Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 1. Januar, 1913. No. 1.

Entered as second-class matter, Mar. 1, 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Zum neuen Jahr.

Brich an du neues Jahr des Herrn,
Laß deine Morgenfackeln flammen
Zu neuem Dienste nah und fern;
Ruf Christi Jünger all zusammen,
Daß Schulter sie an Schulter stehn,
Und stark im Glauben vorwärts gehn.

Wie braust so wild der kalte Sturm!
Wie schäumts empor an dem Gestade,
Laßt's toben um den Felsenthurm.
Allmächtig ist nur Gottes Gnade,
Und Christi heilig Kreuzpanier—
Hoch glänz's im Licht—ihm folgen wir.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Zum neuen Jahr.

Nun haben wir unter Gottes gnädigem Schutz das Ende des Jahres von 1912 beinahe erreicht; und bis dieser Artikel in die Hände mancher unserer Leser kommt, sind sie vielleicht schon in ein neues Jahr eingetreten, welchem die Zahl A. D. 1913 zugeschrieben wird.

Lasset uns noch einen vorübergehenden Blick in das alte Jahr von 1912 zurück nehmen, ehe wir es in das Meer der Vergessenheit hinter uns zurückwerfen. Haben wir nicht im vergangenen Jahr viele Fehler gemacht, die wir noch verbessern können und sollten? Und auch solche, die wir nicht mehr verbessern können, und uns nur aus lauter Gnade müssen (und können auf unsere Fürbitte hin) vergeben werden oder wir müssen ewig in Schuld bleiben.

Das alte Jahr brachte uns abwechselnd Freude und Traurigkeit,— dem einen mehr Freude, dem andern mehr Traurigkeit, wieder andere sind mit uns in das vergangene Jahr fröhlich und gesund eingetreten, aber ehe es zu Ende war, kam der Todesbote mit der Botschaft: „Der Meister ist da und rufet dich," und mußten also hinüberschreiten in das große Jenseits;—bereit oder unbereit. —

Wenn wir zurückblicken in das alte Jahr, haben wir nicht alle so gelebt, daß wir selbst wünschen noch besser gelebt zu haben? Ja, lieber Leser, so arme Menschen sind wir in dieser Welt, wenn der arme Mensch zum Sterben kommt, so hört man ihn es niemals bereuen, daß er zu fromm gelebt hat, sondern vielmehr das Gegentheil; darum lasset uns am alten Jahr noch verbessern, was wir noch verbessern können; was wir aber nicht mehr verbessern können, das lasset uns mit einem Bußgebet Gott abbitten und ihn bitten, daß er es verbessern wolle, und alsdann es ihm überlassen und uns solches eine Warnung sein lassen für die Zukunft.

Nun wollen wir uns umwenden und einen Blick in die Zukunft werfen. Was wird das kommende Jahr uns bringen? Ist es uns nicht größtentheils verschleiert? Doch dürfen wir annehmen, daß es großentheils werden wird, was wir es selbst machen, auch wird die Zukunft wie die Vergangenheit uns abwechselnd Beglückungen und Täuschungen auftischen.

Gott setzt den Menschen Schranken, die sie nicht überschreiten dürfen. Unsere Pläne sind vielleicht schon gelegt für das kommende Jahr. Allein sind sie mit einem „So Gott will" gelegt, wenn dies der Fall ist, so kommen die Täuschungen uns nicht mehr so auffallend vor.

Zu Saulus hieß es, Apstg. 9, 5: „Es wird dir schwer werden wider den Stachel zu löcken." Und seine Pläne wurden vereitelt und seinem frechen Unternehmen Grenzen gesetzt, die er nicht überschreiten konnte; dies diente ihm

selbst und der ganzen Christenheit nach ihm zum großen Segen.

In dieser Hinsicht war dies vielleicht der glücklichste Tag seiner ganzen Lebenszeit. Daher sollten auch unsre beste Pläne nicht ohne ein „So Gott will" vorgenommen werden, denn an Gottes Segen ist alles gelegen.

Wenn wir nun in diesem Sinn unsre Pläne für das kommende Jahr gelegt haben, und in diesem Sinn arbeiten und wirken, so wird es uns im Ganzen genommen ein gesegnetes Jahr werden, denn es wird großentheils werden, was wir es selbst machen, und wie wir das Schicksal aufnehmen, welches Gott uns zu unserer Besserung zuschickt. Gott wird uns ebensowenig im neuen wie im alten Jahr mit einem silbernen Löffel füttern, wir müssen unser Theil thun.

So lasset uns denn mit betendem Herzen und mit festen, bedachtsamen und sorgfältigen Schritten in die uns zutheil noch dunkel verschleierte Zukunft hineinschreiten, und unser möglichstes thun, um das kommende Jahr mit Gottes Hülfe zu einem glücklichen und gesegneten Jahr machen für uns und alle Menschen; besonders lasset uns den guten Kampf des Glaubens noch weiter kämpfen und fest und unbeweglich für die Gerechtigkeit und Wahrheit stehen, es gelte uns zum Leben oder Sterben. Mit Gott auf unserer Seite wird es uns gelingen und der Segen wird folgen. Das walte Gott.

Das alte Jahr ist bald dahin,
Ein neues kommt wohl bald herbei.
Ach Gott erweck mir Muth und Sinn,
Daß ich von Herzen dankbar sei
Für deine Liebe, Gunst und Huld
Und Vaterschutz im alten Jahr.
Sei gnädig und vergieb die Schuld,
Und was nicht recht getroffen war.
Gieb mir eine neues, reines Herz
Zum neuen Jahre als Geschenk;
Gieb mir Geduld in Kreuz und Schmerz,
Und daß ich stets ans Ende denk.

J. F. S.

Gott kann nur gefallen, was von Christus kommt und zu Christus geht. darum muß alles Eigene fortgeräumt werden.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Unsere Kinder und die Zwangschulen.

Die Zwangschule-Gesetze („Compulsory School Laws) sind nun in den meisten Staaten von unserem Lande eingeführt, und sind sehr gut eingerichtet, um den Zweck zu erreichen, wozu sie bestimmt sind.

Da aber in unserem Lande der Staat und die Kirche getrennt sind, so bekümmert sich die Obrigkeit nur um das weltliche Theil von der Erziehung der Kinder und dem aufwachsenden Geschlecht. Daher sind auch diese Schulen dazu bestimmt und eingerichtet, um gute, gebildete, moralische Bürger und Patrioten aus ihnen zu machen. Für das geistliche und göttliche Theil aber muß die Kirche sorgen.

Um Vaterlandes Liebe Patriotismus) in die Kinder einzupflanzen, ist das Studium der Geschichte der Vereinigten Staaten („U. S. History") eingeführt, welches sich auch sehr erfolgreich bewiesen hat. Und weil die auffallenste und erregenste Begebenheiten in der Geschichte eines Volks seine Kriege sind, so wird vielmehr von diesem als von allem andern gehandelt. Dies erregt in den Schulknaben, die noch in ihren zehner Jahren sind eine Kriegeslust und eine Neigung, um Heldenthaten zu thun, um in der Welt angesehene und berühmte Männer zu werden, daher kommt es, daß noch kein Ruf gethan wurde für neue Recruten zur Armee, daß sich nicht ein großer Ueberschuß von freiwillige Zöglinge anmeldeten. Diese Wirkung widerstreitet doch unserem wehrlosen Prinzip. Lange nicht so erfolgreich war das Einführen von „Physiology" und „Hygiene." Welche hauptsächlich dazu eingeführt wurden, um der Saufflust und dem Tabacksübel einen Damm vorzusetzen, und hat bisher noch sehr wenig bezweckt, und stimmt doch mit unseren Grundsätzen.

Aus dem obigen ist nun zu schließen, daß die Obrigkeit unsere Kinder nimmt und macht gute Weltmenschen aus ihnen, wenn wir nicht selbst dafür sorgen, daß sie gute Christen werden.

Christus sagt (vielleicht uns zur Schande) in Luk. 16, 8: „Die Kinder

dieser Welt sind klüger denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte." Die Obrigkeit will in vielen Staaten die Kinder von 7 bis 14 Jahren, jedes Jahr sieben Monaten lang in einer (Regierungs oder Gemeinde) Schule haben, wo die von der Obrigkeit geforderte Zweige gelehrt werden, um (wie gesagt) gute, gebildete Bürger aus ihnen zu machen. Also bleiben nur fünf Monate im Jahr übrig für etwas anderes. Das zwingende Theil davon aber ist dazu bestimmt, um solchen Kindern aufzuhelfen, die vernachlässigt und vielleicht fast gar nicht geschult würden.

Zudem haben wir noch das Nachtheil, daß der Unterricht in diesen Zwangschulen in englischer Sprache sein soll, da aber all unser Predigen, unsere Erbauungsbücher, unser Unterricht in geistlichen Sachen und überhaupt alles, was unsern geistlichen Stand angeht, in deutscher Sprache ist, so ist es von großer Wichtigkeit, daß unsere Kinder die deutsche Sprache ebensogut oder noch besser lesen und verstehen können, wie die englische Sprache, sonst gehen wir zwei Ereignissen entgegen und werden unbedingt in das eine oder in das andere einschreiten müssen. (1) Wir kommen hin, wo wir auch Gebrauch machen müssen von der englischen Sprache in geistlichen Sachen, das ist, englisch predigen, englische Erbauungsbücher und Litteratur in unsern Häuser aufnehmen, oder (2) wir werden sehen müssen, wie viele unserer Kinder zu anderen Verfassungen übergehen, unsere liebe Gemeinde aber in ein leeres, geistloses Formenwesen übergehen und endlich vielleicht ganz aussterben möchte.

Weil es aber kaum zu erwarten ist, daß wir „Alt-Amische Mennoniten" jemals Gebrauch machen werden von der englischen Sprache in unseren gottesdienstlichen Uebungen, so lasset uns dafür sorgen, daß die aufwachsende Jugend gut deutsch lernen, wie schon oben gesagt.

Zur weiterer Aufmunterung wollen wir noch bemerken, daß die deutsche Sprache die schönste und wortreichste aller Sprachen ist, dies wird von den besten Sprachkennern anerkannt.

Das Englische hingegen ist eine erbärmliche Mischung von Altenglisch mit Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Deutsch und fast allen europäischen Sprachen, und ist nur darum so allgemein geworden, weil England die größte Handelschaft in der Welt betreibt und darum auch so viele Schiffe auf dem Meer hat, daß sie die Königin des Meeres genannt wird.

Darum lasset uns unsere liebe deutsche Muttersprache aufrecht halten und nicht vergessen. Das walte Gott.

J. F. Schwartzendruber.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Bin ich—bist du—ein jedes an seinem Ort?

Von J. B. Miller.

(Schluß.)

Es soll nicht im mindesten verstanden sein; daß das körperliche Streiten zu rechtfertigen sei, aber wir können eine Lehre fassen aus einer Geschichte des Empörungskrieges in unserm eignen Lande über fünfzig Jahre zurück. Zu einer Zeit erhub sich der Streit unverhofft zwischen zwei Abtheilungen der gegenständigen Armee. Der sogenannte „Kleiner Phil" Scheridan war von seinem Heer ungefähr zwanzig Meilen entfernt. Wo das Kanonengetön durch die Luft schallte, eilte er dem Streitfeld zu, aber ehe er dahin kam begegnete ihm von seinen Männern in wilder und unsittlicher Flucht suchend so schnell als möglich ihren Oerten in der Armee zu verlassen. Aber so wie der bedeutungsvolle Streitführer an ihnen schnell vorbeiritt, befahl er ihnen ernst und streng sich zu wenden und ihren Oerten als Streiter zu füllen, und die nördliche Armee gewann den Sieg. O, für wahre Gotteshelden, um in unsern Amisch-Mennonitischen Gemeinden, ja, in allen Gemeinden das Volk von seinem unordentlichen Wesen und Wandel abwenden und es wieder stelle „ein jedes an seinen Ort in dem Kampf, der uns verordnet ist." Das Exempel Uria's ist bedenkenswürdig, wo David ihn heimsenden ließ und ihm das Vorrecht vorhielt, um heim in sein Haus zu gehen, um sich zu vergnügen in zeitlicher Ergetzung, da er

antwortete: „Die Lade und Israel und Juda bleiben in Zelten, und Joab, mein Herr, und meines Herrn Knechten liegen zu Felde und ich sollte in mein Haus gehen" . . . . . u. s. w. . . . . "ich thue solches nicht."

„Alle, die Christum angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden." Gal. 5, 24. „Und so jemand kämpfet, so wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht" 2. Tim. 2, 5. „Ein jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges; jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen; wir aber eine unvergängliche. Ich laufe aber also; nicht aufs Ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet, sondern ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige und selbst verwerflich werde." 1. Kor. 9, 25—27.

Nahe am Ende Pauli Pilgerreise durfte er wahrlich sagen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft," aber er rathete, „seid fest, unbeweglich," und er zeugte, daß unser Kämpfen nicht „mit Fleisch und Blut" ist; auch „die Waffen unsere Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott zu verstören Befestigungen."

Jetzt die zusammengesetzte Frage, stehen wir als Bischöfe, als Lehrer des Worts, als Diakonen, als Sonntagsschulvorsteher und Lehrer, als Glieder der Gemeine, als Schüler, als Väter, als Mütter, als Söhne, als Töchter, als Ehemänner, als Eheweiber, als Nachbarn, „ein jedes an seinem Ort?" Der liebe Gott schickte es doch so, daß für uns solches gilt als die Wahrheit, und wir „darinnen beharren bis zum Ende." Amen.

J. B. Miller.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Zum Christfest.

Lukas schreibt in Kap. 2, 4: „Da machte sich auf auch Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem. Darum, daß er von dem Hause und Geschlecht Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wikkelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge."

Hier ist in Erfüllung gegangen, was der Prophet Micha weissagte, Micha 5, 1. „Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir kommen, der über mein Volk Herr sei, welcher Ausgang ist von Anfang, und von Ewigkeit her gewesen."

Nun, liebe Leser, harret wenig und denket über die Geschichte. Dieses Kind wurde Jesus genannt. Paulus sagt: „Die Welt wurde durch ihn gemacht." Jesus selbst sagt: „Ehe die Welt war, bin ich."

Nun, lieber Leser, ist das nicht die wunderbarste und merkwürdigste Geschichte, die jemals von Gott ins Dasein gebracht wurde? indem, daß dieses Kind zuvor der Sohn Gottes war und durch ihn die Welt gemacht wurde, aber jetzt durch den heiligen Geist in den Leib Maria gekommen ist und als ein Mensch in die Welt gebracht wurde, welches die Engel im Himmel bewegt hat, sich sichtbar den Hirten auf dem Felde sich in der Nacht zeigen durch einen hellen Glanz, welches die Hirten erschrokken hat. Aber der Engel sprach: „Ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids." Auch der Engel Gabriel sagte Maria: „Er wird ein König sein über das Haus Jakobs ewiglich."

Nun sehen wir, daß dieses Kind alles übertrifft, daß zuvor oder nachher geboren wurde. Auch verkündigten die folgenden Engel noch den Hirten, was weiter noch sein soll, und war geschehen wird, indem sie sagten: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

Nun sollen alle Menschen Gott ehren —und dieweil Jesus der Friedefürst ist, so hat Gott die ganze Welt unter ein Haupt zum Frieden berufen—und das Wohlgefallen für die Menschen war, daß Jesus am Kreuz die Sünder durch sein Opfer erlöst hat von ihren Sünden.

Nun, lieber Leser, dieweil der Tag sich jetzt wieder nahet, in welchem dies wunderbare Kind geboren wurde, welcher der Christtag genannt wird, so sollte es uns bedenklich und wichtig zu Herzen gehen, und nicht so leichtsinnig vorübergehen lassen, sondern zur Ehre Gottes mit Lesen und Danken zubringen. Auch im Geist thun, wie die Hirten sichtbar thaten: Sie gingen nach Bethlehem, die Geschichte zu sehen, die da geschehen ist, und sie fanden es pünktlich, wie der Engel gesagt hatte.

Nun zum Schluß den Liebesgruß an alle von

Hans E. Borntreger.
Bayminette, Ala.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Von der Liebe Gottes und dem geistlichen Osterlamm.

Weil wir wieder in der Jahreszeit sind oder waren, wo wir wieder das Gedächtnißmahl gehalten haben, und da muß ich als viel an die Liebe Gottes denken, weil er sein lieben Sohn vom Himmel gesandt hat, um sich aufzuopfern für die Sünden der Welt, denn das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden. Gleichwie im Alten Bund oder Gesetz, wo sie das natürliche Osterlamm geschlachtet haben, 2. Mose 12. Denn, wo das Blut an den Pfosten und Oberschwellen war, so ist der Verderber nicht hineingegangen. Sie haben auch ein Lamm nehmen sollen ohne Fehler, welches eine klare Abbildung war auf das unbefleckte Lamm Gottes, das der Welt Sünde getragen hat.

Dann in Heb. 10, 1 lesen wir: „Denn das Gesetz hat den Schatten von den zukünftigen Gütern nicht das Wesen der Güter selbst, alle Jahr muß man opfern immer einerlei Opfer und kann nicht, die da opfern, vollkommen machen.“ Und auch nicht mit Bocks- oder Kälberblut konnten die Sünden weggenommen werden, aber der liebe Heiland Jesu ist einmal in das Heilige eingegangen mit seinem Blut und hat eine ewige Erlösung erfunden für mich und dich.

Liebe Leser, sehet, welch eine große Liebe der Vater erzeiget hat durch den, da doch wir Gottes Kinder sollen heißen, und dann lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm, und dann sollten wir immer fleißig sein, die Einigkeit im Geist zu halten, denn Paulus sagt, wir haben auch ein Osterlamm, und das ist Christus, für uns geopfert, und Jesu sagt, wer mich liebet, der hält meine Gebote. Im Alten Bund sollten sie das Osterlamm essen mit bitteren Salzen und Kräutern. Ich glaube, das meint zu unserer Zeit mit tiefem Nachdenken, wie viel Gott durch Jesu für uns gethan hat, und doch hat es so viele Menschen, die es gar nicht wahrnehmen. Ich glaube es ist heute wie es war, wo der liebe Heiland auf der Erde war: Als er die zehn Aussätzigen rein gegemacht hatte, und da war einer, der umgekehrt ist und hat ihm gedankt, und das war noch gar ein Samariter. Ich glaube wir sind in einer sehr gefährlichen Zeit; ich muß oft denken an die sieben Gemeinen zu Asia—sonderlich die Gemeine zu Ephesus; sie hatte viele gute Werke, aber Gott hatte ein Kleines wider sie, nämlich, daß sie die erste Liebe verlassen hatte. Ich glaube, das war die Liebe zu Gott und ihren Mitmenschen, und wenn wir betrachten, wie es jetzt gehet, dann thut die Bruderliebe stark erkalten, und wenn wir unsern Bruder nicht lieben, denn wir sehen, dann können wir Gott auch nicht lieben, das ist unwidersprächlich. Jesu sagt noch: „Alles, was ihr nicht gethan habt eins von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir nicht gethan.“

Es ist sehr nothwendig, daß wir uns oft prüfen und sehen wie wir stehen vor Gott und unseren Mitmenschen, denn ich glaube mit dem Apostel Petri, „es ist nahe gekommen das Ende aller Dingen. So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet vor allen Dingen, aber habt unter einander eine brünstige Liebe, denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge.“

So viel aus Liebe von einem Mitpilger nach Zion.

S. W. Pitsche.

Das beste Opfer, das wir bringen können, ist gehorsam sein.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Neujahrsgedanken.

Kommt, ihr liebe Freunden all,
Lobet mit mir unsern Herren.
Singet all in einem Schall
Ein Loblied von fröhl'chem Herzen.
Denn er läßt uns schließen gar
Ein glückliches altes Jahr.

Ehr sei Gott im höchsten Thron,
Der uns g'segnet reichlich wieder
Mit des Landes Früchten schon,
Und auch mit himmlischen Güter.
Trägt uns mit Geduld sogar
Zum fröhlichen, neuen Jahr.

Wir sind diese Gnad' nicht werth:
Denn wir sind mit Fleisch und Blute
Ganz unwürdig auf der Erd,
Und sind oft nicht wohl zu Muthe;
Doch bring'n wir ein Loblied dar
Zum fröhlichen, neuen Jahr.

Ja, wir loben dich, o Herr,
Preisen deinen heil'gen Namen;
Daß du unsern Sünd'n nicht mehr
G'denken willst um Jesu Namen.
Bitt'—behüte uns fürwahr
Durch dies fröhl'che neue Jahr.

Wir gedenken auch, o Herr,
Vieler Menschen arm und trostlos,
Schwache, Kranke und auch wer
Sich möcht finden arm und hülflos;
Send ihn'n durch die Engelschaar
Trost zum fröhl'chen neuen Jahr.

D. B. Schwarzendruber.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Die zehn aussätzigen Männer und ihre Bedeutung.

„Und als er in einen Markt kam begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die stunden von ferne und erhuben ihre Stimme und sprachen: Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser. Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin und zeiget euch den Priestern. Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund geworden war, kehrete er um und pries Gott mit lauter Stimme. Und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen und dankete ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrete und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling? Und er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen." Lukas. 17, 12—20.

Das ist gut, „dein Glauben hat dir geholfen." Leser, hat dein Glauben dir auch geholfen? Hat dein Glauben dir das Heil in Christo gebracht? Hat dein Glauben die Welt überwunden? Hat dein Glauben dir neues Leben gegeben, und ein neuen Mensch aus dir gemacht, so daß du umgekehrt bist und hast Gott die Ehre gegeben, wie dieser Fremdling? Hat dein Glauben dich von dieser Welt abgesondert, so daß dein ganzes Leben jetzt für Jesum ist? Hat dein Glauben dir Trost und Hoffnung, Friede, Freude in dem heiligen Geist gebracht? Oder bist du einer von der großen Zahl, die nicht umgekehrt sind, und zu Jesu gekommen und das schöne Trostwort überkommen, „dein Glauben hat dir geholfen?"

Die neun hatten nur leibliches Heil empfangen, der eine aber, der umgekehrt ist und zu den Füßen Jesu niedergefallen und ihm von dem innigsten seines Herzens gedankt, der hat auch den Frieden mit Gott und das Heil seiner Seele empfangen.

Nun, diese zehn aussätzige Männer verstehe ich die ganze Menschheit unter dem Fluch bis Jesus gekommen und sich selbst zum Opfer für alle dahin gegeben und hat alle Menschen erlöset und erkauft, so daß niemand verloren gehen muß, dieweil Adam und Eva gesündigt. Ja, freie Gnade, freies Heil für alle Menschen erworben am Stamme des Kreuzes. Leser, bist du einer von den neun, der an der großen Liebe Gott und Jesu Christi gegen die Menschen zur Seligkeit vorübergehen kann und nicht tief bewegt im Herzen, so daß du vor ihm niederfällst ihm zur Ehre und ihm dankest für die große Erlösung, die er dir geschenkt, die freie Gnade und das freie Heil durch sein theures Blut erworben für mich und dich? Will noch mit Johannes sagen: „Sehet, welch

eine Liebe hat uns der Vater erzeiget auf daß wir Gottes Kinder sollen heißen."

Der Aussatz unter Israel war eine Krankheit, der nur durch die Kraft von oben konnte geheilt werden. Also auch die Sünde in dir, lieber Leser. Es ist den Menschen kein ander Heil, kein anderer Namen gegeben, worin wir können selig werden, als allein im Namen Jesu Christi.

D. E. Mast.

Weitere Auszüge aus J. M. Brennemans „Hoffart und Demuth."

IV.

Ach! Väter und Mütter, lasset uns doch um Gottes Willen unsere Pflicht wahrnehmen an unsern Kindern; denn sie sind theure Gaben, die uns von Gott anvertraut sind, für welche wir einst Rechenschaft geben müssen.

Manche Eltern wollen zwar behaupten, daß, wenn die Kinder einmal groß sein werden und zu Jahren gekommen sind, sie dann schon von selbst die Sache besser einsehen und die unnöthigen Kleider ablegen; aber es ist offenbar und leicht einzusehen, daß wenn sie von Kind auf ihren freien Willen haben, um sich jeder Weltmode gleichzustellen, das Laster des Hochmuths dann so in sie eingewurzelt ist, daß sie viel schwerer davon abzubringen sind, wenn sie zu Jahren gekommen, als wenn sie von Jugend auf in einer ordentlichen und mäßigen Tracht gehalten werden. Zu oft ist es der Fall, daß, wenn Kinder von Jugend auf ihren freien Willen haben (der von Natur zum Bösen geneigt ist), sie dann, wenn sie aufgewachsen sind, gemeiniglich mit dem großen Haufen gehen, wo ihre verdorbene Natur ihren freien Willen und vollen Zügel haben kann.

Und nun, ihr Brüder, möchte ich euch aus Liebe fragen, wenn es den Weibern so ausdrücklich und deutlich verboten ist, sich zu schmücken mit Haarflechten, Gold oder Perlen und köstlichen Kleidern, woher dann die Brüder das Recht haben, sich zu zieren und zu schmücken mit allerlei unnöthiger Pracht, oder ihre Haare zu scheeren und zu kämmen, und zu verstellen nach der frechsten Weltmode? Und sogar muß man manchmal solches schon sehen an euren noch unschuldigen Knäblein auf eurem Schooße. Denket ihr nicht daran, wie Jesus an seinem Haupte hat leiden müssen für unsere Sünden? Und wie könnet ihr sagen (nachdem ihr schon öfters vermahnt worden seid, abzulassen von solchem eiteln Gebrauch, und darin aber dennoch fortfahrt), daß ihr „fest an der Demuth haltet?" Oder, daß die brüderliche Liebe bei euch herzlich sei? Muß man dann euren Ungehorsam nicht als deutlichen Beweis annehmen, daß ihr noch Hoffart in euren Herzen habt? O! daß doch alle Brüder und Schwestern die Vermahnung Pauli recht zu Herzen nehmen möchten: „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen." —B.

Simon Zelotes.

Simon, der Cananiter, mit dem Zunamen Zelotes, das ist Eiferer, ein Sohn Alphäi und Bruder Jakobi, Joses und Judas, einer von den Verwandten in der Freundschaft Christi. Dieser war von Christo unter die Zahl seiner Zwölf Aposteln aufgenommen, um das Evangelium zu lehren, erstlich unter den Juden, hernach auch unter den Heiden, um welcher Ursache Willen er mit den andern, welche mit ihm in gleichem Dienste stunden, auf den Pfingsttag den heiligen Geist empfangen.

Er hat seine Reisen gehabt in Egypten, Cyrenen, Afrika, Mauritania, durch ganz Lybien, und in die Inseln von Groß-Britanien, woselbst er das Evangelium lehrte. Darnach, nachdem er an allen Orten geprediget, kam er auch in England, an die Westsee und ihre angrenzende Oerter.

Endlich ist er (wie andere berichten) nach Persien abgereiset, woselbst er seinen Bruder Judas gefunden, welche zusammen in der Bedienung des Apostelamts verharreten und beständig blieben, auch die göttliche Wahrheit mit ihrem Blut versiegelt haben.

Angehend nun Simon Zelotes insbesondere, von diesem wird bezeuget, daß er von einem gewissen Landpfleger in Syrien auf einer grausamen Weise sei gekreuzigt worden.

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

1. Januar, 1913.

Das Jahr unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, 1913.

Die „Geschichtliche Beiträge“ werden zeitweilig eingestellt sein; wir hoffen aber später wieder mehr von der alten Kirchengeschichte zu bringen.

Gemeinde-Neuigkeiten, die von allgemeinem Interesse sind, nimmt der „Herold der Wahrheit“ gerne auf. Auch Berichten von Sterbefällen und Trauungen.

Es wird behauptet, daß wenigstens zehn Millionen Bibeln gedruckt werden jährlich. Kein ander Buch hat solch eine große Verbreitung wie die Bibel, und kein anderes Buch wird in so vielen verschiedenen Sprachen gedruckt.

Schwere Heimsuchungen sind oftmals der größte Segen, der dem Menschen widerfahren kann. Als der verlorne Sohn anfing zu darben, „da schlug er in sich.“ Wenn er nicht in die Noth kommen wäre, so hätte er sich schwerlich auf den Heimweg gemacht.

Gegenwärtig ist der „Herold der Wahrheit“ gut mit originalen Artikeln versehen. Dank den lieben Schreibern. Wir haben mehrere gute zeitweilig zurücklegen müssen aus Mangel an Raum—werden sie aber später bringen. Bitte, liebe Brüder, haltet an mit Schreiben; wir werden Raum finden für jeden guten Artikel.

Wir bringen noch etliche verspätete Weihnachtsartikeln. Hoffentlich werden sie noch als guter Samen auf gutes Land fallen und Früchte bringen; doch würden wir sie lieber in der vorigen Nummer gebracht haben. Wir möchten alle werthe Schreiber erinnern, daß alle Artikeln und Notizen, die für eine besondere Nummer bestimmt sind, etwa zwei und ein halb Wochen vor dessen Datum in unsern Händen sein müssen.

Ein wichtiger, bedenklicher Zustand ist es, dessen gedacht wird in dem Artikel „Unsere Kinder und die Zwangschule.“ Ohne irgend einen Zweifel kommt die Zeit früher oder später, daß wir mehr Ernst anwenden müssen, unsere Kinder die deutsche Sprache zu lernen, oder unser ganzes Gemeindewesen kommt sicher hin zu einem Wendepunkt, vor dessen Resultat, so wir ihn in seiner vollen Bedeutung jetzt erkennen könnten, zurückschrecken würden.

Deutsche Schulen sind unsere einzige sichere Zuflucht, und zwischen den Zwangs-Schulgesetzen und der allgemeinen Gleichgültigkeit dieser Sache gegenüber ist es keine Kleinigkeit deutsche Schulen in Existenz zu bringen und erhalten. Es nimmt einen Ernst und Be-

harrlichkeit seitens denen, die sich für die Sache interessieren, um diese erwünschte Schulen zur Wirklichkeit zu machen. Möge Gott das Werk leiten, daß dadurch seine Ehre und der Gemeinde Wohl befördert werde.

Wir betrachten religiöse Bücher und Zeitschriften als Mittel, um das Buch der Bücher—die Bibel—besser zu verstehen; nicht um etwas an der Bibel auszufüllen oder die biblische Lehre zu verbessern oder vervollkommen. Nein, die Bibel ist vollkommen. Die Bibellehre ist das Wort und der Wille Gottes den Menschen geoffenbaret, und Menschen können nichts daran verbessern. Die Bibel redet aber von Geheimnissen; Paulus redet vom Geheimniß des Glaubens; vom Geheimniß Christi; Geheimniß Gottes; Geheimniß des Evangeliums; vom Geheimniß seines Willens. Christus spricht vom Geheimniß des Himmelreichs und Geheimniß des Reiches Gottes. Moses sagte den Kindern Israel, „das Geheimniß ist des Herrn, unseres Gottes; was aber offenbaret ist, das ist unser und unserer Kinder ewiglich, daß wir thun sollen alle Worte dieses Gesetzes." 5. Mos. 29, 29.

Auch sagt Paulus in Röm. 16, 25, daß durch die Predigt von Jesu Christi das Geheimniß geoffenbaret ist, das von der Welt her verschwiegen gewesen ist. So haben wir es in der Bibel mit Geheimnissen zu thun; der natürliche Mensch kann sie nicht erkennen. Geistliche Menschen können durch die Erleuchtung des heiligen Geistes diese Geheimnisse verstehen. Der Apostel sagt: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und vollkommene Gotteswille."

Also ist es nur denen, die unter der Leitung des heiligen Geistes stehen, gegeben das Geheimniß, das ist, der Sinn, des Worts zu vernehmen. Je mehr der Mensch sich der Leitung des Geistes überläßt, und je tiefer er im Wort Gottes gräbt, desto deutlicher wird ihm das Wort. Sochen gelten auch Christi Worte, da er sagt: „Euch ist es gegeben, daß ihr das Geheimniß des Himmelreichs vernehmet." Nun können wir dadurch, daß wir Predigten hören, die Schriften anderer, von Gott erleuchteten Menschen, lesen, Ansichten austauschen und einander vermahnen, immer als besser den Sinn und das Geheimniß der Bibel verstehen.

Wir stellen also das Lesen von guten Bücher und anderer guten, christlicher Literatur, in welchen das Wort Gottes ausgelegt wird, neben das Hören von Predigten. Dies sind alles Hilfsmittel zum Verständniß der Bibel zu betrachten, nicht, wie schon gesagt, um die Lehre der Bibel auszubessern oder vermehren. Daher empfehlen wir nicht nur das Zuhören von Predigten, sondern auch das Lesen von echt evangelischen Zeitschriften, Bücher und Traktaten.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Eintritt in das neue Jahr, 1913.

Werthe Heroldleser und auch solche, die bis jetzt noch keine Leser waren, sowie auch alle gottsuchende Seelen! Wir wünschen euch sämmtlich einen freundlichen Gruß der Liebe und des Friedens zum neuen Jahr. Der Herr wolle ein jedes segnen in seinem Beruf und allen guten Werken; dazu wolle er seine reiche Gnade schenken im Namen Jesu.

Dieser kleine Besucher hat jetzt ein jahrlang seine Besuche gemacht in vielen Familien, fast alle zwei Wochen; und ist willig und bereit in diesem neuen Jahr seine regelmäßige Besuche fortzusetzen zu den alten, bekannten Freunden, die ihn willkommen aufnahmen, und hofft noch

viele neue Freunde zu gewinnen, die ihn willkommen einladen mögen, um bei ihnen seine regelmäßige Besuche zu machen zur christlichen Unterhaltung.

Vielen von den alten Freunden wird die Zeit als lange bis er wieder kommt. Seine Unterhaltungen sind verschiedenartig und von verschiedenen Umständen; doch zielen fast alle auf das eine, was Noth ist zum gottseligen Leben.

Wir bitten und hoffen der Herr wird sein Segen und Gedeihen im neuen Jahr mittheilen, so wie im vergangenen Jahr. Denn wir glauben, daß der Herr durch seine Leitung und Führung den „Herold der Wahrheit" ins Dasein kommen ließ. Gott sei gedankt für seinen Beistand, Geleitung und Führung bis hieher.

S. D. G.

Nimmst du den „Herold der Wahrheit"?

Diese Ueberschrift erinnert mich lebhaft an meine eigene Erfahrung, die ich öfters gemacht habe in meinem Herumreisen. Indem, daß ich viele verschiedene Leute angetroffen habe.—Einige gaben ungefähr selbige Antwort und mancher wird meinen, daß ich den erwähnten Artikel geschrieben habe, welches doch nicht der Fall ist, wiewohl ich nichts daran zu tadeln habe, möchte ich doch für keinen Preis für einem andern sein Schreiben Credit oder Schuld haben, so glaube ich es wäre am besten, wenn ein jeder seinen vollen Namen wie auch seine Adresse immer mit zufügen würde. Schon öfters nach einem gelesenen Artikel hätte ich gerne an den Schreiber schreiben wollen, aber an Mangel an Namen konnte ich nicht.—So dünkt es mich, es wäre am nächsten recht, um niemand Schaden zuzufügen oder etwas zu thun, das wir nicht wollen, daß die Leute auch uns thun sollen, ohne des ist es ein Vergnügen, wann wir wissen wer mit oder zu uns redet. Niemand thut etwas im Verborgenen, und will doch frei offenbar sein. Joh. 7—4. So möchte ich den Schreibern freundlich gebeten haben, um ihre Namen ihren Artikeln mit beizufügen, und noch besser auch das Postamt.

Ist etwa jemand so bescheiden oder zu zurückhaltend, daß jemand denken möchte, daß er wolle nur seine Geschicklichkeit oder Talent mit seinem Schreiben kund thun, mehr als die Ehre Gottes, und seinem Nächsten bestes zu suchen, der bedenke, was der Heiland sagt: „Lasset eure Lichter leuchten, auf daß die Leute eure gute Werke sehen und den Vater im Himmel preisen." Auch sollten die Schreiber den Lesern soviel Ehre und Gefälligkeit beweisen, um sich mit ihnen bekannt zu machen, denn sie wollen es ja haben. Mit Gruß,

J. G. Güngerich.

Centralia, Mo.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Weihnachtsgedanken.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen." Lukas 2, 14.

Das war so der vereinigte Lobgesang der Engel Gottes bei der Geburt Christi. Zuvor aber hat Gott einen einzelnen Engel gesandt in großer Klarheit, der hat den Hirten auf dem Felde das große Wunder Gottes angesagt und hat ihre Gedanken darauf hingerichtet. — Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen."

Sind das nicht schöne Weihnachtsgedanken? Haben die seligen Engel sich so hoch gefreut über die Geburt Christi, wieviel mehr sollten wir uns freuen, dieweil es unsere Seligkeit angeht und nicht die ihrige. Ja, Gott zu ehren sind wir alle Tage schuldig; ja, er hat Frieden gemacht auf Golgatha für alle Menschen. Und nach seiner Auferstehung ist er zu seinen Jüngern gekommen in verschlossenen Thüren und hat es ihnen angesagt, daß er jetzt Frieden gemacht hat zwischen Gott und Menschen. Ja, „Frieden auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen." Ist das uns ein Wohlgefallen? Ja, das ist uns ein Wohlgefallen, so daß wir nicht aufhören können Gott zu loben und zu preisen für den Frieden, den sein Sohn gebracht hat.

Er ist gekommen, um zu suchen und selig zu machen, das verloren ist; er ist gekommen, die Sünder selig zu machen;

er ist gekommen, daß wir das Leben und volle Genügen haben sollen.

Das Weihnachtsfest ist ein Freudenfest in unserm Land überhaupt, und das ist auch recht, nur so, daß unsere Freude nicht fleischlich, sondern geistlich ist, denn fleischlich gesinnet ist der Tod, aber geistlich gesinnet ist Leben und Friede." Und das ist ja gerade, was er gekommen ist nur zu bringen—Leben und Frieden.

D. C. Mast.

Brüderliche Liebe.

Bei Halberstadt war vor mehreren Jahren eine so reiche und gesegnete Ernte, daß man wegen hinreichender Arbeitskräfte verlegen war. Dies zog einige von den benachbarten Landsleuten dorthin, in deren Gegend es dies Jahr nicht so viel gewachsen war. Unter andern boten sich in einem Dorfe zwei junge, starke Burschen an und versprachen, dem Gutsherrn des Dorfes vier Wochen zu dienen, wenn er ihnen fünfzehn Thaler bezahlen wolle.

„Fünfzehn Thaler?" fragte der Herr, und warum dann eben fünfzehn Thaler? Hierzulande giebt man nicht so viel. Und überdem, wie ich merke, oder doch wenigstens vermuthe, so wollt ihr auch noch freie Kost haben?"—

„Ja, Herr," sagten die Burschen, „aber wir brauchen gerade so viel, und wir wollen dem Herrn auch recht treu und ehrlich dafür arbeiten. Unser Bruder hat ein Handwerk gelernt, und da braucht er eben noch fünfzehn Thaler, um Meister zu werden. Unsere Ernte ist aber nur so gering, daß unser alter Vater selbst auf Taglohn dienen muß, und er hat uns erlaubt, unserem Bruder jetzt die fünfzehn Thaler zu verdienen."

„Hört," sagte darauf der Gutsbesitzer, „ich werde sehen wie ihr arbeitet, und darnach werde ich euch den Lohn bestimmen: seid ihr damit zufrieden?"

„Sehr gern," antworteten die jungen Burschen, und damit gingen sie hin aufs Feld an die angewiesene Arbeit.

Während der ganzen Erntezeit waren sie so außerordentlich fleißig, daß der Gutsherr recht seine Freude daran hatte. Des Morgens waren sie die ersten, des Abends die letzten auf dem Acker, und wenn sie zurück nach Hause kamen, so verrichteten sie noch nebenher allerlei nöthige Arbeit auf dem Hofe.

Als die vier Wochen um waren, ließ der Herr sie vor sich kommen und zählte ihnen fünfzehn Thaler auf. „Hier," sprach er, „habt ihr das verlangte Geld für euren Bruder; und hier," setzte er hinzu, indem er noch eine zehn Thaler Note dazulegte, „habt ihr noch etwas für euren alten Vater. Sagt ihm, daß ich ihm Glück wünsche, so wackere Söhne zu haben, und daß er immer zu mir kommen möchte, wenn ich ihm in etwas dienen könnte."

Obiges Beispiel, von der brüderlichen Liebe, ist nachahmenswerth, und sollte beobachtet werden von jung und alt. Besonders rathen wir jungen Leuten, wenn sie in jemands Dienst treten zu arbeiten, daß sie darauf bedacht sein, ihre Aufgaben fleißig und gut auszurichten; und auch noch suchen behülflich zu sein ihrem Meister, in allerlei Nebensachen, anstatt zu fürchten, sie möchten zuviel thun. Ehrlicher Dienst empfängt seinen rechten Lohn.

S. D. G.

(Ausgewählt.)

Warum rauchen wir?

Ein russischer Fürst war bei einem Freunde auf Besuch, als nach der reichlichen Mahlzeit Zigarren herumgereicht wurden, kam ihm der Gedanke, warum rauchen wir eigentlich? Er fragte daher den Edelmann: „Sagen Sie einmal, aus welchem Grunde rauchen Sie?" „Das will ich Ihnen sagen," erwiderte dieser, „wenn ich gut gegessen und getrunken habe, so zünde ich mir eine Zigarre an, die schmeckt mir köstlich und fördert die Verdauung."

Am nächsten Morgen bestieg der Fürst sein Reisewagen. Als er dahinfuhr auf der staubigen Landstraße, begegnete ihm gegen Mittag ein altes, verschrumpftes Männchen, die Fiedel auf dem Rücken, eine kurze Pfeifenstummel im Mund, wovon mächtige Rauchwolken stiegen. Sofort ließ der Fürst halten und fragte den Alten, warum er rauche. „Ach, gnädiger Herr," entgegnete dieser, „ich habe seit gestern Mittag nichts mehr gegessen. Wenn ich aber so mein Pfeifchen rauche, fühle ich den Hunger nicht so sehr, und ist mir ganz wohl." Der

Fürst beschenkte den Alten und fuhr weiter. Erst am späten Abend kam er in die Stadt, wo er hinwollte, hat aber schon telegraphisch Nachtquatier bestellt. Als er vor dem Hotel anfuhr, bemerkte er, daß der Wirth schnell eine brennende Zigarre beiseite legte. Er befahl demselben weiter zu rauchen und ihm nur sagen, warum er rauche. „Gnädiger Herr," antwortete der Hotelbesitzer, „um diese Zeit bin ich gewöhnlich schon längst im Bett, da ich aber Euch gnädigster Fürst selbst empfangen wollte, rauchte ich eine Zigarre, um mir den Schlaf zu vertreiben.

Im weiteren Verlauf der Reise kam der Fürst auf türkisches Gebiet und war eines Tages bei einem Pascha zu Gaste. Nach beendigter Abendmahlzeit, wurde von einem Diener eine Pfeife angezündet und dem Pascha überreicht. Alsbald fragte der Fürst den Pascha, warum er denn eigentlich rauche. Er gab ihm zur Antwort, daß er leide an Schlaflosigkeit, rauche er aber vor dem Zubettegehen seine Pfeife, so könne er gut schlafen.

Also, der eine raucht, wann er sich recht satt gegessen, um die Verdauung zu fördern. Der zweite, um den Hunger zu stillen. Der dritte, um sich wach zu halten, und der vierte, um besser schlafen zu können.

Also, warum rauchest du?

Hier gilt das Sprichwort: Schlechte Ausrede ist besser als gar keine.

(Ausge. aus dem Ge.-Kal. von J. D. G.)

Zeit besteht in Minuten, Stunden, Tage und Jahre. Zeit ist viel köstlicher als Gold, denn, wenn sie ausgelaufen ist, so ist keine mehr. Nicht alle Leute schätzen Zeit gleich theuer. Welche sind sehr sorgfältig damit und nützen sie aus mit Lesen guter Bücher und allgemeinem gutes thun, während andere eine ganze Lebenszeit nutzlos vergeuden. Wie wendest du deine Zeit an? —B.

„Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat, auf daß dirs wohl gehe und du lange lebest auf Erden." Eph. 6, 2. 3.

Biblische Fragen.

1. Wie viele Seelen (die Weiber ausgenommen) kamen mit Jakob nach Egypten?

2. Wie groß war die Zahl der Kinder Israel als sie zum erstenmal gezählt wurden nach ihrem Auszug aus Egypten?

3. Wie viele von ihnen konnten in das verheißene Land kommen? Wie hießen sie? D. J. H.

4. Von wem lesen wir, daß seine Augen nicht dunkel wurden und seine Kraft nicht verfallen war, als er schon 120 Jahre alt war?

Sterbefälle.

Bitsche.—Jonas M. Bitsche starb morgens, am 21. November, 1912, nahe Berlin, Ohio, nach vierwöchentlicher Krankheit, an einem innerlichen Krebs. Er hinterläßt sein Weib, zwei Söhne und vier Töchter seinen Tod zu betrauern. Er wurde beerdigt im Mertens Chrik Begräbnißplatze, worauf die Leichenrede im Versammlungshause gehalten wurden von Fred Mast und Samuel Miller, woselbst eine große Zahl Menschen sich versammelt hatten, um die letzte Liebe zu bezeugen. Er ist alt geworden, 69 J., 6 M. und 7 T.

J. D. S.

Hochstetler.—Am 28. November 1912, in der Nähe von Nappenee, Elkhart Co., Indiana, starb Bruder Moses Hochstetler, im Alter von 66 J., 1 M. und etliche T. Er und seine Ehegattin waren am Danksagungstage auf Besuch bei ihrem Sohn, Monroe, und nach dem sie heimkamen war er beschäftigt seine Schweine zu füttern, und da er nicht nach dem Hause kam sobald als man ihn erwartete, ging seine Frau hinaus ihn zu suchen und fand ihn auch sogleich, wo er wahrscheinlich niedersank und plötzlich starb. Sie wohnten allein und dieser Vorfall verursachte bei der alten Schwester großes Schrecken. Bruder Hochstetler war ein getreues Mitglied der Alt-Amischen Gemeinde. Er wurde beerdigt am 1. Dezember. Leichenreden wurden gehalten von Wilhelm Yoder und D. J. Hostetler. Friede seiner Asche.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

JANUARY, 1, 1913.

"And thou shalt call his name Jesus; for he shall save his people from their sins."

January 1st was considered the beginning of the year by the Romans as far back as 251 years before the Christian era. But it was not until the 18th century that it was universally adopted as such by European nations. Christians regard the day as the anniversary of the circumcision and naming of our Savior eight days after his birth.

In looking through our exchanges, it does our heart good to see and know that there are still so many children of God who are endeavoring with holy zeal to spread and propagate the Gospel of Christ. True, we cannot approve of every doctrine that is advocated, but we still find that the very essentials, as faith, repentence, conversion, the new birth, the keeping of the commandments, and separation from the world are earnestly taught. We aim not to keep any paper on our list that is lax in teaching these essentials.

May the year 1913 be "the acceptable year of the Lord" for all our readers. May the blessings of the Lord rest upon us all. May those who are still "of the world" see the folly of their ways, repent and be "reconciled to God." May those who have renounced the world, the devil and their own carnal mind, continue to "grow in grace," and experience the blessed hope of life eternal, after this life of varied experiences and disappointments. For "Hope maketh not ashamed; because the love of God is shed abroad in our hearts by the Holy Ghost which is given unto us." Rom. 5:5.

We will continue to bring eight Bible Questions the first of each month for our young readers to solve; four will be in German and four in English, same as formerly. Those who send correct answers to all the questions, both German and English, in each quarter, will receive a small book as a present. Those answering at least two-thirds of them will receive a smaller present. You will have the entire month in which the questions appear to send in the answers. The answers will appear in the third number following the one the questions appeared in; but as you will see above, prizes will only be given every three months. By this arrangement we can give better presents and think it will be more satisfactory all

around. We would like to have solvers give their age and write us a letter occasionally. We invite all our young readers to send in their answers.

Jonathan Edwards, a noted clergyman, was born in 1703. His descendants now number 1300 and not one has been immoral. The descendants of an English criminal, born about the same time, have also been traced and number 1200, only six of whom were of good moral character. It has been said that the time to begin training a child is 100 years before it is born; but 200 years is not too early as the above cases will show. We should seriously consider the fact that our posterity will, to a greater or lesser extent, carry the stamp of our character, not only for ourselves, but also for future generations.

The Old Year.

The old year is gone, no use worrying about it. We made our mistakes during the past twelve months but the only people who do not make mistakes are those who are not doing anything. The kind that just exist. The poor drone who drags his feet from January 1st to December 31st is the one who makes less mistakes than anyone else.

The man who is doing something or trying to, is the one who makes mistakes and sees he has done so. The more he is accomplishing the more mistakes he will make. "To err is human."

The difference between the drone and the other fellow is the difference between merely existing and really living. One exists and the other persists. The drone, the good-for-nothing, the one who feels the world owes him a living and that everything is wrong but himself, is the biggest nuisance to society. He has nothing to do but meddle with other people's business and criticise other people's actions.

A. E. CHAMBERLAIN,
In Dakota Farmer, Jan. 1, '12.

For the Herold der Wahrheit.

Some Observations and Impressions.

By Chris. L. Miller.

No. 13.—What the Cheesers Said.

I once heard of a cheesemaker who said, "People are dying, and I am making cheese on Sunday instead of going to church and worshiping God, as I ought to do, and I begin to see that this kind of doings is dangerous, but some of my patrons would not be satisfied any other way." It was true that he was compelled to work on Sunday because some insisted upon bringing their milk on Sunday. The young man who was his assistant at that time, said that his mother, who lived in Sweitzerland, wrote him, that he should not stay in this country any longer than he had to, for she believed, "Dasz die Americaner ein rohes Volk sind."

Now, this was in a neighborhood where mostly plain people, in fact, the plainest kind of people, lived. It is a fact that the patrons indulged in a whole lot of nonsensical talk with this young Swiss, not merely to hear what he says, but because they were in the habit of doing that. No wonder his mother got the impression that we are a rough people. The chances are that during the whole of the cheese season he did not hear any really Christian conversation, and was kept too busy to go to church, which was also true of the head cheeser, so that no wonder he began to fear for his soul's salvation. It shows how little some people who call themselves Christians, think about spiritual things in these days of ease and "good times."

Suppose this young Swiss had been very much concerned about his soul's salvation, and had been told that he was going to a good Christian community, where he would be under the best of influences, and where he could easily live a Christian life, how would he have felt about it? Or, suppose some new convert from a city, with a great hunger and longing in his soul for righteousness, to escape the temptations of city life, had come to the country, inquiring for a Christian community, and being directed to this same settlement, had stopped at this cheese house and listened to the foolish, unchristian talking that was often done there, what would he have thought, and how would he have felt over it? He might have forever lost all faith in Christianity, and so "one of these little ones," Matth. 18:6, would have been offended and caused to stumble.

That Beautiful Home.

O, think of the Home over there,
By the side of the river of light;
Where the saints all immortal and fair,
Are robed in their garments of white.

O, think of the friends over there,
Who before us the journey have trod.
Of the songs that they breath on the air
In their Home in the Palace of God.

My Saviour is now over there,
There my kindred and friends are at rest:
There away from my sorrow and care
Let me fly to the land of the blest.

I will soon be at home over there,
For the end of my journey I see:
Many dear to my heart over there
Are watching and waiting for me.

Yes those pleasant, lovely mansions—our souls home—which dear Jesus has gone to prepare for all God's obedient children, is the most beautiful home that ever was named. A home of all homes. O, brothers and sisters in the Lord! let us try and be prepared to meet Jesus' coming day, when he comes to gather together his loved ones, that we may be gathered with them into his beautiful fold. Oh! what a happy fold will we be then, all dressed alike in garments of white—all alike in mind and heart. One is as happy as the other—none proud or highminded, no mocker, no liar, no drunkard, no murderer, no whoremonger, no cursing, no fighting, no shedding of tears will be there. No, no, the christian fold is so happy, so lovely, so friendly, and their home so beautiful, that our hearts cannot conceive its beauty. Oh! the sweet, sweet day when we all can meet each other in that bright and shining home to praise God for evermore.

ED. HERSHBERGER.
Grantsville, Md.

Novel Reading.

There is not at present a more active agent employed by the devil in civilized communities, to ruin the morals of the human family, and bring it to a level with hell itself, than evil literature. There has never been a time in the history of man in which the world was flooded with this demoralizing, soul-destroying spawn of the enemy of souls, like the present time.

There is a constant stream of ungodly, immoral and obscene literature schemed in hell, penned by licentious men, and printed by thousands of printing presses today, pressing its way through the mails, if possible into every house and home of our land. It comes to currupt the heart and mind of our youth, to awaken and arouse that nature of sin implanted by the fall

of man, which is ever ready to yield to the first temptation.

The ungodly literature of today falls into the hands of the youth, awakening and vibrating upon his nature, quickening it into impure thoughts, thus corrupting the soul, and fitting it for sin. Inherited sinful appetites and passions are fed by this medium of the devil, until the weeds of sin are forced to rapid growth, choking virtue and truth, stunning all the higher instincts, fitting the youth for a life of idleness, debauchery, and shame; leading to saloons, concert dives, theaters, and gambling dens, and finally to the work house, jails, state prisons and an awful hell.

"The world is the devil's hunting ground, and the youth are his choicest game." He stands ready to brand the soul as his own as soon as it is born, and follows it with relentless zeal through life. All along the way he sets traps and snares, baited with carnal pleasures, to catch and overthrow the soul, and thus swell the kingdom of darkness and add fuel to the awful flames of hell.

Youth is the state in which the character of the human soul is formed. "Youth is the seed time: maturity gathers in the crop." And be sure that "whatsoever a man soweth, that shall he also reap." Whatever is sown in youth will bring forth fruit in years to come. Youth is the beginning of the stream of life; and if at the beginning of life the devil can succeed in defiling the mind and soul, he knows full well that he will thereby have an agent to drag others down.

The devil is making a special effort to ruin the brightest and purest youth, the hope of future generations, knowing that "the boys and girls of today must become the men and women of tomorrow;" and that the destiny of our future generations depends upon the training of our youth.

Vile books, papers, pictures, and trashy novels, in the literature of today, are the devil's branding irons, heated in the fires of hell, to sear the conscience and noblest instincts of the soul. By corrupting the soul of a boy or girl, the devil knows he lessens the chance for a pure man or woman. Allow ungodly literature to fall into the hands of children, and you place in their minds an all-prevailing power for evil. If anything can make the dwellers in prediction rejoice and call forth shouts of applause from all the imps of darkness, it must be the knowledge that so many of our youth are being allured from the path of virtue by the licentious and criminal press today. Everywhere the deadly poison may be found; in public libraries, depots, trains, and in many Sunday-schools and Christian (?) homes.

Now, any book or paper that does not elevate the mind or soul, either morally or spiritually, is a curse to any home. Many of the books in circulation today are written by ungodly men and lewd characters. And the boy or girl who reads them will find their mind going astray from the path of virtue. Right here I would say that the great cause of so many of our youth being enslaved to passion and lust, is, their minds and passions are inflamed by the ungodly love stories, and obscene reading and pictures which fall into their hands.

(To be continued.)

Bible Questions.

1. What was the second month called at the time of Solomon's reign over Israel?

2. What seven things does the Lord hate, and are an abomination unto him?

3. Where in the Bible do we read of 900 chariots of iron?

4. Who numbered them, from twenty years old and upwards all that were able to go to war in Israel?

M. L. P.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 15. Januar, 1913. No. 2.

Entered as second-class matter, Mar. 1, 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Sterben und Tod.

Es giebt nichts Ungewisser's,
Als Leben, Freud' und Noth;
Allein, auch nichts Gewisser's
Als Scheiden, Sterben, Tod.
Wir scheiden von dem Leben
Bei jedem Lebensschritt,
Uns stirbt die Freud' im Herzen,
Und unser Herz stirbt mit.

Geh', übersteig' nur Berge
Und Höhen mancherlei,
Am kleinen Grabeshügel
Kommst du doch nicht vorbei;
Da gehst du nicht hinüber,
Und ist er noch so klein,
Da bleibst du müde liegen,
Da legt man dich hinein.

Liebster Jesu, laß mich nicht,
Wenn es kommt zum Scheiden;
Sei du meine Zuversicht,
Und dein bitt'res Leiden,
Laß mir Trost und Leben sein,
Wenn ich werde sterben!
Also schlaf ich selig ein
Und kann nicht verderben.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Das verflossene Jahr.

Ja, unsere Sinnen müssen erkennen, wiewohl es fast unmöglich scheint, daß das Jahr geschrieben als 1912, ist unter der verflossenen, vergangenen Zeit zu rechnen; mit allen seinen Gelegenheiten und Vorrechten. So ist auch der Sommer dahin und die Ernte vorbei, aber die Früchte bleiben. Und ist es nicht gleicherweise mit dem Jahre so schnell zum Ende eilend? Viel Freudiges, aber o, wie viel Trauriges datiert von 1912? Denen, die eine ziemliche Zahl Jahren erlebten, war es ohne Zweifel ein kleines kurzes Jahr. Wie der Psalmist schrieb: 90; 1. „Wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz,“ so hat unsere Lebensgeschichte seinen Fortgang bis es—endet! Die englische Uebersetzung hat es, „ein Geschwätz, das erzählt ist;“ und die revidierte Englische drückt es aus als, „wir bringen unsere Jahre zum Ende wie ein Seufzer.“ Ohne Zweifel war es des Schreibers Sinn im Fundament die Lebens Jahre zu bezwecken in der quotierten Schrift, aber es ist bedenkenswürdig, daß die Jahren als einzeln kommen und gehen, bis ihre Zahl erfüllt ist. Das längste, dauernste Geschwätz (und es giebt sehr lange) kommt doch jedes Mal zuletzt zum Ende; der letzte Stimmes Ton verschwindet—es ist vorüber. Als der Wind mit Betrübungston ein Seufzer erhebt durch die kahlen Aesten der Bäumen, wie abbildend ist es doch des Winters Dasein; auch den englischen, revidierten Uebersetzungssinn: „Wir bringen unsere Jahre zum Ende wie ein Seufzer.“ Und ist es nicht auch symbolisch des Zustandes manche Witwe und manchen Waisen so geworden durch den heftigen, blutigen Streit, der sich erhub in den späteren Monaten des Jahres? Aber wir dürfen—ja, sollten sagen mit dem Spruch in Psalm 65, 12: „Du krönst das Jahr mit deinem Gut.“ Mit all den Schatten und Wolken des Jahres ist es doch gekrönt mit Gottes Gut. Laßt tiefer an den 103. Psalm denken, wo geschrieben, „Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir seinen heiligen Name. Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.“

Jetzt in Glauben und Hoffnung laßt uns, die wir übrig sind als Pilger, die Worte Pauli (Epheser 5, 15—16) als den besten Rath in dieser Beziehung annehmen. „So seht nun zu, wie ihr vor-

sichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen; und kauft die Zeit aus; denn es ist böse Zeit." Auch Römer 12, 11—12: „Seid nicht träge, was ihr thun sollt. Seid brünstig im Geist. Schickt euch in die Zeit. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet."

J. B. Miller.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Drei große Wunder Christi.

Jesus hat drei Todte auferweckt, da er hier auf Erden war, zum Beweis, daß er Macht hat über Tod und Leben.

Das erste war ein Kind, Mark. 5, 40. Das zweite war ein Jüngling, Luk. 7, 14. Der dritte war ein erwachsener Mann mit Namen Lazarus, Joh. 11.

Das stellt uns vor die drei Stationen des Menschen. Wir lesen von Kinder. Wir lesen von Jünglingen, und wir lesen von erwachsenen Menschen, die zu ihrem vollen Alter und Verstand gekommen sind.

Nun, das Kind hat er nicht auferweckt, wie den Jüngling, und den Jüngling nicht wie den Lazarus. Gott hat seine eignen Wege mit den Menschen zu handeln.

Das Kind war noch nicht lange todt gelegen. Des Kindes Vater war zu Jesu gekommen in großer Verlegenheit, ehe das Kind gestorben war, ist vor ihm niedergefallen und bat ihn sehr und sprach: „Meine Tochter ist in den letzten Zügen, du wollest kommen und deine Hand auf sie legen, daß sie gesund werde und lebe." Aber bald kamen etliche vom Gesinde und brachten die traurige Botschaft: „Deine Tochter ist gestorben, was bemühest du weiter den Meister." Jesus aber hörete bald die Rede, die da gesagt ward und sprach zu dem Obersten der Schule: „Fürchte dich nicht, glaube nur." Das ist kurz gesagt — glaube nur. Ihr Väter und Mütter! glaubet nur vertrauungsvoll auf Jesu, wenn eure Kinder geistlicher Weise todt in Sünden liegen, und fallet mit Jairus vor die Füße Jesu nieder und bittet ihn. Es ist möglich,—er kann sie geistlicher Weise auferwecken und mit der Hand aufrichten und neues Leben geben. Da sie aber an das Haus kamen, wo das gestorbene Kind gelegen, so war viel Volks da im Hause, ja, auch die Pfeifer und Spieler waren da, um die Wunde zu lindern, die Gott gemacht hatte durch den natürlichen Tod. Aber wir finden, daß er nicht in das Haus hinein ging, bis alle hinaus getrieben waren, zum Beweiß, daß Jesus sich nicht einfinden läßt, wo ein solches fleischliches Leben hervorgeht, wie das war.

Nun aber ging Jesus hinein mit des Kindes Vater und Mutter und seine Jünger, die bei ihm waren, ergriff das Kind bei der Hand und sprach: „Ich sag dir, Mägdlein, stehe auf." Und alsbald stund das Mägdlein auf und wandelte. So sehen wir, er hat sie bei der Hand genommen und hat sie mit der Hand aufgerichtet, zum Beweiß, daß das Reich Gottes den Kindern ganz aus Gnaden durch sein theueren Verdienst zukommt, ohne die äußeren Ceremonien.

Nun kommen wir zu dem Jüngling in der Stadt Nain, der war schon länger verstorben; der war schon in den Sarg eingeschlossen und nach dem Todesacker getragen. Ja, ein großer Leichenzug ging nach morgenländischer Weise dem Todesacker zu, und eben als sie zum Stadtthor hinausgingen, da begegnet ihnen Jesus, und sie mußten anhalten. So glaube ich thut Jesus heute noch dem Jüngling begegnen, der gerade auf dem Wege ist zum ewigen Tode und Verdammniß, getragen von des Satans Diener, und heißt ihn halten, er soll bedenken; er soll aufwachen und auch aufstehen und neues Leben überkommen.

Nun, diesen Jüngling hat er nicht bei der Hand genommen und ihn aufgerichtet. Er hat bloß den Sarg angerührt und gesagt: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf." Und der Todte richtete sich auf. Sehet, der Jüngling ist aufgestanden auf sein Wort, zum Beweiß, daß der junge Mensch, wenn er einmal zur Erkenntniß kommt und weiß Gutes und Böses zu unterscheiden, dann das Wort Gottes für ihn dastehet. „Dann, wer weiß gutes zu thun und thut es nicht, dem ist es Sünde." Der Jüngling mußte aufwachen und aufstehen auf sein

Wort. Es war gerade Kraft mit dem Wort verbunden, um aufzustehen. So ist es heute noch, wenn Gott ruft, „wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten." So ist gerade Kraft mit dem Wort verbunden, um aufzustehen und ein neuer Mensch zu werden.

(Schluß folgt.)

Fuer den Herold der Wahrheit.

Die Wahrheit.

„Kaufe Wahrheit und verkaufe sie nicht." Spr. 23, 23.

Wahrheit ist die Bestätigung einer That, durch Worte, Werke oder Wandel. In einem engeren Sinn ist sie das Gegentheil von Lügen.

Jesus sprach: „Ich bin die Wahrheit." Joh. 14, 6.

So ist sie das Fundament von aller christlichen Religion, wie auch von allem gutem Charakter. Sie ist die Gnadenquell, woraus alle andere christliche Tugenden fließen. „Wer da sagt, ich kenne ihn und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit." 1. Joh. 2, 4.

Jesus bittet für sich, für seine Jünger und für seine Gemeine; auch für die, so durch ihr Wort an ihn glauben werden.

„Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit." Joh. 17, 17.

Heilige sie; mache sie fertig; bekräftige sie, und sondere sie aus zum Dienst der Heiligen, und bewahre sie vor Uebertretung und vor Sünden. Dennoch haben die heiligen Apostel es für nöthig angesehen, die Gemeine zu vermahnen gegen dieser Untugend (Unwahrheit).

„Lüget nicht unter einander." Kol. 3, 9.

„Darum leget die Lügen ab und redet die Wahrheit." Eph. 4, 3.

Wenn die Menschen in Verlegenheiten kommen, so sind sie geneigt ihre Zuflucht zur Unwahrheit zu nehmen, um sich durchzuhelfen.

Dieses finden wir schon bei Kain. „Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Habel?" „Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?" war die Antwort. 1. Mose 4, 9.

Als nun Samuel zu Saul kam, sprach Saul zu ihm: „Gesegnet seist du dem Herren! Ich habe des Herren Wort erfüllet." 1. Sam. 15, 13. Und hat doch des Herren Befehl und seine Worte übergangen.

Dieses sind dauernde Denkzeichen an Gottes Gerechtigkeit über die unbußfertige und halsstarrige Boßheit, die er stets mit der verdienten Strafe heimsucht. Wenn jemand behaftet ist mit der Unwahrheit, so ist sein guter Charakter verloren; sein ganzes Leben ist aus der Ordnung; niemand kann ihm vertrauen; er kann sich selber nicht vertrauen; er ist ein untreuer Freund; ein untreuer Nachbar, und ein untreuer Geschäftsmann.

So lasset uns recht ernstlich betrachten, ob wir im Licht der göttlichen Gnade wandeln, und gegen unsern Nächsten thun, wie wir wünschen gethan zu haben. Denn Jesus wird bald kommen und sein Lohn mit ihm zugeben, einem jeglichen wie seine Werke sein werden. Offb. 22, 12.

„Denn draußen sind die Hunde, und Zauberer, und die Hurer, und Todtschläger, und die Abgöttischen, und alle, die lieb haben und thun die Lügen." Offb. 22, 15.

„Wahrhaftiger Mund bestehet ewiglich; aber die falsche Zunge bestehet nicht lange." Spr. 12, 19.

G. A. Yoder.

Wellman, Iowa.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Der Alte und der Neue Bund.

Weil es Gottes Willen ist, daß das kleine Religionsblatt entsprungen ist, so freue ich mich darüber und finde manche gute Heilmittel für die müde und bedrängte Seele darinnen. Und dieweil wir viele verschiedene Ansichten haben in Religionssachen, so glaube ich, wir können näher zusammenkommen in Ansichten, wenn wir dies Blatt gut durchlesen, und es dann suchen zu prüfen mit Gottes Wort. Und finden wir uns auch verpflichtet unsere Ansichten zu geben in gewisse Sachen, so will ich jetzt

meine geringe Ansichten geben über das Gesetzhalten, nach dem, wie ich Gottes Wort verstehe.

Der Heiland sagt, er ist nicht gekommen das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen. Nämlich, die Propheten haben geprophezeit von einem Erlöser, der in die Welt kommen soll. Und Petrus sagt in Apstg. 10, 43, daß alle Propheten zeugen von einem Erlöser, und das ist, was der Heiland gekommen ist zu erfüllen, und dadurch kam das Gesetz von selber zu Ende, und er braucht es nicht auflösen oder „Destroy" wie der englische Uebersetzer es hat.

Aber, daß das Gesetz zu Ende gekommen ist, haben wir häufig Zeugen. Sehet Ebräer 8, und 9, 15; und Jer. 31, 31. 34, u. s. w. Aber manche liebe Brüder wollen es nicht so erkennen, wie Petrus auch nicht wollte, bis der Herr ihm ein Zeichen vom Himmel gab, Apstg. 10, 11—15. Da kam Petrus zur Erkenntniß und nachher that er viel, um seine Mitaposteln zur Erkenntniß zu bringen.

Paulus eiferte auch sehr, um das väterliche Gesetz, bis der Herr ihn mit Blindheit zur Erde schlug, und er möglich den Tod vor Augen sah, da wurde er erst willig Gott zu fragen, was er thun sollte. Da fing er an zu Gott zu beten und fand, daß er wider Gott streitet, wenn er das Gesetz in Kraft halten will.

Nachher bemühte Paulus sich sehr, um die Juden zu überzeugen, daß Christus das Gesetzes Ende ist. Röm. 10, 3. 4.

Paulus schreibt in Gal. 5, 4: „Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt und seid von der Gnade gefallen." Und Gal. 1, 8. 9, schreibt Paulus: „Wenn er oder ein Engel, oder jemand anders ein anders Evangelium predige, anders denn das sie ihnen geprediget haben, der sei verflucht. Es sind noch viele andere Gründe im Worte Gottes, um zu zeigen, daß das Gesetz zu Ende gekommen ist.

Nun, wie mit den zehn Geboten, die der Herr dem Mose in die Steine gebildet, sind diese auch zu Ende gekommen?

Das will ich Paulus erstens antworten lassen. Paulus sagt, 2. Kor. 3, 7: „Von dem Amt, das durch die Buchstaben tödtet, und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte u. s. w., die doch aufhöret; und Vers 11 sagt er wieder von der Klarheit, die doch aufhöret.

Merket, er sagt nicht, das in die Steine gebildet ist und Klarheit hat und bleibet, sondern, das Klarheit hatte und aufhöret. Und in Vers 13 und 14 sagt er deutlich, daß das Gesetz in Christus aufhöret.

Und ich glaube, daß die zehn Gebote ein Theil von dem alten Gesetz ist, das in Christus aufhöret, und daß der Herr ein vollständigen neuen Bund gemacht hat, und daß er nicht ein altes Kleid flicke mit einem Lappen von neuem Tuch. Und wir können wohl nicht anders glauben, denn, daß die zehn Gebote ein Theil von dem alten Bund ist, welchen Gott mit Mose machte.

V. Schwartzendruber.

Lyxdro, Okla.

Ueber obiges Thema könnte noch mehr gesagt werden. Wer eine klare Einsicht hat über die Worte Christi: (Matth. 5, 17) „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen," der möchte uns seine Ansichten aufsetzen und einsenden.—Ed.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Der Apostel Judas, oder Lebbäus.

Von Judas mit dem Zunamen Lebbäus oder auch Thäddeus, welcher auch ein Apostel Jesu Christi gewesen, wird in den evangelischen Geschichten nichts gemeldet, nur wird Meldung gethan von einer Frage, welche er dem Herrn Jesu vorstellte, sagend: „Herr, was ist es, daß du dich uns willst offenbaren, und nicht der Welt?"

Dieser ist es, welcher auch einen troströichen Brief an die Gläubigen geschrieben, in welchem er sie ermahnet zu verharren in dem einmal angenommenen, allerheiligsten Glauben. Dabei er den Ungläubigen mit dem schweren Urtheil Gottes gedräuet.

Vermöge der Abtheilung der Welt, welche unter den Aposteln geschehen zur

Ausbreitung des Evangeliums, ist er gereist in Mesopotanien, Syrien, Arabien, als auch nach Edessa.

Zuletzt aber, als er in Persien verreisete, hat er sich daselbst der heidnischen Abgötterei widersetzet, und sie bestrafet, derohalben ward er von den Götzenpriestern, welche ihren Gewinn hierbei verloren, zu Todte geschlagen.

—B.

Erfahrung eines Täufers.

Es war im Jahre 1709, den 12. Januar, daß die Obrigkeit von Bern in der Schweitz, sieben Profosen (Beamten) mit einem Gerichtsdiener früh morgens zu meinem Hause geschickt hat, was uns in großen Schrecken gebracht hat, so daß ich mit meiner Hausfrau uns zu verstekken suchten. Ich verbarg mich unter einem Heuhaufen. Sie durchsuchten mein Haus an allen Orten. Endlich kamen sie auch hinter das Heu und stachen mit ihren Degen hinein, so daß sie auf mich stießen, und spürten, daß jemand darin ist.

Da kam ich hervor und sie griffen mich und fragten mich um meinen Namen, und ob ich Prediger sei, was ich ihnen sagte und bekannte. Dann führten sie mich in meine Stube, da gab mir der Diener eine Ohrfeige und band mir die Hände auf den Rücken zusammen und führeten mich aus meinem Hause. Da haben meine Kinder so erbärmlich geschrien und gejammert, daß ein Herz von Stein, wie man sagt, sich darob erbarmt hätte. Aber die Profosen hatten große Freude, daß sie mich erwischt hatten. So führeten sie mich nach der Stadt Bern mit zwei andern Brüdern und brachten uns in die Gefangenschaft, und das in dem langen, kalten Winter. Da lagen wir gefangen, wenn wir etwas warmes wollten, mußten wir das Holz teuer bezahlen. Nach sechs oder sieben Tagen brachten sie mich in ein anderes Gefängniß. dort schlossen sie mich in eiserne Fesseln. Unterdessen hat die Obrigkeit denen, die mich gefangen hatten, 100 Thaler gegeben, welche die Meinigen aus meinem Vermögen wieder bezahlen mußten. Nach zwei Tagen brachten sie mich wieder in den Thurm und setzten mich in ein besonderes Loch und schlossen mich an eine eiserne Kette. Da lag ich so achtzehn Wochen lang. Darnach führeten sie mich mit allen andern Gefangenen in den Spital. Da mußten wir von morgens 4 Uhr bis abends 8 Uhr an der Wolle arbeiten, und sie speisten uns mit Brod und Wasser, ließen uns daran aber keinen Mangel leiden. Das hat so 35 Wochen gedauert. Die übrigen 10 Wochen war die Arbeit leichter. So war die ganze Zeit meiner Gefangenschaft in Bern, ein Jahr, sieben Monaten und sieben Tagen. Das geschah in meinem 44. und 45 Jahr meines Alters.

Bendicht Brechbühl,
Gebürtig aus dem Emmenthal.

(Ausgewählt von J. D. G.)

Unsere Vorfahren.

Wenn wir die Geschichte unserer Vorfahren einmal recht ins Auge fassen, wie sie uns beschrieben ist in der Geschichte der Berner Täufer in der Schweitz, wovon die mehrsten Amischen ihre Herkunft haben, und dann die alten Märtyrer-Lieder lesen, so können wir uns ein wenig Begriff ihrer Gefühle vorstellen, und vielleicht den Kern oder Anlassung mancher dieser schönen Lieder, wie sie ihren Ursprung genommen haben.

Wie uns diese Geschichte erzählt, so finden wir, daß ungefähr im Jahr 1710 die Täufer in Holland vollkommene Glaubensfreiheit hatten, und daß in der Schweiz die Verfolgung soviel gemildert wurde, daß anstatt Gefangenschaft und Todesurtheil, den Täufern das Land verwiesen wurde, daß auf einmal 346 Personen ausgeschifft wurden, mit der Bedingung, daß sie niemals wieder zurückkommen dürften. Dann sagt uns die Geschichte ferner: Auf den Kisten und Bündeln, die inmitten des Schiffes aufgehäuft waren, saßen ehrwürdige Greisen, Alte und Schwache, dort stehen die Jungen zusammen und schauen verwundert auf die vorübergleitenden Ufer. Bald hoffnungsvoll und bald bekümmert richtet sich der Blick nach vorwärts, und wehmüthig rückwärts nach der verlassenen Heimath, dem sie so ungern den Rücken kehren mußten, und doch nicht

vergessen konnten. Und wenn Traurigkeit über sie kam, da hat einer ein Lied angestimmt, das sie getröstet hat.

Thut euch zur Trübsal rüsten,
Es wärt nur ein kleine Zeit,
Es hat mancher alles verlassen,
Zogen aus mit Kind und Weib.

Wer nicht thut verlassen,
Haus, Acker, Weib und Kind,
Sein eigen Leben thut auch hassen;
Denselben auch nicht gelingt.

Wer die Wahrheit thut bekennen,
Von Sünden thut abstahn,
Die neu' Geburt erlangen,
Den thut man so fortjagen.

Die Obrigkeit thut schicken
Ihr eigene Diener aus.
Sie sollen die Täufer suchen,
Zum Lande treiben aus.

Sie thun auch weit umlaufen,
Suchen Haus und Scheunen aus.
O Herr! thue sie bekehren,
Rechne diese Sünd nicht auf.

Ein Herzensweh mir überkam,
Im Scheiden über d'maßen,
Als ich von euch mein Abschied nahm,
Und diesmal müßt verlassen.
Mein Herz war bang,
Beharrlich lang,
Es bleibt noch unvergessen,
Ob scheid ich gleich,
Bleibt's Herz bei euch,
Wie soll ich euch vergessen, u. s. w.

Unter den Namen der ausgetriebenen Täufer finden ziemlich viel bei den Amischen bekannte Namen, solche, als Hostetler, Bürki, Gerber, Eschlemann, Schwartzendrub, Stauffer, Reber, Haldimann, Schneider, Witmer, Müller, Sommer, Weber, Bauer, Richen, Steiner, Schmied, Stöche, Schlappach, Wenger, Stutzmann, Neuhauser, Eicher, Kränhenbühl, Stöckli, Streit, Schumacher, Zimmermann, Roth, Fahrni, Stähli, Rubi, Maier, Hoffmann, Frei. Auch Rotter und Gingerich sind in Holland vertreten. Scheint auch, es sind um diese Zeit auch viele Täufer nach andere Gegenden geflüchtet, auch fing die Einwanderung nach Amerika damals statt. Aber trotz all dieser Verbannung blieben dennoch ziemlich viel Täufer, vielleicht mehrstens Amische in den Bergen und Wäldern versteckt, wo die Obrigkeit nie ausfindig wurden, die nachher nach Amerika kamen.

Es scheint eine verwickelte und sehr traurige Geschichte zu sein, besonders wann wir erwägen, daß zur gleichen Zeit die Amman und Reist Spaltung stattgefunden hat, von 1693 bis 1711.

(Ausgewählt von J. D. G.)

Die christliche Liebe.

„Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth und Keuschheit.“ Gal. 5, 22.

Wir wissen alle, daß wir der Ewigkeit mit schnellen Schritten entgegen eilen, um dort ewig selig oder verloren zu sein, und dieweil der Unterschied zwischen den Seligen und den Verlorenen so unaussprechlich groß sein wird, so sollen wir deswegen doch nicht gleichgültig sein, sondern wohl überlegen, was dort in der Ewigkeit unser Loos sein wird; und ich glaube auch nicht, daß, wenn ein Mensch gewiß wüßte, daß er heute oder morgen sterben müßte, er deswegen noch gleichgültig sein könnte, sondern daß es ihm sehr angelegen sein würde, um die ewige Seligkeit zu erlangen. Wo ist aber der Mensch, der so vermessen sein würde, sich zu unterstehen zu sagen, daß er gewiß weiß, daß er heute oder morgen nicht sterben wird. Dieweil denn unser Leben so unsicher ist, und die Zeit, wann wir sterben so sehr ungewiß, so sollen wir nicht so sehr besorgt sein, und sollte uns nichts mehr am Herzen liegen, als wie wir bereit sein möchten, um selig zu sterben. Daß solches die Wahrheit ist, glaube ich, werden alle meine Leser gänzlich mit mir übereinstimmen, und Pauli Vermahnung stimmt auch damit überein, wenn er sagt: „Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern.“ Wir werden aber auch ohne Zweifel alle zugestehen und bekennen (wenn wir die

Schrift glauben), daß niemand als ein Kind Gottes selig sterben kann, und auch daß niemand ein Kind Gottes sein kann, ohne von ihm geboren zu sein, und daß niemand von ihm geboren sein kann, der seinen heiligen Geist nicht hat. Denn, wer Christi Geist nicht hat, ist nicht sein und der Geist Christe und Gottes Geist ist einerlei. Röm. 8, 9. Und gehören wir ihm nicht zu, wenn wir sterben, so können wir unmöglich selig sterben, und sterben wir unselig, so sind wir die allerelendigsten unter aller Geschöpfen.

Ausgewählt von S. S. Esch.

Die köstliche Zeit.

In der Zeit der Verfolgung hat man die Zeit damit zugebracht, daß man sich in göttlichen Dingen geübt einander gebauet und getröstet, die Gefangenen besucht und sich mit andächtigen Betrachtungen und Uebungen zu Kreuz und Leiden vorbereitet.

Nun überlege einmal, wozu du diese kostbare (Freiheits) Zeit anwendest, wie viel davon du in Wollust und Eitelkeit verschwendest, wie viel davon du schon durch Zank und Streit verspielt habest, und wieviel durch unnöthigen Kummer und Arbeit verloren gegangen, wie wenig dem Gottesdienst übriggeblieben sei. Sicherlich wirst du finden, daß der Mangel der göttlichen Zucht Ruthe die Menschen ruchlos und verächtlich gemacht habe, und daß Fleischeslust, Augenlust und Hochmuth des Lebens statt der Gottesfurcht und Niedrigkeit aufgekommen seien.

(Märtyrer-Spiegel, 2. Theil, S. 7.)

Luthers Taufform.

Martin Luther, der berühmte Kirchen-Reformator Deutschlands wollte in seiner reformatorischen Laufbahn so wenig Abänderung von den Gebräuchen der römischen Kirche machen, wie nur möglich, daher blieb er nicht nur bei der Kindertaufe, sondern auch pünktlich bei der Zeremonie, so wie sie damals in der römischen Kirche im Gebrauch war. In seinem Buch „Die Bernische Täufer" beschreibt Ernst Müller diese Taufhandlung mit folgenden Worten: „Der Täufling wurde durch „Exsufflation exorcisiert", es wird ihm Salz in den Mund gestrichen, er wird bekreuzt, Nase und Ohren werden mit Speichel berührt, das Haupt mit Oel gesalbt, und dazu hält man eine brennende Kerze in der Hand. Noch im Konkordienbuch steht die Formal, „ich beschwöre dich, du unreiner Geist bei dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, daß du ausfahrest von diesem Diener Christi."

Wir müssen im Auge behalten, daß dies die Taufformal bei der Taufe der kleinen Kinder war von 10 oder weniger Tage alt, wenn wir das thun, so können wir den Dichter vom 102. Lied im Ausbund besser verstehen, wenn er im 25. und 26. Vers sagt:

„Damit er Gott thut stehlen
Sein göttlich Ehr, als ob da wär
An sein'm Geschöf ein Fehlen.

Ein junges Kind, ohn alle Sünd,
Das jetzt erst ist geboren,
Welch's Gott rein gut erschaffen thut,
Spricht er, es ist verloren.
Er nimmt es bald in sein' Gewalt,
Und sagt: Ich will austreiben
Teufel und Sünd, von diesem Kind,
Er selbst kein' Sünd' thut meiden.

Lese das ganze Lied. S.

„Der furchtbare Fluch, der so manchem modernen Kichenglied am Leben hängt, wie ein Mülstein., und ihm jeden Frieden mit Gott und jegliche Freude am Worte Gottes raubt, ist die Unwilligkeit zu vergeben. Wie viele gehen zum Tische des Herrn, ohne beten zu können: Vergieb uns, wie wir vergeben haben, und anstatt des Segens holen sie sich den Fluch."

Der Leichtsinn unseres Herzens und die Gleichgültigkeit gegen unsere Gebrechen ist so groß, daß wir nicht einmal fühlen, was unsern Seelen schadet, sondern oft noch lachen, wo wir billig weinen sollten.

Thomas von Kempis.

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

15. Januar, 1913.

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten, und Liebe üben und demüthig sein vor deinem Gott."

Dies ist practtisches Christenthum: Liebe üben gegen unsere Mitmenschen und demüthig sein vor unserm Gott. Ein Christenthum, das uns nicht zu dem treibt, kann nicht echtes Christenthum sein.

Man hört oft die Bemerkung: „Ich bin ein schwacher, fehliger Mensch," von solchen gemacht, deren Gespräch und Gebärden beweisen, daß sie sich für stark, weise und fast fehlerfrei achten, und daß ihr Sinn dem des Pharisäers ähnlich ist, der betete: „Ich danke Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute."

Wenn du dich gegen Gott versündigest, so ist es nicht hinlänglich, daß du es vor Menschen bekennst, und so du dich an einem Mitmenschen versündigst, so ist es nicht genug es nur vor Gott zu bekennen. Um Vergebung zu erlangen, mußt du dem Beleidigten und Verletzten, sei es Gott oder Menschen, es bekennen und um Verzeihung bitten, so wird eine Versöhnung stattfinden, die dir den süßen Frieden wieder bringen wird.

Wir bitten unsere werthe Leser, die Fehler—Druckfehler und andere—die in diesem Blatt von Zeit zu Zeit vorkommen, mit Geduld zu übersehen. Druckfehler ändern zu Zeiten den Sinn von dem Geschriebenen; doch hoffen wir, die Leser werden fähig sein die Fehler für sich selbst zu korrigieren und des Schreibers Sinn recht fassen. In einer vorigen Nummer wurde das englische Wort „Dunkard" zu „Drunkard" verwandelt durch Einsetzen des Buchstabens „r"; also ein „Tunker" zu einem „Trunkenbold" verwandelt.

Der Heiland hat der Welt ein Kennzeichen gegeben, woran sie seine Jünger erkennen möge. O, wie schade ist es doch, daß dieses Kennzeichen so oft fehlt unter uns. Wir mögen viele andere Kennzeichen haben, aber so lange als dies eine fehlt, so steht es nicht gut mit unserm Christenthum. „Daran", sagt Jesus, „wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt." Wenn nun in einem Hause, oder in der Nachbarschaft, oder in einer Gemeine Unfrieden herrscht, wer sollte da denken, daß dies Christi Jünger wären. Wenn einer bei jeder Gelegenheit seinen Bruder verleumdet und verkleinert, wo ist das Kennzeichen? O, ihr werthe Leser! so wir nicht Liebe untereinander haben, so ist unser vermeintlicher Gottesdienst eitel.

Es ist ein bedauerlicher Zustand, wenn Eltern und ihre Kinder fast beständig in Uneinigkeit und Wortstreit stehen,—die Kinder verdrießlich und ungehorsam; die Eltern unhöflich und am Schelten. In den meisten solcher Fällen bilden die Eltern sich ein, die Kinder seien allein die Ursache solcher Zustände; daß sie selbst im Unrechten sein könnten, fällt ihnen nicht ein. Kinder jedoch können oft schon in ganz frühen Jahren sehen, daß es auf Seiten der Eltern auch zuweilen etwas fehlt: Namentlich, an Geduld, an Mitleidigkeit und an Selbstbeherrschung fehlt es oftmals. Habe soeben gelesen von einer Mutter, die eine Lektion lernte von ihrem drei Jahren alten Söhnchen, die sie nie vergessen wird. Nach einem besonders schwierigen, mühevollen Tag für beide, Mutter und Sohn, als das Kind ins Bett gehen wollte, sprach die Mutter zu ihm: „Mein Sohn, wenn ich dich wäre, so würde ich Gott bitten, daß er mir morgen einen besseren ‚Temper' geben möchte." So kniete der Kleine nieder und betete: „Lieber Gott, gieb mir morgen einen besseren Temper, und dieweil du eben daran bist, so möchtest du eben sowohl meiner Mutter auch einen geben."

„Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt die Sünder selig zu machen." 1. Tim. 1, 15.

Dies war der alleinige Zweck und ganze Beweggrund, der den Sohn Gottes verursachte seine göttliche Gestalt eine Zeitlang zu verlassen und Knechtsgestalt annehmen und andern Menschen gleich zu werden. (Philipper 2, 6, 7). Er suchte keine Ehre von Menschen; er begehrte kein weltliches Gut. Er hatte keine Freudentage auf Erden und begehrte keine. Da er als König geehrt wurde, weinte er über Jerusalem, denn er sahe an das große Unglück, das so bald über sie kommen würde. Seine Arbeit auf Erden war den Menschen zu dienen; er hat ihnen geholfen aus ihren vielen Nöthen; aber der eine große Zweck seines Lebens war der, der ein Engel im Traum Joseph offenbarte. Matth. 1, 21. „Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden."

Als er diese Erde wieder verließ, um seine himmlische Wohnung wieder einzunehmen, gab er seinen Jüngern Befehl die frohe Botschaft des Evangeliums ferner auszubreiten, welches sie auch mit allem Ernst suchten auszuführen, eingedenk der Thatsache, daß außer Christum keine Seligkeit ist, wie Petrus spricht: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, dadurch wir sollen selig werden." Durchdrungen mit dem Bewußtsein, daß ohne Glauben an diesen Jesum, den Sohn Gottes, die Menschen verloren sind, muß jeder Jünger Christi bekümmert fühlen von wegen des Zustandes der unbekehrten Menschen. Sonderbar ist es wenigstens, daß ein gläubiger Christ, der in Wahrheit glaubt, daß außer Christum keine Seligkeit ist, noch unbekümmert und gleichgültig sein kann von wegen des Zustandes seiner Angehörigen, als Geschwister oder Kinder. Wissen wir doch, was es meint ewig verloren zu sein, wie können wir zusehen, daß unsere Blutsfreunden sollten ewig von uns getrennt mit dem Satan in Höllenpein verbrannt sein. Da können wir wohl fragen, ob wir in Wahrheit glauben an das Wort, welches uns dieses lehret.

Der Jüngling in folgender Geschichte war wohl etwas berechtigt zu seiner Annahme. Er war ein unbekehrter Sohn christlicher Eltern, und in einem Gespräch mit einem Freund sagte er: „Alle Christen sind Heuchler." Sein Freund

sprach: „Du glaubst doch nicht, daß deine Mutter ein Heuchler ist?“ Der Sohn antwortete: „Glaubst du nicht, daß, so meine Mutter in Wahrheit glaubte, daß ich verloren wäre und die Ewigkeit in höllischem Feuer zubringen müßte, sie würde nicht schlafen, und keinen Augenblick ruhen können, bis sie mich bekehrt wüßte?“ Der Freund schwieg.

Korrespondenz.

C o m i n s, Mich., den 20 Dezember 1912. Gruß zuvor an alle Leser und Editor dieses lieben, theuerwerthen Botens.

Ich dachte ich wollte es auch einmal versuchen ein paar Zeilen für den „Herold der Wahrheit“ zu schreiben in meiner Ungeschicklichkeit und Armuth, um die lieben Freunden und Verwandten wissen zu lassen, daß wir unter den Lebenden noch verweilen, wie auch mit ziemlich guter Gesundheit. Wir sind auch im Natürlichen reichlich gesegnet; aber unsere Schuldigkeit gegen Gott auszuführen, fallen wir oft kurz.

Schönes Winterwetter, die Kälte ist vier über Null, nicht viel Schnee, zu wenig für gute Schlittenbahn.

Will noch berichten, daß Bischof Eli Bitsche und Weib von Garnett, Kan., und Daniel Borntreger, Diakon, von Haven, Kan., und sein Bruder Ruben, von Indiana, den 10. Dezember bei uns ankamen und auf den 12. wurde Versammlung bestellt bei Prediger Levi Troyers, und Bruder Bitsche that eine schöne Rede. Den 13. gingen sie nach White Cloud. Mein Wunsch wäre, daß noch mehr uns besuchen würden. Es waren mehrere hier letzten Sommer, nämlich: Bischof Tobias Yoder, von Oklahoma; Bischof Mannassa Borntreger, von Ford Co., Kansas; Prediger Mannassa Miller und Prediger Mannassa Borntreger, von Indiana, welche haben alle sehr schön gelehrt. Liebe Brüder, Gott sei gedankt für eure Besuche. Möge Gott euch wieder herschicken.

Will mich noch mit etlichen Worten ausdrücken über diesen christlichen Botschafter. Mir wäre lieber, wenn er hätte können alles deutsch sein, weil es das einzigste Blatt ist unseres Glaubens, aber ich finde mich zufrieden, wie es jetzt ist. Eins thut mir leid, daß so viele es nicht gut heißen, und andere wollen noch zusehen. Dieses Blatt wird jetzt, was wir es machen; wenn wir Amischen Mennoniten (Altamischen, wie gesagt wird) werden Hand anlegen und es unterstützen, so kommt es unserm Wunsche näher, wollen wir aber stille schweigen. so muß es aufgehalten werden von anderen, die nicht zu uns halten, so es soll beim Leben bleiben, wachsen und zunehmen. So laßt uns nicht stille sein und nachher sagen, „es ist kein Blatt unseres Glaubens.“ Ich meine auch, es ist so schön und erfreulich, wenn wir können berichten und Anweisungen aus der Heiligen Schrift lesen. und „Geschichtliche Beiträge“ von J. F. Schwartzendruber schätze ich auch, sollte vielen zum großen Nutzen sein zum Nachdenken.

Ich sehe mein Schreiben wird lang. Es könne noch vieles gesagt werden. Ich möchte mit des Herrn Hilfe ein anders Mal wieder kommen. Ich will hoffen, niemand beleidigt zu haben, nur den Wunsch für alle zur Seligkeit und den Glauben beleben, wie wir es angenommen.

Euer Mitbruder in Schwachheit,

J. J. Y o d e r.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Die erste deutsche Bibelübersetzung.

Diese soll der „Gothen Bischof“ Ulphila ans Tageslicht gebracht haben. Dieser Mann, wie uns die Geschichte sagt, starb ums Jahr 380, also war schon die Bibel ins Deutsche übersetzt so früh als die letzte Hälfte des vierten Jahrhunderts.

Es mögen von dieser Uebersetzung nicht gar viele Bibeln erschienen sein. zumal da die Buchdruckerkunst erst etwa 1000 Jahre später erfunden wurde, so mußte alles von Hand geschrieben werden.

Von diesem Werk schreibt Flidner in seinem „Buch der Märtyrer“: „Als Ulphila zum Bischof der Gothen (Alt-Deutschen) gewählt war, da lag's ihm

denn ganz besonders am Herzen um das Christenthum dauernd unter seinen Landsleuten einzuführen, die heilige Urkunden unseres Christenglaubens in das Gothische (Altdeusche) zu übersetzen, damit sein Volk die Bibel in der eigenen Sprache lesen könne.

Das war aber eine Riesenarbeit, an die der eifrige Bisof ging. Er mußte noch ganz vornen beim A B C anfangen. Die Gothen hatten noch nicht ein Buchstaben, darum auch gar keinen Begriff von der Schreibekunst. Er mußte ihnen erst ein A B C machen, um nur überhaupt im Stande zu sein das Schreiben und Lesen lehren zu können; auch mußte er viele neue Wörter bilden, um christliche Begriffe auszudrücken, für welche unsre deutsche Vorväter noch keine Bezeichnung hatten. Erst nach solchen unsäglichen Vorarbeiten konnte er an die Uebersetzung der heiligen Schrift gehen.

Und doch hat der außerordentliche Mann nach und nach alle Bücher der Bibel den Gothen in ihrer Zunge zu lesen gegeben; nur das Buch der Richter. die beide Bücher Samuelis und der Könige soll er nicht übersetzt haben, um den allzukriegerischen Sinn seiner Landsleute nicht dadurch neue Nahrung zu geben.

Aber nun war auch allerdings etwas großes geschehen, der Same alles christlichen Lebens ist das Wort Gottes, und dieser Same war jetzt in das wüste Land geworfen, und konnte es mit der Zeit zu einem lieblichen Garten des Herrn machen.

Diese Bibelübersetzung des Ulphilas ist zugleich heute noch die schätzbarste Urkunde und die Urquelle aller Forschungen über uralte, deutsche Sprache. Es sind durch Gottes Gnade von diesem wichtigen Werke noch mehrere Theile bis auf unsere Zeia herabgekommen, von denen besonders der silberne Koder (Handschrift) zu Upsada in Schweden, und der Karl-Koder zu Wolfenbuttes zu erwähnen sind. So weit Fliedner.

Dr. Siebert meldet in seinem Buch „Unsere deutsche Vorfahrer" (1887) von dem obenerwähntem Buch und sagt: „Es ist zu Upsala in Schweden, in einer Bibliothek aufbewahrt unter dem Namen des Silberen Coder. Es ist nämlich auf purpurrothes Pergament mit silberner, theilweise goldener Uncialschrift geschrieben, und das ganze in massives Silber gebunden, zum Beweis, daß es zu seiner Zeit sehr geschätzt wurde.

O! wie dankbar sollten wir sein, daß wir diesen köstlichen Schatz und einst so seltenes Buch so billig bekommen können, daß auch die ärmste Familie zu unserer Zeit keine Ursache hat ohne dasselbe zu sein. S.

Keine Zeit.

Ein Geschäftsmann war so befangen von seinen Sorgen, daß er nicht einmal am Sonntage ruhen wollte. Den halben Sonntag rechnete und sann er mit seinen Gehülfen auf neue Geschäfte. Die zweite Hälfte des heiligen Tages benutzte er zu einer Fahrt auf das Land. Montag Morgen stand er wieder eifrig bei der Arbeit.

„Haben Sie von dem Tode des Herrn D.... gehört?" fragte ihm jemand beim Frühstück. — „Nein, ist er gestorben? Nun, mit mir ist es anders, ich bin so überhäuft mit Geschäften, daß ich noch keine Zeit habe zum Sterben." Bald darauf fiel er in seinem Hause todt nieder, als er in ein anders Zimmer treten wollte. Da mußte er Zeit haben, — da war keine Umkehr zu Geschäften und Landfahrten. — In einem Augenblick war er von allen seinen Geschäften und Plänen getrennt — und die große Lebensarbeit war nicht gethan.

„Ich habe nicht Zeit," das ist die gewöhnliche Entschuldigung vielbeschäftigter Leute. Aber ehe sie an Krankheit denken, klopft der Tod an. Und dann ist es zu spät.

„Wer seinen Bruder hasset, ist beides. ein Mörder und Selbstmörder. sowohl als ein Verächter dessen, der gesagt hat: ‚Liebet eure Feinde.'"

„Haß ist die schlimmste Sünde, weil es die Hand ist, die dem Vater, dem Gott der Liebe, ins Angesicht schlägt, den Nächsten schädigt und sich selbst für Zeit und Ewigkeit das eigene Urtheil spricht. Wie kann mir ein Gebet an den Gott der Liebe helfen, wenn ich auch nur ein wenig von diesem Gifte im Herzen habe?"

Antworten auf die biblische Fragen in Nummer 21.

1. Teppichmacher. Apstg. 18, 3.
2. 365 Jahre. 1. Mose 5, 23.
3. Den Schild des Glaubens. Eph. 6, 16.
4. Johannes der Täufer. Luk. 1, 15.

Verheiratet.

Klein-Gingerich.—Bruder Joseph E. Klein, von Berlin, Ohio, und Schwester Bena Gingerich, von Exeland, Wis., beide Taubstumme, wurden getraut am Sonntag, den 29. Dezember, nahe Exeland, Wis.

Lektionsgeschichte.

Wunderbare Speisung und Hülfe durch Jesu Wunderthaten. Mark. 6, 30—44. Viele aus dem Volke kamen zu Jesu, um seine Lehre zu hören. Zuweilen drängten sie sich um ihn, daß ihm keine Zeit blieb zu essen und ruhen. Eines Tages sagte Jesus zu ihnen: Laßt uns besonders in eine Wüste gehen, und ruhet ein wenig. Hier war ein einsamer Ort, wo sie Ruhe zu finden hofften. Aber das Volk ging mit ihnen über den See.

Den ganzen Tag hatte Jesus ihnen das Wort des Lebens und den göttlichen Heilsplan vorgetragen. Als der Abend kam, waren sie noch an diesem einsamen Ort. Die Leute waren hungrig. Es war nichts daselbst vorhanden, um den Hunger des Volkes zu stillen. Die Jünger wollten das Volk hinweg senden, daß sie in die Stadt gingen und speise kauften. Aber Jesus hatte einen andern Plan.

Jesus ließ das Volk sich niedersetzen auf das Gras. Es waren etwa fünftausend Mann, wahrscheinlich eben so viel Frauen und Kinder. Alles, was die Jünger hatten, war fünf kleine Laibe Brot und zwei Fischlein. Dies war ungefähr genug für eine Person für eine Mahlzeit. Aber Jesus nahm die Speise und segnete sie. Er blickte auf zu Gott und betete, ehe sie aßen. Wir sollten uns nie zu einer Mahlzeit niedersetzen, ohne Gott zu danken für die Speise.

Nachdem Jesus den Segen Gottes erbeten hatte, befahl es den Jüngern, das Vorhandene auszutheilen. Ungefähr zehntausend Personen aßen sich satt. Dann hoben die Jünger die Brocken auf, die übrig geblieben waren. Sie sammelten zwölf Körbe voll Brocken.

Dies ist eines der großen Wunder Jesu. Es bewies, daß er die Macht hatte, alle zu versorgen, die ihm vertrauten. Er gab nicht nur Speise für die Seele, sondern auch für den Leib. Er kann alle unsere Bedürfnisse befriedigen.

Wenn wir irgend etwas nötig haben, kann Jesus es uns geben. Wenn wir das unsere thun, dürfen wir ihm völlig vertrauen. Wenn wir hilflos sind, so daß kein Mensch uns helfen kann, sollen wir uns zu ihm wenden. Seine Allmacht ist nichts unmögliches. Diese Lektion lehrt, daß Jesus für alle die jenigen sorgt, die ihm vertrauen.

Sage mir doch, mein guter Leser, wo hast du jemals in deinem Leben in den apostolischen Schriften gelesen oder gehört, daß Christus oder die Aposteln die Hülfe der Obrigkeit gegen diejenigen angerufen haben, welche ihre Lehren nicht hören und ihren Worte nicht gehorsam sein wollten? Ja, mein Leser, ich weiß ganz sicher, daß wo die Obrigkeit den Bann mit dem Schwert üben soll, daß da die rechte Kenntniß, Geist, Wort und Kirche Christi nicht gefunden wird.

Menno Simons V. Werke, 2. Theil, Seite 103.

In einer alten Geschichte von den bernischen Brüdern wird gemeldet, daß im Jahre 1548 wurden 13 Männer zum Nothdurftdienst erwählt, die alljährlich nach dem Gedächtnißtage, oder Abendmahl, feierlich ausgesandt wurden, um dem Herrn Schäflein zu sammeln, oder wie ihre Gegner es hießen. um Menschen zu fangen. — Ihre Mission war eine höchst gefährliche, die meistens mit Gefängniß oder Tod endete.

Was thun wir in unserer schönen Freiheit? G.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

JANUARY 15, 1913.

"Abstain from all appearance of evil."

"And the very God of peace sanctify you wholly; and I pray God your whole spirit and soul and body be preserved blameless unto the coming of our Lord Jesus Christ."

According to a statement made in an exchange, the Mormon Church is very active at the present time in spreading its doctrines, not only in this country but also in Europe and the British Isles. Last year they distributed 11,000,000 tracts, visited 3,500,000 families, held 92,000 meetings and sold 500,000 Morman books. They have 1,178 missionaries in England alone. They seem to make every effort to gain political control. Their zeal is worthy of a better cause.

We would kindly urge all our readers, old and young, to read the article on "Novel Reading" which appears in this and the foregoing numbers. It is plain and to the point and needs no comment. We expect to bring a German article in the next number, which deals with the same subject. May God open the eyes of all his children to see the baneful effect that the reading of novels has upon one's character. The forces of Satan are trying to flood our homes with harmful reading matter, and it requires diligence and discretness on our part to bar out, or throw out Satan's printed agents.

In this day of half-hearted Christianity, when so many of the Rev's. D. D's., etc., are spreading criticisms of the Bible and propagating modern infidility; when those to whom a lost world looks for light and life are simply dishing out dry husks, it does one good to know that there are still some of the great men of our country testifying to the quickening and saving power of true Christianity. Besides the extracts from the utterances of President-elect Wilson, found in this number under the title of "Some religious Utterances of President-elect Wilson," we find several governors of states actually preaching sermons. The Governor of Michigan recently in a sermon plead for more simplicity in dress for women, especially when attending church. He urges the wearing of a black, simple, and plain uniform. J. J. Hill, theMillionaire Railway Magnate in a speech recently uttered these words: "No nation can long exist without an earnest Christian spirit behind it."

For the Herold der Wahrheit.

Some Religious Utterances of President-Elect Wilson.

As we have been more or less familiar with the unreligious, yes, decidedly skeptical and free-thinking attitudes of various men occupying high stations of public life, it may be of some benefit to pass on some of the following quotations uttered by the man recently elected to that responsible position—the presidency of the United States. The writer has not been nor is a partisan of Wilson's, but if those words were spoken in sincerity—and they seem to ring true—we, as a people, have reason to feel great gratitude to Him from whom all blessings flow, that godliness is at least not to be discounted in word by the incoming administration. Here are the quotations taken from a secular paper of standing:

"He alone can rule his own spirit who puts himself under command of the Spirit of God revealed in His Son, Jesus Christ our Savior."

"No great nation can ever survive its own temptations and its own follies, that does not indoctrinate its children in the Word of God, so that as schoolmasters and as governor, I know that my feet must rest with the feet of my fellow men upon this foundation, and upon this foundation only, for the righteousness of nations like the righteousness of men must take its source from these foundations of inspiration."

"I am sorry for the men who do not read the Bible every day. . . . . It is one of the most singular books in the world, for every time you open it some old text that you have read a score of times suddenly beams with a new meaning."

"There are problems which will need purity of spirit and an integrity of purpose such as have never been called for before in the history of this country. I should be afraid to go forward if I did not believe that there lay at the foundation of all our schooling and all our thought the incomparable and unimpeachable Word of God."

"The providence of God is the foundation of affairs and only those can guide and only those can follow who take this providence of God from the sources where it is authentically interpreted."

Dear people, I beseech you, consider deeply the above quotations: not because of him who spoke them, but because of what they speak.

J. B. M.

For the Herold der Wahrheit.

Some Observations and Impressions.

By Chris. L. Miller.

No. 14.—Doubtful Practices.

Some evident truths were touched upon by A Humble Brother in the December 15th, "Herold der Wahrheit." I have for some years had a conviction that there are certain social customs being continued among the people referred to, that are entirely contrary to the teachings of our martyr forefathers, and the young people plead their right to them because their parents did so too. Are they also willing to cradle grain and spin wool, because their fathers and mothers did? Times and conditions change. It may be that doubtful social customs can be used without great harm, provided those who practice them are pure-minded, but when, in course of time, their decendants reach a state when pure-mindedness is lacking, there should be a willingness on the part of the young people to forever put a stop to such customs, because to continue them under existing conditions, means to invite temptations to the young that may become fruitful sources of evil that can speedily bring ruin to those who engage in them. In such cases the young people themselves should take on enough moral stamina and decide

from choice to put away from them customs that are so evidently unchristian and heathenish, that even respectable people who make no professions of Christianity, will not tolerate them.

In all cases of questionable conduct there should be a voluntary move on the part of the young people to shun such conduct, that they may, as Paul says, 1 Thess. 5:22, "Abstain from all appearance of evil." But to do this they need help from above, which they can have for the asking.

Novel Reading.

(Conclusion.)

You may rest assured that habitual novel readers almost invariably practice secret vice, and if not redeemed in time, will come to a fearful end. In God's name we appeal to every intelligent parent, for the sake of the welfare of the children who are intrusted to your care, shield them from this prevailing evil. May God help you to stop and reflect on the duty and responsibility resting upon you of raising your children for God and heaven. If you do not train your children, the devil will. Whether or not you deem it necessary to watch them and protect them from evil, there is an enemy who keeps a constant watch of them. He is ever upon the alert to take the advantage of any point open to evil influence. The thoughts, imaginations, and affections he is most anxious to corrupt, prevert, and destroy.

The blood and thunder, murder and detective stories, filled with hair-raising adventures are used of the devil to exite and allure our boys into lives of sin. Many a man has ended his miserable life on the gallows, or is eking out a life of bitterness and woe behind prison walls from the awful effects of the poisonous literature instilled into his mind and soul in his youth.

Mother, is your boy a novel reader? If so, act now; admonish now: pray now; do your weeping now. For the time will come when your admonitions and tears will be of no avail, and with broken heart you will witness an awful end which you might have averted.

Again, do you expect your daughter to remain a pure, virtuous girl if you allow her to read ungodly love stories and novels? Are you not aware that they fill her young and tender mind with impure thoughts which corrupt the morals of the soul, and expose it to awful temptations? Let me say that as sure as the devil can succeed in filling the mind with impure thoughts, he will invariably lead the soul into sin. The girl who is neglected by an indulgent mother and allowed to grow up in idleness, reading trashy dime novels and love stories, will never be a model wife, but doubtless come to a bad end. And the mother of that girl will to a certain extent be held accountable in the day of final reckoning.

Some parents allow their children to read novels just to amuse themselves, and often say that they may as well do that as to be in bad society. But why allow them to do either? The boy or girl with the novel or story paper in hand is in the worst kind of company. Now, which is of the most importance, the moral purity, spiritual welfare and cultivated intellect of your boy or girl, or their temporary amusement, secured at the sacrifice of their higher attributes and the destruction of their souls? May God awaken you, as parents, to a sense of your duty. Provide for your children books that will elevate them; and destroy every book or paper in your homes that would tend to evil. Let every Christian in our land exclude from your home and library every novel, paper, or book of any kind that is of a harmful nature, and forever shut your door against them.

The writer has had some experience as a novel reader, and for that

reason is an avowed enemy to them. In our home we have this established rule: to burn every novel or trashy paper that enters our door. There is not room in one house for a novel whose author is the devil; and the Bible, the holy Word of God. To put them both on the same table or bookshelf is a disgrace to God and practical Christianity.

What use have we for ungodly literature? Condense it all together and it has never saved a soul. "What use have we for sickening details of crimes? All combined they have not made an honest or pure man." And all the trashy story papers for boys and girls have never made a noble character of any child whom they have captivated. May God help all parents to clear their homes of these evils, as you would a poisonous serpent. Exterminate them; or the probabilities are they will destroy the bright, innocent child which God has given you. (A Tract.)

The Wonderful Story.

'Tis a wonderful, wonderful story,
I am hearing wherever I go,
Of a Savior who left his bright glory,
To redeem a lost world from its woe.

Of this gracious and wonderful story,
Even angels are longing to know;
And they wonder how God, in his mercy,
His salvation to sinners can show.

But this sweet and this wonderful story
Is revealed in His Gospel of love:
That through faith in the blood of the Savior,
We may enter the kingdom above.

'Tis this wonderful, wonderful story
I'm entreating you now to believe:
O, my brother, accept God's free offer,
And his pardon and cleansing receive.

Answers to Bible Questions in Number 21.

1. James and John. Mark 3:17.
2. Acts 19:9.
3. Herod. Acts 12:23.
4. 185,000. 2 Kings 19:35 and Isaiah 37:36.

Correct answers were sent in by: Manasses Bontreger, Wis., 8; Edward D. Troyer, Mich., 8; Cornelius D. Troyer, Mich., 8; Levi Bontreger, Wis., 8; Annie J. Miller, Md., 8; Verna J. Miller, Md., 8; Evan J. Miller, Md., 8; Mable J. Miller, Md., 8; Floyd J. Miller, Md., 8; Viola F. Miller, Ohio, 8; Lizzie Helmuth, Kan., 7; Mima L. Peachy, Pa., 8; Rachel Mast, Kan., 8; Susan Mast, Kan., 8.

Late November Solvers: Edward D. Troyer, Mich., 8; Cornelius D. Troyer, Mich., 8.

The strongest characters are not those that have been studiously copied or imitated from others, but those that are the result of daily victories over unseen battles, and from duties and responsibilities that have been cheerfully and uncomplainingly met. Such a character leads to an old age of beautiful serenity and is acquired only through a persistent determination to adhere to the right no matter what the cost. Each day as some personal slight or intended unkindness is graciously overlooked or some suggestion of evil is conquered, a stone is impregnably laid in the foundation of character. Sel.

The Mississippi River will sooner cease to flow south to the Gulf and begin to roll north into the Artic Sea than the Holy Ghost will leave, or fail, one who trusts him.
—Christian Witness.

You may talk in your sleep, but you cannot hear in your sleep; therefore, keep awake when the Word is being preached.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. · 1. Februar, 1913. No. 3.

Entered as second-class matter, Mar. 1, 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Warum?

Wenn ich auf eins nur Antwort hätte,
Die meinem Herzen voll genügt:
Warum an meiner Leidenskette
Beständig Glied an Glied sich fügt;
Kaum hat ein Ringlein sich geschlossen,
So wird ein neues schon gegossen. —

Ich dacht ihm nach, ob ich's verstände,
Doch das Warum ward mir zu schwer.
Die Kette band mir Fuß und Hände
Und schlang sich um die Schultern her;
Die Ringe zählt ich einst mit Bangen,
Da sah ein Kleinod ich dran hangen.

Ein Schildlein, wie's zum Ehrensolde
Der König seinen Treuen giebt;
Gegraben stand auf lichtem Golde:
„Er züchtigt alle, die er liebt.“
O Huldgeschenk von Gottes Handen,
Da hab ich das Warum verstanden!

Stephanie v. Goßlar.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Das Lesen schädlicher Literatur.

Durch die Zwangschulen, die heute vielleicht in allen Staaten der Union eingeführt sind, lernen die Kinder viel besser englisch lesen und verstehen, was sie lesen, als es ihre Eltern lernten; und wenn sie einmal das können, so wollen sie lesen, und thun lesen; und wenn die Eltern nicht dafür sorgen, daß sie etwas Nützliches lesen, so lesen sie unnützes Zeug.

Wenn das Kind erst zu den Jahren herangewachsen ist, in welchen sie eine Lesebegierde kriegen, so hat es die Zeit erreicht, in welcher sich sein Charakter bildet und sich seine Denkungsart förmt für seine ganze Lebenszeit. Dazu hat ein jedes Kind eine sündige Neigung, die sich seit dem Fall der ersten Menschen von Geschlecht zu Geschlecht fortgeerbt hat. Es ist noch heute so wie es zur Zeit der Sündfluth war, da Gott sprach: „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ Auch ist das Kind zu dieser Zeit sehr empfänglich für etwas Gutes. Aus allen diesen Gründen ist es von der größten Wichtigkeit in was für Gesellschaft sich das Kind befindet.

Auch ist dies die Zeit, in welcher eine starke Neigung im Kinde lebhaft wird, um von jemandem, außer der älterlichen Familie geliebt zu werden, und es kommt ihm vor als ob niemand sei, der es liebte. Daher ist dies vielleicht die aller kritischste Periode in des Menschen ganze Lebenszeit. Und es ist nicht das beste, solche Kinder von aller Gesellschaft gänzlich fernzuhalten, aber eine theure Pflicht der Eltern ist es, sie mit guten Anweisungen in eine gute Gesellschaft gehen zu lassen; und stets noch eine wachtsame Aufsicht über sie haben.

Nun hat das Lesestoff, was die Kinder zu dieser Zeit lesen, gerade dieselbe Wirkung auf ihr Gemüth, wie die Gesellschaft, in welcher sie sich bewegen. Das Lesen von Romanen, Novellen und „Love Stories“ erregen einen frühzeitigen Geschlechtstrieb, welches in der Einsamkeit zur geheimen oder stummen Sünde, in der Gesellschaft aber zu Narrentheidingen, Scherzreden und Schandthaten führt.

O, wie ein manches sonst verständiges Kind ist durch Mangel an Unterricht ton elterlicher Seite, das Lesen schädlicher Literatur, und verderblicher Gesellschaft für seine Lebenszeit durch solche Sünde und Schande ruinniert worden, und hat das hohe Ideal, wozu Gott der Herr es geschaffen und bestimmt hatte, nie erreicht.

Sagst du mir, was deine Kinder in dieser kritischer Periode mit Lust und Liebe lesen, so kann ich dir sagen, welche Gesellschaft sie suchen, und was aus ihnen werden wird.

Es ist aber nicht nur die liebe theure Jugend, die durch das Lesen beeinflußt wird, sondern auch du—ja, gerade du und ich, mein lieber Leser—können unser Gemüth so anfüllen mit weltlichem Zeug, daß gar kein Platz ist für etwas Geistliches. „Sage mir, was du am meisten liesest, ob es geistlicher oder weltlicher Art ist, so kann ich dir mit Gewißheit sagen, ob dein Schatz im Himmel oder auf Erden ist. „Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz." Matth. 6, 21.

Es ist durchaus unnöthig, daß wir alles wissen, was uns die Lokal-Zeitung bringt, oder was die spätesten politischen Neuigkeiten sind von den Schlachtfeldern in den vom Krieg heimgesuchten Ländern, oder Mordthaten und Gerichtsprozesse. Alles solches Zeug ist in großem Maße verschönert ehe es zur Presse geht. Und was nützt es uns, wenn wir auch die Wahrheit in diesen Stücken wissen, Gott giebt Acht auf die Politik und die Obrigkeit, und wenn seine „Zornschale" voll ist und es für sein Volk und der Menschheit überhaupt zum Besten dient, so führt er seine Landesplagen als Strafe über das Land, als Hunger, Krieg, Pestilenz und theure Zeiten. Jer. 15, 1—9; Hes. 14, 12—23.

Die Lokal-Zeitungen haben gewöhnlich nur eine Seite daheim gedruckt, welche uns lokale Neuigkeiten und Anzeigen bringt. Die andre Seite ist vielleicht in Chicago oder sonstwo gedruckt, und dient Größtentheils dazu den Platz zu füllen. Hier befinden sich die Romanen, auch das wenige Geistliche (?) ist zuweilen hier zu finden. Diese Seite wird von den Eltern sehr selten gelesen, und das wenige Geistliche, daß sich hier befindet ist gewöhnlich so mit Universalism, Russelism und vielen anderen „Isms" so vermengt, um es den Lesern angenehm zu machen, daß es den Jungen und vielen der Alten, die nicht fähig sind zu prüfen, viel mehr an der Seligkeit schadet als nützet. Nicht allein ist das der Fall mit vielen Zeitschriften, sondern auch mit vielen der Bücher, die von Agenten verkauft und als geistliche Bücher angepriesen werden.

O, meine liebe Leser! Unsere Lebenszeit ist zu kurz und unser Dasein ist von zu großer Wichtigkeit, um unser Gemüth mit all solchem Zeug anzufüllen. Die liebe Bibel ist das Buch aller Bücher und ein von Gott geschenkter Schatz, und ist die Quelle aller guter Literatur. Will man neben der lieben Bibel etwas lesen, so laß es kurz und bindig und aus dieser Heilsquelle geschöpft und genau mit derselben übereinstimmend sein.

J. F. Schwarzendruber.
Kolona, Iowa.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Drei große Wunder Christi.

(Schluß.)

Nun wollen wir nach Bethanien gehen zu dem Grabe Lazarus, der schon länger verstorben war,—ja, schon vier Tage im Grabe gelegen. Seine beiden Schwestern, Martha und Maria, haben zu Jesu gesagt: „Herr, wärest du hier gewesen, unser Bruder wäre nicht gestorben."

Martha hat dann weiter gesagt: „Aber ich weiß auch noch, daß, was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben." Jesus spricht zu ihr: „Dein Bruder soll auferstehen." Martha spricht zu ihm: „Ich weiß wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tage." Jesus spricht zu ihr: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe."

Ist das nicht schön, herrlich und tröstlich. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Leser glaubest du das?

Martha spricht zu ihm: „Herr, ja, ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist."

Da sind sie dann zum Grabe gekommen, und ein Stein war vor des Grabes Thür gelegen. Jesus sprach: „Hebt den Stein ab." Hier war etwas für

seine Jünger zu thun. Und so ist es heute noch; was wir thun können, das bleibt für uns zu thun, und was wir nicht thun können, das kann er thun, und hat es schon gethan auf Golgatha.

Jesus hätte ebensowohl sagen können, „Stein, hebe dich weg," aber seine Jünger mußten auch etwas thun, um die Herrlichkeit Gottes zu sehen. Martha aber sprach: „Herr, er stinket schon, denn er ist schon vier Tage gelegen." So glaube ich, je länger der Mensch in Sünden und Ungerechtigkeit lebet, um so schwerer die Umkehr. Jesus aber hub seine Augen empor und sprach: „Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast. Doch weiß ich, daß du mich alle Zeit erhörest, sondern um des Volks willen, das umherstehet, sage ich's, daß sie glauben, du habest mich gesandt." Da er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: „Lazarus, komm heraus." Und der Verstorbene kam heraus. Hier war Kraft mit dem Wort verbunden, um aufzustehen, und so ist es heute noch. Gebunden mit Grabtüchern an Händen und Füßen. So glaube ich, je länger der Mensch in Sünden fort lebet, desto fester wird er gebunden mit Satans Stricken und Banden des Todes. Jesus aber spricht zu ihnen: „Löset ihn auf und lasset ihn gehen." Hier war wieder etwas für seine Jünger zu thun.

So bleibet immer etwas für uns zu thun, als im Namen Jesu den geistlich Gebundenen loszuhelfen in der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes,—aber alles durch die Gnade von Oben.

Prüfet alles und das Gute behaltet und meidet allen bösen Schein.

D. E. Mast.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Unmäßigkeit.

Ich gedenke dem innerlichen Trieb meines Herzens zu folgen und ein wenig zu schreiben von dem unnöthigen Gebrauch des starken Getränks. Ich habe mich eine Zeitlang geweigert, weil es scheint, daß viele von unsern Amischen Brüder nichts von dieser Sache hören wollen, oder wenigstens sich wenig dawegen bekümmern. Doch ist es eine Sache, die schon sehr viel Schaden verursacht hat, auch unter uns Amischen.

Darum mein Gewissen etwas frei zu machen habe ich mir dies geringe Schreiben vorgenommen. Es giebt solche, die sagen, man kann in dem Neuen Testament nichts finden gegen das Trinken, wenn man nur nicht zu viel trinkt. Was ist aber zu viel? Ich glaube der erste Trunk ist schon zu viel, wenn es unnöthig ist.

Paulus hat zwar an Thimotheus geschrieben: „Brauche ein wenig Weins um deines Magens Willen, und daß du oft krank bist." Aber merket wohl, daß er nicht sagt, weil es gut schmeckt, wie wir gewöhnlich sagen. Es war seiner Gesundheit halben, als Medizin, daß er ihn brauchen sollte. (Wir reden hier von unnöthigem Gebrauch). Wir können wohl auch nichts lesen von Bier und anderem modernen Getränk, aber Wein und stark Getränk nimmt solches alles ein, und von solchem können wir in der Heiligen Schrift viel finden, aber nie keine gute Verheißung auf den unnöthigen Gebrauch von demselben.

Ich will nur noch etliche Schriftstellen anzeigen mit der Hoffnung, daß die Leser werden dieselben mit betendem Herzen öfters überlesen, und gut darüber nachdenken.

Erstens Luk. 1, 15; dann 1. Kor. 5, 11; auch 1. Tim. 3, 3 und 3, 8. Mich dünkt, wenn es nicht gut ist, daß ein Bischof oder Diener ein Weinsäufer sei, so ist es auch nicht gut für ein anderen Bruder. Leset auch Hab. 2, 15 und Spr. 20, 1. Es könnten auch noch viele andere Stellen angezeigt werden, die alle den nämlichen Sinn geben, und wer nachsuchen will kann sie finden.

Mit diesem will ich beschließen. Es sollte aber auch niemand denken, daß ich meine dies sei das einzige Uebel, woran zu arbeiten sei, denn das ist nicht mein Sinn, aber ich achte es als eine wichtige Sache, und eine, daran zu wenig gearbeitet wird unter uns.

Möchte auch gerne hören von andern wegen dieser Sache, und wenn ich im Unrechten bin, so wollte ich auch gerne zurecht gewiesen werden. Nichts für ungut, sondern aus Liebe zu uns allen.

S. Y. Zug.

Wolford, N. D.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Gruß und Zuspruch.

Nun, werthe Leser, ein Gruß zuvor,
Euch wird gewünscht im neuen Jahr,
Viel Glück und Segen, wie auch Gnad'
Von Gott, der uns erhalten hat.

Wir haben in vergang'ner Zeit,
Zwar oft gelebt in Lust und Freud';
Und oftmals unsern Gott betrübt,
Der uns doch immer herzlich liebt.

Drum bittet ihn in wahrer Reu',
Daß er uns allen gnädig sei,
Und uns nach seiner Jesuhuld,
Doch woll' vergeben unsere Schuld.

Herr Jesu Christ, wollst Kraft verleih'n
In diesem Jahr standhaft zu sein;
Im Herrn zu leben alle Zeit,
Und ringen nach der Himmels Freud'.

Nun fanget an und fahret fort,
Ein jeder treu an seinem Ort;
Und diene Gott die kurze Zeit,
Und ringe nach der Seligkeit.

So danket Gott für seine Gnad,
Die er seinem Volk bewiesen hat;
Und bittet ihn um Glaubenskraft,
Der neue Herzen in euch schafft.

Ja, glaubet Gottes Hilf ist nah,
Sein heilig Wort verheißt es ja,
So wir mit rechter Reu' und Buß'
Ihm täglich fallen thun zu Fuß.

Der dieses Lied hat eingericht,
Acht sich sehr schwach, um seine Pflicht,
Die ihm vertraut, zu nehmen wahr,
Er hofft auf Gnad im neuen Jahr.

J. J. Stutzman.
Millersburg, O., 22. Jan. 1913.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Der Wahlkampf.

In der ersten Juli Nummer des „Herolds" brachten wir einen Artikel über den Wahlkampf und die wehrlose Christen. Dieser Kampf ist nun für diesmal vorüber, und ist nicht ausgefallen wie viele hofften, doch aber wie die Mehrheit der Stimmenden und vielleicht Gott es haben wollten. Ob nun Gott diesen Wechsel in der Partheiherrschaft so lenken wird, daß die dafür Stimmenden damit zufrieden sein werden, ist noch sehr fraglich, denn dies ist eine Sache, die sehr selten vorkommt.

Unlängst hatte ich eine Unterredung mit einem Bruder, der sich schuldig fühlte Gebrauch zu machen von seinem Stimmenrecht, damit, daß der rechte Mann an den rechten Platz käme; er sagte mir: „Es hat aber nichts geholfen; Roosevelt war mein Mann, aber er war nicht dem Herrn sein Mann." Ein sorgfältiges Nachdenken bringt mir nun folgende Gedanken heraus:

Dieser Bruder hatte noch das Zutrauen, daß Gottes Finger diese Wahl nach seinem Willen gelenkt hat; wenn dies nun recht ist, so folgt daraus, daß er selbst unfähig war die rechte Wahl zu machen, und daß er in seiner Unwissenheit gegen Gott gestritten hat, und wenn es nach seinem Willen gegangen wäre, so wäre der unrechte Mann an den Platz gekommen. Also blieben wir besser zu Haus und verkriegten uns an einem verborgenen Ort und brächten den Tag zu in brünstigem Gebet zu Gott, daß er die Sache in seine Hand nehme und sie so leite, wie es recht ist, anstatt an den Stimmkasten zu gehen und nach unserem Gutdünken stimmen.

Es ist eine unwidersprechliche Thatsache, daß wenn wir für einen Mann stimmen, daß wir hauptsächlich für die Grundlehre (Plattform) seiner Parthei stimmen, und dabei nicht nur Anspruch, sondern auch Gebrauch von unserem Bürgerrecht machen, und beweisen damit, daß wir ein Theil der Obrigkeit sind und sein wollen, denn unsere Obrigkeit ist eine Volks- oder Bürgerherrschaft, mithin haben wir nicht nur einen Antheil am machen der Gesetze, sondern auch am Erzwingen („Enforcement") derselben.

Wenn nun Krieg erklärt wird gegen ein Land, so ist das ein Gesetz geworden, welches von jemanden erzwungen werden muß. Nun würde ich aber bei weitem nicht hingehen und den Feind totschießen, denn ich bin ja einmal wehrlos, und dies wäre gegen Gottes aus-

führlichem Gebot, und gegen mein Gewissen, aber dabei bedenke ich vielleicht nicht, daß ich durch das Abgeben meiner Stimme Ursache bin, daß dies Gesetz gemacht wurde, und daß ich mit diesem jemand sonst den Befehl gebe hinzuzugehen und den Feind totzuschießen. Ebenso verhält es sich mit dem Verbrecher, der durch das Kriminal-Gericht hingerichtet wird, wie auch in allen andern gerichtlichen Abhandlungen.

Lieber Leser, denke dem nach und urtheile bei dir selbst, ob ein wehrloser Christ an den Stimmkasten gehen sollte.

J. F. Schwarzendruber.
Kolona, Iowa.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Ein Blick in die Zukunft.

Bei der letzten Berathung über das Gemeindeblatt—„Herold der Wahrheit" Angelegenheit, wurde beschlossen, um es zu wagen mit der Herausgabe fortzufahren. Denn mit der Erfahrung, die wir im letzten Jahr hatten, und die Ermuthigungen, Beifall und Zuspruch von vielen Brüdern und Schwestern, will uns sagen oder zeigen, daß die Arbeit nicht vergebens ist. Obschon es viele gleichgültige Leute giebt, auch hie und da solche Leute, die der Sache nicht gut gewogen sind, und einige, die es verwerfen wollen, als eine schädliche, oder als eine gefährliche Neuerung, ohne irgend einen Grund zu geben, nur daß es möchte eine Erhebung bei den Schreibern verursachen, daß sie gerne ihren Namen in Druck sehen möchten, welches auch zu Zeiten der Fall sein mag. Das wäre ja nicht gut, doch muß ein jeder für sich selbst Rechenschaft geben, und nicht für einen anderen.

Ich würde daher doch nicht rathen, deinen Namen zu verschweigen, du möchtest dadurch jemand ein Unrecht zufügen, doch mehreres darüber später.

Doch habe ich in meinem Herumreisen viele warme Freunde gefunden. Als Beispiel, ein Bruder zu mir sagte, als er sein erstes Blatt empfing und gelesen hatte, sagte er, daß ein Artikel ihm zehnmal so viel werth war, als das Blatt kostet für ein ganzes Jahr.

So ist es doch zu hoffen, daß mancher Kern vielleicht auf ein fruchtbares Land oder Acker fällt, und die Ewigkeit wird erst an den Tag bringen, und die Garben einsammeln. Hier wird es gesäet in Schwachheit, dort wird es aufstehen in Kraft. Wenn durch dies Blatt nur eine einzige Seele gerettet kann werden, wo sonst verloren ging, so wäre doch mehr gewonnen als die ganze Welt werth ist. So lasset uns frischen Muth fassen, die Hand an den Pflug Gottes legen, und nicht zuviel zurückschauen, was für eine Furche es machen wird, denn wir haben Steine und Stumpen vor uns, daß uns den Weg verlegen will. So wir den Pflug nicht mit fester Hand greifen, so wird er bald aus der Furche gestoßen werden. Wenn es auch den Beförderern etwas Aufopferung kostet — „machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon," könnte auch vielleicht hier angewendet werden.

Möchte auch zu allen Lesern sagen, die ein warmes Herz für die Sache haben, drei Wegen stehen einem jedem offen, um die Sache zu befördern. Erstens: Erbauliche Artikel für das Blatt schreiben und einzuschicken. Zweitens: Ein oder mehrere Unterschreiber für das Blatt zu gewinnen. Drittens: Eine freiwillige Gabe einzusenden, um die Schuld abzutragen, die noch auf der Herausgabe lastet, und noch mehr nimmt, um es weiter zu befördern, bis wir genug Unterschreiber haben, daß die Sache selbstständig wid. Lasset uns nicht lässig werden, bis daß wir genug Unterschreiber haben, die Selbstständigkeit gesichert und das Ziel erreicht, und den „Herold der Wahrheit" zu einem regelmäßigem Wochenblatt herangewachsen ist. Denn ein Wochenblatt ist, was die meisten Leser verlangen, und nur durch eine genügende Anzahl Unterschreiber kann dies ermöglicht werden. So lasset uns mit Ernst dahin arbeiten, mit dem Vorsatz, daß es soll eine Macht zum Guten—zur Frömmigkeit—Eintracht—zur Besserung der Gemeinen dienen, nach dem Grund der Apostel, wo Christus Jesus selbst der Eckstein ist, wie wir und unsere Brüder es schon beinahe dreihundert Jahre bekannt haben. Lasset uns nicht denken oder sagen, das ist diesem oder jenem sein Blatt, sondern lasset

uns sagen, das ist unser Blatt. Wir wollen ihm die allerbeste Pflege geben, und nichts mangeln lassen. Und das zur Ehre Gottes und Liebe zu unserm Nächsten und der Gemeinde.

J. D. Güngerich.

Centralia, Mo.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Wieder etwas von der ehernen Schlange.

Im „Herold der Wahrheit“ No. 12, Seite 178, erster Jahrgang, lesen wir von der „ehernen Schlange“, welche aufgerichtet worden ist durch Mosi, für den gebissenen Israelit; indem ein jeder, der gebissen wurde, Heil fand durch das natürliche Anschauen derselben.

„Aber“,—wie Bruder Mast am Ende seines Artikels schrieb: „Diese Schlange, die ihnen zum Heil gedienet hat in der Wüste, hat, so wie es scheint, ihnen nachgehens zur Abgötterei gedient“ (2. Kön. 18, 4), und fragt weiter: „Nun, was können wir bei diesem lernen?“ und: „Wem es klar scheint, der lege es aus.“

Also habe ich schon längst gehofft etwas darüber zu lesen im „Herold“ von jemand, aber soweit noch immer fehlgeschaut. Vielleicht mag es die Ursache sein, daß es fast einem jeden nicht ganz klar scheint, wie es auch der Fall ist mit mir; dennoch habe ich eine geringe Ansicht über dieses Thema.

Erstlich können wir vernehmen aus Joh. 3, 14—15, daß die eherne Schlange eine Abbildung ist auf unseren Seligmacher und Heiland Jesum Christum.

Ich muß glauben, indem, daß so etliche von Israel die eherne Schlange angesehen und wurden geheilt, daß es den andern auch große Ursache gab, sie auch anzuschauen.

Diese eherne Schlange anzuschauen währete unter Israel so lange als sie den natürlichen, feurigen Schlangenbiß unter sich hatten. Und es scheint mir, es nahm alsdann noch kein Ende; denn das Volk trug die eherne Schlange mit sich und hatten sie unter sich ungefähr 725 Jahre lang.

Also ist es sehr leicht zu glauben, daß das Anschauen eine gemeine und allgemeine Sache wurde unter Israel von einem Glied zum andern, und das Anschauen verwandelte sich in Anbeten. Indem (wie zu glauben ist) sie den Unterricht von ihren Voreltern nicht hatten und folglich nicht hatten das Fundament, und die Hauptursache warum die eherne Schlange aufgerichtet worden ist, und die Heiden, worunter sie wohnten, auch Abgötter anbeteten, also nahmen sie dieses eherne Bild als ihren Abgott.

„Was will das uns lehren?“

„Also muß des Menschensohn auch erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Des Menschensohn ist erhöhet worden, als er an das Kreuz genagelt ist worden, und hat sein Blut vergossen zur Versöhnung und Wiederheilung des geistlichen Schlangenbisses, welcher im Garten Eden geschah. Gott wird dies auch niemals so ändern, daß es sein wird als wäre dieser geistliche Schlangenbiß niemals geschehen; aber er hat dem ganzen Menschengeschlecht die Gelegenheit gegeben, die geistliche, eherne Schlange, Jesum Christum, anzuschauen im Glauben, um wieder geheilt zu werden nach dem Geist. Und in allen christlichen Gemeinden wird der Glaube und das Bekenntnis, daß er Christus, des lebendigen Gottes Sohn ist (Matth. 16, 16), gebraucht als das Fundament und Felsen, wovon Jesus sagt, „daß er bauen will seine Gemeine,“ Vers 18.

Aber,—heutzutage giebt es viele Verfassungen, aber doch wollen sie, beinahe alle die geistliche, eherne Schlange haben als den Hauptgegenstand ihres Gottesdienstes. Dennoch wissen oder achten sie nicht (gleichwie das Volk Israel), was die Ursache ist, daß Jesum Christum angeschaut oder angebetet sein soll. Viele gehen vielleicht in die Gemeinde, wenden lange Gebete u. s. w. vor, mit allem ihrem vor Gott verworfenen Hochmuth, Trügerei, Ehrgeiz, Bruderhaß und noch viele dergleichen Stücken, daß der Herr ihren Gottesdienst (?) möchte ansehen, wie er hat zu Jesaias Zeiten. „Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir.“ Und, „wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch mei-

ne Augen von euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht" u. s. w. Ja, auf solcher Weise wird die sogenannte Gemeinde Gottes fortgebaut. daß es dem Herrn ein Greuel ist und ich muß glauben der Herr es mehr ansieht als Abgötterei, als wie einen wahren Nutzen in der geistlichen, ehernen Schlange Jesum Christum.

„Willst du Gott dienen, so laß es dir einen Ernst sei und thue nicht, als einer, der Gott versuchen will."

Wenn die Gabe nicht zu gering wäre, so könnt dies deutlicher gemacht werden.

Ein Bruder.

Dienest du Gott oder dem Mammon?

Lieber Leser, prüfe dich einmal selbst, ob der Abgott der Reichthümer und des Geizes nicht in deinem Herzen aufgerichtet sei.

Durchpflüge einmal den tiefsten Grund deines Innern und prüfe wohin deine Neigungen und Begierden gehen, ob sie sich hier mit wenigem begnügen, ob sie die Wolken durchdringen und im Himmel ihren Wandel haben, oder ob sie mit einer unersättlichen Begierde die Erde durchwühlen, um deinen Reichthum zu vermehren und ein Haus und Hof an das andere zu kaufen; ob Christus im Himmel dein höchster Schatz sei. oder ob er hierunten ist, vor welchem Christum seine Jünger so enstlich warnte. Matth. 6, 17.

Willst du hiervon eine Probe, so betrachte in allen Begebenheiten mit Andacht deinen Entzweck und deine Gedanken; erwäge einmal, wie sehr du in deinem Reichthum verliebt bist, welches große Vertrauen du darauf gesetzt habest; wie sehr du mit heidnischen Sorgen umgehest, „was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden," wie bange und muthlos du seiest, wenn dir mit bösen Zeiten und Unglück gedacht wird, und wie sicher du lebest, wenn alles glücklich von Statten gehet; wie träge und engherzig dich die Liebe zu deinen Gütern macht, wenn du Almosen geben sollst. Bedenke, wieviel Streitigkeiten und Gerichtshändel du lieber führen, als von deinem Rechte abstehen und Schaden leiden willst; wie bald deine Freude und Nachtruhen dir genommen werden. wenn dich Verlust und Unglück betreffen; wie viel Zeit dir die irdischen Betrachtungen von deinen gottesdienstlichen Uebungen benehmen; wie kaltsinnig und geistlos sie dich im Gebete machen; wie tief dich der Ueberfluß deiner irdischen Schätze in die Wollust versenken; wie sehr du dir selbst hierinnen gefällst und dich über andere erhebest; endlich, wie schmerzlich es dir fallen wird von allem diesem zu scheiden. und welchem betrübten Abschiede du sie auf dem Sterbebette verlassen müssest.

Märtyrer-Spiegel, 2. Theil, Seite 6.

—S.

Eine Frage.

Ein Bruder sendet diese Frage ein: „Was ist die Bedeutung von Gold, Weihrauch und Myrrhen, welches die Weisen dem Heiland geschenkt haben?" Soll wohl heißen: Was können und sollen wir unserm Heiland bringen, das mit Gold, Weihrauch und Myrrhen abgebildet ist?

Ein hoher Amtsbegriff.

„Sieh stets dein Amt als dein Kreuz an, das du auf dich zu nehmen hast, wie schwer es auch sei. Alle andere Thätigkeiten, die du selbst zu deiner Freude und Abwechselung erwählst, kannst du fahren lassen, aber dein Amt hast du zu bewahren als das Pfund, das dir von Gott anvertraut ist.

Das ist ein „Amtsbegriff", der treuer Nacheiferung werth ist."—

„Br. Botschafter."

Ein Gebet.

„Herr, vergieb, was ich gewesen; heilige, was ich bin; und lenke, was ich sein soll, daß dein sei Ehre und Ruhm und mein die ewige Seligkeit."

Entweder wird die Bibel dich von Sünden halten, oder die Sünde wird dich von der Bibel halten.

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

1. Februar 1913.

Es ist nichts so kostspielig als sündliches Vergnügen.

Nur wahre Christen wissen, was es ist, Gott anbeten im Geist und in der Wahrheit.

Es hilft nichts um Vergebung unserer Sünden zu bitten, so lange wir noch Freude und Vergnügen an denselben haben und nicht willig sind von denselben zu lassen.

In „Ein Wort zur Betrachtung an unsere Korrespondenten" erinnert Bruder Gingerich wieder an die Nothwendigkeit, jedem Artikel des Schreibers Name und Adresse beizufügen. Wir haben einen ähnlichen Aufruf erhalten von einem andern Bruder, den wir in nächster Nummer bringen werden, so Gott will. Wir wollen noch bemerken, daß in den letzten Monaten fast alle originale Artikeln des Schreibers Unterschrift hatten. Vielleicht möchte es auch nicht allen Lesern bekannt sein, daß alle originale Artikeln die Ueberschrift: „Für den Herold der Wahrheit" tragen. Viele Artikel entnehmen wir anderen Blätter oder Bücher, und wir bezeichnen sie „ausgewählt" oder „Wechselblatt", oder geben den Namen des Blattes oder Buches an, welchem sie entnommen sind. Zuweilen erscheinen auch Artikel ohne irgend welche Unterschrift; dies ist ein Versehen.

Die Editoriellen, natürlich, bedürfen keiner Unterschrift; jedermann weiß, wer dessen Schreiber ist.

Der Zionspilger sagt von einem Prediger, der eine Schule besuchte in der Schweiz. Er wollte den Kindern eine Rede halten von Jesu und fragte die anwesenden Kinder: „Wer von euch weiß etwas von Jesus?" Nur zwei Schüler erhoben ihre Hand. Er fragte die andern: „Wißt ihr wirklich nichts von Jesus?" Die Kinder schüttelten den Kopf. Er fragte weiter: „Ihr zwei, woher wißt ihr etwas von Jesus?" „Aus der Sonntagsschule," antworteten beide.—Auch hier in Amerika ist es Thatsache, daß Kinder von unchristlichen Eltern, die die Sonntagsschule besuchen, mehr wissen von Jesu und anderen biblischen Charaktern, und besseren Austrag können geben über die Bibellehre, als die meisten Kinder von christlichen Eltern, die aber den Einfluß der Sonntagsschule entbehren müssen.

Ein deutsches Wechselblatt macht seine Leser aufmerksam auf die Thatsache, daß es keine Leichtigkeit ist ein deutsches Blatt beim Leben zu erhalten, und ruft alle ihre deutsche Glieder der Kirche an um Unterstützung. Es sagt ferner: „Man kann etwas sterben lassen ohne Mühe, durch einfaches Nichtsthun, aber

mit dem Auferwecken dessen, was gestorben ist, hat es oft Noth." In der vorigen Nummer des Herolds" hat auch ein Bruder diesen Punkt berührt, den „Herold der Wahrheit" betreffend, und wir möchten auch nochmals erinnern, daß jetzt, dieweil ein deutsches Gemeindeblatt existiert, das unsern Glaubensgrund vertritt, ist die Zeit um Hand anzulegen, um es zu behalten. Viele Brüder kennen den Werth und Vortheil eines guten, reinen, christlichen Blattes nicht, und die Unterstützung dieses Blattes fällt auf die, so solchen Vortheil wissen zu schätzen. Das Blatt wird ohne Zweifel fortbestehen, aber ob es im Stande bleiben wird, den Grund unserer Alt-Amischen Mennoniten Gemeinden gänzlich zu vertheidigen kommt darauf an, ob es die nothwendige Unterstützung von Seiten unserer Brüderschaft empfängt. Wie unser Kollege sagt, durch Nichtsthun kann man es sterben lassen, aber „mit dem Auferwecken dessen, was gestorben ist, hat es oft Noth." Wenn wir dies Blatt nicht hinlänglich unterstützen, und es erhalten und behalten, jetzt, weil wir es haben, so werden wir vielleicht nie wieder die Gelegenheit dazu haben. Der Herr hat dies Werk so weit geführt und gesegnet, aber wie alle andere Gaben und Segnungen des Herrn, können wir auch mit diesem thun: es annehmen oder verwerfen. Was thust du in der Sache?

Wir bitten einen jeden Leser die ausgesprochene Ansichten, die in diesem Blatt erscheinen wohl zu prüfen, wie Paulus auch lehrt: „Prüfet alles und das Gute behaltet." Es mögen wohl zuweilen Artikeln erscheinen, die uns etwas nahe treten, oder uns scheinen zu radikal zu sein, aber ehe wir den Schreiber oder das Geschriebene tadeln, lasset uns das Gesagte wohl prüfen mit dem Wort Gottes. So es das Wort Gottes ist, oder mit demselben stimmt, so müssen wir ihm seine Kraft lassen und an uns selbst arbeiten, um uns in Einklang mit demselben zu bringen. In solchem Fall würde es uns nichts nützen, wenn wir uns darüber ärgern würden und den Schreiber zur Rechenschaft ziehen und nur im alten fort leben. Wir hören Predigten zu, und lesen religiöse Schriften, um mehr von dem Willen Gottes uns betreffend zu erfahren, und so wir die Predigt tadeln, die uns trifft, oder die Versammlung verlassen, oder dem Schreiber, der uns unsere Fehler aufdeckt und vor uns stellt, mit Grobheit antworten wollten, oder gar das Blatt abbestellen würden, das unser schlummerndes Gewissen aufwecken will, so wäre uns nicht geholfen. Wir wären dann nicht sehr ungleich denen, die den Worten Stephanus zuhörten bis es ihnen durchs Herz ging, aber dann die Zähne zusammenbissen und die Ohren zuhielten, und den Boten Gottes hinausstießen. Apstg. 7, 54—56.

Viel löblicher ist es, wenn wir begierig sind zu hören, und so es uns durchs Herz geht, gesonnen sein, wie die, von welchen wir lesen (Apstg. 2, 37), die weiter nachforschten, um zu erfahren, was sie thun sollten.

Wir können einander gegenseitig unterrichten, vermahnen und auch mit Gottes Wort warnen und alle dadurch einen Segen erlangen, wenn dies alles in brüderlicher Liebe geschieht, und auch so aufgenommen wird. Ohne Zweifel wäre es gut, wenn wir uns selbst sehen könnten, wie andere uns sehen. Wir würden vielleicht Fehler an uns sehen, die wir so nicht gewahr werden.

Ein Brüder, bei Einsendung seiner Abonnementserneuerung, bemerkt nebenbei, daß bei ihnen noch solche sind,

die gegen den „Herold" reden und sagen, „es wird nur eine Ehre gesucht." Das ist richtig; es wird eine Ehre gesucht, nämlich, die Ehre Gottes. Die volle Absicht der Stifter dieses Blattes ist, daß Gott besser geehret möchte werden, damit er uns dann auch „an jenem Tage" mit der ewigen Seligkeit beehren möge. Damit dieses geschehen möchte, sind wir willig menschlicher Ehre zu entbehren, ungünstig beurtheilt zu werden, ja, gering oder für nichts geachtet zu sein, wenn nur Gottes Ehre dadurch befördert wird. Wer Christi Diener will sein und nach Ehre trachtet steht noch in Finsterniß betreffs der Jüngerschaft Christi. Ein Diener Christi muß sich selbst im Hintergrund halten—hinter dem Kreuz verbergen.

Weiter schreibt derselbe Bruder: „Es scheint noch zu sein, wie es war zu des Heiland's Zeit: Das, was gut wäre für sie, thun sie dagegen streiten."

Ueber diese Aeußerung wollen wir keine Bemerkung machen; der Leser mag aber seinen Gedanken freien Lauf lassen.

Ein anderer Bruder, der öfters Artikel eingesandt hat für dieses Blatt, schreibt: „Gott weiß, daß ich zu keinem anderen Zweck schreibe, als um seinen Namen zu verherrlichen, und die Menschheit zu bessern. O, der Mangel unter uns ist so groß, und es giebt so viel Nöthiges zu thun, und die Zeit ist so kurz, und die Gelegenheit so beschränkt, und die Gleichgültigkeit so groß, daß es mir zuweilen ein Schauder ankommt. Wer kann es verantworten? 'Um Zion Willen, so will ich nicht schweigen, und um Jerusalem willen, so will ich nicht inne halten, bis daß ihre Gerechtigkeit aufgehe wie Glanz, und ihr Heil brenne wie eine Fackel.' " Jes. 62, 1.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Ein Wort zur Erinnerung und Mahnung.

An die Heroldfamilie und Leser. Das alte Jahr ist verstrichen und hingerückt in die Ewigkeit; und die Schwelle des neuen Jahres haben wir überschritten und wurden es kaum gewahr an der Zeit. Die Tage, Wochen und Monate dieses Jahres fliegen auch eben so schnell dahin; ja, bis diese Zeilen vor die Leser kommen, wird schon ein zwölfter Theil des Jahres dahin sein, ja, in die Ewigkeit.

Mehrere von den Abonnenten des „Herold" haben uns im neuen Jahr schon begrüßt mit ein paar Zeilen und den Subscriptionspreis zur Erneuerung ihres Abonnements für den „Herold" noch ein Jahr.

Wir hoffen es werden bald noch viele andere Subscriptionen erneuern. Wir machen besonders aufmerksam auf die ermäßigte Anerbietung in Nummer 21, Seite 330, um alte und neue Unterschreiber zu sammeln. Ja, werthe Freunde, lasset diese Zeit nicht vorbeistreichen euch und uns zum Nutzen zu sein. Hoffe bis Februar werden viele Bericht geben auf eine günstige Art.

Hiermit beschließen wir und wünschen allen lieben Lesern Gottes reichen Segen, Gnade und Gunst zum christlichen Gruß. S. D. Güngerich.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Ein Wort zur Beachtung an unsere Korrespondenten.

Es wurde schon mehrmals erwähnt, daß diejenigen, welche Artikel schreiben für den „Herold der Wahrheit", die sollten ihren vollen Namen und ihre Adresse zu ihrem Schreiben hinzufügen: denn jeder Leser ist begierig zu wissen, wer eigentlich der Schreiber ist. Auch diejenigen, wo ihre Artikel nicht unterschreiben, möchten gerne wissen, wer andere Artikel geschrieben hat. — „Herold der Wahrheit" ist ein weitgreifender Ausdruck, und wissentlich will dieser Bote nichts anders als die Wahrheit ausbreiten und vertheidigen; und um

die Wahrheit zu sagen und schreiben, brauchen wir uns nicht schämen. Wir sollten auf festem Grunde stehen und allezeit bereit sein zu zeugen für die Wahrheit.

Es sind verschiedene Ursachen vorhanden, warum wir den Namen und Adresse zu unserem Schreiben hinzufügen sollten: Erstlich, weil es ehrlich und aufrichtig ist, und das Licht auf den Leuchter gestellt; wo hingegen kein Name zugefügt ist, so verursacht es Gewunder und Muthmaßung, und wird manchmal ganz unrichtig geurtheilt, so kam es schon etliche Mal vor, weil der Name fehlte. Zweitens: Manchmal möchte man gerne an den Schreiber eines Artikels schreiben, um etwas Auskunft, oder sich mit ihm zu befragen wegen gewissen Punkten, u. s. w.

Drittens: Ich, als Geschäftsführer, bekomme viele Briefe von den Lesern des „Herolds", die meisten, ja, fast alle, sagen: Die Schreiber von Artikeln sollten ihre Namen und Adresse ihrem Schreiben hinzufügen. Mehrere sagen, ein Artikel ohne Unterschrift hat nicht viel Werth für sie.—Während ich und auch andere beschäftigt waren, um Unterschreiber zu sammeln, so war dies eine gemeine Sage, die Schreiber sollten ihren Namen angeben, sowohl zu einem Artikel im „Herold" als zu einem Privatbrief.

Viertens: Werthe Brüder und Mitarbeiter an einem Werk, wo wir gegenseitig miteinander wirken können, und desto mehr können wir ausrichten, und dies giebt uns eine gute Gelegenheit miteinander bekannt zu werden im Geist, wenn auch von Angesicht unbekannt. Ich selbst hätte schon gerne an Brüder geschrieben, um Auskunft, wenn ich ihren Namen und Adresse gewußt hätte. So lasset uns nun untereinander gefällig sein, und dies alles zu Gottes Ehre. S. D. Guengerich.

Wellman, Iowa.

Wie oft erhebt sich der Judasgedanke: „Ist das nicht eine Verschwendung? könnte es nicht viel besser hie oder dort den Armen gegeben werden?" Und dabei wird weder den Armen geholfen, noch der Heiland gesalbet.

Johannes der Evangelist.

Johannes, der Apostel und Evangelist, war ein Sohn Zebbedäi und Bruder Jakobus des Größeren, geboren zu Nazareth, von Handthierung ein Fischer.

Er war von dem Herrn in hohem Werth gehalten, also, daß er bei dem Abendmahl an dem Schooß Christi saß, an seine Brust sich lehnete oder ruhete.

Er fogte dem Herrn aus einer innerlichen Liebe, nicht allein bis in den Palast des Priesters Caiphas, sondern auch bis auf den Richtplatz außer Jerusalem, woselbst der Herr getötet ward. Daselbst hat ihn der Herr am Kreuz hangend angesprochen und gesagt, Sohn! siehe, deine Mutter u. s. w.

Nach einigen Jahren schreibt er gegen die Irrthümer Ebionis und Cerinthi, welche die Gottheit Christi leugneten. sein Evangelium zur Ehre und Verherrlichung seines Seligmachers.

Weil aber Gott seine Kinder durch viel Widerwärtigkeit und Elend zu seiner Herrlichkeit will bringen, darum konnte und mochte der liebe Freund Gottes Johannes auch nicht frei ausgehen; sondern ist durchgehends in seinem Leben durch vielerlei Anfechtungen geschichtet worden, vermöge dessen, was der Herr zu ihm und seinem Bruder Jakobus gesagt hatte, wahrlich ihr sollt den Kelch trinken, den ich trinken soll, und mit der Taufe getauft werden, womit auch ich getauft werde u. s. w. Das ist: Ihr sollt meinem Jammer und Leiden mit unterworfen sein.

Das ist nachderhand vielfältig an ihm erfüllet worden. Dann über dasjenige, welches die alten Schreiber davon haben angemerkt, nämlich, daß er zu Rom in ein Faß voll siedendes Oel sollte gesetzt worden sein, sei aber wunderbarlich daraus erlöst worden, welches wir ohnberührt in seinem Werth stehen lassen, ist noch dieses, folgends der Heiligen Schrift gewiß, daß er auf die wüste Insel Patmos übergebracht und daselbst eine lange Zeit um des Zeugnisses Jesu willen ins Elend verwiesen ward.

Wie aber und auf welche Weise er in dieselbe wüste Insel verwiesen worden ist, solches wird in Heiliger Schrift nicht

ausgedrückt, ohne allein, daß er dahin verwiesen war, um des Wortes Gottes willen. Dennoch berichten einige der alten Schreiber daß er dahin durch den Kaiser Domitianus sei verbannet worden, ohngefähr im Jahr 97, welcher ihn in seinem Zorn und Ungnade, weil er das Wort Gottes predigte und Christum für den Sohn Gottes bekennete, verurtheilt, und dahin versandt hatte.

Auf welcher Insel (welche in der Mittelländischen See gelegen zwischen Klein-Asien und Griechenland, hundertundfünfundzwanzig Meilen von Jerusalem gegen Nordwesten) er ganz von Menschen verlassen war, und fast nichts zu seiner Gemeinschaft hatte, ohne giftige und böse Thiere nach derselbigen Landes Art, aber nachgehends hat ihm Gott der Herr mit seinem himmelischen Trost beigewohnt, und während der Zeit seiner Verweisung ihm daselbst sehr schöne Offenbarungen und herrliche Gesichte vorgestellt, und den Stand der Kirche Gottes bis an der Welt Ende, ihm zu erkennen gegeben. Allhier schreibt er seine Apocalipsis oder Offenbarung, welches ein treffliches Buch ist voll göttlicher und wahrhafter Weissagungen, genommen aus den vorhergehenden Gesichten und himmlischen Offenbarungen, davon einige bereits erfüllet sind, andere aber noch müssen erfüllet werden.

Als nun die Zeit seiner Befreiung herannahete, hat ihn der Herr auf der Insel angesprochen und gesagt: Siehe! ich komme bald, Amen, worauf Johannes sehr wohlgemuthet geantwortet: Ja, komm! Herr Jesu.

Da aber nun der Kaiser Domitianus, welcher ihn auf vorgemeldete Insel verbannet hatte, gestorben war, und Nerva an seiner Statt regierte, ist er befreiet und wiederum nach Ephesus gebracht worden, woselbst er zuvor Bischof gewesen über die Gemeine. Welches nach dem Bericht der Geschichten geschehen ist im Jahr Christi neunundneunzig, also, daß seine Gefangenschaft daselbst zwei Jahre gedauert hat.

Die Alten schreiben, daß er noch vieles erlitten, um des Namens Christi willen, und mußte auch Gift trinken, doch blieb er unbeschädigt nach Christi Verheißung, und ist endlich zur Zeit des Kaisers Trajani zu Ephesus in Friede gestorben, als er einundfünfzig Jahre das heilige Evangelium bedienet hatte, und nun achtzig Jahre alt war, und also ruhet dieses große Licht in Asia.

Biblische Fragen.

1. Wo lesen wir von 70 Könige, deren Daumen an Händen und Füßen abgehauen waren?

2. Wer erlösete Israel dadurch, daß er 600 Philister schlug mit einem Ochsenstecken?

3. Drei unterschiedliche Male theilte das Wasser des Jordans sich, daß Menschen mit trockenen Füßen hindurchgehen konnten. Wo lesen wir es?

4. Wo lesen wir, daß die Steine in der Mauer schreien werden, und die Balken antworten?

Sterbefälle.

Herschberger.— Witwe Elisabeth Herschberger starb am 8. Januar, 1913, nahe Barrs Mills, Ohio, nach einer neuntägigen Krankheit an Verstopfung und Entzündung. Beerdigt wurde sie im Familien-Begräbnisplatz am 10. Januar, unter großer Theilnahme. Sie hinterläßt drei Söhne und drei Töchter sie zu betrauern. Leichenreden wurden gehalten von Moses Mast und Eli E. Bantreger. Alt geworden ist sie 51 J., 2 M. und 16 T. J. D. S.

Yoder.—Valentin Yoder ist gestorben in Holmes Co., Ohio, am 27. Dez. 1912, im Alter von 81 Jahren und 9 Monaten. Leichenrede wurde gehalten am Sonntag, den 29., wozu sich eine große Zahl Freunde und Bekannte versammelten, um ihm die letzte Ehre zu beweisen. Er war verehelicht mit Elisabeth Coblentz am 27. März 1851. Sie lebten im Eehestand 61 J. und 9 M. Zeugten neun Kinder, von welchen noch sieben am Leben sind. Er war ein Bruder in der Alt-Amischen Gemeinde seit vielen Jahren. Die letzten vier Jahre war er fast hilflos.

J. J. S.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

FEBRUARY 1, 1913.

When sending in selections for the Herold der Wahrheit, please mention the fact that they are selections. Otherwise you may receive credit for composing an article which has been written by some one else. This applies to all selections, German or English, whether intended for this or any other publication.

I think it was an old Scotch poet who once expressed the wish that we might have the gift of seeing ourselves as others see us. This would, indeed, be desirable. If some outside writer would sometimes criticise us in these column it would be a step in that direction. If this should sometimes happen, I hope we will all take it kindly, and not make a protest, just because he is getting pretty close to us. We will, however, do our best to exclude any unjust or undue criticism from this paper.

Some idea may be formed of the enormous amount of liquor sold and the immense profits of the business when we consider the following facts: Some years ago a certain man offered to give a certain city of about 100,000 population $5,000,000, a city hall and a public hospital for the exclusive right to sell liquor in that city for ten years. The distilleries of another city of about 60,000 pay to the federal government $3,000,000 revenue per month. One of the six distilleries produces 65,000 gallons of alcohol per day.

The newsboys and bootblacks of Chicago have recently started a movement which has for its object the elimination of the swearing habit among themselves. These boys, who are usually not credited with a very keen sense of right and wrong, are setting an example in this respect that might well be imitated by all classes of people. Swearing is a sinful, low, degrading and uncalled-for habit, indulged in by all classes, from the highest statesmen and officers in the land down to the lowest lumberjack in a backwoods camp, and any effort or method used to stamp it out should be encouraged.

The article, entitled "The Fatal End of a Disobedient Girl," which appears in this number, we have clipped from an exchange. We hope it may be the means of warning and saving others, who may be on the brink of taking this downward course, which takes its start with disobedience toward their parents. It shows us that disobedience is a very serious matter; that those

whom we regard as true friends may be the means of wrecking lives and souls; that the nickel shows and novel reading are Satan's snares for catching the unwary and ignorant; that one act of disobedience dulls the conscience and makes it easier for the carnal mind to follow and satisfy its desires. It also shows that, to follow worldly pleasures, calls for worldly dress, and step by step the disobedient one goes the downward course until the wrecking is complete of both life and character, body and soul, and but for that praying Christian mother that soul would have an eternity to spend in an awful hell. Beware! Beware!

Letter by a Young Reader.

Elklick, Pa., Jan. 7, 1913.—To the Herold der Wahrheit: The weather is nice, but I cannot be outdoors, as I have quincy. There is no place like home when you are sick and have a mother to help you. Be it ever so humble, so poor, there is no place like home.

There is a beautiful home, and if we do our duty, it will be but a short time until we can go to everlasting life, where there is no pain, no sorrow, no death, but happiness and pleasure; but if we will not do our duty, we will not see that beautiful home. Your friend,

NANNA V. BENDER.

The cigarette deadens wit, slackens thought, ungirds manhood, yellows the fingers, withers the brain, damns womanhood, blanches blushing youth, enfeebles the business man, poisons virtue, shackles the will, fetters its victum, enwreathes him in its deadly funeral fumes, shatters the nerve, and sends its leaden influence into the heart of hope."

For the Herold der Wahrheit.

Judge Not.

Turn thine eyes unto thyself and beware that thou judge not the deeds of other men; in judging others, a man labors in vain, often erreth and easily sinneth, but in judging and examining himself he always labors fruitfully.

We often judge things according as we fancy them. Private affection bereaves us easily of a right judgment. If God were always the pure object of our desire, we should not be so easily troubled through the repugnance of our carnal mind. But oftentimes something lurketh within or else occurreth from without which draws us after it. Many secretly seek themselves in what they do, and know it not.

Those things that causeth a man to amend himself he ought to suffer patiently until God orders them otherwise. Think that perhaps it is better thus for thy faith and patience, without which all our good deeds are not much to be esteemed.

Thou oughtest to pray notwithstanding when thou hast such impediments, that God would vouchsafe to help thee, and that thou may bear them rightly.

We would willingly have others perfect, yet we do not want to amend our own faults. We are willing to have others severely corrected, but are not willing to correct ourselves. How seldom do we weigh our neighbor in the same balance with ourselves!

But now God has thus ordered it that we may learn to bear one another's burdens, for no man is without fault; no man but what has his burden; no man is sufficient of himself. But we ought to bear with one another, comfort one another, etc.

The diversities of judgment and opinions cause oftentimes dissensions between friends and countrymen, between religious and devout persons. J. E. SCHLABACH.

Millersburg, Ohio.

For the Herold der Wahrheit.

Some Observations and Impressions.

By Chris. L. Miller.

No. 15.—Need of Humiliation.

I know of nothing at the present time that is so much needed as a thorough humiliation in the sight of God.

But, no doubt, the readers of this paper are ready to say: "We are humble; we don't follow the world, and we keep ourselves aloof from the popular evils of the day." There is much truth in this claim, and I am glad that this is so, for it is a good beginning.

What is still needed is a humility not merely for passive goodness, but for greater efficiency in the Lord's work; for purer motives, for a deeper work of grace in the heart and life. A humiliation that will turn our social visits to the praise of God—a humility that will bring about an awakening in our churches. May we soon have a spiritual awakening, such as there has not been since the days of the martyrs. Do we not greatly need this? Then why not do all we can to bring it about? It will honor God and edify the brotherhood.

Let us labor and pray for a return to the religion of our fathers. Get the young people started to humbling themselves before God. Let visits be turned into spiritual gatherings, and the time spent in prayer, song, and scripture study. To bring about all this, needs humility, but if we are willing to pay the price, there is no good reason why the Mennonite and Amish churches may not have a good spiritual awakening and a mighty outpouring of the Holy Ghost that will tend to sweep away the dross and put greater spiritual fervency into the church.

Brethren and sisters, let us get in earnest about this; let us be doing our part in a work that will make the year 1913 one that will be remembered throughout eternity because of the deep spiritual awakening and the blessed work of grace that came into our lives in that year.

For the Herold der Wahrheit.

An Enormous Waste.

Recently I was at a neighbor's house where I picked up at my leisure a paper in which I found the following statements:

"Complaint is made by the postmaster general that the prospective deficit of $2,000,000 in the post office department for the current year is due to the immense amount of campaign literature sent through the mails and franked by various congressmen. Over three hundred and ten million pieces of this nature were mailed during the recent political campaign."

Another one reads as follows:

"The Republican campaign fund during the last campaign was about $900.000. and the Democratic campaign fund was $1,159,000. The Progressive campaign fund was about $600.000. A notable feature of the Democratic fund was that it was contributed by nearly 90,000 different individuals."

Summing up the campaign money we have the enormous sum of $2,659,000. Adding the postal deficit caused by sending through the mails the immense amount of campaign literature, we obtain the enormous amount of $4,659,000 wasted for campaign purposes, besides the many worse than idle words wasted to bring in disrepute the platforms and candidates of the opposing parties and recommending their own. Who will answer for all this extravagance, which repeats itself every four years in our country? Think of it. J. F. S.

Kalona, Ia.

The person who has no deep and abiding convictions concerning his duty in life will never be very much. —Sel.

The Fatal End of a Disobedient Girl.

The sad experience of a young lady seventeen years of age might be a warning and a blessing to some dear soul who may be tempted in the way in which she was tempted. Having a Christian mother she was forbidden to go to and was warned of the dangers of the nickel shows. A friend whom we thought to be a true friend, gave Lillian a nickel, and sent her to her first show, with the consolation that Mother will never know if you go once. Lillian enjoyed music, and the evil one took advantage of her then, implanting in her heart a craving to hear more.

This act of disobedience made it easier to deceive her mother, and she went many times ere her mother found it out. Her mother pleaded and begged her not to go any more, but Lillian felt she knew better because she could not see any harm.

Not only did she go to nickel shows every opportunity she had, but to satisfy the craving of her mind, she read many books of fiction —novels and anything that would satisfy her for the time being. The friends that frequented the shows with her were dressed in the latest styles of the world; and with this unhealthful style of dress, and out in all kinds of weather, she undermined her health.

She was working in a respectable office, and supposed the young people working there were respectable also. But her style of dress and hair influenced one young man to ask her to go out. She refused repeatedly, because she knew her mother disapproved. Finally he invited her to an opera, the temptation of which was too strong to resist. The craving of the first nickel show was now satisfied.

The young man suggested supper after the opera, but she refused; then supper was taken before. He complained of a headache, and suggested going to the park in the fresh air. On their way he gave her some candy that had been drugged; and after eating this she was stupefied. Yet she struggled, but she was robbed of her virtue and purity.

Her conscience was awakened, but too late. After ten months of suffering, she passed into eternity. The prayers of her mother and Christian friends were answered, and God in his mercy saved her soul and gave her peace before she left this earth, but her life was sacrificed.

Dear young people, it is true that "blessed is the man that walketh not in the counsel of the ungodly, nor standeth in the way of sinners, nor sitteth in the seat of the scornful" (Psa. 1:1). Consider well this command: "Obey your parents in the Lord: for this is right" (Eph. 6:1). (Written by her Mother.)

You parents who are neglecting family prayer, how can you expect your children to live devotional lives? Family worship, that blessed season when the whole family, old and young together, join in communion with the Almighty, is a season of great importance in the molding of the children's characters.

The children's interest in family worship will be determined largely by the interest and spirituality manifested on the part of the parents. Dead, formal, "lip-worship" is not only dishonoring to God, but also disgusting to the children. Sel.

Bible Questions.

1. Who, by taking hold of the pillars of a house, threw it down, killing thousands of people, including himself?

2. Where in the Bible do we read that the sun went ten degrees backward?

3. Who appeared before Jesus and the disciples at the transfiguration?

4. Who laid his hands upon Paul when he was blind, so that his sight was restored? M. E. B.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 15. Februar, 1913. No. 4.

Entered as second-class matter, Mar. 1, 1912, at the Post Office at Elkhart, Ind., under Act of Mar. 3, 1871.

Hier hast Du mich.

Hier hast Du mich mit meinen Sünden;
O süßer Heiland, nimm mich hin,
Und laß mich vor Dir Gnade finden,
Daß ich fortan Dein eigen bin!

Hier hast Du mich mit meiner Größe,
Mit meinem Hochmuth, meinem Stolz!
Nimm meine Schande, meine Blöße,
Und trage sie ans Kreuzesholz!

Hier hast Du, Herr, mein bischen Leben,
Hier hast Du, Herr, mein ganzes Herz.
Mein ganzes Ich sei Dir ergeben
Als Lohn für Deinen Todesschmerz.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Ein sanftes Wort zum Nachdenken.

Weil wir wissen, daß mehrere Leser des „Herolds" dem unangenehmen Tabaksgebrauch ergeben sind, den sie doch lieber sein lassen würden, wenn sie es so leicht thun könnten wie sie es angefangen haben, so wollen wir diesen in den Spalten des „Herolds" nicht zu nahe treten, noch weniger beleidigen; allein wir möchten solche in Liebe bitten, auch nicht zu bald einen Anstoß zu nehmen, wenn wir zuweilen ein Wort in Liebe gegen diesen — dürfen wir sagen? — Mißbrauch einschalten, um solche, die es gerne unterlassen würden, dazu aufzumuntern, und andere, die es noch nicht angefangen haben, vor solchem zu warnen, und auch solche, die diesem Gebrauch ergeben sind und dieser Sache noch kein Nachdenken geschenkt haben, solches sofort thun möchten.

Es ist Thatsache, daß die große Mehrheit derer, die diesem Gebrauch ergeben sind, solches in ihren zehner Jahren, das ist, zwischen 13 und 20 Jahren alt, es angefangen haben, und zwar mit der Absicht, um g r o ß zu sein und zu thun wie die Großen thun, so daß er zu der Gesellschaft der Erwachsenen möchte gezählt werden. Es ist sehr selten, daß ein Jüngling, der seine volle Männlichkeit erreicht hat, es mehr anfängt.

Eine andere Thatsache ist diese, daß wenn jemand es sich einmal angewöhnt hat, daß es eine sehr starke Willenskraft nimmt, um es zu unterlassen; ja, stärker als sie die meisten haben. Die Ursache hiervon ist, daß das System einmal dazu gewohnt ist, dies Gift aus dem Körper fortzutragen, und wenn es nicht mehr nachgefüttert wird, so fehlt dem System etwas; ähnlich einer leerlaufenden Dreschmaschiene, die erst dann regelmäßig laufen kann, wenn das Getreide regelmäßig eingefüttert wird, und wenn dies nicht kommt, so fehlt viel, ja, bei manchen sehr viel. Solche Männer werden sehr leicht ärgerlich und sind ungeduldig, so daß die Glieder seiner Familie — laß es Weib oder Kinder sein — lieber den unangenehmen Geruch und Rauch im Haus, in seinen Kleidern oder auch in seinem Athem dulden wollen, als das mürrische Verhalten des Vaters wenn er keinen Tabak hat.

Also ist und bleibt der Vater beim Gebrauch des Tabaks, und sein Sohn, der nun auch gerne für groß angesehen wäre, folgt dem Beispiel seines Vaters und anderer großen Burschen, die es auf gleiche Weise angefangen haben. Und wer ist verantwortlich dafür? Sind es nicht in großem Maße solche, die ihnen dies Beispiel geben und sie nicht besser belehren? Und der Tabaksgebrauch bleibt im Gang und kostet das christliche (?) amerikanische Volk jährlich $750,-000,000, welches nach Luk. 16, 1—13 Gott angehöret und uns von ihm nur anvertraut und nicht unser eigen ist. O, welch eine große Summe Geldes, so ganz unnöthig verschwendet, ohne daß

Gott dadurch geehrt wird! Und an diesem haben wir — du und ich — einen Antheil insofern wir nicht davor warnen oder noch selbst diese Gewohnheit haben und dem aufkommenden Geschlecht kein besseres Beispiel setzen.

„Ich bin ein freier Mann in einem freien Lande und verwende mein eigen Geld und gedenke so viel Tabak zu gebrauchen, wie mir beliebt," so lautet eins der stärksten Argumente für den Tabaksgebrauch. Es enthält auch ein gewisses Maß von Wahrheit in sich, denn Gott zwingt niemand zu seinem Dienste, doch hält er uns im höchsten Grade verantwortlich für diese geschenkte Freiheit, wenn wir sie nicht zu seinem Dienst benutzen.

Ein freier Mann in einem freien Lande! — Nun ja, ebenso frei sind unsere Brüder, unser Weib oder unsere Kinder neben uns und haben ein volles Recht zu einem Anspruch auf eine freie reine Luft zum Einathmen, eine solche, die nicht erst von dem Tabaksrauch oder Geruch aus unserem Munde verunreinigt ist. Ein Christ sieht nicht nur auf sein eigenes Recht, sondern auch auf das Recht von seinem Nächsten.

Ein freier Mann in einem freien Lande (?) Wenn wir alle Sünde, sündliche Neigungen, Untugenden, nebst allem bösen Schein so beherrschen, daß wir sie vermeiden, welches wir nur durch Gottes Gnade und die Verdienste Jesu thun können, so sind wir recht frei, denn nur solche, die der Sohn frei macht, sind recht frei noch Joh. 8, 36. Wenn wir uns aber solchen Leidenschaften, als Zorn, starkes Getränk, Tabaksgebrauch, u. s. w., unterwerfen, so stehen wir in großer Gefahr, von diesen so beherrscht zu werden, daß wir uns selbst nicht mehr recht kennen, und ohne es selbst recht zu wissen, suchen wir diese Leidenschaften zu entschuldigen und mit schönen Ausreden zu ummändlen und fühlen uns zuweilen recht beleidigt, wenn diese Ausreden nichts gelten sollen.

„Ich verwende mein eigenes Geld." Haben wir — du, lieber Leser, und ich — uns nicht in der Taufe dem Herrn ganz ergeben mit Leib und Seele, unser ganzes Herz mit Hab und Gut? Wenn wir das nicht gethan haben, so hat der Sohn uns noch nicht frei gemacht, so viel wir uns auch Christo rühmen und „Herr Herr!" rufen mögen. Haben wir aber dies gethan, so verwenden wir des Herrn Güter und verbrauchen seine Zeit, der auch einst Rechnung von uns fordern wird. Da dies Geld, sowie unsere Zeit und alle anderen Gaben, nur als ein anvertrautes Talent anzusehen ist, mit welchem wir ihm, und nicht uns selbst, dienen sollen, wenn wir das von ganzem Herzen und mit allen Kräften thun, dann will Gott unser Vater sein und wir sollen seine Söhne und Töchter sein. „So lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes" (2 Kor. 7, 1).

J. F. Schwarzendruber.

Kalona, Iowa.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Ein ernster Ruf.

„Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet da die Spötter sitzen, sondern hat Lust an dem Gesetz des Herrn und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht."

O liebe Leser, denket doch nach, wie stehet es mit uns? Reden wir von dem Gesetz des Herrn, oder sind wir noch zu viel verwickelt mit den weltlichen Gütern? Man muß erst den Acker besehen und Ochsen kaufen, ehe man zur himmlischen Hochzeit kommen kann. Die Einfalt ist in Pracht und Gepränge verwandelt, die Güter haben zugenommen, aber die Seele ist arm geworden; die Kleider sind köstlich geworden, aber der inwendige Zierrath ist vergangen; die Liebe ist verkaltet und hat abgenommen.

Ueberleget es nun einmal, wozu wir die kostbare Zeit angewandt, wie viel wir davon in Wollust und Eitelkeit verschwendet haben, anstatt in Gottesfurcht und Niedrigkeit. Durchforsche dich und siehe, ob die Weltliebe nicht deine Augen verblendet und von Gott abgezogen hat.

Es ist zu bedauern, wie es jetzt geht: wie die Menschen so gottvergessen in der Welt leben, als ob keine Ewigkeit oder ewige Pein zu erwarten wäre, und wissen doch nicht, welcher Tag der letzte ist.

Heut' lebst du, heut' bekehre dich,
Eh' Morgen kommt, kann's ändern sich;
Wer heut' ist frisch, gesund und roth,
Ist morgen krank, ja wohl gar todt,
Und so du sterbest ohne Buß,
Dein Leib und Seel' dort brennen muß.

„Trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist."

Daß wir uns nach diesem Ziele
Allesammt dann streckten!
Aber, ach! es sind gar viele,
Die sich hier entschuldigen,
Welche ganz einmüthiglich
Diesem Ruf entziehen sich.

Aecker, Ochsen an sich kaufen
Muß bei vielen vor sich geh'n;
Denen müssen sie nachlaufen,
Und dieselbigen beseh'n.
Weiber nehmen mit der Welt,
Ist was viel gefangen hält.

Dieses sind die Band und Stricke,
Die die Menschen ohne Zahl,
Fesseln, binden und zurücke
Halten von dem großen Mahl;
Ehrgeiz, Geld und Lustgewinn,
Die bezaubern ihren Sinn.

Nun, Gott befohlen. Noch ein Gruß der Liebe und des Friedens an alle Leser. Gehabt euch wohl, und seid alle in den Schutz des Allerhöchsten befohlen. Gute Nacht, allesammen, durch Jesum Christum. Amen.

Sarah Teis.

Meyersdale, Pa.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Ist Sonntag der richtige Sabbath?

Ist Sonntag der richtige Sabbath? Bei vielen wird er angesehen als nicht der richtige, sondern als der erste Tag der Woche, und der Tag vorher, der Samstag, als der richtige betrachtet, und es scheint auch der siebente zu sein, weil unsere Kalender also eingerichtet sind, und weil das Judenvolk und auch andere Gemeinschaften den Samstag halten für den richtigen Sabbath.

Nun lasset uns einen Blick dahin machen, ob es wirklich nothwendig ist, um einen zu halten vor dem andern (Röm. 14, 5). Ich möchte aber die Frage stellen: Wer weiß, ob dieser Ruhetag wirklich vom Samstag auf Sonntag verändert worden ist, oder ob es nur im Kalender geändert wurde, daß der Sonntag der erste Tag der Woche gemacht wurde anstatt der siebente? Ich will es nicht behaupten, aber ich glaube nicht, daß es zu Christi Zeiten Kalender gab. Wir betrachten alle den Charfreitag als den Kreuzigungstag, und Jesus sprach (Matth. 12, 40): „Gleichwie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Wallfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein." Wir müssen doch gestehen, daß Jesus uns nichts sagte als die Wahrheit, denn er sagte: „Mein Wort ist die Wahrheit." Und so wir drei Nächte zählen von Freitag, so scheint es, die Auferstehung müsse am Montagmorgen geschehen sein.

Wie sagen denn etliche, Christus habe den Sabbath aufgehoben, indem er sagt (Matth. 12, 11): „Welcher ist unter euch, der ein Schaf hat, das ihm am Sabbath in eine Grube fällt, der es nicht ergreife und aufhebe?" Siehe, hiemit hebt er den Sabbath nicht auf; er redet zu den strengen Pharisäern, die auf ihn hielten, um eine Ursache an ihm zu finden, damit sie eine Sache zu ihm hätten. Darum sagt er: „Welcher unter euch," soviel als sie zu fragen: „Welcher unter euch strengen Pharisäern thut nicht solches am Sabbath?" Und damit giebt er ihnen und uns allen noch eine schöne Lehre: Darum mag man wohl am Sabbath Gutes thun.

So möchte ich einem jeden, wie auch mir selbst, rathen, nicht darüber zu streiten; sondern vielmehr Gutes thun und den Tag, der uns gesetzt ist zubringen zu Gottes Ehre. Nicht den Tag (Sabbath) heiligen, sondern vielmehr uns heiligen, oder ihn anwenden zur Heiligung und Ehre Gottes.

Es ist schon früher bemerkt worden im „Herold der Wahrheit," Seite 149, „Vom rechten Gebrauch des Sabbaths," und ich stimme auch damit gänzlich überein; wie viel besser wäre es, unsere Kinder am Sabbathtage an den Unterricht im heiligen Worte zu gewöhnen, anstatt an leichtfertigen Zeitvertreib und lustige Gesellschaft, und ihnen alle Freiheit gönnen, um diese freie Zeit anzuwenden

zum Deckel der Bosheit" (1 Pet. 2, 16). Es soll mich aber niemand verstehen, daß ich die Kinder alle schildern wollte als solche, die der Bosheit dienen; aber sie sind alle solcher Gefahr ausgesetzt, und nicht nur die Kinder und Jugend, sondern wir selbst, als Hausväter und Hausmütter, stehen in großer Gefahr, dem Luxus und zeitlichen Leben oder dem Geschöpf mehr zu dienen denn dem Schöpfer. Hiermit Gott befohlen.

S. Schlabach.

Thomas, Oklahoma.

Anmerkung der Redaktion: Es wird allgemein als Thatsache angenommen, daß der Samstag der gesetzliche Sabbath war. Wir werden vielleicht später weitern Austrag darüber geben. — Jesus Christus wurde Freitags gekreuzigt und in das Grab gelegt; den Sabbath über hat er im Grabe gelegen, und am dritten Tag (das ist, am Sonntag) ist er wieder auferstanden. Wer den scheinbaren Widerspruch desselben in Matth. 12, 40 erklären kann, ist gebeten, den Austrag zu geben.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Was nützt uns dieses Blatt?

Wir sind froh, und es ist auch lobenswerth, daß unsere Brüderschaft achtsam und langsam sind, Neuigkeiten aufzunehmen. So geht es auch langsam mit dem kleinen „Herold," denn die Subskriptionsliste nimmt langsam zu. Und dieweil das Blatt jetzt ein Jahr im Gang war sind vielleicht manche Leser, die achten sie haben das Blatt jetzt genugsam geprüft und gedenken es einzustellen sobald das Jahr aus ist. Solche Leser bitten wir, diese Sache mit betendem Herzen zu überlegen, und folgende Punkte in Beobachtung zu nehmen. Wir bitten, lasset uns diese Sache kindlich miteinander behandeln.

Erstens: Zu welchem Zweck soll dieses Blatt dienen? Kurz gefaßt ist die Antwort: Einander behilflich zu sein im geistlichen Leben und zugleich zur Auferbauung der Gemeinde.

Zweitens: Wird der kleine „Herold" diesen Zweck ausführen? Dieses kann die Zukunft allein lehren. Wir glauben aber, mit der Hilfe Gottes und ernstem Bestreben und Gebet zu Gott, wird dies Werk sein Ziel erreichen.

Thatsache ist es, daß es nöthig ist, ein Mittel zu treffen, wodurch unsere Gemeinden näher eines Sinnes werden. Paulus sagt uns in Röm. 12, 16: „Habt einerlei Sinn unter einander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen." Daß der kleine „Herold" muß zu den Niedrigen gezählt sein, glauben wir fest. Denn die Herausgeber bemühen sich sehr ohne Belohnung auf dieser Seite des Grabes. Auch kostet es etwas von ihrem zeitlichen Gut, dies kleine Blatt auf den Füßen zu halten, denn die Subskriptionsliste ist nicht groß genug, es selbstständig zu machen. Wir sind, leider, zu viel beschäftigt in zeitlichen Sachen, welche wir glauben sind die „hohen Dinge," denen wir nicht nachtrachten sollen, und üben uns nicht genug in geistlichen Sachen. Doch sagt uns der liebe Heiland: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." Eine schöne Verheißung.

Jetzt, was nützt uns dieses Blatt? Manche sagen, wir können die Bibel lesen. Thatsache ist es, daß wir die Bibel lesen sollen. Das Bibellesen bringt uns zum Nachdenken und zur geistlichen Unterhaltung. Warum fragen wir nicht: „Was nützt uns der Prediger?" Wir achten gute Literatur eben so viel werth als gute Predigten und gute Besuchsfreunde. Sogleich, schädliche Literatur ist so schädlich als eine verführende Predigt oder schlechte Besuchsfreunde.

Die Welt ist heute so voll von schädlichem Lesestoff, daß der Hausvater, der sein Haus davon rein halten will, nicht unbekümmert sein darf, und sehr wenig sind es, die es ausführen. Wir achten, das beste Mittel wird dieses sein, ein jeglicher Hausvater sehe sich vor mit gutem Lesestoff für seine Kinder, so wird das andere weichen müssen.

Die Jugend ist nie müßig. Auch sagt uns ein englisches Sprüchwort: "An idle mind is the devil's work shop." So glauben wir, es ist nicht gut, daß der junge Mensch müßig sei. Um die Jugend aus schlechten Sachen zu halten,

gebe man ihnen Gutes zu thun. Desgleichen, um die Jugend zu hüten vor schlechtem Lesestoff zu lesen, gebe man ihnen gutes zu lesen. Denn die Jugend will lesen und thut lesen; giebt man ihnen nichts gutes, so lesen sie schlechtes.

Letztens, doch nicht wenigstens: Unsere vielgeliebte deutsche Sprache wird besser aufgehalten durch das Lesen und Ueben in einem deutschen Gemeindeblatt.

„Prüfet alles und das Gute behaltet. Meidet allen bösen Schein" (1 Theff. 5, 21. 22).

Hochachtungsvoll euer geringer Bruder und Mitpilger nach Zion,

D. B. Schwarzendruber.

Kalona, Ja.

Fuer den Herold der Wahrheit.

Thut Niemand Unrecht.

Dies kann zu Zeiten geschehen, ohne daß wir es wissen oder irgend eine Ahnung davon haben. Können auch vielleicht meinen, wir wollen uns recht eingeschränkt („reserved") halten, ja uns selbst für recht klein halten, auf daß die Leute nicht sagen können: „Der will nur seine Geschicklichkeit sehen lassen," u. s. w., und doch dabei kann er einem andern ein großes Unrecht thun.

Nun will ich suchen so deutlich zu schreiben, daß ein jeder es begreifen mag. Was ich eigentlich meine, ist wegen Artikeln für den „Herold der Wahrheit" zu schreiben ohne den Namen des Schreibers beizufügen.

Lasset uns diese Sache ein wenig näher in Auge fassen und urtheilen aus Gottes Wort, ob was ich sage richtigen Grund hat. Wenn ein jeder Rechenschaft geben muß von seinen eigenen Worten, es sei geredet oder geschrieben—und nicht ein anderer—so wäre es nicht recht, daß was einer sagt, einem andern zugeschrieben oder dafür angesehen würde. So kann es ganz leicht geschehen, daß was einer schreibt, ein anderer dafür beschuldigt wird, wenn der Schreiber nicht seinen Namen dazu setzt. Denn ich weiß wenigstens von zwei Artikeln, die mir zugeschrieben werden, als wäre ich der Verfasser, da ich doch selbst nichts davon weiß; Gott aber weiß, wer es geschrieben hat. Ich möchte nicht Kredit oder Schuld haben an jemand anders seinen Meinungen oder Schreibens.

Es werde auch wenige Artikel ohne Namen erscheinen, die nicht jemanden zugeschrieben werden als der Verfasser, und das ist ein großes Unrecht, beides gegen den Verfasser, und noch mehr gegen den, der beschuldigt wird, denn seine Schuld ist es gar nicht. Dies könnte der Schreiber leicht verhüten.

„Alles, das ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr auch ihnen." Die Wahrheit wird an den Tag kommen und die „Wahrheit wird euch frei machen." Darum laß sich niemand verstecken hinter einen verschwiegenen Namen.

Der glückliche Erfolg dieses Unternehmens wird zum großen Theil auf die Aufrichtigkeit der Schreiber ankommen. Schon mehrere Artikel sind im „Herold der Wahrheit" erschienen, die einem unrichtigen Author zugeschrieben sind und nicht wenig Argwohn verursachten.

Dies alles kann verhütet werden, so nur die Schreiber bereit sind, um das, was sie schreiben zu verteidigen.

Es könnten noch viele Gründe gegeben werden, warum ein jeder Schreiber seinen eigenen Namen und Adresse zu seinen Artikeln setzen sollte. Schon öfters habe ich gute Artikeln im „Herold" gelesen und wollte gern an den Verfasser schreiben, konnte aber nicht wegen Mangel an Namen. Neulich bekam ich einen Brief von einem Bruder, der einige Einwendungen zu machen hatte über einen Artikel, der neulich erschienen ist im „Herold der Wahrheit." Er wollte gern den Schreiber darüber fragen, konnte aber nicht wegen Mangel der Adresse.

So lasset uns alles mögliche thun, um die Leser zu befriedigen, so fern die Forderungen gerecht oder billig sind. Lasset uns dem nachtrachten, was zur Besserung, zum Frieden und zur Auferbauung unter einander dienet.

Mit herzlichem Gruß und einem schönen Neujahrswunsch an alle, die das lesen. J. D. Güngerich.

Centralia, Mo.

Gute Werke.

Man darf nicht sagen, daß die guten Werke, die wir thun, von uns ihren Ursprung haben oder daß wir deren alleiniger Ursprung sind; uns wird nur das zugerechnet, daß wir die Gnade, die Gott uns angeboten hat, nicht gänzlich ausschlagen. Alles Gute entspringt aus einer Quelle, nämlich aus dem „Wort," welches von Anfang bei Gott gewesen und in den letzten Zeiten Fleisch geworden ist. Wohl dem Menschen, der die Gabe Gottes nicht verachtet.

In diesem Sinne wird Gott einem jeglichen geben nach seinen Werken, dem Bösen ewige Strafe nach dem Maße seiner Gerechtigkeit, dem Guten das ewige Leben nach seiner Barmherzigkeit.

Das ist, nicht daß Jemand von Gott etwas verdiene, daß er ihm etwas schuldig sei, sondern aus Gnade giebt er es uns. Er siehet auf den Glauben und die guten Werke, läßt sie sich wohlgefallen und belohnt sie. (Hans Denk, 1527.)

Eulalia, die Märtyrerin.

Anno 302 war eine junge christliche Jungfrau, mit Namen Eulalia, welche ungefähr zwölf oder dreizehn Jahre alt war. — Diese ward mit so großer Begierde und Eifer des Geistes entzündet, um für Christi Namen zu sterben, daß sie von ihren Eltern aus der Stadt Merida (in Spanien) irgendwo auf dem Land, ferne von der Stadt, auf einen Hof gethan wurde, woselbst sie sehr genau bewahrt und eingeschlossen wurde.

Aber dieser Ort konnte nicht das Feuer ihres Geistes auslöschen, noch ihren Leib länger verschlossen halten; denn als sie in einer gewissen Nacht von da heraus gekommen, ging sie des folgenden Tages sehr früh vor den Richtstuhl, und sprach zu dem Richter und der Obrigkeit mit lauter Stimme:

„Schämet ihr euch nicht, daß ihr eure und anderer Seelen zugleich in das ewige Verderben werfet, weil ihr den einigen wahren Gott, unser aller Vater, und Schöpfer aller Dinge, verleugnet? O, ihr elende Menschen! Suchet ihr die Christen darum, daß ihr sie tödten möget? Sehet, hier bin ich! eine Widersacherin eurer satanischen Opfer, ich bekenne mit Herz und Mund Gott allein. Isis aber, sammt Apollo und die Venus sind nichtige Abgötter," u. s. w.

Der Schultheiß, vor dessen Richterstuhl Eulalia so freimüthig geredet, ward sehr ergrimmt, rief den Henker, und sprach, daß er sie sollte hinwegreißen, entkleiden und mit allerlei Strafen überfallen, auf daß sie (sprach er) die Götter unserer Väter durch die Strafe empfinde, und erlerne, daß es ihr schwer wird fallen, das Gebot unseres Prinzen zu verachten.

Aber ehe er es so weit mit ihr ließ kommen, hat er sie mit schönen Worten also angegangen und gesagt:

„Wie gerne wollte ich gleichwohl Deiner verschonen, wenn es möglich wäre, daß Du Deine Bosheit, das ist, Deine halsstarrige Meinung von der christlichen Religion, vor Deinem Tod wolltest widerrufen. Gedenke doch einmal zurück, welche große Freude Dir über dem Haupt schwebet, welche Du zu erwarten hast in dem ehrlichen Ehestand; siehe alle Deine Freunde weinen über Dich, und die betrübten, wohlgeborenen Leute Deines Geschlechts seufzen, daß Du in der zarten Blüthe Deines jungen Lebens solltest sterben müssen.

„Siehe, es stehen die Diener fertig, um Dich mit allerlei Tormenten bis auf den Tod zu peinigen, dann entweder sollst Du mit dem Schwert enthauptet, oder von den wilden Thieren zerrissen, oder mit Fackeln und Lampen geflammt und geräuchert werden, welches Dir viel Heulens und Schreiens wird verursachen, weil Du die Pein nicht wirst ertragen können, oder Du sollst zuletzt noch gar mit Feuer verbrannt werden.

„Aller dieser Marter kannst Du mit geringer Mühe entfliehen, wenn Du mit der äußersten Spitze Deiner Finger nur einige wenige Körnlein Salz und Weihrauch nimmst, und also opferst. . . . . Tochter! stimme diesem bei, und Du wirst dadurch allen schweren Strafen entgehen können."

Es war dieser Märtyrerin nicht der Mühe werth, auf diese schmeichelnden und drohenden Worte des Schultheißes zu antworten; aber (mit kurzen Worten

zu sagen) sie stieß die Bilder, Altar, Weihrauchfaß und Opferbuch über einen Haufen.

Alsobald kamen zwei Henker hervor, welche ihre zarten Glieder zerrissen und ihre Seiten mit schneidenden Hacken oder Klauen bis auf die Rippen aufschnitten.

Eulalia nun, da sie die Zeichen und Striemen an ihrem Leib zählte und überzählte, sagte: „Siehe, Herr Jesu Christi! Dein Name wird an meinem Leib geschrieben; welch ein großes Vergnügen finde ich darinnen, daß ich diese Buchstaben lesen mag, weil sie Zeichen Deines Sieges sind; siehe, mein Purpurblut bekennt selbst Deinen heiligen Namen.“

Dieses sagte sie mit einem unverzagten und freudigen Angesicht, ohne einiges Zeichen einer Betrübnis erkennen zu geben, obschon ihr Blut aus den Wunden ihres Leibes, als aus einem Brunnen, heraus tröpfte.

Nachdem sie also mit Beißzangen bis auf die Rippen durchgraben war, haben sie mit brennenden Lampen und Fackeln die Wunden ihrer Seiten und ihren Bauch geflammt und gebrannt. Zuletzt gerieth ihr Hauptthaar von der Flamme in Brand, worüber sie, weil sie solches in ihren Mund schöpfte, erstickte.

Dieses also war das Ende dieser zwar jungen, aber in Christo alten Heldin, welche die Lehre ihres Seligmachers lieber hatte als ihr Leben.

(„Der blutige Schauplatz.“) B.

Kirchengehen.

Zwei Bekannte gingen mit einander in die Kirche. „Was nützt es eigentlich,“ sagte der Jüngere, „so oft in die Kirche zu gehen?“

„Was nützt es,“ erwiderte der Andere, „so oft zu essen?“

„O, das ist doch was ganz anderes; durch die Speisen erhalte ich mein Leben und meine Kraft,“ war die Antwort.

„Die beiden Dinge sind nicht so verschieden, wie Du denkst,“ sagte nun wieder der Aeltere. „Was die Speise für den Leib ist, das ist Gottes Wort für die Seele.“

„Aber,“ wendet jener ein, „wie kommt es denn, daß so viele nach dem Wort Gottes thatsächlich kein Verlangen tragen, während doch jedermann essen möchte?“

„Du täuschest Dich,“ war die Antwort, „nicht jeder will essen. Geh nur in ein Lazaret und sieh die Kranken an. Allerdings ist es nur das Naturgemäße, daß ein Mensch Appetit hat; hat er keinen, so ist er krank. Und wenn so viele nach dem Worte Gottes kein Verlangen tragen, so ist das eben ein sehr ernstes Zeichen weitverbreiteter und schwerer innerer Erkrankung.“

In der That, wenn es mit unserer Seele richtig steht, dann kann sie die Erbauung aus Gottes Wort nicht entbehren. Ist sie aber verhärtet, so fehlt ihr der Hunger nach geistlicher Nahrung, ja, sie geht ihr aus dem Wege. Aber weit entfernt, daß dies ein Zustand der Gesundheit und Kraft wäre, ist es vielmehr ein kranker, gefährlicher Zustand.

(Ausgewählt.“

Ein braver Knabe lügt nicht.

Dem kleinen Jakob war der schöne Krug aus der Hand gefallen. Als er dastand und die Scherben mit großer Betrübnis ansah, kam ein Junge daher und sagte:

„Ei, da gehe heim und sage Deiner Mutter, daß ein böser Knabe durch einen Steinwurf den Krug zerschlagen hätte.“

„Nein,“ erwiderte Jakob, „das thue ich nicht. Ich werde meiner Mutter gerade sagen, wie es geschah.“

„Aber dann wirst Du Schläge bekommen, weil Du unvorsichtig warst.“

„Das macht nichts; ich werde die Wahrheit sagen. Ich will lieber tausend Schläge erhalten, als meiner Mutter eine Lüge sagen.“

So hätte ein Feigling nicht geantwortet. Die Sünde und das böse Gewissen machen aber zu Feiglingen. Das seht ihr an den Brüdern Josephs, wie sie ihren alten Vater schändlich belogen. Kinder, wollt ihr nicht Feiglinge sein, so müßt ihr die Wahrheit reden unter allen Umständen.

Man kann sich nicht im Schlamm wälzen und dann mit reinen Kleidern Gott dienen.

Herold der Wahrheit

Ein religiöses halbmonatliches Blatt, herausgegeben im Interesse der Amisch-Mennoniten Gemeinde.

Das Blatt kostet 75 Cents per Jahrgang und ist im Voraus zu bezahlen. Muster-Exemplare frei auf Verlangen zugesandt.

Aufsätze und Mittheilungen für das Blatt sende man gefälligst an den Editor, Eli J. Bontreger, Exeland, Wisconsin.

Bestellungen und andere geschäftliche Angelegenheiten adressiere man gefälligst an Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., oder an den Schatzmeister und Verwalter, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

Alle Geldsendungen, Money Orders, Checks, Drafts u. s. w., bitten wir an S. D. Guengerich zahlbar zu machen.

Herausgegeben von der Herold der Wahrheit Publishing Co., in der Office der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana.

15. Februar, 1913.

„Befleißige dich, Gott zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht theile das Wort der Wahrheit."

„Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst noch nicht, daß Jesus Christus in euch ist?"

Die allgemeine Laßheit und Gleichgültigkeit, mit mehr oder weniger Selbstgerechtigkeit verbunden, sinkt weit mehr Menschen ins Verderben, als grobe Verbrechen, wie Diebstahl, Mord, Lästerung, Ehebruch und dergleichen.

Wahrer Erfolg besteht darin, daß wir unser bestes thun in aller unserer Arbeit. Ob wir genug thun, dürfen wir nicht entscheiden dadurch daß wir unser Wirken mit dem eines andern vergleichen. Vielleicht sind dir mehr Centner anvertraut als deinem Bruder, und wird also auch mehr von dir gefordert. „Welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen."

Oefters möchten wir gerne persönliche Briefe schreiben an gewisse Schreiber, Leser und Gönner des „Herolds," wie auch an andere Freunde und Bekannte, aber aus Mangel an Zeit müssen wir uns genügen lassen, wenn wir die allernöthigste Korrespondenz besorgt haben. Neben der Arbeit an dem Blatt, haben wir auch unsere andere Arbeit zu besorgen. Wir bitten daher um Entschuldigung, wenn erwartete Briefe nicht eintreffen sollten.

Bibelkritiker wollen jetzt Beweis gefunden haben, daß die Arche Noahs nicht auf dem Berge Ararat sich niedergelassen hat, sondern auf einem andern Berg, etwa 200 Meilen vom Berge Ararat entfernt. Chaldäische Schrift, die „eben so alt ist als die Bibel," aus der sie so etwas entziffert haben wollen, ist eins von ihren „Beweisen." Daß die Bibel, die Gottes eigenes Wort, sagt, auf Ararat hat die Arche sich niedergelassen, scheint bei diesen Freidenkern kein Gewicht zu haben. Paulus hat schon längst von solchen bösen und verführerischen Menschen gesagt: „Sie verführen und werden verführt, und wird je länger je ärger mit ihnen."

Ulrich Zwingli, einer der großen Reformatoren des sechzehnten Jahrhunderts, starb auf dem Schlachtfeld im Krieg mit den Katholiken, am 11. Oktober, 1531, in dem 47sten Jahr seines Lebens. Zwingli ist der Gründer der Reformirten Kirche, ein Vertheidiger der Religion des großen Friedensfürsten, aber mit einem weltlichen Harnisch angethan, im Kampf mit dem Feind gestorben. Menno Simon kämpfte auch gegen seine Feinde, aber nur mit geistlichen Waffen; sein Schild war der

Glaube an seinen Erlöser, und sein Schwert war das Wort Gottes, womit er seinen Grund und Stand vertheidigte durch Lehren und Vermahnen, sowohl als mit vielem Schreiben. Er starb im Frieden, in leiblicher Armuth, aber reich in Gott.

Wenn wir die Kirchengeschichte der wehrlosen Taufsgesinnten lesen und die der Mennoniten später, und sehen, wie die verschiedenen Ansichten zu bedauerlichen Spaltungen dienten, so bringt es uns in eine traurige Stimmung. Die Spaltung in Deutschland und der Schweiz gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts und die späteren Spaltungen in Amerika sind besonders traurig. Sehr bedenklich ist es aber, daß dieser Parteigeist noch immer sich geltend macht, mit neuen Spaltungen, und scheint noch nicht zu Ende sein. O, möchten wir doch mehr Duldsamkeit beweisen, wo Meinungsverschiedenheiten vorkommen, und das Wort lassen die Entscheidung machen, was recht und unrecht ist. Wo aber kein Wort Gottes für oder wider eine Sache steht, da ist doch wahrlich auch nicht Grund genug zur Trennung. Eine unrechte Stellung muß die eine oder vielleicht beide Seiten nehmen, sonst würde es nicht zur Spaltung kommen können. Möchte doch der allermöglichste Fleiß angewandt werden, Mißverständnisse und Verschiedenheiten zu schlichten, ohne noch mehr Spaltungen zu stiften.

„Es gehet alles über mich," sprach einst der Patriarch Jakob, als er in die trübe Stunde kam, die fröhlicheren Tagen voranging. Als seine Söhne ihm dann gute Botschaft brachten, wollte er es nicht glauben. Als aber der Geist Jakobs lebendig ward, sprach er: „Ich habe genug," und als er in Wahrheit seinen längst als todt betrauerten Sohn wieder sah, war sein Freudentopf voll und er sprach: „Ich will nun gerne sterben." So auch mit uns. Während der Sturm tobt, können wir die freundliche Sonne nicht sehen, die hinter den Wolken scheint; und während wir in Widerwärtigkeiten sind, fehlen wir oft die leitende Hand Gottes zu sehen. Aber der feste, unbewegliche Glaube an Gott spricht: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen." Dieser Glaube befähigt uns in trüben Stunden auf den Herrn zu harren. Dann können wir mit David sagen: „Was betrübest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist" (Ps. 42, 12).

Von verschiedenen Quellen her hören wir von sonderbaren Bekehrungen und Wirkungen des heiligen Geistes in Korea. Ein gewisses Blatt sagt: „In keinem andern Welttheil wiederholen sich die Pfingstszenen in solcher Weise wie in Korea. . . . . . Es darf als eine der größten religiösen Erweckungen gezählt werden in der menschlichen Geschichte. Solche, die da arbeiten und den besten Einblick in die Verhältnisse thun können, glauben bestimmt, daß Korea sehr bald eine christliche Nation sein wird." Ein anderer Schreiber berichtet, daß vor acht Jahren noch Bretter am Wege angeschlagen waren, auf denen geschrieben stand: „Wenn du jemanden siehest in dem Buche der Christen lesen, so töte ihn." Ferner sagt jener Schreiber: „In 1895 waren nur 100 getaufte Christen in Korea, heute sind es 250,000. Alles muß der Macht des Heiligen Geistes zugeschrieben werden, der durch willige, Gottgeweihte Werkzeuge arbeitet." Die koreanische Schrift ist die einfachste in der Welt; alte Leute lernen in ein paar Wochen lesen. Weiter lesen wir: „In

Korea ist die Bibel des Christen tägliche Speise. Einige können Tausende Verse auswendig hersagen. Mehrere Schulmädchen hatten das ganze Neue Testament, das Evangelium Matthäus ausgenommen, in einem Jahre auswendig gelernt. . . . . . Ein Mann ging zwanzig Meilen zu Fuß, um eins der Evangelien bei seinem Missionar aufzusagen." Es wird von einer Frau erzählt, die sieben Jahre Christin gewesen, und in der Zeit 100 Frauen zu Jesu geführt habe. „Die Erweckung ist für sie eine Taufe des Heiligen Geistes." Aus den 2000 Schulen sind 1400 christlich, in denen meistens die Bibel studiert wird. „Die Christen Koreas beten; sie glauben so fest wie die apostolischen Christen, daß Segnungen kommen als Frucht des Geistes."

Obiges ist meistens dem „Chr. Bundesboten" entnommen; es könnte noch viel mehr daraus quotiert werden, auch von andern Missionsfeldern, aber dieses giebt hinlänglichen Beweis, daß Menschenseelen, die unter der Macht des Satans und der Sünde in Heidenländern in Finsternis lebten, durch die Arbeit von Gott-geweihten, betenden Missionaren und der Mitwirkung des Heiligen Geistes sich zu Gott bekehren; das heißt, aus dem ewigen Tod in das ewige Leben versetzt, von der Gewalt des Satans zu Gott bekehrt, aus der Höllenpein zu des Himmels Freude gebracht werden.

Richtet nicht!

Willst du dein eigen Herz bewahren,
So laß das Seh'n auf and're fahren!
Wer viel von andern spricht und richt't,
Der kennet noch sich selber nicht.

Es ist ein sicheres Zeichen, daß man noch keine Vergebung hat, wenn man nicht vergeben kann und will.

Ein Wort zur Bekanntmachung an die Heroldleser.

Die Herausgeber vom „Herold der Wahrheit" haben beschlossen in ihrer Versammlung, abgehalten bei Centralia, Mo., am 24. Dezember, 1912, den Verlagsort vom „Herold" von Elkhart, Ind., nach dem Mennonitischen Verlagshaus in Scottdale, Pa., zu verlegen, anfangend am 1. März, 1913.

Das Format soll in der Größe ungefähr bleiben wie vorhin, mit nur einer kleinen Veränderung im Zusammenstellen der Formen. Die erste Seite soll für editorielle Artikel benutzt werden, anstatt die Mitte des Blattes, und der Titel und die Bedingungen des Blattes in der Mitte sollen im deutschen Theil wegfallen, um Raum für andern Lesestoff zu geben. Im englischen Theil bleibt der Titel und die Bedingungen an derselben Stelle wie vorhin. Wir hoffen, der benannte Wechsel wird zufriedenstellend sein.

Mit Gruß und Segenswunsch an alle Heroldleser. S. D. Güngerich.

Korrespondenzen.

Centralia, Mo., im Januar, 1913. — Liebe Leser des „Herold der Wahrheit"! Gottes Gnade und Gruß sei allen gewünscht zu einem christlichen Gruß.

Es wurde öfters gefordert, daß wir Berichte oder Artikel für dieses Blatt schreiben sollten. Ich hatte auch Verlangen dazu, um dadurch ein Mithelfer zu sein; aber wenn ich an meine Armuth oder Ungeschicklichkeit denke, so habe ich es bis jetzt anstehen lassen. Vor kurzem wurde ich wieder ernstlich darum gebeten, es zu probieren, um etwas zu schreiben. So will ich einmal versuchen, so gut als ich kann. Vielleicht möchte es auch andere dazu bewegen, die bis jetzt noch nichts gethan haben. Laß doch ein jeder bei sich selbst denken: „Wenn niemand mehr gethan hätte als ich, was

wäre das Blatt dann?' Niemand weiß, was er leisten kann, bis daß er es einmal probiert. Was würde aus dem Knaben werden, wenn sein Vater ihm etwas sagt, das er thun solle, so er sagen würde: „Ich kann es nicht so gut wie mein großer Bruder," und dann es nicht probiert?

Lieber Leser! Es soll niemand denken, als meinte ich, daß ich es schon „kann," sondern vielmehr, wie Paulus sagt: „Denn so einer willig ist, so ist er angenehm, nach dem er hat, und nicht nach dem er nicht hat" (2 Kor. 8, 12).

Es muß nicht viel sein, um dem Herrn zu gefallen. An welchem hatte Jesus am mehrsten Wohlgefallen, da er zusah, wie das Volk Geld in den Gotteskasten einlegte, als das Weib nur zwei Scherflein einlegte? Siehe Markus 12, 41. 42.

So wer nicht viel im Schreiben helfen kann, der kann doch ein Großes thun, um alles zu lesen, was darin geschrieben wird, und wir wollen unsere Subscription pünktlich aufbezahlt halten und wo möglich noch einen Leser dazu bekommen. Alles dieses ist eine große Hilfe und Aufmunterung für die Herausgeber.

„Alles, was ihr thut, das thut in dem Namen des Herrn Jesu Christi. Amen."

E. E. Beachy.

Hydro, Okla., im Januar, 1913. Gruß zuvor an die Herausgeber und Leser der „Herold der Wahrheit." Gott gebe uns allen, daß wir in der Wahrheit mögen wandeln und uns immer fragen thäten: „Was ist Wahrheit?"

Da ich nun im „Herold" einen Artikel gelesen habe, worin Menno Simon von der Verleitung der Jungfrauen in Israel schreibt, daß derselbe sie auch zum Weibe nehmen sollte und sein Lebenlang sie nicht lassen. Wie kann man dies aber vergleichen mit solchen Fällen zu unserer Zeit, da wohl Junggesellen Jahrelang dem andern Geschlecht zu Gefallen gehen und wohl zehn bis zwanzig oder mehr, auch die Hoffnung haben. endlich eine Heirath zu bezwecken, und sind am Ende vielleicht alle betrogen? Dies hat wohl mehrstlich seinen Grund in der Zulassung, wie die Jugend die Nächte zubringt in manchen Gemeinden, daß auch die Obrigkeit nicht einwilligen würde. Und was in Nächten manchmal vorkommt bei den Kurzweilen, das ist schon oft bewiesen worden. Jesus aber sagt: „Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, sollen ausgerottet werden." Diese Pflanze hat doch wohl Gott nicht gepflanzt, ist aber endlich zum großen Baum erwachsen, daß auch wenige Muth genug haben auszurotten, und sogar bei manchen mit Spaltung gedroht und gefürchtet wird.

Ich mag nicht deutlicher schreiben, weil ich sonst möchte für einen Aufrührer angesehen werden. Doch möchte ich noch beifügen: Wenn wir hier im fernen Westen solche unsittliche Untugend würden zulassen, so könnte es leicht dazu kommen, daß der Name Gottes unter den Heiden gelästert werden würde.

Ich bin nun alt und mag wohl mein Ende in diesem Leben bald da sein. Ich denke viel an die Vergangenheit, wie sich vieles geändert seit meinem Gedenken, und wie meine nahen Verwandten in Gemeindeansichten sich so sehr zertheilt haben und wie die Verbesserungen so sehr klein sind. Ich bin besorgt für unsere Jugend, dadurch daß die Schulen fast gänzlich zu Grunde gehen; auch unsere deutsche Sprache wird nach und ausgehen, und so auch unsere einfachen Regeln und Gemeinde-Ordnungen. Es neigt sich schon jetzt manches dem englischen Strom zu. Nun will ich schließen und euch und uns Gott befehlen.

Chr. J. Schwarzendruber.

Was böse Gesellschaft thut.

Walther, ein weiser und gottesfürchtiger Mann, wollte seinen erwachsenen Söhnen und Töchtern nicht erlauben, mit jungen Leuten zu verkehren, deren Charakter nicht rein und unbescholten war, und er nahm es damit ziemlich genau. Das dünkte der lebhaften und heiteren Julie, seiner zweiten Tochter, eine harte Verfahrungsweise und eine unnöthige Beschränkung ihrer Freiheit zu sein. Als ihr einst ihr Vater den Umgang mit der eitlen und leichtfertigen Lucinde, mit der sie in die Schule ging, verbot, sprach sie: „Aber, Vater, Du hältst mich doch für sehr kindisch, in-

dem Du fürchtest, daß mir von Lucinde Gefahr drohe."

Der Vater erwiderte nichts, nahm aber eine ausgebrannte Kohle vom Herde, reichte dieselbe seiner Tochter und sprach: „Nimm sie, sie wird Dich nicht brennen."

Julie nahm die Kohle in ihre schöne weiße Hand, und siehe, die Hand ward schwarz. Indem sie aber mit der Hand ihr weißes Kleid anfaßte, ward auch dieses beschmutzt.

„So geht's, wenn man Kohlen anfaßt," sagte Julie, fast ärgerlich.

„Ja," sagte der Vater, „Kohlen sind Kohlen; brennen sie nicht, so schwärzen sie doch. Gerade aber so ist's mit böser Gesellschaft. Und darum, mein Kind, wünsche ich Dich fern von solcher zu halten." (Ausgewählt.)

Sterbefälle.

Kurtz. — Jonathan Kurtz ward geboren am 20. Okt., 1856, in Logan Co., O. Als er 18 Monate alt war, zogen seine Eltern mit ihm nach Lawrence Co., Pa. Ungefähr sechs Jahre hernach starb seine Mutter. Nach etlichen Jahren kam er mit seinem Vater und Geschwistern nach Mifflin County, wo er den größten Theil seines Lebens zugebracht hat. Als er noch ledig war, hat er drei Jahre in Holmes Co., O., zugebracht, und vor drei Jahren zog er mit seiner Familie nach Haven, Kan., seiner Gesundheit halben; nach zwei Jahren zog er nach Kalona, Iowa. Im August, 1912, nahm die Krankheit so überhand, daß er nicht mehr arbeiten konnte, und im Oktober kamen sie wieder zurück nach Mifflin Co., Pa., wo er starb früh Sonntag morgens, den 11. Jan., 1913. Br. Kurtz war ein getreues Glied der Gemeine, und als er krankheitshalber nicht mehr den Versammlungen beiwohnen konnte, war sein Verlangen, daß seine Mitglieder zu ihm kämen und mit ihm und seiner Familie sangen, lasen und beteten. Er hinterläßt sein Weib, zwei Söhne und eine Tochter, seinen Tod zu betrauern. Der älteste Sohn war in Creston, Montana, als er die Nachricht erhielt, daß sein Vater sterbenskrank sei, und kam heim 14 Stunden nach dessen Tod. Leichenreden wurden gehalten von Christian D. und Samuel W. Pitsche. Sie suchten die Sünder zu warnen und die Traurigen zu trösten. Es war eine große Zahl versammelt, um mit den Trauernden zu trauern und ihm die letzte Liebe zu erzeigen. Er ist alt geworden 56 J., 2 M. und 23 T.

Sein zeitlich Leben ist verflossen,
Und seine Tage sind vorbei;
Die kurze Wallfahrt ist beschlossen,
Es ist an ihm die Todesreih'.
Ach, wie schnell verfließt die Zeit!
Aufs Sterben folgt die Ewigkeit.

J. E. Yoder.

Miller. — Witwe Anna Miller, Eheweib von Bischof Johannes L. Miller, ist gestorben am 18. Januar, 1913, an Asthma und Herzfehler, nahe Topeka, Ind.; ist alt geworden 84 J. und 3 M. Sie war ein getreues Glied der amischen Mennoniten-Gemeine und hinterläßt 10 Kinder, sie zu betrauern. Ihr Ehemann ist vor ungefähr 23 Jahren ihr in die Ewigkeit vorangegangen.

Esch.— Nahe Topeka, Ind., Miriam Esch, Tochter von Tobias und Anna Esch, ist gestorben am 15. Januar, 1913; ist alt geworden 1 J., 9 M. und 22 T. Hinterläßt einen betrübten Vater, Mutter und eine Schwester.

Antworten auf die biblischen Fragen in Nummer 1.

1. Sechsundsechzig. 1 Mose 46, 26.
2. 603550. 2 Mose 38, 26.
3. Zwei, Josua und Caleb. 4 Mose 14, 30.
4. Mose. 5 Mose 34, 7.

Gleich wie euch Christus vergeben hat, gleich also auch ihr vergebet einander.

Mancher ist selbst gar nicht gegen das Geben, aber er ist sehr abgeneigt, um selbst zu geben.

„Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist, und betet. und behaltet euch in der Liebe Gottes." Judas.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interests of the Amish Mennonite Church.

Subscription price, 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to the Editor, E. J. Bontreger, Exeland, Wis.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Pub. Co., Elkhart, Ind., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be made payable to S. D. Guengerich.

Published by the Herold der Wahrheit Pub. Co., at the office of the Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

FEBRUARY 15, 1913.

There is a vast difference between merely confessing Christ, and truly possessing him.

We aim to bring only instructive articles in this paper—articles that teach us, warn us, direct us; articles that show us pitfalls and dangers, as well as our faults and shortcomings, with directions for overcoming them, and bringing our lives under subjection to the will of God.

It requires a stronger electric current to produce light than it does to ring a bell. That is, it takes more power to make a light than to make a noise. It also requires more grace to be "the light of the world," than it does to make a boisterous profession of Christianity.

A Hindu paper is said to have expressed itself recently as very hopeful of converting Europe and America to Hinduism. It claims that some of the main distinctive Christian doctrines have been completely overthrown, and that the field is ripe for the introduction of Hinduism. It seems to see as bright prospects of converting the West to their religion as Christians do of winning the East for Christ. This may be rather alarming news, but really the wave of infidelity that is spreading over the land, embraced and propagated by many Christian professors, is much more to be feared.

Harvard University, the oldest college in America, has not yet attained ideal conditions among its students, which number about 4,000. While these students spend yearly $71,250 for books, they also spend $98,225 for cigarettes and cigars, and $73,500 for wines and liquors. All classes, rich and poor, educated and uneducated, Christian professors and non-professors alike, are slaves to these expensive habits, and at the same time glory in pretended liberty. "If the Son, therefore, shall make ye free, ye shall be free indeed."

Since writing the above we have clipped a notice from a secular paper which quotes Charles W. Elliott, president of Harvard University, as having made this statement: "I do not believe in hell." No wonder, the students cater to the wants of a depraved appetite and carnality. The universities and colleges of this country have long been regarded by pious men as wielding a demoralizing influence over those who come in contact with them, and no doubt with just cause. President Elliott might as well have said: "I do not believe in God." It amounts to the

same thing, as God says: There is a hell. "The wicked shall be turned into hell, and all the nations that forget God" (Ps. 9:17).

Herewith announcement is made to the "Herold" readers that the publication committee has decided to change the place of publication from Elkhart, Ind., to the Mennonite Publishing House at Scottdale, Pa., beginning with the issue of March 1st. The paper is to be the same size as heretofore, with only a few changes in its makeup; that is, the first page will be devoted to editorial matter, and the announcement of title of paper and its terms, etc., will be placed in the first column of the English part as heretofore, but the German part in the middle of the paper will be dropped out, to give space for other matter.

We will further say that we anticipate to make arrangements with the Publishing House to combine subscriptions of several papers, to accommodate those who wish to do so, namely the "Herold der Wahrheit" and the "Gospel Herald" or the "Mennonitische Rundschau," to one address at a reduced rate of subscription.

For the Herold der Wahrheit.

Across The Border Line of the New Year.

Dear Herold Readers:—Now for the first time I am greeting you after crossing the threshold or border line of the New Year, being ushered in and honored as 1913. Did we seriously think and ponder over this event at the time of its occurrence, what it really means to pass out of one year into another, or out of time into—ETERNITY? I was caused to think more gravely of this matter at this time than ever before. The cause of this was as follows:

About ten days before this event, I, in company with two ministering brethren, J. F. Swartzendruber and Wm. K. Miller, made a trip to one of our small congregations at Centralia, Mo., where my only sister and two brothers are living. During the Christmas week four services were held. The first was a baptismal service where two young girls were received into the church by baptism. The next service was counsel meeting, and on Christmas day the communion service was held. This, in one sense of the word, was quite appropriate, for the two great events of the plan of salvation could simultaneously be portrayed, which was also done and much appreciated.

After visiting about all the families and taking leave from my brothers and sister, not knowing whether we would ever meet again in this transitory life, I boarded the train at Centralia, Mo., on the last day of the year at 5:30 p. m. I had to change cars at Moberly, where I waited several hours, and then boarded the M. K. & T. train for Hannibal, Mo. When nearing this place I was partly sleeping, when the porter gently tapped my shoulder and said, "Hannibal is the next stop, get ready." So I got ready and precisely at 12 o'clock the train halted. I stepped out to board another train, but, alas, it was an hour late. At the same moment I stepped out of the old year into the new. So every one of us, at some time, will step out of time into eternity. Are we ready?

S. D. GUENGERICH.

A tin pail containing one potato will rattle much louder than if it were full of them. Likewise a rattling tongue indicates an empty head and heart. Remember this when you are tempted to rattle off a lot of stuff that is not anything.

C. L. M.

For the Herold der Wahrheit.

Some Observations and Impressions.

By Chris. L. Miller.

No. 16.

Where The Right Knowledge Was Lacking.

The following may seem overdrawn, but it was taken from real life and was entirely true at the time it was sketched and is copied almost as it appears on record.

Some people (women) know all that the neighbors are doing; they know about every horse far and near when they see them driving past, and of course they fall to wondering where they are going. "Ai," they say, "sel is so sure's Sam John's stick-fee; ich wunner 'ust wo die anne gehn; oh, die gehn an dem Niver an's Bill's, oder's Mose," etc.

Then again, when the telephone rings, vop! they are there listening to what some women or men are talking, and the other members of the family can hardly move around in the house but they get a scolding for making a noise and disturbing the listener.

Yes, they know a whole lot of things about the neighbors' doings, but they don't know enough, even though the grandparents are there, too, to train the little ones that are given them to bring up.

One trouble is, they have their heads so full of rubbish that there is no room for real knowledge. But back of that is the fact that they never have trained themselves to spend their spare time by applying themselves to knowledge so as to know what they should be as Christian men and women.

I believe if these really well-meaning people had been taught as they should have been, they would not now need to spend so much time in family jars and fruitless attempts to manage their ungoverned youngsters in the home.

What, if some poor neighbor woman, who was especially hungry for some comforting morsels from the life of real Christians, had come into this home at that time, in the hope of having her weary soul soothed and comforted, and then have heard and seen the hollow scenes acted out as mentioned above —she would likely have returned more impoverished than she came.

Truths Worth Remembering.

To cheat another one first cheats himself into thinking it pays.—Sel.

If you would have a faithful servant and one that you like, serve yourself.—Franklin.

"I have held frightened horses, runaway cows, a promissory note and the weight of a wagon, but holding my tongue at all times from slips has been the hardest work of all."

Ministers of the Gospel, while they should preach Christ and him crucified as the only foundation of hope, should use all proper means to prevent misapprehensions, remove prejudices, and counteract influences which tend to hinder the success of their labors.

Make each day worth while, feel that you have taken a step forward in some one direction; that you have overcome some fault; strengthened some virtue, cheered some troubled soul, shown kindness to some living thing—human or beast —or acquired some item of valuable knowledge. Sel.

Some of you people who spend so much time away from home and so little time studying your Bibles may be aware that a child twelve years old, who has attended Sunday School, could answer more questions concerning the Scriptures than many among us who are grown up.

C. L. M.

Special Notice.

Herewith announcement is made to the "Herold" readers that the offer made in the number of Dec. 1st, to retain old and gain new subscribers, will be extended to Apr. 1, 1913, as only a few have made use of that offer as yet, thereby giving all another chance to subscribe for the "Herold" at reduced rates; namely, in clubs of ten or more we will make the price 60 cents a year, and the one getting up the club gets a copy free. In clubs of five or more, 65 cents a year. But in each case there must be two new subscribers to one old one. Now we urge and hope that many will make use of this opportunity to get the "Herold" at reduced rates. As some think and say: The paper is small for the price, or the price rather high for the small paper; now, then, is the time to get it cheaper than the regular price. Those who absolutely do not want the "Herold" any longer, please notify us, so we can discontinue the paper; but we will be glad to keep all on the list.

The Manager, S. D. G.

Death Notice.

Hershberger.—Sister Hershberger, wife of Levi Hershberger, was born in Holmes Co., Ohio, Dec. 10, 1851, and died at her home, two miles east of Bristol, Elkhart Co., Ind., on Sunday morning, Jan. 12, 1913. Her death resulted from cancer, with which she suffered more or less during the past year. She came from Ohio to Indiana when only six years of age, and spent the remainder of her life in this State. Besides her husband, she is survived by three children (Albert of Elkhart, and John and Clara at home); also by two brothers (Isaac Eash of Shipshewana, Ind., and John Eash of Somerset Co., Pa.); and one sister (Mrs. John Yost of Lancaster Co., Pa.) She united with the Mennonite church at Shore, Lagrange Co., Ind., and remained a devoted and faithful member to the time of her death. She was a patient sufferer, never complaining, but always speaking encouragingly and commending those who tried to do something for her. She was a kind and loving wife and mother, and her pleasant smiles and her kind words will be missed by all who knew her, especially will her vacant place in the home be missed by her family. During her sickness she especially enjoyed the reading of God's word and prayer. Funeral services were conducted by John F. Funk of Elkhart, assisted by Harvey Friesner of Vistula, at the Barker Street M. H., on Jan. 15, and her remains were laid to rest in the cemetery near by. Text, 2 Cor. 5:1. J. F. F.

Answers to Bible Questions in No. 1.

1. Zif. 1 Kings 6:1.
2. A proud look, a lying tongue, hands that shed innocent blood, a heart that deviseth wicked imaginations, feet that be swift in running to mischief, a false witness that speaketh lies, he that soweth discord among brethren. Prov. 6:16-19.
3. Judges 4:3.
4. Moses and Aaron. Num. 1:3, 13.

Correct answers were sent in by: Nanna V. Bender, Pa., 4; Lorenzo Schlabach, Okla., 6; Rufus Z. Beiler, Pa., 8; Viola F. Miller, O., 5; Mima L. Peachy, Pa., 8; Yonie C. Peachy, Pa., 8; Emma Stoltzfus, Pa., 6; Altrenis T. Zook, N. D., 8; Lizzie Helmuth, Kan., 8; Lizzie J. Beachy, Tex., 8; Levi E. Bontreger, Wis., 8; M. E. Bontreger, Wis., 8; Cornelius D. Troyer, Mich., 8; Edward D. Troyer, Mich., 8.

Remarks.—No. 4 of the English questions was by some answered "Moses," and by others "Moses and Aaron"; we consider both correct. See references. Also, No. 2 of the German questions was by some answered "600,000," and as that number appears also in Ex. 12:37, we will give them credit for the correct answer, although it does not state there that they were numbered. A hearty welcome to the new solvers.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 1. März, 1913. No. 5.

Application for second class mail rates at Post Office at Scottdale, Pa.

Heimweh.

Der Himmel hängt voll Wolken schwer,
Ich seh das blaue Zelt kaum mehr;
Doch über Wolken — hell und klar,
Nehm ich ein freundlich Auge wahr!

Es tobt der Sturm mit wilder Macht,
Sie wird so dunkel oft, die Nacht;
Doch wenn auch meine Seele bebt, —
Sie weiß, daß dort ein Heiland lebt!

Sie zöge gar zu gern hinaus
Ins große, weite Vaterhaus;
Doch hält in Seiner Kraft sie still,
Bis Er, bis Er sie lösen will.

Die Erd' ist mir ein morsches Boot,
Das unter mir zu sinken droht,
Ich steh nach oben hingewandt,
Mit einem Fuß an Seinem Rand.

Gebeutst Du, Herr, mit einem Blick,
So schleud'r ich's hinter mir zurück
Und schwinge mich an Deiner Hand
Hinauf, hinauf und jauchze: Land!

Ich ginge gern, so gern zu Dir!
Doch wenn Du mich noch länger hier
In Sturm und dunklen Nächten läßt,
So halt nur meine Seele fest,

Daß sie in Sturm und Nächten treu,
Zu Deiner Ehre wacker sei,
Bis Du mir rufst: „Nun ist mir's recht,
Nun kannst du kommen, treuer Knecht!"

Dr. Conrad.

Editorielles.

Herr, wer wird wohnen in Deiner Hütte? .... Wer mit seiner Zunge nicht verleumdet, und seinem Nächsten kein Arges tut, und seinen Nächsten nicht schmähet. Ps. 15, 1—3.

Er wird behauptet, daß 70 Personen sterben jede Minute, 100,800 jeden Tag, oder 36,792,000 jedes Jahr. Früher oder später wirst du und ich auch bei dieser Zahl sein.

Gott sagt: „Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest," aber er sagte auch: „Sechs Tage sollst du arbeiten." Dies läßt uns keine Zeit übrig, in Müßigkeit oder in Eitelkeit zu verschwenden.

Eher ist eine innerliche Sehnsucht, und unausgesprochene Gedanken, die aus einem Herzen kommen, das durch den Heiligen Geist mit Gott vereinigt ist, ein Gebet zu nennen, als lange Lippen-Gebete, die gedankenlos hergesagt werden.

Wer seinen Bruder haßt ist dem gleich, der seinen Bruder mordet; der eine Geist regiert beide. Weltliche Obrigkeit macht einen Unterschied, Gott aber nicht; er läßt uns durch seinen Diener Johannes sagen: „Wer seinen Bruder haßt, ist ein Totschläger."

Die „Geschichtliche Beiträge“ fangen wir mit dieser Nummer wieder an. Wir haben mehrere „Beiträge“ an der Hand, und der Inhalt ist sehr interessant für solche, die gerne mehr von der Kirchengeschichte des 16. Jahrhunderts lernen möchten. Diese Beiträge allein sind den jährlichen Subskriptionspreis des Herold wert.

Aus verschiedenen Quellen lernen wir, daß in China eine Neigung sich zeigt, den heidnischen Glauben und Aberglauben aufzugeben. Ob dies aber das chinesische Volk empfänglicher machen wird für das Evangelium ist fraglich; ein Unglaube und Abneigung gegen alle Religiöse scheint somehr die Ueberhand zu nehmen. Ein Zeichen von westlicher Zivilisation!

Wir haben etliche Briefe vor uns, die etwas von den Zuständen, Arbeit und Erfahrung der Missionaren zu Hadschin und Everek in der Türkei schildern. Das Volk lebt in großer Armut und es werden beständig Forderungen gemacht an die Missionare um ein paar Cents, oder um Arbeit, wenn auch nur einen Tag in der Woche, um ein wenig zu verdienen, ihren Hunger und andere Mängel zu stillen, aber aus Mangel an Mitteln müssen die Meisten ohne Mithilfe abgewiesen werden. „Dies aber,“ schreibt eine Arbeiterin, ist nur eine der Aufgaben, die wir mit knappen Mitteln zu lösen haben.“ Einen Brief von T. F. Barker wollen wir in englischer Sprache unsern Lesern bringen, damit sie auch etwas von den Zuständen in dem Waisenheim vernehmen mögen. „O,“ rufen die Missionare in den Heidenländern oft aus, „wenn doch die lieben Leute im Heimatland die Zustände hier begreifen würden, und uns etwas von ihrem Ueberfluß zur Verfügung stellten, wie viel könnte doch getan werden, diese Not zu lindern und dem Volk die seligmachende Erkenntnis des Evangeliums zu bringen.“

Jemand hat gesagt: „Reichtum ist die stärkste Waffe, die Satan je gefunden hat.“ Paulus sagt: „Geiz ist eine Wurzel alles Uebels.“ Die Elberfelder Uebersetzung gibt es: „Die Geldliebe ist e i n e Wurzel alles Uebels“, und die englische Uebersetzung hat: „Die Geldliebe ist d i e Wurzel alles Uebels. Menschen geben williglich ihre Ehre her — ja selbst Gesundheit und jede Tugend, um reich zu werden. Sie lesen wohl: „Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke und viele törichte und schädliche Lüste“, aber die Geldgier wirft alles andere beiseite, wenn nur **Reichtümer aufgehäuft** werden können. Man nimmt sich oft die Freiheit, das **Unerlaubte zu tun**, weil dadurch Geld zu machen ist. Das Geldmachen ist aber keine Untugend oder Sünde an sich selbst, wenn man dabei ehrlich und aufrichtig ist; niemand übervorteilt, keine unehrliche Hantierung treibt, 1. Tim. 3, 3, der Arbeiter Lohn nicht abgebrochen wird, Jak. 5, 4; so sie reich sind in guten Werken, 1. Tim. 6, 18, und mit ihrem von Gott geschenkten Segen willig und emsig sind Not und Mangel zu lindern, wo solche Zustände sich zeigen, und auch gern mitteilen für die Reichsgottes-Sache, und sich nicht beschweren mit Sorgen der Nahrung; sondern allezeit des Herrn Wort beachten, da er sagt: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Matth. 6, 33. Das Verlangen, Geld zu machen um **r e i c h z u w e r d e n**, versenket die Menschen ins Verderben und Verdammnis, 1. Tim. 6, 9; aber **g o t t g e w e i h t e s Geld**, ehr-

lich gemacht, ohne die geistliche Arbeit zu versäumen, kann zu großem Segen werden.

J. F. Funk tritt nun zum zweiten Mal von der Arbeit an einem Blatt mit dem Namen „Herold der Wahrheit" zurück. Der erste H. d. W. wurde von Br. Funk in Chicago am 1. Januar 1864 ins Leben gerufen, als ein deutsches Gemeindeblatt für die zu jener Zeit allgemein bekannte christliche Gemeinschaft, „Die Alt-Mennoniten." Das Blatt war vierseitig, 11 bei 16 in Größe. Es wurde angefangen ohne einen einzigen Abnehmer und auf das gänzliche Risiko des Herausgebers. Der Herr segnete das Werk, und am Jahresschluß standen 1200 Namen auf der Liste. Beinahe 38 Jahre lang hat der alte „Herold" mit Segen gewirkt. Während dieser Zeit aber hat sich eine große Anzahl der amerikanischen Mennoniten aus einem deutschlesenden in ein englischlesendes Volk verwandelt, und die Zahl der „Herold" Unterschreiber nahm ab, bis schließlich die Herausgeber sich genötigt sahen, die Herausgabe desselben einzustellen, gegen Ende des Jahres 1901.

Zehn Jahre darnach wurde das Verlangen nach einem deutschen Gemeindeblatt unter etlichen der alt-amischen Mennonitenbrüder so stark, daß das vorliegende Blatt unter dem alten Namen „Herold der Wahrheit" anfangs 1912 ins Leben gerufen wurde. Br. Funk war behilflich dabei, und hat die geschäftliche Arbeit, die damit verbunden war in der Druckerei, an seinem alten Pult versehen, und es auf der alten Presse drucken lassen. Umstande halber aber wird von jetzt an der „Herold der Wahrheit" im Mennonitischen Verlagshaus, Scottdale, Pa., gedruckt werden. Wir fühlen uns zu Dank verpflichtet gegen Br. Funk für seine Mithilfe mit Rat und Tat an diesem Werk bisher, und hoffen, unsere Erfahrungen mit dem neuen Verlagshaus werden ebenso befriedigend sein. Wir sind berichtet, daß Joh. Horsch, der den meisten Lesern durch sein Schreiben in mehreren Blättern bekannt sein mag, die Arbeit, als Korrektur-Leser u. s. w. am „Herold" tun wird. Schreiber dieses ist seit fünfundzwanzig Jahren mit ihm bekannt, durch Korrespondenz und auch persönlich. Wir meinen Ursache zu haben glauben zu können, daß das Interesse des Blattes im Verlagshaus in guten Händen sein wird, da Br. Horsch sehr interessiert ist in solcher Arbeit, die der Herold sich zur Aufgabe macht, und immer ein warmes Herz gezeigt hat für unsere Amische Mennoniten Gemeinden. Möge Gott den „Herold der Wahrheit", und alle, die daran arbeiten, wie auch alle Leser, auch ferner reichlich segnen, ist der Wunsch der Redaktion.

Heimats-Wechsel.—Es wurde für gut angesehen, daß der „Herold der Wahrheit" (unser kleiner „Liebling", wie man öfters pflegt, ihn zu nennen), seine Heimat verlege von Elkhart, Ind., nach Scottdale, Pa. Wir bitten unsere Freunde daselbst, um eine gute Aufsicht auf ihn zu haben, und ihm dazu verhelfen, daß er pünktlich seine halbmonatlichen Rundreisen machen kann zu den jetzigen Lesern; und wir bitten dieselben, daß sie ein gutes Wort für ihn sprechen möchten, um noch andere Leser für ihn zu gewinnen. Also, ihr werte Herold Leser, hier ist eine gute Gelegenheit, um ener Pfund oder Talent in Wucher zu legen, und damit zu handeln und gewinnen für des Herrn Reichssache. Fasset Mut und probiert es einmal, denn es wird euch nicht zum Schaden, sondern euch und andern, sowie uns selbst zum Nutzen dienen.

Wir erbitten und wünschen des Herrn reichen Segen zu dem kleinen Boten in seiner neuen Heimat. Hiermit sei er und seine **Verwaltung** dem Herrn anbefohlen. Die Herausgeber.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XXIII.

Im Herbst 1523 gelang es dem Zwingli seine neue Staatskirche in der Schweiz förmlich einzuführen. Zu dieser Zeit hatten die wehrlosen Taufgesinnten in der Schweiz und den angrenzenden Ländern mehrere sehr gelehrte Männer aufzuweisen, mitunter solche, die das Hebräische, Griechische und Lateinische nebst der deutschen Sprache wohl verstanden und in der heiligen Schrift sehr erfahren waren; und an Gelehrsamkeit von Luther und Zwingli in nichts übertroffen wurden.

Unter diesen sind besonders Felix Manz Conrad Grebel, Hans Denck, Ludwig Hätzer und Hans Hut hervorzuheben. Im Märtyrerspiegel wird Ludwig Häzer „Ludovicus" genannt und nebst Hans (Johannes) Hut als Waldenser anerkannt. Siehe Anm. 2. Teil, Seite 17. Zu dieser Zeit finden wir eine alte waldensische Gemeinde unter Aufsicht von Conrad Grebel zu Basel in der Schweiz, wohin sie schon früher aus Frankreich vertrieben wurden. Diese wurden am ersten von Zwinglis Partei angetastet. Die Veranlassung hierzu war die Taufe des Georg Blaurock durch Conrad Grebel.

Dieser Georg Blaurock war früher ein katholischer Priester und sehr gelehrter Mann. Er kam durch die reformatorische Bewegung und das Lesen der Bibel dazu, seine Priesterwürde abzulegen und nach etwas Besserem zu suchen. Er ging am ersten zu Zwingli. Als er hier nicht fand, was seine Seele suchte, wandete er sich zu den Taufgesinnten. Hier hörte er, wie die Leute nach apostolischer Art auf Buße und Besserung des Lebens und zu den Füßen Jesu gewiesen wurden, und wie man sich müsse nach getaner Buße auf den Glauben taufen lassen zur Vergebung der Sünden. Da sah er die Nichtigkeit der Kindertaufe ein, und ward mit Freuden erfüllt, und begehrte auf seinen Glauben getauft zu sein. Er kniete nieder und bekannte seinen Glauben. Da taufte ihn Conrad Grebel, indem er Wasser aus einem Gefäß auf sein Haupt goß. Bald darauf finden wir den Blaurock als einen erfolgreichen Prediger unter den Taufgesinnten mit Grebel und Manz zusammenwirken.

Es waren noch viele, deren Ergebenheit an die römische Kirche schon längst gebrochen war und warteten nur zu sehen, was aus den neuen Staatskirchen werden würde. Als diese nun nicht wurde was sie meinten, daß sie sein sollte, so folgten sie dem Beispiel des Georg Blaurock und gingen zu den Taufgesinnten über. Die Taufgesinnten faßten nun frischen Mut, und anstatt ihre Versammlungen zum Lehren und Taufen im Verborgenen abzuhalten, wie sie es bisher getan hatten, traten sie nun öffentlich hervor. Zudem hatten sie einen sehr starken Zulauf, so daß es aussah, als ob die Taufgesinnten-Gemeinde stärker werden würde als die Staatskirche.

Zwingli machte dem Grebel den Vorwurf, er mache eine Spaltung. Dieser aber konnte ihm antworten, er mache keine Trennung, da die taufgesinnte oder waldensische Gemeinde eine sehr alte Gemeinde ist, die seit der Zeit der Apostel durch alle Verfolgungen und unter den vielen verschiedenen Namen bestanden habe. Wenn es aber dennoch Spaltung heißen müsse, so habe er eben so viel Recht, sich von Zwingli zu trennen, als dieser hatte, sich von der römischen Kirche loszusagen.

Zwinglis Haß gegen die Taufgesinnten vermehrte sich von Tag zu Tag, also daß bald mehrere von diesen Lehrern eingekerkert wurden, später aber halb verhungert wieder freigelassen und bedroht wurden, daß sie ihr Lehren und Taufen einstellen sollten, sonst müßte man schärfer mit ihnen umgehen.

Die heutigen Baptisten und mehrere der protestantischen Gemeinden führen ihr Entstehen zurück bis zu dem oben erwähnten öffentlichen Auftreten der Taufgesinnten, und sind der Meinung, Grebel, Manz Blaurock und andere haben einer den andern getauft, ohne von jemand dazu verordnet oder gar selbst getauft zu sein Als Antwort zu diesem möchten wir sagen: Wenn die Geschichte auch schweigt

von Conrad Grebels Taufe und seiner Berufung zum Lehramt, so ist dies durchaus kein Beweis, daß solches nicht stattgefunden hatte. Denn zu jener Zeit war strenges Verschweigen Pflicht der Taufgesinnten, der Verfolgung halber, sodaß auch viele von ihnen die Namen ihrer Lehrer und derer, die sie getauft hatten, nicht wußten noch wissen wollten, auf daß sie im Falle sie gefangen und gefoltert würden, dieselben nicht verraten und in Verlegenheit bringen möchten.

Zudem hat Ernst Müller in seinem Buch „Die Bernischen Täufer" den Zusammenhang der früheren Waldenser mit den späteren Taufgesinnten sehr nachdrücklich nachgewiesen und allen Zweifel entfernt.

Als nun im Jahre 1526 die Verfolgung gegen die Taufgesinnten auch von Seite dieser neuen Staatskirchen ausbrach, da verlor sich der alte Name „Waldenser" (den sie selbst nie liebten) gänzlich. Sie selbst nannten sich nachher wie vorhin am liebsten nur „Brüder" oder „Altevangelische Brüder"; von ihren Verfolgern aber wurden sie „Wiedertäufer" und „Ketzer" gescholten.

Kolona, Iowa.

Der Distrikt of Columbia soll 517 Trinkhäuser haben, die im Durchschnitt jedes $15.00 wert starkes Getränk per Tag verkauft. Zählt man nun 313 Verkaufstage zum Jahr, so gibt es die enorme Summe von $2,427,315.00 per Jahr. Es fragt sich, ob diese große Summe Geld nicht auf bessere Weise verwendet werden könnte.—S.

Ein Trunkenbold ist nichts mehr noch weniger als ein mäßiger Trinker, der in seinem Geschäft fehlschlug und ein armer, bedauernswerter Mensch geworden. Lässest du das mäßige Trinken sein, so wirst du nie ein unmäßiger Trinker werden, noch andere mit deinem Beispiel dazu verleiten.—S.

Der Prediger des Evangeliums.

Richard Baxter. 1656.

I.

„So habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, über welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigenes Blut erworben hat." Apg. 20, 28.

Ehrwürdige, herzlich geliebte Brüder! Obgleich einige der Ansicht sind, die vorstehende Ermahnung des Paulus an die Aeltesten zu Ephesus beweise, daß er ihr Vorgesetzter gewesen, so hoffe ich doch, daß ich, der ich heute im Namen des Herrn zu euch zu reden habe, mich ihrer ohne Besorgnis einer Mißdeutung ebenfalls bedienen dürfe. Zunächst haben wir zwar unsere Gemeinden, über die wir vom Herrn gesetzt sind, zu unterrichten. Allein das schließt nicht aus, daß wir als Brüder im Amte sowohl als im Glauben, auch einander belehren. Wenn die unserer Leitung anvertrauten Christen „sich selbst ermahnen sollen am Tage" (Hebr. 3, 13), so können dies ohne Zweifel auch Lehrer unter einander tun, ohne daß irgend eine Ueberlegenheit an Rang und Würde dazu nötig wäre.

Wir haben dieselben Sünden zu ertöten und dieselben Gnadengaben in uns zu beleben und zu stärken, wie unsere Gemeindeglieder. Wir haben ein noch größeres Werk zu verrichten und größere Schwierigkeiten zu überwinden als sie. Daher haben wir es auch ebenso nötig, wenn nicht unterrichtet, so doch gewarnt und erweckt zu werden. Und ich meine, wir sollten aus dieser Ursach häufiger zusammen kommen, wenn wir auch sonst nichts miteinander zu tun hätten als dies, und wir sollten ebenso offen und genau mit einander verfahren, wie es die Treuesten und Eifrigsten unter uns mit ihren Gemeinden tun. Sonst würde es ja dahin kommen, daß, indem allein die Gemeinden „scharf gestraft würden", auch sie allein „gesund im Glauben" sein würden. Tit. 1, 13.

Daß dies die Absicht des Paulus war, geht zur Genüge aus seiner herzergreifen-

den Ermahnung an die Aeltesten zu Ephesus hervor. Eine kurze, aber nicht so bald ausgelernte Predigt: Hätten die Bischöfe und Lehrer der Kirche nur diese kurze Vermahnung gründlich gelernt, so möchten immerhin viele Bücher, welche ihre Zeit in Anspruch nahmen und ihnen den Beifall der Welt verschafften, nicht geschrieben sein — es würde dessen ungeachtet weit besser um die Kirche und um sie selbst gestanden haben. —

Anmerkung. „Richard Barter ward im Jahre 1640 von der Gemeinde Kidderminster in der Grafschaft Worcester, England, zum Prediger erwählt. Vor ihm hatte ein elender Mietling dort gestanden, die Predigt von der Buße und Bekehrun war der Gemeinde völlig fremd; kein Wunder daher, daß heftiger Widerstand ausbrach, als aus Barters Munde diese Predigt jetzt mit Kraft und Nachdruck erscholl. Nach zwei Jahren kam es soweit, daß ein wütender Pöbelhaufe ihn zu ermorden suchte, und er durch die Flucht der Ausführung ihrer Drohung entgehen mußte." Um diese Zeit wurde England für eine Republik erklärt, von der Cromwell der Protektor war. Barter wurde dann auch wieder zurückgerufen, „und so viel Widerstand er früher hatte, so viel Eingang fand er jetzt. Er benutzte dies treulich Während der vierzehn - jährigen ruhiger Wirksamkeit, die ihm nun vergönnt war, vollbrachte er Arbeiten und errang Erfolge, die ihm wohl das Recht gaben, ein Prediger nicht nur für das Volk, sondern auch für andere Prediger zu werden.

Von seiner Wirksamkeit erzählt er selbst folgendes: „Vor den Kriegen predigte ich Sonntags zweimal, nachher nur einmal, und außerdem Donnerstags; dazu hielt ich manche Gelegenheitreden. Jeden Donnerstagabend kamen diejenigen, die am meisten Verlangen und Zeit hatten, in meiner Wohnung zusammen; dann legten sie mir Fragen in Betreff der Predigt vor und ich antwortete ihnen darauf."

„Alle paar Wochen hielten wir, aus einer oder der andern Ursach, einen Bettag."

Er erzählt weiter, daß er immer aufmerksame und fleißige Zuhörer hatte, und Gott seine Arbeit reichlich segnete. Er sagt: „Als ich hinkam, gab es in jeder Straße höchstens eine Familie, die Gott gemeinschaftlich anrief. Als ich wegging, gab es mehrere Straßen, wo auch nicht eine Familie ohne häuslichen Gottesdienst war." — Durch Barter's ernstliches Wirken wurden auch andere Prediger veranlaßt, mit größerem Ernst zu arbeiten.

Auf den 4. Dezember 1655 bestellten sie zusammenzukommen, „und hier Gott um Vergebung ihrer bisherigen Nachlässigkeit .... und um Erfolg ... in demütigem und inbrünstigem Gebet anzuflehen." Bei dieser Gelegenheit sollte Barter predigen. Von seiner dazu verfaßten Rede gede[...] wir Auszüge zu machen und vor die Leser des Herold der Wahrheit zu bringen mit der Hoffnung, daß wir, als evangelische Prediger, auch manche nützliche Winke daraus nehmen mögen. Obwohl nicht alles auf uns anwendbar sein mag, so lasset uns seinen ernsten Worten doch mit Aufmerksamkeit folgen. Die Einleitung zu dieser Rede findet der Leser oben angeführt.—B.

Ein Grundsatz der römischen Kirche ist, daß „wer sein Denken nicht den Lehren und Aufsätzen der Kirche unterwirft, kann nicht selig werden." „Auch sollte sich niemand unterstehen, seine eigene Auslegung der Schrift vorzuziehen über dem, was die Kirchenväter sagen." Daher ist es eine Tatsache unter den Gemeinden, wo Tradition den Vorzug hat, daß Verbrechen, die Unreinigkeit und uneheliche Kinder doppelt so viel vorkommt, als wie an solchen Plätzen, wo ein jeder die Bibel liest und nach seinem eigenen Verstand lebt.—Nach „Chinique" 50 Jahre ein Katholik.

Es ist eine allgemein anerkannte Tatsache, daß die Heiden, die zum Christentum bekehrt werden, mehr Geistlichkeit und christliche Standhaftigkeit beweisen als die Christen in christlichen Ländern es überhaupt tun.

In einem Eishaus blühen keine Blumen, und in einer toten Gemeinde bekehren sich keine Sünder."

Für den Herold der Wahrheit.

Luther und Denck über das Gesetz.

Von J. F. S.

Luther meinte, die Erfindung gemacht zu haben, daß das Gesetz und das Evangelium zweierlei Lehren führen, und die zwei (sagt er) kommen nicht mit einander überein. Das Gesetz sagt (sagt er), du sollst nicht sündigen, fahre hin und sei fromm, tue dies und jenes; aber Christus spricht: Nimm hin, du bist nicht fromm, ich habe es für dich getan. — — —

Nach Luthers Lehre ist das Sittengesetz durch das Evangelium so weit aufgehoben, daß die Erfüllung desselben zu unserer Seligkeit nichts mehr beiträgt. Nur der Glaube an das Evangelium ist es, der uns selig macht. „Das Sittengesetz", sagt er, „ist tot, seitdem Christus erschienen ist. Ja, aus 2. Mose 20 haben wir klar, daß uns auch die zehn Gebote nicht angehen." „Gott (sagt er) verlangt von uns die Erfüllung der sittlichen Pflichten deshalb nicht, weil Christus sie für uns erfüllt hat, d. h. weil Christus statt unser gerecht, mäßig, keusch, usw. gewesen ist. Wenn wir an Christum glauben und uns ihm ganz in Demut unterwerfen, so wird den Gläubigen jene Erfüllung des Gesetzes so angerechnet, als ob sie selbst das Gesetz erfüllt hätten. Soweit Luther.

Wir wollen hier zu Luthers Gunsten sagen, daß er mit diesen Lehren dem Sünder nicht die Freiheit geben wollte zu sündigen, wiewohl es diese Wirkung hatte. Der Leser ist gebeten zu lesen, was Menno Simon schreibt „Von dem lutherischen Glauben", S. 160, 1. Teil, V. Werke.

Ludwig Keller sagt uns: „Schon frühzeitig hatte sich aus täuferischen Kreisen ein starker Widerspruch gegen diese Theorie (Luthers) und ihre Consequenzen erhoben." Besonders aber tat sich hierin der fromme und gelehrte Hans Denck hervor im Jahre 1526, in einer gedruckten Schrift oder Traktar. betitelt: „Vom Gesetz Gottes." Wir lassen einige Auszüge folgen.

Denck sagt: „Der, den die ganze Welt mit Mund bekennt und mit den Werken verleugnet, sagt Matth. 5, 17: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen." Die Weisheit der Welt — sagt Denck — schließt aus diesen Worten, Christus habe das Gesetz also anstatt unser erfüllt, daß wir es nicht zu erfüllen brauchen, d. h. Christus sei an unserer Stelle fromm, gerecht und selbstlos gewesen, und Gott rechne den Menschen diese Frömmigkeit als Verdienst zu, sobald wir nur glauben. Also legt man diese Worte aus, denn also dienen sie der verkehrten Natur.."

„Daß diese Lehre falsch ist, kann man schon an den Folgen sehen, die sie bereits gehabt hat und noch haben muß. Wenn dieser Verstand wahr wäre, so gelte es gleich viel, wie man nach der Bekehrung lebte, wie auch die ganze Welt solcher Menschen voll ist, deren Früchte und Leben etwa besser gewesen sind, ehe sie sich des Glaubens rühmten, denn nachher."

„Es ist wahr, daß Christus das Sittengesetz erfüllt hat und daß es in dem „Leib Christi" in Zukunft auch erfüllt werden muß und wird. Es stehet geschrieben Röm. 12, 4—5; 1. Kor. 12, 12; Eph. 4, 16; Röm. 8, daß die Gläubigen und die Anhänger Christi ein „Leib in Christo" sind und jeder gleichsam ein Glied an diesem Körper, dessen Haupt Christus ist; d. h., der Geist Christi, der seit Ewigkeit lebt und in Ewigkeit leben wird, umfaßt aller Menschen Seelen, die in Liebe sich ihm ergeben."

„Das Gesetz aber dessen sich das Haupt annimmt, dessen müssen sich auch die Glieder annehmen; denn das Glied, das nicht tut, was das Haupt will oder duldet, das ist ein abgestorbenes Glied und wird aller Guttat des Leibes beraubt werden."

„Christus hat das Gesetz nicht darum erfüllt, daß er uns der Erfüllung desselben überheben wollte, sondern um uns den Weg zu bahnen zur Nachfolge. „Wer den Weg nicht wandelt der kommt zum Leben nicht."

„Ihr sagt: „Es sei keinem Menschen möglich, Gutes zu tun." In gewissem Sinn ist dies wahr; man muß es nur recht verstehen. Es gibt nichts Wirkliches, Dauerndes, was außer Gott wäre, und wo etwas wirklich Gutes geschiehet, da ist es gewiß nicht ohne Gottes Mitwirkung zustande gekommen. Insofern ist es wahr, daß nicht der Mensch aus eigener Machtvollkommenheit das Gute tut, sondern Gott, deshalb ist nur solchen Menschen die Erfüllung des Gesetzes möglich, die in ih-

rem Willen mit dem göttlichen Willen eins sind. Das sind diejenigen, welche gläubig sind."

„Wer sagt, er vermöge es nicht zu halten, dessen Geist ist nicht aus Gott, denn Christus ist doch ins Fleisch gekommen, d. h., im Wesen den Menschen völlig gleich gewesen und allen Schwächen unterworfen, und hat dennoch das Gesetz erfüllt. Wer mithin behauptet, daß er es nicht erfüllen könne, der spricht in seinem Herzen, Christus sei noch zehntausend Meilen weit von ihm entfernt. Diese eure Rede ist eine dürre Lüge, denn es stehet in der Schrift ausdrücklich, 1. Joh. 5, 3: „Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten und seine Gebote sind nicht schwer." Und Matth. 5, 18 sagt Christus: „Ich sage euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erde vergehen, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe."

Denck erklärt sich weiter dahin, daß es für einen wiedergeborenen Menschen ein Leichtes sei, das Sittengesetz, zu welchem die zehn Gebote gehören, zu erfüllen. Da sein Herz nun angefüllt ist mit Liebe zu Gott und dem Nächsten, so ist es ihm ein Vergnügen und er sieht es an für ein herrliches Vorrecht, ein frommes, heiliges und Gott wohlgefälliges Leben zu führen.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Jetzt erkenn' ich es stückweise.

1. Kor. 13, 11.

Paulus' obige zitierten Worte begrenzen sich auf seine eigene persönliche Erfahrung, aber daß die Worte gelten für alle vernünftige, rechtartige Menschen, ist bewiesen im selbigen Vers, wo geschrieben stehet: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort." Leander van Eß übersetzte das letzte: „Jetzt sehen wir noch dunkel, wie durch einen Spiegel rätselhaft." Und Kistemacher's Uebersetzung ist dem sehr ähnlich. Das Englische hat es: „Denn jetzt sehen wir durch ein Glas dunkel" und revidiert es im Rand als „durch einen Spiegel rätselhaft."

Aber laßt unsere Gedanken auf den bezweckten Punkt gerichtet sein. Es ist zu glauben, daß des Menschen Sinn nur eine Sach' zu einer Zeit begreifen kann, aber David schrieb Ps. 139, 14: „Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin." Eß' Uebersetzung hat es: „so erstaunlich wunderbar." Mir ist es eins der so wunderbaren Sachen, wie schnell die Gedanken hin und her fahren — bald betrachten wir eins, bald das andere, vielleicht gerade das Gegenteil. So dem Blitz ähnlich geht unser Wissen von Stück zu Stück. Aber es können Sachen sein, die uns mehr wohlgefällig sind und solch Stück oder mehrere werden dann mehr im Sinn und Vorzug gehalten. Darum ist des Menschen Gericht und Unterscheidung sehr unvollkommen und niemals völlig gerecht. Gottes Gericht ist immer und unfehlbar gerecht, denn Er ist allsehend und allwissend und wäget und messet die Sache im ganzen, wo es am besten bei Menschen stückweise geschieht.

Ich hatte das Vorrecht, eine kurze Zeit zurück mehreren Bibelunterrichtungen beizuwohnen unter den sogenannten „Brüdersleut'". Es waren mehrere Diener da versammelt, vorgebend einig im Glauben und Praxis, doch kamen zu Zeiten sehr unterschiedliche Meinungen zum Vorschein. Aber sie stritten nicht darüber, das muß zu ihrem Ruhm gesagt werden; aber es bewies mir aufs neue, daß unsere Erkenntnis nur stückweise ist, oder „unvollkommen" wie Leander van Eß es hat, oder „mangelhaft" nach Kistemacher oder „teilweise" nach dem Englischen.

Es scheint, ehe Luther bewogen war, die römischen Kirchengebräuche zu verlassen, drückten die Worte Pauli „Der Gerechte wird seines Glaubens leben" sich tief in den Sinn und er befestigte sich so an diesen, daß er Schriften, die gute Werke befahlen, kaum als kanonisch annehmen wollte. Wiederum zur späteren Reformationszeit, wo es versucht wurde, um Luther und Zwingli, den schweizerischen Reformator, in Vereinigung zu bringen, war der Hauptstreit oder die Unterschiedsfrage, ob Jesu Körper gegenwärtig ist in dem Brot des Gedächtnismahls — und als die Verhandlung anfing, schrieb Luther auf die Tafel vor sich die Worte Jesu: „Dies ist mein Leib" und da Zwingli suchte zu beweisen, daß das Brot nur figürlich und abbildend

den gebrochenen Leib Jesu vorstelle, kam Luther immer wieder zurück an die geschriebenen Worte und hielt sich unbeweglich an dem geliebten „Stück" des Buchstabens.

Talmage einstmal beschrieb eine Geschichte, von vier Männern, die gingen, einen Obelisk zu beschauen zu unterschiedlichen Zeiten; aber ein jeder besah ihn nur auf einer Seite, und dieweil jede Seite seine eigene Farbe hatte, konnten sie nachher nicht einig werden in ihrer Erzählung, was die Farbe eigentlich war. Das Beispiel wird vielleicht als Torheit geachtet, aber es hat eine edle und praktische Anwendung.

Zu oft ist es der Fall, daß Sachen nur von einer Seite betrachtet werden — daß auf das geliebte Stück wird geachtet, und dann folgt Streit und manchmal Zertrennung und die Behauptungen mögen stückweise, aber nicht im ganzen sein. Auch erfahren wir oft, daß einige Schriften jetzt noch als wie in Petri Zeit „schwer zu verstehen" sind; aber wenn wir uns erinnern, daß unser Wissen, unsere Erkenntnis stückweise ist, so erkennen wir schon einen bedeutenden Faktor zu unsren Schwierigkeiten und es sollte uns ermutigen zum Bitten um Weisheit von oben, zur Uebung unserer Sinne und daß wir uns nicht dem gefährlichen Beschluß nahen möchten, daß unsere Vernunf im Recht ist und die Bibel vielleicht in Irrtum. Wie oft als Schüler in den früheren Zeiten meinten wir, die Bücher hielten selbstwidersprechende Lektionen vor, dieweil wir nur ein geringes Teil begreifen konnten? Jetzt aber verstehen wir es besser und dasselbe hält auch aus für die große Mehrheit der Anfänger jeder Kunst. Lasset uns daraus lernen.

Zum Schluß sei dieser Rat an uns allen: Lasset uns nicht allein an die irrtümliche Sachen und Uebertretungen unserer Freunde und Feinde gedenken, aber „alles prüfen und das Gute behalten."

J. B. Miller.

Grantsville, Md.

Wer heilig wird, wird glücklich; aber wer heilig werden will, um glücklich zu werden, wird weder heilig noch glücklich werden.

Für den Herold der Wahrheit.

In meinem Namen.

„Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da will ich mitten unter ihnen sein." So lehrt Christus, Matth. 18, 20. Nun, sind wir von denselbigen, die sich in Seinem Namen versammeln? Hast du, lieber Leser, es schon in Betrachtung genommen, was dies zu bedeuten hat? In Seinem Namen. Jesus lehrt uns, daß viele zu ihm sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen und sagen: ich habe euch nie erkannt, weichet von mir, ihr Uebeltäter. Jetzt lasset uns es wohl betrachten, warum solche als Uebeltäter gerechnet sind, so sie doch solches wirklich in Seinem Namen getan haben. Kommt es nicht daher, wie Jakobus sagt in Kap. 4, 3: „Ihr bittet und krieget nicht, darum daß ihr übel bittet, nämlich dahin, daß ihr es mit euren Wollüsten verzehret." Nun lasset uns es wohl bedenken, so wir etwas bitten, ob wir es auch vonnöten haben. Ich glaube, Seine Hilfe und Seinen Beistand haben wir allezeit vonnöten, und so wir Ihn bitten um dasselbe, so müssen wir es auch von Herzen begehren, und so müssen wir ihn auch im Geist u. in der Wahrheit beten. Denn Gott ist ein Geist, u. die ihn anbeten, müssen ihm in Geist in der Wahrheit anbeten.

Nun lieber Leser, hast du dich in Seinem Namen zum Gottesdienst begeben? Hast du ganz von Herzen begehrt, um von den Lehrern, die das Wort verkündigen, gelehrt zu werden? Es ist nicht nur daran gelegen, um das Wort anzuhören, o nein. Jesus sagt: Selig ist, wer Gottes Wort höret und bewahret es. Das Wort bewahren, ist gleich dem Samen, der auf das gute Land fiel und trug auch Frucht. Wir lesen, daß die Pharisäer Laurer aussandten, die sich stellen sollten als wären sie fromm; die haben ohne Zweifel auch das Wort gehört, aber nicht darum, daß sie von Herzen begehrten das Wort zu hören, damit sie selig würden. O nein; gerade das Gegenteil! Nämlich, daß sie Ihn fingen in sei-

ner Rede. So laß dich, o lieber Leser, nicht befunden sein als einer derselben, die nur suchen Fehler zu finden an ihm; oder du möchtest vielleicht in deinem Herzen sagen: Ja, ich finde nicht Fehler an Jesu, oder wann haben wir gesucht, dich zu fangen in der Rede? Aber Jesus hat deutlich gesagt: Alles, was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Matth. 25, 40. Nun lasset uns solche Wichtigkeit betrachten; merket, was denen verheißen ist, die nur mit dem Munde bekennen. Jesus sprach, Matth. 15, 7. 8: „Ihr Heuchler, es hat Jesaias von euch geweissagt und gesprochen: Dies Volk nahet sich zu mir mit dem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind." So muß der Mensch in die geistliche Armut kommen und sich ganz dem Willen Gottes übergeben, und ihn von Herzen bitten, in Seinem Namen, so haben wir die Verheißung, daß uns soll gegeben werden. Joh 16, 23. 26. Jesus sandte seine Jünger aus, zu predigen vom Reich und zu heilen die Kranken. Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe, sprach er; darnach sonderte er andere siebzig aus, je zwei und zwei, in alle Städte und Oerter, da er wollte hinkommen. Ich sende euch wie Lämmer mitten unter die Wölfe. Nun, diese sind von ganz anderer Natur als dieselben, die von den Pharisäern gesandt waren. So lasset uns einen Blick dahin tun und uns betrachten, ob wir von solchen Lämmern sind, die sich nicht auflehnen gegen die Wölfe — oder ob wir von den Lauerern sind, die suchen, etwa eine Sache zu den Lehrern, oder an dem Wort finden, und uns vielleicht in unserem Herzen dünken weise zu sein.

Der Apostel Paulus schreibt: „Welcher sich unter euch dünket weise zu sein, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise sein, denn dieser Welt Weisheit ist Torheit bei Gott." 1. Kor. 3, 18. 19.

Nun wollen wir wieder auf das Obige zurückkommen; nämlich: In Seinem Namen. Wir lesen Luk. 10, 17: „Die Siebzig aber kamen wieder mit Freuden und sprachen: Herr, es sind uns die Teufel untertan, in Deinem Namen. Nun lasset uns dahin blicken; hatten diese Siebzig das Vorrecht um sich zu erheben, oder hat der Herr sie darum gelobt? Nein, sondern sie vielmehr gewarnt und angezeigt, welcher Gefahr sie ausgesetzt sind. Nach meiner Erkenntnis glaube ich, er wollte ihnen vor Augen stellen, wie gefährlich es ist, um von dem Satan bewogen zu werden, sich zu erheben; denn er sahe ihn vom Himmel fahren, oder fallen als einen Blitz; doch darinnen freuet euch nicht, daß die Geister euch untertan sind sondern daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind. Sehet, liebe Herold-Leser! Ein klarer Beweis, daß unsere Freude nicht in dieser Welt oder auf irdische Weise sein darf, sondern viel mehr, daß unsere Freude in den Himmel gerichtet sein muß, wenn wir wollen, daß einst unsere Namen in dem Himmel angeschrieben sein sollen. Und dazu nimmt es auch Ernst, denn er sagt: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehen möget.

Er stellt uns auch ein schönes Gleichnis von dem ungerechten Richter, welcher die arme Witwe rettete; sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm rufen Tag und Nacht und Geduld darüber haben, Luk. 18, 7.

„Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne." Joh. 14, 13. So lasset uns nun alle mit rechtem Ernst in seinem Namen zu Gott rufen; nicht wie der Pharisäer, der Gott dankte, dieweil er glaubte, besser zu sein wie andere Leute; sondern vielmehr wie der Zöllner, der demütig sprach: Gott sei mir Sünder gnädig.

S. Schlabach.

Thomas, Okla.

Selbstbeherrschung.

Wer mit dem Leben spielt,
Kommt nie zurecht;
Wer sich nicht selbst befiehlt,
Bleibt immer Knecht.

Für den Herold der Wahrheit.

Der natürliche Mensch.

„Der natürliche Mensch allerdings nimmt nichts an von dem, was vom Geiste Gottes stammt; es erscheint ihm töricht: er kann es nicht begreifen, weil es nur mit Hilfe des göttlichen Geistes ergründet werden kann. Der Geistesmensch ergründet alles; er selbst aber kann von niemand ergründet werden." 1. Kor. 2, 14. 15. Court Stage.

Um eine Sache zu verstehen oder zu begreifen muß der Mensch in den Stand gebracht werden, daß die Sache oder Umstände begriffen werden können. Wir, überhaupt sind Bauern und der Bauersjunge wächst so auf und das Farmen ist ihm ganz natürlich; aber tun wir ihn in eine große Fabrik hinein, um das zu kommandieren, so weiß er nichts davon, er kann es nicht begreifen. Dem Maschinisten ist es ganz natürlich; er ist gerade daheim in diesem Geschäft, er kann es verstehen, dieweil er die Fähigkeit dazu hat. Gerade so mit dem natürlichen Menschen; er vernimmt nichts vom Geist Gottes, dieweil er die Fähigkeit nicht dazu hat. Es kann nur mit Hilfe des göttlichen Geistes ergründet werden.

Ein Mensch mag hoch gelehrt sein in weltlicher Weisheit, so daß er alles Weltliche und Natürliche begreifen kann und wie die Welt beschaffen ist; er mag alles wissen von den vielen Königreichen, wie sie die Völker regieren; er mag das alles begreifen können, aber das, wovon unser Text sagt, kann er nicht begreifen — er ist ganz ohnmächtig dazu, weil es nur mit Hilfe des göttlichen Geistes ergründet werden kann. Ein Mensch mag bekannt sein in der Schrift; er mag die Bibel mehrmal durchgelesen haben, und immer noch der natürliche Mensch sein, wovon in unserem Text die Rede ist. Ja, es ist möglich, er mag getauft sein nach dem Befehl des Herrn, und der Gemeinde Gottes einverleibt nach äußerlichem Schein regelmäßig in die Versammlungen kommen, mit zum Abendmahl gehen, Almosen geben und andere christliche Pflichten in Uebung haben und doch noch der natürliche Mensch sein, wovon in unserem Text die Rede ist. Ja, es ist möglich, er könnte ein betender Mensch sein, in vielen Sachen von der Welt abgesondert und sich verleugnen in vielen Wegen, aber so er sich selbst noch niemals aufgeopfert hat, so ist er immer noch der natürliche Mensch wovon in unserem Text die Rede ist. Der natürliche Mensch und der alte Mensch in Röm. 6, 6 und so auch der alte Mensch in Eph. 4, 22 und so auch Kol. 3, 9 ist ein und derselbe. In Röm. 6, 6: „Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen." Eph. 4, 22: „So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet." Und in Eph. 3, 9. 10: „Ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus und ziehet den neuen an, der da erneuert wird zu der E r k e n n t n i s nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat."

Hier gilt kein Aufbessern des alten Menschen; der kann nicht aufgebessert werden, er ist unter dem Fluch; er muß ausgezogen werden und dann der neue angezogen. „Der da erneuert wird zu der Erkenntnis nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat. Wir dürfen sagen: nach dem Ebenbilde Gottes. Der neue Mensch kommt von Gott und ist göttlicher Same. 1. Joh. 3, 9. Und demselbigen kann und tut Gott vieles offenbaren durch seinen Geist, 1. Kor. 2, 10—12. Welches der natürliche Mensch gar nicht begreifen kann, weil es nur durch Mithilfe des göttlichen Geistes ergründet werden kann.

Ich habe gesagt: Der alte Mensch kann nicht aufgebessert werden, er muß ausgezogen werden. Abraham konnte keinen Isaak machen aus Ismael. Ismael blief immer derselbe Ismael; der mußte ausgestoßen werden. Gal. 4, 30. Ismael ward nach dem Fleisch geboren und Isaak nach der Verheißung. Aber gleich wie der nach dem Fleisch geboren war, verfolgte den, der nach dem Geist geboren war, also gehet es jetzt auch. Diese zwei sind wider einander. Gal. 5, 17. So laßt uns dann mit Gottes Hilfe nach dem Geist wandeln, so werden wir die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, — so bleibt

der Magd Sohn ausgestoßen, oder der alte Mensch mit Christo begraben, Röm. 6. „Prüfet alles und das Gute behaltet. Meidet allen bösen Schein."

D. E. Mast.

Hutchinson, Kans.

Korrespondenz.

McMinnville, Oreg., den 30. Januar 1913. Editor „Herold der Wahrheit", Friede, Liebe und die Gnade Gottes sei mit dir und allen gottesfürchtiger Lesern und Arbeitern in Gottes Weinberg. Dies kleine Blatt ist jetzt schon eine Zeit lang bei uns eingekehrt. Ich erachte, ein Freund hat es bezahlt für mich; wenigstens hatte ich nicht aufgeschrieben dafür Ich habe es von Anfang bis Ende durchgelesen und kann nicht anders, als es ein gutes Blatt heißen, und beabsichtige, daß meine Kinder es lesen sollen.

In einer vorigen Nummer wurde eine Bemerkung gemacht, wegen einem Menschen zu tun und zu sein, wenn fort von daheim, was er tut und ist zuhause.

Dieses erinnerte mich an einen Umstand, der an einem gewissen Ort sich zu getragen hat. Ein vornehmes Glied, der Vorsteher daselbst, war mit einem Freund in einer fünfundvierzig Meilen entfernten Großstadt. Daselbst haben sie einen Bekannten angetroffen, der sie mit in eine Wirtschaft nahm und sie mit starkem Getränk bewirtete. Nachher wurde es bekannt und der Bischof wurde befragt deswegen. Er bemerkte, daß er dachte, es wäre so weit von Heim, daß niemand es erfahren würde.

Welch ein schlechtes Licht ist das! „Saloon" nennen die meisten Leute es; ich nenne es des Teufels Haus! Ein neugeborener Christ will nicht gesehen oder gehört werden an einem solchen Ort. Lese was Petrus sagt, 1. Petri 4, 1—5; das ganze Kapitel ist kraftvoll und ein sehr interessantes.

Mein Schreiben wird lang und ich will beschließen. Der Herold der Wahrheit würde für mich mehr interessant sein, wenn der volle Name und Adresse mit jedem Schreiben angegeben wäre; dies ist die einzige Einwendung, die ich zu machen habe. Möge Gottes Segen ruhen auf allen Lesern und den Herausgeber dieses Blattes, ist mein Gebet.

Alvin M. Beachy.

Verheiratet.

Schrag—Borntreger. Bruder Ed. S. Schrag, Witwer, und Schwester Anna Borntreger, Witwe, wurden getraut durch Bischof Eli Nißle, den 23. Januar. Nahe Hutchinson, Kans.

Miller—Schrag. Br. Fred N. Miller und Schwester Rebena Schrag wurden getraut durch Bischof Eli Nißle den 6. Februar. Nahe Hutchinson, Kans.

Gestorben.

Schmucker. Susanna, Witwe von Seth Schmucker ist gestorben, in der Nähe von Nappanee, Elkhart Co., Ind., am 20 Januar 1913, im Alter von 68 J., 2 M. und 29 T. Sie wurde geboren am 7. November 1844. Sie verehelichte sich mit Seth Schmucker am 7. Dezember 1876 und lebte im Ehestand 32 Jahre und 27 Tage. Aus dieser Ehe entstammen 4 Söhne und 4 Töchter. Sie lebte im Witwenstand vier Jahre und 22 Tage. Hinterläßt 25 Kindeskinder. Leichenreden wurden gehalten von Wilhelm Yoder, Eli Borkholder, auch von D. J. und Monroe Hochstetler über Joh. 5, 20—29 und etlichen Versen aus 1. Kor. 15, usw. Aus Mangel an Raum wurden die Reden in zwei Häusern gehalten.

Biblische Fragen.

1. Bei wessen Tod starben mehr Menschen als bei seinem Leben?
2. Was waren die Rätsel, welche Simson seinen Gästen an seiner Hochzeit aufgab?
3. Wen oder welchen hat Josua zu Holzhauer und zu Wasserträger gemacht?
4. Wie nannte Pharao den Joseph, als er ihn über ganz Aegyptenland setzte?

E. E. Beachy.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of the Amish Mennonite Church, by

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Mutual Publishing Association, at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be payable to S. D. Guengerich.

March 1, 1913.

EDITORIALS

"The grass withereth, the flower fadeth; but the Word of our God shall stand forever" (Isa. 40:8).

Abraham Lincoln's definition of temperance is: "The moderate use of that which is good, and total abstinence of that which is evil."

Most men are always ready to forgive their worst enemy. The fact that a man is usually his worst enemy accounts for it. Credit the "Farm Journal" for the suggestion.

As previously stated we will present a small book to those of our young readers who will answer correctly all questions, german and english, that appear in the Herold der Wahrheit in each quarter of this year. A smaller prize will be given those answering two-thirds of them correctly.

Those who may still be inclined to consider it their duty to support the Socialists would do well to consider the *injustice* advocated by a certain Socialist paper, called "Justice," when it advises the workmen to "steal his employer's time, to shirk his work whenever possible, and to turn out inferior and defective products." This may, or may not, be part of the party's plans, but it at least shows the drift of many of its supporters.

A writer in this issue of the Herold calls the saloon, "The Devil's House," in an exchange a writer recently named them, "Murder Mills" and I have an article that I clipped 14 years ago from a paper in which the writer calls them, "Training Schools of Hell." He gives his reasons for so naming them in these words: "Here are trained, by the agents of Satan, men to become murderers, thieves, assassins, burglars, liars, swindlers, suicides, wife-beaters, inhuman fathers and husbands and a host more * * * just as vile."

Christmas, three centuries ago, had become the time of revelry from the palace of the king to the cottage of the poor. It was a season of festivities extending from Dec. 16, to Jan. 6. Revelry and merry-making had become so common a feature of Christmas in England that the Puritans protested against every form of Christmas festivities and looked upon them as heathenish.

This feeling was brought to America by the Puritans and resulted in a law being enacted by the General Court of Massachusetts in 1643 that "anyone who is found observing by abstinence from labor, feasting, or in any other way,

and such day as Christmas Day, shall pay a fine for every such offense, of five shillings." The festivities of Christmas, Easter and Whitsuntide were abolished until 1861 when this law was again repealed.

HINTS TO WRITERS

By J. A. Ressler in the Gospel Herald.

Never use words that are not necessary to the thought you wish to express. When you come to the thought go ahead and write it. Don't introduce your subject with, "I thought I would write about the subject of—." Write what you thought. Everybody knows that you must have thought of it, or you couldn't have written. In the midst of your article when you take up a new line of thought, do not say, "Now I will tell you ——." Tell it without saying what you are going to do. Don't say, "Now let us consider —." Write what you have considered and if you write it well your readers will consider without your going to the trouble of telling them to do so. Most people are busy in these days and they seldom have time to read long articles. Many people in looking through the paper read the short articles and leave the longer ones to be read when they have more time. Before they have another opportunity, a new issue of the paper comes and the long articles are omitted altogether. If you want your article read, boil it down to the very best thoughts you can get together, cut out all that does not say something on the subject, and then stop. Don't trouble yourself to tell that you are going to stop, just stop. Readers will find you have stopped without being told.

Scottdale, Pa.

The Holy Ghost makes one humble; it will cause one to give God all the glory for the works that are done through him. Sel.

Für den Herold der Wahrheit.

ABOUT NOVEL READING

Have just finished reading in our little Church paper, about novel reading. Would say to all parent readers, to keep this important thing in mind and give your children something to read that will benefit their soul's salvation. The following is the testimony of a novel writer.

The special correspondent of the Boston Journal of May 11, 1899, writes from New York.

"I was talking a few days ago with a man, who has, perhaps, written more trashy stories for the cheap weeklies than any single writer. For twenty-seven years he has done nothing else. He is now comfortably off from the returns which his work has brought him. I asked him how he looked back upon his career and work, and his answer was interesting:

"I count my life almost a failure," said he. "This trash which I have been writing has brought me returns upon which I can live comfortably, but look on the other side! I have no peace of mind, when I think of the havoc I have undoubtedly wrought upon young and innocent minds. I can point to nothing with any pride of authorship. I am ashamed of it all. Even my children would hang their heads in shame did they know their father was the author of this trashy stuff. Do they know it? Bless your soul, No! and God forbid they ever discover it—at least during my lifetime. You saw my eldest daughter at the table. Would I wish her, so beautiful and pure a girl, or her sisters, to know? Oh, no; no sir! My daily prayer is that I may never live to see the flush that will kindle on their beautiful cheeks if they ever learn the truth How people can read them I cannot tell. If they despised their reading as I do their writing, I would be a poor man now, I suppose."—Sel. out of a small book, "Shall I," by Harold Sayles.

Parnell, Iowa. Harvey Bender.

Für den Herold der Wahrheit.

A FEW COMMENTS

On the article in No. 22, "Where are we drifting." My reply is this: We are drifting to death and destruction, for the simple reason that we are ignoring our dear Savior and His commands.

Dear Brothers and sisters in the Lord and readers of this positive wall-builder, "Herold der Wahrheit;" I have been a constant reader and I think a close observor, and will say that I have not found anything to criticize, but I endorse it by adding, Amen, to it all; for it has encouraged me greatly to live closer to God and observe His commands above all things. By violating God's law we have nothing to reap but corruption; and by obeying God's law we have everything to gain as glory, joy, happiness forever.

Dear, and beloved brothers and sisters I earnestly wish to call your attention to Matthew 18:15, 16. I think this is the simplest and most powerful, command, and will positively rid the church from all unrighteousness, but by its neglect Satan will walk in bold and defiantly. (This is a very important command of our Savior, and one that is often but lightly regarded, but to say that the keeping of this commandment would positively rid the church of *all* unrighteousness is putting it rather strong.—Ed.)

Often when mention is made by the ministers for the ridding of the church, of frivolities or sinful pride, there is almost invariably some shallowminded, but apparently good Christian, that will side in and help support such awful corruption, which is certain to lead to destruction. I wish to make this earnest appeal to us as fathers and mothers; let us be very careful and not allow our children, though they may not yet belong to the church, to wear such garments or cut their hair contrary to the ordinances of the church; if we do, we will certainly have to answer God for such conduct. Now, I hear some one say; I have done all I could, but they will not mind me. Paul says, "Bring your children up in the nurture and admonition of the Lord."

Let us read Matthew 17:20, this will give us a good idea why it is that our children do not mind us; so, now let us look to God for help, for with his positive promise we can be certain of victory and "each victory will help you some other to win."

Now, dear brothers and sisters, I again appeal to you all to give this matter your deep and most sincere thought; think of the corruption that is tearing families, neighborhoods and church asunder. Every sane person knows that the evil spirit has a hand in this deal; my advice is: Let us lay aside all selfishness and envious feeling and simply look with an eye of faith to an almighty God, who can cleanse us from all unrighteousness.

Yours with tears and a sad heart,
Arcola, Ill.

The brother who wrote the above would have his name withheld: he says. "It will keep some people from making remarks and our Savior also said, "Tell it no man."—Ed.

A VOICE FROM THE CORN

I came as a blessing,
When put into the mill,
As a blight and a curse,
When run through a still.

Make me up into loaves,
And your children are fed;
But into a drink,
And I starve them instead.

In bread I'm a servant,
The eater shall rule;
In drink I'm a master,
The drinker's a fool.

Then remember my warning—
My strength I'll employ,
If eaten, to strengthen,
If drank, to destroy.

—Selected.

Für den Herold der Wahrheit.

SOME OBSERVATIONS AND IMPRESSIONS

By Chris. L. Miller.

No. 17. Is the Church Drifting?

Two or three years ago a woman told me that a certain minister had, some years before, turned her father out of Church because he had bought an organ and was using it in his home. She further stated that since then she had happened into the home of a son of the minister who had turned her father out, and was there confronted by a phonograph. Imagine her surprise at this when she remembered what his father had done to her father. She is not now a member of the same church. If she were to enter the home of that son now, she would also find a piano there.

Now, this same church, as a church is opposed to musical instruments, but all the same some of its members are getting them. I believe if this church expects to accomplish its work in the usual way, it will find that the tendencies mentioned above will wax stronger and stronger, in spite of her efforts. The way things are going in these days it is evident that nothing short of a deep spiritual awakening will check the present tendencies. This idea may not be very agreeable, but it is scriptural.

The church referred to above is doing much good and is working hard to keep the world out, but until it lays aside prejudice, and comes out boldly and works equally hard for a direct spiritual awakening, it will find present adverse tendencies too strong for its power to cope with.

I believe that three hundred families that would be led to become really awakened, and filled with the Spirit and apostolic fervency, would have more power for good than ten times that number of the ordinary sort. If need be, while others hesitate, they would themselves support the church paper that would fearlessly advocate such an experience, even if they had to go without sugar, and other luxuries to raise the money. May God speed the awakening in all the churches.

BIBLE QUESTIONS

1. Where in the Bible do we read of a man who was fed by ravens, and who was he?
2. Where in the Bible do we read of creatures having four faces and four wings?
3. Who got 153 fishes in a net at one time?
4. How were the cities of Sodom and Gomorrah destroyed?

L. E. B.

CONTRAST

It is a most striking fact, that the things designed for our greatest good—the things from which we may derive the greatest benefit and which bring to us the greatest blessings and the highest degree of joy—these are the things we most neglect and despise. On the other hand the things that are most injurious to us; the things that tend to our temporal and spiritual ruin, are the things we most love and cherish.

J. F. Funk.

"The first and most seductive danger of most young men is the drinking of liquor. You may yield to almost any other temptation and reform: but from the insane thirst for liquor, escape is almost impossible. There is no use wasting any time upon any young man who drinks, no matter how exceptional his talents. Indeed the greater his talents are, the greater the disappointment must be."

A good name is rather to be chosen than great riches, and loving favour rather than silver and gold. The rich and poor meet together: The Lord is the maker of them all.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 15. März, 1913. No. 6.

Entered as second-class matter at the post office at Scottdale, Pennsylvania, under act of March 3, 1879.

Ostern.

Preis dem Herrn! wir werden leben:
Weil Du auferstanden bist,
Muß das Grab uns wiedergeben;
Preis und Dank Dir, Jesu Christ!
Du das Haupt und wir die Glieder;
Weil Du lebst, so leben wir:
Alle ziehst Du nach zu Dir,
Großer Erstling deine Brüder
Preis und Dank! wir leben hier,
Leben ewig dort mit dir!

Amen! Deines Grabes Friede
Wird auch unser Grab umwehn.
Wenn wir, von der Wallfahrt müde,
Ruhn, um froher aufzustehn.
Amen! Fürst der Auferstehung,
Der des Todes Siegel brach,
Zeuch durch Tod und Grab uns nach
Zu der seligen Erhöhung,
Wo dem Lamm, das uns versöhnt,
Aller Himmel Loblied tönt! Garve.

Editorielles.

„Welcher ist um unserer S ü n d e n willen dahin gegeben, und um unserer G e r e c h t i g k e i t willen auferwecket."

„Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden, und wieder lebendig geworden, daß er über Todte und Lebendige Herr sei."

In dieser Char-Woche sollten wir wieder wohl überlegen, was es die Gottheit gekostet hat, um uns zu erlösen. Auch was es uns selbst kosten wird, dieser Erlösung teilhaftig zu werden. „Will mir jemand nachfolgen," sagte Christus, „der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist meiner nicht wert." „Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden." „So tötet nun eure Glieder, die auf Erden sind." Wenn wir in Wahrheit Christen sind, so heißt es: „Denn ihr seid gestorben," und weiter: „So wir aber samt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein."

Palm-Sonntag wird gefeiert als der Tag, an welchem Christus seinen Einzug in die Stadt Jerusalem machte, reitend „auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin." Das Volk schrie: „Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel!" Dieser Tag fällt auf den 16. März dieses Jahr. In der folgenden Donnerstag-Nacht aber rief das Volk: Weg, weg mit ihm! Kreuzige, kreuzige ihn! Am folgenden Tag — Charfreitag — kreuzigten sie ihn und er ward in ein Grab gelegt. Sonntags, eine kurze Woche nach seinem triumphierenden Einzug in Jerusalem, triumphierte er über Tod und Grab. Engel vom Himmel brachten die frohe Botschaft: „Er ist auferstanden!" Er selbst kam zu seinen Jüngern an demselben Abend, sagte ihnen den Frieden zu und sprach: „W i e m i c h m e i n V a t e r g e s a n d t h a t, s o s e n d e i c h e u c h."

Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt, und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten; und durch seine Wunden sind wir geheilet. Jes. 53, 4. 5.

Als der alte „Herold der Wahrheit" gegründet wurde im Jahre 1864 waren unter den Alt-Mennoniten solche, die nichts mit dem neuen Blatt zu tun haben wollten. Doch lasen sie religiöse Schriften von andern Verfassungen, aber — ein Blatt von Mennoniten geschrieben und gedruckt das war zu viel; sie wollten es nicht anrühren. Unglaublich wie dies auch manchem scheinen mag, so ist es aber Tatsache; und diese Zustände finden ihr Gegenstück jetzt unter uns Alt-Amische Mennoniten. Ob der folgende Vorfall auch buchstäblich unter uns zugetragen hat, wissen wir nicht; aber der nämliche Sinn könnte ohne Zweifel auch gefunden werden. Br. Funk erzählt, daß eine Schwester, die dem „Herold" sehr abgeneigt war, zufälliger Weise ein Exemplar des Blattes in die Hände bekam ohne zu wissen, daß es das neue mennonitische Blatt sei. Si las fleißig darin und freute sich des schönen geistlichen Inhalts. Endlich bemerkte sie zu einem Freund, der zugegen war: „Was ist denn dies für ein Blatt, das so schön geistlich „Leses" hat?" „Ei," sagte ihr Freund, „das ist der „Herld der Wahrheit", das neue mennonitische Gemeindeblatt." Hm— murmelte sie vor sich hin und legte das Blatt beiseite, mit Mienen, die ihren Mißmut deutlich zeigten, ohne wieder ihre Augen auf das Blatt zu wenden.

„Der alte und der neue Bund" wurde nun hoffentlich hinlänglich besprochen, und mancher Leser wird wohl eine klare Einsicht haben über das Gesetz und das Evangelium, und das Verhältnis derselben einander gegenüber. Hoffentlich wird wenigstens niemand einen Schaden aus dieser Besprechung genommen haben. Es scheint klar zu sein, daß das Moral-Gesetz, das ist, die Sittenlehre des Gesetzes, die Bezug haben auf moralisches Recht oder Unrecht — die unsere Verpflichtung und Ehrerbietung gegen Gott und Mitmenschen anzeigen — das Gesetz der Gerechtigkeit und Tugendlehre nicht aufgehoben, zerstört oder aufgelöst worden ist durch Christum. Kurz, Christus ist nicht gekommen, die Sittenlehre des Gesetzes oder der Propheten zu zerstören, sondern zu erfüllen und bestätigen. Das Erfüllen meint, daß er nicht nur die Grundsätze der Sittenlehre erklären und geltend machen will, sondern auch in seiner eigenen Person befolgen. So auch die vielen Prophezeiungen und Deutungen der Propheten in Bezug des Erlösers, alle, auch das geringste zu erfüllen. Der zeremonalische Teil des Gesetzes, mit dem vielen Opfern, Priestertum, Reinigung mit Blut, samt der Einrichtung des Tempels, Ebr. 9, wie auch das jährliche Passahmahl u. a. m. ist symbolisch auf Christum und auch völlig in ihm erfüllt worden als er am Kreuze gehangen und gesprochen: „Es ist vollbracht", daß aber Christus von den Vornehmsten des jüdischen Volkes beschuldigt wurde, das Gesetz nicht gehalten zu haben, hat seinen Grund darin, daß sie das Gesetz in gewissen Punkten zu förmlich nahmen, nicht, daß Jesus es nicht achtete. Das Halten des Sabbaths ein Exempel hievon. „Darum mag man wohl am Sabbath Gutes tun." Er hebt den Sabbath damit nicht auf; tadelt aber ihren beschränkten Begriff davon. Matth. 12. Auch Kap. 15 hat er das Gebot „Ehre Vater und Vater" hervorgehoben und sie getadelt, weil sie dasselbe brechen und ihre eigenen Aufsätze an dessen Statt setzen.

Der eine große Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Bund aber ist noch für viele gutmeinende Christen ein Geheimnis. Während im alten Bund das „Du sollst", den Menschen zwingen will, das Gute zu tun, ist im neuen Bund die Rede von einem wiedergeborenen Menschen, der unter der Leitung des heiligen Geistes steht der ihn in alle Wahrheit leitet. Joh. 16, 13. Gott wirket in ihm „das Wollen und Vollbringen." Phil. 2, 13. Ein gottgeweihter Christ des neuen Bundes ist erfüllt mit der Liebe Gottes, und Paulus lehrt, daß die Liebe des Gesetzes Erfüllung sei. Darum mag er auch wohl sagen, Gal. 5, 18: „Regieret euch aber der

Geist so seid ihr nicht unter dem Gesetz"; und 1. Tim. 1, 9: „Und weiß solches, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist," denn das Testament, das ich machen will dem Hause Israel nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will geben meine Gesetze in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich sie schreiben", Ebr. 8, 10. „Und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach tun." Hes. 36, 27.

Viele Christen aber stehen noch mit den Israeliten unter dem „Zuchtmeister." (Gal. 3, 24.) Wenn sie aber einmal dahin kommen, daß sie sich selbst und ihr ganzes Leben Gott weihen, so kommen sie unter dem „Du sollst" des Zuchtmeisters heraus, und es macht ihnen Freude, des „Gesetzes Werke" zu Gottes Ehre zu tun.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

XXIV.

Von J. F. S.

Das öffentliche Hervortreten der Taufgesinnten, von welchem wir in letzter Beiträge redeten, hatten die Wirkung, daß diese sich sehr vermehrten, so daß sie in vielen Städten die Mehrzahl ausmachten. Die neue Staatskirche aber stand bestürzt da und wußte nicht recht was anzufangen, denn sie hatte genug zu tun, um sich ihren alten Feind — den Katholik — vom Leibe zu halten.

Die Geistlichen der neuen Staatskirche beschuldigten die Beamten der weltlichen Obrigkeit der Trägheit, und meinten, sie sollten hurtig zugreifen und durch Verfolgung der Taufgesinnten ihrem Predigen und Taufen ein Ende zu machen. Diese wieder machten dem Geistlichen Stand (den Predigern) den Vorwurf, daß sie selbst zu träg wären; sie hielten keine erbauliche Predigten, sondern ihr Predigen sei nur ein Schelten über die „Wiedertäufer" und die römische Kirche. Endlich kamen sie dahin, die Häupter der Taufgesinnten zusammenzurufen, um mit Zwingli und seinen Mithelfern eine öffentliche Besprechung zu halten über die streitende Punkte.

Die Lehrer der Taufgesinnten fühlten sich nun verpflichtet nach 1. Pet. 3, 15, bereit zu sein zur Verantwortung, und stellten sich ein zur bestimmten Zeit. Als sie nun hier ankamen, fanden sie, daß die Obrigkeit Abgeordnete als Richter hingesandt hatte, um zu urteilen, auf welcher Seite das Recht sich befände. Das Gespräch wurde gehalten und währte mehrere Tage lang. Es ist überflüssig zu sagen: so gut wie die Gründe auch waren auf Seite der Taufgesinnten, so urteilten die Abgeordneten doch zur Gunst der Reformierten Partei, weil sie auf ihrer Seite standen. Den Taufgesinnten war „sicheres Geleit" versprochen, so gingen sie nun mit Frieden nach Haus, doch aber um nicht lange dort zu bleiben; denn sie wurden bald von der Obrigkeit eingeholt. Es wurde mit ihnen im Gefängnis disputiert; sie wurden gefoltert und alle Mittel angewandt, um sie zur Widerrufung ihrer Lehre und zum Abschwören zu bewegen. Als ihnen dies aber nicht gelang, so wurden sie endlich nach vielem Tortur hingerichtet, so daß sie freudig dem aller qualvollsten Tod entgegengingen.

Weil aber der Taufgesinnten so viele waren, so begnügte sich die reformierte Partei damit, daß sie dieselbe ihrer einflußreichsten Männer und besonders ihrer Lehrer beraubten.

Wir wollen die Todesanzeige etlicher Männer folgen lassen.

Felix Manz war einer der ersten oder vielleicht der allererste Märtyrer derer, die unter der neuen Staatskirche ihr Leben hingeben mußten. Er wurde im Jahre 1526 zu Zürich in der Schweiz ertränkt. Seine Todesanzeige finden wir im Märtyrerspiegel, 2. Teil, Seite 2. Er ist der Dichter vom 6. Lied im Ausbund.

Conrad Grebel (Krehbiel) war kurz vor Manzes Hinrichtung im Gefängnis gestorben in Folge von der unmenschlichen Behandlung im Kerker und auf der Folterbank.

Georg Blaurock, von dessen Taufe wir in letzter Beiträge handelten, wurde bald nach seiner Taufe zum Lehramt berufen. Nachdem er zwei oder drei Jahre lang in der Schweiz und in der Grafschaft von Tirol mit großem Segen gewirkt hatte, wurde er gefangen und endlich lebendig

verbrannt. Er ist der Dichter von dem sehr schönen Lied: „Gott führet ein rechtes Gericht." Dies ist das 5. Lied im Ausbund: auch ist das 30. Lied das Produkt seiner Feder. Seine Todesanzeige finden wir im Märtyrerspiegel, Seite 15, 2. Teil.

Michael Sattler war wie Blaurock früher ein katholischer Priester. Er war ein sehr gelehrter, beredter und einflußreicher Mann. Als er zu den Brüdern überging wurde er bald einer ihrer erfolgreichsten Prediger. Er wurde nach kurzer Zeit gefangen genommen und durch die grausame Behandlung im Gefängnis und auf der Folterbank zum Abschwören bewogen, welches er aber nachher schmerzlich bereute; hierauf wurde er nochmals gefangen eingeholt, und mit wenig Procession zu dem aller grausam erdenklichsten Tod verurteilt. Die Zunge wurde ihm aus dem Hals geschnitten, darnach wurde er siebenmal mit glühenden Zangen gezwackt und zerrissen. Als er aber immer noch lebte wurde er mit dem Schwert getötet und verbrannt. Er hat das schöne Lied gedichtet: „Als Christus mit seiner wahren Lehr", welches das 7. Lied im Ausbund ist. Seine Todesanzeige finden wir auf Seite 15, 2. Teil Märtyrerspiegel.

Andere ähnliche Lehrer und Liederdichter sind folgende: Hans Hut hat das 8., Georg Wagner das 11. und 34., Leonhart Schöner das 31., Hans Schlaffer das 32., Hans Langenmantel das 37., Leopold Schneider 39., Hans Koch und Leonhart Meister haben das 40. Lied im Ausbund gedichtet. Die Todesanzeigen von allen diesen finden wir im Märtyrerspiegel. Die zwei letzten werden besonders als „Waldenser und nicht die geringen unter ihnen" bezeichnet.

Zwei andere ähnliche Männer waren Ludwig Hätzer und Hans Denk, welche vor Luthers Bibelübersetzung dieselbe ins Hochdeutsche übersetzt hatten. Beide, Luther und Zwingli sollen sich anfangs sehr über diese Uebersetzung gefreut haben, weil sie eine sehr schöne Sprachart führte und eine sehr genaue und gewissenhafte Uebersetzung war. Als aber Luther selbst dazu kam, die Bibel mit Erlaubnis der Obrigkeit und unter deren Schutz zu übersetzen, so sagte er: „Ich halte, daß ein Ketzer nicht richtig übersetzen könne." Zwingli sagt alsdann: „Mir grauset ob der Uebersetzung der Wiedertäufer."

Alle die obengenannten Männer starben den Märtyrertod zwischen den Jahren 1524—30, ausgenommen Grebel und Denck, welche im Gefängnis starben. Es wird von ihnen gesagt daß sie sich einfach in Kleider von grobem Tuch bekleideten und daß sie große bärtige Männer waren und breite Filzhüte trugen.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Antwort.

Jetzt habe ich gedacht eine Antwort und meine geringen Ansichten zu geben über den Artikel im „Herold" vom 15. Januar, betitelt „der alte und der neue Bund," wo der Schreiber bewiesen hat, daß Christus des Gesetzes Ende ist, und daß manche liebe Brüder es nicht so anerkennen wollen. Das, meine ich, kann klar genug bewiesen werden. Aber daß der Bruder beweisen will, daß die zehn Gebote aufgehoben oder zu Ende gekommen sind mit der Lehre Paulus', das meine ich nicht. Denn Paulus lehrt 2. Cor. 3, 7 von dem Amt, das durch die Buchstaben tötet usw. Merket, das Amt war vergänglich, oder hat aufgehört, das die Buchstaben klar machte, so auch das Angesicht Moses, wo Klarheit hatte; aber die zehn Gebote stehen noch so fest als sie waren, als der Herr sie Mose gegeben hat. Denn Christus hat sie befestigt und befohlen zu halten, Matth. 19, 17; Luk. 10, 26—28, tue das so wirst du leben. Die zehn Gebote sind zuerst gegeben worden und in Steine gegraben, um zu bleiben. Denn das Gesetz und Amt war vorbildlich, war auf Christum, das hatte Klarheit und hat auch aufgehört. Wenn die zehn Gebote aufgehört hätten in Christus, dann bräuchte man nicht mehr Vater und Mutter zu ehren; dann hätten die ja auch Recht, die sich rechtfertigen wollen, daß man Bildnis und Gleichnis machen darf. Man muß einen Unterschied machen; er sagte nicht, daß die Gebote aufhören, sondern das Gesetz und das Amt das die Verdammnis predigt, hört auf. Ich wüßte nicht von ei-

nem Punkt in den zehn Geboten das nicht gebraucht kann werden im neuen Bund sowohl als im alten. Mich hat gewundert, daß der Editor eine solche Sache in den Herold tat; aber wenn ein solcher Irrsinn scharf zurückgewiesen wird kann er doch zur Besserung dienen. Christus sagt, Matth. 5, 19: „Wer nun eins on diesen kleinsten Geboten auflöset, der wird der kleinste heißen" — wie wird es sein, wenn er diese alle los macht? (Verstehe die zehn Gebote.) Ich hoffe, die unterschiedlichen Meinungen könnten näher zusammengebracht werden, daß es dient zur Ehre Gottes und zur Aufbauung der Gemeinde im rechten, wahren christlichen Glauben.

Mit Unterstützung vom Bischof ist dieses gegeben; sonst hätte der Schreiber es nicht gewagt zu geben; denn Jakobus lehrt Kap. 3, 1: „Unterwinde sich nicht jedermann Lehrer zu sein." Gott befohlen.

Dan. S. Beachy.

Arthur, Ill.

Für den Herold der Wahrheit.

Von dem Pharisäer und Zöllner.

„Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel zu beten; einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand u. betete bei sich selbst also: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, das ich habe." Luk. 18, 10—12.

Wie sollte der Pharisäer gebetet haben? Wie sollen wir beten? Sollen wir Gott danken, daß wir besser sind denn andere Leute? Oder sollen wir Gott danken, daß er uns behütet hat, daß wir nicht in solche Sünden gefallen sind, wie wir sehen, daß andere Leute hineingefallen sind, und Gott bitten, daß er auch andern ihre Sünden vergibt? Sollen wir uns erheben über andere Leute? Jesus lehrt uns in Matth. 23, 12: Wer sich selbst erhebet soll erniedniedrigt werden. Und in Ja. 4, 10 lehrt uns der Apostel: „Demütiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen." Und David lehrt uns im 51. Psalm, Vers 19: „Die Opfer, die Gott gefallen, sind: ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.

So glaube ich, wird es wirklich auch sein. Wenn wir vor Gott komen mit einem demütigen Herzen und suchen Gott alle Ehre zu geben und ihn zu loben und zu danken für alles, das er uns mitgeteilt hat, beides im Geistlichen und auch im Natürlichen und ihn bitten, daß er uns geleiten und führen soll mit seinem heiligen Geist, daß die Leute unsere gute Werke sehen und unsern Vater im Himmel preisen, so wird er uns auch erhören. Hiermit will ich beschließen und wünsche den Segen Gottes dem Editor und allen Heroldlesern.

D. J. Troyer.

Briar, Mich.

Für den Herold der Wahrheit.

Der heilige Weg.

„Und es wird daselbst eine Bahn sein und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, und derselbige wird für sie sein, daß man darauf gehe, daß auch die Toren nicht irren mögen." Jer. 35, 8.

Nun, dieser Weg ist Jesus. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben und niemand kommt zum Vater, denn durch ihn.

Er ist die Tür zum Schafstall; wer anderswo hinein steigt, der ist ein Dieb und ein Mörder.

Unser Text heißt es: „Der heilige Weg." Nicht e i n heiliger Weg, als gebe es mehrere heilige Wege.

Wenn dann der Weg heilig ist, was er wirklich auch ist, so muß es ein heiliges Volk sein, das darauf wandelt; kein Unreiner wird darauf gefunden werden, sondern die Erlösten des Herrn werden sicher darauf gehen. Daß auch die Toren nicht irren mögen! Die Toren, verstehe ich, sind das Gegenteil von Weise und Gelehrte. Ja, solange als wir auf diesem Weg bleiben, so sind wir sicher, da findet sich kein reißendes Tier darauf; aber sobald wir von diesem heiligen Weg abkommen, so können wir leicht irren und werden irre geführt. Aber wenn wir auf dem heiligen Weg bleiben, so sagt er: „Meine Schafe sind in meiner Hand und niemand wird sie aus meiner Hand reißen und der Vater ist größer denn alles und niemand kann sie aus mei-

nes Vater Hand reißen." Das ist feste Verheißung.

So wollen wir uns solcher Verheißung vertrauen und ihn bitten, daß er uns leite und führe auf der engen und schmalen Bahn bis an ein seliges Ende. Und das alles durch Jesum Christum, Amen.

D. E. Mast.

Hutchinson, Kans.

Der Prediger des Evangeliums.

Richard Baxter, 1656.

II.

Das Achthaben auf uns selbst.

„Sehet zu, daß das Werk der Seligkeit in euren eigenen Seelen völlig zu Stande gekommen sei! Habt acht auf euch, Brüder, daß nicht euch selbst die rettende göttliche Gnade fehle, welche ihr andern anbietet, daß nicht die neuschaffende Kraft des Evangeliums, die ihr verkündiget, euch selber fremd sei. Ach, wie schrecklich wäre es, wenn ihr der Welt die Notwendigkeit eines Erlösers vor Augen stellet, den euer eigenes Herz vernachlässigte, dessen Gnadenwohltaten eure Seele nicht suchte! Habt daher acht auf euch selbst, daß ihr nicht verloren gehet, während ihr andere vor dem Verlorengehen warnet, daß ihr nicht hungert während ihr andern Speise bereitet! Wohl haben „die, die viele zur Gerechtigkeit weisen", die Verheißung, daß sie „leuchten sollen wie Sterne", Dan. 12, 3. Allein hierbei wird natürlich vorausgesetzt, daß sie sich zuerst selbst haben zur Gerechtigkeit weisen lassen. Nicht ihre Arbeit als Lehrer, sondern ihr eigener, ungefärbter Glaube ist die Bedingung ihrer Herrlichkeit. Bloß die Erlangung einer größeren Herrlichkeit mag durch Treue in ihrem Lehrerberufe ihnen zuteil werden. Mancher hat andere gewarnt, „daß sie nicht kommen möchten an jenen Ort der Qual," während er doch selbst ihm zueilte. Mancher Prediger ist jetzt in der Hölle, der hundertmal seine Zuhörer ermahnte, die ernstliche Sorgfalt und Wachsamkeit anzuwenden, damit sie derselben entgingen. Kann wohl ein Verständiger sich denken, Gott werde einige Menschen darum in den Himmel aufnehmen, weil sie andern eine Seligkeit anboten, welche sie selbst von sich wiesen? Weil sie Andern Wahrheiten verkündigten, welche sie doch selbst vernachlässigten und mißbrauchten? Mancher Schneider geht in Lumpen, der für Andere kostbare Kleider macht. Mancher Koch hat kaum genug, seinen Hunger zu stillen, während er für Andere die köstlichste Mahlzeit zubereitet hat. Glaubet mir, liebe Brüder, Gott hat noch nie jemanden selig gemacht, weil er ein Prediger, oder weil er ein tüchtiger Prediger war, sondern nur weil er ein Gerechtfertigter, Geheiligter und darum ein treuer Diener seines Herrn war. Sehet daher wohl zu, ob ihr selbst das seid, wozu ihr eure Zuhörer machen wollt, ob ihr das glaubt, was sie glauben sollen, ob ihr den Erlöser von Herzen annehmet, welchen ihr ihnen anbietet. Der euch gebot, euren Nächsten zu lieben wie euch selbst, sprach eben damit auch aus, daß ihr euch selbst auch lieben, nicht aber, daß ihr euch und damit zugleich euren Nebenmenschen hassen und ins Verderben stürzen solltet. Etwas Schreckliches ist es, ein unbekehrter Bekenner des Christentums, etwas noch weit Schrecklicheres aber, ein unbekehrter Prediger zu sein. Müsset ihr nicht, wenn ihr die Bibel aufschlaget, befürchten, euer Verdammnisurteil vor Augen zu bekommen? Wenn ihr gegen die Sünden anderer eifert, fällt es euch denn gar nicht ein, daß ihr eure eigene dadurch erschweret? Wenn ihr den Zuhörern den unerforschlichen Reichtum Christi nd seiner Gnade verkündigt, sehet ihr nicht, daß ihr zugleich eure eigene Torheit ans Licht ziehet, diesen Reichtum zu verwerfen, und eure Unseligkeit, keinen Teil davon zu haben? Was könnt ihr als Unbekehrte den Leuten sagen, um sie für Christus zu gewinnen, von der Welt abzuziehen und zu einem Leben des Glaubens und der Heiligkeit zu bewegen, wovon nicht euer Gewissen, wenn es wach wäre, euch erklären müßte, daß ihr dies alles zu eurer eigenen Schande saget? Redet ihr von der Hölle, so redet ihr ja von eurem Erbteile. Beschreibet ihr die Freuden des Himmels, so beschreibet ihr euer Elend, da ihr ja kein Anrecht habt auf „das Erbe der Heiligen im Licht." Was könnet ihr sagen, das nicht vor allen euren eigenen Seelen gälte?—B.

Für den Herold der Wahrheit.

Weiteres über den alten und neuen Bund.

Liebe Leser! Meinen Artikel vom 15. Januar mit der Ueberschrift „Der alte und der neue Bund“ finde ich nicht so deutlich, als er sein sollte. So will ich suchen mit Gottes Hilfe, es deutlicher zu machen. Der Heiland sagte, er ist nicht gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen, nämlich was die Propheten prophezeit haben, und von dem Petrus sagt, alle Propheten von Samuel an und hernach sagten von diesem Erlöser. Ebr. 8, 8 sagte der Apostel: Siehe, es kommen die Tage, spricht der Herr, daß ich über das Haus Israel und über das Haus Juda ein neues Testament machen will. Und dazu sandte er seinen lieben Sohn, uns dasselbe aufzuführen.

Nicht um das alte Gesetz zu verwerfen oder aufzulösen, sondern der Sohn Gottes ist gekommen, Gottes Willen auszuführen, nämlich was Gott den Menschen verheißen hatte oder versprochen hatte durch die Propheten.

Er sagt durch Jeremia, daß er ein neues Testament machen will, nicht nach dem Testament, das er gemacht hat mit den Vätern, sondern er will ein neues Testament machen, und er tat eben auch also. Aber mitunter kam auch vieles in das neue Testament, das auch im alten war, und daß das alte nun wertlos sei, das meine ich nicht, sondern es ist schön, gut und sehr nötig zu lesen, denn das ist ein Schatten, eine Figur auf das neue, und das bringt uns zur Erkenntnis und bereitet uns um das neue völliger zu verstehen. Das alte ist der Schatten; das neue ist der wahre Körper und Baum des Lebens. Im alten wie im neuen finden wir, was gut und böse ist, aber den Geist des Lebens finden wir nur im neuen Bund. Aber wir finden viele Gesetze u. Beispiele im neuen Bund wie im alten. Zum Beispiel, die zehn Gebote kommen beinahe (nicht ganz) wörtlich vor im neuen Bund, an verschiedenen Stellen, auch so mit der Liebe gegen Gott und noch viele andere Punkte. Doch nicht, weil sie im alten Bund waren, aber vielmehr dieweil Gott sie im neuen Bund haben wollte.

Gleich eben zum Beispiel, wenn wir ein neues Haus bauen wollen, dann benutzen wir das Material, das am besten paßt, um unsern Wunsch zu bezwecken, und wenn das Haus fertig ist, so findet man manches Material im neuen Hause, daß wir eben auch solche im alten Haus haben; doch nicht taten wir sie in das neue Haus, weil wir sie im alten Haus hatten, sondern wir brauchen das Material, um unsern Wunsch zu bezwecken.

Ebenso tat Gott; und er brauchte nicht einen Lappen von neuem Tuch, um ein altes Kleid zu flicken; auch nicht Lappen von altem Tuch um ein neues Kleid zu machen.

V. Schwartzendruber.

Hydro, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

„Halte an mit Lesen.“

1. Tim. 4, 13.

Der obige Rat, welchen Paulus an Timotheum schrieb, ist einer, der sehr wertvoll ist für ein jedes, das ihn ausführet in nützlichem Lesen. Die natürliche Speise ist unumgänglich nötig zum natürlichen Leben, doch wenn Giftiges genossen wird, so wirkt's zum Ende, anstatt zur Lebensunterhaltung. Wie schon öfters berührt in den Zeilen des Herold, ein großer Teil der Literatur, welche ihren Weg vor das Publikum findet, ist sehr giftig — verderblich dem Moralischen wie auch dem Geistlichen. Hiermit sind die Worte Pauli, Phil 4, 8 sehr passend und lehrreich: „Weiter, lieben Brüder, was wahrhaft ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.“ Leander von Eß übersetzt das letzte Teil: „Dem strebet nach“, und Kistemacher hat es: „das beherzigt.“ Auf der negativen Seite sagt die Bibel: „Böse Geschwätze verderben gute Sitten“, 1. Kor. 15, 33 und „laßt euch niemand verführen mit verderblichen Worten“ usw. Eph. 5, 6. Jetzt ist es leicht zu verstehen, doch unumgänglich, daß die „böse Geschwätze“ oder „vergeblichen Worte“ vernommen werden beides, durch Ohr und Aug' — daß sie Eingang haben durch eins oder beiden, den Toren zum Gemüt. Dann lasset uns weiterfahren in der Sache durch

Betrachten was Paulus schrieb an die Römer, Kap. 12, 2: „Verändert euch aber durch Erneuerung eures Sinnes", auch an die Eph. 4, 23: „Erneuert euch aber im Geist eures Gemüts." In dem völligen Text der Betitelung dieses, schrieb Paulus: „Halte an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren, bis ich komme." Warum das? Freilich, so daß die Wahrheit angeboten und angenommen sollte werden. Warum war die Bibel geschrieben? Nicht anders als um gelesen zu werden. Wie früher berührt, „unsere Erkenntnis ist stückweise", und wir sind sehr vergeßlich, darum ist es noch nötiger, die Sache über und über zu lesen. Lesen wir vieles, so müssen wir sorgfältig sein, oder wir vergessen vielleicht ein großes Teil von dem Gelesenen. Lesen wir wenig, so ist die Gefahr groß, daß aus Ursach von ungeübten Sinnen zu haben, unser Mut bald matt wird und wir zu wenig oder zu undeutlich lesen, um verständigen Begriff von den Sachen zu haben. Nach meinem Gedächtnis sagte die Geschichte, daß Moody (der nachher berühmte Prediger) zuerst kaum lesen konnte. Als Menno Simon anfing, das Wort zu lesen, wurde er bekümmert wegen dem römischen Kirchendienst, von welchem er ein Anteilnehmer war, wurde ferner überzeugt, daß er davon ablassen müsse, wie er denn auch tat. Und durch mehr und immer weiter bedenklich Lesen kam er so weit mit einem tiefen und bedeutenden Begriff von Gottes Wort. In seinem Schreiben „Von der Kinderzucht" finden wir unter vielem andern Edlem auch dieses: „Haltet sie ab von unnützen Kindern von welchen sie nichts als Böses lernen. Führet sie an zum Lesen, Schreiben und Handwerken, die sich an ihre Jahre schicken." Jetzt gerade einen bedeutender Faktor um Mennos Rat: „Führet sie an zum Lesen und Schreiben" ausführen, findet man in den Fragen in beiden Sprachen in dem geliebten Herold. Die Fragen sind von so vielen unterschiedlichen Oertern aus der Bibel gezogen, daß es manches Forschen und Lesen verursacht und wird auch Uebung zum Schreiben angewandt im Antworten. Es ist sehr bedenklich, daß Christus öfters in seinem Umgang mit den Juden, wo sie ihn tadelten und beschuldigten, ihnen begegnete mit der Frage: „Habt ihr nicht gelesen" usw. und dann die gemeldete Schrift citierte und anwendete. Hatten sie nicht gelesen? Viele von ihnen waren doch Schriftgelehrte. Sehet Matth. 12, 3. 5; 19, 4; 21, 16. 42; 22, 31. Die Frage in Luk. 10, 26: „Wie liesest du?" ist eine bedeutende für jedes.

Was lesen wir? Ist es wahrhaft, ist es keusch, ist es gerecht, ist es tugendsam? Oder ist es leichtfertiges, törichtes, das uns mehr selbst- und fleischlich gesonnen läßt, als es uns findet? Literatur hat ihren Einfluß; solches ist nicht zu widerlegen; so laßt uns ehrlich uns fragen, was ist eigentlich der Charakter dessen, das ich lese? Ist der Charakter gut, so „halte an mit Lesen." Warest du so töricht, meistens das leichtfertige und verdorbene Zeug zu lesen, so daß du kein Verlangen noch Vergnügen hast zu guter, gesunder Literatur, so lege das unnütze beiseite, aber im gesunden, erbaulichen „halte an mit Lesen" so kann es wieder gut bestellt werden. Aber du wirst erfahren, daß ein „Kampf verordnet ist."

2. Tim. 2, 16. 17 liest man: „Des ungeistlichen, losen Geschwätzes entschlage dich, denn es hilft viel zum ungöttlichen Wesen. Und ihr Wort frißt um sich wie der Krebs." Aber das handelt vom Geschwätz, kann erwidert werden; aber — kann nicht das nämliche gesagt werden auf dem Blatte als mit der Zunge? Der Punkt ist das Wort, das um sich frißt wie der Krebs. O, wie gefährlich achtet Paulus das lose ungeistliche doch; bedenket es!

„Prüfet alles, und das Gute behaltet."

J. B. Miller.

Grantsville, Md.

Demut.

Demütige sind bei allen ihren Verrichtungen, welche sie zur Ehre Gottes und zum Dienst des Nächsten tun, dem Weinstock zu vergleichen, der seine schönen Trauben mit dichtem Laub bedeckt. Sie sind dem Seidenwurm gleich, der beim Spinnen sich unter sein Werk verbirgt.

Wer sich auf seinen Gott verläßt,
Des Hoffnung stehet felsenfest,
Wenn andre Stützen wanken.

Für den Herold der Wahrheit.

Ueber den alten und neuen Bund.

Christus sagt: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen."

Erstens, betrachten wir die Meinung von „auflösen". Alles was an- oder zusammengebunden oder gefesselt, losmachen; z. B. die Eselin und das Füllen Matth. 21, 2; die Räuberbanden, Apg. 27, 40, also abtun, aufheben, abschaffen. Solches wollte Christus nicht tun, Matth. 5, 17. 18; auch Paulus nicht, nach Röm. 3, 31: „Was, heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf." Betrachte die englische Uebersetzung des obigen Verses. Nun betrachte Röm. 2, 11—13: „Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott. Welche ohne Gesetz gesündigt haben, die werden auch ohne Gesetz verloren gehen, und welche unter dem Gesetz gesündigt haben, die werden durchs Gesetz verurteilt werden; sintemal vor Gott nicht die das Gesetz hören, gerecht sind, sondern die das Gesetz tun, werden gerecht sein." Paulus an die Galat. 3, 15: „Liebe Brüder, ich will nach menschlicher Weise reden: Verwirft man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätigt ist, und tut auch nichts dazu." Vers 17: „Ich sage aber davon: Das Testament, das von Gott zuvor bestätigt ist auf Christum, wird nicht aufgehoben, daß die Verheißung sollte durch das Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vierhundert und dreißig Jahre hernach." Vers 21 sagt Paulus: „Wie, ist denn das Gesetz wider Gottes Verheißungen? Das sei ferne!" und Kap. 5, 18: „Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz." Nun, so der Geist nicht Regent ist, wo sind wir dann? Und Vers 22 sagt Pauli von der Frucht des Geistes: „Wider solche ist das Gesetz nicht." Nun wenn das Gesetz nicht **wider** solches ist dann ist es **für** solches, und so möchte ich uns raten, den Bund nicht zu brechen ausgenommen, was Christus und sein Apostel geändert haben. Paulus schreibt an die Galater im 5. Kap. von der Beschneidung, wo Christus nichts nütze ist; und ändert es um zur Herzensbeschneidung, Röm. 2, 29. Auch sagt er von der Freiheit, Gal. 5, 1, daß Christus uns befreiet hat; denn Vers 13 macht er uns aufmerksam: „Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen. Allein sehet zu daß ihr durch die Freiheit dem Fleische nicht Raum gebet, sondern durch die Liebe diene einer dem andern" Weiter bemerkte Christus, Luk. 16, 29: „Sie haben Mosen und die Propheten; laß sie dieselbigen hören." So auch finden wir in Matth. 19, 16, daß Einer zum Heiland trat und sprach: „Guter Meister, was soll ich Gutes tun, daß ich das ewige Leben möge haben?" Dann Vers 17—19 weist Christus diesen hin auf die Gebote, die Moses auf dem Berg Sinai empfing. Nun nach meiner Ansicht, wenn wir Matth. 5 gründlich betrachten, so hätten wir Lust an den zehn Geboten und in dem oben genannten Kapitel, finden wir, daß Christus welche Aenderung machte im Alten Bund. Nun, betrachten wir nach Christi Rat Joh. 5, 39: „Suchet in der Schrift; denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben drinnen; und sie ist's, die von mir zeuget." Nun, wenn das Gesetz aufgehoben wäre, würde es nicht nötig, um dort zu suchen.

Paulus sagt: „Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünden. Nun glaube ich, wenn wir solches erkennen, dann suchen wir einen Arzt; dann sagt Christus: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nun, aus Liebe geschrieben, und so meine Ansichten nicht recht sind, so möchte ich gern unterrichtet werden.

S. W. Bender.

Hydro, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Macht der Gewohnheit.

Haben wir schon einmal recht tief über dieses Thema nachgedacht? Welch eine unvergleichliche Macht die Gewohnheit hat über des Menschen Tun u. Lassen, beides zum Guten und auch zum Bösen. Der weise Salomo sagt: „Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt

wird." Spr. 22, 6. „Ein Knabe sich selbst überlassen, schändet seine Mutter." Kap. 29, 15. Dies sind nun die zwei entferntesten Richtungen oder Extrems. Die Erfahrung lehrt uns und die Bibel gibt uns Zeugnis, daß fast nichts in der Welt ist, das so einen großen Einfluß über den Menschen hat, als die Macht der Gewohnheit. —

Die Natur lehrt es uns und die Bibel sagt's „das Dichten und Trachten des Menschen ist böse von Jugend auf", 1. Mose 8, 21. So ist es kein Wunder, daß „ein Knabe, sich selbst überlassen, schändet seine Mutter." Denn der Keim der Sünde ist schon da und braucht keine Pflege, wohingegen alles Gute muß gelernt werden. Und das, was gelernt wird in der Kindheit, in der Jugend, das bleibt, wo nicht anders, so bleibt es doch als Macht der Gewohnheit, es sei Gutes oder Böses. Und diese unleugbare Regel auf Personen angewandt, hält auch gut in Familien, Gemeinden, ganze Umgegenden, ja sogar Völker werden in dieser Macht der Gewohnheit hingerissen, wie uns die Weltgeschichte häufig beweist. Und je tiefer die Menschen in diese Macht hineingewurzelt sind, desto länger nimmt es, sie wieder herauszuheben. Als Beispiel, nimm die amerikanische Indianer, die schon seit Urzeit dieselbe Lebensweise hatten, und sind immer noch so fest an ihre alten Gewohnheiten gefesselt, trotz aller Anstrengung der Obrigkeit, wie auch der vielen Missionare, die es sich zur Aufgabe machten, dies rohe Volk zu zivilisieren, wie auch sie zum Christentum zu bringen. Aber wie viele hundert Jahre hat es genommen, um nur den geringsten Eindruck zu machen und sie von ihren Göttern abzubringen, und heute noch steckt sehr viel Aberglaube unter ihnen; und rührt dies nicht alles von „Macht der Gewohnheit?" Doch wo ist ein Volk, das ganz frei ist von allem Aberglauben?

Was gesagt ist hier von den Indianern, das gilt auch für alle anderen Völker; auch für die, die im höchsten Grad der Bildung stehen.

Tausende Gewohnheiten stecken noch immer in den Menschen, wovon einige vielleicht harmlos sind, doch die meisten fördern nicht die Ehre Gottes. Doch sind einige dieser fest eingewurzelten Gewohnheiten durchaus schädlich, vielleicht ohne daß die Leute es wissen oder glauben. Es wird auch wenig helfen, jemandem zu sagen, du sollst dieses nicht tun, ohne ihm erst zu zeigen, daß es schädlich oder unrecht sei; sonst wird man nur Unwillen oder Zorn anrichten. Auch viele dieser Gewohnheiten werden fortgeerbt, vom Vater zum Sohn, von Geschlecht zu Geschlecht, und wird wenig daran gedacht, ob es schädlich oder sündig sei, „denn der Vater hat es auch so gemacht, so kann es doch nicht unrecht sei." Ja, vielleicht war der Vater Prediger gewesen und sollte als Vorbild der Herde gelten. Petrus sagt, „ich will erwecken euren lautern Sinn". Ja, es nimmt noch viel „Erwachens." Kommt auch zuweilen vor, so wir jemand vom Schlaf erwecken, so wird er noch unwillig. Aber solange der Mensch im Schlaf liegt, ist er keiner Gefahr bewußt, ob auch das Haus in Brand stünde. So will ich nur sagen: „Wache auf, der du schläfst und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten. Eph. 5, 14. Nun es mag auch eine persönliche Angewohnheit sein, oder eine allgemein gesellschaftliche, die ganze Gemeinen angeht, und damit befleckt werden, und nur auf Grund des alten Gebrauchs — Macht der Gewohnheit hin gerechtfertigt wird. O, könnten wir nur die Leute ans Denken und ans Bibellesen bewegen, wie sie es noch nie taten. „Euer Geist ganz, samt der Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi." 1. Thess. 5, 23.

Aus den vielen schädlichen Gewohnheiten wollen wir für diesmal nur eins besonders in näheren Betracht ziehen. Will auch suchen, niemand zu beleidigen oder schwer zu beschuldigen, denn ich weiß, die meisten haben es in der Unwissenheit angefangen. Auch sagt Petrus: „Gott hat zwar die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun gebietet er allen Menschen an allen Orten Buße zu tun."

Wenn wir die amische, überhaupt die mennonitische Geschichte nachsuchen, so finden wir, daß der Gebrauch des Tabaks bei den Taufgesinnten in früherer Zeit gänzlich verboten war; ist aber nach und nach eingekommen, besonders in Amerika. Vielleicht stammt es von den Indianern

her als eine Art Friedenszeichen, „Pipe of peace", was sehr üblich war unter den Indianern. So wurde es mit der Zeit zu einer Gewohnheit, die jetzt so fest gewurzelt ist, daß es lange Zeit nimmt, um die Leute zu überzeugen, daß es ein heidnischer Gebrauch ist.

Ist auch von sklavischer Art und in den meisten Fällen der Gesundheit schädlich, ohne etwas zu sagen von der Ekelhaftigkeit, die der Gebrauch des Tabaks mit sich bringt, wo bei vielen ein Anstoß und manchem ein Aergernis ist. Wer kann sagen, daß er Gott zur Ehre Tabak raucht, kaut oder schnupft? Den Mann möchte ich gern sehen. Doch sagt uns Paulus: „Alles was ihr tut, ihr esset oder trinket, tut alles zur Ehre Gottes." „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben", 1. Joh. 2, 15.

Es wird niemand den Tabak gebrauchen, es sei denn, daß er ihn liebt aus „Macht der Gewohnheit."

Auch sollten wir Gott preisen an unserem Leibe. Können wir dann Gott preisen an unserem Leibe mit Tabak-Kauen? Lasset von aller Befleckung des Leibes und des Geistes uns reinigen und fortfahren in der Heiligung, in der Furcht Gottes. Auch sollen wir nicht der Menschen Knechte sein, viel weniger ein Sklave des Tabaks. Sollten auch nicht einen andern richten, sondern vielmehr uns selbst richten, daß wir niemand einen Anstoß oder Aergernis darstellen. Lasset uns dem nachstreben, das zum Frieden dient, und was zur Besserung dient untereinander.

Untugend heißt: „Bad Habits." Johannes sagt: „Alle Untugend ist Sünde." So wir unsere Sünden bekennen, so reinigt er uns von aller Untugend. Salomo sagt: Wer einen Gottlosen straft, der wird verspottet werden; strafe einen Verständigen, so wird er vernünftig. Wer Arges tut, der hasset das Licht.

Wer geduldig ist, dem ist's leichter, daß er Untugend übersehen kann.

Das will ich denn auch tun, denn ich glaube mit Geduld und Gründe aus Gottes Wort und ein wahres Mitleid können die Leute eher überzeugt werden von der Unschicklichkeit des Gebrauchs von Tabak daß viele aus Ueberzeugung es unterlassen würden, als wenn man mit Schand und Schimpf die Gräulichkeiten ihnen vorhalten würden. Aus eigener Erfahrung weiß der Schreiber, daß es einen festen Willen nimmt und eine besondere Gnade Gottes, um sich von einer solchen Macht der Gewohnheit loszureißen, und doch kann es geschehen. Denn bei Gott sind alle Dinge möglich.

Diejenigen, die nicht unter der Macht der Gewohnheit sind, möchte ich freundlich gebeten haben: „Lasset euch niemals unter das knechtische Joch fangen." Prüfet alles mit Gottes Wort und richte ein jeder sich selbst, so wird er von niemand gerichtet werden.

Aus Liebe von

J. D. Güngerich.

Centralia Mo.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Folterbank

von welcher wir im Märtyrerspiegel so viel lesen, war eine Bank oder Tisch mit Stricke und Roller versehen, auf welche der Angeklagte gelegt, die Stricke an Hände und Füße, und zuweilen an dem Haupte befestigt und alsdann ausgestreckt wurde, sodaß die Glieder zuweilen aus den Gelenken gezogen wurden; auch wurden bei der Folter zuweilen noch andere Mittel zum Tortur angewandt, als wie Schraubklamme auf die Fingernägel und Arme oder Beine geklammt; an die empfindlichsten Teile des Körpers allzuwarmes Wasser gebracht, nur daß kein Blut vergossen und keine schlimme Verletzungen der Haut geschahen. Alle diese Tortur wurden angewandt, um ein Geständnis, Bekenntnis oder Widerruf aus dem Angeklagten zu zwingen.

Zuweilen wurden die Glieder bei der Folter verrenkt, daß sie auf Lebenslänge gelähmt waren.

Gewöhnlich wurden diese Mittel an den Taufgesinnten angewandt, um sie dazu zu zwingen, daß sie ihre Brüder, Lehrer und Versammlungsplätze verraten sollten. Bei dieser Gelegenheit standen gewöhnlich etliche Geistliche (?) dabei, die sie ausfragen und unterrichten wollten. Was würde

man heutzutage in Amerika von einem solchen Geistlichen denken?

J. F. S.

Kalona, Iowa.

Korrespondenzen.

Nappanee, Ind., den 11. Februar 1913. Erstlich einen Gruß an den Editor und sein Weib, und auch an alle Leser des Herolds! Ich bin begierig, den Herold zu lesen mit den vielen Perlen aus dem Wort Gottes, und auch von solchen Schreibern, die ich niemals gekannt habe. Es dauert mich, daß hier bei uns nicht mehr sind, die das Blatt lesen. Weil aber der „Budget" fast in jedem Haus zu finden ist, mag eine Ursache sein, und auch weil sie den Nutzen von diesem Blatt nicht sehen oder verstehen können. Manche haben auch andere weltliche Zeitungen im Vorzug, die die Berichte von Marktpreisen und weltlichem Betrieb bringen, die der Natur auch sehr gemäß sind; so war es auch zu Zeiten Noahs.

Weiter, dies Jahr hat uns schon wieder Krankheiten verschiedener Art gebracht, meistens Lungenfieber, und auch mehrere Sterbefälle. Hier in unserer Gegend ist eine alte Schwester namens Susanna Schmucker gestorben, etwa 66 Jahre alt. Oestlich von Goshen sind ziemlich viel gestorben, die uns gut bekannt waren, darunter auch meiner Frau Schwester, Anna Miller, Witwe von Bischof Johann L. Miller.

Weiter, noch zu bemerken, wie in dieser freien Zeit so viel besucht wird durch unsere Gemeinden. Darunter gibt es Besuchende, die erbaulich sind, die das Wort Gottes verkündigen und auch die, die andere christliche Tugenden beweisen, sind zu loben: aber die andere Klasse, die mit Untugend besuchen geht, und die Schnappsflasche mittragen, Tanz- und Schelmlieder singen, sich photographieren lassen und sonst neben der Gemeinde Regel und Ordnung einhergehen, sind schädlich und ärgerlich. Der liebe Heiland sagt: „Es muß ja Aergernis kommen, doch wehe dem Menschen durch welchen Aergernis kommt." Aber die Zeit kommt stark herbei, daß die Ungerechtigkeit die Ueberhand nehmen wird; wo leichtsinnige Menschen gerne mehr Freiheit suchen nach der vergänglichen Freude dieser Welt. Beschließe mit Abforderung des Gebets und Gruß.

Dav. J. Hochstetler.

Hutchinson, Kans., den 15. Febr. 1913. Ein Gruß und Gnadenwunsch an alle Leser des Herolds! Wir haben sonderlich schönes Wetter diesen Winter. Der alte Bruder N. D. Miller war schwer krank mit etwas Fieber, ist aber wieder auf dem Wege der Besserung, doch ist er noch schwach und abgemagert.

Ich selbst sitze zuhause mit meinem Bruch; gedenke aber heute in die Stadt zu gehen, um ein Bruchband zu holen und anzulegen. Gott sei gedankt; wenn es hilft!

Das kleine Blatt der „Herold der Wahrhat" hat jetzt ein Jahr seine Rundreise gemacht, und mit Gottes Hilfe ist es, was es ist, und hat uns und wie ich hoffe vielen andern Familien Freude, Vergnügen und Segen gebracht. Ich habe gestern den ersten Jahrgang mit dem Inhaltszerzeichnis hintenan in ein Buch gemacht. Jetzt kann ich immer wieder die mir wertvollsten Artikel aufsuchen und überlesen; denn ich bin alt und vergeßlich.

Ich habe schon mancher Predigt zugehört, die ich fast alles vergessen habe; von andern Predigten, die einen tiefen Eindruck auf mich machten, erinnere ich mich noch vieles, aber in keinem Fall alles. Wenn aber so etwas Gutes und Lehrreiches gedruckt ist, so können wir es immer wieder lesen, wie auch ein Dichter reimt:

Ich muß immer wieder lesen,
Wie er ist so treu gewesen.

Aber wie auch Bruder J. S. Yoder, Comins, Mich., in No. 2 des Herolds geschrieben hat, wenn der Herold ein Blatt unseres Glaubens sein und bleiben soll, so müssen wir vereinigt im Glauben, gebetsvoll miteinander wirken, und mit Gottes Hilfe den kleinen Boten helfen machen, was wir wünschen, daß er sein sollte.

D. E. Mast.

Antworten auf die biblischen Fragen in No. 3.

1. Richter 1, 7.
2. Samgar. Richt. 3, 31.
3. Jos. 3, 17.—2. Kön. 2, 8; 2. Kön. 2, 14
4. Habakuk 2, 11.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of the Amish Mennonite Church, by

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Mutual Publishing Association, at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be payable to S. D. Guengerich.

March 15, 1913

EDITORIALS

It is said, "Knowledge is power." We would add that unless a strong character is behind it—one that applies what he knows, knowledge is powerless. At least, it has no power for good.

We offer no apology for bringing so many items, facts and figures, notices and comments on the evils of liquor drinking and its consequences. The sinfulness of it all, and the destructiveness resulting from it is so great, that it seems impossible to say or do too much against drinking or the evils of the entire liquor business.

Here are some figures for the consideration of those who do not realize the evils of strong drink, or the benefits derived from the prohibition of its use. The prohibition law is probably more rigidly enforced in Kansas than in any other state, and the following cited conditions no doubt are due to this fact. Of the 105 counties Kansas has eighty counties, without a single tenant in the poor-house; fifty-two counties that do not own a poor-farm; sixty are counties without an inmate in their jails; seventeen counties without jails; and eighty-seven counties that last year did not send an inmate to the insane asylum. The Farm Journal is authority for the figures given above.

A writer in the Gospel Herald recently, in commenting on the New Jerusalem, as described in the Bible, takes Rev. 21:16 as a basis and figures out the size of that celestial city. Our Lord could well say, "In my Father's house are many mansions." The city is a cube of 12000 furlongs, or 1500 miles in length, breadth and height. This gives 3,375,000,000 cubic miles in the city. This writer illustrates its size further:

The population of the earth is about 1,000,000,000. The average age of man is about 33 1-3 years. That means that every 33 1-3 years one billion souls go into eternity. At that rate twenty-seven worlds like this in one hundred thousand years would furnish eighty-one trillion souls. If we allow one-half of the city for God's throne and angels, and one-half of the remainder for golden streets, we then have one-fourth of the city left for mansions. If eighty-one trillion souls were to go there every one could have a mansion the size of Noah's ark. In Noah's ark were 1,518,750 cubic feet.

Truly there is room for all, but Christ tells us that the great majority of mankind will never see these heav-

enly mansions. Oh, to think that our Heavenly Father has made all these preparations for His children, and then they despise, or "neglect so great salvation" and be doomed to spend eternity in "outer darkness" with the devil and his angels where there is "weeping and wailing and gnashing of teeth."

INCONSISTENCY

Reading the Herold, the Chris. L. Miller's article No. 13, reminded me of an incident in my own experience. as a Christian striving after holiness Of course, if I had experienced this two years before it probably would never have attracted my attention, being consciously guilty before God myself.

A certain man, a Christian from al outward appearances, and of good reputation as far as I knew, was riding along in the buggy with me one day. He was plainly dressed, and our conversation drifted to the subject of nonconformity, in defense of which he freely quoted scripture. But as we had passed a covered wagon, in which a very young, but wholly innocent looking girl was seated driving, I found by the words he voluntarily uttered that he was "possessed" of the spirit of lewdness, which provokes one to evil thoughts, and consequently such thoughts or words carry the same penalty, "the penalty of death" as one will suffer after they have upon opportunity developed into deeds. "For I (Christ) say unto you, if a man look upon a woman to lust after her, he has already committed adultery with her in his heart."

Now then, reader, let us set this up as a mirror and see in what shape our characters are. We need not particularly be possessed of this particular crime, but whatever it be that separates us from our God. Are we hiding our guilt under the shield of formality? If so, we have the same hope that the scribes and Pharisees had: the same hope that Ananias and Sapphira had, who brought only part of the Lord's money; the same hope—death—inevitable. What will it profit you or me if outwardly we are fully conformed? Neither outward nor inward appearance will save us in the day of the Lord, unless we are in readiness, waiting for Him to appear at the "moment when we think not."

L. F. Schlabach.

Thomas, Okla.

For the Herold der Wahrheit.

EPHRAIM ABOOSH

Of Jerusalem, a tourist conductor of Palestine and other Bible lands, came to America, Dec. 1911, for the purpose of making arrangements to conduct tourist parties through the Orient. While here he also visited the writer, with whom he had correspondence during in the past ten years. Last October he came over again on a similar errand. He stayed with Mrs. M. L. Barnes, while in Chicago. As he was very busy, Mrs. Barnes helped him out with his correspondence. For the benefit of any one who might sometime wish to make a trip to the Bible lands we bring this notice before the Herald Readers, and also add a few extracts from some of Mrs. Barnes' letters, highly recommending him to anyone in need of such services as he is able to give. Mrs. Barnes writes, Oct. 29, 1912: "Mr. Aboosh does love his friends very much, and I know from what he said, that he counts you as one of his good and faithful friends. My brother and I have traveled with him several years ago, and since then we do so enjoy helping him along, as he carried such heavy burdens, his aged mother, widowed sister and nieces depend upon him for support." Later she writes, "He is a young man most deserving of the confidence and regard of all good people. * * I thought to suggest to you if you can do so to continue a notice concerning Mr. Aboosh.

He has never been able to do much advertising in papers. He really is the best conductor in Palestine. He knows English and the Bible so well, that he can explain everything so satisfactorily. We were delighted with his service, and none are as reasonable in price as he is." Mr. Aboosh conducted J. S. Hartzler and J. S. Shoemaker through Palestine and Egypt in 1911. He was married Dec. 9, 1912, in London, Eng., to Dorothy Dunham, a young English Christian lady on his return trip from America. His address is Jerusalem, Palestine.

S. D. Guengerich.

Wellman, Iowa.

TRY IT

Girls! Why don't you stop the use of tobacco?

"What a question!" do you mean to insult us? We never used tobacco we would consider it a disgrace, to be seen with an old filthy pipe, or a ring of tobacco juice around our lips besides the disagreeable odor, or stench that every tobacco user carries with himself to the disgust of others.

O! well you need not "flare up" that way. We did not mean to say that *you* used tobacco, but that young man that comes to see you, and you think is so nice—does! And I heard it hinted, that he sometimes carries a bottle.

Now girls—"it is in your power to stop that filthiness at once. Go on a strike!" Have nothing to do with any young man who has any of these bad habits, and just see how soon a reform would be brought about, and they will thank you for it and love you the more.

G.

It has pleased God to place me in this position, and, looking up to him for support, I must discharge my destiny as best I can.

A. Lincoln.

For the Herold der Wahrheit.

SOME OBSERVATIONS AND IMPRESSIONS No. 18

By Chris L. Miller

There was a time when we began to have leisure, and seek ways to pass time, and so it was that, for the sake of keeping up connversation, some one would make some remark of a worldly or gossipy nature, and this would be answered by another and another and still another, until it became the standard of conversation, even when gathered for religious services. But some have been learning that such a standard of Christianity is too low to stand the test that must sooner or later be applied to it. It is much easier to glide backward in the religious than to go forward. The former goes down grade, the latter goes up grade. But, having once taken a background position we do not get forward again with a mere passive effort, but an unusual effort is required.

There is no surer, better, or quicker way to get forward in the religious life than by a deep humiliation before God A background position in the Christian life signifies a moral stupor, and stupor signifies the need of an awakening. Then why not have awakening? If the oil in our spiritual vessels has become low, or is all evaporated, it would be the height of folly to wait until the moment when it will be indispensable to salvation. Who wants to be so miserable as to barely be able to press in himself, when by having his lamp trimmed and burning, he can light others into the kingdom?

If a body of people have gone backward together, a good way to go forward is to go forward together. Then why not begin *now*, all along the line, to move forward and in a body under the leadership of King Emanuel? If we will do this we will have the great awakening, and all be ready when the bridegroom comes. By all means let us have the great awakening.

West Liberty, Ohio.

IMPORTANT INFORMATION TO HEROLD SUBSCRIBERS

While Brother J. D. Guengerich was soliciting subscriptions for the "Herold der Wahrheit," the question was frequently asked: Will the paper stop when the time is up? The answer was: If the subscribers do not desire the paper any longer, it will be discontinued; he also said: he will instruct the publishers to mark the paper with a blue X when the time of subscription is expired.

The subscriber might wish the paper to continue, but not knowing when the time is up until he sees the blue X. after the time is up, and thereby may miss several papers. We now have a better way to indicate when the time is up of each subscriber; namely, by printing at the top of the first or Title page of each paper, first the name of the subscriber, after his name, the number of rural route, if any, then the month, the first of which, his subscription ends, the figures after the month indicate in what year.

For instance to illustrate will indicate; Smith John J. 3 Jan. 13, indicates that his subscription expired Jan. first 1913. Again, Miller Jos. P. 4 July 13, indicates that his subscription expires July first 1913. Another example, Mast Samuel L. 3 Jan. 14, indicates that his Rural route is No. 3 and subscription expires Jan. first 1914. etc.

Dear Herold readers; in conclusion we will say, please observe the above explanations, and then you can tell at any time, or see in each issue when your subscription expires. Quite a number expired Jan. first that are not renewed yet. We hope those that have not yet renewed may do so in the near future, we bear with patience.

In revising the present mailing list, some errors may possibly have occurred, if so, and any one not receiving their papers in due time, may please notify us so we can make corrections, we can supply missing numbers if wanted.

The Publishers.

ANSWERS TO BIBLE QUESTIONS

In No. 3.

1. Samson. Judges 16:29, 30.
2. Isaiah 38:8, and II Kings 20:11
3. Moses and Elias. Matt. 17:3; Mk. 9:4.
4. Ananias. Acts 9:17.

Correct answers were sent in by,

Beulah H. Yoder, Md. 8; Simon Hershberger, Md., 7; John S. Hershberger, Md. 8; Attrenis Zook, N. Dak. 8; Daniel J. Stutzman, O., 8; Emma S. Stoltzfus, Pa., 7; Elsie Stoltzfus Pa., 8; M. E. Bontrager, Wis., 8; Lev Bontrager, Wis., 8; Alvin Yoder, Md. 5; Christine and Ruth Brenneman, Iowa, 6; Cornelius D. Troyer, Mich. 8; Edward D. Troyer, Mich., 8; Lizzie Helmuth, Kan. 7; Rachel and Susan Mast, Kans., 7; Lizzie J. Beachy, Tex. 7; Rufus Z. Beiler, Pa., 8; Alma J. Annie J., Mabel J., Verna J., and Floyd J. Miller, Md., 8:

Late Jan. solvers are: Rachel and Susan Mast. Evan, Mabel J., Floyd J. Miller, Md., 8; Lena Stoltzfus, Pa., 8 Elsie Stoltzfus, Pa., 8; Daniel J. Stutzman, Ohio, 8:

A LETTER FROM A YOUNG READER

Hutchinson, Kans., Feb. 7, 1913

A friendly Greeting to all Herold Readers:—I thought I would write a few lines for this little paper. The weather is nice. It seems like spring Last Saturday I was 12 years old. My sister and I go to school. I like to read the Herold Der Wahrheit and search the questions. Well I must close for this time.

Your friend,
Lizzie Helmuth.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 1. April, 1913. No. 7.

Der Lebensfürst.

Tod, wo ist dein Stachel,
Hölle, wo ist dein Sieg,
Seit der Fürst des Lebens
Aus dem Grabe stieg?

Vor dem Auferstand'nen
Flieht der Zweifel Heer,
Und es kann uns schrecken
Kein Verwesen mehr.

Mag auch zitternd brechen
Dieses arme Herz—
Unsre Seele schwingt sich
Jauchzend himmelwärts!

Mag der Leib zerfallen
Und im Staub vergehn—
Einst verklärt, unsterblich
Wird er auferstehn!

Ausgew.

Editorielles.

Das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft. 1. Kor. 4, 20.

Das Reich Gottes ist nicht essen und trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist. Röm. 14, 17.

Das Reich Gottes kommt nicht, so daß man es beobachten könnte; noch wird man sagen: Siehe hier! oder: Siehe dort! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch. Luk. 17, 20. Nach der Elberfelder Uebersetzung.

Unter dem Titel „Kinder-Namen" bringt Br. Esch uns etwas, das des Nachdenkens wert ist. Lese es; und möge Gott es geben, daß ins künftige den Kindern wieder mehr die guten, einfachen alten Bibel-Namen beigelegt werden.

Wer sich einsam, beladen, verlassen oder krank, in Trübsal und in Kummer oder durch irgend ein Kreuz beladen fühlt, kann sich wahren Trost schöpfen aus den Bemerkungen, die unter dem Titel „Kreuzesweg" in dieser Nummer vorkommen.

Ein sehr guter Rat, den wir kürzlich gelesen ist der: „Wenn du wieder unwohl fühlst und geneigt bist, den Doktor zu rufen, so laß das Essen für einen Tag oder zwei." Dies ist ein erprobtes Rezept. Es gibt dem System Ruhe, und Gelegenheit, sich wieder zu erholen.

Ein sehr wahres Wort ist es, das Br. Mast in seinen Bemerkungen über die eherne Schlange macht in dieser Nummer, da er sagt: „Sobald als wir das Heil anderswo suchen als in Christo, so ist der Götze aufgerichtet." Ja, sobald das Geschöpf mehr geehrt und ihm mehr gedient wird, als dem Schöpfer, ist es zum Götzen geworden. Röm. 1, 25. Es ist noch immer viel Gelegenheit zu solcher Abgötterei. Ein jeder bedenke es wohl. „Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern." 1. Joh. 5, 21.

Wir hoffen, die Worte Baxter's aus seinem „Der Prediger des Evangeliums", die wir in dieser Nummer bringen, werden keinen von unsern Predigern treffen; Es sind aber bedenkliche Worte und mögen allen zur Warnung dienen. Ein gewisser

Schreiber sagt: „Die Bestrafung geschehe gleich mit Fug oder Unfug, oder komme von einem Freund oder Feind, so wird sie doch einen weisen, verständigen Menschen nichts schaden. Denn ist sie wahrhaft, so dienet sie dir zur Erinnerung, um dich zur Besserung zu führen; ist sie aber falsch, so dienet sie dir zur Warnung, damit du wissest, wovor du dich ins künftige hüten sollst."

In Nummer drei wurde die Frage gestellt: „Was ist die Bedeutung von Gold, Weihrauch und Myrrhen, welches die Weisen dem Heiland geschenkt haben?" Ein Schreiber im „Gospel Herald" deutet diese Stücke etwa so aus: „Das Gold, — das ist, nicht nur unser Geld, sondern alles Köstliche in unserm Leben sollen wir Gott weihen. Weihrauch ist erstlich, all unseren Gottesdienst; nicht nur öffentlicher Gottesdienst in der Versammlung, sondern beständiger Gottesdienst aus einem geweihten Herzen. „Bringet Geschenke und kommt vor ihn, und betet den Herrn an in heiligen Schmuck! Auch stehet Weihrauch für alles Geistliche in uns, unsere Idealen, unser edelstes Leben, unsere reinsten Bestrebungen. Lasset uns unsere Schätze auftun und diese unserem König bringen. Myrrhen bedeutet Tod. In der Bibel steht Myrrhen aber auch für andere Dinge; eins davon ist Traurigkeit, göttliche Traurigkeit, die in göttliche, ehrerbietige Freude übergeht. „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen." Also bedeuten die Geschenke von Gold, Weihrauch und Myrrhen, daß wir unserem Heiland alles Wertvolle und Kostbare in unserem Leben — ja das Leben selbst, bringen und weihen sollen; daß wir ihm allen Dienst, unser ganzes Streben und alle Ehrerbietung bringen sollen und daß wir in wahrer Buße töten sollen die „Glieder, die auf Erden sind." Kol. 3, 5. Mit Reue, ihm „ein geängsteter Geist, ein geängstigtes und zerschlagenes Herz" opfern, Psalm 51, 19 und ihm alle Sorge und Bekümmernisse bringen. 1. Petri 5, 7.

Das Lesen von Geschichten und Biographien, die uns das Leben und Wirken von Menschen vorstellen, die ein höchstmoralisches, streng aufrichtiges und echt christliches Leben führten, sich selbst verleugneten und der wahren Gottseligkeit nachstrebten, kann für uns zum großen Segen werden. Es stellt uns ein ideales Leben vor die Augen; es weckt in uns mehr oder weniger Ernst und Verlangen, ihnen nachzuahmen. Wir sehen, daß sie entweder mit Erfolg und Segen gekrönt wurden in ihrem Leben oder mit solcher Freudigkeit den verheißnen Glückseligkeiten jenes Lebens entgegen sahen, daß alle zeitliche Widerwärtigkeiten sie nicht unglücklich machen konnten. Das Lesen der Lebensgeschichte schlechter Menschen kann nur dann einen Nutzen bringen, wenn der Unsegen, der auf die Sünde folgen muß und gefolgt hat, klar geschildert wird.

In der Bibel finden wir solche Lebensgeschichten und solche Resultate aufgeschrieben. Hingegen finden wir oft in anderen Erzählungen außer der Bibel, aber besonders in Novellen, ungerechte Anschläge geplant, die durch Schlauheit, Unwahrheit und allerlei ungerechte Mittel durchgesetzt werden und mit Erfolg gekrönt. Solche Geschichten üben einen schlimmen Einfluß auf den Leser aus. Sie führen die Sinnen auf unerlaubten Grund, und dem Leser, sonderlich dem jungen Leser, stellen sie ein falsches Ideal vor, und verursacht ihn Erfolg und irdisches Glück durch solche Mittel zu suchen, die ihm sicher früher oder später viel Herzeleid und Gewissensbisse verursachen werden.

In dieser Beziehung aber ist der moderne fünf Cent „Show" oder Theater auch eine große Macht, und führt viele junge Seelen, und ohne Zweifel auch ältere ins Verderben. Neben den üblen Folgen desselben, die zur Oeffentlichkeit kommen, sind ohne Zweifel noch eine unzählige Menge derselben, die nie dem wahren Stifter derselben zugeschrieben werden.

Die folgende Geschichte, die sich neulich zugetragen hat, zeugt von der Wahrheit des oben Gesagtem: Ein Knabe und eines Nachbars Mädchen gingen mit einander zu einem „mooving picture show". Das Schauspiel zeigte eines Diebes Einbruch in ein Haus, und wie es ihm gelang, die Eigentümerin desselben zu chloroformieren und dann sie ihres Geldes, das sie in einer Matratze versteckt hatte, zu berauben.

Das Mädchen sagte nachher dem Knaben daß ihre Mutter ihr Geld auch in einer Matratze versteckt habe. Der Knabe sagte die ganze Geschichte einem andern. Die Folge davon war, daß sie sich Chloroform kauften mit dem Entschluß, die Mutter des Mädchens ihres Geldes zu berauben, welches ja so ganz einfach und leicht zu sein schien. Es gelang ihnen in das Haus zu kommen, aber die Frau wachte auf, als sie in ihr Zimmer traten, und machte Lärm. Die Knaben erschraken und nahmen die Flucht; aber außen waren die Polizisten, die durch den Lärm, den die Frau machte, herbeigeeilt waren, und verhafteten die jungen Verbrecher. Jetzt erwarten sie vor Gericht gestellt zu werden, des Einbruchs verklagt.

Dies ist die Folge e i n e s Theaterbesuches. Wieviel Rauben, Stehlen, Huren Ehescheidung, Lästerung und andere Sünden, die unmittelbare Folgen des Schauspieler's Torheit sind, kann niemand wissen. Neben den großen Verbrechen sind noch viele andere Torheiten und auch ein großer Teil der allgemeinen Abneigung von allem, was religiös ist, den modernen und billigen „Shows“ zuzuschreiben.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

XXV.

Von J. F. S.

Der Bauernkrieg und die Taufgesinnten

Im Märtyrerspiegel lesen wir oft, daß die Taufgesinnten des Aufruhrs beschuldigt und als Aufrührer angeklagt und verschrieen wurden, die eine Verschwörung gegen die Obrigkeit beabsichtigten. Diese Beschuldigung hatte ihren Grund zum Teil darin, daß sie der Obrigkeit nur so weit untertan sein wollten, als es nicht gegen Gott und ihr Gewissen ginge. In anderem Fall aber sei man schuldig, Gott mehr zu gehorchen als Menschen.

Nicht allein aber das, sondern der schwäbische Bauernkrieg und der münsterische Aufstand wurde diesen Leuten „in die Schuhe geleert.“ Schon lange vor der Reformationszeit war ein Gefühl schwerer Unterdrückung bei dem arbeitenden Teil der Bevölkerung Deutschlands; besonders aber unter den Bauersleuten, die das Land bebauten.

Das Land gehörte überhaupt zu dem Adel oder Edelleuten, die die Arbeit für sich als eine Schande achteten; daher wurde das Land zu diesen armen Bauersleuten verpachtet, das ist verrentet. Diese mußten am ersten das zehnte Teil von allem Einkommen zur Staatskirche abgeben, um diese aufrecht zu erhalten; darnach mußten sie einen schweren Rent abgeben an die Gutsbesitzer (Landes-Eigentümer), damit diese, ohne zu arbeiten, wie die Bauern meinten, in Wollust und Ueppigkeit leben konnten. Zum dritten folgte ein schwerer Tax oder Accise an die Obrigkeit abzugeben.

Diese Abgaben waren so schwer, daß sich das arme Volk kaum zu ernähren wußte; zudem war das Land voll Bettelleuten, die nicht mehr arbeiten konnten. Auch gab es Bettel-Mönche und Bettel-Nonnen, die für ihre zahlreichen Klöster bettelten. Weiter war es ihnen zur Pflicht gemacht, regelmäßig zur Beichte zu gehen und dort bei dem Pfaffen oder Priester ihre Sünden bekennen. Dieser legte ihnen alsdann eine Geldbuße auf, die sie bezahlen mußten, um absolviert, das meint, von Sünde losgesprochen zu werden.

Als nun Luthers Lehre von der christlichen Freiheit als ein kühlender Nordwind über das Land zog, wurde sie sehr gierig von diesem armen Volk aufgefaßt und sie hofften nun auf eine baldige Befreiung von ihrem bedrängten Zustand. Als aber diese sehr langsam am Kommen war, so griffen sie in den Jahren 1524—25 zu den Waffen in einer Empörung gegen ihre Unterdrücker, nämlich gegen die Obrigkeit, den Adel und die Kirche.

Diese Empörung war eine sehr weitgreifende und erstreckte sich über ganz Deutschland, doch war sie am schlimmsten im Süden und besonders in Schwaben, daher sie auch „der schwäbische Bauernkrieg“ genannt wird.

Der religiöse Ton derselben wurde ihr besonders durch Thomas Münzer beigebracht, welcher schon vor Luther zu reformieren angefangen hatte, und diente nachher eine zeitlang als lutherischer Prediger.

Als er aber nach Luther's Ansichten eines allzu stürmischen Geistes war, wurde er durch dessen Einfluß von der Obrigkeit seines Amtes entsetzt und aus der Stadt verjagt. Münzer war nun auch gegen Luther sehr feindlich gesinnt und nannte diesen einen zweiten Papst, der ärger sei als der römische Papst.

Nach Münzer's Vertreibung reiste er eine Zeitlang umher und kam auch zu Konrad Grebel in der Schweiz. Sie stimmten darin mit einander überein, daß das Papsttum das antichristische Reich wäre, daß Luther's und Zwingli's Reformation nicht weit genug ginge, und daß die Kindertaufe in Gottes Wort keinen Grund habe und dergl. mehr. Vielleicht hatte Münzer seine Ansichten von der Wehrlosigkeit, dem Eidschwören und dem Bedienen von weltliche Aemtern dem Grebel nicht geoffenbart; denn es stellte sich nachher heraus, daß er diese Stücke bei den aufrührerischen Bauern rechtfertigte und ihnen anriet, die Waffen zu ergreifen gegen ihre Unterdrücker.

Als nun Manz, Grebel und Blaurock von diesem hörten, schrieben sie einen Brief an ihn und erklärten ihm ,daß sie sich freuten, in ihm einen Mann zu sehen, der den Verfall der Kirche ebenso wie sie einsehe. Wenn es aberWahrheit sei, was sie hörten daß er den unruhigen Bauern einen Waffenangriff gegen ihre Unterdrücker anrate, so würden sie ihn brüderlich vermahnen, davon abzustehen, da solches mit der Lehre Jesu und der Apostel nicht stimme.

Münzer prophezeite diesem bedrückten Volk ein baldiges Kommen des Herrn zur Rache über die Unterdrücker, sie mit Feuer und Schwert zu vernichten, ihre Güter unter die Unterdrückten auszuteilen und sie alle gleich zu machen, denn: „Der Erdboden ist des Herrn, und was darauf ist" und er wird es seinen Kindern geben, die seinen Willen tun. Es sei nun Gottes Wille, daß sie die Gottlosen vertilgen sollen.

Die Bauern, welche sich nun zusammenrotteten, waren sehr zahlreich, so daß sie die Mehrheit der Bevölkerung bildeten, aber sie waren arm und konnten sich nicht der nötigen Waffen bemächtigen. Daher gingen sie mit Dreschflegel und Prügel auf die Truppen der Obrigkeit auf mehreren Schlachtfeldern los, nur um niedergeschossen zu werden. Auf einem Schlachtfeld wird die Zahl der niedergemachten Bauern zu über 18 000, auf einem anderen zu mehr als zweitausend angegeben; auf anderen Feldern wurden sie bei Tausenden niedergemacht.

Nur mit großer Mühe wurde dieser Aufstand gedämpft durch das vereinigte Zusammenwirken der verschiedenen Königreiche und Fürstentümer Deutschlands. Noch nie war ein Volk mehr gedemütigt, wie diese arme Bauern, nachdem viele von ihnen niedergemacht waren, mußten die übrigen wieder bei ihrem Frondienst eintreten wie einst die Kinder Israel in Aegypten, denn ihre Unterdrückung war solcher Art, daß sie in allen Beziehungen als Sklaven anzusehen waren, nur daß kein direkter Kaufhandel mit ihnen getrieben wurde.

Der Beweis fehlt, daß Thomas Münzer „wiedergetauft" war oder daß er die „Wiedertaufe" lehrte. Seine Lehre war mehr der lutherischen als der der Taufgesinnten ähnlich. Doch waren hin und wieder solche von den Taufgesinnten und Waldensern, die ihr wehrloses Prinzip ablegten und mit den Bauern zu Feld zogen und brachten dadurch andere in große Verlegenheit..

Kalona, Iowa.

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht was er dir Gutes getan hat. Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen; Der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht und du wieder jung wirst, wie ein Adler. Der Herr schaffet Gerechtigkeit und Gericht allen, die Unrecht leiden. Psalm 103, 1—6.

In Gegenwart der Kinder sollten die Eltern immer einerlei Meinung haben. Es darf das gezüchtigte Kind sich nie hinter dem Vater oder der Mutter verstecken, um Schutz oder Zuflucht gegen die Zucht von dem andern zu finden. Ausg.

Für den Herold der Wahrheit.

Kinder - Namen.

Darüber habe ich in letzter Zeit schon ziemlich viel nachgedacht. Warum ist es eigentlich, daß wir als ein christliches Volk, besonders wir „Amischen" solche starke Neigung haben, um unseren Kindern der Schrift fremde Namen zu geben? Ist es nicht darum, der Welt näher zu treten und sich darinnen ihr gleichzustellen, welches doch verboten ist. „Stellet euch nicht dieser Welt gleich," Röm. 12.

Sehet doch, welche verkehrte Namen die Welt heutzutag auftreibt, um ihre Kinder damit zu benennen, daß man dem Namen nach oftmals nicht wissen kann, ob es ein Knabe oder Mädchen ist; daß man oft sagen hört: „Ei, solchen Namen habe ich noch gar nicht gehört."

Es wundert uns oft, daß unsere Kinder eine solche Neigung zu der Welt haben. Hat nicht der Name schon etwas damit zu tun? Denn der Name wird dem Kind schon beigelegt, wenn es noch in der Krippe liegt. Hat der Ursprung vom Namen schon einen weltlichen Keim, was wird der spätere Einfluß sein? Ist es nicht, weil der Weltgeist so stark in uns herrscht, und wollen gern „up to date" sein, sogar in Kindernamen. Mitunter kommt es auch vor, daß wir einige dieser fremden Namen nicht einmal recht im Deutschen schreiben können. Wie man hört aus Heidenländern, sobald sich die Heiden zum Christentum bekehren, so geben sie ihren Kindern Bibelnamen, zum Beweis, daß sie an die Bibel glauben. Wollen wir dann das Gegenteil tun, um die Bibel zu vergessen? Ist es nicht so, an den Namen der Kinder können wir schon der Eltern Neigung beurteilen? Lasset uns lieber herunter halten zu den Niedrigen, denn der liebe Heiland sagt, daß dieselben sollen erhöhet werden.

Nun will ich noch ein Wort sagen für unsere kleine Zeitung. Es ist mir sehr lieb, daß es soweit gebracht wurde, daß wir ein eigenes Blatt haben. Ich hoffe auch, daß es kann am Leben bleiben und zur Erbauung und zur Besserung der Gemeinde dienen, und das kann nur dann geschehen, wenn wir auch alle Hand anlegen und tun, was wir können.

So wir nur ein Wort sagen können oder ein Werk tun, daß eine einzige Seele zum Leben geholfen würde, so würde es mehr wert sein als die ganze Welt. Somit will ich schließen. „Prüfet alles und das Gute behaltet; meidet allen bösen Schein."

D. E. Esch.

Centralia, Mo.

Der Prediger des Evangeliums.

Richard Baxter. 1656.

Die Beschaffenheit des Achthabens.

Fortsetzung.

O des unseligen Lebens, stets gegen sich selbst zu studieren und predigen, und seine Tage mit einer Reihe von Selbstverdammungsurteile hinzubringen! Gewiß, ein nicht im Stande der Gnade befindlicher Prediger ist eines der unglücklichsten Geschöpfe auf Erden. Und was das Schlimmste ist, er ist gewöhnlich sich seines Unglücks gar nicht bewußt. Er hat viele Rechenpfennige, welche dem Golde der heilsamen Gnade Gottes etwas ähnlich sind, und so viele gefärbte Glasstückchen, welche den Edelsteinen des Christentums gleichen, daß er selten von dem Gedanken seiner Armut niedergeschlagen wird. Er denkt, er sei reich und habe gar satt und bedürfe nichts, während er doch arm, elend und jämmerlich, blind und bloß ist." Offb. 3, 17.

Er ist ja in der heiligen Schrift bewandert, lebt nicht in offenen, anstößigen Sünden, dient am Altare des Herrn, schilt die herrschenden Laster und predigt Heiligkeit des Herzens und Lebens: wie sollte ein solcher nicht selbst heilig sein! — O welch zweifaches Elend ist das, mitten im Ueberfluß Hungers zu sterben, mit dem Brot des Lebens in der Hand zu darben, während wir es andern anbieten und aufdringen! Wie furchtbar, daß die Anstalten Gottes, welche unsere Bekehrung bezwecken, die Veranlassung für unsere Täuschung für uns werden sollen, und daß,

während wir andern den Spiegel des Evangeliums vorhalten, um ihnen das Angesicht und die Gestalt ihrer Seelen zu zeigen, wir selbst nur auf die Rückseite blicken, wo wir nichts sehen können, oder ihn zur Seite wenden, damit er uns nicht unsere wahre Gestalt vor Augen bringe!

Wenn ich einem solchen Unglücklichen raten sollte, so würde ich zum ihm sagen: Stehe doch einmal still, prüfe dein Herz und Leben, predige dir selbst eine Weile, ehe du andern weiter predigest. Ich würde ihn bitten, doch einmal zu überlegen, ob wohl Speise im Munde, die nicht in den Magen geht, nährt; ob nicht der, welcher den Namen Christi im Munde führt, aller Ungerechtigkeit den Abschied geben soll; ob wohl Gott Gebete erhören wird, wenn Heuchelei im Herzen wohnt. Ich möchte sie fragen, ob wohl am Tage der Rechenschaft, wenn die furchtbaren Worte erschallen werden: „Weichet von mir, ich kenne euch nicht!" das Urteil geändert werden wird durch den Ausruf: „Herr, Herr, habe ich nicht in deinem Namen geweissagt?" und welchen Trost dem Judas, als er an seinen Ort gegangen war, die Erinnerung gewährt haben kann, daß er mit den übrigen Aposteln gepredigt hatte, oder daß er mit Christus zu Tische gesessen und „Freund" von ihm genannt worden war? Wenn solche Gedanken wie diese ihm einmal zu Herzen gehen und auf sein Gewissen einen Eindruck machen, so würde ich ihm dann weiter raten, in die Kirche zu gehen und zu seinem Text das Wort zu nehmen: „Aber zum Gottlosen spricht der Herr: Was verkündigest du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassest und wirfest meine Worte hinter dich?" Ps. 50, 16. 17. Wenn er diesen Text vorgelesen hätte, so solle er sich hinsetzen, durch seine Tränen ihn auf sich anwenden, ein aufrichtiges Bekenntnis seiner Sünden ablegen und sie vor der ganzen Versammlung beklagen. Zum Schlusse möchte er dann die Versammlung um ihre inbrünstige Fürbitte zu Gott um die vergebende und erneuernde Gnade ansprechen, damit er künftig einen Erlöser predige, den er kennt, und empfinde, was er spricht, und der Reichtum des Evangeliums aus eigener seliger Herzenserfahrung anpreise. O, welch ein Schaden und ein Verderben entsteht daraus, daß es so viele unwiedergeborene Seelenhirten gibt, daß so viele Prediger werden, ehe sie Christen sind und sich als Priester Gottes dem Altare weihen lassen, ehe sie sich zu Jünger Christi geweiht haben. Solche dienen dann einem unbekannten Gott, predigen einen unbekannten Christus, beten durch einen unbekannten Geist, empfehlen einen Zustand der Heiligkeit und Gemeinschaft mit Gott, eine Herrlichkeit und Glückseligkeit, welche ihnen unbekannt ist und wahrscheinlich für immer unbekannt bleiben wird. Nicht bloß ein gnadenloser, sondern überhaupt ein herzloser Prediger muß ja der sein, welcher Christus und die Gnade, die er predigt, nicht in seinem Herzen hat. —B.

Für den Herold der Wahrheit.

Trachtet nach dem Reich Gottes.

„Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen," Matth. 6, 33.

Es ist hier ein Befehl Christi, welcher vielleicht nur von wenigen befolgt wird. Wenn wir den Lauf der Welt betrachten, so scheint es manchmal, daß es wenige sind, die am ersten nach dem Reich Gottes trachten; denn so wir um uns schauen, so muß man denken, daß es bald erfüllt ist, was Jesus sagte Matth. 24, 37. 38. 39: „Denn gleich wie sie waren in den Tagen vor der Sündflut; sie aßen und tranken, sie freieten und ließen sich freien." Es ist heutzutage eben dasselbe. Wird nicht gegessen und getrunken? Wird nicht nach Welt und Geld getrachtet? Das Essen und Trinken ist freilich notwendig; aber ich fürchte, es ist zu viel der Fall, daß wir uns zu viel bekümmern um das Zeitliche, wie wir lesen Luk. 12, 16. 19, vom reichen Mann; denn daß er suchte, seine Früchte einzusammeln, das war ihm kein Unrecht, aber sein Vornehmen, um sich jetzt auf die Ruhebank zu setzen und sich tröstet auf viele Jahre. Er bildete sich ein, er könne jetzt wohlleben und er

hat nicht einmal seinem Gott gedankt, ward auch nicht bekümmert um seiner Seele in der zukünftigen Welt. Denn er trachtete am ersten nach den zeitlichen Gütern, und da er dieselben in Besitz hatte, ward er damit zufrieden. So lasset uns nicht von denselben sein, die zufrieden sind mit nur den zeitlichen Gütern, sondern vielmehr trachten nach dem, wie oben gemeldet.

„Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr tut, so tut alles zur Ehre Gottes." 1. Kor. 10, 31. So könnte noch vieles geschrieben werden, aber fast ein jeder hat das Wort im Hause und kann es selbst lesen, so er Lust dazu hat, und der Apostel sagt: Dieweil du die Schrift weiß von Jugend auf, kann dieselbe dich unterweisen zur Seligkeit. Lasset uns es nun ernstlich überlegen. Der Herr gab uns sechs Tage um zu sorgen für unser zeitliches Leben, und bloß ein Tag aus sieben um anzuwenden zur rechten Ehre Gottes, obwohl wir alle Tage sollen anwenden zu Gottes Ehre, denn „alles, was ihr tut mit Worten oder Werken, das tut zu Gottes Ehre." Aber den siebten Tag hat er besonders erwählt, daß wir sollen alles Irdische beiseite legen und nur allein sorgen für unsere Seele, wie Jesus sprach: „Darum mag man wohl am Sabbath Gutes tun. Nun, wie ist es aber manchmal mit dem armen Menschen bestellt, daß er vielleicht in den Wochentagen sehr beschäftigt ist, um das zeitliche zu erwerben, und wenn der Sabbath oder Sonntag kommt, da er sorgen sollte für das allernötigste, hat er vielleicht kaum Zeit, oder ist zu müde von der Wochenarbeit, um in den Gottesdienst zu gehen. So lasset uns nun nach demselben trachten. „Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist es, wir werden auch nichts hinausbringen"; und „was hülfe es den Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele, oder was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse." Hiermit Gott befohlen.

S. Schlabach.

Thomas, Okla.

Wo das Aug' nicht sehen will,
Da hilft weder Licht noch Brill. S.

Zum Nachdenken.

Wenn ich unser jetziges Christentum betrachte, so haben wir die auswendige Form mit Taufe, Abendmahl, Fußwaschung und der Vermahnung beizuwohnen, welches auch gut und recht ist, wenn es zu Gottes Ehre aus einem inwendigen Trieb des Herzens geschiehet.

Ich war aber schon oft besorgt, wir lassen es zuviel bei dem Auswendigen bleiben und dringen nicht genug in das Inwendige, denn wo kein reines Herz ist, da sind auch die Gedanken rein, ebenso auch die Worte. Es kommt mir vor, wir leben in einer Zeit, die sehr gefährlich ist: alles haben wir im Ueberfluß und alle Fülle im natürlichen Grad. Die Menschen werden reich an zeitlichen Gütern, aber, wie ich besorge, arm an dem ewig himmlischen Gut, das doch mehr wert ist als die ganze Welt gewonnen. Daher stehen wir in großer Gefahr, daß unsere Sinnen und Gedanken an das Sichtbare gefesselt werden. Wenn wir nicht reich in Gott sind, so kann es wohl geschehen, daß wir von Gott abgeführt werden, von den Unsichtbaren auf das Sichtbare, so daß wir unsern Gott und Schöpfer vergessen. Es kommt mir oft vor, wie Paulus sagt: „Demas hat mich verlassen und diese Welt liebgewonnen."

Ich weiß wohl, daß bei vielen Menschen zu viel auf das Auswendige gesehen wird, und nicht auf einen geistlichen Lebenswandel, welches doch ein Zeichen des wahren Christen ist und sein muß; denn der Gerechte lebt seines Glaubens. Und der Heiland nennt diejenigen Heuchler, die das Auswendige reinlich halten und nicht das Inwendige reinigen. Auch Petrus ermahnet zu einem christlichen Wandel, wenn er sagt: „Ich ermahne euch, lieben Brüder, daß ihr euch enthaltet von den Fleischeslüsten, die wider die Seele streiten. Und führet einen guten Wandel unter den Heiden, daß sie euren guten Wandel sehen und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird." Er sagt weiter: „Es ist genug, daß wir die vergangene Zeit zugebracht haben nach heidnischem Willen, da wir wandelten in Unzucht, Fressen, Saufen und gräulicher Abgötterei." . . . Es gibt Menschen, die sagen, sie erkennen Gott;

aber mit den Werken verleugnen sie es, sintemal sie sind es, an welchen Gott einen Greuel hat, denn sie sind zu allen guten Werken untüchtig. (Aus David Beilers „Das wahre Christentum," ausgewählt von J. F. S.)

Für den Herold der Wahrheit.

Die eherne Schlange noch weiter.

Ich schreibe dieses nicht, um den lieben Bruder, der in der Nummer vom 1. Februar über diesen Gegenstand schrieb zu tadeln, sondern vielmehr um es für recht zu erklären, so weit er gegangen ist. Aber ich sehe als noch eine Gefahr, die der Bruder nicht genannt hat. Ich glaube daß es gerade so gegangen ist unter Israel, wie der Bruder geschrieben hat, so daß das Anschauen sich von Zeit zu Zeit in Anbeten und Opfern verwandelt hat.

Nun, die eherne Schlange unter Israel war ihnen nur zum Zeichen gegeben, daß wer die ansiehet, der soll leben; zweimal nennt er sie das Zeichen. Nicht daß eine Heilkraft in der Schlange war, aber der gebissene Israelit mußte etwas tun, um geheilt zu werden. Er mußte unter die Bedingungen oder sterben; er mußte seinen Glauben und Gehorsam beweisen durch hinausgehen und die eherne Schlange ansehen. So hat die Allmacht Gottes ihn geheilt, und nicht die eherne Schlange. Der Gehorsam hat ihm den Segen gebracht.

So ist es immer gewesen, wie wir in der Bibel sehen: So die Menschen Gott geglaubt, und ihr Glauben mit Gehorsamsein bewiesen haben, so war der Segen auf ihnen. Und so ist es heute noch. Gehorsam bringt Segen; Ungehorsam bringt Fluch. Gehorsam ist besser, denn Opfer.

Es ist nicht genug, daß wir glauben, daß ein einiger Gott sei; das glauben die Teufel auch. Es ist nicht genug daß wir glauben und bekennen, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist; das haben die Teufel auch bekannt. Es ist nicht genug, daß wir glauben, daß er am Kreuz gestorben ist für unsere Sünden, und am dritten Tage auferstanden für unsere Gerechtigkeit und um neues Leben zu bringen, und daß er gen Himmel gefahren ist, um den heiligen Geist zu senden und unser Fürsprecher zu werden. Das alles haben die Apostel am Pfingsttage gepredigt mit solcher überzeugender Kraft und mit 12 felsenfesten Zeugen bezeuget, daß er von den Toten auferstanden und gen Himmel gefahren ist, so daß dreitausend es glauben mußten, und von ihrem Gewissen überzeugt wurden, daß sie so in ihren Sünden nicht bestehen konnten vor einem gerechten Gott. Sie waren ganz fertig mit sich selbst. Sie haben gesehen, daß sie ewig verloren sind, wenn nicht Gott noch einen Weg hat für sie. So haben sie dann mit großer Angst und Ehrfurcht des Herzens ausgerufen: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?"

Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße. Nun, das ist kurz gesagt vor der Taufe, aber das nimmt alles ein. Da höret der Dieb auf zu stehlen, der Trunkenbold höret auf zu saufen; der Hurer höret auf zu huren, derBetrüger höret auf zu betrügen; der Hochmütige wird demütig; der Rachgierige wird sanftmütig. Ja, gerade ein umgekehrtes Leben fängt jetzt an, und wenn das nicht der Fall ist, so ist es keine Buße. Und weiter hat er gesagt: „Und lasse sich ein jeglicher taufen" nicht nur wer so meint, sondern „ein jeglicher" lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. O herrliche Gabe! Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die noch ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird." Gott sei Dank, diese Verheißung erstreckt sich von Geschlecht zu Geschlecht herunter bis zu uns. Er hat gesagt: „Welche Gott, unser Herr, herzurufen wird", nicht welche wir herzurufen werden. Petrus hat sich so selbst vergessen; er hat Gott die Ehre gegeben, dem sie auch in allem gehöret.

Nun sind hier die Bedingungen gegeben, und wer nicht willig ist, unter diese zu kommen, der rufet umsonst: Was soll ich tun, um selig zu werden? Der bittet umsonst um Gnade. Petrus hat nicht gesagt: Richtet den Bund auf und hal-

tet ihn, so könnet ihr selig werden, als liege die Sache in dem Bund und äußeren Zeremonien, aber bis es fertig war, so war der Bund aufgerichtet zu Gottes Ehre. Gott bewahre mich, ein Wort wider die Taufe zu sagen, aber wer hofft, ein Kind Gottes zu werden durch die Taufe, hofft etwas, das nicht verheißen ist. Die Taufe ist nur ein Siegel des Bundes, ein Werk der Gerechtigkeit, ein Zeichen des Gehorsams. Sie ist das äußere und sichtbare Zeichen und Symbol der inneren Waschung durch das Blut Christi, gleichwie das Fußwaschen auch dasselbige abbildet, und so wie auch das Brot und Wein im Abendmahl das Fleisch und Blut Christi abbildet. So glaube ich, daß ein mancher das Heil zu viel in äußerlichen Zeremonien sucht, und nicht im Blut Christi. Sobald wir das Heil anderswo suchen, außer Christo, so ist der Götze aufgerichtet.

Nun das noch deutlicher zu machen, so will ich sagen: Ich und zwei Töchter waren unlängst nach Garnett, Anderson Co., gefahren, eine Tochter dort zu besuchen. So bestiegen wir den Zug hier bei Hutchinson. Nun zu wissen, daß dieser Zug dorthin fährt, hätte uns nicht dahin gebracht; nein, wir mußten unter die Bedingungen kommen, das ist, das Fahrgeld geben und den Zug besteigen. So war eine Zeit, wo wir außer dem Wagen waren mit dem Ticket in der Tasche; aber das hätte uns nicht dorthin gebracht. So stiegen wir denn in den Wagen und setzten uns nieder und haben uns dann ganz dem Zug übergeben. So brauchten wir nicht hoffen, daß wir in dem Wagen sind — wir wußten es, aber wir hofften, nach Garnett zu kommen. Schnell ging es ab und wir brausten dahin, Station über Station, auf einmal heißt es „Garnett." Da sahe ich durch das Fenster meinen Tochtermann dort stehen mit gespannten Augen, uns zu erblikken. Nun brauchten wir nicht mehr zu hoffen, nach Garnet zu kommen. Wir sind vom Glauben zum Schauen gekommen; was wir gehofft haben, das haben wir erreicht. Aber wir mußten unter die Bedingungen kommen und uns dem Zug übergeben, und das kleinste Kind war eben so sicher in dem Wagen, als der stärkste Mann.

So ist es gerade, wenn wir uns Jesu übergeben; der Schwächste ist eben so sichen, wie der Stärkste. Das schwächste Weib war gerade so sicher in der Arche, wie Noah selbst.

Hutchinson, Kansas.

D. E. Mast.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Kreuzesweg.

Hat der Herr seinen einigen Sohn, den er lieb hatte, die Marterstraße nach Golgatha mit dem schweren Kreuz auf dem Rücken wandern lassen, so erwarte du, meine Seele für dich ein ähnliches Schicksal. Höre was er dir sagt: „So man das tut an dem grünen Holz, was will aus dem dürren werden?" Luk. 23, 31, als wollte er sagen: So man einen Unschuldigen also behandelt, wie können die Schuldigen etwas besseres erwarten.

Wenn es den Kindern Gottes zur Besserung dienet, gezüchtigt zu werden, so schonet der Herr der Rute nicht. Er wirft sie in den Schmelzofen der Trübsale, um ihre Herzen zu läutern. Er sucht sie mit Schmerzen und Krankheit heim, um ihren Gebetseifer zu wecken. Er sendet sie auf dunkle Wege, um ihren Glauben zu läutern und zu stärken. Er nimmt ihnen zuweilen ihre mit vielen Sorgen und Mühe zusammengebrachten Güter hinweg, um selbst ihr einiges „Gut" zu sein. Er nimmt ihnen die Liebsten aus den Armen, um selbst der Liebste zu sein.

Und obwohl sie in allen diesen Schickungen nur Beweise seiner Huld und Treue sehen, so sträubt sich doch das arme Fleisch so gegen diese züchtigende Gnade, daß ihnen die Augen davon übergehen.

Zudem ist dieser Kreuzesweg nach Golgatha sehr einsam, wie Paulus sagt: „Sie suchen alle das Ihre, nicht was Christus ist". Die Welt geht nicht nach Golgatha; sie zieht die entgegengesetzte Straße, ihrer Lust und den Trieben ihres Fleisches nach. Auch unsere Nächsten und Liebsten lassen uns zuweilen im Stich. Der arme Wanderer hat oft niemand bei sich, als seinen Herrn und Meister und dieser scheint ihm oft so weit invoraus geschritten zu sein, daß er ihn weder sehen, noch hören kann. Nur bisweilen und so ganz unerwartet, und

dann um so seliger findet sich ein Simon von Kyrene, der ihm sein Kreuz tragen hilft und ihm den Schweiß von der Stirne trocket.

Allein das ist der richtige Weg und der einzige Weg nach der ewigen Ruhe und Frieden. Es ist der Weg den Christus nicht allein für uns gebahnt hat, sondern auch selbst gezogen ist und hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen. So lasset uns denn getrost mit dem Dichter singen:

Lasset uns mit Jesu ziehen,
Seinem Vorbild folgen nach,
In der Welt der Welt entfliehen
Auf der Bahn die er uns brach.

Kalona, Jowa.

J. F. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Erinnerung über alte Gebräuche.

Kinder sind sehr geneigt mit Doll-Babys (Puppen) zu spielen. Väter und Mütter machen oder kaufen ihnen solche, die einem Menschenbild sehr ähnlich sind mit Kopf, Händen und Füßen. Diese Neigung ist viel verstärket worden, seit ich ein Knabe war aber wie die Kinder aufgezogen werden, denken sie nicht weiter. Was ist der Unterschied, ein photographisches Bild, oder ein solches Doll-Baby? Wir wollen hören was der Herr durch David in dem 115. Psalm schreibt: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre, um deine Gnade und Wahrheit. Warum sollen die Heiden sagen: Wo ist nun ihr Gott? Aber unser Gott ist im Himmel; er kann schaffen was er will. Jener Götzen aber sind Silber und Gold von Menschenhänden gemacht. Sie haben Mäuler und reden nicht; sie haben Augen und sehen nicht; sie haben Ohren und hören nicht; sie haben Nasen und riechen nicht; und reden nicht durch ihren Hals. Die solche machen sind gleich also, und alle, die auf sie hoffen. Aber Israel hoffe auf den Herrn, der ist ihre Hülfe und Schild."

Im ersten Buch Mose, 20. Kapitel, hat der Herr befohlen kein Bild oder irgend ein Gleichnis zu maechn. Dietrich Philipp stellt das Ehren der Bilder unter die Laster. So glaube ich, es gehört unter die Abgötterei; aber „der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes."

Nappanee, Ind.

D. J. Hochstetler.

Anm. — Es möchte vielleicht gesagt werden, diese Bilder und Figuren werden nicht gemacht, um sie zu „ehren," aber wo sie gemacht werden gegen das Gebot: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen," da legen wir ihnen schon mehr Ehre bei, als dem, der das Gebot gegeben hat. — Ed.

Für den Herold der Wahrheit.

Was hilft Wünschen.

Jetzt gedenke ich auch etliche Zeilen zu schreiben an den lieben „Herold." Ich bin als sehr froh, wenn er zu Hand kommt, für die schönen Stücke zu lesen, die darinnen sind und uns an das Nachdenken bringen. Ich hoffe er kann lange seine Rundreise aushalten.

Nun, was hilft es uns, zu wünschen, in der Ewigkeit das ewige Leben zu gewinnen, wenn wir nicht mit Ernst darnach streben Was hilft es uns, für die Unterhaltung des natürlichen Leibes zu wünschen, wenn wir nicht arbeiten wollen? Salomo sagt: „Der Faule stirbt über seinem Wünschen denn seine Hände wollen nichts tun." Nun, für den „Herold" in Gang zu halten, nimmt es auch mehr als wünschen, es nimmt Schreibens und auch wenig von unserem Geld für das Drucken zu bezahlen. So sende ich jetzt einen Thaler ein, so daß ihr noch mehr Probenummern aussenden könnt, für noch mehr Unterschreiber zu gewinnen. Ich habe vernommen, daß der Herold noch nicht die Unkosten bezahlt. So viel aus Liebe zu allen Heroldlesern.

Thomas, Okla.

N. T. Esch.

Wenn Lot den Wein von sich gelassen hätte, so hätte er auch nicht in seinem Rausch Blutschande begangen mit seinen Töchtern. D. E. M.

Der allgegenwärtige und doch unerkannte Gott.

O wer gibt mir eine Stimme, daß ich so laut schreien möchte, daß mich die ganze Welt hörte, daß Gott, der der Allerhöchste ist, doch zugleich auch alle Tiefen der Erde durchdringt. Herr mein Gott, wie geht es zu in dieser verkehrten, elenden Welt, daß Du so groß bist und Dich niemand findet, so laut redest und Dich niemand hört, und jedermann so nahe bist und Dich niemand siehet? Du gibst Dich jedermann zu erkennen und niemand ist, der Deinen Namen kennet. Die Menschen fliehen Dich und sagen, sie können Dich nicht finden; sie wenden Dir den Rücken zu und sagen, Du wolltest Dich nicht sehen lassen. Sie haben ihre Herzen mit eines unbekannten Abgotts Mälschloß versiegelt und sagen, Du wollest Dich ihnen nicht zu erkennen geben. Zwar mit dem Mund sagen sie, sie kennen Dich, doch ihre Werke reden deutlich von ihrer Unerkenntnis.

Hans Denck, 1526.

Des Sünders Heiland.

1. Gehe nicht vorbei, o Heiland,
Hör des Herzens Schrei;
Da Du andern Gnad erzeigest,
Gehe nicht vorbei.

Heiland, Heiland,
Hör des Herzens Schrei;
Da Du andern Gnad erzeigest,
Gehe nicht vorbei!

2. Gieb mir an dem Tron der Gnade
Ruh von meinem Schmerz;
Sieh, hier bin ich, tief in Buße,
Tröste doch mein Herz!

3. Nur zu Dir steht mein Vertrauen,
Fels der Ewigkeit,
Bei Dir bin ich Armer sicher
Jetzt und allezeit.

4. Du bist ja des Trostes Quelle,
Sündern bringst Du Heil,
Sei der Friede meines Herzens,
Werd mein ganzes Teil.

Eingesandt v. S. S. Esch.

Gerechtigkeit.

Aller Arten der Tugenden sind unter dem einzigen Namen Gerechtigkeit enthalten, Gottes Gerechtigkeit gehet durch alles und über alles, in ihm ist der aller heiligste Willen, in den Engeln der heilige Gehorsam, in den Menschen das Zeugnis des Gewissens, in allen Kreaturen die Ordnung der Natur. Alle Sünden gehen wider die Gerechtigkeit Gottes.

Die Gerechtigkeit Christi heißt Genugtuung oder Versöhnung für unsere Sünden; nur sollen wir glauben, daß der Vater damit zufrieden ist. Dadurch hat der Vater seine Liebe erzeigt, daß er seinen Sohn in die Welt gesandt hat, und der Sohn hat dadurch seinen Gehorsam erzeigt, daß er am Kreuz gestorben ist. Nun fordert er von uns den Glauben, der durch die Liebe tätig ist. —G.

Wenn Judas zu Jesu gekommen wäre anstatt zu den Priestern und hätte seine Sünde reumütig bekannt und mit dem Schächer um Gnade gebittet, so hätte er vermutlich auch Gnade erlangt. Aber seine Sünde war mutwillig, daher hat er ohne Trost und ohne Gnade sich erhängt.

D. E. M.

Am lautersten offenbart sich die Liebe in dem ganzen Leben und Leiden und Sterben Jesu. Er ist die menschgewordene Liebe und hat es dem Menschen in unvergleichlicher Liebe vorgelebt: Alles für euch nichts für mich! Das ist Uneigennützigkeit und Selbstverleugnung, so wie er sie lehrte. Was er lehrte, das übte er auch im eigenen Leben.—Ausgew.

Falsche Wage ist dem Herrn ein Greuel; aber ein völlig Gewicht ist sein Wohlgefallen..

Korrespondenz.

Bloomfield, Mont., den 21. Feb. 1913. Nun, lieber Bruder in Christo, Eli J. Bontreger, weil ich jetzt ein Jahr den Herold der Wahrheit gelesen und studiert habe, so muß ich zur Ehre Gottes sagen: ich finde den Herold als einen richtigen Wegweiser und guten Botschaf-

ter unter dem Christentum. Obwohl ich nicht ein amischer Gemeindebruder bin, so glaube ich doch, daß die altamischen Brüder sollten helfen, den „Herold der Wahrheit" aufbauen, denn er ist eine gute Plattform für das Christentum.

Wenn ich und meine Frau als Bruder und Schwester auch nicht in der amischen Gemeinschaft sind, so glaube ich doch, wenn wir in die amische Versammlung zum Gottesdienst kommen, dann sind Brüder und Schwestern in Christo Jesu und lauschen dem Wort Gottes zu.

Math. 12, 40: „Gleichwie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Walfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein."

Der Schreiber des Artikels („Ist Sonntag der richtige Sabbath?" in No. 4.—Ed.) sagt: „Wir müssen doch gestehen, daß Jesus uns nichts sagte als die Wahrheit, und er sagte: „Mein Wort ist die Wahrheit." Der Schreiber sagt weiter: „So wir drei Nächte zählen von Freitag, so scheint es, die Auferstehung müsse am Montag morgen geschehen sein." Wenn wir so glauben wollen, dann wäre unser Glaube nichts; jeder Bibelleser weiß doch daß Jesus zu den Pharisäern durch Gleichnisse redete. Er hat aber nicht gesagt, in drei Tagen will ich auferstehn. Joh. 2, Vers 19: „Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brechet diesen Tempel und am dritten Tage will ich ihn wieder aufrichten." Mark. 10, Vers 34: „Die werden ihn verspotten und geißeln und verspeien und töten und am dritten Tage wird er wieder auferstehen." So ist Jesus am dritten Tage — am Sonntag — auferstanden, so daß wir mit dem Dichter sagen können: „Mein Jesus lebt, was soll ich sterben."

So weit zur Erklärung. Ich rate einem jeden Leser, den Herold der Wahrheit helfen aufbauen. So schicke ich mein Abonnement 75 Cents, und für den Herold unterstützen 75 Cents, zusammen $1.50. Prüfet alles und das Gute behaltet.

Andreas H. Buller.

Herzlich Dank für die Unterstützung, wie auch für die Erklärung. Jesus redete viel zu den Pharisäern durch Gleichnisse; hier aber sagt er: „Also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein," oder im Herzen der Erde sein", nach der Elberfelder Uebersetzung. Dieser Punkt bleibt noch unerklärt. Ed.

Shelbyville, Jll., den 10. März 1913. Einen Gruß der Liebe an alle Heroldleser. Wir haben viel Ursach, unseren Herrn noch höchlichst zu loben und preisen für seine unbegreifliche Gnade und Güte, die uns noch getragen bisher.

Das Wetter war schon eine Zeitlang wechselhaft, mit etwas Regen und Schnee, so daß der Weg schwer passierbar ist und das Feld noch weich.

Die Gesundheit ist gut unter uns, ausgenommen Prediger Johann Kaufman. Er hat einen sehr wehen Fuß mit Brand (Gangrene). Es macht ihm viele Schmerzen.

Prediger Johann Kennel von Woodford Co., Jll., war gestern in der Gemeine bei uns und predigte mit Ernst und Liebe über Eph. 4. Das Haus war beinahe voll von den Versammelten. Letzte Woche wurde das einen Monat alte Kind von des Taubstummen Levi Hochstetlers begraben. Es war die erste Leichenrede, die gehalten wurde in unserem neuen Gemeindehaus.

Pius Hochstetler.

Biblische Fragen.

1. Was ist Salomos Antwort auf die folgenden Fragen: „Wo ist Weh? wo ist Leid? wo ist Zank? wo ist klagen? Wo sind Wunden ohne Ursach? Wo sind trübe Augen?

2. Was können wir lesen, kann kein Mensch zähmen?

3. Was war des Heilandes letzter Befehl an seine Jünger? S. Y. Z.

4. Was lesen wir, ist schärfer, denn kein zweischneidiges Schwert?

Antworten auf die biblischen Fragen in No. 3.

1. Rich. 1, 7.
2. Samgar. Richt. 3, 31.
3. Jos. 3, 17; 2 Kön. 2, 8; 2 Kön. 2, 14.
4. Habakkuk 2, 11.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of the Amish Mennonite Church, by

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Mutual Publishing Association, at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be payable to S. D. Guengerich.

April 1, 1913.

EDITORIALS

"There is a way that seemeth right unto a man, but the end thereof are the ways of death."—Prov. 14:12.

"He that justifieth the wicked, and he that condemneth the just, even they both are abomination to the Lord."—Prov. 17:15.

A Bible printed about 1460 by Gutenberg, the inventor of the art of printing, was recently sold for fifty thousand dollars. This is the highest price ever paid for a book.

Careful investigations have disclosed the fact that the engineer of the train on the Delaware, Lackawanna and Western R. R. which was wrecked July 4th last, killing forty persons and injuring seventy-five others, had been drinking the night before and had but three hours sleep. One hundred and fifteen victims,—the result of *one man's* indulging his corrupt appetite!

Books and papers are a mighty factor in forming character. Their influence is either for good or for evil; they will help to develop either a good or a corrupt character. Therefore, see to it that you and yours are not under the influence of such literature that scatters the seed of iniquity.

In England the "National Society for the Prevention of Cruelty to Children" has in the last ten years dealt with cases of proved cruelty affecting 1,276,000 children, resulting in 8,670 deaths, and implicating 595,000 men and women. It is said that not less than 90 per cent. of the cases of neglect inquired into by the Society's officers are due to excessive drinking on the part of one or both of the parents. No doubt but a small fraction of the sufferings of children due to the liquor traffic has been brought to the Society's notice.

Worshiping Confucius is no longer required in the public schools of China. This, it is said, "will be a great step toward the overthrow of his religion, for when school children are no longer required to bow before the tablet of Confucius, the religion will gradually be less respected and finally forgotten." In this connection it is well to remember that the reading of the Bible has been barred from our public schools, and the prediction of the overthrow of the religion of Christ, and that "the religion will gradually be less respected and finally forgotten" will have about the same ground here as the overthrow of Confucianism in China. Unless more efforts are made toward indoctrinating our young people in the home, church and Sunday school, more drifting worldward can be expected, as the world is wielding a powerful influence over our people and especially the young people. May the Lord help us to see, and do our duty.

For the Herold der Wahrheit.

CHAMELEON

J. B. Miller

The above named creatures—which belong to the lizard family, are described as having to a great extent the habit of changing color to agree and harmonize with their surroundings probably to avoid attack and injury. Now a pacific and passive attitude is meritorious, provided principle is not sacrificed thereby, but when a person is loose footed as to principle or practice in the weighty matters of life and ready to endorse a number of different positions and views, in their turn as they may chance to come before him and is ready to say *yes,* to many or more than one side of the question as he meets the various partisans apart from one another the color-changing and the creeping attitude of the chameleon is brought to mind. And the comparison is not original with the writer; who has met with its use in the past. The poor human being, who like the chameleon is a "turncoat" is frequently a tale bearer and strife maker. In the presence of A he may say something to the discredit of B whom he happens to know or suspicion A does not overesteem and thus in his confidential manner induce A to offer some criticism. Then posing as the ardent friend of B A's criticisms, repeated with some enlargement arouses resentment and provokes to expression of more ire-stirring language and as this process is repeated and the tale bearer, like a shutter hastens back and forth the result is a fabric of hatred and enmity, unless the two or more sides fortunately learn that they are dupes to a morbid weakling's plot to engender sensation. Men were created to walk *uprightly* in a double sense. serpents *crawl* and that in a deviating crooked manner. Now for further consideration of this subject let us ponder over some striking Bible texts, the most appropriate I succeeded in locating. James, in writing of asking in faith declared "He that wavereth is like a wave of the sea driven with the wind and tossed. For let not that man think that he shall receive anything from the Lord.' Then follows this.—Chap. 1:8 "A double minded man is unstable in all his ways." How then, about those who apparently are triple and quadruple minded?

How pathetic, but how fundamentally true were Jacob's words to his son Reuben, Gen. 49:4. "Unstable as water thou shalt not excel." The condition herein named is followed by the same destiny whether before, under or after Moses. In II Peter 2 is written concerning those who "walk after the flesh in the lust of unclearness and despise government. * * * Having eyes full of adultery, and that cannot cease from sin; beguiling unstable souls."

He, who believes in the institution of family, in the purity of home and its inmates and have abiding faith in the redeemed family, eternal, with its joys, rest and peace in heaven, let us take warning as we read the above and note from what class—the *unstable* ones — souls are beguiled by gross sinners and let us put forth every power and employ every opportunity to join strength by using what strength we have and earnestly praying for more that we may be enabled to say "For the Lord God will help us; therefore shall I not be confounded: therefore have I set my face like a flint, and I know that I shall not be ashamed." Isaiah 50:7. And may that come to pass which Ezekiel was inspired to write." As an adamant harder than flint have I made thy forehead." Ezek. 3:9. Isn't it true that there are too many soft heads and hard hearts among us and that one great need is solid heads and tender hearts? II Pet. 3:16 refers to Paul's epistles having some things hard to understand which he writes "the unlearned and unstable wrest as they do also the other scriptures unto their own destruction." Now for the remedy

for this evil of unstability. James 4: 7-8. "Submit yourselves therefore to God. Resist the devil, and he will flee from you. Draw nigh to God and he will draw nigh to you. Cleanse your hands, ye sinners; and purify your hearts, ye double-minded." Heb. 13:9. "Be not carried about with divers and strange doctrines. For it is a good thing that the heart be established with grace." I Cor. 15:58. "Therefore my beloved brethren, be ye steadfast, unmovable, always abounding in the work of the Lord, forasmuch as ye know that your labor is not in vain in the Lord."

Grantsville, Md.

For the Herold der Wahrheit.

SOME OBSERVATIONS AND IMPRESSIONS

By Chris. L. Miller

No. 19—In-gathering Seasons.

If I mistake not the apostolic church had conversions, wherever, and whenever services were held, not merely at stated times. In my opinion the same was also true of the martyrs. They did not have any certain time for that work. But it seems there came a time later when it was decided that the work of the church was so well established that it is no longer necessary to have continuous in-gatherings of souls, that once or twice a year was often enough. As I see it, the outcome of this man-made method was to confine the principal work of the Holy Spirit to special times and seasons.

What was the result? The result, as I see it was that both young and old relaxed their efforts in watchfulness, and prayerfulness, and instead of making the Christian life the chief concern, as formerly, the older members found they could take plenty of time to visit and talk about the things of the world, and the young people could hold gatherings to their hearts content. If there chanced to be a spiritually minded one among the latter, who would want to speak of spiritual things, he likely was accosted with, "Don't be so sanctimonious. We don't talk about holy things, come along and enjoy yourself with the crowd. We will likely have ice cream, and other good things to eat, (that excite the lusts of the flesh) and have a jolly good time."

And so, in these and other ways, the works of the flesh have crowded out the works of the spirit until things have assumed a serious state of affairs. One reader asks, "Where are we drifting to?" and another replies, "We are drifting to death and destruction."

I may be mistaken, but it is my opinion, that if those churches that have been dictating to the Holy Spirit, will stop it, and will re-instate Him in His place, as leader, to convict and convert sinners anytime, and then definitely instruct those present to yield to His leadings, by giving themselves up to Him *then and there*, and then recognizing it as His work, and allowing no interferance from anyone, then those churches will stand a chance to get new spiritual life infused into them.

West Liberty, Ohio.

For the Herold der Wahrheit.

AN EVENING WORSHIP IN THE ORPHANAGE

The evening worship in the Orphanage is as a rule a season of blessing, but this night it was especially so.

Our large family have the deepest interest in reading our lives and faces from day to day, and knowing this we so often feel the need of fresh touches from the Father, the effects of which might even reach our faces. It is especially remarkable how they watch us after the mail arrives, and sometimes an odd one inquires, "Well, did you get a good mail today?"

This night the speaker dwelt on Christ the Living Bread until we all felt how very dependent we were upon God. Only an hour before the mail had arrived bringing us over 100 Stg.

in answer to the special appeal for help that we had sent out two months before, and I felt that the boys had a right to share our joy with us.

I said to them, "Boys are you glad when you can share our joys with us," "Yes" was the hearty answer. But I said, "Would you like to share our sorrows too?" One of our large boys answered, "You don't always tell them to us but we know them anyway. We found out that the funds were low and we have been having special prayer meetings about it." Then I told them how our dear friends in England had sent us 100 Stg. for our special needs. O how their faces brightened as they said with one accord, "Praise the Lord. God bless the givers." One little fellow asked, "Will we be able to have a new suit of underwear now?" To which I answered, "Yes." From another had come a special gift for that purpose. Then followed the Doxology. Then I mentioned the 12 and 1-2 Stg. received for village teachers. The boys knew the two teachers sent out were sent out in faith, and that we had no funds for their support, and when they heard of how God had honored our faith they fairly cheered. Five or six rose at once and in prayed thanked God for His goodness to us, and for the dear friends who loved them as parents when they had no earthly parents.

We all rose and sang a verse of a favorite hymn, "He feeds and clothes us and supplies our every need." Then another Doxology, and as I left the room I could not help but think that the boys and teachers enjoyed such mail-days and looked forward to them as much as the missionaries.

Yours in behalf of Turkey's orphans,

T. F. Barker.

Everek (Develou), Turkey in Asia,
Sept. 1912.

"The Christians sleeping time
Is the devils tempting time."

CORRESPONDENCE

Topeka, Ind., March 4, 1913.

Dear Bro. in Christ Jesus:—We are having German spellings, and I have attended them regularly—have taught most of them. I have learned that we have very good singers among the young people, but we very seldom hear them singing spiritual songs; they are always carnal songs, that are no good or benefit to the soul. I like to hear singing, but we ought to put our young people in another course and get them to sing german spiritual songs. For this reason I have written an old song, the tune is familiar. If we can get the young people started in german spiritual songs, I think it would be a great help in our church. We must do something if we want to keep up the german language, but "many men of many minds," and we cannot suit all of them. The fault is not only with the young but also with us older ones. Do not the works and deeds prove that we are carnal minded when we put all our strength and energy to get as much of this world's riches as we can.

I think it is awful the way Christianity is drifting the downward current with the world. Oh, where is that stream emptying?

S. S. Eash.

NOTHING TO PAY

Nothing to pay, yes nothing to pay.
Jesus has cleared all the debt away.
Blotted it out with His bleeding hand.
Free and forgiven and loved you stand.

Hear the voice of Jesus say.
"Verily thou hast nothing to pay!
Paid is the debt and the debtor free!
Now I ask thee, lovest thou Me?"

Sel. by M. E. Bontrager.

A little word in kindness spoken.
A motion or a tear,
Has often healed a heart that's broken
And made a friend sincere.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 15. April 1913. No. 8.

Editorielles.

Mein Kind, hast du gesündiget, so höre auf und bitte, daß dir die vorigen auch vergeben werden. —Sirach.

Opfere Gott Dank, und bezahle dem Höchsten dein Gelübde! Und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.—Asaph.

Einen alten, doch interessanten Bericht von „Amische" Taufgesinnten in der Schweiz bringen wir in dieser Nummer unter dem Titel „Die Mennoniten im Juragebirge." Es wäre interessant, den jetzigen Zustand der „Amischen" in der Schweiz zu erfahren. Vielleicht wird Br. Kipfer, Editor des „Zionspilger", Langnau, Schweiz, so gut sein und uns einen ausführlichen Bericht über ihr Befinden geben, entweder brieflich oder durch den Zionspilger. Bitte!

„Alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn Er sorget für euch." Prediger des Evangeliums gilt obiges Wort auch. Gott gefällt es, „durch törichte Predigt selig zu machen, die, so daran glauben." Mit dem einfachen Wort Gottes muß der Prediger sich bekannt machen, und dann sich ganz mit Leib und Seele dem Herrn übergeben in seinem Streben den Willen Gottes dem Volk zu verkündigen. Das Resultat muß er dem Herrn überlassen. Vielleicht kann er zuweilen sich einbilden, jetzt eine eindringliche Predigt gehalten zu haben und geht selbstbefriedigt nachhause, und so er es wissen könnte, müßte er vielleicht sehen, daß niemand einen besonderen Segen daraus empfangen habe. Zu einer anderen Zeit fühlt er niedergeschlagen und meint, es sei doch eigentlich gar nichts ausgerichtet mit seinem Predigen, und geht betrübt und gedemütigt nachhause, aber wer weiß, ob nicht seine vermeintliche kalte, oberflächliche Rede tief in die Herzen der Zuhörer gesunken sei, und sie zu tiefem Nachdenken und Besserung des Lebens gebracht haben mag. In einem Gespräch über dieses neulich mit einem Prediger einer andern Verfassung erzählte er, wie er einmal eine Predigt hielt, die ihm kraftlos vorkam; es schien ihm, er könnte nichts hörenswertes vorbringen; die „Tür des Worts" wollte sich ihm gar nicht öffnen. Er ging niedergeschlagen und weinend nachhause und sagte zu seiner Frau, er würde nie wieder predigen. Den nächsten Tag kam eine Frau neun Meilen, um ihm zu sagen, wie viel Nutzen sie aus seiner Predigt des vorigen Tages erhalten habe. Dann rief er aus: „Der Herr sei gelobet! Wenn er eine solche Predigt brauchen kann wie diese war, dann will ich nie wieder klagen; ich will nur getreulich meine Pflicht tun und das Resultat gänzlich dem Herrn überlassen." Ein löblicher Entschluß.

Viele sind vielleicht der Meinung, daß das Martern und Töten der Christen vor etlichen Jahrhundert geendet habe, und daß Christen jetzt überall im Frieden ihrem Heiland folgen können; dem ist aber nicht so. In fast allen Heidenländern haben die, die durch die Arbeit der Missionare sich zum Christentum bekehren, mehr oder weniger Verfolgung zu dulden, wenn sie auch nicht mit dem Tode bestraft werden. Die mohammedanischen Türken aber in ihrem Haß gegen die Christen haben in den letzten Jahren noch viele der einheimischen armenischen Christen umgebracht. Vor drei Jahren brach eine Verfolgung aus, und in weniger

als zwei Wochen Zeit wurden zwanzig bis dreißig Tausend erschlagen. Ihre Leichname blieben unbegraben und wurden von den Hunden und Wölfen verschlungen, bloß, weil sie ihren Herrn und Heiland Jesum Christum nicht verleugneten. So schreibt eine frühere Missionarin. Die neuesten Nachrichten melden, daß im Februar dieses Jahres wieder hundert Christen niedergemetzelt wurden von den blutdürstigen Türken. Die hinterlassenen Witwen und Waisen leben in großer Not, und manche wandern heimatlos und brotlos umher. Missionare machen es sich zur Aufgabe, für diese Armen zu sorgen. Denen, die arbeiten können, verschaffen sie Arbeit und pflegen die Waisen und Kranken, so weit ihre Mittel dazu reichen. Wenn sie die große Armut sehen, die dort herrscht, und an den Ueberfluß denken, den die Christen in den Heimatländern haben, so kommt es ihnen vor, daß wenn nur die Umstände, die dort herrschen, in den Christenländern bekannt wären, so würden die Mittel zur Linderung dieser Not reichlich einfließen, aber ihre Schilderungen und dringende Bitten fallen meistens auf taube Ohren. Sie sind oft mittellos und müssen die Aermsten ohne Mithilfe von sich lassen. Möge Gott die Samariter-Liebe unter seinen Kindern erwecken!

Darum sage ich euch: Alles was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden. Mark. 11, 24.

Sehr sorgfältig sollten wir daher sein, was wir bitten, denn so wir glauben, so wird es uns werden. In Heimsuchungen, Prüfungen, Anfechtungen, Trübsal und Leiden müssen wir daher immer bedenken, daß Gott uns dies aus einer besonderen Ursache mag zugesandt haben. Vielleicht hält er einen großen Segen bereit für uns nach vollendeter Prüfung; denn „nach dem Ungewitter lässest du die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttest du uns mit Freuden.“ Tobias 3, 23. Vielleicht mag auch unsere Geduld im Leiden, oder die Demütigung, die der Herr uns zuschickt, andern Menschen zum Segen dienen. Von Tobias wird gesagt: „Solche Trübsal aber ließ Gott über ihn kommen, daß die Nachkommen ein Beispiel der Geduld hätten wie an dem heiligen Hiob. Tob. 2, 12. Vielleicht mag für uns und andere ein großer Segen hinter unserem zeitweiligen Kreuz verborgen sein. Dies Kreuz mag aber für uns an der Zeit als unerträglich vorkommen, und wir mögen geneigt sein, den Herrn zu bitten, daß er den Leidenskelch, der zum Segnen uns geschickt wird, unbedingt von uns nehme. Bedenke, Gott verheißt, daß was wir im Glauben bitten, soll uns werden. So könnten wir möglicherweise uns unter dem Kreuz herausbeten und — den Segen verlieren. Vielleicht gar ein großer Unsegen oder ein viel schwereres Kreuz auf uns laden. Als Beispiel wollen wir die traurige Geschichte einer Mutter nehmen, die wir gelesen haben. Ihr Knabe — ihr einziges Kind, war sehr krank, und sie meinte, sie könne ihn nicht aufgeben. Sie betete zu Gott, daß er ihr ihren Sohn erhalten wolle. „Erhalte mir mein einziges Kind, ich kann ihn nicht aufgeben. Nicht d e i n Wille, o Herr, sondern m e i n Wille geschehe“, betete sie. Gott ließ den Wunsch ihres Herzens geschehen und das Kind wurde wieder gesund. Er wuchs auf und wurde ein — Verbrecher. Schließlich wurde er zum Tode verurteilt, und diese Mutter, die ihr unschuldiges Kindlein nicht hergeben konnte, mußte ihren schuldigen, aufgewachsenen Sohn sehen am Galgen sterben, — das schwerste Los, das einer Mutter zufallen kann.

In Anfechtungen, Kreuz und Trübsal mögen wir — ja s o l l e n wir auch beten. Christus betete auch, als seine Seele „betrübt war bis in den Tod“ und er „mit dem Tode rang.“ Aber lasset uns ein Exempel nehmen an seinem Gebet: Er betete, daß so es möglich wäre, der Leidenskelch an ihm vorübr gehe, „d o c h n i c h t w i e i c h w i l l, s o n d e r n w i e d u w i l l s t.“ Es ist nötiger, zu bitten um Geduld und Ergebung, als um den Leiden enthoben zu sein.

Ach, daß die Hilfe aus Zion über Israel käme, und Gott sein gefangen Volk erlösete! So würde Jakob sich freuen und Israel fröhlich sein.

Die Heilige Schrift muß man betend lesen und lesend beten. S.

Der Säemann.

Heiland, komm nach Sämanns Weise,
Prüfe meines Herzens Stand!
Ziehe deines Pfluges Kreise,
Wandle es in gutes Land.

Streue reichlich deinen Samen,
Senke segnend ihn hinein.
Sprich darüber Ja und Amen;
Dann muß alles wohl gedeih'n.

Wenn einst in der Ernte Tagen
Mich dein heilig Auge sucht,
Hat die Gottessaat getragen
Hundertfältig gute Frucht.

Ausgew.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XXVI.

Das Schleitheimische Glaubensbekenntnis.

Als nun die Taufgesinnten durch den Märtyrertod des Felix Manz und Konrad Grebel sich zwei ihrer stärksten Männer beraubt sahen, versammelten sich ihre Lehrer zur Beratung auf den 24. Januar 1527, nur etwa drei Wochen nach Manzes Tod, zu Scheitheim an der nördlichen Grenze von der Schweiz. Dies war eine große Versammlung und war wahrscheinlich schon vor Manzes Tod beabsichtigt. Sie kamen aus Mähren, Tyrol, Schweiz und Süddeutschland zusammen.

Vielleicht wurde diese Beratung von der neuen Staatskirche darum geduldet, weil sie hofften, diese Leute würden sich dazu entschließen, sich mit ihr zu vereinigen. Allein sie entschlossen sich zu einem geduldigem Leiden für ihre Glaubenssache. Folgende sieben Artikel wurden ohne eines Bruders Widerspruch einstimmig angenommen, in welchen sie nicht mit den Staatskirchen stimmen konnten. Sehr wahrscheinlich hat Michael Sattler auf dieser Versammlung den Vorsitz geführt und diese Artikel verfaßt, welche wir nun etwas abgekürzt folgen lassen.

1. Von der Taufe. Die Taufe soll gegeben werden allen denen, die das Evangelium gehört haben und glauben in der Wahrheit, daß ihre Sünden durch Christum hinweggenommen seien und die mit ihm in einem neuen Leben wandeln. Damit wird ausgeschlossen alle Kindertaufe, welche keinen Grund und Zeugnis der Schrift hat und gegen den Brauch der Apostel ist.

2. Vom Bann. Der Bann soll gebraucht werden mit allen denen, die sich dem Herrn ergeben haben und doch etwa ausgleiten und fallen und unwissentlich übereilt werden. Dieselben sollen vermahnt werden, zum zweiten Mal heimlich und zum dritten Mal vor aller Gemeinde gestraft oder gebannt werden, nach dem Befehl Christi, Matth. 18. Solches aber soll geschehen nach Ordnung des Geistes Gottes, vor dem Brotbrechen.

3. Vom Brotbrechen. Alle, die ein Brot brechen wollen zum Gedächtnis des gebrochenen Leibes Christi, und von einem Trank trinken wollen zum Gedächtnis des vergossenen Blutes Christi, die sollen durch die Taufe zuvor vereinigt sein in einem Leibe Christi, das ist die Gemeinde Gottes an welcher Christus das Haupt ist.

4. Von der Absonderung von dem Bösen und Argen, das der Teufel in die Welt gepflanzt hat, sind wir vereinigt worden, daß wir nicht Gemeinschaft mit ihnen haben und mit ihnen nicht laufen, in die Gemenge ihrer Greuel, nach dem Gebot des Herrn in welchem er uns heißt abgesondert zu sein, wenn wir seine Söhne und Töchter sein wollen.

5. Der Hirte der Gemein soll nach Pauli Ordnung ein gutes Zeugnis haben von denen, die außer dem Glauben stehen. Sein Amt soll sein: Lesen, Vermahnen und Lehren, strafen und bannen in der Gemeinde, das Brot anheben zu brechen und in allen Dingen des Leibes Christi Acht zu haben, daß er gebaut und gebessert und dem Lästerer der Mund gestopft werde. Er soll erhalten werden, wo er Mangel haben wird, von der Gemeinde, welche ihn erwählt hat. So aber dieser Hirt vertrieben oder durch das Kreuz des Herrn hinweggeführt wird, soll von Stund an ein andrer an seine Statt verordnet werden, damit das Völklein und Häuflein Gottes nicht zerstört werde.

6. Das Schwert ist eine Verord-

nung Gottes außerhalb der Vollkommenheit Christi, welches den Bösen straft und den Guten schützt und schirmt. Dasselbige zu gebrauchen sind geordnet die weltliche Obrigkeiten. Nun wird gefragt von vielen, die nicht erkennen den Willen Christi gegen uns: Ob auch ein Christ möge oder solle das Schwert gebrauchen gegen den Bösen, um des Guten Schutz und Schirm willen? Antwort: Christus lehrt, daß wir von ihm lernen sollen, denn er sei sanftmütig und von Herzen demütig, so werden wir Ruhe finden für unsere Seelen. Zum andern wird gefragt des Schwerts halben, ob ein Christ soll ein Urteil sprechen in weltlichem Zank. Hierzu ist die einzige Antwort: Christus hat nicht wollen entscheiden und urteilen zwischen Bruder u. Bruder des Erbteil halben, sondern hat sich dessen geweigert; also sollen wir auch tun. Zum dritten wird noch gefragt des Schwerts halben: Soll ein Christ ein obrigkeitliches Amt annehmen, wenn er dazu gewählt wird? Dem wird also geantwortet Christus hat zu einem König sollen gemacht werden, und er ist geflohen; also sollen wir auch tun und ihm nachfolgen, so werden wir nicht in Finsternis wandeln. Weiter sagt Paulus: „Welche Gott versehen, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbild seines Sohnes."

7. Vom Eid. Christus, der die Vollkommenheit des Gesetzes lehrt, verbietet den Seinen alles Schwören, sowohl recht als falsch.

Wenn ich den vierten Artikel recht verstehe, so ist damit gemeint, daß man nicht dem Gottesdienst in den Staatskirchen beiwohnen und noch weniger ihr Abendmahl genießen soll; weil dort, wie sie selbst gestanden, Gute und Böse, Bekehrte und Unbekehrte bei einander sind.

Dies Bekenntnis hatte sich dem Anschein nach aus den Händen der Taufgesinnten verloren, und wurde erst in späterer Zeit wieder aus den alten Archiven der Stadt Bern hervorgefunden, wo sie lange Zeit geruht hatten, und eingeschrieben waren vielleicht zu einem Zeugnis gegen die „Irrlehren der Wiedertäufer."

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein ernster Zuruf und Zuspruch.

Ich geringer Knecht nach dem Willen Gottes berufen in das Amt, welches die Versöhnung prediget, gedenke der heiligen und gläubigen Brüder in Christo, sonderlich des Editors und der Leser des Herold der Wahrheit:

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesu Christo.

Wir finden Ursache, Gott zu danken für euren Ernst und Arbeit, die ihr zeiget in Christo Jesu, für den kleinen Boten, der immer ausgesendet wird, die Leser zum Nachdenken zu bringen, was sie sind und was sie tun haben, um eine Hoffnung des ewigen Lebens zu haben. Denn das ist mein Wunsch; und ich denke oft an euch in meinem Gebet mit Flehen, daß ihr wandelt würdiglich, dem Herrn zum Gefallen und fruchtbar seid in allen guten Werken, um zu erlangen, was Paulus sagt: „Und wandelt in der Erkenntnis Gottes, und gestärkt werdet mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht, zu aller Geduld und Langmütigkeit mit Freuden, auf daß wir auch Dank sagen können dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht; welcher uns auch errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden; welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene von aller Kreatur.

Nun, ihr werte Leser des Herolds, die obigen Worte des Paulus greifen tief in unseren Lebenswandel, und zeigen, daß wir wandeln müssen in der Erkenntnis Gottes, daß wir tüchtig gemacht werden können zu dem Erbteil der Heiligen im Licht.

Nun hat Jesus uns von der Sünde erlöst durch sein Blut und hat alle, die an ihn glauben und ihm nachfolgen, errettet von der Obrigkeit der Finsternis und versetzt ins Reich seines lieben Sohnes.

Nun liebe Leser, was wollen wir mehr fordern? Dies ist der enge und schmale

Weg, der zum ewigen Leben führt, und wenige sind ihrer, die darauf wandeln. Mir ist oft bang, denn es könnte leicht sein, daß auch viele von den Amischen Christenbekennern (welche die niedrigsten sind nach dem äußerlichen Anschauen) auch nicht im Frieden mit Gott leben, dieweil die Augenlust und Fleischeslust viele davon hinrafft. Und die Folgen davon sind ein hoffärtiges Leben, welches nicht durch den Geist Gottes vom Vater kommt. Es ist zum Bedauern, daß ihre Seelen mit denen auf dem breiten Weg in die Verdammnis gehen müssen. — Wenn du die Seligkeit erlangen willst, dann warte nicht bis ein anderer dir sie bringt, nein, ringe du selbst mit Ernst, bis du sie findest, denn der andere hat auch zu suchen für sich selbst. Wir können nur einander guten Rat geben, so wie die klugen Jungfrauen taten.

Gott segne das obige Werk, wenn es angenommen kann werden. Die Güte Gottes einem jeglichen gewünscht zum Gruß. Wir sind auch gesegnet mit guter Leibesgesundheit. — Denket auch alle an uns in eurem Gebet.

Hans E. Borntreger.

Bay Minette, Ala.

Für den Herold der Wahrheit.

Die lautere Milch.

Und seid begierig nach der vernünftigen und lauteren Milch als die jetztgeborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet. 1. Petri 2, 2.

Man schaue doch einem solchen kleinen Kindlein zu, wie es sich mit Begierde und Wonne an der Mutterbrust nähert, u. wie es sich dann labt und erquickt an der Lebensquelle, die ihm hier sprudelt; und wie es so dann u. wann abläßt, dankensvoll der Mutter in die Augen blickt, um dann sich wieder mit doppeltem Eifer der Mutterbrust zu nahen und zu trinken. Gleich also, sagt der Apostel, sollen wir begierig sein nach der vernünftigen lauteren Milch des Evangeliums, auf daß wir durch dieselbe zunehmen. Aber gleichwie das kleine Kind zuerst geboren sein muß, ehe es die Mutterbrust sucht, also muß der Mensch zuerst neu und wiedergeboren werden, ehe er begierig wird nach dem Wort Gottes, um seine Seele zu laben und zu stärken, ja zu wachsen und zuzunehmen in Christo Jesu, unserm Herrn.

Und gleichwie das kleine, schwache Kindlein alltäglich seine Nahrung findet an der Mutterbrust, also müssen wir als neugeborene Menschen alltäglich uns laben und stärken an dem seligmachenden Wort Gottes. Wir setzen uns doch dreimal des Tages zu Tisch, unseren natürlichen Leib zu speisen; gerade so notwendig ist es, daß wir alltäglich geistliche Speise zu uns nehmen aus dem Wort Gottes. Ja, so wie der Herr sagt durch den Propheten Jesaia, Kap. 12, 3: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen." Das ist doch der rechte Brunnen, wo ich hoffen will, daß wir als wahre Nachfolger Christi alltäglich am Schöpfen sind.

Und gleichwie das kleine Kindlein, wenn es 'mal nicht mehr begierig ist nach der Mutterbrust, so ist das ein Zeichen, daß das Kindlein am Erkranken ist; ebenso mit uns, wenn wir keinen Hunger noch Durst haben nach dem Wort Gottes, so fehlt etwas der Seele nach, und wir sind am Erkranken und gebrauchen den Arzt Jesus, den Heiland der Welt. Er allein kann uns helfen, in ihm allein liegt das Heil. So wollen wir dann mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen und uns alltäglich üben in der Gottseligkeit, denn die leibliche Uebung ist zu wenig nütze, aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

Es hat einmal ein junger Bruder zu mir gesagt, wie sein Onkel in Indiana so merkwürdig arg raucht. Ich sagte zu ihm: „Der kriegt vielleicht die Tabakspfeife ein Dutzend mal in den Mund, wo die Bibel einmal in die Hand kommt." „Ja," sagte er ernstlich, „auch zwei Dutzend mal." Nun, wenn das der Fall ist, welchen Gott dienen wir am meisten und treusten? Dem Gott der Bibel oder dem Tabaks-Gott? —

Laßt uns wieder zurück kommen an das Kindlein, das so zunimmt an der unverfälschten Muttermilch. Geradeso müssen wir das reine Wort Gottes unverfälscht annehmen zu unserer Seligkeit.

Ich bin froh und dankbar, daß wir nicht in einer Zeit wie die Märtyrer, sondern in einer freien Gnadenzeit leben können, wo uns keine Obrigkeit verhindert, die Bibel alltäglich zu lesen, und Gewissensfreiheit haben, unserm lieben Jesum nachzufolgen, und seine Gebote zu unterhalten, so wie er sie uns gegeben hat in unserer Schwachheit, Ihm zum Preis und Ehre und uns zur Seligkeit.

D. E. Mast,

Hutchinson, Kan.

Aus der Predigt gehen.

Noch etwas muß ich rügen, das mir eine große Unordnung dünkt, daß nämlich in der Zeit der Vermahnung einige eine Gewohnheit haben, hinauszugehen und lange außerhalb der Vermahnung zu verweilen und sich dort vom Zeitlichen und Natürlichen unterhalten und diese köstliche Gnadenzeit leichtsinniger Weise verbrauchen.

Wenn wir den rechten Sinn vom Sabbath betrachten, so hat ihn der Herr eingesetzt nicht allein um von natürlicher Arbeit, sondern auch von allen sündlichen Lüsten zu feiern. Denn im Gesetz stehet geboten: Gedenke des Sabbaths daß du ihn heiligest." Wie aber heiligen wir ihn, wenn wir ihn leichtsinniger Weise zubringen? Ebenso, wenn wir die Vermahnung leicht achten, wovon doch Paulus anführt, daß wir uns untereinander sollen ermahnen mit Reizen zur Liebe und guten Werken und unsere Versammlung nicht verlassen, wie etliche eine Weise haben. Wie können wir aber die Leute vermahnen, wenn sie nicht beieinander bleiben?

Aus David Beilers „Das wahre Christentum." Ausgew. von J. F. S.

Der Prediger des Evangeliums.

Richard Baxter, 1656.

IV.

Wir sind die Säugammen von Christi Kindlein. Wenn wir selbst keine Nahrung zu uns nehmen, so müssen sie Hunger leiden, und das wird bald an ihrer Magerkeit und der matten Erfüllung ihrer verschiedenen Pflichten sichtbar werden. Wenn wir unsere Liebe erkalten lassen, so werden wir die ihrige nicht erregen. Wenn wir uns mit ungesunder Speise, mit Irrlehren oder unfruchtbaren Streitfragen nähren, so haben unsere Zuhörer die üblen Folgen davon zu empfinden. Haben wir hingegen Reichtum am Glauben, Liebe und Eifer, wie wird er dann erfrischend über unsere Gemeinden sich ergießen, und wie werden diese an denselben Gnadengaben wachsen! O Brüder, wachet über eure eigenen Herzen; werfet von euch die Lüsten, Begierden und weltliche Neigungen; führet ein Leben des Glaubens und der Liebe; seid viel zuhause und viel bei Gott. Ist es nicht euer tägliches Geschäft, euer eigenes Herz zu erforschen, die Sünde zu bekämpfen und vor Gott zu wandeln, so kann eure Arbeit an euren Gemeinden nicht gut von statten gehen. Vor allem verweilet oft in einsamen Gebete und stiller Betrachtung! Von diesem Herde muß das himmlische Feuer kommen, das eure Opfer anzünden soll. Bedenket stets, daß ihr eure Pflicht nicht bloß zu eurem Schaden vernachlässigen könnet: noch viele andere verlieren dabei. Um eurer Gemeinde willen wachet daher über eure Herzen. Wenn eine Versuchung zu geistlichem Hochmut euch überwältigte, und ihr in einen gefährlichen Irrtum verfielet, in dem ihr auch eure Gemeindeglieder verwickeltet, welche Wunde würde das der Herde schlagen, die eurer Fürsorge anvertraut ist: Ein Fluch würdet ihr für sie werden, statt eines Segens, und sie müßten wünschen, nie euer Angesicht gesehen zu haben. O, darum habt Acht auf eure Gedanken und Neigungen! Eitelkeit und Irrtum schleicht sich gar schmeichelnd ein, und kommt selten ohne schöne Maske. Große Verwirrungen haben gewöhnlich kleine Anfänge. Der Fürst der Finsternis vermummt sich gar häufig in einen Engel des Lichts, um die Kinder des Lichts wieder in die Finsternis zurückzuziehen. Wie leicht erwachsen aus übeln Neigungen bedenkliche Krankheiten, und ermatten eure Liebe, Furcht und Sorgfalt! Darum wachet um eurer und anderer willen!

Außer dieser Wachsamkeit im Allgemeinen sollte ein Seelenhirt noch besonders auf sein Herz achten, wenn er im Begriff ist, in die Versammlung zu gehen. Ist es dann kalt, wie ist es ihm möglich, die Herzen seiner Zuhörer zu erwärmen? Darum flehet n solchem Augenblick zu Gott um Belebung und Erwärmung! Leset in einem ergreifenden, erwecklichen Buche, oder denket der Bedeutung des Gegenstandes nach, über den ihr sprechen wollt; betrachtet den unendlichen Wert der Seelen eurer Gemeindeglieder, damit ihr, vom Eifer des Herrn beseelt, sein Haus betreten möget. Auf diese Weise erhaltet das Leben der Gnade in euch, auf daß es aus allen euren Predigten hervorleuchte, und jeder, der kalt in die Versammlung kommt, sich erwärmt fühle, ehe er weggeht. —B.

Für den Herold der Wahrheit.

Die photographische Bilder.

Die Gnade, Barmherzigkeit, und Liebe Gottes wird gewünscht uns und allen lieben Brüdern und Schwestern in dem Herrn, wie auch Mitgenossen unseres christlichen Glaubens, und die ihr teilhaftig seid an dem Bekenntnis des Sohnes Gottes, unseres Heilandes Jesu Christi.

Dieweil es zu unserer Zeit noch ist, — und auch sein wird bis zur Welt Ende — wie es war zu allen Zeiten seit Menschen auf Erden sind, nämlich wie der Apostel Petrus sagt: Euer Widersacher, der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet welchen er verschlinge. 1. Pet. 5, 8. Wir wissen wohl, was der natürliche brüllende Löwe im Sinn hat, wenn er uns würde nachlaufen oder uns begegnen auf unserem Wege; nämlich, daß er uns angreifen würde, und uns natürlich zerreißen. Wir würden wohl alle Mühe und Fleiß anwenden, um uns zu retten vor seinem Rachen, besonders wenn wir seine Warnung in Zeit gehört haben. Also ist es auch, wenn der böse Feind uns auf solche Weise begegnet, daß es deutlich zu sehen ist, daß der Geist vom Bösen ist, und daß er die Seele zerreißen will, so muß ich denken, es ist leichter, dem bösen Feind Widerstand zu tun im Glauben, als wenn der Teufel uns begegnet (wie heutzutag vielfältig der Fall ist), wie Paulus sagt: Denn solche falsche Apostel und trügliche Arbeiter verstellen sich zu Christi Apostel. Und das ist auch kein Wunder, denn er selbst, der Satan, verstellet sich zum Engel des Lichts. 2. Kor. 11, 13. 14.

Auch lesen wir in 2. Petri 2, 1: „Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch sein werden, falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Sekten, und verleugnen den Herrn, der sie erkauft, und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammnis," usw.

Ich bekenne, es gibt heute sehr viele solche falsche Lehrer, die wohl das wahre Wort Gottes lehren, insofern es nicht ihre eigene Natur, Lust und Begierde straft.

Johannes sagt: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und das hoffärtige Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust" usw. 1. Joh. 2, 15. 16.

Es ist fast einem jeden Christ und allen Christenbekennern wohlbekannt, daß die Welt zur jetzigen Zeit es sonderbar hoch treibt mit photographische Bilder zu nemen; und das nicht nur allein die ungläubige Menschen, sondern auch solche, die einen Glauben annehmen und Jesus Christus bekennen als ihren Seligmacher; aber es bleibt nicht bei denjenigen, sondern es ist auch eine gemeine Sache geworden unter solchen, die sich von der Welt abgesondert und wahre wehrlose Christen nennen.

So Gott will, gedenke ich in meiner Armut und Geringheit meine Ansicht über das Obige zu geben. und es mit des Herren Wort bekräftigen und bezeugen.

Dieweil dieser abgöttische Gei auch von Zeit zu Zeit sucht, sein Werk auszurichten mit dem Gesagten. Bildernehmen au den Unsrigen. nämlich den Alt-Amischen Mennoniten. wiewohl meistensteils unter der Jugend. die die Erkenntlichkeit des unverfälschten Wortes Gottes. und die

Kraft des guten Geistes noch nicht haben; und dagegen es falsche Personen hat, die bekennen, gute Christen zu sein, und vielleicht auch zu loben sind, was das moralische Leben angeht, solche können und tun so leicht unserer Jugend es auslegen, daß das Bildernehmen nichts Unrechtes ist. Bedenke, lieber Leser, — „das ist auch kein Wunder; denn er selbst, der Satan, verstellet sich zum Engel des Lichts."

Daß das Photographieren im Gebrauch oder Gang war zu Moses Zeiten, oder auch zu des Heilands oder der Apostel Zeiten, glaube ich nicht; folglich haben wir auch nicht die Schrift, die es buchstäblich verbietet; das ist, wir finden nicht, daß irgendwo in der Schrift das „Photographieren," „Leikniß" (likeneß), oder „Bilder nehmen" genannt ist. Also wollen viele sich rechtfertigen damit und sagen: Die Schrift verbietet es nicht.

Im Gesetz Mose finden wir, daß der Herr geboten hat: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen." 2. Mose 20, 4. Item: „Du sollst dir kein Bildnis machen einigerlei Gleichnis, weder oben im Himmel, noch unten auf der Erden, noch im Wasser unter der Erde. 5. Mose 5, 8. Auf daß ihr euch nicht verderbet und machet euch irgend ein Bild, das gleich sei einem Mann oder Weib." 5. Mose 4, 16. Item: „So hütet euch nun, daß ihr des Bundes des Herrn eures Gottes nicht vergesset, den er mit euch gemacht hat, und nicht Bilder machet einigerlei Gleichnis, wie der Herr, dein Gott geboten hat." Vers 23, auch Vers 25, usw.

Ueber das Obige werden wohl manche sagen, daß die Bilder, die ihnen (nämlich den Kindern Israel) verboten waren, waren die Abgötter gemeint. Ja, das glaube ich selbst, besonders nach 4. Mose 33, 52; 5. Mose 9, 12; 27, 15.

Aber was ist ein Abgott? Es ist etwas, das man fälschlich aus einer närrischen Einbildung für einen Gott hält, aber gar keiner göttlichen Verehrung würdig kann geachtet werden.

Luther sagt: „Dem Wort nach ist es, das uns von Gott ab und zum Teufel hinab in die Hölle führt."

Daß hier in unserem Land gegossene Bilder aufgestellt werden und geehrt werden als Götter anstatt des lebendigen Gottes, ist mir unbekannt; ist denn keine Abgötterei in diesem Land? Büchner sagt: „Wer äußerlich keine Abgötterei treibt, sehe zu, daß er nicht im Herzen an der Welt und an den drei Weltgötzen, Fleischeslust, Reichtum und Ehre — woraus die drei Hauptlaster, Wollust, Habsucht und Ehrsucht entstehen — hänge, und also einen Götzen im Herzen habe.

Es heißt: „Du sollst dir kein Bildnis" — aber merke, was weiter — „noch irgend ein Gleichnis machen" Jedermann weiß doch wirklich, daß das photographische Bild gänzlich das vollkommene Gleichnis sein soll von der Person, davon es genommen ist.

Und so wollen wir es auch in Betrachtung ziehen, was für ein Gefühl oder Geist den Mensch regiert und führt, dessen Sinn und Vorhaben ist, sein Bild nehmen zu lassen. Es ist fast immer Tatsache, daß das schönste und modernste Kleid angezogen werden muß. Das Haar wird geziert mit unnötigen Kämmen (das doch wahrscheinlich Augenlust zeigt), die Gesichtsmienen werden oft so verstellt, daß es deutlich zeigt, daß der Hochmut und Hoffart in ihren Herzen ist. Und ein hochmütiger oder hoffärtiger Mensch hat keine Verheißung des Reiches Gottes. Aber so ist es, daß das Photographieren einen großen Einfluß hat auf das hochmütige und hoffärtige Wesen.

Durch die weltliche Wissenschaft und Erfahrenheit ist solches zum Vorschein kommen und es gehört zu der Welt, und die Weltmenschen haben Lust daran; aber „so jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters." 1 Joh. 2, 15. Und „die Welt vergehet mit ihrer Lust." Vers 17.

Tatsache ist es, daß kein Gottesdienst damit geübt wird, und Jesus sprach: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut." Matth. 12, 30.

Es gibt solche, die sagen: „Wenn es nichts Unrechtes ist, für andern Verfassungen das Bilder nehmen zu erlauben oder dulden, so ist es auch nichts unrechtes für

uns." Dieses wollen wir ihnen und ihrem Gott überlassen.

Liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn, lasset uns aber die Worte Josua in unsere Herzen einprägen, da er sagt: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen." Jos. 24, 15.

Ich glaube sicherlich, daß die Weltmenschen nicht so geneigt wären, um das Photographieren so hoch zu schätzen und auszuüben, wenn es ein Gott wohlgefälliges Werk wäre.

Darum lasset uns prüfen, was da sei wohlgefällig dem Herrn, Eph. 5, 10; oder was das beste sei. Phil. 1, 10.

So aber jemand mich anders unterweisen kann mit dem Wort Gottes (aber nicht mit Menschen-Gunst), der lasse sich hören.

J. N. Borntreger.

Limon, Colorado.

Für den Herold der Wahrheit.

Ist das Blatt zu teuer?

Von J. F. S.

Ich bin durch die Zusendung von Probenummern von anderen deutschen Gemeinde-Blättern in den Stand versetzt, den Herold der Wahrheit mit diesen zu vergleichen mit folgendem Resultat:

Der Christliche Bundesbote ist der deutsche Organ der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten. Es ist dies ein wöchentliches Blatt, mit nur halb so viele, aber doppelt so große Seiten wie der Herold der Wahrheit, etwa mehr als der achte Teil des Blattes sind Anzeigen (Advertisements); es ist in seinem 32. Jahrgang und kostet jährlich $1.50, also ungefähr derselbe Preis, die Anzeigen mit eingezählt, wie der Herold.

Der Bote der Neuen Kirche ist der deutsche Organ der Schwedenburger Gemeinde, von derselben Größe und Umfang wie der Bundesbote. Es ist in seinem 58. Jahrgang, erscheint monatlich und kostet jährlich $2.00, also mehr wie doppelt so viel wie der Herold der Wahrheit. Also ist der Herold der Wahrheit ebenso billig, und billiger wie andere Gemeindeblätter von gleichem Umfang.

Die Herausgabe des Herold der Wahrheit wurde nicht unternommen (wie viele scheinen zu meinen) um Geld zu machen; in solchem Falle wären die Herausgeber sehr getäuscht. Ich kann nur für mich selbst reden. Meine Gedanken waren etwa wie folgt: Im 1. Jahrgang würde das Blatt seine Unkosten nicht bezahlen können, und es müssen solche sein, die bereit sind, diese Unkosten zu tragen, so lange bis das Blatt sie wieder zurück zahlen kann, oder sie verlieren, im Falle das Blatt sie nicht zurückzahlen kann oder eingestellt werden muß. Ich dachte weiter, wenn das Blatt im zweiten Jahrgang sich selbst erhalten kann, so kann man zufrieden sein, und wenn es im dritten Jahrgang sich selbst erhalten kann und die ihm im ersten Jahrgang vorgestreckte Gelder ohne Interessen wieder zurück zahlen kann, so darf man froh sein. Nach jetziger Aussicht scheint es, als ob ich mich in meinen Anschauungen nicht weit geirrt hätte.

Mit meinem Wissen war es noch nie die Absicht von jemandem, der sich an der Herausgabe des Blattes beteiligte, und ist es noch jetzt nicht, um dasselbe zur geldmachenden Sache zu machen. Es waren aber solche, die schienen, davor zurück zu schaudern, weil eine Gefahr war und noch jetzt ist, daß jemand daran Geld verlieren möchte.

Soweit mir bekannt ist, ist keiner von denen, die sich an der Herausgabe des Blattes beteiligen, die bisher einen einzigen Cent für ihre Arbeit und Unkosten erhalten haben und erwarten nichts dafür. Ein Jeder, der Editor mit eingeschlossen, bezahlt seine eigenen Unkosten bis dahin, daß das Manuskript in die Hände der Drucker kommt. Wir hoffen, dies möchte den lieben Lesern zufriedenstellend sein.

Kalona, Iowa.

Die Mennoniten im Juragebirge.

Ein Zeitungsschreiber machte folgende Bemerkungen: In den Seitentälern und auf den Bergen des bernischen Juragebirges, zwischen Biel und Basel, in der Schweiz, auf kleinen Pachthöfen zerstreut, treffen wir zahlreiche Täuferkolonien an,

deren Voreltern aus dem ebenfalls bernischen Emmenthal einst vertrieben wurden.. In diesen entlegenen und von der Natur sehr begünstigten Flecken fanden sie in den Zeiten schwerer Not eine Zuflucht. Diese Täufer, sogenannte „Amische", sprechen ihren ursprünglichen schweizer-deutschen Dialekt, während die Sprache der Dorfgemeinde, in deren ihre Heimwesen liegen, eine französische Mundart ist. In etlichen Tälern und Berggegenden bilden die Täufer die Mehrzahl der Bewohner. So in Tscheiwo bei Court, auf dem Münsterberg bei Moutier, auf dem Sonnenberg bei Tramelan usw. Sie sind ein reinliches, eingezogenes, einfaches, christliches Volk. In der Kleidung bleiben sie weit hinter der Mode zurück. Die Männer tragen Häftlein statt Knöpfen an Rock und Weste. Sie sind Männer von Treue und Glauben, bezahlen pünktlich ihre Pachtzinse und Steuern, sind überhaupt gute Bürger und ein zuverlässiges Volk. Aus religiösen Gründen schwören sie keinen Eid und tragen keine Kriegswaffen.

In bürgerlichen Angelegenheiten zeigen sie überhaupt große Zurückgezogenheit. Den Gottesdienst feiern sie unter sich bald hier, bald dort im Daheim eines Glaubensgenossen, und zwar mit einem beliebigen Prediger aus ihrer Mitte. Auf den Gottesdienst — in der Regel jeden Sonntag vormittag — folgt ein einfaches, gemeinschaftliches Mittagsmahl, das zur Sommerzeit in der bequemere Räumlichkeit bietenden Scheuertenne gehalten wird. Sie haben eigene religiöse Lieder, von denen etliche die Leiden früherer Glaubensgenossen verewigen. Eines dieser Lieder schildert den Tod eines Hans Haslebacher von Sumiswald, der am 20. Oktober 1571 in Bern seines Glaubens wegen enthauptet wurde. Zum Zeugnis seiner Unschuld, sollen nach der Hinrichtung drei Zeichen geschehen sein, nämlich: Das abgeschlagene Haupt sprang in den Hut Hans Haslibachers, die Sonne wurde blutrot u. der Brunnen am Stalden schwitzte Blut. So das Passionslied, welches wohl dem 17. Jahrhundert angehört und in den niederen Berghütten des Jura vom Großvater auf den Enkel übergegangen ist.

Viele dieser Täufer wanderten in früheren Jahren nach Amerika, nach Rußland und sogar nach Südamerika aus. Vor etlichen Jahren wurden sie mit dem Militärdienst belästigt, womit man solche Leute billig hätte verschonen sollen. Wie man berichtet, rüsten sich wieder zahlreiche Scharen dieser Taufgesinnten zur Auswanderung nach der Republik Argentinien, wo sie von dem Militärdienst befreit sind und auch wieder ihre Einsamkeit wieder zu finden hoffen. Bald werden diesen der noch übrige Teil nachfolgen, und dann wird die Schweiz, speziell der Kanton Bern, um einen interessanten Teil seiner Bevölkerung ärmer sein. — (Die Gemeinde unterm Kreuz.)—Aus dem „Herold der Wahrheit" vom 1. Juni 1886.

Die Unsterblichkeit.

Wenn ich nicht glauben würde an die Unsterblichkeit der Seele, so wäre ich der Unglücklichste aller Geschöpfe; den gerade diese Erhabenheit des Menschen, über alle andere Geschöpfe würde den Mensch nur unglücklich machen, wenn nur in diesem Leben sein Glück zu suchen wäre. Denn gerade diese Intelligenz, dieser Verstand, den der Mensch besitzt gegen alle anderen Kreaturen, würde ihn nur unglücklich machen. Denn alle anderen Geschöpfe finden ihr höchstes Glück und ihre Befriedigung in diesem Leben, aber nicht so mit dem Mensch. Wo meine Seele nicht unsterblich wäre, so würde ich die allerniedrigsten Geschöpfe in ihrem Zustand beneiden und bevorzugen. — Das sagen wir, um unsere Brüder zu stärken, um an der Bibel festzuhalten. Denn sehet, wie ein großer Vorzug der Gläubige hat über den Zweifler oder über den, der nur lebt für diese Welt.

Hoffnung lässet nicht zuschanden werden.—Angew. von J. D. G.

Für den Herold der Wahrheit.

Heiligung.

Jeder glaubt an die Heiligung, nur einige binden die Heiligung an das vorderste Ende. Sie wollen ein heiliges Leben vor den Glauben setzen; sie wollen gerecht

werden durch gute Werke. Aber Gott will zuerst den Glauben und dann die Heiligung, als Früchte des Glaubens, oder gute Werke als eine gewisse Folge des Glaubens. „Der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleiet dann am Weinstock." Joh. 15, 4. „Ich in der Weinstock, ihr seid die Reben"; Vs. 5 — gleich wie die Früchte des Weinstocks in Büschel „clusters" wächst, einige groß, andere klein, aber nicht ein einziges Beerlein wächst, es sei denn am Weinstock — Jesus Christus. Und alle diese Werke zu seiner Ehre.

J. D. G.

Centralia, Mo.

Für den Herold der Wahrheit.

Früchte des Glaubens.

Sobald unser Glaube aufsteigt und die wahre Frömmigkeit herniederkommt, dann erst fängt unsere Arbeit recht an, der Glaube wirkt dann, die Frömmigkeit ist nichts anderes als Werk der Liebe, die erst vom Himmel gekommen ist. Wir können es nicht kaufen wir können es nicht verdienen, auch nicht mit guten Werken vertauschen, denn es ist eine Gnade Gottes, die erst vom Himmel gekommen ist. Aber sind wir einmal damit angefüllt, so wirkt es von selbst gleich wie Petrus und Johannes: „Wir können es ja nicht lassen." — Dann wollen wir es auch andern bringen. Wir sehen so viel Männer Weiber und Kinder, die in Mangel, Not und Sünde leben, ja der liebe Heiland sagt, wir sollen das Werk vollenden, das er angefangen, hat, und sollen noch größere als diese tun; denn er sagte: „Ich gehe zum Vater.f Joh. Joh. 14, 12. Liebet ihr mich, so haltet ihr meine Gebote. Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet und gebringet. Joh. 15. Und eure Frucht bleisetzt, daß ihr hingehet und viele Frucht be, auf daß, so ihr den Vater betet er es euch gebe. Sehet die Ordnung, erst den Glauben, denn die Liebe und darnach folgen die Werke, also Früchte des Glaubens. Dann können wir den Vater bitten in dem Namen Jesu und er hört uns.

J. D. Güngerich.

Centralia, Mo.

Korrespondenz.

Fairview, Mich., den 21. März 13. Gruß zuvor an alle Leser dieses Blattes, wie auch an den lieben Editor und Familie. Heute ist Karfreitag, und es ist stürmisch. Es hat geregnet bis Mittag und schneit jetzt (drei Uhr). Von meinem Vater her war ich es gewohnt, den Tag zuzubringen mit Fasten und Beten; so habe ich auch heute, und Christi Kreuzigung betrachtet. Nach dem Mittagessen kam der willkommene „Herold der Wahrheit". So setzte ich mich und las ihn ganz durch und freue mich zu sehen, daß die Brüder so viel Gutes mitgeteilt haben; besonders Daniel Bitschi von Arthur, Ill. Ich habe schon öfters hören davon reden und sagen daß das Gleichnis nehmen oder sich abbilden lassen sei nicht verboten im neuen Testament. Es ist nicht genannt; aber ich möchte niemand zusprechen es zu tun. Eins wissen wir alle: Daß es nicht Sünde ist, es nicht zu tun. Eins will ich euch raten, die ihr besudelt seid mit dem „Bildnis" nehmen oder Gedanken habet, es zu tun: nehmet das Geld und abonniert auf den „Herold der Wahrheit." Er verursacht mir Leid, daß so viele von unsern Brüdern und Schwestern gefangen sind in diesem Uebel. Ist es nicht ein freches Uebertreten? Leset Apg. 5 1—8. So wir wissen, daß es ein Verbotenes ist, und lassen uns in die Gemeine aufnehmen und versprechen treu zu sein, wie könnten wir es verstecken und aufrichtig sein? Solches, glaube ich, gibt dem Satan Anlaß zur weiteren Verführung.

Sonntag, den 16. März wurde Bruder Eli Yoder mit Schwester Katharina Knepp verbunden in den Ehestand und auf Mittwoch den 19. David Kaufmann, nahe Mio, mit Katharina Jantzi von West Branche. Schreiber dieses wünscht ihnen allen Gottes Segen, langes Leben und viel Glück in natürlicher, sowohl als in geistlicher Hinsicht. Montag, den 23. gedenken Bruder Jakob S. Yoder mit Weib und zwei Kinder nach Oregon abzureisen, ihre Heimat dort zu machen für eine kurze Zeit, und dann nach California zu gehen, wo eine kleine Anzahl Glieder sich niederlassen will.

Bruder Noah Knepp, Weib und Kind, Schw. Katharina Miller und Rudi Troyer werden sie begleiten bis Wolford, N. Dak. Yoders werden auch etliche Wochen hier anhalten auf ihrer Reise nach dem fernen Westen.

John S. Yoder.

Gestorben.

Teis.—Daniel J. Teis, geboren in Garrett Co., Md., den 24. Dezember 1871 und gestorben den 25. Februar 1913, nahe Hartville, Ohio, im Alter von 41 Jahren, 2 Monaten und 1 Tag. Die Leichenreden wurden gehalten durch Brüder Phineas V. Yoder und Josua Kinig am Wohnhaus u. Beerdigung getan in dem amisch-mennonitischen Grabhof, nahe Hartville, den 28. Februar. Er verehelichte sich mit Kätie S. Mast, in Geauga Co., Ohio, den 24. November 1894 und zu dieser Ehe waren 10 Kinder geboren — 4 Söhne und sechs Töchter, alle noch am Leben im Alter von 1 bis 16 Jahren. Er hinterläßt dann die Kinder, seine Witwe, seine bejahrte Mutter, drei Brüder, eine Schwester und Freunde als Trauernde, doch wir glauben nicht als solche mit Ursach als ohne Hoffnung. Sein Vater, geboren auf dem Meer auf der Fahrt von Deutschland nach Amerika, den 24. Juli 1833 starb an der Auszehrung den 24. Mai 1881 in Garrett Co., Md. Die hinterlassene Mutter war geborene Sarah Bietsche, eine Tochter von Jonas Bietsche früher Bischof der Gemeine der Casselman Strom Gegend.

Der Verstorbene vereinigte mit sich mit der Amisch Mennoniten Gemeinde in seiner Jugend, und nach des Schreibes Erkenntnis war ein brauchbares Glied bis zum Ende. Wie berichtet, so war sein letztes Begehren, daß das Gebet mit der Familie sollte geübt werden werden, und nachdem solches geschah, oder dabei

Ueberschritt er die Grenzen der Zeit
In die lange, unbegrenzte Ewigkeit.
Mit Trauern und Herzeleid wend't man den Blick,
Doch g'stärkt und getröst't auf sein'n Abschied zurück.—J. B. M.

Schrag.—Katharina, Weib von Moses Schrag, Tochter von Jonas Bietschie, geboren den 23. September 1833 in Sommerset Co., Pa., starb den 12. März 1913 nahe Bittinger, Md., im Alter von 81 Jahren, 5 Monaten und 19 Tagen. Leichenreden wurden gehalten im Cherry Glade (Gabelberg) A. M. Versammlungshause den 15. März und Beerdigung im naheliegenden Todesacker. Predigten von Joel J. Miller, Jakob S. Miller und Jonas B. Miller; Texte Offb. 14, 13 und 1. Kor. 15, 54—58, das letzte im Englischen. Sie war seit früher Jugend ein treues Glied der amisch - mennonitischen Gemeinde und hatte viel Trübsal zu erfahren in ihrem Leben. Aber wir glauben und hoffen, die Ruhe, beschrieben im gebrauchten deutschen Text und der Sieg des englischen Textes sind jetzt ihr Eigentum.

Die Hinterlassenen sind der Gatte, sechs Söhne, eine Tochter und viele Enkel, auch ein Bruder, der bejahrte Samuel Bietschie von Arthur, Ill., und eine Schwester, Sarah Teis, in diesen Zeilen gemeldet.—J. B. M.

Biblische Fragen.

1. Wer war in einer Wage gewogen und zu leicht erfunden.
2. Wo lesen wir von siebzig Königen mit verhauenen Daumen?
3. Wer hat Schiffbruch erlitten am Glauben?
4. In welcher Stadt haben die Leute einen Altar gebaut für den unbekannten Gott?

D. J. Troyer.

Antworten auf die biblischen Fragen in Nummer 5.

1. Simson. Richt. 16, 30
2. Speise ging von dem Fresser und Süßigkeit von dem Starken.
3. Die Gibeoniter. Jos. 9, 3—27.
4. Den heimlichen Rat. 1. Mose 41, 45.

Wir begreifen nicht den Wert unserer Seelen bis wir betrachten, was sie gekostet haben.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of the Amish Mennonite Church, by

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Mutual Publishing Association, at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be payable to S. D. Guengerich.

April 15, 1913

EDITORIALS

Some of the Bible Questions in this number should have been printed in No. 7, but were omitted in consequence of an oversight in the printing office. The answers contained in the last number were already printed in a previous issue.

Writers will please observe the following hints in writing their manuscripts. Write on one side of the paper only; make plain, large letters, and do not crowd the words close together; leave plenty of room at the top for a heading or title, or better yet give your article a heading yourself. Paper is cheap; the cheapest pencil paper is good enough, so close writing is not necessary. If these simple rules are followed it will save us much work, and necessary corrections can be more easily made.

We have received several communications of a critical and censuring nature attacking the views of some writers in these columns. Possibly a few expressions have found their way into this paper, that had better been left out, if so we regret it, and beg the readers indulgence. It is our aim not to let anything get into our columns that is intended for a personal reproach. Neither will we knowingly bring an article that deals in a reproachful way with another article or writer. A writer may be somewhat radical on any certain subject and present his views in rather strong terms, but when it is evident that he is sincere, and his expressions not misleading we may give his article space, either with or without comment. Any reader has the privilege of expressing his views on the same subject and we will give him space, although his views may be different. when it is evident that he is writing from pure motives only, with charity in his heart and a desire to enlighten and help his fellow readers. An article that deals in a reproachful, censuring or ridiculous manner with any certain article, writer, reader or any brother or sister, will not be admitted to these columns when its intent is evident. We reserve the right to leave out any part of any article that we think would better not appear before the readers.

It seems to be an extremely dangerous experiment for a Christian to mix politics with his religion. Among the many instances of this kind that resulted disastrously we will mention a few. Martin Luther and Ulrich Zwingli both started out in their work of reformation under good Gospel light. Their sense of Gospel doctrines was sound and pratically in accord with those of such ardent Reformers as Menno Simon, Philipps, Denck and others. The time however came when Luther in Germany, and Zwingli in Switzerland, sought and received the support of the State in their work of reformation. No sooner however was Church and State combined, till some of the important and essential Gospel

teachings were dropped, or changed so as to conform to the conditions necessary to carry on matters of state, and to make the church more popular with the masses. In our modern times the dangers are just as imminent. The "Current Opinion" for January, gives the life story of a young man now 28 years of age. He has conducted three Protestant missions, preaching and teaching the Gospel of Christ to the people.

While engaged in mission work in Pittsburg he came in contact with the Socialists. "The authorities connected with his mission objected to his rapidly growing activities in behalf of Socialism." He severed his relations with the mission—*lost faith in God*—became a leader in a striker's riot, and has just been released from ten months imprisonment. Of him it is said: "this man is now a leader in a movement which blazons to the world its banners bearing the legend, '*No God, No Master.*'"

The holding of small and comparatively unimportant secular offices, or active interest in any political party seem to have a blighting influence upon an otherwise useful Christian. We repeat: It is a dangerous experiment to mix politics with one's religion.

BE KIND

"Be kind to thy mother. for lo! on her brow,
May traces of sorrow be seen;
O! well may'st thou cherish and comfort her now,
For loving and kind has she been."

"Remember thy mother—for thee wil' she pray,
As long as God giveth her breath;
With accents of kindness then cheer her lone way,
E'en to the dark valley of death."

Sel. By M. E. Bontrager.

For the Herold der Wahrheit.

THE WORK OF LIQUOR

Here is an article of what liquor does and what it is charged with as follows: Fifty thousand suicides; twenty-five thousand smothered babies; ten thousand murders; sixty thousand fallen girls; ten thousand insane; ten thousand paupers; ten thousand drunkards: ten thousand orphan children; forty thousand widowed mothers, and ten thousand criminals yearly, and its appetite is never satisfied, but is loudly calling for six hundred thousand(?) of our young boys and girls to fill up the drunkards grave or ranks yearly.

This is very sad and mournful to behold. O, Christian fathers and mothers, think of the awful crimes and ruin that liquor does. Think of the many many fallen girls that liquor dragged down into the whirlpool of sin and shame, and think of the many slain innocents and the many heart-broken mothers that are weeping like Rachel of old. Above ten thousand, thousand (10,000,000) graves where the drunkard sleeps, nor can they ever be comforted for they are doubly dead. O Christian fathers and mothers, think of the drunkard for he is dead while he lives, and without a God as long as he is a drunkard. I sometimes think if angels ever wept over a sinner they will weep over drunken husbands that bring more children into this world with this sinful appetite for strong drink. I often think of the woman who said: "Just think of the little ones robbed of their birthright, little ones who in place of the precious heritage come into this world crippled mentally, morally and spiritually." I am glad to know that there are but few drunkards among our Amish people; I am glad to see that all true Christians and Christian churches are against this great soul destroying evil, that drags so many poor souls into a Christless grave and to endless woe.

Ed Hershberger.

For the Herold der Wahrheit.

SOME OBSERVATIONS AND IMPRESSIONS

By Chris. L. Miller.

No. 20.—Christ our Burden-bearer.

Christ is our burden-bearer, as well as our Saviour. In Psalm 55:22, we read, "Cast thy burden upon the Lord, and he shall sustain thee: he shall never suffer the righteous to be moved." "Many are the afflictions of the righteous, but the Lord delivereth him out of them all."

It is those who carry the most responsibility and care in the Lord's cause that are in a position to most appreciate a burden bearer. But it is not always easy to lay our burdens on Him, and then leave them there, for we are so apt to take them up and carry them ourselves again. We somewhere read that "Man is prone to trouble as the sparks are to fly upwards." But still it is an unspeakable relief to have One to whom we can take our burdens, large and small, even if we cannot entirely get rid of them, we can at least have His help and sympathy in our trials, which make our oft times heavy loads endurable. The Christian worker meets up with trials and difficulties, and hard problems that must be solved, the burden of which would be crushing were it not for the sustaining grace from above.

In my own experience, I find it a great solace and comfort to be able to bring my trials and disappointments to Him whose ears are always open to the pleadings of His children. If dangers, or difficulties threaten, I take them to Him in prayer and He has always helped me through hard places in some way. I consider even little things worth while to tell Him about and ask His guidance and I always feel safer than I would to go ahead without His Help. The Christian who is not in instantaneous touch with the Father, Son, and Holy Spirit, is not living up to his privilege.

West Liberty, Ohio.

All churches agree that the children of this world cannot enter into the kingdom of heaven. But just where to make the line, of what belongs to the world, or what we can have and still be a child of God, that is where the different opinions come in. And each one is inclined to make his or her own standard. Some will justify an old habit just because it has been in use for ever so long, not because it is profitable or virtuous, no! not at all just because it is an old custom. Now let us see how God looks at it, then I hope nobody will be offended. Acts 17:30. The times of this ignorance God winked at, in the german it says "overlooked. But now commandeth all men every where to repent. In connection with this also read I Peter 1:14 also I John 2:16. Where it speaks about the three lusts, which can not be taken into heaven, they belong to the world and they must perish with the world.

G.

For the Herold der Wahrheit.

GOD IS LOVE

It is written, "Eye hath not seen nor ear heard, neither has entered into the heart of man the things which God has prepared for those that love Him."

Just to think what God has prepared for those that love Him and keep His commandments, A crown of life. He so loved the world that he gave his only son to be crucified on the cross, so that we may have a way of salvation; but how shall we escape if we neglect this means of salvation.

We have only a short time here, to live and prepare for eternity. If we live here in the pleasures of this world and are lovers of this world's pleasures rather than lovers of God, where shall we spend eternity?

The pleasures of this world last but for a season and are not worthy to be compared with the pleasures of the children of God, in this world and in the

world to come; nor are the trials and sufferings here to be compared with the pain and torment of the children of sin, in the world to come. God is love, is merciful, but a just God. Oh! where shall we spend eternity?

Jesus has left us many beautiful promises, if we but love and obey his commandments.

Dear Christian people, let us put on the breast plate of faith and love, and take for a helmet the hope of salvation, ever pressing onward in the love of God and thus inherit life eternal.

Amelia Bender.

BIBLE QUESTIONS

1. How many people do we read about in the Bible that were named before they were born and who were they?
2. How often was Jesus anointed while he lived on earth?
3. How many brothers did Jesus have and what were their names?
4. How often did Jesus cleanse the Temple at Jerusalem?

D. J. Troyer.

ANSWERS TO BIBLE QUESTIONS IN NO. 5.

1. Elijah. I Kings 17:6.
2. Ezekiel. 1:6.
3. Simon Peter. John 21:11.
4. With brimstone and fire. Gen. 19:24,25.

Some of our solvers have given Dan. 7:6, as the answers to No. 2. and as the description of Daniels vision is here quite similar to that of Ezekiel we will credit them with correct answers.

Correct answers were sent in by Lewis C. Eash, Mo. (8). Levi E. Bontrager, Wis. (8). M. E. Bontrager, Wis. (8). Elsie Stoltzfus, Pa. (8). Rufus Z. Byler, Pa. (8). Christene and Ruth Brenneman, Ia. (8). Sarah C. Yoder, Pa. (7). Lizzie Beachy, Tex. (8). Beulah H. Yoder, Md. (8). Ada Christner, Ore. (2). Rachel and Susan Mast, Kans. (8). John S. Hershberger, Md. (8) Lizzie Helmuth, Kans. (8). Attrenis Zook, N. Dak. (8). Cornelius and Edward Troyer, Mich. (8). Yonie C. Beachey, Pa. (8). Mima L. Peachy, Pa. (8). Daniel J. Stutzman, O. (8). Emma Stoltzfus, Pa. (8). Annie J. Miller, Md. (8). Mabel J. Miller, Ind. (8). Floyd J. Miller, Md. (8). Allen E. Yoder, Pa. (4). Milton E. Yoder, Pa. (4).

Late Feb. solvers are: Leona Eash, Ind. (8). Mima L. Peachy, Pa. (8). Yonie C. Peachy.

ANNOUNCEMENT OF SUBSCRIPTION COMBINATION

The Publishers of the "Herold der Wahrheit," have made arrangements with the Mennonite Publishing House at Scottdale, Pa., to combine subscriptions of the "Herold der Wahrheit" and the "Gospel Herald" and the "Mennonitsche Rundschau," at a nominal reduced rate of subscription, for the benefit of those who wish to take the several papers.

The price for new subscribers to both papers, "Herold der Wahrheit" and "Gospel Herald" to one address for one year, is $1.00. Renewals to one or both papers combined, $1.50. New subscribers to "Herold der Wahrheit" and "Mennonitsche Rundschau" to one address, is $1.25; renewals to one or both papers to one address is, $1.50.

The above offer stands good for acceptance till Jan. first 1914. We hope many will avail themselves of this offer. Back numbers of the "Herold der Wahrheit" can be supplied to new subscribers from Jan. first.

S. D. Guengerich.

Prove with all things; hold fast that which is good.—I Thes. 5:21.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 1. Mai, 1913. No. 9.

Editorielles.

Bist du, der du so gerne möchtest entschuldiget sein für deine Fehler, auch ebenso willig, die Fehler anderer Menschen zu übersehen?

„Die Weisheit von oben her ist aufs erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei."

Eine reine, guterhaltene Bibel oder Neues Testament, zehn bis zwanzig Jahre alt, gibt seinem Eigentümer kein gutes Zeugnis als Bibel-Leser.

Der Artikel „Die lautere Milch", der in der vorigen Nummer erschienen ist, war zum Teil ausgewählt. Durch Versehen ist es nicht richtig kreditiert worden und wir bitten um Nachsicht.

Gott zu bitten um Weisheit, Erleuchtung und Verstand, und dabei versäumen sein Wort zu lesen, wäre gleich einem Menschen, der bitten würde, leiblich genährt, gesättigt und gestärkt zu werden, und dabei sich weigern würde, Speise zu sich zu nehmen.

Mit acht kurzen Worten stellt uns Jakobus die Ursache vor, warum so großer Mangel ist an göttlicher Erkenntnis, Weisheit „von oben her", Geduld in Not, und Sieg in Anfechtungen und Versuchungen. „Ihr habt nicht, darum daß ihr nicht bittet", sagte er.

Die bloße Tatsache, daß wir betrübt und traurig sind, wegen unsere Sünden, ist noch kein unfehlbares Zeichen, daß wir Buße tun dafür; vielleicht ist nur die Tatsache, daß unsere Sünden ausgefunden wurden, die Ursache dieser Traurigkeit. Wenn es aber die göttliche Traurigkeit ist, so wirket sie eine Reue zur Seligkeit, eine Reue die Buße wirkt, eine Reue, die uns zu Gott treibt und ihn um Verzeihung bittet, eine Reue, die Niemand gereuet. 2. Kor. 7, 10.

Ohne Schlaf kann ein Mensch nicht leben. Der natürliche Schlaf ist unentbehrlich für den natürlichen Körper. Geistlicher Schlaf aber ist tödtlich für die Seele. Es heißt: „Wache auf, der du schläfest." Auch ist der natürliche Schlaf der Seele schädlich, wenn man schläft, während man wachen sollte. Zur Zeit des öffentlichen Gottesdienstes, wo gepredigt und gebetet wird, ist eine Zeit, da man nicht schlafen kann, ohne Schaden davon zu nehmen. Wir haben zwei Beispiele davon im Neuen Testament, und es hat in jedem Fall höchst nachteilig gewirkt auf die Schlafenden. Im Garten Gethsemane befahl der Herr seinen Jüngern: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet." Aber ihre Augen waren voll Schlafs, und sie schliefen, während Jesus betete, und als nun die Zeit der Versuchung kam, fielen sie. Alle ärgerten sich an ihm und Petrus verleugnete ihn und schwur dazu einen falschen Eid. Eutychus „sank in einen tiefen Schlaf" während Paulus predigte, „und fiel hinunter und ward tot aufgehoben." „Willst du Gott dienen, so laß es dir ein Ernst sein", sagt Sirach. Wahrer Ernst beim Gottesdienst wird den Schlaf vertreiben. Ein schläfriger Christ ist ein laßer, träger Christ.

„Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Joh. 8, 12.

Dies meint, daß nur wenn wir Jesu nachfolgen, werden wir das Licht vor uns haben und im Lichte wandeln können. Wenn wir in all zu großem Eifer vor das Licht hinauseilen würden, so würden wir das Licht vor uns haben, und daher in unserm eigenen Schatten — das ist, im Finstern wandeln. Desgleichen, wenn wir durch Laßheit oder Verwegenheit auf Seitenwege geraten, oder durch Verstocktheit umkehren, der Welt wider zusteuern, so sind wir im Finstern, wandeln in Finsternis, und wissen nicht, wo wir hingehen, denn die Finsternis hat unsere Augen verblendet, 1. Joh. 2, 11.

Es ist sehr wichtig, immer aufzusehen „auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens,“ für seine Leitung zu beten, auf seine Schickung zu achten, und seiner Führung zu folgen. Immer wieder kommen Zustände und Umstände vor uns, die einer Entscheidung auf unserer Seite, unseres Verhaltens denselben gegenüber erfordern. Da tut es dann sehr not, daß wir im Lichte wandeln, wir er im Lichte ist,“ daß wir die rechte Entscheidung machen. Es werden so viele Entscheidungen gemacht und zu viele Vorsätze gefaßt, ohne die Beleuchtung und Erleuchtung des wahren Lichtes. „Lasset uns wandeln im Licht des Herrn.“ Jes. 2, 5.

Es herrscht ein großer Mangel an Bibel-Kenntnis unter allen Christen - Bekennern fast aller Verfassungen. Diese Unkenntnis zeigt sich erst dann, wenn das Gespräch auf religiöses Gebiet gewandt wird; weil dieses aber wenig vorkommt, ist dieser Mangel nicht so offenbar.

Woher dieser Mangel in diesem sogenannten christlichen Lande herrscht unter dem gemeinen Volk, kann wohl leicht erklärt werden; aber warum solche Zustände unter ernsten Christen herrschen sollten, ist nicht so leicht zu erklären. Die Bibel ist das weitverbreitetste Buch der Welt; aber ob es das mehrst-gelesene Buch ist, ist eine andere Sache. Das Gesetz von Ursache und Wirkung hat hier auch seine Ursache. Die Wirkung ist, wie gesagt, Unkenntnis der Bibel-Lehre. Dies sowohl in Bezug auf die historischen Geschichten der Bibel, als auch auf die Sittenlehren und das Versöhnungswerk, welches den vollkommenen Heilsplan Gottes offenbart. Die Ursache ist, weil die Bibel nicht gelesen oder studiert wird. Es sind aber auch Ursachen vorhanden, warum die Bibel unter dem aufwachsenden Geschlecht so wenig gelesen wird. Durchschnittlich wird in dem elterlichen Haus wenig von Religion gesprochen; gar wenig wird die Bibel laut vor den Kindern gelesen; vielleicht wird der Vater nicht einmal gesehen im Stillen zu lesen. Familienandacht, wo das Wort Gottes gelesen wird, ist bei den wenigsten zu finden. Eine Schwester hat uns bekannt, daß sie nie ihren Vater gesehen hat, mit dem Testament in der Hand und ihn nie hat hören beten. Zufälliger Weise haben wir später erfahren, daß ihr Bruder, nachdem er schon etliche Jahre Bruder bei der Gemeinde war, nicht einmal wußte, daß der Christtag als Geburtstag Christi gefeiert wird. Wenn Kinder im elterlichen Hause nicht mit der Bibel bekannt gemacht werden, so ist wenig Hoffnung, daß sie nachher tiefe Bibelforscher werden. Die Bibel wird aus den öffentlichen Schulen gebannt. Wenn in den öffentlichen Versammlungen auch das Bibelwort gepredigt wird, so sinkt es nicht so sehr tief in die Herzen ein, die voll Torheit sind, und sich mit eitlen Worten und Narrentheidinge abgeben, bis sie unter der Lehre sitzen. Und wenn sie dann auch nicht einschlafen oder vor beendeter Lehre abtreten, so wird doch das gehörte und einigermaßen empfangene Wort wieder bald erstickt und vergessen unter dem eitlen, weltlichen und sündhaften Reden, deren sie wieder lauschen oder selbst sich damit beteiligen nach der Predigt. Soviel für die Zustände. Wie ist dem aber abzuhelfen? Durch Lesen, Reden und Auslegung der Bibel von Hausväter und Hausmütter. Kinder, die nicht leicht bewogen werden können, die Bibel selbst zu lesen, lesen oft begierig in Biblischen Geschichten.

und solchen Büchern, die die Schrift auslegen oder besondere Teile davon behandeln. Das Lesen von Kirchen-Geschichten, oder die Lebensbeschreibungen von Gottesmännern führt auch in die Bibellehre. Auch wenn Alt und Jung jeden Sonntag zusammen kommen und gemeinschaftlich mit einander das Wort lesen, davon reden und einander auslegen, wird es eine große Hilfe sein, um mit der Bibel und ihrem Inhalt bekannt zu werden.

Gebetstreue.

Gib uns, Herr, vor allen Dingen
Treu zum Beten fort und fort,
Daß wir seufzen, fleh'n und ringen,
Fest vertrauend deinem Wort.

Mehre unsern schwachen Glauben,
Mach ihn groß und heldenhaft
Und laß keinen Zweifel rauben
Uns des Betens heil'ge Kraft.

Laß uns suchen, bis wir finden.
Laß uns streben himmelwärts
Und am Ende überwinden
Dein getreues Heilandsherz.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XXVII.

Die Märtyrer Synode.

Als die Taufgesinnten sich bei der Schleitheimischen Beratung sich gegenseitig im Glauben gestärkt und vereinigt hatten, so brach die Verfolgung auf's neue gegen diese aus. Die zwei neuen Staatskirchen wurden von den Katholiken noch dazu angespornt, indem sie ihnen vorhielt, daß alle diese „Secten," sowie auch der Bauernaufstand, der nur zwei Jahre zuvor mit großer Mühe gedämpft wurde, aus ihrer neuen Lehre entspringe, so sollten sie nun zusehen, daß sie ihnen nicht Zaum und Zügel ließen.

Zur Entschuldigung dieser beiden neuen Staatskirchen wollen wir nur sagen, daß sie nur vor wenigen Jahren aus dem Schoß der römischen Kirche entsprungen waren und trugen noch manche Eigentümlichkeiten derselben an sich, welche nur nach und nach abgelegt werden konnten; auch standen sie in großer Gefahr, wieder von derselbe ergriffen zu werden und meinten die Zeit nahe zu sehen, wo sie sich mit Gewalt der Waffen davor retten müßten; aber zu diesem war die wehrlose Lehre der Taufgesinnten ihnen sehr ungünstig.

So uneinig und mißgünstig wie diese Staatskirchen auch gegen einander waren, so waren sie sich doch in diesem einig, daß die Wiedertäufer mit Gewalt „bekehrt" oder aus dem Land geräumt werden müßten. Wenn sie sich unter einander selbst nicht getrauten anzugreifen, so konnten sie doch ihren Blutdurst an den wehrlosen Schafen Christi etwas stillen, daher ging es mit erneutem Ernst auf diese los.

Die Taufgesinnten aber sagten: Sie seien „da, um Christi willen zu leiden mit Geduld und nicht zu fechten mit Ungeduld. Denn das Evangelium lehre und wolle nicht mit der Faust, — wie vor etlichen Jahren die Bauern im Sinn hatten — sondern mit Leiden und Sterben verteidigt und bestätigt werden. Es gelte hier nicht Fechtens, sondern Leidens, wie man in Christo und den Aposteln ein Exempel sehe, die nie keine Gewalt haben angerufen, ihre Dinge zu verteidigen."

Um sich noch mehr zu bestärken, versammelten sich die Lehrer der Taufgesinnten nochmals nur etwa sieben Monate nach der Schleitheimischen Beratung zu Augsburg. Dies war eine sehr große Konferenz, und scheint es als eine besondere Aufgabe betrachtet zu haben, in alle Länder Evangelisten auszusenden, um ihre Lehre besser und klarer auszubreiten. Außer diesem haben wir weiter keinen Bericht von dieser Beratung, nur daß es die „Märtyrersynod" genannt wird, weil sehr viele ihrer Teilnehmer nachmals für ihren Glauben den Tod erlitten haben u. daß Hans Denck den Vorsitz geführt hat. Diese Beratung wurde im August 1527 abgehalten. Hans Denck starb noch in diesem Jahre.

Erschrecklich war die Verfolgung, die noch in diesem Jahr über diese Leute ausbrach. Ein gewisser Schreiber sagt: „Ne-

berall in Schwaben, Bayern und Franken erhob sich eine wahre Hetze auf die Wiedertäufer. Im September des Jahres 1527 — nur im nächsten Monat nach der genannten Beratung — durchzogen schwäbische Reiterscharen das Land, die Täufer zu greifen und ohne Verhör und Urteil und ohne alles Recht zu töten. Entsetzlich war das Blutbad, das folgte. Bei Tausenden wurden sie verbrannt, geköpft und ertränkt."

Ein anderer Schreiber sagt: „Während man die Männer tötet, verkommen die Kinder im Hunger und Elend. Man kennt keine Pflicht noch Wohltat gegen diese unglücklichen Menschen."

Luther selbst beklagte sich einmal über die Standhaftigkeit dieser Glaubenshelden und sagte: „Diese Ungeheuer kann man nicht bändigen weder durch Wasser, noch Schwert, noch Feuer; sie verlassen Weib, Kind, Haus und Hof und alles, was sie haben."

Alle diese angeführte Zeugnisse sind von Mitgliedern der einen oder der andern der Staatskirchen geschrieben und sind daher nicht übertrieben. Wir könnten noch viele ähnliche Zeugnisse anführen. — Wir wollen uns mit nur noch einem begnügen.

Die Gattin des Straßburger Reformators (lutherischer Partei) Matthäus Zell, die mit Luther und anderen Prediger dieser Partei Briefwechsel unterhielt, sagte dieses: „Die arme Täufer, da ihr so grimmig zornig über seid und die Obrigkeit allenthalben sie hetzet wie die Jäger die Hunde auf ein wild Schwein oder Hase, die doch Christum den Herrn auch mit uns bekennen — soll man sie gleich darum verfolgen und Christum in ihnen, den sie doch mit Eifer bekennen und viele unter ihnen bis in das Elend, Gefängnis, Feuer und Wasser bekannt haben? Lieber gebt euch die Schuld, daß wir in Lehr und Leben Ursach sind, daß sie sich von uns trennen. Wer Böses tut, den soll die Obrigkeit strafen, den Glauben aber nicht zwingen und regieren, wie ihr meinet; er gehört dem Herzen und Gewissen zu, nicht aber dem äußerlichen Menschen."

Allein „das Blut der Märtyrer ist der Samen der Gemeinde." Diese aus dieser Zeit entspringende Aussage bewahrheitet sich auch an diesen Leuten, so daß einer ihrer Gegner darüber klagte in folgenden Worten: „Wo ein Wiedertäufer verbrannt wird, da springen zehn andere aus seiner Asche empor."

Die Gemeinden sandten eine große Anzahl Evangelisten in beinahe alle Gegenden des deutschen Europas; so entstanden allenthalben Gemeinden, von welchen einige zu erstaunlicher Größe heranwuchsen. Die Gemeinde in Augsburg zählte im Jahr 1527 — dasselbe Jahr und Ort, wo die obengenannte Beratung stattfand — 1100 Mitglieder. „Sie lehrten im Schein nichts denn Liebe, Glauben und Kreuz, erzeigten sich in vielen Leiden geduldig, demütig, brachen das Brot miteinander zum Zeichen der Einigkeit und Liebe und halfen einander treulich."

Kalona, Iowa.

Der Prediger des Evangeliums.

Richard Baxter. 1656.

V.

Habt acht auf euch selbst, damit nicht euer Beispiel eurer Lehre widerspreche, und ihr den Blinden Steine des Anstoßes in den Weg leget, über welche sie sich zu Tode fallen; damit ihr nicht mit eurem Wandel das widerrufet, das ihr mit eurer Zunge behauptet, und dem Erfolg eurer Arbeit selbst am meisten entgegentretet. Schon das ist ein großes Hemmnis unseres Wirkens, wenn andere mißgünstige Leute die ganze Woche hindurch dem insgeheim widersprechen, was wir öffentlich aus dem Wort Gottes verkündigt haben, weil wir nicht bei der Hand sein können, um ihre Torheit ans Licht zu ziehen. Aber noch weit mehr muß euer Werk gehemmt werden, wenn ihr euch selbst widersprechet, — wenn eure Handlungen eure Zunge strafen; wenn ihr eine oder zwei Stunden lang mit eurem Munde aufbauet, die ganze Woche aber mit euren Händen niederreißet! Das führet die Menschen auf den Gedanken, das Wort Gottes sei nur ein eitles Märchen. Es macht, daß man die Predigt

für nichts Besseres hält als für ein Geschwätz. Wer denkt, wie er spricht, wird sicher auch handeln wie er spricht. Ein stolzes, herrisches Wort, ein nutzloser Zank, eine Handlung des Geizes kann gar vielen Predigten den Todesstoß geben und die Frucht von allem, was ihr gewirkt habt, zerstören. Sagt mir, Brüder, im Angesichte des Herrn, liegt euch etwas an dem Erfolg eurer Arbeit oder nicht? Sehnet ihr euch darnach, denselben an den Seelen eurer Zuhörer zu erblicken? Ist das nicht der Fall, wozu predigt ihr denn? Wozu studiert ihr und warum nennt ihr euch Diener Christi? Ist es aber der Fall, denn werdet ihr euer Werk gewiß nicht an einem nichtigen und elenden Dinge scheitern lassen wollen. Wie? Es liegt euch etwas an dem Erfolg eurer Arbeit, und doch wollt ihr nicht ein wenig von dem Eurigen den Armen abgeben, noch eine Beleidigung oder ein böses Wort ertragen, noch zu den Geringen euch herablassen, noch eurem leidenschaftlichen oder vornehmen Wesen Einhalt tun? Ihr wollt euch zu diesem allen, was ohnedies eure Pflicht ist, nicht entschließen, auch wenn es sich darum handelt, Seelen zu gewinnen? Wenn ihr das Ziel eurer Arbeiten um einen so elenden Preis verkaufen, oder nicht einmal so unbedeutendes leisten wollt, um es zu erreichen, so müßt ihr, ja wahrlich dies Ziel, nämlich das ewige Heil der Seelen sehr gering anschlagen!

Es ist ein grober Irrtum mancher Prediger, daß sie zwischen ihrem Predigen und Leben ein so großes Mißverhältnis bestehen lassen. Sie studieren fleißig, wie sie gut predigen wollen, studieren dagegen wenig oder gar nicht, wie sie gut leben wollen. Einige gibt's, welchen die ganze Woche zu kurz scheint, um zu studieren, wie sie zwei Stunden sprechen wollen. Eine Stunde dagegen scheint ihnen zu lang zu sein, wie sie die ganze Woche leben wollen. Sie geben sich Mühe, in ihren Predigten kein Wort falsch zu setzen (und ich tadle sie darob nicht, denn die Sache ist heilig und wichtig), aber sie machen sich nichts daraus, Worte und Handlungen in ihrem Leben falsch zu setzen. O, wie sorgfältig habe ich schon manche predigen hören und wie sorglos sie leben sehen! Sie verfuhren so genau bei der Abfassung ihrer Predigten, daß selten zu predigen, ihnen als eine Tugend erschien, damit ihre Rede desto ausgezirkelter sein könnte. Alle rhetorischen Schriftsteller, deren sie habhaft werden konnten, mußten ihnen ihren Styl schmükken helfen, und Flitter war oft ihre Hauptzierde. Beim Hören anderer waren sie so lecker, daß keiner ihnen gefiel, der nicht die Empfindungen im höchsten Grade erregte oder nicht mit blendenden Funken des Verstandes oder Einbildungskraft um sich warf. Und wie waren doch, gleichwohl sie selber, sobald sie aus der Kirche heraus waren, so sorglos, daß sie gar nicht beachteten, was sie sagten oder taten, wenn es nur nichts so Auffallendes war, daß es sie entehrte. Sie, welche auf ihre Predigten so viel Aufmerksamkeit verwendeten, verwendeten auf ihr Leben keine. Was für ein Unterschied war da zwischen ihrer Kanzelsprache und ihren Privatreden! Sie, denen alle Fehler in einer Predigt unerträglich waren, konnten dergleichen in ihrem Leben und Wandel gar leicht ertragen.—B.

Balthasar Hubmor mit seiner Hausfrau.

Zu Zwingli's Zeiten ist einer gewesen, Balthasar Hubmor, von Friedberg, ein gelehrter und wohlberedter Mann, der von den Papisten ein Doctor der Heiligen Schrift genannt wurde, dieser war zuerst ein Lehrer und Prediger zu Ingolstadt, ist dann nach Regensburg gekommen, wo er wider die Juden und ihren Wucher gewaltig gepredigt hat und durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes des Greuels des Papsttums kundig geworden ist; darum hat er sich von ihnen nach dem Rat Gottes abgesondert, hat auch nachher unter anderen Irrtümern ihre selbsterdichtete Kindertaufe verworfen, und die Taufe der Gläubigen nach dem Befehle Christi mit großem Nachdruck gelehrt.

Weil aber diese finstre Welt es nicht ertragen kann, daß ihr das helle Licht

des Evangeliums in die Augen leuchte, und daß man wider ihren falschen Glauben und ihre bösen Werke zeuge, so ist der Genannte mit vielen andern von der Welt gehaßt und verfolgt worden. Er ist aber nach mancherlei Anfechtungen, erlittener Landesverweisung und Gefangenschaft nach Nicolasburg in Mähren gekommen, worauf er mit seiner Hausfrau gefänglich eingezogen und nach Wien in Oesterreich geführt worden ist, wo er nach mancherlei Versuchungen und langer Gefangenschaft in großer Standhaftigkeit zu Asche verbrannt, seine Hausfrau aber ertränkt worden ist. Also haben sie beide ihren von Gott empfangenen Glauben mit ihrem Tode standhaft befestigt.

Dieser Balthasar Hubmor hat zu seiner Zeit ein Büchlein veröffentlicht, worin er über Zwingli und den Seinen klagt, indem er schreibt:

Sie hätten es dahin gebracht, daß man auf einmal zwanzig, sowohl Männer als auch schwangere Frauen, als auch Witwen und junge Mägdlein, in einen dunklen Turm lebendig geworfen und folgendes Urteil über sie gefällt habe: Daß sie von nun an ihr Leben lang weder Sonne noch Mond sehen und ihr Leben bei Wasser und Brot beschließen sollten. Zu dem Ende sollten sie alle in dem finstern Turm, Tote und Lebendige zusammen bleiben, verfaulen und im Gestanke liegen, bis von ihnen keiner mehr übrig wäre.

Er schreibt ferner, daß auch einige in drei Tagen keinen Mund voll Brots aßen, damit die andern zu essen haben möchten usw.

Ach Gott! schreibt er ferner, welch ein hartes, strenges und schweres Urteil über fromme, christliche Leute, welchen niemand etwas weiteres nachsagen konnte, als daß sie nach dem Befehle Christi die Wassertaufe empfangen hatten.

O, sagen wir, eine betrübte Deformation der sogenannten Reformierten! Der Herr wolle es ihnen vergeben und ihren Seelen bei ihrem blinden Eifer gnädig sein.—Der blutige Schauplatz.

„Und wenn du dermaleinst dich bekehrest, so stärke deine Brüder.“

Für den Herold der Wahrheit.

Glaube ohne Werke ist tot.

In No. 5 finden wir einen Artikel, geschrieben von J. F. S., wie Luther meinte, die Erfindung gemacht zu haben, daß das Sittengesetz tot sei und daß auch die zehn Gebote uns nichts mehr angehen, und wie Denck sich darüber äußerte, und was Menno Simon schreibt, was die Folgen davon waren. Es will mir scheinen, Luther konnte den katholischen Glauben nicht gänzlich aufgeben. Dieweil es scheint, den Katholischen ist nichts an den Werken gelegen, wie man liest im Märtyrer-Spiegel, im 2. Buch, S. 172 bis 173, da der Commissarius oder Ketzermeister mit Jaques disputierte. Er, nämlich der Ketzermeister, mußte gestehen, daß sie nämlich Jaques und seine Glaubensgenossen, gute Früchte zum Vorschein bringen, aber ihr Glaube sei eitel.

Er mußte auch gestehen, daß unter ihnen sind, die abscheuliche Dinge vor Gott tun, so daß es ein Greuel ist; aber er suchte es zu beweisen, daß ein Mensch, der auch böse Werke tut, doch den wahren Glauben haben kann.

So lasset uns nun selbst betrachten, ob wir auch von denselben sind, daß unsere Feinde oder die Welt gestehen muß, daß wir gute Früchte zum Vorschein bringen, und uns nicht zu viel mit Aberglauben bemächtigen lassen und uns „wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen.“ Eph. 4, 14.

Wie es in ziemlich hohen Grad ist unter den Katholischen, und ich fürchte, es ist zu viel unter uns Alt-Amischen der Fall, mit Aberglauben und auch mit Worten ~~und~~ Werken, die nicht zur Ehre Gottes dienen und wird vielleicht zu viel nur eine Gewohnheit, um bei der Gemeinde zu stehen und in Regel und Ordnung zu leben und im Uebrigen ist nicht viel darum gelegen, sodaß man kaum sagen, ob sie empfangen haben den Geist der Welt oder den Geist aus Gott. Paulus sagt 2. Kor. 6, 17: „Darum gehet von ihnen (von der Welt) aus und sondert euch ab, spricht der Herr und rühret kein Unreines

an, so will ich euch annehmen." Und 1. Joh. 4, 5: „Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt und die Welt hört sie." Und Jesus sprach Joh. 15, 9: „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb, dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt."

So lasset uns also leben, daß wir ein Licht sind vor der Welt.

So möchten vielleicht etliche denken und sagen: Ich will nicht verspottet sein oder ich kann das nicht ertragen. Ja, lieber Bruder, bedenke, wie viel Verspottung und Verachtung unser Herr Jesus erlitten hat. So wir verspottet werden um das Gute, das wir tun, so ist es eine große Belohnung bei Gott; ist es aber, daß sie uns Schanden mit Wahrheit nachsagen und uns darum spotten, so lasset uns suchen, unsern Lebenswandel zu bessern und dem Lästerer nicht Raum geben, sondern unsere Lichter leuchten lassen, daß sie unsere guten Werke sehen und unsern Vater im Himmel preisen.

E. Schlabach.

Thomas, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

Ueber Matth. 5, 17.

Jesus sagt: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen sondern zu erfüllen." Matth. 5, 17. Nun wollen wir acht geben auf seine Worte; er sagt: nicht aufzulösen, sondern zu erfüllen. Nun ist mir die Frage wichtig: Wie und an wem wird das Gesetz erfüllt? Wir wollen die Schrift reden lassen. Jesus sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, bis daß Himmel und Erde zergehen, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tittel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe." Paulus sagt Röm. 10, 5: „Moses schreibt wohl von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, welcher Mensch dies tut, der wird darinnen leben." Jesus sagt zu den Juden: „Niemand unter euch tut das Gesetz." Paulus schreibt Röm. 8, 3. 4: „Denn das Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward; das tat Gott und sandte seinen Sohn in Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde." Nun, was bei den Menschen unmöglich war, das hat Gott erfüllt, auf daß die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert, in uns erfüllt wurde, die wir nun nicht mehr nach dem Fleisch wandeln sondern nach dem Geist. Der Apostel sagt: „Regiert euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz." Gal. 5, 18. Röm. 10, 4 heißt es: „Denn Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht." Nun, es wird doch niemand glauben wollen, daß das Gesetz ein Ende hat! Der Apostel sagt: „Wir aber wissen, daß das Gesetz gut ist, so sein Jemand recht brauchet." Tim. 1, 8. Nun ist Jesus gekommen vom Himmel, von Gott zubereitet, zu unsrer Herrlichkeit, und Erlösung und Seligkeit, und hat das Gesetz vollkommen gehalten, ja hat es erfüllt. Ja, alle Weissagungen, die Gott gegeben hat durch die Propheten, sind und werden in Christo erfüllt. So ist mir immer die ernste Frage: Sind die teuren Verheißungen an uns erfüllt? Hat Gott uns gereinigt von aller Abgötterei? Hat Gott das harte Herz von uns genommen und hat er uns ein weiches Herz gegeben? Ja, sind wir von Gott aus Wasser und Geist geboren? Wenn so, dann lieben wir Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte, und unsern Nächsten als uns selbst. An diesem Gebote hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Jesus sagt zu den Juden: „So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei." Der Apostel sagt: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!" Das gebe und schenke uns Gott!

Christian Zehr.

Wellesley, Ont.

Jesus weiß, Er sorgt, Er liebt,
Seine Treu' kann ich empfehlen,
Er das Beste immer gibt,
Dem, der immer ihn läßt wählen."

Für den Herold der Wahrheit.

Glauben und Gehorsam bringt Segen.

„Und es kamen etliche zu ihm, die brachten einen Gichtbrüchigen von vieren getragen. Und da sie nicht konnten bei ihn kommen, deckten sie das Dach auf, da er war, und gruben es auf und ließen das Bett hernieder, da der Gichtbrüchige innen lag. Da aber Jesus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Mark. 2, 3—6.

„Da aber Jesus ihren Glauben sahe.“ — Leser, wie ist es mit unserem Glauben? Hat unser Glauben auch schon solchen Segen für uns gebracht, wie der Gichtbrüchige erlangt hat, — seine Sünden vergeben und von seiner Krankheit geheilt? Hier waren ihrer fünf, deren Glauben mit einander vereinigt und in Kraft gesetzt wurde durch die Werke, indem sie den Gichtbrüchigen zu Jesu brachten, daß er gesund würde. Nun, zu glauben, daß Jesus ihn gesund machen würde, wenn er zu ihm käme, und ihm nicht dazu helfen, wäre ein toter Glaube gewesen; so hatten sie aber einen lebendigen Glauben, der Hände und Füße bewegt hat zu helfen, und haben dann den Gichtbrüchigen auf seinem Bette getragen dahin wo Jesus war. Wie weit sie ihn getragen haben, das weiß ich nicht; aber das weiß ich, wenn man einen trägt, daß er bald schwer wird. Der Mann muß sehr schwach und dem Tode nahe gewesen sein, sonst hätten sie ihn nicht auf seinem Bette tragen müssen. Hier können wir aber etwas lernen, und besonders ihr Prediger des Evangeliums; wenn wir immer mit solchen Glauben, Ernst und Eifer arbeiteten, um dem verlorenen Sünder zu helfen, ihn zu Jesu zu bringen, um Vergebung seiner Sünden zu erlangen, so glaube ich, wir hätten auch mehr Erfolg. (Sehr wahr.—Ed.)

Da sie aber vor das Haus kamen, war dasselbe voll Menschen, so daß noch viele außen waren und sie konnten ihn nicht vor Jesu bringen vor der Menge des Volks. Ich bilde mir ein, sie hatten mit Ernst und Kraft versucht, durchzukommen, aber nein, es war nicht möglich. Aber ihr Glauben hat noch nicht aufgehört. Er war stark genug, um sie auf das Dach hinauf zu bringen mit dem kranken Mann. Ja, der rechte Glaube an Jesum tut viel, um zu Jesu zu kommen für den Segen zu erlangen. Nun gruben sie das Dach auf, groß genug um Bett und alles, was dazu gehört, niederzulassen. Hier war Glauben. Vier Mann hatten am Stricke Halt, und langsam ließen sie das Bett nieder — langsam und sorgfältig weiter hinunter, bis auf die Köpfe des Volks. Die Menge des Volks wich ein wenig aus einander und der kranke Mann lag gerade vor Jesu Füßen. Da aber Jesus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Welch ein Trostwort für einen Sünder! Es war der Mühe wert, zu Jesu zu kommen. Aber das war nicht alles, was er gesucht hat. Merket, was Jesus weiter sagt: „Ich sage dir, stehe auf, nimm dein und gehe heim.“ Hier wurde sein Glaube geprüft. Ein Zweifler hätte können sagen: Ja, mein Herr, mache mich erst gesund, so will ich schon aufstehen. Ein solcher Glaube hätte ihn nicht auf seine Füße gebracht. Keine Spur von Zweifel finden wir bei ihm. Vers 12: „Und alsbald stand er auf, nahm sein Bett und ging hinaus vor allen.“ Er hat seinen Glauben mit seinem Gehorsam bewiesen, und ist aufgestanden. Hier war Kraft mit dem Wort verbunden, um aufzustehen. Es war nicht nötig, ihn wieder zum Dach hinauszuziehen. Nun entsetzten sich alle und priesen Gott und sprachen: „Wir haben solches nie gesehen.“ — „Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser, denn das Fett von Widdern.“

D. E. Mast.

Hutchinson, Kans.

Für den Herold der Wahrheit.

Unser Recht.

Wir hören oft die Bemerkung: „Ich zähle, mein Recht zu halten“, oder: „Ich habe so viel Recht wie er hat.“ Solange als wir **unser Recht** haben wollen,

ist noch etwas, was wir nicht aufgegeben haben.

Haben wir als Christenbekenner nicht unser Fleisch und Blut und eigen Recht alles abgesagt und Christus und seiner Gemeinde zugesagt?

In Luk. 14, 33 sagt Jesus: „Also auch ein jeglicher unter euch, der nicht absaget allem, das er hat, kann nicht mein Jünger sein."

Jesus hat nicht sein eigen Recht gesucht hier auf Erden, wie wir sehen können in Matth. 26, 39: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst." Er hat seinen eigenen Willen Gottes Willen ganz unterworfen. Und so müssen wir, wenn wir gedenken, einst das ewige Leben zu ererben.

Liebe Brüder, laßt uns nicht mehr unser eigen Recht suchen, sondern unsern Willen Gottes Willen ganz untergeben, denn anders können wir ihm nicht nachfolgen, wie er sagt in Luk. 9, 23: „Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach." „Der verleugne sich selbst." Was meint er mit sich selbst verleugnen? Er meint, unser Recht aufzugeben. Und das nicht nur einen Tag in der Woche, sondern täglich sollen wir unser Kreuz auf uns nehmen und ihm nachfolgen, denn er hat uns mit seinem Blut erkauft. So sind wir nicht mehr unser eigen, sondern unsers Heilandes, und alles, was wir haben, ist sein. So lasset uns so handeln, damit sein Name mag gepriesen werden dadurch. Ich wünsche des Herrn Segen allen Lesern dieses Blattes.

Simon D. Gnägey.

Bay Port, Michigan.

Für den Herold der Wahrheit.

Kommt zu Jesu!

O ihr Sünder, die ihr noch so sicher und unbekümmert dahin lebt! Widerstrebet dem guten Geiste doch nicht länger; lasset den Heiland doch in euer Herz einkehren. Eine Stunde mit ihm zugebracht ist besser als die ganze Lebenszeit mit einem gestraften Gewissen. O, wie ein gutes Gewissen behielte der, der keine vergängliche Freude suchte. Die Weltkinder suchen Lust und Freude dieser Welt; die Kinder Gottes aber fürchten sich davor als vor der Lockspeise des Teufels, dadurch sie von Gott, ihrem höchsten Gut, abgerissen werden. Die Gnadenzeit ist noch vor uns, doch jeder Augenblick kürzt sie ab. Wir leben immer noch, doch jeder Schritt bringt uns dem Grabe, dem Tod und der Ewigkeit näher. O, welch ein schönes Exempel ist Jesus, und welch ein schönes Exempel gab er uns alle. So wir sein Wort lesen und seinem heiligen Exempel nachfolgen, wird er immer für uns sorgen und uns aus all unsern Schwierigkeiten helfen. Laßt uns ihn bitten um denselben sanftmütigen Geist, den er hatte, auf daß wir auch himmlisch gesinnt werden mögen. Jesus betete oft die ganze Nacht. Wenn wir also suchen Jesum einzuladen, so wird er mit uns sein und uns beistehen; er wird unser Freund sein, unser Bruder; und wir werden uns nicht zu fürchten brauchen vor den gottlosen Menschen, — Werden sie uns verspotten, so wird es uns nichts schaden, denn sie hassen und verspotteten ihn auf vielerlei Art, und er sagte, daß, so wir ihm nachfolgen, so werden wir auch gehaßt werden. Wir sind ganz willig von den gottlosen und stolzen Menschen gehaßt zu werden, wenn wir nur einen solchen Freund wie Jesus haben. Denn wenn unser Leben hier enden wird, wird er uns zu sich in den Himmel aufnehmen, wo uns niemand verachten wird, und alles Liebe, Freude, Frieden und Einigkeit ist. Hier sehen wir, daß die den größten Ruhm im Himmel haben, so unschuldig in der Welt verfolgt werden. Ob du nun gleich keines Menschen Huld hast, so hast du darnach Gottes Huld; „ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?" Was willst du denn lieber: Immer in Freuden leben wie der reiche Mann, und darnach in die ewige Pein gehen, oder im Kreuz leben und selig werden? So Gott jeden Sohn züchtiget, den er lieb hat, so muß er entweder gezüchtigt werden oder kein Kind sein; denn Gott verhängt das Größte und Schwerste zu leiden über die, so ihm lieb

sind. O, wüßten wir, wie das Kreuz uns zu Gott führte und was für großen Nutzen wir daraus haben würden, und wie behende es den bösen Feind von uns triebe, wir liefen viele Meilen dem Kreuze entgegen. Denn Leiden und Kreuz ist so edel und nütze, daß unser lieber Gott alle seine Freunde ohne Kreuz nicht lassen will. Leide ohne Murren. Nicht allein Trübsal leiden, sondern dieselbe um der Liebe Christi willen begehren; sich freuen in Trübsal, das ist der aller mächtigste und stärkste Sieg. —

Anm.—Obiges Schreiben kam zur Hand ohne Namen. Obwohl es regelwidrig ist, solches zu veröffentlichen, so machen wir dieses Mal eine Ausnahme.—Editor.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine alte Sage.

Von J. F. S.

„Wenn es im Sommer viele Fliegen gibt, so gibt es im Herbst viele Krankheiten", dies ist eine alte Sage, deren Entstehen ins 17. Jahrhundert zurück geht. Es ist dies eine der alten Sagen, die auf Wahrheit gegründet ist. Die Fliegen brüten vorzüglich in Misthöfen und spielen mit Vorliebe in den allerunflätigsten und schmutzigsten Plätzen, die zu finden sind. Von da kommen sie in unsere Häuser, auf unsern Tisch und Speise.

Es wird gesagt, ihre Flügel, Füße und Körper sind voll der Bactaria von ansteckenden Krankheiten, als Typhus-Fieber und Sommerkrankheiten der Kinder. Eine einzige Fliege in der Milch eines Kindes möchte diesem den Tod verursachen; wenn sie auch gleich wieder herausgehoben würde, so möchte sie doch den Keim der Krankheit zurücklassen.

Als Vorbeugungsmittel wird angeraten, vor allen die Brütestätten dieser unflätigen Krankheitsträger zu vernichten. Aller Mist gehört auf das Land gebracht, und aller andre Unrat, wo sich die Fliegen mit Vorliebe aufhalten, gehört entfernt, vergraben oder auf eine andere Weise vernichtet.

Es wird behauptet, daß der Keim von Typhusfieber eines Menschen, der erst im Winter an dieser Krankheit niederkommt, hätte schon im vorigen Sommer können von einer Fliege auf seine Speise getragen worden sein. Außer den vielen Todesfällen von dieser Krankheit, soll sich die Kosten derselben in unserem Lande allein auf $350,000,000 belaufen, und alles größtenteils der Unvorsichtigkeit und Unreinigkeit der Umgebung zugeschrieben.

Noch viel verderblicher, ansteckender u. schädlicher ist die Sünde in ihrer Wirkung. Gegen diese erschreckende Krankheit wird dieses Vorbeugungsmittel angeraten: „So leget nun von euch ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alles Afterreden, und seid begierig nach der vernünftigen, lauteren Milch als die jetzt geborenen Kindlein." 1. Pet. 2, 12.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Gruß

An alle Leser des „Herold der Wahrheit." Ich denke öfters darüber nach, wie es in der argen Welt zugehet. Jeder hat alle Gelegenheit, Gutes zu tun, aber wie es scheint, ist die Liebe erkaltet in unserem Lande. Ich finde mich auch arm und schwach; doch wünsche ich allen Gottes Gnade und Segen; denn an Gottes Segen ist alles gelegen. Doch diese Gnade scheint von uns zu weichen und alles Uebel will immer einschleichen. Wenn auch schon einige dagegen sich wehren, so tut doch das Uebel bei andern sich einschleichen. Ich wünsche, wir könnten uns besser bereiten in diesen so gefährlichen Zeiten. Und wenn die Hoffart kommt in die Gemeinen, so dürfen die Knechte ihre Pflicht nicht versäumen.

Alles, was ihr tut, das tut im Namen des Herrn Jesu, Amen.

D. Z.

Centralia, Mo.

Eingebundene Herold der Wahrheit.

Wir machen hiermit bekannt, daß noch etliche Hundert „Herolds“ auf Hand sind vom vorigen Jahrgang, welche wir gedenken, einbinden zu lassen, und ein schönes Buch daraus zu machen, anstatt die Blätter zu zerstreuen; denn der Inhalt davon ist zu gut und wertvoll, um gering zu schätzen. Es macht ein Buch von 356 Seiten mit Inhaltsregister; die Größe des Buches ist 6 bei 9 Zoll.

Der Preis des Buches in Tuch-Einband ist per Exemplar 75 Cents, per Post versandt, 85 Cents. Ein billigerer Einband ist zehn Cents weniger das Stück.

Man sende Bestellungen dafür an S. D. Guengerich, Wellman, Jowa, oder an Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., denn dort werden die Exemplare gebunden. Wo mehrere Exemplare verlangt werden in einer Nachbarschaft, können sie per Fracht gesandt werden, welches viel billiger kommt.

S. D. G.

Es sungen drei Engel ein'n süßen Gesang,
Sie sungen, daß 's Gott im Himmel erklang,

Sie sungen, sie sungen fein alles so wohl;
Sie sungen: Den lieben Gott loben man soll.

Wir heben an, loben den lieben Gott;
Wir rufen ihn an, es tut uns so not.

Ach, Gott, behüt' uns vor der höllischen Pein,
Daß wir arme Sünder nicht kommen hinein!

Herr Jesu, o hilf durch dein heiliges Blut,
Das einzig die Türe zum Himmel auftut.

O hilf uns hinein in's schöne Paradeis!
So singen wir ewig dir Ehre und Preis!

Alles, was aus der Erde kommt, muß wieder zu Erde werden, wie alle Wasser wieder ins Meer fließen.— Sirach.

Korrespondenz.

Goshen, Ind., den 10. April 1913. Einen Gruß der Liebe an Editor und Weib und alle Heroldleser! Wir sind dem Herrn höchst Lob und Dank schuldig für seine unbegreiflich große Liebe, die er uns erzeiget und bewiesen hat bisher.

Die Gesundheit ist gut unter uns, ausgenommen etliche Alte, soviel mir bekannt ist.

Bischof Jacob H. Miller ist sehr krank an Diabetes und Blutvergiftung. Er hat seine Kinder an das Sterbebett gerufen und herzlich anbefohlen, daß sie standhaft im Herrn bleiben und im Frieden bei einander sein möchten. Seine Brüder Jonas von Nord-Dakota und Jeremias von Kansas sind hier auf Besuch. Br. Felti Yoder ist auch sehr krank mit Wassersucht. Bischof Emanuel Miller ist auch krank. Es geht noch, wie der Herr zu den ersten Menschen gesagt hat: Du bist Erde und mußt wieder zur Erde werden.“ David sagt Ps. 90, 3: „Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!“ Und Vers 12: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.“

Es freut mich, daß der liebe „Herold“ seinen Fortgang hat; hoffe, es wird auch viel Gutes schaffen. Es wird wohl sein, was wir es machen werden unter des Herrn Segen. Es freut mich zu lesen, daß viele liebe Freunde und Bekannte teilnehmen und schöne, nützliche und erbauliche Aufsätze schreiben zur Ehre Gottes und zur Aufbauung seiner Gemeinde.

Jesus sagt: „Nicht alle, die Herr, Herr sagen, werden in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.“

Will beschließen mit Gruß 1. Thess. 5, 21 und Ps. 112.

S. D. Hochstetler.

Nappanee, Ind., den 15. April 1913. Einen Gruß des Friedens an alle, die dies lesen, mit Wünschen Gottes

Gnade und Barmherzigkeit, die noch kein Ende hat zu uns alle, die wir noch Pilger auf Erden sind.

Den 10. dieses Monats ging ich nach Clinton Township, den lieben Br. Jacob H. Miller zu besuchen, und fand ihn in schwerer Krankheit mit Blutvergiftung, welches verursacht wurde durch einen kleinen Kratz von Stacheldraht an seiner Hand. Der Arzt hat an acht Plätzen aufgeschnitten. Es ist jetzt wieder etwas Hoffnung auf Genesung mit des Herrn Hilfe. Gott Lob und Dank!

Zu derselbigen Zeit kam die Nachricht, daß Bruder Felti Yoder (bekannt als „lang Felti") gestorben sei, den ich auch gut gekannt hatte. Seine Beerdigung fand statt am Montag unter großer Beteiligung. Leichenrede wurde gehalten von Manasse J. Borntreger u. Bischof Eli E. Borntreger. Sein Alter war 70 Jahre, 6 Monate und 16 Tage.

Von dort ging ich zu Bischof Emanuel Miller. Es ist erfreulich, daß er wieder so weit von seiner Krankheit genesen ist, daß er wieder zum Gottesdienst gehen kann. Von dort ging ich zu meinem leiblichen Bruder Daniel, der auch den ganzen Winter mit Krankheit zu tun hatte. Ich fand ihn in einem üblen Zustand; hat sich oft müssen erbrechen, welches ihn sehr abgemattet hat. Ich besuchte auch Schwager Jonathan Miller. Er kann zu Zeiten noch aufsitzen und ist ganz geduldig in seinem Alter. Man kann aber kein Gespräch mit ihm halten; er hat mich aber noch gekannt. Sein weher Fuß schmerzt ihm nicht viel, wenn er sich stille hält.

Jetzt bin ich wieder bei dem Br. Jacob H. Miller. Er hatte diese Nacht einmal sehr große Schmerzen, aber mit Aufwärmen hat es wieder nachgelassen. Jetzt will ich wieder heim. Bis auf Sonntag, den 20., ist bestellt, Ordnungs-Gemein zu haben in der Mos Vorkholder Gemein.

Die Leute sind jetzt sehr beschäftigt mit Hafer säen.

David J. Hochstetler.

Verheiratet.

Borntreger—Tschopp. Diakon Daniel E. Borntreger, Witwer von Haven, Kans., und Witwe Magdalena Tschopp von Garnett, Kans., wurden getraut durch Bischof Eli E. Bitschi den 27. März 1913.

Sterbefälle.

Miller.—Henry J. Miller, nahe Charm, Ohio, gestorben den 29. März 1913. im Alter von 29 Jahren, 11 M. und 20 Tg. Er war ein Sohn von Joseph L. Miller. Er hinterläßt sein Weib und drei Kinder, seinen Tod zu betrauern. Seine Krankheit war Blinddarmentzündung (appendecitis), an welcher er weniger als eine Woche litt.

Hier hast du, Herr, mein bißchen Leben,
Hier hast du, Herr, mein ganzes Herz,
O Herr ich sei dir ganz ergeben
Als Lohn für deinen Todesschmerz.

Herschberger. — Johannes B. Herschberger, nahe Charm, Ohio, ist gestorben den 28. März. Wurde beerdigt den 1. April nahe Charm. Es war eine große Zahl versammelt, mit der Witwe zu trauern. Sein Leben endete mit Schlag und Lungenentzündung. Er ist alt geworden 61 Jahre, 8 Monate und 18 Tage. Der verstorbene Bruder war verheiratet zu Catharina Schmucker den 10. April 1884; lebte im Ehestand 28 Jahre, 11 Monate und 19 Tage.

Jacob D. Schlabach.

Biblische Fragen.

1. Wem hat der Herr sein Leben bei 15 Jahre verlängert, weil er betete und weinte?
2. Wo in der Bibel lesen wir von einem Manne, der pflügte mit 12 Joch Ochsen?

M. E. B.

3. Was war Petrus' Antwort auf die Frage: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?"
4. Wer wurde der „Prediger der Gerechtigkeit" genannt, und wie alt war er als er starb?

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of the Amish Mennonite Church, by

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Mutual Publishing Association, at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be payable to S. D. Guengerich.

May 1, 1913

EDITORIALS

There has been some mixup with the Bible questions in the last two numbers. Will try and not let this happen again.

We would kindly ask our subscribers who have not yet renewed for the year 1913 to do so without delay. Also send in lists of names and addresses of others who are not, but should be readers of the Herold and we will send them sample copies.

There has been some delay in sending out presents to the solvers of Bible questions of the first quarter of the year, but we hope they have all been received before this reaches the readers. If however any of our young solvers who think themselves entitled to presents, have failed to receive them we would ask them to write and let us know;we will gladly correct mistakes if any have been made. We trust however that none of our young readers will consider these presents as their real reward for finding the answers to these Bible questions. The information gleaned from God's Word in looking for the answers is the true reward.

From an article in the Gospel Herald of April 10, treating upon the important question; why so many girls are led astray, we clip the following, which is right to the point, and should receive a thoughtful consideration of every one of our readers; but more especially those that have any of these yet innocent ones in their care to whom they have a right to look for protection and guidance.

"The sensational reading matter found in daily papers, magazines, books, etc., has done much to inflame the mind and excite evil passions.

Remove fiction from all books, magazines, daily papers, etc., found in our public and private libraries and you remove a powerful factor which cultivates the mind in wrong directions.

The prevailing styles of dress are shockingly immodest, and are the means of leading thousands astray.

Until licentiousness is looked upon as being as much of a disgrace for men as for women we may expect these human brutes called "men" to continue dragging innocent girls to ruin.

Many places of amusement and recreation, such as circuses, theaters, dancing halls, nickelodeons, pool rooms, etc., which have the approval of some respectable people, are great vice-breeders—devil's traps where innocent victims are caught, and dragged down to the finishing-up places, such as gambling dens, bawdy houses, etc.

The habitual use of stimulants and narcotics dulls the moral sensibilities of man and renders him an easier victim to vice.

Looseness in associations between members of the opposite sex, which permits familiarity in toying with each other's persons,* *shutting themselves up in a parlor with curtains drawn and*

lights turned down, being found in exclusive company with those of questionable character, has been the origin of much mischief.

Laws which permit of remarriage while the former companion lives legalize that which the Bible calls "adultery," and make a terrible sin popular with many people.

Lack of proper instruction in the home, accompanied by an unwholesome atmosphere which drives children out rather than attracts them to what ought to be the dearest spot on earth, is responsible for many young people going astray.

Remove the causes and the social evil will rapidly become less." S.

DON'T GO INTO SALOONS

The other day when I was in town a boy (about seven or eight years old) came up to my wagon.

We talked a little while, when I chanced to ask where his father was, he replied: "I guess he's over t' saloon."

Oh! look at the money spent for liquors which should be spent for food, clothing and other necessities.

Oh you fathers, do not spend your time and money in saloons and it will be much better for you and your families too.

And you boys while you are young, take heed lest you fall into temptation, when you are asked to take any kind of liquor, answer with a decided, "No."

Do not go into saloons while you are young and you wont have to stop it when you grow older.

How can a drunkard go to heaven? Read I Cor. 6:10.

M. E. B.

"Then shall this unchained spirit fly
Unto God who gave it life,
Rejoicing as it soars on high,
Released from danger doubt and strife."

For the Herold der Wahrheit.

TEMPTATION

Why did Jesus tell His disciples to "Watch and pray?" "Watch and pray that ye enter not into temptation."

What is temptation? Or what causes it? Webster defines it:—"Enticement to evil proceeding from the prospects of pleasure or advantage," "Enticement to evil by argument, by flattery or by the offer of some real or apparent good." "That which is presented to the mind as an inducement to evil."

If the devil had not tempted Adam and Eve (or rather Eve) sin would not have entered into the world. Jesus was tempted by the devil, Luke 4. But instead of serving him he said, "Get thee behind me Satan, for it is written, thou shalt worship the Lord thy God and him only shalt thou serve." "Resist the devil and he will flee from you."James 4:7.

The devil is still trying to tempt you and me to the evil of this world. "The spirit indeed is willing but the flesh is weak." We will never be so strong in the spirit that the flesh is not weak. That is why Jesus told His apostles and that is why He tells us to "Watch and pray that we enter not into temptation."

"When by human weakness you are led to temptation resort to prayer for relief.

The Christian's sleeping time
Is the devil's tempting time.

Like the man that sowed good seed in his field. But while he slept his enemy came and sowed tares among the wheat. So will Satan sow tares or evil in our mind if we sleep.

Carelessness or indifference in spiritual things, is the kind of sleep Christ was illustrating in this parable.

E. S.

Thomas, Okla.

For the Herold der Wahrheit.

SOME OBSERVATIONS AND IMPRESSIONS

By Chris L. Miller.

No. 21. The Difference?

By this I mean the difference between those who are church members and those who are not. If the difference in the life to come is so great as we are told that it will be, then it seems to me there should be a very marked difference in the life and walk.

Take about any one class of people you can find, and let a number of them be together. Can you pick out those who are members of the church and those who are not? I admit that I could not discern between them, so far as their talk and actions are concerned. True, the soul is not visible, neither is faith, except by its works. But is there as much difference as there should be in the daily walk and conversation? Paul in Rom. 6:4, says, "That like as Christ was raised up from the dead by the glory of the Father, even so we also should walk in newness of life."

We will next put the question this way: If you cannot discern a difference in seeing people together during half an hour, then can you see any difference as a rule in them in the course of a year, or two years, if the members and non-members are of the same class of people?

I again admit my inability in most cases, to know where to draw the line, unless I would see who partakes of communion and who does not.

We will put the question still another way, and bring it closer home. If strangers should live in different ones of our homes as hired help during several years, would they notice any marked difference in the home life of our people who are members of the church and those who are not members?

West Liberty, Ohio.

SIN'S INVITATION LIST

Any sin invites every sin. For all sin is of the same hell-born brood. There is an intense and irresistible capillary attraction, as it were, between all sins; where any one of them goes, all the rest seek to follow. Some of us have learned this in bitter experience, to our grief. A man sins in a matter so trifling that he does it without fear or concern * * * and a few hours later he finds himself beset with temptation, or yielding to sin that he thought had forever lost its power of appeal to him. Any sin invites every sin. It is exactly the same as the awful power of fire. It takes only the kindling of a splinter of wood to commence a Chicago or a Baltimore fire. The worst hours of our life, the worst hours of any human life on earth, were led up to from a sin of the same "trifling" sort * * * We are not safe from any sin that human nature ever committed while we tolerate any known sin in our life * * * Paul plainly recognized the everpresent possibility of his complete failure at the point in which most persons would have said he was least in danger. Most of us have not yet glimpsed the awful horror of the so-called least sin of our lives. The less dangerous a sin seems, the more we need to fear it.—Sel.

LETTING IT ALONE

It is a mistake to suppose that liquors will not harm you if you leave it alone. It may undermine the principals of the bank officials, where your money is deposited, and wipe out the savings of a lifetime. It may confuse the brain of the engineer on whose train you are riding, and send you into eternity with out a moments warning. It may take your nearest and dearest and degrade them beyond recognition.

Liquor doesn't play fair. You cannot let it alone in the hope that it

will let you alone, for nothing of the sort follows.

Young People's Weekly—Sel. by Lizzie Beachy.

ANNOUNCEMENT

The Annual Conference of the (conservative) Amish Mennonite church will be held the Lord willing June 8-9-10-11, at this place. All ministers brothers and sisters who are interested in the good cause and the welfare of the Church are invited to attend.

Those coming via. the Grand Trunk stop off at Pigeon, Mich., and those coming via. P. M. R. R. stop off at Bay Port, Mich.

By the consent of the committee,

S. J. Swartzendruber,
Bay Port, Mich.

Bible Questions

1. Where is Satan called "the accuser of our brethren?"

L. F. S.

2. Where in the Bible do we read of seven sons of a man being hanged at one time?

L. E. B.

3. What two verses in the Bible referring to a tale bearer are exactly alike?

4. Where do we read of an angel ascending in the flame of the altar, when a burnt offering was being offered?

The other day a man was fined $25 for spitting on a neighbors Bible, out of contempt. And then claiming it did not hurt the Bible any. We often meet people who show the wickedness of their hearts, just in such vile behavior, and then say Oh! that don't hurt any body; but Woe! to their own soul.

CORRESPONDENCE SOLICITED.

We announce to the readers of the Herold, that we will give space in the paper for general correspondence of a suitable nature for this paper, both German and English, but mostly German, as the English part is too small to admit much space. This kind of correspondence may consist of general church news, ministers visits to other churches, of their ministerial labors, and anything that may be of general interest to about all the readers. Also short sketches of trips and travels, with which can be combined some religious or Christian thoughts or traits.

S. D. G.

ANNOUNCEMENT OF SUBSCRIPTION COMBINATION

The Publishers of the "Herold der Wahrheit," have made arrangements with the Mennonite Publishing House at Scottdale, Pa., to combine subscriptions of the "Herold der Wahrheit" and the "Gospel Herald" and the "Mennonitsche Rundschau," at a nominal reduced rate of subscription, for the benefit of those who wish to take the several papers.

The price for new subscribers to both papers, "Herold der Wahrheit" and "Gospel Herald" to one address for one year, is $1.00. Renewals to one or both papers combined, $1.50. New subscribers to "Herold der Wahrheit" and "Mennonitsche Rundschau" to one address, is $1.25; renewals to one or both papers to one address is, $1.50.

The above offer stands good for acceptance till Jan. first 1914. We hope many will avail themselves of this offer. Back numbers of the "Herold der Wahrheit" can be supplied to new subscribers from Jan. first.

S. D. Guengerich.

Our characters do not die when our hearts cease to beat.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 15. Mai, 1913. No. 10.

Editorielles.

„Ein stolz Herz ist dem Herrn ein Greuel, und wird nicht ungestraft bleiben, wenn sie sich gleich alle an einander hängen.“

Die Zahl der Ehescheidungen nimmt von Jahr zu Jahr zu in allen christlichen (?) Ländern; dies ist ein öffentliches Zeichen der sittlichen Verdorbenheit der Völker, sintemal die Mehrzahl der Ehescheidungen durch Ehebruch vorkommen.

Weltmenschen rühmen sich ihrer vermeintlichen Freiheit. Sie bedauern die, die sich in den Dienst Gottes begeben, nicht wissend, daß das wahre Freiheit ist, denn: „So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“ Daß sie in einem wahren Sklavendienst stehen, leuchtet ihnen nicht ein. „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht.“

Ein Müßiggänger findet gewöhnlich am meisten zu tadeln an der Arbeit, die von anderen verrichtet wurde. Denn er fühlt sich auf sicherem Grunde zu stehen, weil er keine Arbeit verrichtet hat, die getadelt werden kann. So ist es in zeitlicher und geistlicher Hinsicht. In geistlicher Hinsicht sind solche Tadler besonders schädlich indem sie die Arbeit der Arbeiter unterschätzen und ihre Zuhörer zum Nichtstun bewegen. Es wird aber die Zeit kommen, da es heißen wird: „Du Schalk und fauler Knecht!“ Und: „Den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappen.“ Matth. 25, 26—30. —S.

Morgan, der vielfache Millionär, der am 31. März gestorben ist, hat seinen Willen begonnen mit diesen Worten: „Ich befehle meine Seele in die Hände meines Erlösers, in dem vollen Vertrauen, daß er sie erlöst hat und gewaschen in seinem teuersten Blute und sie darstellen wird unsträflich vor dem Trone meines himmlischen Vaters; und ich bitte meine Kinder, diese glückselige Lehre von der vollkommenen Versöhnung durch das Blut Jesu Christi, das einst geopfert wurde und durch das allein, zu unterhalten und verteidigen, in aller Gefahr und auf Kosten persönlicher Aufopferung..“ Also hatte Morgan auch einen christlichen Glauben; ob es ein lebendiger Glaube war?

Es ist ermutigend zu sehen, daß so viele von unsern jungen Lesern solchen Ernst und Interesse zeigen im Beantworten der Biblischen Fragen. Es führt sie in die Bibel, und niemand kann wissen, wie weit dieser Einfluß reichen wird, oder wieviel Gutes es schaffen wird. Die Bibel-Kenntnis, die sie dadurch gewinnen, und die Neigung, im Wort zu lesen, ist hinlängliche Vergeltung für alle Mühe, die sie sich geben, diese Antworten zu suchen, aber die kleine Geschenke oder Prämien, die sie dadurch gewinnen, wirkt als ein Sporn, um sie ans Suchen zu bringen und sie daran zu halten. Ich habe bisher diese Geschenke auf meine eigenen Kosten ausgesandt, denn ich fühlte, daß die Unkosten des Blattes hoch genug seien ohne diese auch noch zu den Verlegungskosten zu zählen. Wenn aber etliche von den Freunden dieses Werkes geneigt wären, eine Unterstützung einzusenden für diesen Zweck, dann würde ich es dankbar annehmen. Ein Bruder hat bereits einen Anfang damit gemacht.

O wie wenig kann doch ein Natur-Mensch von geistlichen Sachen verstehen! Als Jesus Christus am Kreuze hing und starb, sah die gottlose Welt (wie sie meinte), nur einen Verbrecher oder einen Schwärmer, der seine billige Strafe empfange. Wie wenig erkannten sie, daß in jener Stunde eine bis in alle Ewigkeit reichende Tat geschehen war! Wie wenig dachten sie daran, daß alle Himmelbewohner in Leidenschaft mit dieser Scene standen! Wie wenig konnten sie erkennen, daß ihr ewiges Schicksal abhängig sei von der Stellung, die sie einnehmen diesem Menschen und seines Sterbens gegenüber. O, die arme, blinde Welt mit ihrer Kurzsichtigkeit! Jesus aber achtete all ihren Hohn und Schimpf nicht; er betete für die, die ihm die Wunden in die Hände und Füße machten. Sie meinten, jetzt ihn, den sie vor allen Menschen haßten, besiegt zu haben, aber Jesus wußte, daß er jetzt nicht nur sie, seine Feinde, sondern die Welt, Teufel, Tod und Hölle besiege. Ebenso ist es jetzt noch. Die Welt kann nichts mehr in dem Tod Christi sehen, als den Tod eines gewöhnlichen Menschen und verhöhnt die, die ihre Hoffnung des ewigen Lebens auf Christi Tod setzen. Die Jünger Christi aber schauen mit geistlichen Augen den ganzen Heilsplan Gottes und wissen, daß außer Christum keine Seligkeit ist; daß sein Tod ihr Leben ist, und sehen mitleidsvoll auf die arme, verlorene Welt, die sich doch so weise, klug und sicher fühlt, und sich nichts will sagen lassen, noch sich helfen lassen.

Unsere Wehrlosigkeit.—Obgleich unser großer König Jesus Christus, als er von Feinden ganz umringt und in Todesgefahr war, eine Macht von mehr als zwölf Legionen Himmelbürger sich erbeten hätte können, um für seine persönliche Sicherheit zu sorgen, so verzichtete er doch aller solcher Macht und ergab sich willig dem Schicksal, das sein Vater ihm verordnet hatte. Diese Handlung seinerseits war gänzlich im Einklang mit seiner Lehre: „Widerstehet nicht dem Uebel." Diese Stellung unseren Feinden gegenüber wird durch das ganze Neue Testament von dem Heiland und seinen Aposteln vertreten. Dies meint, daß wir nie zur Waffe greifen mögen, auch nicht dann, wenn unsere Obrigkeit, worunter wir hier zeitweiligen Aufenthalt haben, uns dazu auffordert. Auch nicht, wenn es gilt, unsere persönliche Sicherheit zu fördren. Der Mensch, der keine äußerliche Waffe trägt, ist sicherer als der, der sich auf seine Waffen verläßt. Die Wehrlosigkeit meint aber noch mehr als nur nicht zur äußerlichen Waffe greifen. Irgend eine Gewalttat, die wir an einem Mitmenschen ausüben, ist eine Uebertretung des Wehrlosigkeitsauftrages unseres Herrn. Wenn wir beleidigt oder gestört werden, oder Schaden leiden, und rufen dann die Obrigkeit an, um uns zu rächen und den Beleidiger zu strafen, so handeln wir schon gegen die Lerre dessen, der gesagt hat: „Die Rache ist mein, ich will vergelten." Zu rechten vor oder mit der Obrigkeit um zeitlichen Guts willen, sei es, um zu hüten, daß es uns nicht genommen wird, oder nachdem es genommen ist, wieder zurück zu erhalten, ist gegen Christi Lehre, wo er sagt: „So jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem laß auch deinen Mantel", und „So jemand dir das Deine nimmt, so fordere es nicht wieder." Unsere Aufgabe ist, unsere Feinde zu lieben, zu segnen, die uns fluchen, wohlzutun denen, die uns hassen und zu bitten für die, so uns beleidigen und verfolgen, Matth. 5, 44. Die Liebe tut niemand nichts Böses . Sie verträgt Alles, sie duldet Alles, sie hört nimmer auf. „Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu zerstören die Befestigungen." Unsere Waffen, womit wir unsere Feinde besiegen können, sind erstens, durch das G e b e t. Gott erhört die, die zu ihm Tag und Nacht rufen." Luk. 18, 7. Zweitens, durch W o h l t u n. „So nun dein Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln." Röm. 12, 20. Feurige Kohlen auf dem Haupt verursachen Schmerzen, aber unser Teil daran ist Gutes für Böses vergelten und Gott wirkt dann in dem Feinde, durch sein böses Gewissen, die Leiden, die mit feurigen Kohlen auf dem Haupt verglichen werden.

Geduld ist euch not.

Ebr. 10, 36.

Wenn hoch die Wellen schlagen
An unsres Lebens Boot,
Wenn wir in Stürmen zagen,
Ist eins: Geduld, uns not,
Geduld, um zu erflehen
Die Hilfe, die verzieht;
Geduld, um da zu gehen,
Wo man das Licht nicht sieht.

Geduld, du Himmelsblüte,
Verpflanzt in ird'schen Grund;
Wer dich hegt im Gemüte,
Dem wird die Weisheit kund.
Geduld, du Gottespflanze,
Von Jesu Kraft genährt;
Geduld von mildem Glanze
Vergeb'ner Schuld verklärt.

Geduld, o Kleinod teuer,
Du köstlich Seelengut,
Erprobt im Läut'rungsfeuer
Der heißen Trübsalsglut!
Wenn es dem eignen Willen
Entgegengeht voll Schmerz,
So lehrt Geduld uns stillen
In Gott das bange Herz.

Geduld, du sanft Gewaffen
Und Schutz in böser Zeit,
Durch Ungeduld verschaffen
Wir uns nur Herzeleid.
Des Glaubens Adlerschwinge
Fleugt auf zu Gottes Huld,
Doch daß ihr's wohlgelinge,
Stärkt ihr den Flug Geduld.

Geduld, du werte Gabe,
Der heil'gen Seelen Zier;
Geduld, an deinem Stabe
Gen Zion pilgern wir.
Doch wer hineingekommen,
Zu schau'n den Morgenstern,
Der sagt's mit allen Frommen:
Nur durch Geduld des Herrn!

Unter dem Gesetz mußte man tun, um zu leben. Unter dem Evangelium muß man glauben und das Leben empfangen, so überkommt man Kraft zum Tun.

D. E. M.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S..

Die Taufgesinnten in Mähren.

Schon vor der Reformationszeit finden wir Waldenser in Mähren, einer Provinz zu Oesterreich (Austria Hungary) gehörig. Dort hat sich von Zeit zu Zeit eine Gemeinde in kleinerem oder größerem Umfang erhalten, welche aber ihre Blütezeit erst dann erreichte, als ihre Glaubensgenossen in andren Ländern auch von den neuen Staatskirchen auf's heftigste verfolgt wurden.

Diese Gegend war etwas abgelegen, u. war meistens eine sumpfige, wilde, unbebaute Gegend und bot einen guten Zufluchtsort für solche, die sich gern von dem Treiben und Getümmel der Welt zurückziehen wollten. Die Taufgesinnten, welche an anderen Orten vertrieben worden, fingen nun an, dorthin zu flüchten. Jakob Hutter, ein Lehrer der Taufgesinnten, nahm diese Gelegenheit wahr, zog umher und sammelte Geld, um dort Land anzukaufen für eine Ansiedlung; als dies ihm gelungen war, ging er umher und nötigte die Flüchtlinge, dorthin zu ziehen. Weil sie überhaupt arme Leute waren, so wurde die Gütergemeinschaft eingeführt nach dem Exempel der ersten christlichen Gemeinde zu Jerusalem.

Durch Arbeitsamkeit und Fleiß kam diese Kolonie bald zu einem Wohlstand und wurde bald sehr bestärkt durch andere Flüchtlinge von andern Gemeinden.

Das Land gehörte überhaupt zu Edelleute und Gutsbesitzer und hatte wenig Wert; als sie aber nun diese blühende Kolonie ansahen, so war kein Land mehr zu kaufen, doch waren sie bereit, es zu diesen Leuten zu verpachten.

Die Duldung aber, welche sie hier genossen, war gegen den ausdrücklichen Befehl des Königs, doch wußten die Eigentümer des Landes diese Duldung bei den Beamten zu erwerben, weil durch diese Leute ihre Ländereien an Wert so stiegen. Auf der andern Seite aber hatten sie sehr harte Gegner, da diese Landschaft unter katholi-

scher Herrschaft war und blieb, daher wurde diese Kolonie im Jahre 1535 aus dieser Gegend durch eine Bande von rohen und halb betrunkenen Soldaten vertrieben, gemordet und geplündert. Weiber mit kleinen Kindern, Alte, Kranke, und Hilflose mußten alle auswandern mit leerer Hand in allem Elend, ohne zu wissen, wohin zu geren.

In demselbigen Jahre aber wurden sie wieder von den günstigen Edelleuten zurückgerufen unter ihren „Weinstock u. Feigenbaum."

Im folgenden Jahre wurde ihr Führer Jakob Hutter auf einer Reise nach Tyrol gefangen und hingerichtet. In diesem Jahre nahmen diese Leute den Namen Hutterische Brüder an für ihre Kolonie. Es kamen fortwährend vertriebene Taufgesinnte aus anderen Gegenden dorthin und schlossen sich dieser Kolonie an. Es kamen auch solche, besonders von der Schweiz, die sich ihnen nicht anschlossen, wohnten aber in ihrer Nähe und waren mit ihnen eins in Glaubenssachen, mit Ausnahme, daß sie die Gütergemeinschaft nicht übten. Diese wurden die „Schweizer Brüder" genannt.

Ernst Müller sagt uns, daß sich diese Leute nach der erwähnten Vertreibung bald wieder zu einem blühenden Stande erhoben und daß sie in der Zeit ihrer Blüte bei 15 000 Seelen stark waren, und sagt weiter: „Sie bildeten den Kern der gemäßigte, sittlich ernsten Partei der Wiedertäufer . . . . Fleiß, Arbeitssamkeit und Nüchternheit war ihnen in hohem Grade eigen. Still, ruhig, schaffend und jeder Auflehnung feindlich, in Ackerbau, Gewerben und der Kultur der Reben wohlerfahren waren sie den Grundherren willkommene Kolonisten und Untertanen. Mooren —sumpfiges Land— und Gestrüppe verschwand in Kürze, wo ihre Hand zur Axt und Schaufel griff.

„Ihre Produkte, namentlich Messer, Linnen und Tüchter, zählten zu den besten ihresgleichen im Lande. Ihre Aerzte waren geschickt und weit gesucht. Nicht ohne Grund nannte man ihre Höfe die Honigstöcke des Landes, Armuth und Bettler waren ihren Hütten fremd, Ordnung und Reinlichkeit, Zucht und Ernst zeigte sich überall. Der Adel weilte gern in ihren Bädern (Badhäuser), deren sie mehrere im Lande unterhielten.

Aus ihren Stallungen bezog man gute, starke Pferde, aus ihren Werkstätten die besten Sensen, Turmuhren, die besten Ton- und Riemenwaren, die kostbarsten Messer, die feinsten Haarsieben und Müllerbeutel. Wegen ihrer Ehrlichkeit und ihrer praktischen Erfahrung stellten sie die mährischen Landesherren gern an die Spitze ihrer Meiereien, Höfe und Mühlen, im Verkehr waren sie der Ehrlichkeit und als pünktliche Bezahler berühmt.

Als Schattenseite wird gegen diese Leute aufgestellt, daß sie sich schmeichelten, die einzige, wahre christliche Kirche auf Erden zu sein, daß sie gegen die höhere Bildung in den Hochschulen feindlich gesinnt waren; daß sie dem starren Formalismus, der sich nur auf Kleinigkeiten erstreckte, und der Seelenjägerei ergeben waren. Mit letzterem Ausdruck meint der Schreiber ohne Zweifel die Aussendung von Reisepredigern; denn sie hielten dies für eine ihrer wichtigsten Pflichten, solche Männer regelmäßig auszusenden, nicht nur um die Zerstreuten zu besuchen und zu stärken, sondern auch um den Verführten unter den Staatskirchen das Evangelium anzubieten.

Kalona, Ia.

Für den Herold der Wahrheit.

Das ephesische Feuer.

„Viele aber, die da vorwitzige Kunst getrieben hatten, brachten die Bücher zusammen, und verbrannten sie öffentlich, und überrechneten, was sie wert waren, und fanden des Geldes fünfzigtausend Groschen." Apg. 19, 19.

Nun, das wäre eine schöne Summe Geldes für Mission zu treiben und Waisenanstalten zu bauen. Diese Bücher hätten sie ja verkaufen können und das Geld auf solche Art anwenden, aber sie hatten ihren Geiz gerade mit den Büchern verbrannt Sie wußten, daß kein Segen Gottes folgen könne, wo so viele schlechte Bücher unter dem außern Volk sind, um sie zu verführen. Ja, viele, die da gläubig wurden, sind gekommen und haben ihre Sünden

frei und öffentlich bekannt, und was sie getrieben hatten durch Kraft der schlechten Bücher. Das muß ein herrliches Feuer gewesen sein! Ja, ein Feuer, das Freude im Himmel verursacht hat. Denket einmal nach, welch eine Summe Geldes das gemacht hat. Ich kann nicht gerade sagen, wie viel Geld das wäre nach unserer Geld-Rechnung, aber es wird behauptet, so etwa 12 Tausend Thaler. (Nach einer Tabelle in meinem Besitz wäre es $28,000. Ed.) Aus reiner Liebe zu Jesu haben sie diese Bücher verbrannt.

Jesus sagt, „Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden." So war es das heilige Gnadenfeuer Jesu Christi, das diese Bücher zusammengebracht und angezündet hat. Denket dem nach — zwölftausend Thaler wert Bücher in Flammen gesetzt, aus reiner Liebe zu Jesu Christi. Sie konnten sagen: „Die Liebe Jesu Christi dringet uns also."

Nun, ihr meine lieben Brüder und Schwestern in Christo, was können wir hier lernen bei dem ephesischen Feuer? Lasset uns ihrem Beispiel folgen und alle schlechten Bücher, Novellen, Zeitungen, ja Spielkarten, Dominos, Checkers und was es sein mag, von der Art von Spielzeug, um diese von Gott geschenkte teure Gnadenzeit leichtfertig zu verbringen, — laßt uns das alles ins Feuer werfen, was von Gott abführt. Wir haben so ziemlich viel gelesen im „Herold" von den photographischen Bildern, welches ich auch nicht für gut erkennen kann. Wo solche sind unter den Unsrigen, so bitte ich euch aus reiner Liebe zu Jesu werft sie auch ins Feuer und machet Raum in eurem Hause und Herze für Jesu, das allerhöchste und teuerste Gut, und ihr werdet finden, daß ein großer Segen folgen wird.

D. E. Mast.

Hutchinson, Kansas.

Mose schreibt wohl von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt; welcher Mensch dies tut, der wird darinnen leben. Röm. 10, 5.

Niemand kann Haß in seinem Herzen haben gegen einen Mitmenschen und zu gleicher Zeit ein Kind Gottes sein.—Ausg.

Der Prediger des Evangeliums.

Richard Baxter, 1656.

Gewiß, Brüder, wir haben sehr große Ursache, ebenso sehr acht zu haben auf das, was wir tun, als auf das, was wir sagen. Wollen wir in Wahrheit Christi Diener sein so dürfen wir nicht bloße Zungendiener sein, sondern müssen ihm mit der Tat dienen, damit wir „selig seien in unserer Tat." Wie unsere Gemeinden „Täter des Worts und nicht Hörer allein" sein sollen, so müssen wir Täter und nicht Redner allein sein, damit wir nicht „uns selbst betrügen." Jak. 1, 22. 25. Eine praktische Lehre muß durch die Praxis gepredigt werden. Wie wir gut leben wollen, darauf müssen wir ebenso pünktlich studieren, als darauf, wie wir gut predigen wollen. Wir müssen zu aller Zeit darüber nachdenken, unser Leben so einzurichten, daß es nicht minder als unsere Predigt das Heil der Menschen befördere. Wenn ihr studiert, was ihr euren Gemeinden sagen wollt und euch irgend um eure Seelen bekümmert, so werdet ihr oft bei euch selbst denken: „Wie oft soll ich es mit ihnen angreifen? Was soll ich sagen, damit ich sie am besten überzeuge, bekehre und ihrem Heile entgegenführe?" Ihr müßt aber ebensoviel bei euch überlegen: „Wie soll ich leben, was soll tun, und wie soll ich alles, was ich habe, gebrauchen, damit es am meisten zum Heile der Seelen diene?" Brüder, wenn die Rettung von Seelen das Ziel eurer Arbeit ist, so werdet ihr ebenso sehr unter der Kanzel eure Bemühungen dahin richten, als auf der Kanzel! Wenn sie euer Ziel ist, so werdet ihr für dieselbe leben und alle eure Kräfte aufbieten, es zu erreichen. Ihr werdet ebenso sehr in Beziehung auf das Geld in eurem Beutel, als in Betreff anderer Mittel fragen: „Auf welche Weise kann ich es zum größten Nutzen für Menschenseelen benützen?" O, daß es euer tägliches Studium wäre, wie ihr euer Vermögen, eure Freunde und alles, was ihr habt, ebenso gut wie eure Zungen für Gottes Sache gebrauchen sollet! Dann würdet ihr diejenige Frucht von euren Arbeiten erleben, welche ohne dieses nicht erlebt werden kann. Arbeitet ihr

auf das Ziel des Predigtamtes nur auf der Kanzel hin, so sieht es gerade so aus, als hieltet ihr euch nicht länger für Christi Diener, als während ihr dort seid. Ist aber dies der Fall, so bin ich der Meinung, daß ihr überhaupt unwürdig seid, Christi Diener zu heißen.

Lasset mich euch bitten, Brüder, ebenso gut zu handeln als zu reden. Seid fleißig in guten Werken. Erhaltet euch unbefleckt und wandelt ohne Anstoß! Euer Leben verdamme die Sünde und bewege die Menschen zur Erfüllung ihrer Pflicht! — Wollet ihr von euren Gemeindegliedern verlangen, daß sie für ihre Seelen größere Sorgen tragen, als ihr für die eurigen? Sollen sie ihre Zeit auskaufen, so vertändelt nicht ihr die eurige! Wollet ihr, daß sie bei euren Zusammenkünften nicht mit eitlen Dingen sich unterhalten, so sehet zu, daß ihr selbst erbauliche Gespräche führt. Haltet eure eigene Familie in guter Ordnung, wenn ihr solches von ihnen verlanget! Seid nicht hochfahrend und herrisch, wenn ihr von ihnen Demut fordert. Es gibt keine Tugenden, wodurch ihr, wenigstens zur Wegräumung der gewöhnlichen Vorurteile des Volkes mehr wirken könnet, als durch Demut, Sanftmut und Selbstverleugnung. Vergebet gerne Beleidigungen und lasset euch nicht „das Böse überwinden, sondern überwindet das Böse mit Gutem." Machet es wie der Herr, „welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward."

—B.

Für den Herold der Wahrheit.

Zur Erinnerung.

Im „Herold" unter Datum Dez. 15. 1912 und März 9. 1913 finden sich zwei Artikel — beide sind beachtens- und überlegungswert. Der letztere begehrt die Aufmerksamkeit von Gemeindegliedern über Matth. 18, 15—16, daß es ein kraftvolles Gebot ist und reinigt die Gemeinde von aller Ungerechtigkeit, worauf der Editor eine kurze Bemerkung macht, womit ich einstimme. Ich glaube, der Editor hat aus Erfahrung geschrieben: wir können nicht in das Menschen Herz sehen, wie Josua auch nicht immer; obschon die Mauern von Jericho gefallen waren durch den starken Glauben, so war es Josua doch unbewußt, daß Achan sich vergriffen hatte an dem verbannten Gut, und so können wir uns unter dem neuen Bund auch noch vergreifen. Jesus sprach so deutlich: „Halte ihn als einen Heiden und Zöllner," als Gott sprach, sie sollen alles verbannen.

Aber an das wichtigste Gebot zu kommen, das Christus, der Sohn Gottes, uns hinterlassen hat, und ehe er ins Fleisch gekommen war, war die Ausrottung schon befohlen, so jemand ihn nicht höret. Das Gebot scheint in drei Stufen abgeteilt zu sein, passend für verschiedene Verhältnisse: Matth. 18, 15. 16. und 17. V. 15 handelt von einer Bruder-Sünde, nicht einer Sünde zum Tod; sonst hätte er nicht gesagt: Strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen." Strafe ihn mit dem Wort, zeige ihm seinen Fehler und Sünde und so er sich bessert, und seine Sünde und Fehler bekennt, so vergib ihm, und so wird er auch Vergebung vom himmlischen Vater erlangen; denn 1. Joh. 1, 9 sagt: „So wir unsere Sünde bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns unsere Sünde vergibt und reiniget uns von aller Untugend." — Jetzt ist die Bruder-Sünde fertig, wenn er Gehör gibt. Hört er dich aber nicht, so muß die zweite Stufe, Vers 16, gebraucht werden, nämlich: hört er dich nicht, so nehme noch einen oder zwei zu dir, daß alle Sachen bestehen auf zweier oder dreier Zeugen Mund." Höret er die nicht, so muß die dritte Stufe, Vers 17, gebraucht werden. „Sage es der Gemeinde. Hört er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner." Sehet, Gottes Wort stellt ihn außer die Bürgerschaft Christi. Wie auch Paulus sagt: „Tut von euch selbst hinaus, wer da böse ist." Was war jetzt die Tat, wodurch er hinaus getan ist? — Nicht der Bruder-Fehler, sondern der Ungehorsam (besser, die Unversöhnlichkeit.— Die Red.). Dieweil er diesem Gebot ungehorsam war, und hat weder Anrede, noch die Gemeinde gehört; und von solchen sagt Paulus: „Einen ketzerischen Mann meide. Wenn er einmal und abermal ermahnt ist und wisset, daß ein solcher verkehrt ist, u.

sündiget als einer, der sich selbst verurteilt hat", (Genau genommen, kommt Obiges nicht unter Ketzerei. —Die Red.) und „Wir gebieten euch aber, liebe Brüder, in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr euch entziehet von allem Bruder, der da unordentlich wandelt und nicht nach der Satzung, die er von uns empfangen hat." Wozu? — auf daß er schamrot werde, und zum Verderben der fleischlichen Gesinntheit auf daß der Geist selig werde. Die Seele soll man mehr lieben als die Person dieweil fleischlich gesinnt sein der Tod und eine Feindschaft wider Gott ist und dem Gesetz Gottes nicht untertan, denn der natürliche Mensch vernimmt nichts von dem Geist Gottes, Es ist ihm eine Torheit, er kann es nicht erkennen, es muß geistlich gerichtet sein. Uns verändern — unsere Sinne erneuern, so daß wir Gottes Rat und Willen prüfen können, dann „das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als ein zweischneidig Schwert," und so können wir viel finden, wo der vom Fleisch geborene Mensch hinkommt, wenn er sich nicht ziehen läßt durch den Zug, wovon Jesus uns sagt, daß niemand zum Vater kommt, es sei denn, daß ihn ziehet der Vater, der ihn gesandt hat. Aber ich komme zu weit ab von dem kraftvollen Gebot, womit Gottes Wort bezeugt ist, daß so jemand in der Bruderschaft mit dem Gebot (strafe ihn) gestraft wird, und stellt sich ungehorsam, daß dieser Ungehorsam ihn außer der Bürgerschaft Christi stellt, und ich habe noch nichts gefunden in heiliger Schrift für den Mensch, hinein zu kommen, außer dem, die Gehorsame zu erzeigen in dem, wo die Ungehorsame ihn hinaus tat. Es nimmt Herzenshärtigkeit für Gott und der Gemeinde auf unseren Knien Gott u. der Gemeinde Gehorsam versprechen und die Ordnung in der Gemeinde zu belebn dabei zu leben und dabei zu sterben, und dann, wie Jesus sagt: „Eine Zeitlang glauben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab," u. achten nicht, daß sie nach einer Regel, darinnen sie gekommen sind, wandeln sollen und gleich gesinnet sein und fest halten an einem Sinn und einerlei Meinung und nicht ärgerlich sein, „weder den Juden noch den Griechen noch der Gemeinde Gottes. O, wie leicht werden solche Gebote oftmals geschätzt zu dieser unserer Zeit; aber Paulus sagt: „Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ist es bei denen die verloren werden verdeckt bei denen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinnen verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums", und „Christus hat mich gesandt, das Evangelium zu predigen, aber nicht kluge Worte ,auf daß nicht das Kreuz Christi zunichte werde, denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden. Denen aber, die selig werden, ist es eine Gotteskraft."

Jetzt zum Schluß möchte ich euch noch sagen: „Prüfet alles, und das Gute behaltet. Ob es schon uns zu dieser Zeit unter das Kreuz führt, so ist es doch, was Jesus verlanget von uns. Er sagt: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Paulus sprach: „Wir predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Torheit. Den Berufenen ist es eine göttliche Kraft und göttliche Weisheit." Jetzt hoffe ich, nach der Prüfung möchte das Gute uns allen zur göttlichen Kraft und göttliche Weisheit dienen, und alle unter den Schutz des Allmächtigen befohlen sein.

M. D. Yoder.

Elk Lick, Pa.

Der neue Präsident Woodrow Wilson hat gesagt: „Meine Meinung über die Bibel, die mir nicht nur durch die elterliche Unterweisung, die mir als Knabe zugeteilt wurde, sondern auch bei jeder Wendung und Erfahrung meines Lebens und jeden Schritt meines Studiums geworden, ist, daß sie eine erhabene Quelle der Offenbarung, der Offenbarung der Bedeutung des Lebens, der Natur Gottes und der geistlichen Natur und Bedürfnisse der Menschen ist. Sie ist der einzige Führer des Lebens, der in Wahrheit den Geist auf dem Wege des Friedens und des Heils leitet. Wenn die Menschen mit ihr nur recht bekannt gemacht werden könnten und verstehen lernten, was ihre Bedeutung ist, so würde sowohl eine individuelle wie eine soziale Wiedergeburt die unausbleibliche Folge sein."—Chr. Botschafter.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Licht der Welt.

„Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein." Matth. 5, 14.

Wen meint der Heiland mit dem Worte „Ihr"? Damals meinte er seine Jünger, mit denen er redete. Jetzt aber meint das Wort „Ihr" alle Gott liebende Seelen, die sich mit Leib und Seele Gott ergeben haben.

Solche Menschen brauchen nicht sagen zu ihren Mitmenschen: „Siehe hier, wir sind gute Christen." Nein, sondern Gottes Geist leuchtet in ihnen und wirket durch sie, daß sie leuchten für die Menschen, die dem Geiste nach noch in Finsternis sind. Diese leuchten als ein Licht, das da leuchtet in einer finstern Nacht und sich selbst nicht verbergen kann, auch nicht leuchtet, um angeschaut zu sein, sondern es leuchtet von Natur also.

Also mit einem gottergebenen Menschen. Der läßt Gottes Geist durch ihn wirken, denn Gott hat den Körper in Besitz genommen und dann sucht der Mensch nicht mehr Gunst von den Menschen, sondern Gott ist es, der in ihm wirket beides, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Aber wie stimmet unser Lebenswandel überein mit demselben? Es ist zu befürchten, wenn wir das Christentum überhaupt anschauen — und wir finden es auch unter uns Alt-Amischen —, so finden wir viele, die Gott nicht erlauben in ihnen zu wirken nach seinem Wohlgefallen. Wenn sie Lust haben, ein moralisches oder ein scheinheiliges Leben zu führen, so tun sie das. Wenn etwas aber ihrer Natur zuwider geht, so wollen sie die Decke über ihr Licht ziehen, und die Natur herrschen lassen; und wenn die Natur ausgeübt hat, dann wollen sie ihr Licht wieder leuchten lassen. So wenig wie eine Stadt, die auf einem Berge liegt, sich verbergen kann, so wenig kann auch ein Christ sein Christentum verbergen, wenn Gott ihn regiert. Dies ist, wie ich Gottes Wort verstehe. Aber ich will von Herzen gern sagen, ich richte niemand, aber die Worte Christi werden uns richten zu seiner Zeit.

V. Schwartzendruber.

Hydro, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

Was ist das Christentum?

Besteht das Christentum darin, daß man sich einer Gemeinschaft oder Kirche anschließt und seinen Namen in das Kirchenbuch eintragen läßt? Besteht es darin, daß man sich taufen läßt und den Vorschriften der betreffenden Gemeinschaft nachkommt? Besteht es in einer äußerlichen Besserung — einem moralischen Lebenswandel? Ist dieses das Christentum? Ist der ein Christ, der viele gute Werke verrichtet, der fleißig die Kirche besucht und regelmäßig zum Abendmahl geht, Gottes Wort liest usw.

Nein, alles dieses ist noch kein Christentum. Alles dieses mag ein Mensch tun und doch kein Christ sein! Durch äußerliche Werke kann man kein geistliches Leben erlangen. Der Mensch mag alle scheinbaren Werke des Christentums besitzen und doch vom Himmelreich ausgeschlossen sein. Er mag für Gott und seine Mitmenschen wirken und sogar Seelen gewinnen, predigen und die ganze Schrift auswendig gelernt haben, und doch einst vom Himmelreich ausgeschlossen werden, weil er nicht den Geist, das Leben und die Liebe Gottes besitzt.

Das wahre Christentum — — es ist das Leben Christi. Der Herr sagt: Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben." Joh. 6, 23. Das ganze Christentum besteht in dem einfachen Gebot: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zwei Geboten hänget das ganze Gesetz und die Propheten." Matth. 22, 37—40.

Der Apostel sagt: „Die Hauptsumme des Gebotes ist Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung." Röm. 13, 10. Damit aber der Mensch die Liebe und das Leben Christi be-

sitzen kann, muß er wiedergeboren werden. Joh. 3, 3—5, und eine neue Kreatur werden, welches durch Buße und Glauben an den Herrn Jesum geschieht. „Darum ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ 2. Kor. 5, 17. — Wer ist also ein wahrer Christ? „In Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Kreatur“ Gal. 6, 15. In Christo gelten also keine äußerlichen Werke etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist“. — der diesen Glauben in Werken der Liebe beweist. Der ist ein Christ, der da wandelt, wie er (Christus) gewandelt hat, der da nachfolget seinen Fußstapfen. In Christo gilt also weder Beschneidung noch Vorhaut noch sonstige eigene Werke, sondern nur eine neue Kreatur, das Leben und die Liebe Christi im Herzen, die Liebe, womit der Mensch Gott über alles und seinen Nächsten als sich selbst liebt. Dieses ist wahres Christentum. Wer dieses besitzt, ist ein wahrer Christ. Wer Christum liebt, der wird seine Gebote halten und seine Gebote sind nicht schwer.

Leset und forschet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darinnen.

Es betrifft mich und alle, die Gott möchten suchen auf dem schmalen Weg, der führt in die ewige Seligkeit.

In Liebe,

Jos. Reinhardt.

Tremont, Ill.

Für den Herold der Wahrheit.

Die ernsthafte Christenpflicht.

Von J. F. S.

Ich habe vor mir ein kleines, altes Büchlein, dessen Titelblatt sich liest, wie folgt: „Christliches Gaubensbekenntnis der Waffenlosen, und fürnehmlich in den Niederländern unter dem Namen der Mennonisten wohlbekannten Christen; wie auch etliche christliche Gebete, eben derselben Glaubensbekenner, wobei nun noch gefügt sind sieben geistliche Lob- und andre Gesänge, aus einer Anzahl von 400 eines gottseligen Lehrers selbiger Bekenntnis gezogen, und zur Probe anhergestellt; als auch noch ein Anhang zum unwidersprechlichen Beweise, das gemelde Glaubensbekenner sich im Leben und Lehren viel anders befinden, als man anher , durch unkunde urteilen wollte. Gedruckt zu Amsterdam in Holland im Jahr 1664.“

Dies ist unser heutiges, unter uns so wohlbekannte „Ernsthafte Christenpflicht,“ oder „Amisches Gebetbuch.“ Weil aber dies Büchlein ein Glaubensbekenntnis heißt, so kommen die 18 Artikel des christlichen Glaubens zuerst; nach diesen folgen die obengenannte sieben Lieder, alsdann folgen etliche der Gebete, die wir mit etwas Abänderung und Verlängerung in der „Ernsthaften Christenpflicht“ haben; zuletzt kommt der „Anhang“ von der sehr interessanten Geschichte, welche wir auch in unserem Buch haben.

Aus einer langen Vorrede ist ersichtlich, daß das Büchlein aus dem Holländischen übersetzt, und dies eines der ersten deutschen Auflage ist, und daß der Zweck des Buches sein soll, ihren Glauben kund zu tun, nicht nur unter ihren eigenen Leuten, sondern auch den Staatskirchen und der Obrigkeit, daß diese vernehmen mögen, daß sie keine aufrührerische Sekte sind, die die Obrigkeit und Staatskirche vertilgen wollen, wie es vormals die Münzerischen und empörenden Bauern tun wollten, sondern daß sie für ihre Feinde und die Obrigkeit beteten, damit daß sie als die „Stillen im Lande“ mehr Duldung finden möchten.

Vielleicht um den Leser von dem Vorurteil abzubringen: daß sie so sehr engherzig wären, wird auch in der Vorrede gesagt, daß sie sich in ihren Gesängen nicht nur auf diese sieben Lieder beschränkten, sondern es werden noch viele andere Lieder gebraucht, auch solche, die von andern Glaubensgenossen und selbst von Luther gedichtet sind. „Weil wir nichts verwerfen oder gering achten wollen, das wir verstehen, Gottes Wort gemäß zu sein“ usw.

Auch diese Lieder wurden wie das Obige des Büchleins aus dem Holländischen übersetzt, und aus mehr als 400 Liedern eines mennonitischen Dichters, Leonhard Klock, in holländischer Sprache gedichtete Lieder ausgewählt. Vier von diesen Lie-

dern fanden später ihren Weg in den Ausbund und wurden vielleicht darum aus der Christenpflicht ausgelassen. Diese vier Lieder sind uns sonderlich alle wohlbekannt u. dieneten den sog. Alt-Amischen Gemeinden zum großen Segen. Folgendes sind die Lieder:

„O, Gott, Vater wir loben dich,"
„Weil nun die Zeit vorhanden ist",
„Mit einem zugeneigten Gemüt",
„Lebt friedsam, sprach Christus, der Herr."

Weil aber, wie schon gesagt ist, die Uebersetzung und Herausgabe dieses Büchleins größtenteils dazu dienen sollte, die Taufgesinnten bei dem deutschen Volk, besonders aber bei der Obrigkeit und den Staatskirchen zu begünstigen, so wurden auch zu diesem Zweck die Lieder übersetzt; denn aus den Gedichten und den Lieblingsliedern eines Menschen kann man so recht seinen geistlichen Zustand und seine Denkungsart erkennen.

Es fragt sich nun, ob diese uns so wohlbekannte Lieder bei uns nur von alter Gewohnheit her so wohlbekannt, oder ob sie uns wirkliche Lieblingslieder sind. Ich hoffe und wünsche es.

Um die Zeit, da dies Büchlein gedruckt wurde, wurde auch der Märtyrer-Spiegel — herausgegeben von T. J. van Bragt — zum erstenmal in holländischer Sprache gedruckt, etwa 103 Jahre nach Menno Simons Tod.

Kalona, Ja.

Für den Herold der Wahrheit.

Betet ohne Unterlaß.

Man soll allezeit beten und nicht laß werden. Luk. 18, 1.

Liebe Brüder und Schwester, wie beleben wir dies Gebot unseres lieben Heilandes, der gestorben ist für unsere Sünden. Wir haben nichts von uns selber, sondern was wir haben, kommt von Gott, darum sollten wir ihm danken, für das Gute, das wir haben, und beten, daß wir immer reicher werden in himmlischen Gütern.

Wenn wir durch diese Welt gehen, finden wir Leute, die ein stilles Gebet tun vor und nach dem Essen, welches auch recht und gut ist. Aber unter wie viel Leuten finden wir kein Abend- oder Morgengebet, daß wir glauben müssen, daß Kinder sind unter den Amischen, die ihre Eltern noch nie gehört haben beten. O, liebe Leser, wie ist es mit uns bestellt? Können unsere Kinder sagen, daß sie ihre Eltern noch nicht gehört haben beten. Wenn es so bestellt ist mit uns, so wachet auf und lasset uns ein besseres Exempel geben.

Wenn wir sehen könnten, wie nötig Gebet ist, so würden wir es mehr üben.

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. — Röm. 12, 12.

Harvey Bender.

Parnell, Jowa.

Für wen ist das Gesetz aufgehoben.

Allerdings gibt es auch Stellen in der heiligen Schrift, welche sagen, daß das Gesetz aufgehoben und unnütz sei. So heißt es Hebr. 7, 18: Denn damit wird das vorige Gesetz aufgehoben darum daß es zu schwach und nicht nütze war. Vergl. Röm. 8, und 1. Tim. 1. Widersprechen diese Stellen aber den obigen Anführungen, daß das Gesetz zu halten sei? Keineswegs. Denn in gewissem Sinne und für viele Menschen ist das Gesetz allerdings aufgehoben, man muß diesen Sinn nur recht verstehen.

Die Aufgabe des Gesetzes ist, den Menschen, welcher Gott und dem Guten feind ist, seines Unrechts zu überführen, denn der Haß gegen das Gute ist die Wurzel aller Bosheit. Sobald der Mensch sich selbst erkennt und fühlt, daß er im Grunde seines Herzens eigentlich doch eine Hinneigung zum Guten besitzt, so beginnt die „Kraft des Allerhöchsten" in seinem Herzen sich zu offenbaren und zu wirken. Dies geschiehet ohne jede Vermittlung eines äußeren Dings oder Zeugnisses, denn Gott ist selbst das wahrhaftige Mittel, Ende und Anfang alles Guten.

Wer nicht in Gott ist und soll in Gott kommen, der muß zuvor erkennen, daß er nicht in Gott ist; — — — Wer das Wort: „Du sollst Gott allein lieben" in Wahrheit im Herzen trägt, der weiß, wonach all sein Tun und Lassen zu richten ist, selbst

wenn er kein geschriebenes Gesetz besäße. 1. Tim. 1, 5 steht geschrieben: „Denn die Hauptsumme des Gebotes ist Liebe von reinem Herzen." Wer dies Gebot in Wahrheit erfüllt, für den sind alle Gesetze, welche im alten und neuen Testament stehen, aufgehoben.

Wohl dem Menschen, der von Herzen gern sich dem Gesetz fügen will, auf daß Gottes Wille allein geschehe, Gott selbst allein regiere, sein Name geheiligt und unser Wille zerbrochen werde — immer und ewiglich, Amen.

Hans Denck, 1526.

Ausgewählt für den H. d. W.

Für den Herold der Wahrheit.

Wie liest du?

Die Bibel lesen durch und durch,
Doch nicht ganz mit Gottesfurcht,
Nur lernen lesen fehlerfrei,
Nicht das höchste Ziel das sei.
Man liest die Bibel als tägliche Pflicht,
Doch auf den Inhalt acht't man nicht.
Ein wenig hier, ein wenig dort,
Doch nicht mit Andacht als Gottes Wort.
Man liest auch bald zu lernen klar,
Wie Leute lebten vor dreitausend Jahr.
Ein anderer forschet sehr zu zeigen dann,
Wie er mit jedermann disputieren kann.
Ein anderer liest so schnell, zu zeigen an,
Wie bald er's Buch durchlesen kann.
Einer liest auch gern die Heldentat,
Wie David schlug den Goliath;
Wie auch Simson mit dem Esel-Kinn,
Die Philister schlug bei Ramath hin.
Dann kommt auch der mit Trug und List,
Ob vielleicht nicht da ein Fehler ist,
Oder ob dies Buch nicht nur red't zu dem,
Der damals lebt' zu Jerusalem;
Und meint das Buch mit Geheimnis blüht,
Und glaubt es nicht, obgleich er's sieht.
Mit Vaters Brill will mancher's sehen,
Wie er geglaubt, so muß ja geschehen.
Von Urzeit her, wie's damals war,
Das ist ja recht, das ist doch klar,
Das Bibelbuch wird so gebeugt,
Zu jedem Zweck das Ende reicht,
Daß alles zu sein'm Zweck recht paßt
Als hätt' er ja die Bibel selbst verfaßt,
Dann wieder gibt es solche Leut',
Die lesen nur aus Trotz und „Speit",
Suchen fleißig und bis er find',
Wo dem andern seine Fehler sind.
Nicht um sich selbst zu bessern, doch —
Um an andern sich zu rächen noch.
Daß man auch jetzt sehr wenig find',
Die ganz und gar unbefangen sind.
Die Regel sind ja doch unzählig viel,
Ein jeder meint, er hat das rechte Ziel.
Was will dann der ungelehrte Mann,
Wenn der Klügste es nicht besser kann.
So lese nur und glaube fest,
Daß die Bibel doch die Wahrheit ist.
Ja, lese und bete, und zweifle nicht,
Daß hierin die schönste Perle liegt.
Wer aufrichtig sucht, wer du auch bist,
Der find' das Kleinod in Jesu Christ.

Aus dem Englischen von
J. D. Güngerich.

Centralia, Mo.

Hochmut ist eine übertriebene Selbstachtung und Selbstbetrug, denn ein hochmütiger Mensch dünkt sich mehr zu sein, als er ist und betrügt sich also selbst. Fast keine Sünde ist so unter allen Klassen der Menschen verbreitet, und zeigt sich in so vielen verschiedenen Gestalten, ie der Hochmut. Demut ist das Gegenteil von Hochmut und das einzige sichere Mittel gegen denselben. Weil aber der Hochmütige schon weiß, daß Demut eine hochangepriesene Tugend ist, so zwingt er sich in gewissen Beziehungen gern in einen demütigen Schein, welches Heuchelei ist.

Hochmut kommt vor dem Fall,
Schande folgt ihm überall.

—S.

„Frl. Helen Gould, die einzige, der Millionärstöchter„ die ihres Vaters ererbte Millionen anders als rein für weltliche Zwecke verwandte, hat sich vor einiger Zeit verschiedenen Gestalten, wie der Hochmut. in der Bowery Mission in New York 1000 heimatlosen Männern ein Hochzeitsmahl auftischen. Das war ganz charakteristisch für die edle Art der Dame."

Gestorben.

Schwartz.—Jacob Schwartz ward geboren in Lancaster County, Pa., starb zu Reedsville, Pa., den 12. April 1913. Ist alt geworden 77 Jahre 7 Monate und 29 Tage. Es hinterläßt sein Weib Rebecca und drei Söhne. Einer von den Söhnen befindet sich in Indiana und zwei in Virginia. Einer war heimgekommen, den Vater zu pflegen in seiner Krankheit. Die Leichenrede ward gehalten am Mittwoch, den 16. im Lost Grove Versammlungshause von Jonas D. und Samuel T. Yoder. Er war ein Glied dieser Gemeinde.—P.

Yoder. — Elisabeth, Töchterlein von Christian und Freni Yoder; ward geboren den 4. Juli 1912 und starb den 16. April 1913. Alt geworden 9 Monate und 12 Tage. Leichenrede wurde gehalten im Wohnhaus, nahe Reedsville, von Samuel W. Pitsche und Johann P. Zug über Mark. 10, 13 und Offb. 14, 13. Auch ward von C. D. Pitsche das Lied gelesen, das sich findet auf Seite 178 im Gesangbuch und in diesem Fall ein sehr schön und trostreich Lied ist. Hier folgen etliche Zeilen:

Ich war ein kleines Kindlein,
Gebor'n auf diese Welt,
Aber mein Sterbensstündlein
Hat Gott mir bald gestellt.

Mir ist sehr wohl geschehen,
Ich leb' in Wonn und Freud';
Ihr sollt mich wieder sehen
Dort in der Herrlichkeit.

—P.

„Ich habe keine Geduld mit denjenigen, die ihre Nasen in jedermanns Haus stecken, um seine Fehler herauszuriechen, die sich Vergrößerungsgläser vorhalten, um Flekken ihrer Nachbarn herauszufinden; solche Leute sollten lieber daheim umherblicken, sie möchten den Teufel da finden, wo sie ihn wenig erwartet haben."—Spurgeon.

Wenn du bei den Unweisen bist, so merke, was die Zeit leiden will; aber unter den Weisen magst du fortfahren.—Sirach.

Antworten auf die biblischen Fragen in No. 7.

1. Wo man beim Wein liegt, und kommt, auszusaufen, was eingeschenkt ist. Spr. 23, 30.
2. Die Zunge. Jak. 3, 8.
3. Gehet hin und lehret alle Völker u. taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Matth. 28, 19. 20.
4. Das Wort Gottes. Ebr. 4, 12.

Antorten auf die biblischen Fragen in No. 8.

1. Belsazer. Dan. 5, 20. 27.
2. Richter 1, 7.
3. Hymenäus und Alexander.
4. Athen. Apg. 17, 22. 23.

Eingebundene Herold der Wahrheit.

Wir machen hiermit bekannt, daß noch etliche Hundert „Herolds" auf Hand sind vom vorigen Jahrgang, welche wir gedenken, einbinden zu lassen, und ein schönes Buch daraus zu machen, anstatt die Blätter zu zerstreuen; denn der Inhalt davon ist zu gut und wertvoll, um gering zu schätzen. Es macht ein Buch von 356 Seiten mit Inhaltsregister; die Größe des Buches ist 6 bei 9 Zoll.

Der Preis des Buches in Tuch-Einband ist per Exemplar 75 Cents, per Post versandt, 85 Cents. Ein billigerer Einband ist zehn Cents weniger das Stück.

Man sende Bestellungen dafür an S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, oder an Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., denn dort werden die Exemplare gebunden. Wo mehrere Exemplare verlangt werden in einer Nachbarschaft, können sie per Fracht gesandt werden, welches viel billiger kommt.

S. D. G.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of the Amish Mennonite Church, by

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Mutual Publishing Association, at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be payable to S. D. Guengerich.

May 15, 1913

EDITORIALS

It is said that New York City harbors one million Jews. This it is claimed, are more than have ever before lived in any one city.

One of the greatest deceptions that has ever been brought before mankind is that he should enjoy more being in Satan's service than in the service of God.

"Come now let us reason together, saith the Lord: though your sins be as scarlet, they shall be as white as snow; though they be red like crimson, they shall be like wool. If ye be willing and obedient, ye shall eat of the good of the land; but if ye refuse and rebel, ye shall be devoured with the sword: for the mouth of the Lord hath spoken it. Isa. 1:18-20.

"As a man thinketh in his heart so is he." How very true, yet few seem to realize the full import of this saying of Solomon. A person is really only what his thoughts are. Young people especially should not overlook this important truth. You may imagine that you can indulge in evil and impure thoughts and no one will know it; but rest assured, your words and deeds will be governed by your thoughts, and hence impure thoughts will eventually reveal themselves and they have brought many a person to shame and humiliation. A good rule is never to meditate or, let your mind dwell upon any matter of deed which, if committed would bring reproach or dishonor upon you. God knows your thoughts and if they are evil, they are *sinful*, and God rewards them as sins.

There is no law that can make a bad person good. The law may hold his evil tendencies in check; may punish his evil deeds; or it may take temptations out of his way and make it easier for him to do right, but it cannot take the evil desires out of his heart. Church rules and discipline may also keep all persons from openly making dishonest deals, from worldly associations, worldly attire and from other sinful deeds and practices, and cause him to live a moral life, but they will not make a Christian out of one who still has the desires and love of evil in his heart. In the sight of God the man who hates his brother is no better than he who kills him: The same evil spirit controls both. "Ye must be born again," says Jesus. This means the departure of the old, unclean spirit, and the indwelling of the Spirit of Christ. Paul says, Rom. 8:9, "Now if any man have not the Spirit of Christ he is none of his." A Christian is one who has the Spirit of Christ, and tries to live the Christ life.

Regeneration takes us out of the world of sin; sanctification takes the world of sin out of us.—R. A. Torrey.

"Gentleness is a mark of true greatness."

BE CAREFUL WHAT YOU SAY.

In speaking of a neighbor's faults,
Pray don't forget your own;
Remember those in houses glass
Should never throw a stone.
If we have nothing else to do
But talk of those who sin,
'Tis better we commence at home,
And from that point begin.

We have no right to judge a man
Until he's fairly tried;
Should we not like his company,
We know the world is wide.
Some may have faults-and who has not?
The old as well as young;
We may, perhaps, for aught we know,
Have fifty to their one.

I'll tell you of a better plan—
And find it works full well—
To try my own defects to cure,
Before of other's tell.
And though I sometimes hope to be
No worse than some I know,
My own short-comings bid me let
The faults of others go.

Then let us all when we commence,
To slander friend or foe,
Think of the harm one word may do
To those we little know.
Remember, curses, sometimes, like
Our chickens, "roost at home;"
Don't speak of others' faults until
We have none of our own.

Selected by Mary Miller.

Harrisburg, Ore.

The Bible opens with a garden,—Paradise which was lost,—And ends with a garden—Paradise regained. But between the two, there is another garden—Gethsemane.—Where in agony the Son of God shed tears and sweat as great drops of blood to open the gates of this last Paradise.

For the Herold der Wahrheit.

THE SICK—SOME REFLECTIONS

(Continued)

"Fake" doctors whether mere quacks or unprincipled qualified medical men have done much to bring about the condition in which afflicted humanity "suffered many things, spent all and grew worse." Many persons are very suspicious of the regularly qualified physician—and he is not infallible as we all know, but when the smiling, bowing, oily tongued stranger appears in the community or perhaps at the door caution and prudence seem many times to be forgotten, impossible theories are accepted, wild stories are credited his *pathy* or *ism* endorsed and the dollars freely move his way. They who are so ready and enthusiastic to espouse the cause of one quack generally have been or will be to endorse others. The *ever-ailing* are the ones who know so much about the benefits (?) to be gotten from those systems. A regular physician not so long ago spoke of a man who came to him for treatment. He found upon examination mitral valvular throat trouble and he told him frankly, treatment could not cure him. but advised him as to proper care, but he went to different practitioners took drugs from some, massage treatments and what-not from others; of course they got value in dollar units, he imagined himself improved even though his heart is no better and—said a by stander—I saw him eat as though nothing were wrong with him." Thus it goes. The quack finds many people who are unwell and many who imagine themselves unwell and some who are a combination of the two, and when the so-called Christian Scientist, Dowieite, faith healer, divine healer or suggestive healer comes along he meets a readiness to receive him and be cured. Why not be wise enough to receive some *suggestion* to our benefit from the well-known fact that those curse(?) have to be repeated again and again. This

weak, ready acceptance of anything that comes along is endangering our people to such heresies as Russellism, Seventh-day Adventism, Mormonism and perhape other *isms* not yet conceived. It is not the purpose of this article to antagonize means to regain health having Christian virtue or in accordance with God's laws of creation and being, but an earnest protest against chasing vain will-o-the wisps of fraud, deception, superstition or ignorance in search of health, is in order, for in the end many people have "suffered many things from many physicians," have "spent all" and grow "worse" not only bodily but perhaps spiritually as well. The quacks with little or no conscience will not hesitate to take advantage of the most helpless sick person to filch lucre for his own benefit as shown by an incident that occurred here the past year. A neighbor was very low, with what his physician pronounced an internal cancer, yet this deceiver endeavored to persuade the prospective victim to pay about twenty dollars for a treatment, with a pretended guarantee to cure, but the deceiver was so concealed that his very mask or cloak was recognized as the undoubted evidence of quackery and hypocrisy and his scheme in this instance failed. The afflicted family possessed a booklet issued by an agricultural journal which exposed the tactics of such fakers, so they were in fair preparation to give him proper reception. But he had great self-assurance and tarried long in the vain effort to persuade them that the family physician was mistaken and that the weak, declining one did not have cancer, but an entirely, different impossible malady, which one having but little knowledge of physiology could not accept as being at all true. At least he felt. The sick one died not very long after this and as the disease progressed the symptoms more confirmed the diagnosis—cancer.

Weak as our neighbor was the effort was made to induce him to invest in a ***full course*** of treatment.

Sometimes even Scripture is quoted to capture victims. And frequently superstitious and ignorant people profess to be able to perform cures by misusing and twisting Bible passages.

"Beloved believe not every spirit but try the spirits whether they be of God; because many false prophets are gone out into the world ." I John 4:1.

J. B. Miller.

Grantsville, Md.

For the Herold der Wahrheit.

SOME OBSERVATIONS AND IMPRESSIONS.

By Chris. L. Miller.

No. 22. Helping the Editor.

As the busy days are now here it is especially necessary that articles for this paper conform to the editor's request in the Apr. 15th issue. A good rule is not to send the first copy if it can be improved upon by one or two re-writings, so as to make sure that the request is complied with. It will save the editor much time and inconvenience in the hot days and the busy season.

If you see in the paper anything that makes you hot, and you write the editor a scathing letter about it, then don't send it right away, wait two or three days, or better still, a week. Then if, after carefully reading it over again, you are still undecided, get on your knees in prayer and say, "How is it, Father, do you really want me to send this, and give that editor a raking down? Perhaps you will not need to send it after you have done that and you save him a lot of time and unpleasantness.

It is a good rule not to send him a rasping, indignant letter until you have earnestly prayed for him and the (to you) offensive contributor, for at least a week. Don't make the editor and his family have to do all the praying at his end, but do your part too. "Bear ye one another's burdens, and so fulfill the law of Christ."

Gal. 6:2. And don't neglect to send contributions.

West Liberty, Ohio.

(Thank you for this wholesome advice. I wish to say however that our readers and writers have been very considerate with me; I have been spared the annoyance of any scathing or indignant letters. The readers seemingly overlook my short-comings. I have however received many words of encouragement and friendly advice. For these and the supplication in prayer in our behalf, I feel deeply thankful.—Ed.).

CORRESPONDENCE

McMinnville, Ore., April 18, 1913.

Editor Herold der Wahrheit and all readers of same: A greeting.

The welcome little paper has again come to hand. I like it and think it a good paper as it brings much information concerning the Scripture.

To the contributions by Daniel Beachy and S. W. Bender I can say a hearty amen.

How often are the commandments violated by people taking likenesses or photographs, even in our old Amish churches here and there. I hold that these commandments are the same today as they were when God handed them to Moses. Do we follow them as God commanded? Moses stoned them to death that violated them.

In issue No. 8, I noted a Sel. by J. F. S. out of Daniel Byler's book. I will ask the readers of this paper, what is the reason this is so much in practice?

Some members will go out while services are in progress and stay out for a long time. In a way the ministers are to blame for this "Unordnung" (disorder). It is no harm to go out if needs be and return soon as possible.

If it is an "Unordnung," and I think it is, it is worthy of more reprimand than it usually receives, although ministers every where admonish against it but I have seen where it did not seem to help the matter any.

I will close by wishing all the blessings of God.

A. M. Beachy.

ANSWERS TO BIBLE QUESTIONS IN No. 8.

1. Four persons. Ishmael, Gen. 16:11. Isaac, Gen. 17:19. Jesus, Matt.1:21 and Luke 1:31. John Luke 1:13.
2. Twice. Once in the Pharisee's house by a woman who was a sinner. Luke 7:36-38; and once at Bethany in the house of Simon the Leper by Mary. Matt. 26:7. Mark 14:3. and John 12: 3.
3. Four, James, Joses, Simon and Judas. Matt. 13:55 4. Twice. First, John 2:13-16. Second. Matt 21:12, 13. Mark 11:15-17. And Luke 19:45, 46.

Part of this set of questions is a little difficult to answer, and be positive that the answers are correct. The solvers' answers also vary considerably, but those having them nearly correct and whose answers show that they have made considerable research we will credit with correct answers. Probably many older ones would have had difficulty in answering these questions and quite likely some readers will not agree with the answers as given above.

Correct answers to questions in No. 7, and 8 were sent in to date (April 30) by: Vernice May Yoder, Pa. 4.— M. E. Bentrager, Wis. 12.— Attrenes Zook, N. D. 4— Beulah H. Yoder, Md. 12.— Elsie Stoltzfus, Pa. 12.— Mima A. Peachy, Pa. 7.— Cornelius D. Troyer, Mich. 12.— Edward D. Troyer, Mich. 12.— Lizzie Helmuth, Kans. 8.— Levi E. Bentrager, Wis. 12.— Clarence Stoltzfus, Pa. 10.— Emma Stoltzfus, Pa. 10.—

Late March solvers: Evan Miller, Md. 8.— Sherman S. Miller, Ia. 7.

He who waits to do a great deal of good at once, will never do anything.—Johnson.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 1. Juni, 1913. No. 10.

Editorielles.

Gott und Gottes Kinder hassen die Sünde, lieben aber den Sünder.

Borden, der Millionär, der Missionar werden wollte, und China als sein Arbeitsfeld gewählt hatte, starb neulich in Aegypten auf seiner Reise nach China.

Wie der natürliche Leib nicht leben kann, ohne beständig frische Luft einzuatmen, so können wir auch unser geistliches Leben nicht behalten ohne daß wir beständig unter dem Einfluß des heiligen Geistes stehen.

„In dem Hause meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, würde ich es euch nicht so gesagt haben; denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten." Joh. 14, 1. Nach der Elberfelder Uebersetzung.

Bruder Jakob S. Yoder, Amity, Oregon, berichtet in einem Privat-Brief, daß sie jetzt wieder dort angekommen seien nach zwei Jahren Abwesenheit in Michigan. Sie gedenken aber bis Spätjahr mit noch etwa fünf oder sechs anderen Familien nach California zu ziehen. Bischof David Miller, mit seinem Bruder, Prediger Daniel Miller und ihrem Vater Jacob Miller machten kürzlich eine ausgedehnte Reise dorthin, um den Ort ihrer künftigen Ansiedlung zu wählen.

Es wird behauptet, daß eine gewisse Ortschaft im Staate Vermont, sieben bei dreizehn Meilen groß, in welcher nur an einem einzigen Ort — in einem Schulhause christliche Gottesdienste abgehalten werden, in den letzten 18 Monaten 2 Mordtaten, 3 Selbstmorde und 13 uneheliche Geburten vorkamen. Es wird ferner behauptet, daß in fast jedem Haus in diesem Bezirk jemand sei, der etwas schwach sei an Sinnen. Dies sollte ein überzeugender Beweis sein für die moralisierende Kraft der christlichen Lehre, wenn sie auch nicht immer lauter oder in allen Fällen rein, wie wir sie verstehen, gepredigt wird. Wir dürfen doch auch gesonnen sein wie Paulus; er sagt: „Was ist ihm aber denn? Daß nur Christus gepredigt werde allerlei Weise es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit; so freue ich mich doch darinnen und will mich auch freuen." Phil. 1, 18.

Unter dem Titel „Himmelfahrt-Tag finden wir in dieser Nummer ernste Worte über das „Halten" solcher Tage. Möge Gott diese Worte segnen und geben, daß solche Feiertage mehr zur Ehre Gottes gehalten werden, als jetzt bei vielen geschiehet. Ein Bruder schreibt auch in einem Privat-Brief: „Den heutigen Tag nennt man den Himmelfahrt-Tag. Er wird von vielen unserer Leute gefeiert. Einige feiern ihn in religiösem Sinn zum Andenken an jenes Ereignis, da unser Herr und Meister auffuhr gen Himmel. Die Gleichgiltigkeit führt uns dahin, daß wir oft an diesem Tage zwar von der Arbeit ruhen, oder „feiern", aber zu oft ist es der Fall, daß die Alten den Tag mit Faulenzen zubringen, oder bei einem Nachbar eine „Farmers Institute" halten, während die Jugend den Tag in Wollust und Ueppigkeit zubringt und am Ende ist viel mehr ge-

sündigt als gebessert. Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde. Röm. 13, 14."

Der Krieg, der neulich in der europäischen Türkei hauste, hatte zur Folge, daß die Türken fast ganz aus Europa getrieben wurden. Die asiatische Türkei bleibt ihnen noch. Reiche Juden aber machen jetzt Anstrengungen der tief in Schulden gefallenen türkischen Regierung Palästina abzukaufen. Palästina ist das alte Land Kanaan, das Land der Verheißung, das heilige Land und das Land Israel der Bibel. In Palästina haben sich die meisten in der Bibel erwähnten Taten und Geschichten zugetragen. Es ist das Land, worinnen Jesus Christus geboren wurde, lehrte und herumreiste; das Land, darinnen er litt und starb, um die Menschheit zu erlösen; aus Palästina fuhr er auf gen Himmel. Weil Palästina „die Wiege des Christentums" ist, so hat es einen besonderen Reiz für die ganze Christenheit. Weil es aber das „verheißene Land" des israelitischen Volkes war, so haben sie es noch immer als ihr Land angesehen; das Land wurde ihnen, den Drohungen Gottes gemäß (siehe Jer. 15, 4), genommen und sie wurden daraus verdrängt und zerstreut durch die ganze Welt. Sie haben ihre Nationalität behalten und sind in Wirklichkeit eine Nation ohne Land. Sie sind von den reichsten Leuten der Welt und hoffen jetzt imstande zu sein, ihr Land käuflich zu erwerben, was sie wohl nie durch Eroberung zu gewinnen hoffen.

Er sind ungefähr 18,000,000 Seelen in der asiatischen Türkei, von welchen wohl die Hälfte Mohammedaner sind, die den Christen sowohl als Juden feind sind.

„Es ist doch bequemer, sich bei der Mehr- als bei der Minderzahl zu finden", hörte ich kürzlich jemand sagen. Das mag allerdings so sein in manchen zeitlichen Umständen, aber man sollte bedenken, daß „die Menge bedeutet nicht die Güte eines Dinges." Es war ohne Zweifel viel „bequemer", bei der Mehrzahl zu sein, als Noah beim Archenbau begriffen war, aber als die Sündflut kam, wäre es weit bequemer gewesen, bei der Minderzahl zu sein, die sich sicher in der Arche befand.

Als die zwölf Kundschafter zurück kamen, war es wohl „bequemer", bei der Mehrzahl zu sein, die dem Lande „ein böses Geschrei" machten und den Beifall der Gemeine hatten, als bei der Minderzahl zu sein, von denen das ganze Volk sprach: „man sollte sie steinigen." Aber als Josua und Kaleb lebendig blieben, während die andern zehn nach Gottes Urteil starben, wäre es doch bequemer gewesen, bei der Minderzahl zu sein.

Als Jesus vor dem hohen Rat stand und verklagt wurde, wäre es dem Fleisch nach „bequemer" gewesen, mit der Mehrzahl auszurufen: „Kreuzige, kreuzige ihn", als der geringen, verhaßten und entmutigten Minderzahl, die aus den Jüngern Christi bestand, anzugehören; aber am Pfingsttage würde keiner aus dieser Minderzahl seine Hoffnungen getäuscht haben für alles, das die große Mehrzahl ihnen hätte bieten können. So auch heute noch wäre es mehr „bequem" mit der Mehrzahl zu gehen und sich dieser Welt Lust und Torheit zu freuen als bei der Minderzahl zu sein, und sein tägliches Kreuz zu tragen. Allein, wer bei der Mehrzahl „bequem" leben will, muß auch bei der Mehrzahl sein im Gericht und unzertrennt von der Mehrzahl die Ewigkeit zubringen. Auch wäre es „bequemer", mit der großen Mehrzahl der Christenbekenner in Ruhe und Gemächlichkeit sich das Leben angenehm zu machen, und es nicht so ernst zu nehmen mit solchen Stellen in der Schrift, die uns weltliche Tätigkeit versagen und mehr christlich Tätigkeit von uns fordern, als mit der geringen Zahl wahrer Christen, der Welt ganz entsagen und sich mit Ernst bemühen, Christi Lehr und Beispiel zu folgen. Wer es aber erwählt, bequem mit der Mehrzahl zu leben, und sich dann im Gericht darauf beruft, daß die meisten Leute also getan, muß etwa solche Worte hören, wie ein Schreiber sagt: „Weil du mit der Menge gesündiget hast, so sollst du auch mit der Menge zur Hölle fahren." Am großen Auferstehungsmorgen wird es weit bequemer sein, mit der Minderzahl zu gehen „in das ewige Leben", als mit der großen Mehrzahl „in die ewige Pein" verurteilt zu werden.

Des Pilgers Los.

Ich bin ein Pilger in der Welt,
Und hier ist nichts, das mir gefällt
An ihrem eitlem Tand.
Ich halt nur kurz in Zelten an;
Mein Reiseziel ist Kanaan,
Dort ist mein Heimatland!

Ein Fremdling bin ich in der Welt,
Ihr unbekannt, und mir gefällt
Ihr Tun und Treiben nicht.
Ich tret mit Füßen ihre Lust,
Weil mir ein Land und Reich bewußt,
Das nicht bescheint ihr Licht.

Der Himmel ist der schöne Ort,
Mein Erbteil und mein Ruheort,
Dort ist die Heimat mein.
Manch lieber Freund ging schon voran,
Und andre pilgern himmelan,
Auch mich läd't Jesus ein.

Ich komm, Herr, folgsam deinem Wort;
Es zieht mich zu dem Himmel fort,
Zu ruh'n in ew'ger Lust;
Und wenn's einst Feierabend wird,
Dann nimm, o Heiland, guter Hirt,
Mich auf an deine Brust.

Obiges Lied wurde von John Wesley geschrieben, als er noch ledig war. Sein ganzes Erbgut hatte er als junger Mann für wohltätige Zwecke gegeben und singt dann weiter im sechsten Vers:

Kein Fuß des Lands gehöret mir,
Kein Haus in dieser Wüste hier,
Ich bin ein Wanderer. — B.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XXIX

Verfolgung der Mährischen Taufgesinnten.

Die Prediger, welche jährlich von den mährischen Taufgesinnten ausgesandt wurden, — welche man heutzutage Missionare oder Evangelisten heißen würde — arbeiteten mit gutem Erfolg. Ihre härtesten Gegner waren allezeit die Predikanten und Paffen, das ist der geistliche Vorstand der Staatskirchen, denn die eiferten gewöhnlich in ihren Predigten gegen das liederliche Leben der Predikanten, welches diese noch mehr gegen sie aufbrachte, welches auch dazu diente, daß sie selbst verfolgt und ihre Gemeinden zuhause zum öfteren ausgeplündert wurden und beraubt wurden.

Im Märtyrerspiegel auf Seite 33 bis 35 lesen wir von einer solchen Plünderung im Jahr 1539 bei welcher 150 von ihnen gefänglich weggeführt wurden. 90 von ihnen sollten auf die Galeeren, das ist, in die Sklaverei verkauft werden, um auf Schiffe im Meer oder im Krieg gegen die Türken oder ähnliche harte Plätze zu dienen, bis sie dem Tod anheim fallen würden. Auf diese Art wurden sie öfters ausgeplündert. Allein bei all dem hielten sie ihr liebes Mähren für das gelobte Land und hatten einen lebhaften Verkehr mit ihren Brüdern in andern Ländern. Durch ihre Frömmigkeit und das gute sittliche Verhalten erwarben sie für sich den Respekt der Edelleute, der Obrigkeit und des Königs selbst, nur die Pfaffen verschrieen sie bei dem Volk, und brachten es zuweilen so weit, daß die Obrigkeit eingriff, um ihre Staatskirche zu beschützen oder doch befriedigen. Die Jahre 1554—65 wird ihre gute Zeit und 1565—92 ihre goldene Zeit genannt. Der dreißigjährige Krieg 1618—48 gab dieser Ansiedlung den Todesstoß, in welchem diese Gegend fortwährend von den feindlichen Truppen Deutschlands, und den Türken abwechselnd überloffen und ausgeplündert wurden bis alles verheert und verstört war.

Ein kleiner Zweig von den Hutterischen Brüdern wohnte im Preußischen, wanderten aber später aus nach Rußland. Zur Zeit der Einwanderung der russischen Mennoniten kam auch ein kleiner Zweig von diesen nach Amerika, und ließen sich in der Nähe von Yankton, N. Dak., nieder, und haben bis dahin ihre Gütergemeinschaft aufrecht erhalten.

Im Märtyrerspiegel auf Seite 290, 1. Teil lesen wir, daß ums Jahr 1540 drei Christen von Griechenland aus der Stadt Salonich, das heutige Salonica, welche zur Apostelzeit Thessalonich genannt wur-

de, nach Mähren gekommen sind und nach Leute ihresgleichen suchten Weil sie von Türkischen Sklaven, die aus Mähren dorthin gebracht wurden, gehört hatten, daß dort ein Volk wohne, das ihnen im Glauben, Leben und Wandel sehr ähnlich wäre.

Die Geschichte sagt uns nicht, ob diese Sklaven aus Mähren selbst zu den Mährischen Brüdern gehörten oder nicht, doch kann es leicht sein, daß sie solche waren, die auf Galeeren geführt und als Sklaven zu den Türken verkauft waren.

Die Geschichte sagt uns, daß diese Griechen aus Thessalonich am ersten zu der Kolonie der Hutterischen Brüder kamen, und weil auf beiden Seiten solche waren, die das lateinische verstanden, so konnten sie sich in dieser Sprache unterhalten. Diese drei Männer wurden aber sehr betrübt, als sie erfuhren, daß sie in den folgenden drei Punkten nicht mit den Hutterischen Brüdern stimmen konnten: 1. In der Meidung, wie sie bei diesen gehalten wird, 2. In der Gemeinschaft der Güter, welche bei diesen mehr in einer Herrschaft und Knechtschaft als in einer Gleichheit bestand, und 3., daß sie denjenigen, welche zurücktreten und von ihnen gehen, ihre zugebilligten Güter nicht zurückerstatten.

Sie wurden zunächst zu den in diesem Lande wohnenden Schweizerbrüder gebracht. Mit diesen waren sie in allen Punkten einig, daher sie auch hoch erfreut wurden und hielten das Abendmahl mit ihnen und verließen sie mit dem Kuß des Friedens und nassen Augen.

Die Geschichte sagt uns weiter, daß sie sich alsdann zu den Glaubensgenossen in Holland wendeten. Es ist zu vermuten, daß sie auf ihrer Heimreise bei den Taufgesinnten in der Pfalz anhielten, weil ihr Glaubensbekenntnis, welches wir in nächster Beiträge folgen lassen wollen, soll in der Pfalz abgelegt worden sein.

Bis jetzt habe ich noch keinen Bericht gefunden, daß sie in Holland ankamen. Dessetwegen aber könnte es dennoch sein; wenn sie aber dorthin kamen, so kann es leicht sein, daß sie mit Menno Simon zusammentrafen, denn Mennos Tätigkeit fand statt in den Jahren 1536—62 und dies soll im Jahre 1540 stattgefunden haben.

Nun habe ich in meinem Besitz ein altes Dokument, welches schon meinem Großvater Jacob Schwarzendruber angehörte; ob er es mit von Deutschland hatte, oder wo er es her hatte, weiß ich nicht. Dies enthält das Glaubensbekenntnis der drei obengenannten Christen von Thessalonich.

Dieses Glaubensbekenntnis habe ich mit meinem Wissen noch nie in deutscher Sprache in Druck gefunden; in englischer Sprache finde ich es im Mennonite Year Book and Almanac 1906. Dies sage ich, um dem lieben Leser zu zeigen, daß andere Mennoniten dasselbe Bekenntnis auch in Verwahr haben und es hoch genug schätzen, um es ins Englische zu übersetzen für ihre Leser.

Wir wollen das Bekenntnis in nächster Beiträge etwas abgekürzt folgen lassen.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Himmelfahrt - Tag.

Der Abend des oben genannten Tages ist vorhanden, und wir dürfen billig einen bekümmerten Blick auf des Tages Begebenheiten zurückwerfen, ohne was außerhalb den amischen Grenzen stattfand. Diesen Morgen frühe hörte man die katholische Glocke das Volk zur Versammlung nötigen; aber als man durch das naheliegende Städtchen fuhr, um einen Dienst in der Versammlung zu pflegen, sah man katholische Männer stehen, die nicht so eilend dem Kirchenhause zuliefen, als ein Mädchen, das, wie es scheint, etwas spät von zuhause ging. Man wundert, wie wegen den männlichen Gliedern, ist es nicht so nötig für sie, um das was gilt für Geistliches zu üben?

Aber o, wie wurde der Tag u n t e r u n s zugebracht? Wo waren wir? Welches war das Betreiben, der Zweck, die Absicht dort?

Ein gewisser Nachbar wollte seine tägliche Arbeit anstehen lassen auf Karfreitag, und sein Knecht — ein Reformierter — beklagte sich und sprach, man möchte sowohl arbeiten als besuchen gehen und im Gespräch Gäul, Vieh, Bauernkunst usw. behandeln. Es wurde erwidert, daß solches halte so wohl aus für des Herrn Tag,

oder wie wir nach Gewohnheit sprechen, Sonntag. Dann sprach der Knecht, wenn diese Tage gehalten würden wie die alte Großmutter so und so sie hielte, — und er nannte eine amische Schwester von früheren Jahren — so wollte er auch dran glauben, und er fuhr fort und beschrieb, wie sie sich an solchen Tagen verweilte — mit Bibellesen usw.

Sehet, es sollte aufs Neue an des Heilandes Worten erinnern: „Also laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen." Matth. 5, 16. Wiederum stehet geschrieben 2. Petri 2, 12: „Und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch reden als von Uebeltätern, eure gute Werke sehen, u. Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird." Ja, aber in diesem als wie in vielem andern soll Entschuldigung unsere Sache rechtfertigen, und — dieser oder jener, diese und die andere taten auch so und so, und wir stellen uns so frech und nötigen unser armes, unruhiges, mißhandeltes Gewissen, damit zufrieden zu sein. Hört man vielleicht: „So hen sie länger z'rick a' gedhu"; oder „'Sis der alt Gebrauch", oder „'S hot en Brediger so gedhu."

Solche Entschuldigungen haben kein Fundament, weder in Vernunft noch in Offenbarung. Wenn man eine Sache mit der andern vergleicht und nennt sie gleich, so macht's keine der zwei besser; so laßt uns wohl zusehen, was und in welchen Stand die Sache ist, womit man das andere wäget und messet. Wenn man die Höllenpein lindern könnte mit sich mit andern vergleichen, warum tat der reiche Mann nicht solches anstatt zu bitten, daß Lazarus gesandt werden sollte, um das Aeußerste des Fingers ins Wasser zu tauchen, um des Reichen Zunge zu kühlen? Denn es waren vermutlich auch andere da, und er dürfte in der Hölle — wo Zorn, Zank, Zwietracht, Neid, Haß, Lüge hinfließen als ein gewaltiger Strom — sagen zu andere: Ich bin so gerecht wie ihr. Jetzt, hilft solches mehr hier in freier, gesegneter Bereitschafts-Zeit?

Zur Zeit, da Jesus hinauf gen Himmel fuhr, sprachen die Männer in weißen Kleidern, die bei den Jüngern stunden: Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren." Apg. 1. 11. Und in Lukas 21, 27 lesen wir: „Und alsdann werden sie sehen des Menschensohn kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit."

Nun ist die Frage sehr in Ordnung: Ist unser Leben so bereitet, daß wir Grund haben, mit Freudigkeit den Spruch im nächsten Vers wahrzunehmen: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und hebt eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung nahet"? Und war dieser Himmelfahrt-Tag gebraucht zum Guten, oder war er mißbraucht, um Wollust zu pflegen. Wir geben vor, den Tag zur Ehre Christi zu feiern; dann muß es auch zum Bessern gewesen sein; war es dann nicht zum Bessern wirkend, so kann es nicht zur Ehre Christi gewesen sein. Endlich, sind wir solche, „die seine Erscheinung lieb haben"? und dürfen wir mit Grund die Freudigkeit haben zu sprechen in fast den letzten Worten der Heiligen Schrift:

„Ja, komm, Herr Jesu!"?

J. B. Miller.

Grantsville, Md.

Der Prediger des Evangeliums.

Richard Baxter, 1656.

Habt acht auf euch selbst, daß ihr nicht in solchen Sünden lebet, welche ihr bei andern tadelt, und euch nicht dessen schuldig machet, was ihr täglich verdammet.

Wollt ihr es euch zum Geschäfte machen, Gott durch eure Predigt zu verherrlichen, und wenn ihr dies getan habt, ihn durch euren Wandel entehren, wie andere? — Wollet ihr Christi Herrschergewalt verkündigen, und doch selbst sie verachten, ja euch gegen sie empören? Wollet ihr seine Gebote predigen und sie wissentlich übertreten? Ist die Sünde ein Uebel, warum lebet ihr denn darin? Ist sie keines, warum warnet ihr die Menschen davor? Ist sie gefährlich, warum wagt ihr euch in sie hinein? Ist sie es nicht, warum lehrt ihr die Menschen das Gegenteil? Sind Gottes

Drohungen wahr, warum fürchtet ihr sie nicht? Sind sie falsch, warum belästigt ihr die Leute unnötig mit ihnen und setzet sie ohne Ursache in Furcht?

„Wisset ihr Gottes Gerechtigkeit, daß, die solches tun, des Todes würdig sind," und dennoch wollet ihr es tun? „Du lehrest andere und lehrest dich selber nicht. Du sprichst, man solle nicht ehebrechen, und du brichst die Ehe. Du rühmest dich des Gesetzes und schändest Gott durch Uebertretung des Gesetzes?" Röm. 2, 21—23. Wie? darf dieselbe Zunge Böses reden, die gegen das Böse redet? Dürften dieselben Lippen den Nächsten richten, afterreden u. verläumden, welche gegen diese und ähnliche Dinge bei andern eifern? O, habt acht auf euch selbst, daß ihr nicht gegen die Sünde eifert und doch ihr huldiget; daß ihr nicht, während ihr sie in andern zu unterdrücken sucht, euch selbst vor ihr niederwerfet und Sklaven werdet; denn von welchem jemand überwunden ist, des Knecht ist er geworden." 2. Pet. 2, 19. „Welchen ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, es sei der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit." Röm. 6, 16. — Brüder, es ist leichter, eine Sünde zu schelten, als sie zu überwinden.

Endlich habt acht auf euch selbst, daß es euch nicht an den Eigenschaften mangle, welche zur Vollbringung eures Werkes notwendig sind.

Der darf nicht selbst ein Kind in der Erkenntnis sein, welcher die Menschen die Geheimnisse lehren soll, deren Kenntnis zur Erlangung der Seligkeit erforderlich ist. O, wie viele Dinge sind einem Manne nötig, der ein solches Amt auf seinen Schultern hat, wie wir! Wie manche schwere Frage der Theologie, und zwar auch über die eigentlichen Grundwahrheiten der Religion, muß er zu lösen verstehen! Wie viele dunkle Stellen der heiligen Schrift muß er erklären können! Wie viele Geschäfte hat er zu verrichten, wobei er sich und andere irre führen kann, wenn er über den Gegenstand, die Art seiner Behandlung und seinen Zweck nicht völlig im Klaren ist! Wie viele Sünden hat er zu vermeiden, denen er ohne Verstand und Vorsicht in die Falle gehen muß! Wie viele feine und versteckte Versuchungen muß er seiner Gemeinde vor Augen legen damit sie denselben entgehen könne! Wie viele wichtige und doch oft so verwickelte Gewissensfragen hat er beinahe täglich zu beantworten! Kann ein so schwieriges und wichtiges Amt von unreifen, ungeschickten Leute verwaltet werden? Wie viele hartnäckige Festungen haben wir zu bestürmen? Welch einen Widerstand müssen wir von jedem Herzen erwarten, mit dem wir zu tun haben! Vorurteile stehen uns so hemmend im Wege, daß wir oft kaum ein geduldiges Anhören uns auszuwirken vermögen. Wir können in die grundlosen Hoffnungen der Weltmenschen und in ihren fleischlichen Frieden keine Bresche schießen, ohne daß sie zwanzig Ausflüchte und scheinbare Gründe bei der Hand haben, um sie wieder auszubessern, und zwanzig Feinde, welche wie Freunde aussehen, sind bereit, ihnen dabei zu helfen. Wir kämpfen mit ihnen nicht mit gleichen Waffen. Wir haben mit Kindern zu rechten, die uns nicht verstehen. Wir haben Verrückte zu widerlegen, die mit ihrem Unsinne uns überschreien. Wir haben es mit wissentlichen, vernunftlosen Sündern zu tun, die, wenn sie auch zum Stillschweigen gebracht werden, deswegen noch keineswegs überzeugt sind, und welche, wenn sie keine Gründe mehr gegen uns vorzubringen wissen, uns ihren festen Entschluß, nicht zu weichen, ankündigen. Sie tragen sich wohl völlig so wie jener Mensch, mit dem Salvian es zu tun hatte, und der, entschlossen, einen Armen um das Seine zu bringen, auf Salvian's Ermahnungen erwiderte: „Ich habe geschworen bei Gott, daß ich seine Sachen haben will,"; so daß Salvian „gegen diese fromme Gründe zur Beschönigung der Bosheit" nichts ausrichten konnte. Wir haben unsere Sachen ebensowohl gegen Neigungen u. Leidenschaften der Menschen als gegen ihren Verstand zu führen, und jene haben weder Vernunft noch Ohren. Ihre besten Beweise sind: Ich will in solchen Dingen weder Ihnen, noch irgend einem Prediger in der Welt glauben. Ich will weder meinen Sinn, noch mein Leben ändern; ich will meine Sünde nicht aufgeben; ich will nun und nimmermehr so strenge gegen mich sein, entstehe daraus was da wolle." Und nicht eine, sondern tausende rasende Leidenschaf-

ten und widerspenstige Feinde haben wir zu bekämpfen. Wenn wir auf die Bekehrung eines Sünders ausgehen, so ist's gerade, wie wenn einer auf einem Jahrmarkte, in einem Tumulte oder in der Mitte eines Haufens heftiger Zänker eine Rede halten wollte. Was für eine Entgegnung und was für einen Erfolg könnte man da erwarten. Nicht anders ist unser Werk beschaffen, und dennoch ist's ein Werk, das vollbracht werden muß. —B.

Für den Herold der Wahrheit.

Wir müssen.

Dort Wort „müssen" kommt nicht oft vor in der Schrift, aber wir haben doch viele Schriften, die uns sagen von Sachen, die sein müssen, wenn wir in den Himmel kommen wollen. Paulus sagt uns auch, daß wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden. Jesus sagt uns: „Ihr müsset von neuem geboren werden, oder ihr könnt nicht in das Reich Gottes kommen." Auch sagt Jesus, daß wir müssen werden wie die Kinder, müssen allem absagen, müssen ihn lieben über alles andre, müssen uns verleugnen u. das Kreuz täglich tragen und ihm nachfolgen und noch viele andere Sachen, wenn wir in den Himmel kommen wollen. Es ist auch noch klar, daß wir dies tun müssen von Herzen, oder in Willigkeit; denn Gott nimmt kein gezwungenen Dienst an und lehrt uns durch Paulus, daß „wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein", und wer all die guten Werke täte, ohne die Liebe zu haben, dem wäre es nichts nütze. Aber Christi Geist und Gottes Liebe zu haben, macht uns auch willig, zu folgen und Paulus lehrt uns auch, daß, wenn wir zu Gott kommen wollen, müssen wir glauben, und Petrus sagt den Gläubigen, daß sie zu ihren Glauben tun sollen Tugend, Bescheidenheit, Mäßigkeit, Geduld, Gottseligkeit und Liebe, und wenn er nicht sagt, wir müssen solches tun, so können wir in den darauffolgenden Versen sehen, daß wir solches tun müssen, wenn wir die Verheißung zum Leben erhalten wollen. Möchten wir dies nicht versäumen, und in Frieden erfunden werden.

P. Hostetler.

Shelbyville, Ill.

Für den Herold der Wahrheit.

Mit Christo auferstanden.

„Seid ihr mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Kol. 3, 1.

Seid ihr mit Christo auferstanden? das ist eine Frage, die mich und dich angeht. Lieber Leser, sind wir mit Christo auferstanden, so müssen wir zuerst gestorben und begraben sein. Das ist der alten Mensch muß gestorben sein, wie Paulus an dieser Stelle weiter schreibt: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Vers 3. Das ist das alte Leben — unser eigen Leben ist verborgen, und ich wünsche, daß es immerhin verborgen bleiben würde. Warum so? Ei, dieweil es nicht gut. Jesus sagt, wir sollen unser eigen Leben hassen, und wenn wir das nicht tun, so können wir sein Jünger nicht sein. Ja, das Leben außer Christo ist nicht gut. Denn er selbst sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Das ist, nichts tun zur Seligkeit. Ja, außer ihm sind wir ohnmächtig zum Guten und sind Sünder. Aber wenn wir mit ihm auferstanden sind, so sagt er, wir sollen suchen, was droben ist.

Warum suchen, was droben ist? Dieweil Christus, unser ganzer Schatz, droben ist. „Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist." Nun, wo ist unser Trachten am mehrsten? Nach dem, das droben ist? Wenn so, so sind wir mit Christo auferstanden. Wenn unser Trachten nach dem was auf Erden ist, so befürchte ich, daß wir nicht mit Christo auferstanden sind, so ruft uns Paulus zu mit dem Spruch: „Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten." Nun, wie finden wir die Christenbekenner überhaupt in dem Trachten? Ist es nach oben oder nach unten? Jesus sagt, wir sollen am ersten nach dem Reiche Gottes trachten und nach seiner Gerechtigkeit, nicht nach unserer eigenen Gerechtigkeit. Denn des Menschen

Gerechigkeit ist wie ein unflätig Kleid vor dem Herrn.

Nun, wo ist unser Schatz? Jesus sagt, „Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein", und „weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über." So dann der Mund erzählet die Sache überhaupt, wo unser Schatz ist, — im Himmel oder auf Erden.

D. E. Mast.

Hutchinson, Kan.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Getümmel des Volks.

Matthäus im 9. Kap. lesen wir, daß Jesus in das Haus eines Obersten gerufen wurde, daß er ein eben gestorbenes Mägdlein von Tode auferwecken sollte. — „Und als er in das Haus des Obersten kam und sahe die Pfeifer und das Getümmel des Volks, sprach er zu ihnen: Weichet, denn das Mägdlein ist nicht tot, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn.

Als aber das Volk ausgetrieben war, ging er hinein und ergriff sie bei der Hand; da stund das Mägdlein auf."

Hieraus können wir schließen, 1. daß Christus Gewalt über den Tod hatte, 2. daß Christus ein Mißfallen an dem „Getümmel des Volks" bei diesem Leichenvorfall hatte, und er weckte das Mägdlein nicht auf, bis dies Volk ausgetrieben war.

Nun fragt es sich, in was bestand dies „Getümmel"? Ich stelle mir vor, es war damals, wie es heutzutage oft zuviel der Fall ist bei solchen Vorfällen, nämlich, es ist übermäßig großer Zulauf des Volks; einige, vielleicht nur wenige, kommen in guter Absicht, aus einem tiefen Mitgefühl mit den Trauernden und wollen ihnen beistehen und sie so viel als möglich trösten in ihrer tiefen Betrübnis. Solche enthalten sich des Weinens so viel als sie können, bringen sozusagen Sonnenschein mit sich und sprechen den Betrübten Trost zu. Wenn ihnen auch zuweilen das Weinen kommt, so ist es aus tiefem Mitgefühl und wird so hen als in das Trinkhaus; in jedem ist das Dies ist dann nach der Schrift mit den Weinenden geweint, und die Kleinmütigen getröstet. Solche gehen hin, um andren eine Hilfe und Nutzen zu sein, und ohne es zu wissen oder wollen, erlangen sie selbst dadurch einen großen Nutzen nach den Worten des Predigers im 7. Kapitel, wo es heißt: „Es ist besser, in das Klagehaus gehen, als in das Trinkhaus; in jedem ist das ser denn Lachen; denn durch Trauern wird Ende aller Menschen, und der Lebendige nimmts zu Herzen. Es ist Trauern besser denn achen; denn durch Trauern wird das Herz gebessert. Das Herz des Weisen ist im Klagehaus, und das Herz des Narren im Hause der Freude.

Ich stelle mir vor, bei dem oben erwähntem Vorfall kamen solche hin mit der Absicht zu klagen und weinen. Andere kamen hin mit Pfeifen, um mit Musik, Gesang und Fröhlichkeit die Trauer, das Klagen und Weinen zu ersticken; Andere kamen vielleicht ohne besondere Absicht hin, nur weil es ein Ort war, wo die Leute zusammen kamen, wenn gesungen wurde, so sangen sie mit, wenn gelacht wurde, so lachten sie auch.

Ein solches Durcheinander konnte mit Recht ein „Getümmel des Volks" genannt werden, woran der Sohn Gottes noch heute so wenig Gefallen hat wie damals.

Gottes Wort sagt uns: „Ist jemand gutes Muts, der singe Psalmen"; „Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden", daher scheint es mir sehr unpassend zu sein, bei einer Leichenwache oder einem Leichenbegängnis Gebrauch zu machen von Gesang, und wenn wir einer Leichenwache beiwohnen wollen, so lasset uns ruhig und still hingehen, und wenn wir nicht gebraucht sind, so lasset uns mit wenig Worte unser Mitleiden den Betrübten kund tun, und wenn es ohne Störung geschehen kann, den erstorbenen Leichnam anschauen, und alsdann ruhig, mit betendem Herzen nachhause gehen. Gott würde mehr geehrt und wir selbst samt der trauernden Familie hätten mehr Nutzen davon, als wenn wir die halbe Nacht mit Gesang, Essen und Jubel verbrächten. Vier oder sechs Personen können besser nach christlicher Art bei einem solchen Vorfall Wache halten als mehr.

J. F. S.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Etliche katholische Schriftsteller.

Während der Reformationszeit, da die katholische Kirche schien ganz in Finsternis und Aberglauben versunken zu sein und viele ihrer Priester unmoralisch oder gar in Laster lebten, gab es hin und wieder solche, die dennoch fromm und in Gottesfurcht lebten. So auch in den folgenden Jahrhunderten. So hat ein Katholik, namens Thomas von Kempis das Buch geschrieben, betitelt „Die Nachfolge Christi." Dieses Büchlein können wir bestens empfehlen für alle Nachfolger Christi. Niemand kann es mit Aufmerksamkeit lesen, ohne mehr Licht über die Nachfolge Christi zu bekommen u. größeren Ernst zu fassen, seinem Heiland zu folgen. Es ist auch in englischer Sprache zu haben unter dem Titel „Imitation of Christ." Es wurde ursprünglich in lateinischer Sprache geschrieben. Ein anderer frommer Jesuit, der auch katholischer Priester ward, war Johannes Scheffler — geb. 1624, gestorben 1677. Wohl wird er als etwas schwärmerisch dargestellt; denn obwohl seine Eltern lutherische Edelleute waren und er selbst auch lutherisch war bis in sein dreißigstes Jahr, so ging er dann zu den Katholischen über „Im ganzen glaubte er als Christ gehandelt zu haben", heißt es von ihm. Er war der Author etlicher Schriften, aber als Dichter war er am besten bekannt und geliebt. Seine Lieder, 205 an der Zahl, sammelte er in ein Büchlein, betitel „Seelenlust". Unter seinen vielen Liedern ist aber als das kräftigste bezeichnet das folgende, das wir wohl schon manchesmal mit Ehrfurcht gelesen und gesungen mögen haben, nicht ahnend, das es von einem römischen Priester gedichtet wurde. Wir geben den ersten Vers des Liedes hier an. Der geneigte Leser möchte sein Gesangbuch nehmen und das ganze Lied nachlesen.

Mir nach, spricht Christus, unser Held,
Mir nach, ihr Christen alle.
Verleugnet euch, verlaßt die Welt,
Folgt meinem Ruf und Schalle;
Nehmt euer Kreuz und Ungemach
Auf euch, folgt meinem Wandel nach.

Eli J Bontreger.
Exeland, Wis.

Was dünket euch um Christus?

Ihr Pharisäer, was bringt ihr für Klage gegen Jesu?

„Er ißt mit den Zöllnern und Sündern."

Und du, Kaiphas, was sagst du von ihm?

„Er hat Gott gelästert, denn er hat gesagt: Von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels."

Pilatus, was denkest du von ihm?

„Ich finde keine Schuld an diesem Menschen."

Und du, Judas, du hast deinen Meister verkauft um Geld, du mußt wohl eine schreckliche Beschuldigung haben gegen ihn?

„Ich habe Uebel getan, daß ich unschuldig Blut verraten habe."

Und du, Hauptmann, und ihr Kriegsknechte, die ihr ihn an das Kreuz gebracht habt, was ist eure Anklage gegen ihn?

„Wahrlich, er ist Gottes Sohn gewesen."

Und ihr, Teufel, was sagt ihr?

„Er ist Gottes Sohn." Lukas 8, 28.

Und du, Johannes der Täufer, was dünkt dich um Christo

„Siehe, das ist Gottes Lamm."

Petrus, was sagst du von deinem Herrn?

„Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes."

Und du, Thomas?

„Mein Herr und mein Gott."

Und du, Johannes?

„Er ist der helle Morgenstern."

Paulus, du hast ihn verfolgt, was zeugest du gegen ihn?

„Ich achte es alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntnis Christo Jesu, meines Herrn"

Ihr himmlische Engel, was denket ihr von Christo?

„Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.

Und du, himmlischer Vater, der du alles weißt?

„Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe."

Leser, was ist deine Meinung von ihm, was dünket dich um Christo?

— Ausgew.

Für den Herold der Wahrheit.

Jakob und Esau.

„Daß nicht jemand sei ein Hurer oder Gottloser, wie Esau, der um eine Speise willen seine Erstgeburt verkaufte.

Wisset aber, daß er hernach, als er den Segen ererben wollte, verworfen ist, denn er fand keinen Raum für Buße, wiewohl er sie mit Tränen suchte." Ebr. 12, 16. 17.

Also auch wir heutigen Tages sollen nicht versäumen die köstliche Erlösung durch Jesu Christi. Der Heiland selbst spricht zu Nikodemus: Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden." Joh. 3, 7.

„Darum, dieweil wir empfangen ein unbewegliches Reich, haben wir Gnade, durch welche wir sollen Gott dienen, ihm zum Gefallen mit Zucht und Furcht." Ebr. 12, 28.

Ja, mit Zucht und Furcht hat Jakob seiner Mutter die Böcklein von der Herde geholt und das Essen seinem Vater gebracht und den Segen ererbt, anstatt einen Fluch. Nehmet wahr den Unterschied zwischen den zweien: einer genannt ein Hurer und Gottloser, der andere ein Vater vieler Völker (? Ed.). Daran kann ein jedes erkennen, daß der Segen Gottes nicht auf einem Samen, Geschlecht oder Familie ruht, sondern wer Gott fürchtet und recht tut, der wird selig.

Gleich wie Jakob seiner Mutter mit Zucht und Furcht gedient hat, also werden alle wahre Kinder Gottes auch Gottes Gebote, wie der Herr Jesus uns sie hinterlassen hat, mit Zucht und Furcht halten, nicht, um Kinder Gottes zu werden, sondern dieweil sie es schon sind und aus Liebe tun.

Ein Leser.

Arthur, Jll.

„Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben."

Obige Ermahnung gilt allen Menschen. Der Tod sieht kein Alter an; von ihm wird weder der Reiche noch der Arme verschont.. Wie gut ist es, daß der liebe Gott den Menschen darauf aumerksam macht, sich auf den Tod vorzubereiten.

Wenn Er, Gott der Herr, den Menschen auffordern läßt, sein Haus zu bestellen, so zeigt er ihm dadurch an, nicht nur daß er, der Mensch, von Natur aus nicht bestellt ist, sondern auch, daß das Bestellen ihm angewiesen, also mit Gottes Gnadenhilfe möglich ist.

Glücklich sind darum die, welche da mit Mose beten: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden;" und mit David: „Herr, lehre mich doch, daß es ein Ende mit mir haben muß, und daß mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß."

Letzten Sonntag noch saß mit andern meiner Zuhörer ein Mann unter meiner Stimme, und heute, eine Woche später, hielt ich seine Leichenpredigt. Dieser Mann mußte plötzlich aus der Zeit in die Ewigkeit versetzt werden. Oft saß er unter dem süßen Schall des Evangeliums und hörte so oft die Friedensbotschaft Jesu. Ich kann nur hoffen, daß, obwohl uns Menschen fremd, er nicht unerneuert in die Ewigkeit gegangen sei. Völlig der Gnade Gottes empfohlen, empfängt ein jeder seinen Teil aus des Gerechten Hand. Du aber, liebe Seele, die du noch am Ort der Vorbereitung weilst, so schicke dich in Zeit, dem Herrn zu begegnen, denn du bist keinen Augenblick sicher. Also ist es eine Gewagtheit, lieber Leser, das Heil deiner Seele auch nur auf einen Augenblick länger auf das Spiel zu stellen. Es handelt sich um einen Himmel und um ein ewiges Leben zur Rechten unsers Vaters im Himel.

Darum seid bereit, „denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt, am Abend oder zur Mitternacht, oder um des Hahnengeschrei, oder des Morgens, auf daß er nicht schnell komme und finde euch schlafend." Mark. 13, 35—35. — Chr. Botschafter.

Drei Ansichten.

Wenn man die verschiedenen Meinungen zuhört über den Zustand der Gemeinden, besonders den Mennoniten und Amischen vor einem halben Jahrhundert, so finden wir, daß drei verschiedene Meinungen vorherrschend sind.

Die erste Ansicht ist, daß unsere Vorfahren unbedingt recht gewesen sind und daß es unrecht sei, um nur das geringste davon abzuweichen. Die zweite Ansicht ist, daß die Gemeinden damals auf solch niedriger Stufe des Formwesens standen, daß es ganz recht ist, ja heldenmütig scheint, um solch altmodische Ideen und Glaubenslehren, die damals gebräuchlich waren, gänzlich zu zerschmettern als ein totes Formwesen, und suchen, die Leute auf eine höhe Stufe der Geistlichkeit zu bringen.

Die dritte Ansicht ist, daß unsere Väter, gleich uns selbst, nur Menschen waren und auch irren konnten, und es auch damals wie jetzt noch Menschen gab, die sehr unbedachtsam sind. Auch daß die damalige Lehrart zu ihrer Zeit besser geeignet war als wie sie zu unserer Zeit wäre. In solchem Fall sei es ganz recht sei, um unsere Ordnung oder Methode zu ändern, um den jetzigen Zustand besser zu treffen, so lang es nicht dadurch das Christliche, oder Glaubenslehre aufopfert oder verloren gehe.

Wir müssen zugeben, daß diese Leute damals gesund im Glauben waren, denn die Selbstverleugnung unserer Väter ist ein Beweis, daß sie nichts abschrecken konnte, ihre Pflicht zu tun. Ja, manchesmal hundert von Meilen ritten sie, über fast ungangbare Wege, durch unbewohnte Wälder, durch angeschwollene Ströme, um eine Bestellung abzuwarten und das Wort Gottes zu predigen ohne einen Pfennig dafür zu erwarten. Alles das ist ein Beweis von einem Geist, den unsere heutigen Arbeiter wohl nachahmen dürften.

Bruder, welche von diesen drei Meinungen hast du?

Aus „Gospel Herald.—J. D. G.

Gott, der Herr ist Sonne und Schild; Der Herr gibt Gnade und Ehre; er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Ps. 84. 12.

Für den Herold der Wahrheit.

Einige Umstände aufgestellt zur Betrachtung und zur Erklärung.

Von J. D. Güngerich.

Erstlich möchte man nun fragen, was sind denn eigentlich die Umstände, die zu betrachten sind? Als Antwort hierzu möchte man sagen: Daß wir gewahr sind, daß eine Anzahl von unsern lieben Amischen Brüdern die Ansicht haben, daß es eine ungeschickte Sache ist für amische Brüder und Diener, ein Gemeinde- oder religiös Blatt herauszugeben, und noch viel ungeschickter oder außer Platz, daß ein amischer Bruder, Diener oder Bischof dient als Editor eines Blattes, das ist ihnen zuviel.

Ein Diener in Ost Pa. erklärte sich auf diese Art, als man ihn fragte zu abonnieren auf den „Herold der Wahrheit" und ihm erklärte, daß das Blatt herausgegeben wird von amischen Brüdern, und der Editor sei ein amischer Bischof, darum wird das Blatt doch nützlich und erbaulich sein für die amischen Gemeinden überhaupt. Darauf erstaunte er sich und sagte: Ein amischer Bischof, Editor von einem Blatt!! — das war ihm doch zu viel, er konnte dies nicht gutheißen; als wenn die Stelle eines Editor zu vergleichen wäre mit Advokaten, Richter, Doktors, Generäle und sonst weltliche Aemter.

Manche Leute wissen eigentlich nicht, was das Wort Editor bedeutet; auf hochdeutsch heißt es: Redakteur. Also, dem Editor oder Redakteur seine Arbeit u. Beruf ist, um Artikel, die eingesandt werden für den Druck, dieselben zu prüfen und untersuchen, ob sie auch erbaulich sein mögen, um in das Blatt aufzunehmen, und wo Schreibfehler sind, dieselben zu korrigieren und das Manuskript in Ordnung zu bringen, um dem Drucker zu übergeben. Manche Artikel sind sehr fehlerhaft in ihrer Schreibart und im Buchstabieren, und müssen korrigiert werden, und andere Artikel müssen ganz abgeschrieben werden; diese Arbeit heißt man edieren, und derjenige, wo edieren tut, heißt Editor oder Redakteur.

Wir wollen diese Umstände nun etwas in Einzelheiten betrachten, erstlich sagen

wir, daß fast jedermann weiß, daß es verschiedene Arten von Druckerarbeiten gibt zu tun, und von jeder Art muß das Manuskript erst zubereitet und in Ordnung gebracht werden, um dem Drucker zu übergeben. Der Drucker kann die Typen setzen und drucken für so viele verschiedene Arten von Druckerarbeit, als es nur sein mögen, er setzt, was ihm vorgeschrieben ist, und wenn der Editor das Kopie korrekt ediert hat, so hat der Setzer kein Recht, etwas daran zu verändern; so ist es höchst notwendig, daß jede Art von Drucksachen erst recht ediert wird von jemand, der in diesem Fach bekannt und erfahren ist. Ein Advokat oder Politiker wäre nicht der Mann, um ein religiöses Gemeinde-Blatt für unsere Amischen und Mennoniten-Gemeinden zu edieren, und wenn er auch sonst die Fähigkeiten dazu hätte im Rechtschreiben und Buchstabieren, so wäre er dennoch nicht imstande, einen echt evangelischen Artikel zu schreiben, gemäß unsern Mennonitischen Glaubensgrundsätzen; oder einen Artikel zu prüfen und korrigieren, der vielleicht fehlerhaft und undeutlich geschrieben ist, oder ein Artikel, der vielleicht zweideutig oder irreleitend geschrieben ist. Um solch ein Blatt recht zu edieren, erfordert es einen Mann, der erfahren ist im Wort, und fest gegründet in unsern Glaubenslehren; und wer sollte dafür besser geeignet sein als ein Prediger oder Bischof von der Gemeinde wofür das Blatt bestimmt ist? Jede Art von Drucksachen muß ediert werden von jemand, der bekannt und fähig ist in dem Fach, wo er zu edieren hat. Wie schon oben gesagt: Ein Advokat wäre unpassend (wenn schon nicht unfähig im Schreiben) um ein Gemeindeblatt zu edieren für die amische Gemeinde; und umgekehrt, ein amischer Prediger oder Bischof wäre ebenso unpassend, und vielleicht auch unfähig, um hohe, politische Angelegenheiten zu edieren für politische Zeitschriften.

Schluß folgt.

Das Fortbestehen der christlichen Gemeinde durch alle Zeitläufe hindurch bis in unsere jetzige betrübte Zeit hinein, ist Zeugnis genug, daß der Herr Gott ist, daß er ein allmächtiger Gott und das ewige Leben ist. Wer mehr Zeugnis haben will, gleicht den ungläubigen Juden. S.

Sterbefälle.

Scharf. — Barbara E. Scharf ward geboren zu Belleville, Pa., den 31. Dezember 1845, und starb den 3. Mai 1913. Ist alt geworden 67 Jahre, 4 Monate und 3 Tage. Sie war eine Tochter von Jakob und Barbara (König) Pitsche. Sie ward verehelicht den 13. Februar 1872 mit Benjamin Scharf, den sie hinterläßt. Ihnen wurden zwei Kinder geboren, ein Sohn der starb als kleines Kind, und eine Tochter Anna, die starb, nachdem sie aufgewachsen war. Leichenrede ward gehalten am Hause von Aeltesten Johann B. Pitsche und Johann P. Zug am 5. Mai, und ihr Körper zur Ruhe gelegt in dem Amischen Todesacker südlich von Belleville.

Hochstetler. — Christian K. Hochstetlerward geboren nahe Reedsville, Pa., den 27. Juli 1854, verehelicht den 19. Januar 1882 mit Nämi König, Tochter von Daniel und Nämi (Yotter) König, die er hinterläßt. Starb den 25. April 1913. Ist alt geworden 58 Jahre, 8 Monat und 3 Tage. Leichenrede war gehalten in dem Versammlungshaus nahe Allensville. April den 28. war die Beerdigung im amischen Grabhof. —P.

Biblische Fragen.

1. Von wem wird berichtet, daß er dreimal des Tages gebetet habe?

2. Wer hatte sechszehn Söhne und sechs Töchter?

3. Wer, als er zum „Propheten unter die Völker“ berufen wurde, sprach zum Herrn: „Ich tauge nicht zu predigen; denn ich bin zu jung“?

4. Wo wird der Priester ein Engel des Herrn Zebaoth genannt?

Fürchtet dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Jes. 43, 1.

Ich halte dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll geoffenbaret werden. Röm. 8, 18.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of the Amish Mennonite Church, by

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Mutual Publishing Association, at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be payable to S. D. Guengerich.

June 1, 1913

EDITORIALS

In Prussia, Roman Catholic clergymen are forbidden to own or ride in automobiles. One reason for this is that the use of automobiles is inconsistent with the humility which should adorn the clergy.

We very much regret the blunder that was made with J. B. Miller's worthy article "The sick—Some reflections." The first part of this article which now appears in this number should have appeared in No. 9. It is a case of "The last shall be first," but in this case it would have been better if the first had been first. The mistake was made in consequence of a misunderstanding in the printing office.

In commenting upon "Sin's stronghold" the Gospel Herald among other things says, "All people oppose sins —of which they are not guilty." Did you ever realize the far reaching effect of that fact? It is this truth that leads to so many difficulties in the home, the community and the church. People will see, talk about, oppose and condemn faults and sins in others, while those "others" will seek to justify these faults of theirs and likewise oppose those of which they are not guilty. We must never compromise with sin in any form, but we may be tolerant and patient with others, while we should be very strict with ourselves.

An Indianapolis Socialist paper, recently made a protest against the efforts the people of Indiana are making to put a stop to Sunday desecration. It claims that many more people attend playhouses and picture shows on Sunday than go to places of worship and makes the plea that since the majority want this privilege, they should "be allowed the freedom and enjoyment of attending their favorite playhouse," and speaks reproachfully of those who think of Sunday as a day for religious worship only. The article is anti- religious in tone and tends to belittle Sabbath observance and Christianity in general. Another paper in commenting on this says, "This shows the attitude of that party toward Sabbath observance and the Christian religion. And yet some members of the church have been supporting that party. We hardly think that He who taught to "remember the Sabbath day to keep it holy" would look with favor on Sunday theatres, or an organization which advocates them."

The paper that makes these comments also quotes parts of a speech of a Socialist congressman in which he opposed the recently passed Webb bill, and made a plea upholding the saloon.. It comments further on this quotation: "The above quotation is not only the attitude of the lone Socialist congressman toward prohibition but is likewise the attitude of the party as a whole.

It is also the attitude of the socialist press." We would not give this subject so much notice if it were not for the fact that some brethren are drawn toward this party and deem it a Christ-

ian duty to support them. To an impartial observer it must be apparent that Christianity and Socialism are opposed in principle; besides Socialism is a political organization and politics should be avoided by followers of the meek and lowly Jesus.

For the Herold der Wahrheit.

THE SICK—SOME REFLECTIONS

By J. B. Miller.

*And a certain woman * * * had suffered many things of many physicians, and had spent all that she had and was nothing bettered but rather grew worse."* Mark 5:25, 26.

As we thoughtfully read the above quoted scripture our sympathies are stirred by the woman's condition what she had endured and what she had given to be cured.

Health is dear to us, especially do we realize its worth when partly or wholly lost. There is an old proverb that "we don't miss the water till the well goes dry" and it too often applies to our appreciation of health. Even in more enlightened present day conditions it must often be admitted that these ailing ones are "nothing bettered" but grow "worse." Oh, the heaviness, the crushing depressing weight, the heartache of it all! Haven't we seen loved ones declining; their life powers after long, long alternating hopes and fears they were restored to health, but no, not all, for many have "gone the way of all the earth." Isaiah wrote, "we all do fade like a leaf." While these "short and simple annals" are descriptive of the shortest of all *eventually*, yet the shortest verse in the English Bible tells us that even "Jesus wept" upon an occasion when one of his friends sank into that deep sleep.

Let us then view this "certain woman's" circumstances in their relation to oriental ignorance and superstition and deception and we can better realize what she suffered and how little was the hope of help. And when we have formed some idea in regard to that let us come home to our own land and time and be enlightened by comparison. Accounts of missionaries and travelers to oriental heathens describe the worse than useless methods and remedies employed in the vain hope of curing disease. Just recently an account was given in the Words of Cheer if remembered correctly, of a heathen boy, born *at unfavorable time* according to the benighted view point, who was partially buried alive and left to die to avoid a curse to the village as decreed by the native doctor (?). But the child was rescued by one of another tribe, who concealed, had watched the senseless process and, as stated in the account the little unfortunate when a man became a Christian missionary to his own people. We among the American people have departed so far from heathen belief as not to sacrifice children because the time of birth or the *sign* is not right but it certainly is a fair question to ask, Do not some of us after all depend much upon *mysterious cures* derived from ignorant and ungodly sources which plainly show their heathen origin? "Thus saith the Lord, Learn not the way of the heathen, and be not dismayed at the signs of heaven; for the heathen are dismayed at them." Jer. 10:2. We even sometimes hear that if only faith is held the means employed does not matter so much, but Paul wrote I Cor. 10:20, "But I say, that the things which the Gentiles sacrifice they sacrifice to devils and not to God: and I would not that ye should have fellowship with devils." Notice especially the point that Paul so sharply brings out in the last sentence as to *fellowship*. In itself an offering to an idol is nothing as Paul writes elsewhere, but in the sense as held and used by the Gentiles it meant "fellowship with devils." Again he wrote "Be ye not unequally yoked together with unbelievers." Then, some one might say, you would advise us to refrain from patronizing a medical man if he is not of the household

of faith. This is quite a different proposition. Be sure to always give a Christian the preference in your dealings, but if your family physician is not a man of God, but if he is an honest man, he does not *pretend,* to deal with spiritual forces or elements in the remedies he prescribes or furnishes and its the same as if you get any other staple commodity from such a man, but you enter into an agreement to receive benefits through mysterious unnatural means through the instrumentality of ungodly people or even when *supposedly* godly people endeavor to work cures through processes not warranted by the *intended* teachings of of the Bible I sincerely believe it to be contrary to God's will.

(To be continued.)

THE HEART

The Parlor is the heart of man,
Filled with selfish dust
That never has been sanctified
Or cleansed from its lust
The Law is taken as the broom,
For cleansing of the heart,
The more you sweep, the Greater the gloom,
And Awful! is the dark,
Until the water of the Gospel well,
Is sprinkled freely 'round,
But how it happens no one can tell
Only love abounds.
The wind it listeth where it will,
Around us everywhere,
Until our hearts with gladness fills,
And peace within is there.

Bunion.

An Arabian proverb says: "He who knows not is a fool; avoid him. He who knows not, and knows that he knows not, is simple, teach him. He who knows, and knows not that he knows is asleep; wake him. But he who knows and knows that he knows, is a wise man, follow him."

The reward of a thing well done is to have done it.—Emerson.

For the Herold der Wahrheit.

SOME OBSERVATIONS AND IMPRESSIONS

By Chris. L. Miller.

No. 23.

There were several more things that I thought of in connection with helping the editor which, pertain principally to helping him make the paper interesting. It seems to me that one way to do this is for readers, who see things differently, from some other readers, to frankly, and openly state their views in writing for print, (preferably in the German language when they can as well) always taking pains to conform to the request of the editor, to leave plenty of space between the words, and write only on one side of the paper.

To make the paper interesting and helpful it is not necessary that all contributors should be of one mind upon topics that are discussed. In fact their opinions may vary very much and still there may be harmony among contributors provided all state their respective views with entire sincerity. and good will. If this is done in its entirety, it will be in very marked contrast to hiding in the dark, and snarling and snapping at the editor, if things appear in print that do not harmonize with the sensitive views of some.

I believe that any reader who sees things different from another contributor. will be entirely welcome to say in a kindly spirit, "I did not think that it is like that person said. I thought it was so and so," and then he or she, can proceed to produce the proofs that his opinion is the correct one, provided he has truth and justice on his side. and presents his views in a straight-forward and openhearted manner, even if his way of stating them is not a smooth one, if only it has in it real sincerity, and good will.

West Liberty, Ohio.

A man hurts himself by injuring me: shall I therefore hurt myself by injuring him?—R. J. Heatwohl.

STUDY YOUR PURPOSES

A critisism was passed on a book just published. The Critic said, "Your book is fine up to the seventeenth chapter, but from there on it is mere drivel." The author answered, "That is my misfortune, not my fault. Just as I was beginning the seventeenth chapter, I accidently discovered what I was driving at."

A preacher, in preaching to a congregation that needed, in the most intensified sense, conversion and reformation, chose for his theme, "Sanctification," and preached them tired and sleepy because they did not and could not grasp the idea of his subject, as long as they continued in their unawakened materialistic coldness. To benefit them he should have shown them their lost condition and started them on the way of life and holiness where Jesus started Nicodemus,—on the line of regeneration.

But as in the instance of the Critic and author, a fellow-minister, who was an attentive listener, was led to see, long before he had reached the seventeenth chapter, that if the sermon was to benefit that congregation, he must start them at the beginning and lead them gradually up to the mountain top, where the fruits of sanctification grow, and where the people themselves could reach the branches of the tree of life and pluck and eat for themselves. He should likewise have shown his hearers, that a man cannot pluck this holy fruit of sanctification and use it to his own edification and the glory of God until through the enlightening influences of the Holy Spirit he is led to see his lost condition, to repent of his sins, in faith to submit himself to Christ, and through selfdenial, to crucify the flesh and die unto the world; and thus being cleansed and washed in the blood of the Lamb, until all the filth and pollution of sin are taken away, and he is thoroughly cleansed and purified from his evil deeds. Then through the manifestation of divine power, the scales will fall from his eyes, his spiritual vision will be cleared, and the mysteries of the spiritual Kingdom will be revealed to him; and then will God's eternal word, in all its various applications, be to him a "Savor of life unto life," making the soul to rejoice in all the blessed Revelations of God's eternal word.

It is often the case that men want to walk before they are able to creep; they want to be masters before they have been learners; they desire to be preachers and teachers while they still need to be fed with milk; they look for the gift of sanctification before they have learned the simplest dictrines of the Gospel, and before they are able to use, to their own benefit and the glory of God, the sacred gifts that God is so willing to bestow upon his children who have advanced to that degree of Christian experience, Christian life and Christian knowledge, in which they are worthy to receive them.

John F. Funk.

Elkhart, Ind.

BIBLE QUESTIONS

1. How tall was the giant that David killed, and what was his name?

2. Whose name was called "Jedidiah" because of the Lord?

3. What is James' advice to those who are sick?

4. Who was it that said "But as for me and my house we will serve the Lord"?

The belief of the mortality of the soul is not the result of education—it does not originate from without, it is implanted in the soul by God Himself. It might be called a kind of religious instinct in the human family. Same as the lower animals, each has an instinct peculiar to its own kind.

One monster there is in this world, the idle man.—Ruskin.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 15. Juni, 1913. No. 12.

Editorielles.

Jemand hat gesagt: „Religion ist das Leben Gottes in der Seele des Menschen.“

„Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft.“ 1. Kor. 1, 18.

„Seid nicht wie Rosse und Maultiere, die nicht verständig sind, welchen man Zaum und Gebiß muß in das Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen.“

Wir möchten unsere werten Leser bitten, den Artikel „Zaubereisünden und dergleichen“ aufmerksam zu lesen. Diese weit verbreitete und so wenig erkannte Sünde, nämlich die Anwendung von Zaubermitteln in Krankheitsfällen wird von sehr wenigen als Zauberei erkannt. Uns war es längst schwer auf dem Gemüt, und mit Recht kann der „Brüder-Botschafter“ sagen: „Diese Handlungsweisen können nur den Beweis liefern, wie weit unser Volk in Un- und Aberglauben verfallen ist.“

„Derselbe (heilige) Geist gibt Zeugnis unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind.“ Röm. 8, 16.

Der Geist Gottes bezeugt dieses vielleicht nicht mit so vielen Worten, äußerlich oder innerlich, aber dadurch, daß die Seele in einen süßen, edlen Frieden gelangt, überzeugt, daß sie mit Gott versöhnt ist, die Sünden vergeben und ausgetilgt sind. Wesley beschreibt das Zeugnis des Geistes als „einen innerlichen Eindruck auf die Seele, wodurch der Geist Gottes unmittelbar und geradezu meinem Geiste Zeugnis gibt, daß ich ein Kind Gottes bin, daß Jesus Christus mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat, daß alle meine Sünden ausgetilgt und ich, ich selbst, mit Gott versöhnet bin.“

Vor einiger Zeit erschien ein Artikel in den Spalten dieses Blattes betitelt „Die Macht der Gewohnheit.“ Besonders betont wurde darinnen der üble Einfluß den böse oder schädliche Gewohnheiten über den Menschen ausüben. Wir möchten noch weiter bemerken, daß diese Macht der Gewohnheit einen Menschen wie gefangen hält, und ihn verursacht, das Sündhafte zu tun gegen seine Ueberzeugung, aber auch die nämliche Macht hat, ihn zum Guten zu treiben und ihm durch Hindernisse und Versuchungen helfen kann, wenn das „Gutestun“ eimal zur Gewohnheit geworden ist bei ihm. Gehorsame gegen Eltern oder andere Vorgesetzte, Lesen in der Schrift,, Beten, freundliche Worte, Ehrlichkeit, regelmäßiger Kirchengang und jede andere Tugend wird zur Gewohnheit wenn man es gewissenhaft damit nimmt, und die „Macht der Gewohnheit“ übt dann einen großen Einfluß zum Guten bei dem Menschen aus, indem sie ihn dann an dem Guten hält durch solche Zeiten, wenn die Neigungen in ihm matt oder Versuchungen über ihn stark werden.

„Die Macht der Gewohnheit ist etwas Furchtbares wenn wir sie mißbraucht haben, aber wenn wir sie zum Guten gebrauchen, finden wir sie eine der edelsten Gaben des Schöpfers,“ sagt ein Schreiber, und es ist reine Wahrheit.

Es gibt vielleicht viele Menschen, die ebenso wenig vermögend sind, den Wert eines Buches oder anderer Literatur zu beurteilen, als jener ungelehrte Mann, von dem erzählt wird, daß er sich um nichts so viel bekümmerte, als um reich zu werden. Als er nun sich ein großes Gut gesammelt hatte, so dachte er, er wollte sich nun auch eine Bibliothek anschaffen. Als es aber an das Bücher auswählen kam für dieselbe, konnte er sie nicht nach dem Wert des Inhalts wählen, denn er wußte nichts von Büchern; er sagte daher zum Buchhändler: „Senden Sie mir einige blaue Bücher, einige grüne, auch einige schwarze und auch etliche rote." Er hatte Geld, wußte aber nicht ein Buch von dem andern zu unterscheiden. Viele schätzen den Wert eines Buches nach seiner Größe, einerlei, was der Inhalt desselben sei. Zeitschriften sind Zeitschriften für sie und das Blatt, welches den meisten Lesestoff bringt für den Preis wählen sie für sich. Sie können den Wert des echt christlichen Blattes nicht von dem des Fanatikers oder Bibel-Kritikers unterscheiden; das billige Magazin, das gefüllt ist mit schädlichen Novellen und verleitenden Anzeigen hat mehr Anziehendes für sie, als das, welches sie in ihrem christlichen Glauben stärken möchte und ein Faktor möchte sein, einen festen christlichen Charakter in ihnen zu entwickeln.

Christus sagt uns: „Ihr seid alle Brüder." Daher mögen wir als Kinder Gottes uns unter einander als „Brüder" anreden; auch wenn wir von andern Brüdern oder Schwestern reden, mögen wir von ihnen als „Bruder" oder „Schwester" so und so reden. Dies ist kein Ehrentitel, sondern bezeichnet einfach, was sie in Wahrheit sind. Christus lehrt aber auch: „Ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen." Daß wir aber zu Zeiten von den Leuten „Mister" angeredet werden, können wir nicht gänzlich verhüten; können aber solchen Gebrauch entmutigen und wenigstens unter uns selbst uns nicht mit „Mister" oder „Mistreß" anreden, oder wenn wir von andern Brüdern oder Schwestern reden, ihnen nicht diese Titel beilegen. Auch sagt Christus: „Ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, . . . und sollt niemand Vater heißen auf Erden." Dies meint keineswegs daß wir unsern leiblichen Vater nicht Vater heißen dürfen; sondern er meint damit, daß wir niemand wegen seiner Stellung, Amt oder Beruf mit „Vater" als Ehrentitel anreden sollen. Dennoch wird in der Römischen Kirche der Priester „Vater" geheißen gegen Christi ausdrücklichen Befehl. Auch lassen die schriftgelehrten Juden sich noch immer Rabbi nennen. Einen, der die Schrift gelernet hat, Schriftgelehrter zu nennen, ist recht; einen Priester, Priester zu heißen ist nicht unrecht; wenn wir den Acker bauen, so sind wir Bauern; wenn wir das Evangelium predigen, sind wir Prediger und es ist recht, daß man uns so nennet; wenn wir das Material auswählen, übersehen, korrigieren usw. für eine Zeitschrift oder Buch und es dem Drucker übergeben, so sind wir Editor, und es ist nicht unrecht, wenn man uns so heißet. Das Wort „Editor" ist weder ein Ehrentitel noch ein Schimpfname. Einem jeden Amt, Beruf oder Beschäftigung, seinen richtigen Namen zu geben, und dem der in einem besonderen Fach, Amt oder Beruf arbeitet den rechten Titel beizulegen ist recht; aber einem einfachen Christ einen Ehrentitel beizulegen ist gegen Christi Lehr, und ein Kind Gottes will solches nicht. Es möchte aber nicht jedem bekannt sein, daß das so häufig gebrauchte „Rev." (Reverend) nicht „Prediger" bedeutet, obwohl es von den meisten Kirchenleuten ihren Predigern als Titel beigelegt wird. Das Wort „Reverend" bedeutet „hoch, erhaben oder hehr" und wird gebraucht als Ehrentitel. Dies Wort „Reverend" in der englischen, und „hehr" in der deutschen Bibel kommt nur einmal vor — in Psalm 111, 9. Der Psalmist schildert den leiblichen und geistlichen Segen Gottes und in Vers 9 sagt er: „Er sendet eine Erlösung seinem Volk; er verheißt, daß sein Bund ewiglich bleiben soll. Heilig und hehr ist sein Name." Gott ist dieses Ehrentitels würdig, aber wir nicht. Wenn wir von einem Prediger schreiben oder reden können wir ihn „Pred." oder „Dienender Br." nennen; sollten ihn aber niemals als „ehrwürdig oder „Reverend" bezeichnen.

„Nun danket alle Gott."

Nun danket alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen!
Der große Dinge tut
An uns und allen Enden.
Der uns von Mutterleib
Und Kindesbeinen an
Unzählig viel zu gut
Bis hieher hat getan.

Der ewig reiche Gott
Woll' uns bei unserm Leben
Ein immer fröhlich Herz
Und edlen Frieden geben!
Und uns in seiner Gnad'
Erhalten fort und fort,,
Und uns aus aller Not
Erlösen hier und dort.

Lob, Ehr und Preis sei Gott,
Dem Vater und dem Sohne,
Und dem, der beiden gleich
Im höchsten Himmelstrone;
Ihm, dem dreieinigen Gott,
Wie es im Anfang war,
Und ist und bleiben wird,
Jetzund und immerdar.

Martin Rinkard, 1586.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XXX

Eine Confession oder Glaubensbekenntnis der Taufgesinnten im Griechenland, welches die drei Christen, welche von Thessalonich nach der Pfalz gekommen sind und allda bekannt gemacht haben, wie folgt:

1. Glauben wir, Vater, Sohn und Heiliger Geist zu sein ein einiger Gott. Von Jesum Christum glauben wir, nach der Propheten und der Apostel Lehr zu sein empfangen durch das Wort des Vaters und von Maria zur Welt geboren. Wir verstehen, weil Maria von der Erde war, ist sie wieder zur Erde worden, und bekennen hier mit Johannes: „Das Wort ist Fleisch geworden". Dieweil sein Leib ist empfangen durch das Wort des Vaters, so ist er nicht gleich anderen Kindern zur Erde geworden, sondern ist aus der Erde auferstanden und gen Himmel gefahren, von dannen er gekommen ist, und hat die Verwesung seines Fleisches nicht gesehen.

2. Glauben und bekennen wir eine Taufe auf den Glauben und keine Kindertaufe. Und verstehen, daß ein Täufling mit seinen Füßen muß im Wasser stehen; gleichwie Christum im Jordan also wird er getauft im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

3. Glauben und bekennen wir ein Nachtmahl des Herrn gehalten zu werden mit gemeinem Brot und Wein, zum Gedächtnis des bitteren Leidens und Sterbens unseres Herrn Jesu Christi.

4. Glauben und bekennen wird ein Fußwäschen bei uns gebraucht zu werden für eine Ordnung Gottes.

5. Glauben und bekennen wir einen Ehestand von zwei gläubigen Personen und keine auswärtige Trauung bei Strafe des Bannes; und der gestrafte Mensch mag nimmer zur Gemeinde kommen, es sei denn, daß er das auswerdige mitbringe oder verlasse.

6. Glauben und bekennen wir einen Bann gehalten zu werden. Im Falle es sich begibt, daß sich jemand verläuft in Ketzereien oder fleischlichen Werken, der wird vor das Volk gestellt und sein Uebertreten ihm vor Augen gestellt, u. so er oder sie davon absteht, so bannt man sie nicht, aber man hält dieselben eine zeitlang auf in der geistlichen Handlung und siehet auf die Buße, wenn dann eine Zeit verlaufen ist, so stellt man sie vor die Gemeinde, und wenn daselbst jemand gefunden wird, vom Größten bis zum Kleinsten, der nicht mit ihrer Buße zufrieden sein kann, so muß derselbe Sünder noch so lange außer der geistlichen Handlung bleiben bis alle Brüder und Schwestern mit ihm zufrieden sind, alsdann läßt man ihn wieder in alle Handlungen kommen Im Fall der Sünder aber nicht abstehen will, wenn er vor die Gemeine gestellt wird, so wird er abgesondert von der Gemein und man meidet ihn im Handel und Wandel und ißt und trinkt nicht mit ihm und nimmt ihn nicht

in unsere Häuser und grüßet ihn nicht auf der Straße.

7. Wir glauben und bekennen auch eine eheliche Meidung auf folgende Weise: Wo zwei gläubige Personen im Ehestand stehen, und das eine wird abfällig, begehrt aber bei dem Gläubigen zu wohnen, so gebieten wir keine Meidung, sondern raten, auf's Bequemste mit dem Abfälligen zu hausen und es zur Buße zu ermahnen mit einem keuschen Wandel. Wenn aber das Abfällige so verkehrt lebt, daß das Gläubige nicht seinem Glauben gemäß bei ihm leben kann, so sehen wir es für gut an, daß sich das Gläubige von dem Ungläubigen entziehe; und da das Abgefallene so verkehrt lebt, daß es nicht bei dem Gläubigen wohnen will, so ist das Gläubige nicht verbunden in solche Schuld zu fallen.

8. Glauben und bekennen wir, daß ein Christ keinen Eid schwören soll, über Ja oder Nein, ob er gleich die Wahrheit hat, sondern lieber sterben.

9. Glauben wir, daß ein Christ mit keinerlei Waffe Widerstand tun und kein Schwert führen darf, sondern alles Gericht dem Herrn überlassen soll.

10. Glauben wir, daß alle Menschen werden auferstehen mit Leib und Seel, die Frommen zum ewigen Leben, die Gottlosen zum ewigen Tod.

11. Glauben und bekennen wir vom Sterben der Kinder, die in ihrer Unwissenheit sterben, halten wir für selig zu sein, sonderlich die der Gläubigen.

12. Glauben und bekennen wir, daß es keinem Christen zugelassen sei, in einigem Handel seinen Nächsten zu betrügen oder zu beleidigen. Wir halten viel von Matth. Kap. 5 und 6, welche wir suchen zu beleben.

13. Glauben und Bekennen wir, daß Gott allen Menschen solche Gaben gibt in ihren freien Willen, daß sie sich mögen kehren zum Guten oder Bösen.

14. Glauben wir, daß Patriarchen, Bischöfe und Diakonen mögen nichts ausrichten ohne gesandt zu sein von der Gemein und von Oben; diese mögen keinen Kaufhandel treiben, sondern allein wirken mit ihren Händen, und so dieselbigen zu kurz kommen, so tun es die Brüder zu.

15. Glauben und bekennen wir, daß die Christen keine Obrigkeit bekennen, unter ihnen zu sein, denn Christus ist ihre Obrigkeit.

Anmerkung.—Einer von diesen Griechen hat in der Stadt Larische gewohnt und hat gesagt, daß in derselben Stadt wohl 2000 Brüder wohnen, und da sei nicht ein Flekken in Griechenland, der nicht Brüder drinnen hätte; noch sagt er, daß der Glaube niemals sei so verfallen gewesen, daß nicht Brüder und Aelteste waren, die andre in den Dienst bestätigt haben. Weiter sagt er, daß sie da noch Briefe haben, die die Aposteln mit eignen Händen geschrieben haben; und daß sie den Brief haben, von dem 1. Kor. gemeldet ist, und die Briefe an die Thessalonicher.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Wie wollen wir entfliehen?

„Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen des Worts, das wir hören, daß wir nicht dahinfahren.

Denn so das Wort fest geworden ist, das durch die Engel geredet ist, und eine jegliche Uebertretung und Ungehorsam hat empfangen seinen rechten Lohn.

Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Welche, nachdem sie erstlich geprebigt ist durch den Herrn, ist sie auf uns gekommen durch die, so es gehöret haben." Ebr. 2, 1—2.

Der Apostel sagt hier: „Das Wort fest geworden ist, das durch die Engel geredet ist. Und der Engel Gabriel ist zu Zacharias gekommen und hat ihm die herrliche Botschaft gebracht, daß sein Weib Elisabeth ihm einen Sohn gebären soll, dessen Namen soll er Johannes heißen. Zacharias konnte das nicht glauben, dieweil er und sein Weib alt waren.

Gabriel hat ihm gesagt, daß er verstummen werde, dieweil er seinen Worten nicht geglaubt hat. Des Engels Wort ward fest und Zacharias mußte verstummen. Nun, wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Er sagt nicht „verachten", sondern „nicht achten". Die Menschen sind rar, die eine solche Seligkeit verachten. Aber versäumen, bis es zu spät,

ist, das ist die große Gefahr. Denn wie wollen wir entfliehen? Zacharias konnte nicht entfliehen, noch viel weniger wir.

Der Herr hat zwei Engel zu Lot in Sodom gesandt, sein Weib und zwei Töchter herauszuführen, denn er will die Stadt verderben. Das Wort war fest; Gott hat Feuer und Schwefel vom Himmel fallen lassen, und die gottlosen Menschen konnten nicht entfliehen, sie mußten lebendig verbrennen. Nun, wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit versäumen? Das Gesetz ward durch der Engel Geschäfte gegeben, und sehet, wie fest es geworden ist, so daß keiner der Strafe entgehen konnte, der es übertreten hatte. Einer hatte ein wenig Holz aufgelesen am Sabbath und sie mußten ihn zu Tode steinigen. Ein anderer hat geflucht, — es sagt nicht, daß er ein allgemeiner Flucher war, wie es jetzt zu viele hat, und sie mußten ihn zu Tode steinigen. Nun, wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten oder versäumen? Da mögen wir wohl die Berge ansprechen, über uns zu fallen, und die Hügel, uns zu bedecken, aber das alles kann dann nicht mehr helfen. Der größte Berg in der ganzen Welt wäre nicht groß genug, um eine Seele vor dem Richterstuhl Jesu Christi zu verbergen.

Sollte jemand dieses lesen, der noch nicht unter der Gnade stehet, der das Heil in Christo noch nicht gefunden hat, o um Gottes willen, versäume die Gnadenzeit nicht! Eile mit dem verlorenen Sohn nach dem Vater zu, das ist, nach Golgatha, da ist der Vater dem Sohne entgegengekommen, hat ihn umhalst und geküßt. Dort muß der Sünder hinfliehen, um Gnade zu erlangen. Ja, eile mit Lot aus Sodom, als wie wenn Feuer hinter dir wäre; denn in Wahrheit ist es, wenn du nicht unter der Gnade stehest.

D. E. Mast.

Als Christus Matth. 9, 36 über das große geistliche Arbeitsfeld schaute, da sprach er zu seinen Jüngern: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter." Nahezu 1900 Jahre sind seitdem verflossen und derselbe Mangel besteht noch heute.

Der Prediger des Evangeliums.

Richard Baxter, 1656.

VIII.

O Brüder! was für Menschen sollten wir sein an Geschicklichkeit, Entschlossenheit und unermüdlichem Fleiß, wir, die wir dies alles zu vollbringen haben? Wenn Paulus ausruft: „Wer ist hierzu tüchtig?" sollten wir dann wohl stolz, sorglos oder lässig sein dürfen?, als ob wir vollkommen tüchtig wären? Wenn Petrus in Betracht der bevorstehenden, großen Weltveränderung zu allen Christen sagt: „So denn das alles soll zergehen, wie solltet ihr geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen!" so möchte ich zu allen Predigern sagen: „Da ihr sehet, daß das alles auf euren Schultern liegt, was für Leute solltet ihr sein in heiligen Entschließungen und Bestrebungen zu treuer Ausführung eures Werkes?"

Das ist keine Bürde für die Schultern eines Kindes. Welches Geschick fordert jeder Teil unseres Werks! und von welch hoher Wichtigkeit ist ein jeder Teil! Eine Predigt zu halten, ist, denke ich, nicht das schwerste daran. Und doch, welche Geschicklichkeit ist nötig, um die Wahrheit klar zu machen; die Zuhörer zu überzeugen, ein unwiderstehliches Licht in ihr Gewissen hinein scheinen zu lassen und es darin fest zu halten; die Wahrheit ihrem Sinn einzuprägen; jedem Einwurfe zu begegnen und ihn treffend zu lösen; Sünder zum Stillestehen zu bringen, ihnen zu zeigen, daß bei ihrem gegenwärtigen Zustande keine Hoffnung für sie ist, sondern daß sie unvermeidlich entweder bekehrt oder verdammt werden müssen! Und dies alles muß in Beziehung auf Sprache und Manier so geschehen, wie es unserem Amte geziemt, und zugleich so, wie es den Fassungskräften unserer Zuhörer am angemessensten ist. Dies und noch viel mehr, was in jeder Predigt geschehen muß, erfordert doch gewiß viel Geschicklichkeit.

Ein so großer Gott, dessen Botschaft wir verkündigen, sollte durch die Art unserer Ausrichtung derselben geehrt werden. Es ist wahrlich bejammernswert, wenn wir bei einer, von dem Gott des Himmels uns aufgetragenen Botschaft, welche für

die Seelen der Menschen von ewiger Wichtigkeit ist so schwach, ungeschickt, unklug oder leichtsinnig uns benehmen, daß das ganze Geschäft in unseren Händen mißrät! Dadurch wird ja Gott entehrt, sein Werk herabgesetzt und Sünder, anstatt bekehrt, nur verhärtet — und das durch unsere Schwäche oder Nachlässigkeit! Wie oft haben fleischliche Zuhörer auf dem Heimwege über die auffallenden und schmählichen Fehler des Predigers sich lustig gemacht! Wie manchen unter uns schlafen unsere Zuhörer sogar ein, weil unsere Herzen und Zungen zu schläfrig sind, und wir nicht so viel Geschick und Eifer mit uns bringen, um sie wach erhalten zu können!

Ferner, welche Geschicklichkeit ist nötig, die Wahrheit gegen Widersprüche zu verteidigen und unsere Sache gegen streitsüchtige Grübler je nach der Eigentümlichkeit des Falls und des Gegners, glücklich auszufechten! Begegnet uns da ein Versehen aus Schwäche, wie triumphieren sie über uns! Doch, das ist noch das wenigste; aber wer weiß, wie viele Schwache dadurch zu ihrem eigenen Verderben und zum Schadn der Kirche irre geleitet werden können? Welche Geschicklichkeit ist notwendig, auch nur eine einzige arme unwissende Seele zur Bekehrung zu bringen!

O Brüder! zittert und bebet ihr nicht bei der Erwägung all dieser Arbeit? Wird wohl ein gewöhnliches Maß von heiliger Tüchtigkeit und Geschicklichkeit, von Klugheit und anderen Eigenschaften zu einem Geschäfte, wie dieses ist, ausreichen? Ob auch die Kirche aus Not die Schwachen duldet: wehe uns, wenn wir selbst unsere Schwachheit dulden und ihr nachgeben! Sagt euch nicht Vernunft und Gewissen, daß, wenn ihr an ein so erhabenes Werk euch waget, ihr keine Mühe sparen solltet, zu der Verrichtung desselben euch tüchtig zu machen? Wohl weiß ich, wie die Trägheit vorschützt, das viele Studieren sei am Ende auch eitel, der heilige Geist müsse uns ja doch ganz zu unserem Werke fähig machen und bei demselben unterstützen — als ob Gott uns zuerst den Gebrauch von Mitteln geböte, dann aber zur Vernachlässigung derselben uns behilflich wäre, uns in Trägheit einzuschläfern und uns unsere Erkenntnis durch Träume im Schlafe zu gewähren, oder uns in den Himmel zu erheben und seine Ratschlüsse uns zu offenbaren, während wir an nichts dergleichen denken, sondern unsere Zeit mit Irdischem zu vergeuden'

Seltsam, daß die Menschen es wagen, durch ihre Trägheit „den Geist zu dämpfen", und dann doch auf die Stärkung durch den Geist warten! Gott verlangt von uns, „nicht träge zu sein, was wir tun sollen, und brünstig zu sein im Geiste," Röm. 12, 11.

Hiezu müssen wir unsere Zuhörer auffordern, und das nämliche müssen wir selbst beobachten. O Brüder, darum verlieret keine Zeit! Studieret, betet, ermahnet euch unter einander und übt, was ihr lehret, im Leben aus. Denn dies sind die vier Wege, auf welche eure Tüchtigkeit am meisten wachen muß. Habt acht auf euch selbst, daß ihr nicht durch eure Nachlässigkeit schwach seid, u. eure Schwäche das Werk Gottes verderbet! B.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Laster der Verleumdung.

Ein Dieb ist ein schändlich Ding, aber ein Verleumder ist viel schändlicher. Sir. 5, 7. Ein Dieb benimmt einem andern seine zeitlichen Güter an der Zeit, da er schläft, oder wenigstens es nicht gewahr wird. Ein Verleumder hingegen beraubt einen andern seiner Ehre und seines ehrlichen Namens, indem er ihm durch Ohrenblasen Unwahrheiten nachsagt, seine Fehler vergrößert und seine Tugenden vermindert und alles zum übeln deutet. Gott verbietet die Verleumdung seinem Volk auch in den zehn Geboten, wenn er sagt: „Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten."

Lieber Leser, wenn du dich des Lasters der Verleumdung welches schlimmer ist als ein Diebstahl, nicht schuldig machen willst, so hüte dich mit allem Fleiß, daß du nichts gegen irgend jemand redest, den du nicht von Herzen liebest.

Petrus gibt das einzige sichere Mittel gegen dies erschreckliche Laster an, wenn

er sagt: „Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist in ungefärbter Bruderliebe, und habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen, als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet.“ 1 Pet. 1, 22. 23. J. F. S.

Kalona, Ja.

Eine Vermahnung Menno Simons.

Ich sage, daß alle rechtgläubige Eltern so gegen ihre Kinder gesinnet sind, daß sie dieselben viel lieber um des Herrn Wort und seines Zeugnisses willen in Kerker werfen lassen, denn daß sie mit den verführerischen Priestern Gemeinschaft haben, in die abgöttischen Kirchen gehen, auf die trunkenen Schriftendeuter in den Trinkhäusern hören, oder in der Gesellschaft der Spötter sitzen sollten, die des Herrn Namen verachten und sein heiliges Wort hassen und anfeinden.

Hundert mal lieber würden sie sie um des Herrn Wahrheit willen mit gebundenen Händen und gefesselten Füßen vor Herren und Fürsten schleifen sehen, denn daß sie reiche Heiratsverbindungen schlössen mit solchen, welche Gott nicht fürchten, noch in seinen Wegen wandeln, sondern ihre Zeit in Pracht, mit Musik, in Trinken berauschender Getränke und mit Tanzen und Singen zubringen. Hundert mal lieber würden sie sie um des Herrn Ruhm und heiligen Namens willen vom Haupt bis zu Füßen gegeißelt sehen, als daß sie sich mit Sammt und Seide, mit Silber und Gold und köstlichen, gestreiften und geschlitzten Kleidern und dergleichen Pomp und Eitelkeit zieren lassen; ja hundert mal lieber, daß sie um der Gerechtigkeit willen aus dem Land sollten verbannt, an Stöcken und Pfählen verbrannt, im Wasser ersäuft, oder auf einem Rad liegen und selig werden, denn daß sie außerhalb Gott in weltlichen und fleischlichen Lüsten leben sollten, denn daß sie Kaiser und Könige sein und dann verdammt werden sollten. Vollst. Werke Seite 246.

Der ideale Christ. Seine Gebete.

Christus ist der ideale Christ, nach dem sich alles richten muß, das musterhaft und vollkommen werden will. Wir dürfen niemand Meister heißen, denn nur einer ist und bleibt es, Christus.

Wir, die wir nach dem Bilde Gottes geschaffen wurden, dürfen mit nichts Geringerem zufrieden sein, als mit dem Plan des Schöpfers für uns. Da wir aber diesen Plan nicht mehr erkennen in dem gefallenen Menschen, und unsere sündigen Augen unfähig sind, Gott und seinen Plan zu schauen, so kommt er, der das Ebenbild Gottes und der Abglanz seines Wesens ist, und wird unser Vorbild, und zwar solch ein Vorbild, das mit den sündigen Augen gesehen werden kann, und sagt: „Wer mich siehet, der siehet den Vater.“ Er lehrt uns nicht nur, wie wir leben, reden, denken, dulden, lieben, helfen, gehorsam sein, der Schrift glauben, sondern auch wie wir beten sollen.

Wie viel wäre doch unserem christlichen Bestreben verloren gegangen, wenn der Heiland nur gesagt hätte, daß man allezeit beten solle, wenn er uns nicht auch vorgelebt hätte. Fragen wir uns dann gebetsvoll: „Wie hat er gebetet?

Er betete, wenn er ganz allein war. Matth. 14, 23. Er betete zusammen mit seinen Jüngern. Luk. 9, 18. Er betete vor allem Volk. Matth. 14, 19. Er betete während er stand. Matth. 14, 19; während er saß, Luk. 24, 30; mit seinem Angesicht zur Erde, Matth. 26, 39; und mit starkem Geschrei und Tränen. Ebr. 5, 7.

Wann hat er gebetet? Die ganze Nacht brachte er im Gebet zu. Luk. 6, 12. Dann finden wir, daß er lange vor Tag aufstand, um zu beten. Mark. 1, 35. Vor seiner Taufe betete er. Luk. 3, 21—22; ehe er auf eine Evangelisationsreise ging, Mark. 1, 35. 38; ehe er die Apostel erwählte, Luk. 6, 12. 13; wenn er mit Arbeit überhäuft war, Luk. 15, 16. Er betete wenn er die größten Erfolge erzielt hatte, Joh. 6, 15; wenn er übermüdet war, Mark. 6, 31—35; vor dem Essen, Matth. 14, 19; vor und während der größten Trübsale und Anfechtungen betete er,

Luk. 22, 39—41; während man ihn aufs grausamste behandelte, Luk. 23, 34. 46; wenn Todesfurcht ihn überfiel, Luk. 9, 18—23. Sein Trost, seine Zuflucht, seine Kraft war im Gebet zum Vater. Er aber sagt: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat in die Welt, so sende ich euch auch in die Welt." Wenn wir ihn, unser Vorbild, so in seinem Gebetsleben betrachten, so fragen wir uns, warum? Warum hat er uns ein solches Vorbild gegeben? Warum hat er so beten müssen? — wenn am Gebete nicht mehr ist. als uns viele sogenannte Christen sagen wollen. Achtet weniger auf die Lehre übers Gebet von Menschen, aber mehr auf den idealen Christ und sein Vorbild im Gebet. Matth. 6, 5 —13. — E. F. H. im Br Botschafter.

Das Gebet einer Mutter.

„Bei meinen regelmäßigen Besuchen in einem Staatsgefängnis", so erzählt ein christlicher Mann, trat ich eines Tages in die Zelle eines jungen Verbrechers. Meine erste Unterredung mit ihm schien ohne Erfolg zu sein; beim Schlusse derselben kniete ich nieder, um mit ihm zu beten. Er blickte mich beim Hinweggehen mit etwas höhnendem Lächeln an. Mein Herz war betrübt. Ich konnte das Bild dieses verhärteten Jünglings nicht aus meiner Seele verwischen, vielmehr fühlte ich mich angeregt, auch zuhause für ihn zu beten; ich faßte auch den Entschluß, ihn öfters zu besuchen. Bei mehreren Unterredungen in den folgenden Wochen zeigte sich noch die nämliche Gleichgiltigkeit und Kälte; nur einmal zitterte eine Träne in seinen Augen, als ich ihm Christus, den Gekreuzigten, in seiner brennenden Sünderliebe vor Augen malte. Das nächste Mal schien aber wieder alles Gefühl erloschen zu sein, bis er während des Gebets in lautes Weinen ausbrach. Ich blickte um mich und sah ihn auf den Boden liegen. Ich stand auf und fragte ihn nach der Ursache seiner heftigen Betrübnis. „O!" rief er aus, „es brennt wie Feuer in meinem Innern. Sie haben in ihrem Gebet gesagt, daß doch Gott das Flehen und Seufzen der frommen Eltern für ihre ungeratenen Kinder erhören möge, und da war es, als schüttete man glühende Kohlen auf mich; ich dachte an meine gute Mutter."

Ich wußte nun nicht recht, was er damit sagen wollte; nachdem er sich aber etwas gefaßt hatte, erzählte er mir unter Tränen folgende Geschichte: Ich bin der ungeratene Sohn einer frommen, betenden Mutter; sie betete oft mit mir, und nicht selten hörte ich sie auf ihrem Lager für mich seufzen. Allein ich hatte ein leichtsinniges Gemüt, gehorchte ihr nicht, und manche Rührungen waren bald erstickt. Zuweilen hatte ich Mitleid mit der armen Mutter; wenn ich sie weinen sah, versprach ich Besserung und stellte mich vor ihren Augen, als wäre es mir ernst, hinter ihrem Rücken aber verrichtete ich Bosheit. Da aber meine gottlosen Kameraden mir das Gebet u. den Gottesdienst als eine lächerliche Sache darstellten und mich wegen der strengen Aufsicht der Mutter bemitleideten, sie wurde ich endlich ärgerlich auf dieselbe und schmähte sie. Ich wurde nun schlimmer und schlimmer, doch das Mutterherz hörte nicht auf, für mich zu beten. Ein leichtsinniges Mädchen überredete mich, mit ihr in dieses Land zu reisen; ich versprach es. Eines Nachmittags taumelte ich halb betrunken in die Wohnung meiner Mutter und erklärte ihr mit wenig Worten mein Vorhaben; sie erschrak und bat mich, zu bleiben; endlich sank sie nieder auf ihre Knie und sagte: „Komm, Johannes, ich will zum Abschied noch einmal mit dir beten." Ich wurde böse und gab ihr einen Stoß auf die Brust (hier hielt der Gefangene inne und schluchzte laut), in welcher ein so treues, zartes Mutterherz schlug. Die Arme stürzte zusammen, richtete sich aber bald wieder auf und streckte beide Hände nach der geöffneten Tür, mir, dem Forteilenden, entgegen und rief: „O mein Sohn, mein Sohn! Herr Jesus, vergib's ihm, rette ihn, verfolge ihn mit deinem heiligen Geiste!" Ich eilte fort. Der Boden schien unter meinen Füßen zu wanken, und erst im Wirtshause erholte ich mich von meinem Schrecken. Mit Sünden beladen, kam ich in dieses Land. Hier ereilte mich der Arm der Gerechtigkeit in meinem Sündenlauf.

Mehrere Wochen brachte der Jüngling in großer Herzenstraurigkeit u. innerer Zer-

knirschung zu; zuweilen war sein Kissen feucht von Tränen. Ich wollte Gott allein an ihm wirken lassen, machte auf die tröstenden Gottesverheißungen in der Bibel aufmerksam und betete mit ihm. Gnädig erhörte der barmherzige Gott sein Seufzen und Flehen und schenkte ihm die tröstliche Versicherung in seinem Innern, daß seine Sünden getilgt seien im Blute des Lammes. Das Gebet der Mutter war erhört.—Zionspilger.

Zaubereisünden und dergleichen.

Eine weit verbreitete und so wenig erkannte Sünde ist die Anwendung von „Sympathie" (Zaubermitteln) in Krankheitsfällen, sowie das Hinlaufen zu Wahrsagerinnnen in Fällen, wo man gerne Aufschluß über Verborgenes oder Zukünftiges erlangen möchte. Diese Handlungsweisen können nur den Beweis liefern, wie tief unser Volk in Un- und Aberglauben versunken ist. Wer im Glauben fest auf dem Boden des göttlichen Wortes steht, braucht in Zeiten der Not nicht zu unheimlichen, von Gott verbotenen Mitteln zu greifen, sondern er weiß: seine Hilfe kommt von dem Herrn. Er wendet sich deshalb in allen Notfällen (auch bei Anwendung von irdischen Hilfsmitteln, die unser Recht und unsere Pflicht ist), an die überirdischen Hilfsquellen, die nie versiegen und allezeit für jeden zugänglich sind, der mit seinem Gott und Heiland auf vertrautem Fuße steht.

Wer mit seinem Gott im Glauben verbunden ist, weiß, daß ohne den göttlichen Willen kein Haar von seinem Haupte fällt, somit auch keine Krankheit und sonstiges Leiden ohne göttliche Zulassung ihn überfallen darf. Erkennt aber eine Seele in dem Leiden die göttliche Erzieherhand, die durch Leidenstiefen hindurch den Menschen seiner ewigen Bestimmung entgegen führt, dann sucht sie nicht nach unerlaubten Mitteln, um das Leiden los zu werden, sondern trägt ihr Kreuz in Geduld und wartet der väterlichen Hilfe, die in Gottes Wort uns zugesagt ist Denn sein Wort bezeugt uns, daß er nicht bloß schlägt, sondern auch heilt, und sicher durch die Trübsalswogen hindurchleitet: „So du durchs Wasser gehest, will ich bei dir sein und die Ströme sollen dich nicht ersäufen, und so du durchs Feuer gehest, will ich bei dir sein und die Flamme soll dich nicht versengen" Jes. 43, 2.

Wie verwerflich aber die Anwendung von Zaubermitteln in den Augen Gottes ist, wird uns 5 Mose 18, 9—14 klar bezeugt: „Wenn du in das Land kommst, das dir der Herr, dein Gott geben wird, so sollst du nicht lernen tun die Greuel dieser Völker, daß nicht unter dir gefunden werde, der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen lasse, oder ein Beschwörer, oder ein Zeichendeuter, oder der die Toten frage, denn wer solches tut, der ist dem Herrn ein Greuel, und um solcher Greuel willen vertreibt sie der Herr, dein Gott, vor dir her. Du sollst ohne Wandel sein mit dem Herrn, deinem Gott." Ebenso steht 3 Mose 20, 27: „Wenn ein Mann oder Weib ein Wahrsager oder Zeichendeuter sein wird, der soll des Todes sterben; man soll sie steinigen; ihr Blut sei auf ihnen!" Und Offenbarung 21, 8 werden unter denen, die in die ewige Verdammnis fahren, auch die Zauberer genannt. Daraus geht hervor, daß vor Gott Zauberei ein Greuel ist. Br. Botschafter.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Seele gerettet.

Es war in der Großstadt New York. Pastor Hurley hatte an diesem Abend eine Predigt gehalten in einer Mission und war jetzt auf seinem Weg nach Hause. Als er der Straße entlang ging, erblickte er etwas in der Gosse an der Seite des Fußpfads, das seine Aufmerksamkeit an sich zog. Nach genauer Untersuchung fand er daß es ein Mann war, — doch nein, ein M a n n war es nicht, aber ein armer betrunkener Schuft — die Trümmer u. Ueberbleibsel eines Mannes — das vollständige Produkt des alkoholischen Getränks.

Es war zehn Uhr des Abends, und ein sanfter, doch kühler Regen machte es unbequem. Der Pastor aber bückte sich nieder, rührte den Unglücklichen an und

sprach: „Ei, Bruder, was tust du hier?" Ein Stöhnen war die einzige Antwort. Er redete weiter und der Betrunkene antwortete barsch: „Ich bin nicht dein Bruder."

„Doch hat ein Gott uns beide erschaffen, so sind wir auch Brüder, komm, steh' auf, was liegst du hier?"

Darauf richtete der Betrunkene sich halb auf und sprach: „Wer bist du denn eigentlich, daß du mich so anredet?" Der Pastor antwortete: „Ich bin ein Gesandter von Gott, dir zu sagen, wie sehr Er dich liebt, und wie gerne Er dir helfen möchte, daß du nicht draußen im Wetter, von Menschen verlassen liegen müßtest." Der Betrunkene war so weit zu sich selbst gekommen, daß er die freundlichen Worte verstehen konnte, und hörte weiter zu, wie er ihm von der Liebe Gottes sagte, der in seiner Liebe seinen Sohn sandte, „auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

Nachdem er ihm die Gnade Gottes angetragen hatte, forderte er ihn auf, niederzuknien und seine Sünde und Nichtwürdigkeit vor Gott zu bringen und um Vergebung zu bitten.

Der Pastor half ihm auf die Knie, und er selbst kniete an seiner Seite, dort auf der Straße in allem Regen, und nachdem er ihm vorbetete, brachte der Mann auch ein Gebet hervor, das dem des armen Zöllners ähnlich war.

Dort auf der Straße New Yorks brachte Pastor Hurley die ganze Nacht zu im Regen, mit Gott ringend um die teure Seele eines armen Trunkenbolds zu retten. Er unterrichtete ihn und erklärte ihm das Heil in Christo, dann abwechselnd knieten sie wieder und beteten; also hielten sie an bis der Tag anbrach, dann kam auch Licht in diese finstere Seele. Er fand Frieden. Er sagte ihm seinen Namen und Wohnort, auch daß er eine Frau und Kinder habe, die in der größten Armut leben. Hurley ging mit ihm nach Haus. Seine Frau war in Aengsten und seine Kinder verkrochen sich, als sie ihn sahen. Er aber war jetzt nüchtern, und als er sah die Furcht und Angst, die seine Familie bei seiner Rückkehr zeigten, brach er in Tränen aus, redete seine Kinder freundlich an und sagte ihnen, jetzt würde er sie nie mehr übel behandeln, denn er habe Jesus gefunden und Jesus habe ihn gefunden; er werde nie wieder Branntwein trinken und werde immer nüchtern nach Hause kommen.

Der Pastor besuchte öfters die Familie nachher, und sah, wie sie aus der größten Armut zur Behaglichkeit kamen, denn die Bekehrung des Mannes war echt und hat Stand gehalten.

Er bereute nie die Nacht, die er im Regen, mit einem armen Trunkenbold zugebracht hat.

Dies ist eine w a h r e Geschichte, von Hurley selbst erzählt. Sie zeigt, wie tief herunter Branntwein einen Menschen bringen kann; auch was die Gnade Gottes für einen Menschen tun kann, wenn der Mensch sich nur seinem Heiland mit festem Glauben ergibt. Sie zeigt auch, daß es heute noch Menschen gibt, die nach des großen Königs Befehl hinaus gehen „auf die Straßen" und laden, wen sie finden, „Böse und Gute", und das in finsterer Nacht und bei dem ungünstigsten Wetter.

Exeland, Wis.

E l i J. B o n t r e g e r.

Für den Herold der Wahrheit.

Einige Umstände, aufgestellt zur Betrachtung und zur Erklärung.

Schluß.

Noch ein Beispiel: Ein katholischer Priester, ein Russelite, ein Mormone oder irgend jemand, der sonst nicht wehrlos gesinnet ist, der wäre unpassend und unserem Glauben schädlich, ein Blatt zu edieren für wehrlose amische und mennonitische Gemeinden.

Es mag hier nicht außer Platz sein eine Frage zu stellen an unsere werten Brüder, die meinen und der Ansicht sind,, es sei nicht recht oder schicklich für amische Brüder, Teil zu nehmen an der Herausgabe eines Gemeindeblattes. Was wollet, oder was könnet ihr sagen wegen Menno Simon, den wir anerkennen als einen standhaften und ernsten Kirchenvater von unserer Glaubenslehre, der war auch ein Editor, und hatte eine klei-

ne Druckerei, womit er seine Lehren und Schriften drucken konnte. War es nicht unrecht für ihn, warum sollte es jetzt unrecht sein für seine Nachfolger im Glauben? Wir möchten gern schriftmäßigen Grund dafür haben. Oder ist es darum, weil seit Jakob Ammons Zeit wenig aufgezeichnet ist von seinen Anhängern oder Nachfolgern. Nur so viel Spuren haben wir, daß zu Ammons Zeit Streitfragen aufkamen, die mehr zur Zerstreuung dienten, als zur Besserung. Aber dennoch waren manche ernste Arbeiter unter beiden Parteien von der Zeit an bis nach der Auswanderung nach dem freien Amerika.

Und hier waren die meisten amischen Brüder mehrstlich beschäftigt mit Ackerbau u. d. g. — und in der Literatur wurde überhaupt sehr wenig getan; so kommt es jetzt manchen Brüdern vor als etwas Neues und Ungeschicktes, in dieser Richtung etwas zu tun, weil etwas der Art so lange nicht in Uebung war, und so auch in andern Sachen, als untugendliche Gebräuche und Gewohnheiten, die so lange im Schwang und Gebrauch sind, sollen dadurch gerechtfertigt sein, und wäre etwas Neues und Ungeschicktes, solches auszuräumen, und wenn es billig und recht wäre, solches zu tun.

Die Erfindung der Druckerpresse hat heutzutage große Macht, viel Gutes und viel Böses sie schafft, aber an sich selbst ist sie ein leblos Ding und bringt nur hervor, was von den Menschen durch sie zubereitet wird, sei es gut oder nicht gut. Ja, durch die Presse und die freie Post wird uns heutzutage sehr viel Lesestoff aufgetischt, gutes und schlechtes; aber noch nicht genug Gutes, um das Schlechte und Ausschweifende zu überwinden, darum sollten wir allen Fleiß anwenden, um gute Lehren auszubreiten; und wie können wir das besser tun, und mehr ausrichten, als durch die Presse?

Ein Bruder bemerkte in einem Brief an mich und fragte: Was ist eigentlich der Unterschied zwischen einer Lehre oder Predigt hören vortragen, oder sie in Druck zu lesen? Diese Frage richten wir jetzt an alle Herold-Leser, nach gründlicher Ueberlegung zu beantworten. Und was ist der Unterschied, oder auf welche Art können die mehrsten Leute einen Nutzen bekommen von einer guten, erbaulichen Lehre? Ist es nicht durch Drucksachen, hergestellt durch die Presse? Zum Beispiel, wenn ein Prediger eine ernste, erbauliche Rede führt, so hat er vielleicht 50, 100 oder 200 Zuhörer, die sich daran erbauen können; wenn aber jene Lehre, oder auch andere, in Druck käme, so könnten sie von Tausenden gelesen werden, und Alle könnten eben so viel und noch mehr Nutzen daraus fassen, als wenn sie dieselbe nur einmal gehört hätten vortragen, dieweil sie dieselbe wieder öfters lesen können, und das letzte Mal besser verstehen können, als das erste Mal. So ist es auch mit der Bibel, je öfter wir sie lesen, desto besser können wir sie verstehen.

Zum Schluß rufen wir noch allen Brüdern und Schwestern zu, Leser und nicht Leser: Seid freundlich, und machet euch Freunde mit dem kleinen Boten, „Herold der Wahrheit," der da wünscht, Tausenden gute Botschaft und gute Lehren zu bringen. Der Herr erhalte ihn und segne seine Mission zu allen Lesern. Amen.

Wellman, Ja.

S. D. Güngerich

Paulus spricht 1 Cor. 4, 10: „Wir sind Narren um Christi willen." Jesu Jünger lassen sich in dieser Zeit von den Jüngern der Welt um Christi willen für Narren halten, weil sie bei ihrem Erlöser das ewige Leben finden. Die Kinder dieser Welt aber werden von dem ewigen Gott für Narren erklärt, weil sie nach einem verlorenen Leben als Betrogene in die Ewigkeit gehen, auf die Art, wie Gott zu jenem reichen Manne sprach: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern." Luk. 12, 20. —S.

Wenn du von jemand aufgefordert wirst in öffentlicher Versammlung eine Ansprache zu tun, so rede, was du kannst zur Erbauung und Besserung der Zuhörer ohne dich deiner Ungeschicktheit zu beklagen und überlasse die Wirkung deiner Ansprache dem Herrn, zu dessen Ehre du geredet hast. —S.

Korrespondenz.

Albany, Oregon, den 19. Mai 1913 Editor u. Leser vom nordwestlichen Kreis. Aller Anfang ist schwer, so auch das Schreiben für den Herold. Nicht viel Neuigkeiten zu berichten von hier, doch daß wir alle gesund sind, wofür wir auch dankbar fühlen gegen unsern lieben Gott. Das Wetter ist gut nur ziemlich Regen, wodurch das Farmen ziemlich versäumt ist. Nicht viel Besuchsleute hier jetzt; Johann Kennel, Weib und Tochter von Michigan sind hier — gedenken den Sommer hier zu verweilen. Die Amischen Mennoniten (Gerig Gemeinde) gedenken eine Sonntagsschul-Konferenz zu halten den 6. und 7. Juni. Ich möchte nun auch gerne ein Leser des Herold der Wahrheit werden. Es wurden mir auch einige Exemplare geschickt zum Austeilen. Habe auch so getan, hatte aber bis jetzt keine Subscriptionen eingesandt, gedenke aber heute vier einzusenden — bitte um Verzeihung für meine Nachlässigkeit. Allen Lesern des „Herold der Wahrheit" wird gewünscht viel Glück und Segen. Der Herr mit uns!

S. D. Yoder.

Sterbefälle.

Miller. — Bischof Jakob H. Miller ward geboren in Holmes Co., Ohio, Nov. 8, 1854. Ist gestorben den 29. April 1913 in seiner Wohnung nahe Goshen, Ind., an Blutvergiftung. Alt geworden 58 J. 5 M. 21 T. Er hinterläßt eine betrübte Ehegattin und drei Kinder, wie auch eine betrübte Gemeinde. Er hatte den Lauf vollendet und den Glauben gehalten bis ans Ende, und wir hoffen, einen seligen Abschied genommen. Er hat mehrmals gesagt: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn." Er hat seine Kinder ermahnt, daß sie fest an dem Herrn halten, und im Frieden beieinander sein sollen.

Leichenreden wurden gehalten am Haus am Himmelfahrttag, von S. D. und D. J. Hochstetler, und Peter Brenneman und David S. Kaufman über 1 Cor. 15 und Joh. 11. Etwa elfhundert Menschen hatten sich beieinander versammelt, ihm die letzte Ehre zu erzeigen. Er hat gesucht, die Herde zu führen und zu weiden mit Gottes Wort. Bald kommt die Reihe auch an uns. „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören." S. D. H.

Miller. — Christian, Sohn von Obi und Ella Miller ist gestorben den 4. April 1913; ist alt geworden 20 Tage. Leichenrede wurde gehalten von S. D. und D. J. Hochstetler und W. J. Yoder.
S. D. H.

Hochstetler. — Prediger Daniel J. Hochstetler ist gestorben den 3. April 1913; alt geworden 71 J. 1 M. 12 T. Er hinterläßt eine betrübte Ehegattin und sechs Kinder, welche seinen Tod betrauern, aber nicht als die keine Hoffnung haben. Leichenrede wurde gehalten von Manasse Borntreger und Bischof Eli Borntreger und W. J. Yoder über Off. 21. und 22. Kapitel. S. D. H.

Hertzler. — Magdalena (Zug) Hertzler ward geboren Nov. 2, 1827; starb nahe Belleville, Pa., an ihrer Heimat, bei ihrem Sohn Levi, den 12. Mai 1913. Ist alt geworden 85 Jahre, 6 Monate und 10 Tage. Sie war verehelicht mit Jakob A. Hertzler, welcher starb im Jahre 1894. Sie hinterläßt zwei Kinder, Levi, und Lydia Hochstetler, beide nahe Belleville. Leichenrede ward gehalten den 14. Mai an ihrer Heimat, von Johann K. Beiler. —P.

Antworten auf die biblischen Fragen in Nummer 9.

1. Hiskia. 2. Kön. 20, 5. 6 und Jes. 38, 5.
2. 1. Kön. 19, 19.
3. „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes." Apg. 2, 38.
4. Noah. 2. Pet. 2, 5. 950 Jahre. 1. Mose 9, 29.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of the Amish Mennonite Church, by

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Mutual Publishing Association, at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be payable to S. D. Guengerich.

June 15, 1913

EDITORIALS

He that being often reproved hardeneth his neck, shall suddenly be destroyed and that without remedy."

"For he that sanctifieth and they who are sanctified are all of one: for which cause he is not ashamed to call them brethren."

Wonder if any of our young people, in answering the second german question in May 1st number, have noticed that according to the English version Elisha was plowing with 12 yoke of oxen, while the german translation says he was plowing with heifers.

Last night at a late hour, while perusing the columns of an exchange I came across the following: "If we continue borrowing for work the hours that are due to sleep, though we may postpone a settlement for years, the final and inevitable result will be physical and mental bankruptcy." I immediately laid the paper aside and, as we had previously committed ourselves to the care of God for the night and the rest of the family had retired, I also went to repose, resolved that I would be more careful henceforth about borrowing the hours due to sleep for work. I remember often hearing my father repeat the maxim: "The day is for work; the night is for sleep and repose." We must obsesrve all of God's laws or else pay the penalty.

Something that we can never get rid of is the memory of the past. Whether remembrance of the past will be a pleasure to us in days to come, or a torture will depend upon the way we have conducted ourselves in the past. Probably there are but few who do not remember some words or deeds of their past life which they would not like to blot out of "Memory's Casket" if they but could. It behooves everyone then to make good use of the present, for the deeds of the present will soon also be deeds of the past. Probably no conduct of years will have so much effect on your peace of mind in future days as the way you treat those kind parents of yours. Many, many a greyhaired grandfather and grandmother lies awake in the night while memory brings before them some harsh or unkind word, some disobedient act or disrespectable attitude, towards their parents of many years ago which they would forget if they could.

You who are still in your youthful years and have the making of your lives still within your grasp, have it still within your power to make the past of the future days a source of pleasure or remorse for memory to bring before you in days to come.

For the Herold der Wahrheit.

SOME OBSERVATIONS AND IMPRESSIONS

By Chris. L. Miller.

No 24.

One evening recently, as I was going through the outskirts of this village a little ways ahead of me there suddenly appeared a sound made by banging against some old sheet iron. Then a bell began to ring, and a general clattering and banging, and yelling showed that an old fashioned wedding shiveree was on. The noise was apparently made only by boys, and did not last very long, but it caused me to reflect, wondering what place such doings really have in a supposed Christian land. I had read about the heathen celebrating weddings in some such ways, but of longer duration. Perhaps there may be some consolation in the thought that we in this land are not quite as benighted and as superstitious as the heathen are. Christianity has done much for us, and would do a great deal more if we would let it, by keeping our carnal propensities out of its way. What do you suppose a man, or woman, who were born and raised a heathen, but had been thoroughly converted to Christianity, (as many of them have) had come to this country, and chanced to hear one of those disgraceful orgies mentioned above, would have thought?

I only know of two causes for holding those wedding shiverees. One is a superstitious custom, and the other is a depraved, carnal desire for something with which the participants can act the glutton—something to eat, drink or smoke, but usually all three combined. The one I listened to recently reminded me of what I heard a man say many years ago of a shiveree that he had taken part in many years before that. Said he, "Mer hen g'fresse, un' g'soffe, bis mer so foll war'e us die sei," and on the way home they yelled at the top of their debauched voices, and carried on in a general disorderly manner. While this man was not of our people, some of us have not been far behind. There seems to have been the notion that church members, unbelievers, and all sorts of rowdies could join together on such occasions, and all act alike. Better call them off forever.

West Liberty, Ohio.

Some may ask, "What is to be my occupation in eternity," that I may fit myself in this world, to take up the same line of thought, or occupation in this world, so that when life ends here I may enter into the same line of activities in the life to come? Even the heathen have various ideas, as to the future occupation in the spirit world. The North American Indian hopes for a happy hunting-ground that being their ruling passion. We hope their idolatrous ignorance may be pardoned, when we compare their crude conception of the "Great Spirit." With some of the learned men of our day who ignore both reason and nature as well as the Bible, just because they want to follow their own inclinations, and are not willing to acknowledge a higher power or be subject to Him who is Ruler of all the Universe. They will rather follow their own desires which has become a ruling passion, and that passion will undoubtedly follow such to the life beyond.

Our mistakes in this world promote humility, and causes to reflect and brings us to realize our nothingness in this world. While a continual success promotes vanity, and pride, which is sometimes very fatal to our best interests.

—Socrates.

LIVING VS. ACTING

Our Christian experience is never satisfactory until we come to the point where our daily life is simply the outward expression of the Christ life within. Without this, man may go through the motion of being a Christian and make a fairly good record. The greatest cause for failure lies in the fact that too many people **simply go through the motion** of being a Christian without having been born again and therefore without **living the life** of a Christian. The thief at heart may refrain from stealing, the murderer at heart (I John 3:15) may never take human life, the dishonest man may never tell a falsehood, the proud man may wear plain clothing, and the disobedient man obey God's commandments, the ungodly may make large gifts to the cause of Christ, the irreverent go through the form of devotion. But all this does not satisfy the soul, and sooner or later the unregenerate get tired of living that kind of a life. This accounts for the numerous crop of backsliders which one meets almost everywhere he goes. What God wants is "a new heart and a right spirit." When the life of God takes possession of the soul that individual **lives the life** of the Christian as a natural result. Every sinner may have this life through faith in the Lord Jesus Christ, repentance for and forsaking of sin, surrendering to God and accepting Jesus Christ as his Savior and Lord.—Gospel Herald.

"Woe unto the parents
Whose children could say
I never have heard
My parents pray."

Man has been created, redeemed, saved, sanctified, and healed for the use and glory of God, and not for himself.

WISE SAYING

"Want of care does more damage than the want of knowledge."

"Experience keeps a dear school, but fools will learn in no others."

"He that riseth late must trot all day, and shall scarce overtake his business at night."

"Then plow deep while sluggards sleep,
And you shall have corn to sell and to keep."

—Sel. by M. E. B.

ASKING GRACE AT THE TABLE

A minister once while at a friend's house, begged that grace might be said, not only then but always in the future before eating meals. After some embarrassment the head of the family remarked, that prayer at each meal, year in and year out, always using the same words was only a matter of form, and finally would become meaningless. When a grand-child by his side took his hand, dear grandpa, must I not come any more in the morning, and say "good morning, grandpa" or in the evening, "good night, grandpa"? Another silence followed which the clergyman finally broke, "Out of the mouths of babes and sucklings thou has perfected praise."

The sea is an excellent figure of God, and that the blessed Spirit. For as the rivers all return into the sea; so the bodies, the souls, and the good works of the righteous, return unto God, to live there in His eternal repose.—Wesley.

I am not what I once was, I am not what I ought to be, but by the grace of God I am what I am.—J. S. Coffman.

"Each tub must stand on its own bottom."

INSPIRATION

I long to be there, not in heaven above,
But to know the full heaven of Jesus' love:
For the rapture, the bliss of the heavenly state,
My appointed time I will patiently wait.

But I haste, blessed Jesus, to be wholly Thine;
In the garments of holiness here would I shine;
My wanderings and idols forever give o'er,
And lean on Thy breast, evermore, evermore.

There's no sorrow above, nor death's rude alarms,
The loved and the cherished to tear from my arms.
The sweet buds of hope never turn to despair,
And the arm of depression is never felt there.

Yes, I know there are thornless flowers above,
Rivers that flow from the ocean of love;
My loved ones are there, who have gone on before.
Bright spirits to meet me on that happy shore.

Yet I sigh not for these: the boon that I seek
Is lowly to sit at the Savior's blest feet;
To drink in His Spirit, to learn of His ways,
And reflect His pure image my remnant of days.

—Selected.

"The mystery of the beginning of things is insoluble by us past finding out." But what concerns us most is the hereafter. The belief of the immortality of the soul, does not belong alone to the bible world, but to the heathen as well. Wherever man is found, the belief of a hereafter is found, among the savage they have a savage conception, with the pure they have a pure conception. The idea of death ending all is impossible to the primitive mind."

Permit the truth to take care of itself.

V. S.

Answers to Bible Questions in No. 9.

1. Rev. 12.10.
2. II Sam. 21.9.
3. Prov. 18:8 and Prov. 26:22.
4. Judges 13:20.

Correct answers were sent in by, Beulah Yoder, Grantsville, Md. 8.—Alvin Yoder Grantsville, Md. 8.—Elsie Stoltzfus, Elverson Pa. 8.—Irene Yoder, Elverson, Pa. 8.—M. E. Bontrager, Exeland, Wis. 8.—Susan Mast, Hutchinson, Kans, 8.—Elizabeth Helmuth, Hutchinson, Kans. 8.— Emma Stoltzfus, Bird-in hand Pa. 8.—Levi Bontrager, Exeland, Wis. 8.— Annie J. and Mabel Miller, Grantsville, Md. 8.—Cornelius and Edward D. Troyer, Brier, Mich. 8.

Late April solvers. Lizzie Helmuth Kans. 4.—Annie J. Miller, Md. 4.—Mabel Miller, Md. 4.— Mima L. and Yonie Peachy, Pa. 12.

COURAGE

The man who has the courage to be singular for moral reasons has little regard for the theory that "when at Rome one must do as the Romans do," and he is not influenced at all by the common excuse for questionable habits, "They all do it." We like a man like Vice-President Colfax, who, at a fashionable dinner, refused to drink wine, and when a half intoxicated senator sneered, "Colfax dares not drink," replied, "You are right; I dare not."

—Sel. by M. E. B.

Do not let the fountain of human love, and the faith of Divine love, be choked up, by the sand of unbelief, of the mud of selfishness.

"Work in every hour, paid or unpaid; see only that thou work, and thou canst not escape the reward."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 1. Jui, 1913. No. 13.

Editorielles.

„Laß dir an meiner Gnade genügen," sprach der Herr zu Paulus, „denn meine Kraft in dem Schwachen mächtig."

Beginnend mit dieser Nummer werden wir unsern Lesern eine Abhandlung bringen über „Die zwei Testamente." Hoffentlich wird dieser Aufsatz zur Aufklärung dienen, so daß das Amt des alten, sowohl als des neuen Testaments manchem Leser begreiflicher sein wird. Der Aufsatz wird sich über mehrere Nummern erstrecken.

Wir, Prediger des Evangeliums, sollten in jeder Predigt, die wir halten, ob viele oder wenige Zuhörer da sind, das volle Heil in Christo verkündigen, und das mit solchem Ernst und mit solcher Seelenliebe, als ob wir wüßten, daß dies unsere letzte Gelegenheit sei, Sünder zu warnen, und den Zuhörern ihre letzte Gelegenheit, eine Warnung zu hören, ehe sie vor den Richterstuhl Christi zu erscheinen haben.

Oft hört man die Behauptung, daß die Welt immer schlechter wird, und ungefähr ebenso oft, daß die Welt am Besserwerden sei. Aber diese verschiedenen Ansichten commentiert die „Mennonitische Rundschau" und fügt hinzu:

„Für uns ist es aber von kleinem Wert, zu wissen, ob die Leute früherer Zeiten besser waren, wie wir oder unsere Zeitgenossen, wir sollen selbst nachjagen dem Guten, der Vollkommenheit. Sollten unsere Augen auf Jesum richten und seinem Vorbild nachwandeln." Das ist die Hauptsache; nicht ob die Welt besser oder schlechter wird, sondern ob wir sind, was wir sein sollen; das ist die Sache, womit wir uns beschäftigen müssen.

Die Heiligungslehre ist eine in der Bibel fest gegründete. Der Apostel schreibt an die Ebräer, Kap. 12, 14: „Jaget nach . . . . der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen." Dies läßt keinen Zweifel, daß ein jeder, der in die ewige Ruhe eingehen will, nach der Heiligung streben muß. Was aber wahre Heiligung ist, und ihre Wirkung auf eines Christen Leben, darinnen sind viele verschiedene Ansichten. Auf der einen Seite sind solche, die einen Grad von Heiligkeit behaupten für sich, mit dem ihre Worte und Wandel gar nicht stimmen und dadurch in Schwärmerei geraten. Andere leben in Laßheit und Eitelkeit und führen ein Leben, das so weit von wahrer Frömmigkeit ist, daß sie nicht glauben wollen an die biblische Heiligungslehre und das Ganze als eine Art Schwärmerei hinstellen. Was uns aber jetzt besonders auf dem Gemüt ist, ist die Art von Heiligung (?), die es sich zur Aufgabe macht, alle andersdenkende Christen zu richten und sie als Verführer und Verführte darzustellen, und alle Prediger, die nicht in jedem Punkte mit ihnen einstimmen können als Satansdiener auszuschreien und den Himmel zuschließen wollen vor vielen treuen Seelen die in wahrer Frömmigkeit und Heiligkeit ihrem Erlöser demütiglich nachfolgen. Möge Gott behüten vor solcher Heiligkeit, die mehr auf das Nieder-

reißen von der Arbeit anderer Verfassungen gespannt ist, als auf der Verkündigung und Ausübung wahrer Heiligkeit; u. jede organisierte christliche Gemeinschaft als „heuchlerisch", „sektirisch", „Babylon", u. s. w. ausschreit.

Sogar ein Christ, wenn er zurückschaut über seinen zurückgelegten Lebenswandel kann viele Fehltritt und Mißgriffe sehen. Oft will ihm der Mut fast sinken. Dazu ist dann noch der Satan bereit, ihm einzuflüstern: „Es ist ja keine Hoffnung für dich; siehe doch, wie oft du fehlest; du kannst doch kein rechter Christ sein und so weit hinter dem Ziel sein, das dem Christen gesetzt ist." Ein Artikel in einem Wechselblatt erwähnt diesen Punkt und sagt: „Wenn Paulus sich niedergesetzt hätte, und über seine begangene Fehler nachgedacht u. entmutigt worden wäre von wegen der Tatsache, daß er einst die Heiligen Gottes verfolgte und gegen Gottes heiligen Willen strebte, so hätte er nie das nützliche Werkzeug in Gottes Hände werden können wie er es geworden ist." Obwohl Fehler und Mißtritte sehr niederbeugend und entmutigend auf uns wirken, so ist es oftmals eben, was wir nötig haben, um uns in rechter Demut zu halten, uns klein und uns gering zu achten in unsern eigenen Augen, und desto größere Duldsamkeit in uns erwecken gegen unsere Brüder, die auch noch mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben. Durch solche Mißtritte lernen wir unsere Nichtigkeit einsehen und es soll zu der „lebendigen Quelle" treiben, wo alles Gute und alle Weisheit und Stärke ihren Ursprung hat. Wir sollen gesinnet sein wie Paulus war. da er keine eigene Gerechtigkeit fand, worauf er seine Hoffnung bauen könnte, dann sprach er: „Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe, eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist und strecke mich zu dem, das da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu."

John Bunyan ward geboren in England in 1628. Er wurde frühzeitig zum Christentum bekehrt und fing gleich an, das Evangelium mit großem Eifer zu verkündigen. Sein Predigen war so deutlich, und er rügte allerlei Sünden so trefflich, daß er bald den Haß der trägen, selbstgerechten und hochmütigen Christenheit an sich zog. Er wurde deswegen in das Gefängnis gelegt. Wir möchten uns einbilden, er habe sich selbst jetzt gesagt, er würde doch besser gar nicht gepredigt haben, oder sollte wenigstens etwas gelinder gewesen sein, und die gemeinen Sünden seiner Mit-Christen nicht so scharf getadelt haben, als jetzt hier im Kerker liegen und seines Einflusses beraubt sein. Allein seine Freiheit wurde ihm angeboten, wenn er dann aufhören würde zu predigen. Er aber antwortete: „Wenn ihr mich heute befreit, so werde ich morgen predigen." Gott, der nichts von ungefähr geschehen läßt, verordnete es, daß Bunyan in seiner zwölf Jahr und 6 Monat Gefangenschaft, verbannt von geistlosen Geistlichen ein Werk verrichtete, das viel weittragender war, und mehr Menschen zum Segen wurde, und ihnen zur Erkenntnis, Licht und göttlichem Eifer auf dem Weg himmelwärts verhalf, als er wahrscheinlich in der Freiheit, in seinem Freundschaftskreis, unter aller Menschengunst hätte ausrichten können. Er schrieb das Buch „Bunyans Pilgerreise nach dem Berge Zion." Es wird behauptet, dieses sei das weitverbreiteste Buch in Existenz, die Bibel allein ausgenommen. Es ist in beinahe hundert unterschiedliche Sprachen übersetzt. Wenn ein Mensch sich williglich unter Gottes Schickung fügt, seiner Leitung sich unterwirft, Menschengunst für nichts achtet und sich bemüht mit göttlichem Eifer seines Vaters Willen zu tun, so kann Gott ihn gebrauchen als Arbeiter in seinem Weinberg. Ein solcher Mensch war Paulus, ein solcher Mensch war Menno Simon, John Bunyan und viele andere des 16. Jahrhunderts und jedes Zeitalter hat solche Männer aufzuweisen. Möchte doch Gott sich viele solche erwecken, um die schlummernde Christenheit der Jetztzeit aufzuwecken, und zu einem treuern, geistlicheren und demütigerem Leben in Christo verhelfen!

Preist Gott für seinen Segen.

Preist, Christen, mit Zufriedenheit,
Preist Gott, den Herrn der Ernte,
Daß sich nicht ganz die Furchtbarkeit
Von Au und Feld entfernte.
Noch stets erhält er seine Welt;
Was nötig ist zum Leben
Will er uns alles geben.

Er ist der Herr; in seiner Hand
Ist was die Erde bringet;
So sehr auch Menschenfleiß das Land
Baut, pfleget und bedünget,
Kommt doch allein von ihm Gedeih'n,
Nur er, er läßt die Saaten
Blühn, reifen und geraten.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XXXI.

Wenn wir zurückblicken über die zwei letzte Beiträge, so kommen wir zu dem Entschluß, daß das in den letzten Beiträgen enthaltene Glaubensbekenntnis nicht anzusehen ist als nur das Bekenntnis der drei Christen von Griechenland zu sein; sondern man darf es mit gleichem Recht ansehen als das Bekenntnis der Schweizer Brüder in Mähren und der Taufgesinnten in der Schweiz zu sein, oder zum wenigsten einer gewissen Anzahl derselben weil es heißt daß sie sich gegenseitig im Glauben untersuchten und sich freueten, daß sie so in allen Stücken übereinkommen und folglich das Abendmahl miteinander hielten.

Es freut mich zu sehen, daß dies Bekenntnis nicht weiter von unsern heutigen 18 Artikeln abweicht. Wir geben dennoch zu, das es in zwei besonderen Punkten von unseren Ansichten abweicht, nämlich in der Taufesweise und in der Anwendung des Bannes.

Bei der Taufe wollen sie den Täufling mit den Füßen im Wasser stehen haben nach dem Exempel Jesu im Jordan. Man könnte leicht noch einen Schritt weiter gehen und mit gleichem Grund behaupten, es sollte dort im Jordan geschehn, wo Christus getauft wurde. Auch könnte man behaupten, wie es zu jetziger Zeit geschieht, der Täufling sollte untergetaucht werden.

Menno Simon redet zu verschiedenen Malen von „einer Handvoll Wasser" bei der Taufe, aber nie von einem Ort wo, noch von einer Weise, wie dies angebracht werden soll. Dies halte ich für weise von Menno Simon, und wo die Schrift in solchen Stücken schweigt, sollten auch wir schweigen und kein Gesetz machen, wo keins ist.

In der Anwendung des Bannes aber scheinen diese Leute zu stehen, wo Menno Simon in erster Zeit stand, daß nämlich in allen Fällen eine dreimalige Anrede an den Sünder geschehen muß, und erst dann, wenn er nach der dritten Anrede in seinen Sünden beharrt, so ist der Bann über ihn auszusprechen.

Menno Simon ist aber nach einer 22jährigen Tätigkeit und vielen Anfechtungen zu besseren und klareren Ansichten gekommen; daß er einsah, daß in Fällen von groben Lastersünden als Ehebruch, Diebstahl und dergleichen Sünden, wobei sich der Sünder schon selbst von Gott trennte und sich des Himmelreichs verlustig gemacht hat ohne diese dreimalige Anrede abzusondern ist, und daß die dreimalige Anrede in kleineren und geringeren Vergehungen, als Bruder-Sünde oder andre Schwachheitsfehler anzuwenden sei.

Menno schreibt Seite 347, 1. Teil in seinem Vollständigen Werk: „Es würde ja auch, meines Bedünkens, ein gar zu ungereimtes Ding sein, so man der Sache mit verständigem Sinn recht nachdenke, daß man solche unlenksamen, greulichen Schandtreibern, die bereits unter dem Urteilsspruch der Verdammnis stehen, noch mit drei Vermahnungen vor der Absonderung nachlaufen sollte: und wenn sie sich gleich der ersten u. auch noch der zweiten Vermahnung weigerten, daß man sie dennoch für Brüder in der Gemeinde halten sollte, bis nach der dritten Vermahnung; sollten sie dann aber sagen, daß es ihnen leid sei, so sollten sie immer noch unsere Brüder bleiben, wo aber nicht, so sollte man ihnen alsdann erst vor der Gemeinde aus Gottes Wort verkündigen, daß sie keine Gemein-

schaft mehr an Christo hatten. Alle, die von Gott gelehrt sind, lasse ich unparteiisch richten, wie ein solcher Handel nach des Herrn Recht und Wort bestehen kann".

In Bezug der Meidung der Ausgebannten aber scheinten diese Leute in vollem Einklang mit Menno Simon zu stehen; nicht aber mit der sehr strengen Partei, die in allen Fällen die Ehen scheiden wollten im Falle sich das eine oder das andere des Bannes schuldig machte, und im Fall daß sich das Unschuldige nicht scheiden wollte, es auch in den Bann getan würde.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Zwei Testamente.

„Wir haben ein festes prophetisches Wort . . . . das da scheinet an einem dunklen Ort." 2. Pet. 1, 19.

Alle Christen sind darin einverstanden, daß die liebe Bibel Gottes Wort ist; „ein Licht auf unserem Wege und eine Leuchte unserer Füße."

Alle Bibelleser wissen schon, daß die Bibel in zwei Teile, Alt und Neues Testament geteilt ist. Beide Testamente aber sind Gottes Wort und gehören zusammen; das eine ohne das andere ist keine Bibel, sondern nur ein Testament. Beide zusammen aber offenbaren uns den vollen Rat und Willen Gottes an die Menschen.

Beide sind zu unserer Seligkeit notwendig. Das eine ohne das andere kann seinen Zweck nicht erreichen. Beide sind inspiriert und ein von Gott geschenkter Schatz, der über alle anderen Schätze ist.

Aus dem Alten Testament lernen wir Gott kennen als ein großer, ewiger, allmächtiger, heiliger, unbegreiflicher und gerechter Gott.

Weiter lernen wir aus dem alten Testament den Menschen kennen als eine von Gott nach seinem Bilde und zu besonderen heiligen Zwecken geschaffene Kreatur. Zwar aus einem Erdenkloß geschaffen, aber einen lebendigen Odem von seinem Schöpfer in seine Nase geblasen, woraus er folglich eine lebendige Seele wurde.

Ferner lernen wir den Menschen kennen als eine gefallene Kreatur, der sich durch seinen Ungehorsam und Sünde den Tod und die gerechte Strafe seines Schöpfers zugezogen hat.

Auch ersehen wir aus dem alten Testament oder dem ersten Teil der Bibel, wie der Herr bemüht war, die arme Menschen von ihrer Sündhaftigkeit und Bosheit zu überzeugen, und sie auf eine endliche Erlösung durch Christum zu vertrösten. Und wie schwer und ungern sie sich solches sagen, und davon überzeugen lassen.

Im Neuen Testament oder im zweiten Teil der Bibel aber lernen wir die erbarmende Liebe und Langmütigkeit Gottes erkennen, die sich über sein armes, hilfloses Geschöpf erbarmte, da sie noch tot waren in Sünde und Uebertretung, und hat seinen eigenen Sohn, den er lieb hatte, gesandt um ihnen aus diesem tiefgefallenen Stande aufzuhelfen, der sie auch so lieb hatte, daß er sein Leben zu einem Lösegeld für sie dahingegeben hat.

Der Zeit nach war das Alte Testament oder der erste Teil der Bibel zuerst geschrieben, und erstreckt sich durch eine Zeit von etwa 3500 Jahre. Dann verfloß eine Zeit von etwa 440 Jahren bis die Geschichte des Neuen Testaments anfängt. Bis dahin haben wir überhaupt von dem geschriebenen Wort Gottes geredet und den zwei Testamenten, in welche unsere Bibel eingeteilt ist, um uns den Weg zu öffnen zu einem besseren Verstaendnis zu dem, was wir, so Gott will, noch weiter sagen wollen über dieses Thema.

Es ist dies ein schweres Thema zu erklären und die größte Sorgfalt ist nötig. Man kann es viel besser denken, als Worte finden zur Erklärung.

J. F. S.

Kalona, Iowa.

Der Prediger des Evangeliums.

Richard Baxter, 1656.

Habt acht auf euch selbst, weil viele Augen auf euch gerichtet sind und daher auch viele Zeuge unseres Falles sein würden. Ihr könnte keinen Fehltritt tun, ohne daß die Welt davon widerhallte. Sonnenfinsternisse am hellen Tage gehen selten unbe-

merkt vorüber. Da ihr euch selbst für Lichter der Gemeinde ansehet, so müsset ihr auch erwarten, daß die Augen der Leute auf euch gerichtet seien. Sündigen andere Menschen manchmal ohne daß es bemerkt wird, so ist das bei euch nicht der Fall. Und ihr solltet es dankbar anerkennen als eine große Gnade, so daß viele Augen über euch wachen, und so viele bereit sind, euch eure Fehler zu sagen. Denn dadurch habt ihr mehr Hilfe als andere, wenigstens was die Mittel zur Abhaltung der Sünde anbelangt. Selbst wenn euch die Leute diesen Dienst aus boshafter Absicht leisten, habt ihr gleichviel den Vorteil davon. „Die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da trunken sind, die sind des Nachts trunken.“ 1. Thess. 5 7. Nun aber seid ihr stets am hellen Tage beleuchtet; das Licht eurer eigenen Lehre wird euren üblen Wandel an den Pranger stellen. Wähnet daher nicht verborgen bleiben zu können, so lange ihr euch als Lichter hinstellt, die allen vorleuchten wollen. Sondern habt acht auf euch selbst und tut euer Werk als solche, welche wissen, daß die Welt auf sie blickt und zwar mit dem scharfsinnigen Auge der Bosheit, bereit, alles aufs Schlimmste zu deuten, die kleinste Schwäche aufzufinden, zu vergrößern, auszuposaunen, sich zu nutze zu machen und Fehler zu erdichten, wo keine sind. Taugt es überhaupt nicht, Böses zu tun, so ist es zwiefach arg, wenn wir so schamlos sind, vor aller Augen Böses zu tun, und wissentlich zu sündigen, während die Welt uns zusieht! O, wie vorsichtig sollten wir wandeln vor so vielen Uebelgesinnten! Habt acht auf euch selbst, denn eure Sünden sind gehäßiger und unentschuldbarer als die anderer Leu- König Alphonsus pflegte zu sagen, „ein großer Mann könne keine kleine Sünde begehen.“ Weit mehr aber müssen wir sagen: Ein unterrichteter Mann und ein Lehrer anderer könne keine kleine Sünde begehen, oder wenigstens, eine Sünde sei groß, wenn sie von ihm, während sie kleiner sei, wenn sie von einem andern begangen wird. Denn: 1. Aller Wahrscheinlichkeit nach sündiget ihr, im Vergleich mit andern gegen besser Wissen, weil ihr mehr Wissen habt als sie; wenigstens sündigt ihr im Besitz größerer Erkenntnismittel. Oder wüßtet ihr etwa nicht, daß Habsucht und Hochmut Sünden sind? Wüßtet ihr nicht, was es heißt, eurem Berufe untreu zu sein und aus Nachlässigkeit oder Selbstsucht Menschenseelen umkommen zu lassen? Ihr wisset eures Herrn Willen, und wenn ihr ihn doch nicht tut, so werdet ihr viele Streiche leiden müssen. Je mehr Erkenntnis einer hat, mit desto deutlicherem Bewußtsein und bestimmterer Absicht handelt er.

2. An euren Sünden ist mehr Heuchelei als an denen anderer Leute, weil ihr soviel mehr als diese gegen sie sprechet. O, was für ein gehässiges Uebel ist es an uns, wenn wir darauf sinnen, wie die Sünde in den Augen unserer Gemeinden so verabscheuungswürdig als möglich zu machen sei, und doch selbst darin leben und das, was wir öffentlich verdammen, insgeheim lieben! Welch eine elende Heuchelei ist es, sie täglich zugleich bekämpfen und zu unterstützen, sie öffentlich in ihrer ganzen Verwerflichkeit darzustellen, insgeheim aber zu unsere Bettgenossin und Gefährtin zu machen — anderen schwere Lasten aufladen zu wollen, selbst aber diese nicht mit einem Finger anzurühren! Wie könnet ihr euch hierfür entschuldigen am Tage des Gerichts? Dachtet ihr so übel von der Sünde, daß ihr von ihr sprachet oder nicht? War es nicht der Fall, warum sprachet ihr gegen eure Ueberzeugung? War es aber der Fall, warum liebtet und beginget ihr sie doch? O lasset nicht die Schmach heuchlerischer Pharisäer auf euch liegen: „Sie sagen es wohl und tun es nicht!“ Mancher Prediger des Evangeliums wird einst durch diesen schweren Vorwurf der Heuchelei niedergedonnert weren, daß er die Augen nicht mehr aufschlagen kann.

3. An euren Sünden ist mehr Untreue als an denen anderer Leute, weil ihr öfter und vielfacher den Krieg über sie erklärt habt. Außer euren allgemeinen Verpflichtungen als Christen habt ihr besondere als Prediger. Wie oft habt ihr von dem Unheil und der Gefahr der Sünde gesprochen und Sünder davor gewarnt. Wie oft habt ihr die Gerichte des Herrn über sie verkündiget! Mit diesem allem war doch zugleich gesagt, daß ihr selbst auf sie verzichtet. Jede Predigt, welche ihr gegen sie hieltet, jede Warnung vor ihr, jedes Bekenntnis derselben im Kreis der Ge-

meinde legte euch eine neue Verpflichtung auf, ihr zu entsagen. Wie oft und wie öffentlich habt ihr von der hassenswerten und verdammlichen Natur der Sünde Zeugnis gegeben: Und doch wollet ihr sie bei euch hegen trotz allen diesen feierlichen Erklärungen? O, welch eine Heuchelei ist es, auf der Kanzel solchen Lärm gegen sie zu machen, und neben dem allen sie im Herzen zu pflegen und ihr den Platz einzuräumen, welcher Gott gebührt.—B.

Für den Herold der Wahrheit.

Zwei große Wunder Gottes mit einander verglichen.

„Denn gleichwie Jona war drei Tage und drei Nächte in des Wallfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein." Matth. 12, 40.

Wir haben im Herold No. 4 Seite 51—52 einen Artikel gelesen „Ist der Sonntag der richtige Sabbath", und dann in der „Anmerkung der Redaktion", wer den scheinbaren Widerspruch Matth. 12, 40 erklären kann, der ist gebeten, es einzusenden.

Ich gedenke nicht, den scheinbaren Widerspruch aufzuklären; denn am ersten liegt wenig daran, und zum zweiten könnte ich es nicht. Es war meinem Dünken nach gar nicht die Handlung um die Zeit, sondern um das große Wunder Gottes. Jonas war ein viel stärkerer Zeuge für die Allmacht Gottes, als wie wenn Gott das große Wunder nicht an ihm getan hätte. Laßt uns einmal recht nachdenken: Jona kommt in die Stadt Ninive hinein, mit großem Eifer ihnen zu predigen, und sein Text war: „Es sind vierzig Tage, so wird Ninive untergehen." Und um ihnen Gottes Strafgericht so viel ernster und klarer zu machen, so brauchte er ihnen nur zu erzählen, daß er selbst Gottes Hand nicht entgehen konnte. Sehet, welch ein starker Zeuge er war gewesen für Gottes Allmacht.

Da glaubten die Leute zu Ninive an Gott. Ja, der Heiland selbst sagt, sie taten Buße, als wie wenn sie sich alle bekehrt haetten. So könnte man fassen aus der beiden Geschichten. Wenn man es genau nehmen wollte als wie mit der Zeit.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer sind zu Jesu gekommen und begehrten ein Zeichen von ihm zu sehen. Er hat sie getadelt mit diesen Worten: „Die ehebrecherische Art suchet ein Zeichen, und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden denn das Zeichen des Propheten Jona. Denn gleichwie Jona war drei Tage und drei Nächte in des Wallfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein."

Nun, wenn wir genau gehen wollten — war er mitten in der Erde? oder war er ganz in der Erde. Ich glaube, das war der Sinn.

Ein andermal kamen die Pharisäer und Sadduzäer zu ihm und versuchten ihn und forderten, daß er ein Zeichen vom Himmel sehen ließe. Matth. 16, 1. Hier war die Antwort: „Diese böse und ehebrecherische Art suchet ein Zeichen und es soll ihr kein Zeichen gegeben werden denn das Zeichen des Propheten Jona." Und hat gar nichts von der Zeit gesagt. Lukas schreibt 11, 29—30: „Dies ist eine böse Art; sie begehret ein Zeichen, und es wird kein Zeichen gegeben, denn nur das Zeichen des Propheten Jona; denn wie Jona ein Zeichen war den Niniviten, also wird des Menschen Sohn sein diesem Geschlecht." Hier ist das Rätsel fertig aufgelöst. Es handelt sich um das große Zeichen und Wunder der Allmacht Gottes, und nicht um die Zeit.

So laßt uns mit den Niniviten Buße tun in der Gnadenzeit. Sonst werden sie auftreten vor dem Gericht und uns verdammen (uns übertreffen); denn sie taten Buße nach der Predigt Jonas. Und siehe hier ist mehr denn Jona. Mehr Ueberzeugung und Ursach zum Glauben zu kommen als unter der Predigt Jona war, Vers 32.

Viele aufrichtige Christen hatten sich bemüht, die zwei großen Wunder Gottes mit einander zu harmonieren in der Zeit, und es handelt sich doch nicht um die Zeit und ist wenig daran gelegen; aber es handelt sich um das große Wunder Gottes — das Zeichen der Auferstehung Christi. Das war das Zeichen, dem widersprochen ward, Luk. 2, 34; Matth. 28, 16. Die Auferstehung Christi war das große Zeichen, um

die Welt zu überzeugen, daß er vom Himmel war. Viele falsche Propheten haben gelebt und sind gestorben, aber Gott sei Dank, keiner ist auferstanden als nur der Sohn Gottes.

Jesus sagt: „Alle, die vor mir gekommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen, aber die Schafe haben ihnen nicht gehorchet." Joh. 10.

Alle, die vor ihm gekommen waren und haben sich für den verheißenen Messias erklaert, die waren falsche Propheten u. sind gestorben, aber keiner ist auferstanden. — Matthäus, Markus und Lukas schreiben von der Verklärung Christi auf dem Berg. Matthäus und Markus schreiben nach sechs Tagen, Lukas bei acht Tagen. Ihm war die Abhandlung von dem großen Wunder Gottes die Hauptsache. Ihre Gedanken waren ganz und gar auf dem großen Wunder und nicht an der Zeit. So will ich sagen nur für mich, daß ich mich nicht viel um die Zeit kümmere. Nur so, daß ich mit Christo auferstanden bin, und mit ihm verklärt.

Und ein solcher Gruß und Gnadenwunsch an alle Herold-Leser.

D. E. Mast.

Hutchinson, Kansas.

Für den Herold der Wahrheit.

Erlösung.

Das Wort Erlösung ist zuweilen gleichbedeutend, aber nicht so weitgreifend wie Seligkeit; und bedeutet eine Befreiung von und aus einer bevorstehenden Gefahr, Schrecken oder Elend. Christus ist gekommen, daß er gebe sein Leben zur Erlösung für Viele. Matth. 20, 28. Und ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, und zur Erlösung. 1. Kor. 1, 30. Durch ihn sind wir von der Gewalt der Sünde und dem Fluch des Gesetzes erlöst. Nicht, daß die Sünde nun keine Gewalt mehr hätte und wir nun sündigen möchten so viel uns beliebte; sondern er hat uns ein neu und wiedergeborenes Herz gegeben, das angefüllt ist mit dem Heiligen Geist, der uns tröstet, leitet und belehrt, daß wir nun die Sünde vermeiden und sie verabscheuen als ein erschreckliches Ungeheuer, das uns mit Verderben und Untergang bedroht. S.

Jesus ruft die Sünder.

„Ich bin gekommen zu rufen die Sünder zur Buße."

Jesus muß vor mancher Tür vorübergehen; er findet viel mehr Gesunde als Kranke, viel mehr rechtschaffene Leute als arme Sünder. Man würde ihn wohl einlassen, wenn er käme als ein Besucher, als Neuigkeitserzähler, oder auch als ein berühmter Prediger. Aber es ist dem Heiland vielmehr, um erst Oel und Wein in die Wunden einzugießen, und dann zu heilen. Man will viel lieber ein ruhiges, gemächliches Christentum dahinleben; aber sich das Herz aufdecken zu lassen, die Wunden, Striemen und Eiterbeulen, die man oft unter einem schönen äußeren Vorwand mit sich trägt, einen Heiland oder einen solchen Arzt, der solche Wunden erst reinigen will — dazu werden wenige Türen aufgetan. Wie jene Gadarener, behalten sie lieber ihre Säue als einen Verlust, oder Aenderung in ihrem Leben.

Und doch ist der rechte Jesus nur der, welcher gekommen ist, die (Selbst-) Gerechten zu Sündern zu machen, und die Sünder zur Buße zu rufen. Alle schöne Worte, alle Kirchengänge, alle Hausandachten, alle sittliche oder moralische Anwendungen bringt den Menschen um keinen Schritt näher, wenn nicht zuerst das Gewissen gebrochen wird. Ehe der Herr etwas geben kann, muß er zuerst alles menschliche Machwerk niederreißen, die Gleichgiltigkeit, Hochmut, Formwesen, der Tugendstolz, der Gewohnheitsgeist, die Weltlust und die Eigenliebe, wie noch viele andere kleine Götzen, die der Mensch so sehr liebt; an allem dem muß der Geist Gottes picken und klopfen, bis ein Loch in die Mauer gibt. Dann erst gibt es Platz für die rechte Tür, durch welche Jesus eingehen kann. Bei solch einem will er einkehren und das Abendmahl mit ihm halten und er mit ihm.

Weckstimme—Lobstein. Ausgewählt v. J. D. G.

Diese drei Dinge, sagt Sirach, sind schrecklich: Verräterei, Aufruhr und Afterreden.

Die Bibel.

Die Bibel muß entweder eine Erfindung guter Menschen oder Engel — schlechter Menschen oder Teufel — oder von Gott sein.

1. Sie kann nicht die Erfindung guter Menschen oder Engel sein, denn solche könnten und würden gewiß kein Buch machen, wo sie immerfort Lügen hineinschreiben, indem sie sagen: „So spricht der Herr“ wenn es doch ihre eigene Erfindung ist.

2. Es kann nicht die Erfindung schlechter Menschen oder Teufel sein; denn diese würden kein Buch machen, das alles Gute befiehlt, alle Sünden verbietet und die Bösen für alle Ewigkeit zur Hölle verdammt.

3. Deshalb ziehe ich den Schluß, daß nur die Bibel durch göttliche Eingebung überliefert worden sein muß.

Wesley.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Herold - Leser weniger.

„Ein gut Gerücht ist besser denn gute Salbe und der Tag des Todes denn der Tag der Geburt.“ Pred. 7, 2.

Am Tage der Geburt wird der Mensch in eine verführerische, böse Welt hineingeboren, allerlei Krankheit und der Versuchung des Satans unterworfen. An dem Tage des Todes wird der Gerechte allerlei Krankheit und der Versuchung des Satans enthoben, gehet hinüber zu Jesu um das verheißene Erbe zu überkommen. O herrlicher Tag, besser denn der Tag der Geburt!

Aber für den Gottlosen ist es ganz was anders — ein Tag voller Furcht und Angst für denselbigen, der ohne Verheißung, ohne Trost und Hoffnung in die lange, unendliche Ewigkeit hineinblicken muß. Der liebe Gott hat uns neulich wieder an den Tag des Todes erinnert, indem er ein sonderlich geliebtes Mädchen aus der Zeit in die Ewigkeit gerufen hat.

Lizzie Helmut, älteste Tochter des Levi und Rebena Helmuth ist gestorben im Spital 30 Stunden nach der Operation für Blinddarmentzündung (Appendicitis), den 4. Juni 1913. Wurde beerdigt den 6. Leichenpredigt gehalten von Leander S. Keim über Mark. 10, 13—16, und Bischof Eli Nüßle über Ebr. 4. Alt geworden 12 Jahre, 3 Monate und 20 Tage. Das Mägdlein war 9 Tage krank. Sie war ein Leser des „Herold der Wahrheit“ und war sehr interessiert, die Bibelfragen aufzusuchen und ihren Namen findet ihr bei denen, die die Fragen beantwortet haben.

Sie war acht Tage im Spital gelegen, und dort hatte sie ihre Gedanken immer noch an dem kleinen Herold und zu ihrer Mutter gesagt: Es sind wieder Fragen gestellt, sie soll dem Editor schreiben, er solle sie entschuldigen, sie könne diesmal sie nicht aufsuchen. So ist es dann ein Heroldleser weniger, ein Fragen-Löser weniger, ein Zuhörer in dem Gottesdienst weniger, ein Sonntagsschüler weniger, und da sie am allermeisten gemißt wird — in der Familie, eins weniger.

Aber Gott sei Dank, der sie erlöst und erkauft durch seinen Sohn. Eins mehr in der ewigen Freude und Herrlichkeit, um das Lied Moses' und des Lammes helfen anzustimmen. Jetzt ihr liebe jungen Leser und Fragenaufsucher, ihr habt eine Mitschwester in der Ewigkeit; Gott hat sie abberufen, um mich und euch auf's neue aufzuwecken, bereit zu sein und aufzustehen, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da wir es nicht meinen. — Matth. 24, 44.

D. E. Mast.

Hutchinson, Kansas.

Gottvertrauen.

Als Kind hatte ich einmal einen Tag bei meiner Großmutter zugebracht. Gegen Abend kam ein starkes Gewitter und strömender Regen. „Kind, wie willst du nun nachhause kommen?“ sagte die alte Frau. Aber da kam mein Vater, um mich zu holen. Er hatte einen großen, langen, blauen Mantel, wie die Männer damals trugen, und als wir nun fortgingen, sagte er: „Komm hier unter! Da schlüpfte ich unter den Mantel und faßte seine Hand, und nun vorwärts. Natürlich konnte ich nichts sehen, es ging durch Pfützen und Kot, ich hörte auch den Regen und das Donnergekrach und faßte alle Augenblicke

des Vaters Hand fester; aber ich wäre doch töricht gewesen, hätte ich geklagt, daß es so dunkel um mich sei! — Es war ja meines Vaters Mantel, der mich vor dem Wetter schützte, der machte es dunkel. Der Vater sah den Weg, das wußte ich. Endlich blieb er stehen, da ging der Mantel aus einander, da waren wir zu Hause! Ich sah in meiner Mutter freundliches Gesicht und in unsere helle, warme Stube, und es war alles so gut, wie es eben nur daheim sein kann. Natürlich hatte der Vater mich heimgebracht, wohin hätte er mich denn sonst bringen sollen? —

So ist es auch mit unserem himmlischen Vater. Wenn wir ihm vertrauen, so nimmt er uns unter seine Flügel und führt uns durch Sturm und Wetter nach Hause.

—Ausgew.

Die sieben Sendschreiben.

„Was der Geist den Gemeinden sagt". Offb. 2, 7.

Derselbe Geist, der durch die heiligen Männer vor alters her geredet hat, redet auch in der Offenbarung. Zu jenen redete er durch die Juden zu den Menschen, durch die Offenbarung aber redet er besonders zu den Gemeinden.

Merken wir daher, wie der Geist uns einen siebenfältigen Blick auf die Verhältnisse der Kirche von unserm Anfang an gibt, einen Blick in die Kirchengeschichte seit 1900 Jahren.

Ephesus mit seiner ersten Liebe redet von dem apostolischen Zeitalter, wo die Kirche noch rein war und doch schon an der ersten Liebe mangelte; Smyrna mit seiner Trübsal und Not ist die Zeit der Verfolgung bis auf Konstantin; dann fängt Pergamus an, wo die Kirche staatlich anerkannt wurde und mehr und mehr verweltlichte, bis ums Jahr 800, wo die Papstherrschaft anerkannt wurde; von dieser Zeit ab werden Thyatira's Symptome merkbar, nämlich: „Die Tiefen des Satans", „Hurerei und Götzenopfer"; dann folgt Sardes, die Reformationszeit, wo viel von der sittlichen Versunkenheit Thyatiras wegfällt, aber statt dessen der Rationalismus sich bald geltend macht, so daß der Herr sagen muß: „Du hast den Namen daß du lebest und bist tot." Nun folgt Philadelphia, die große Erweckungszeit des 18. und 19. Jahrhunderts, wo die wahre Bruderliebe in Bewegungen wie von Spener, Zinzendorf, Wesley, Whitefield, Moody und anderen angefacht wurde; und nun folgt noch die laodicäische Periode, in welche, wie mir vorkommt, wir schon eingetreten sind. Hört man nicht schon von vielen Seiten das stolze Prangen von den größten und herrlichsten Kirchen: „Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts, nicht einmal mehr des Erlösers, der schon vielfach draußen steht und anklopft? Siehe einmal zu, ob je ein Zeitalter so ganz dem Geiste des letzten Sendschreibens entspricht. Wie wenig hört man heute von der blutenden Liebe in der Predigt, die über Jerusalem weint, oder wie wenig von dem Feuer der ersten Liebe, die da ausrufen muß: „Wir können es ja nicht lassen, denn die Liebe Christi dringet uns also." Muß nicht der liebe Heiland heute vielfach klagen: „Ach, daß du kalt oder warm wärest!" Lieber tot sein als lau sein! Gott behüte uns vor dem Stempel der letzten Zeit!

Laodicea bedeutet „Laienherrschaft." Gab es je eine Zeit, wo dieser Charakterzug so deutlich zu erkennen war? Richtet sich das Predigen heute nicht vielfach mehr nach dem Wunsch der Gemeinde, als nach dem Wort Gottes? Wie wir wohl bemerkt haben, so fangen diese siebenfachen abstufenden Kennzeichen der Kirche an mit Ephesus, der ersten Liebe, und finden ihren letzten Grad in der Gleichgiltigkeit, welche den Bräutigam, welcher sie bis in den Tod geliebt hat, draußen vor der Tür stehen läßt. Offb. 3, 20. Wie es aber dermaleinst solchen zumute sein wird, wenn nicht mehr er, sondern sie draußen stehen müssen, sagt uns Matth. 24, 12, wo es heißt zu denen, die draußen standen: „Wahrlich ich sage euch: Ich kenne euch nicht." Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

—Wechselbl.

Laufe du dahin oder dorthin; Ruhe findest du nirgends als in der demütigen Unterwerfung unter die Befehle deines Vorgesetzten.

Kempis.

„Ich vermag alles."

Phil. 4, 4—13.

Wir Menschen, und auch wir Christen lassen uns oft vom Teufel etwas einschüchtern. Im Bezug auf himmlische Dinge malt er uns nur zu oft unsere Schwachheiten vor, und das Wunderbare ist, wir glauben dem Erzlügner auch! Des Teufels Lügen gegenüber stehen Gottes Verheißungen wie Berge. „Sollte er etwas sagen, und nicht tun? Sollte er auch etwas reden und nicht halten?" Seine Verheißungen sind ja und Amen. Gott verspricht uns Großes in seinem Wort. Gott erwartet aber auch etwas von seinem Volk. Er erwartet Treue, Liebe, Gehorsam, Arbeit u. Opfer, je nachdem uns Gott gesegnet hat. Jesus, der da spricht: „Folget mir," gibt uns auch die Kraft dazu. Es ist doch nicht genug zu sagen: „Ich möchte, oder ich hoffe." Gott erwartet, daß wir mehr ausdrücklich sind.

Der Apostel Paulus ist sehr entschieden. Er schreibt: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus." Gott der Herr und seine Kirche erwarten, daß wir und die Freunde der Kirche ganze Christen werden. Von tausend Lippen kommt die Antwort: „Ich vermag es nicht." Gott, der Allweise hat also etwas gefordert, das unmöglich ist? Glaubst du das wirklich? Nimmst du von dem Teufel ohne Widerspruch diese Lüge entgegen? Warum bist du kein Pferdedieb oder ein Bankräuber? Warum ist es dir gelungen, deinen Gang zu gehen, ohne daß du himmelschreiende Sünden begangen hast? Du wirst antworten: „Ei, ich fürchte mich vor Gesetz, Gefängnis und Polizei." Furcht vor solchen Dingen hat es dir möglich gemacht, himmelschreienden Sünden zu entfliehen? Gibt es denn wirklich andere Sünden, denen du nicht entfliehen kannst?

Es gibt gute Menschen, die da sagen: „Ein christliches Vereinsgelübde kann ich nicht halten. Man erwartet ja da so viel, das ich nicht halten kann." Und ein anderer hat einen besonderen Pfahl im Fleisch, so kann er nicht. Ein Dritter kann das, dem er um Jesu willen absagen soll, und damit er nicht ein Stein des Anstoßes sei, nicht lassen. Es sollte aber lauten: Aus Liebe zu mir selbst will ich es nicht tun. Sünde ist eben doch für viele Menschen ein recht süßer Brocken, den sie nicht fahren lassen wollen. Du fürchtest dich vor Gesetz, Beamten und Urteil der Menschen, aber nicht vor Gott? Sage es doch dem Teufel ins Gesicht, daß du alles Gute vermagst durch Christum, der dich tüchtig macht. Mit meinem Gott kann ich über die Mauer springen.

In Bezug auf Gottes Arbeit sollten wir die kleinen Worte „ich will" und „ich kann" öfter über die Lippen bringen. Kannst du Gott ins Angesicht schauen und sagen: „Ich kann dir, lieber Gott, nicht mit einem ganzen Herzen dienen"? Willst du es nicht wagen und sagen von ganzen Herzen: Im Namen Jesu will ich ein ganzer Christ sein. Glaube Gott, du vermagst es. Du hast ja Tausende von Vorbildern, die auch überwunden haben und ihre Kleider rein gewaschen haben im Blute des Lammes. Wo fehlt es bei dir? Sei aufrichtig mit dir selbst und deinem Gott.

Ein irregeführtes Gewissen.

Den Heiden ist manches eine Todsünde, was in Wirklichkeit keine Sünde ist. Der Hindu verhungert lieber, als daß er ein Rind schlachtet. Es würde ihm eine große Sünde sein, da das Rind heilig ist. Ein Geisterbeschwörer in Indien hatte die Aufgabe, zuerst durch ein Feuer zu gehen und sich nachher mit der Brust in dasselbe hineinzulegen. Als er soeben durch das Feuer gegangen war, und sich nun hineinlegen wollte, sah er, wie sich eine Brillenschlange in der Nähe des Feuers aufrichtete, um ihn zu beißen. Ihr Biß ist tödlich. In seiner Angst zieht er sein Messer, wirft nach der Schlange und tötet sie. Das war ja nach unserer Auffassung gut, denn es fallen im Laufe eines Jahres 30—60 000 Menschen durch den Biß der Brillenschlange.

Die Indier denken jedoch anders. Die Brillenschlange ist ihnen heilig und ihre Tötung eine Sünde, die nicht vergeben werden kann. Die Freunde des Geisterbeschwörers waren entsetzt, als sie die Schlange tot daliegen sahen. Ihr Freund nimmt, von Gewissensqualen gemartert, Abschied von ihnen um seine Sünde durch eine lange

Bußtour zu sühnen. Er besucht alle Tempel des Landes bis hin nach Benares. Aber sein Gewissen will nicht ruhig werden. Er entschließt sich, Fremdenführer zu werden und die Büßer nach den heiligen Ganges zu führen, damit sie in seinen Fluten ihre Sünden abwaschen können. Alles gibt ihm keine Befriedigung.

Schließlich sinkt er körperlich und geistlich gebrochen in dem Hause seines Bruders, der Christ ist, zusammen. Hier lernt er seine wahre Sünde und den einzigen Retter erkennen und geht nach all seinen vergeblichen Bemühungen, Vergebung der Sünden zu erlangen, selig heim.

Wechselbl.

Zwei schöne Bräuche unter fremden Völkern.

1. Bei den Eingeborenen im Yorubalande ist es Sitte, zu allererst beim Erwachen die Gottheit zu begrüßen. Ehe sie vor ihrem Götzen niedergefallen sind, sprechen sie mit keinem Menschen ein Wort. Die für Christum gewonnenen Yoruba-Neger behalten diese Sitte bei und beugen auch beim Erwachen zuerst ihre Kniee vor Gott, um ihm zu danken für seineGüte und ihn um Segen zu bitten für den neuen Tag. Dann erst sprechen sie mit den Ihrigen. — Sollte nicht auch bei uns das Erste, was wir am ersten Morgen des neuen Jahres tun, ein stilles, herzliches Gebet sein? Und sollten wir nicht dies beizubehalten suchen für jeden neuen Morgen, den Gottes Gnade ferner bescheren wird?

2. Bei den Muhammedanern ist es Brauch, für ein Geschenk sich zuerst bei Gott und dann bei dem Geber zu bedanken. Erweist man ihnen eine Liebe, so sprechen sie: „Ich danke Gott für deine Güte gegen mich." Bei manchem mag es sein, daß er ziemlich gedankenlos dieser von den Vätern ererbten Sitte nachkommt. Bei manchem aber wird gewiß das Herz auch mitsprechen. — Ist dann solches Tun eines frommen Muhammedaners nicht beschämend für so viele Christen, welche nicht einmal beim Jahreswechsel des Dankes gegen d e n gedenken, der auch ihnen „von Mutterleib und Kindesbeinen an unzählig viel zu gut bis hieher hat getan"?

—Ausgew.

Christentum und Betrunkenheit.

Eine gute Antwort hat der Bischof Vikar von Lancaster, England, gegeben auf die Frage: „Warum hat Christus nie gegen die Trunkenheit geredet?" Trunkenheit ist bei den Juden kein verbreitetes Uebel. Noch heute sind die Juden sehr nüchtern. G e i z, das war ein jüdisches Nationalübel, und darum hat wohl Jesus auf alles irdische Gut verzichtet, weil die Juden irdisches Gut zu stark liebten. „Wäre Jesus," meint der Vikar, „heute in England lebend, er würde kein geistiges Getränke trinken; denn unser Nationallaster ist die Trunkenheit. Er täte das um des Beispiels willen, und er würde, schon der Kinder wegen, aber auch um der vielen Schwachen willen, dafür wirken, daß die große Zahl von Versuchungen zum Trinken vermindert würde." — Das heißt gesprochen im Geist und Sinn dessen, der betet: „Führe uns nicht in Versuchung."

Die drei ungleichen Töchter.

Eine Witwe, die drei erwachsene Töchter hatte, ward vor Altersschwäche unvermögend, ihr Stücklein Brot zu verdienen.

Da sagte die erste Tochter: „Ich wollte der Mutter gern etwas von meinem Dienstlohn geben, aber — dann könnte ich mir gar nichts für die Zukunft zusammen sparen." Wie gefällt dir diese Rede?

Die zweite Tochter sprach: „Ich täte es auch gern, aber — dann könnte ich mich nicht so schön kleiden wie andere Mägde." Was hältst du von dieser Entschuldigung?

Die dritte Tochter aber erklärte: „Als ich noch klein war und mir selbst nicht helfen konnte, sorgte die gute Mutter für mich als auch für sich und dachte nicht an eigene Ersparung und schöne Kleider. Sie tat alles, um mich zu sättigen und warm zu kleiden. Es ist darum jetzt nichts weiter als meine Schuld, daß ich jetzt für sie sorge, wie sie für mich gesorgt hat." — Was sagst du zu dieser Aeußerung?

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Frage.

Ein Kind, das beschäftigt ist, die zehn Gebote auswendig zu lernen, hat mich gefragt, warum wir das Sabbath-Gebot nicht halten. Sie hat so eins nach dem andern gelesen, bis sie an das vierte Gebot kam, da hat sie langsam und überholt gelesen, und endlich gefragt: „Gar nichts tun am Sabbath — und das Vieh auch nicht?"

So suchte ich dann eine Antwort zu geben mit Gottes Hilfe, aber ich fühle, meine Antwort war etwas lahm. Wir spannen doch die Pferde an, um zum Gottesdienst zu fahren, in die Sonntagsschule zu fahren, und zuweilen um Besuche zu machen, wo manchmal ungeistliche Gespräche geführt werden. Ich habe das Sabbath-Gebot überlesen und wieder übergelesen, und ich kann nicht fertig werden.

Das Kind hat etliche Mal überholt: „und das Vieh sollen wir nicht arbeiten!" Es scheint mir, Gott hat das Kind gebraucht, um mich ans Denken zu bringen, und ich kann nicht damit fertig werden.

Wer kann mir heraushelfen? Wie können wir unser Leben und Tun mit dem vierten Gebot vereinigen und harmonieren? Eine Antwort wird verlangt.

D. E. Mast.

Hutchinson, Kansas.

Für den Herold der Wahrheit,

Eine Frage.

Ich bin ein Leser des Herold der Wahrheit, und habe schon unterschiedliche Punkte darin gesehen, welches mich verursacht, eine Frage zu stellen, und wäre mir lieb, wenn jemand von den Lesern des Herold sie beantworten würde durch den Herold. Sie haben schon unterschiedliche Male unter den Druck gebracht wegen dem Trinken, oder in Trinkhäuser gehen und wie sündhaft solches ist; und das ist auch recht. Aber von der Hurerei wird nichts gesagt, die doch in solchem hohen Gang und Schwang ist — die dreimal ärger getrieben wird als das Saufen, und die zwei doch in gleicher Verdammnis stehen, Gal. 5, 19—21. Andere Zeitschriften haben schon in Druck gebracht, daß jede fünf Minuten ein Säufer in das Grab fällt, und wenn solches der Fall ist, so fallen jede fünf Minuten drei Huren in das Grab. Ich meine, wenn es notwendig ist, die Sünde der Sauferei der Jugend vorzuhalten, so ist es notwendig, die Sünde der Hurerei der Jugend und den Alten dreifältig vorzuhalten, und warum wird nichts gesagt oder geschrieben davon. Ich wäre sehr dankbar für eine Aufklärung.

A. N. Garber.

Mt. Hope, Ohio.

Anm. der Red.—Die Behauptung, daß noch nichts im Herold der Wahrheit gesagt wurde gegen das Laster der Hurerei, ist ein Irrtum; in Nummer 21. des vorigen Jahres erschien ein Auszug aus Menno Simons Schriften unter dem Titel: „Menno Simon über das Schänden der Mädchen" in welchem dieses Laster in grellen Worten gerügt wird. Daß aber dieses große und allgemeine Uebel mehr Aufmerksamkeit verdient und mehr dagegen geschrieben werden konnte ist die Wahrheit.

Gestorben.

Miller.—Elisabeth Miller ward geboren den 21. Februar 1877; ist gestorben in Holmes County, Ohio, den 26. Mai 1913. Alt geworden 36 Jahre, 3 Monate und zwei Tage. Sie hinterläßt vier Brüder und drei Schwestern, drei in Holmes Co., Ohio, und einer in Kansas. Zwei Schwestern sind in Geauga Co., Ohio, u. eine in Stark Co. Alle, ausgenommen Jonas von Kansas, waren gegenwärtig, u. wir hoffen, sie hatte das gute Teil erwählt.

L. Y.

Biblische Fragen.

1. Wo lesen wir, daß der Herr die Sterne alle mit Namen nennet?
2. Was sagt Johannes von dem, der seinen Bruder hasset?
3. Wie oft finden wir den Befehl in den Briefen der Apostel, daß wir uns unter einander grüßen sollen mit dem heiligen Kuß?
4. Wie oft finden wir den Ausdruck „Abba, lieber Vater", in dem neuen Testament?

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of the Amish Mennonite Church, by

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Mutual Publishing Association, at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be payable to S. D. Guengerich.

July, 1, 1913

EDITORIALS

"There is no peace, saith my God, to the wicked."

"But the wicked are like the troubled sea when it cannot find rest."

We could use some good short communications in english, upon timely topics. These should be mostly of interest to and for the benefit of our young readers.

A Baptist minister in Kentucky was preaching for over thirty years before he could read or write. He has now learned to do both in a night-school where a woman of 86 years old also attended.

Some people seem to imagine that the ideal life is a life of ease, a life without troubles or burdens or where the conditions are such that work is not necessary and much time can be spent in idleness, or in pursuit of pleasure. This is a serious mistake. It is far better to have work to do. Tasks—difficult tasks, are a blessing to anyone when they are met with a determination to succeed; burdens that seem unbearable at the time are often blessings in disguise; idleness has brought many into trouble and humiliation; vain pleasures have robbed many of their spirituality. Many have found to their sorrow that a life of ease is strewn with many more temptations and dangers than a strenuous life. Thank God then if He has assigned you difficult tasks to accomplish knowing that He is leading you on to develop a character that may be of use to your fellowman and glorifying God—one fit for the kingdom of heaven.

Many of the foremost medical men of the world are denouncing the use of patent medicine and drugs in general according to statements published recently in an exchange. One noted physician is said to have made this broad statement, "I declare as my conscientious conviction, founded on long experience and reflection that if there were not a single physician, surgeon, chemist, apothecary, druggist, or drug on the face of the earth, there would be less sickness and less mortality than now prevail." Another great French physician once said in addressing the students of the Paris Medical College; "Gentlemen, medicine is a great humbug." Another European physician says, "The world would be happier if drugs were unknown." This exchange adds: "These are the opinions of high authorities. Now what says the highest authority? "Is any sick among you? let him call for the elders of the church; and let them pray over him, anointing him with oil in the name of the Lord: and the prayer of faith shall save the sick, and the Lord shall raise him up." Jas. 5:14, 15.

"SHALL WE LIVE AGAIN?"

Even if the Bible did not teach, that we shall live again or the Immortality of the Soul, nature itself gives us a good example, that should cause any thinking man to reflect. Our very lives and bodies are continued by a succession of resurrections. So all things are repaired by corruption, and preserved by perishing, and revived by dying. Thus Jesus says except a grain fall into the ground, it abideth alone, and shall be as a grain of corn or such like, and liveth not unless it dies, and perisheth in order that it may appear again for the benefit of mankind. Is it imaginable that God should thus restore all things to man and for man, and not restore man unto Himself to His Own glory? All these things are not proofs of the resurrection of the body, they are only analogies, and go to show that even nature is in harmony with God's plan and revealed promise of the resurrection of the body at the last day.—Why should it be impossible for God who made the body, to be able to remake it?

Death is only another form of birth where the soul can expand and develop into that sphere of endless progression for which it was designed by an all wise Creator. While all other creatures both animate and inanimate find their full development in this world,—the present is everything with the dumb animal.

There is no possibility of progression; to illustrate, take for instance a dog, which is one of the most teachable animals in the brute creation, and teach him to the very highest degree of development possible, to the very end of his life, you can not take another dog of equal intelligence, and start him in further development just where the first dog left off.

While with man it is different. While the experience of the former generations has been handed down to the present, so that this generation can commence where the past left off, and make new discoveries, solve new problems, which is only opening new fields of unexplored knowledge which in turn is handed down to future generations. And thus each generation progressing unto the end of time. Which goes to prove that the individual soul can not cease at death, but is only progressing into new realms of thought and development. If all this is true, how important it is for us to direct our thoughts upon heavenly things, where our future home is prepared, if our minds are only prepared to receive them. "In my Father's house are many Mansions."

Even Socrates who lived 460 years before Christ and knew nothing of Christianity and it is doubtful whether he ever heard any thing of the true God of Israel, but still had a very brilliant conception of future life.

Teaching his followers that living a just and virtuous life was the only source of true happiness both in this world and in the life to come. A short time before his execution he says, "let every one of us leave every other kind of knowledge and seek and follow one thing only." "Discern between good and evil." Choose always and everywhere the better life as he has opportunity, for we know that, that is the best choice both in this life and after death that alone leads to happiness. Our last day upon earth *is but our birth-day of eternity*." It really would be sad to contemplate that after all the struggles and disappointments of this life, just when the mind begins to expand into some usefulness, if it should be snuffed out forever, and our feeble efforts in this world would not be allowed to further develop and to expand our energies through all eternity. It is not conceivable that an all wise Being would create such a wonderful being implanted with such activities of benevolence and love, "just a little lower than the angels," that their usefulness and activities should be confined to this world only. NO! let us hope, Yea! believe, that we are not created for this world only, and that death is but a door, where we

may enter into new fields of usefulness and glory, not to be hampered by the barriers, with which we are continually meeting in this world. It would be awful to contemplate if this life should end all. It requires no great effort to observe that true happiness cannot be found in this world. And our life is only transitory, and it will only be a few days, at best a few years until death will put us into that eternal condition of happiness or—MISERY—and between us and that state there is no barrier, but life, *the most brittle thing in all nature.* It is vain for any one to turn his thoughts from ETERNITY. Denying it, will not destroy it. We say the man is dead. *No he is not dead.* He has only disappeared beyond the horizon of our vision to arise in other realms of activities, where his existence only really begins, and his works do follow him in all eternity. As the bird in the shell has no use for its wings, yet they were formed in that narrow confine, to be ready for activities when once released. So with the soul. It is only shaping its wings in this world for future use in all eternity.

Therefore it is very important how we exercise and develop our energies, so that they may be fitting and in harmony with that state of existence which we wish to enjoy in the life to come. Let us put this plain personal question: *Where will you spend ETERNITY? In what society will you mingle?* We spend a great deal of time, thought and money to find and secure an earthly home, which at best is but for a few years. How much more should we be concerned about that endless home, where we may enjoy the society of angels and those who are washed in the blood of the Lamb, and their robes are made white forever and ever. —Partly selected by J. D. G., Centralia, Mo.

I have never beheld anything more beautiful than a fair young life dedicated to God.—Sel.

For the Herold der Wahrheit.

SOME OBSERVATIONS AND IMPRESSIONS.

By Chris. L. Miller.

No. 25.

Recently a woman told me that 30 years ago she came, from her home in Pa., and visited in Ohio during 7 weeks, and in all of that time she did not hear one word about the comfort of the Holy Spirit in the life of the Christian, or that he can have consolation of knowing that he is is saved. It was at the time of a split in the church here, which was being hotly discussed on both sides.

Outward conditions were much discoursed upon, but the kernel, or inner life was apparently not much in evidence at that time.

It has for some years seemed to me that there must have been a time when our faith here had lost its hold upon many of our people, judging from the great number of them that have left our rank and joined other churches, or drifted away entirely. But I am glad to note that since that upheaval has subsided, not many of our people are leaving the church here, although with many of the younger people a marked drifting toward the world is much in evidence, which makes one feel bad over it.

It is hardly much to be wondered at that the woman who is quoted above, is also among those who left our church some years ago. When the spiritual life of the church runs low, as it evidently had at that time, the next step is a breaking up of the faith, and a scattering of the members. Form in the church is needful, but when the inner life dies out, form is not sufficient to hold the church intact. This explains why some of our people have been captured by Russelism, Socialism, and other snares of the arch Enemy. The thing for us to do is to see that we have the inner life of Christ within us, and then the outward life will more easily adjust itself.

West Liberty, Ohio.

LIZZIE HELMUTH PASSED AWAY

We have just received the sad intelligence that Lizzie Helmuth of Hutchinson, Kans., has passed away. Although the writer has never known her, and likely never saw her, yet we feel that one near and dear to us has passed to that great beyond. Her promptness in sending in the answers to the Bible Questions and an occasional cheery word to the editor has impressed us before, and now that we read that she has passed away and her letters will no more make their appearance, our eyes are filled with tears. However our sorrow is mingled with heavenly joy because of the blessed assurance that she is resting safely in the arms of Jesus, and thus escaped the many temptations and sorrows of life which those who reach mature years have to met. She first sent in her answers to Bible Questions in May, 1912, and has not failed sending them in regularly since. In her last letter she thanked me very much for the present she received. While sick in the hospital her thoughts were still with the "Herold" and asked her mother to write to the editor and ask him to excuse her, as she is not able to look up the answers this time. If you can read german, read the article, "One Herold reader less," if you can not read it yourself get some one to read it for you; there you will find further particulars of the death of our young friend, Lizzie Helmuth.

Eli J. Bontreger.

Don't refuse burdens. It is true that they are not pleasant, but they are profitable. Show me a person who is free from all care and without responsibility, and I will show you a person that amounts to nothing. "Every true man is stronger because he carries a load," says a writer.—Ex.

Truth that has not enough truth to stand on is not much truth.

BIBLE QUESTIONS

1. How many children did Job have?

2. Where was Absalom buried?

3. How old was Joash when he began to reign? C. T.

4. Who was first called "tiller of the soil?"

SPECIAL NOTICE TO HEROLD SUBSCRIBERS

We wish to call attention of the Herold Subscribers to the fact, that when the **place of publication** was changed from Elkhart, Ind. to Scottdale, Pa., we had to rewrite and revise the mailing list and arrange it alphabetically, and thereby some errors occurred, the most of which we did not detect until being notified by the parties not getting their paper; some of them waited rather long, two to three months before informing us that they do not get their paper since being published at Scottdale, Pa. Should there be any more readers that do not get their paper regular, may please notify us at once by card or letter.

Parties sending renewals for the Herold, if not credited on the address label in 3 weeks after sending, please notify us and we will look the matter up, we want each to have proper credit. There are a number of subscribers in arrears and a number become due July first, all of which the address label indicates. We will be thankful and much appreciate prompt renewals so that we may be in position to pay our printing bills each month.

The Manager,
Herold der Wahrheit.

Be careful how you compound truth.
Or it may become untruth.

V. S.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 15. Juli 1913. No. 14.

Editorielles.

„Die Liebe sei nicht falsch."

„Vertraget einer den andern in der Liebe."

„Die brüderliche Liebe unter einander sei herzlich."

„Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung."

„Denn die Hauptsumme des Gebots ist Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben."

„Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen deinen Kräften. Das ist das vornehmste Gebot. Und das andere ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Es ist kein anderes größeres Gebot, denn dieses." Mark. 12, 30.

Das Evangelium Jesu Christi ist erstens und hauptsächlich eine Botschaft der Liebe Gottes gegen eine arme, verlorene Menschheit. Jesus lehrte von der Liebe Gottes und bezeugte sie mit seinem eigenen Leben, obwohl er auch das Strafrecht Gottes schilderte. Paulus, der kräftige Verteidiger der Evangeliums, lehrte auch von „Gottes Zorn im Himmel", aber sein Hauptthema in seinen Episteln ist die Liebe. Er hat mehr von der Liebe geschrieben als irgend ein anderer, und vielleicht mehr denn alle anderen Schreiber der Heiligen Schrift zusammen genommen.

Eine tief gegründete Wahrheit, die von vielen übersehen, oder nicht erkannt wird, ist in dem Artikel von „Hoffart u. Demut" erwähnt. Alle die Christen sein wollen sollten diese Worte beherzigen: „Es hilft nichts, um Vergebung der Sünden zu bitten, solange wir noch Freude und Vergnügen an denselben haben und nicht willig sind, von denselben zu lassen." Es gibt kein wahreres Wort in der Bibel als dies.

Ein Verleumder ist ärger denn ein gewöhnlicher Dieb. Ein Mensch kann durch Fleiß und Ehrlichkeit und andere Tugenden sich einen guten Ruf oder Namen anschaffen und sich viele gute Freunde gewinnen, aber des Verleumders böse Zunge, das unruhige Uebel voll tödlichen Gifts, kann ihm das alles rauben und ihn bei seinen Freunden in Verdacht bringen. Ja, alles, das einer, der verleumdet wurde, tun kann, ist stille sein, und hoffen, sein voriger Wandel und die Treue seiner Freunde mögen ihm wieder zu seinem Recht verhelfen, denn gewöhnlich hilft es wenig, sich gegen eine Verleumdung verteidigen zu wollen. Ein guter Name ist wertvoller als alles irdische Gut, und doch kann ein Mensch dessen sozusagen in einem Augenblick beraubt werden durch das unruhige Uebel — die böse Zunge. Doch es ist nicht die Zunge; diese kann ebensowohl den Menschen loben als ihm fluchen. Die Ursache dieses Uebels ist ein böses Herz. „Wie könnt ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seid." Matth. 12, 34. Im Staate Wisconsin ist ein Gesetz

in Kraft gesetzt worden, wonach solche, die sich der Verleumdung schuldig machen, unter einer Geldstrafe bis zu $250.00 oder Gefängnis bis zu einem Jahre stehen, wenn sie überführt werden. Dies mag vielleicht helfen, das Uebel zu mindern, aber wie der „Br. Botschafter" sagt, „um eine giftige Zunge zu heilen, da bedarf es anderer Dinge, als neue Gesetze, Dinge, die in Madison oder irgend einem andern Staats-Kapitol leider zumeist nicht auf Lager sind. Da bedarf es eines neuen Herzens!"

Während die große Mehrheit der Menschen unreligiös ist, und viele in eine Art Unglauben versunken sind und solche, die noch als Christen gelten wollen, viele biblische Lehren in Zweifel ziehen, die Persönlichkeit Gottes verwerfen, die Hölle abschaffen wollen, die Unsterblichkeit der Seele leugnen und im Ganzen mehr als Zweifler oder Ungläubige betrachtet werden müssen als Christen, so scheinen doch fast alle einig zu sein, daß die Kirche ein großer Faktor sei, das Wohl der Menschheit zu fördern. Sie rühmen die moralisierende Kraft und Eigenschaft der „Kirche". „Die Kirche steht vorne an in der Welt ihrer Einrichtung für das Gute der Menschheit in aller Verwandtschaft des Lebens;" „die Kirche ist das Fundament aller Zivilisation, und tut viel Gutes;" „die Welt würde verloren sein ohne die Kirchen;" „ohne die Sittenlehre der Kirche würde die Welt in Unsittlichkeit versinken;" „sie lehrt daß, ohne Rücksicht auf künftige Vergeltung, Moralität sich lohnt."

Obige und noch andere, ähnliche Aussprüche wurden erhalten von einer Anzahl Geschäftsleute, an welche die Frage gerichtet wurde: „Was Gutes bringt die Kirche der Welt?" Keiner tadelte, aber fast alle befürworteten die Arbeit und Einfluß der Kirche. Auf andere Fragen aber, den orthodox christlichen Glauben betreffend zeugten die Antworten von dem überhand nehmenden modernen Unglauben. Was können wir aus dem ganzen schließen? Einfach das ,daß die „Kirche" nicht mehr den echt christlichen Glauben, verbunden mit wahrer Buße und Bekehrung lehrt; daß die Lehre mehr mit Sitten und Moral, und mehr mit dem zeitlichen Wohl der Menschheit zu tun hat als mit wahrer Herzensänderung und dem ewigen Wohl der unsterblichen Seele. Unter „Kirchen" müssen wir die populären, hohen Kirchen verstehen, die mehr Gesinnung zeigen, die Gunst und den Beifall der Welt zu gewinnen als „die Ehre bei Gott" zu haben.

Schreiber dieses hatte das Vorrecht, vom 14. bis zum 18. Juni bei der Brüderschaft nahe Bloomfield, Montana, zu verweilen. Am 18. wurde das Gedächtnis-Mahl unseres Herrn gehalten und auch ein Diener erwählt. Das Loos fiel auf Br. Eli Bontreger. Möge der Herr ihn reichlich segnen mit allerlei Gaben, die notwendig sind, seinen teuren Dienst mit Erfolg zu betreiben. Vom zwanzigsten bis zum dreißigsten weilte ich bei den Brüdern und Schwestern nahe Mylo, N. Dak. Hier wohnten wir früher und das Band der brüderlichen Liebe ist noch immer stark, und zeigt sich in der zuvorkommenden Weise, in welcher die Brüder und Schwestern uns immer aufnehmen. Es freute uns auch besonders, innige Bekanntschaft zu machen mit Bischof Peter Wagler und Weib von Davies Co., Ind., welche auch daselbst weilten in diesen Tagen. Nach reiflicher Ueberlegung wurde beschlossen, einen Bischof zu erwählen und bestätigen, der vor dieser Herde möge „aus und eingehen." Sonntag, den 29., wurde, nachdem das Brotbrechen gehalten war, bei welcher Gelegenheit Bruder Wagler das Leiden und Sterben des Herrn kräftiglich uns vor Augen malte, Aeltesten-Wahl gehalten, und durch das Loos hat der Herr seine Wahl gezeigt, und demzufolge wurde Br. Jacob Graber zum Bischofs-Amt bestätigt. Der Herr wolle ihn mit seiner ihm anvertrauten Herde in der wahren Nachfolge Christi erhalten u. geben, daß sein Wirken zur Ehre Gottes und zum Segen der Gemeine dienen mag. Den ersten Juni kam ich wieder glücklich heim und fand meine liebe Familie gesund. Die Gemeinde hier wurde erfreut während meiner Abwesenheit durch einen Besuch von Bischof M. Coblentz von Ohio, der die Gemeinde bediente mit dem Wort Gottes auf Mittwoch, den 25. Juni.

E. J. B.

Das Licht im Dunkel.

Geheimnisvoll in tiefer Nacht
Vollendet Gott, was er bedacht;
Er wandelt in dem tiefen Meer,
Und fähret auf dem Sturm daher.

Er, dessen Weisheit niemals fehlt,
Legt seinen Plan, den er gewählt,
Hinab in heil'ge Tiefen still
Und tut allmächtig, was er will.

Ihr blöden Heil'gen fasset Mut!
Die Wolken, deren Wasserflut
Ihr fürchtet, sind von Gnade voll,
Die sich auf euch ergießen soll.

Treibt zweifelnde Gedanken fern
Und traut auf Gnade froh dem Herrn,
Der hinter dunkler Wolkenschicht
Verbirgt ein freundlich Angesicht.

Wm. Cowper.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XXXII.

Wir werden gefragt, wo wir die Geschichte für die Beiträge hernehmen. Es gibt viele Geschichtsbücher der christlichen Kirche, die angeben, unparteiisch zu sein, wenn sie aber an die Geschichte der „Wiedertäufer" kommen, so findet man, daß sie aus trüben Quellen der härtsten Gegner der Taufgesinnten geschöpft haben, die mit starkem Vorurteil gegen dieselbe angefüllt waren. Auch die spätere mennonitische Geschichtsschreiber sind nicht gänzlich frei von diesem Fehler.

Wir halten den Märtyrerspiegel für ein sehr zuverlässiges Buch. Nebst diesem dürfen wir Dr. Ludwig Kellers Bücher für sehr zuverlässig halten, denn seine Schriften sind in neurer Zeit, nämlich im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts aus den alten Staatsarchiven genommen, wo diese Geschichten mit alten Gerichtsverhandlungen lange Zeit geruht haben und aufbewahrt sind. Er selbst war Staatsarchivar zu Münster, hat aber diese Geschichten, welche er zusammensetzt durch die Mithilfe anderer Fachmänner aus den Archiven und Bibliotheken über ganz Deutschland zusammengesucht. Diese Quellen scheinen sehr zuverlässig zu sein, welche aber noch lange nicht ausgeschöpft sind, und nicht auszuschöpfen sind.

Ein anderer ähnlicher Geschichtssammler ist Ernst Müller, Pfarrer in Langnau im Emmenthal, Schweiz, der im Jahr 1895 ein Buch von über 400 Seiten herausgegeben hat, betitelt „Geschichte der Bernischen Täufer nach den Urkunden dargestellt," nämlich nach den alten Urkunden, wie er sie in den Archiven fand. Vieles davon ist wörtlich und buchstäblich abgeschrieben nach altdeutschem und schweizerischem Dialekt, so wie er es fand, so daß manches nicht so sehr leicht zu lesen und zu verstehen ist. In seinem Vorwort sagt er „Täufer" lautet die in den Akten und im Volks und landläufige Bezeichnung der altevangelischen, wehrlosen taufgesinnten Gemeinde." Stammt „Täufer" aus dem Mund ihrer Gegner, so hat sie sich doch längst auch bei ihnen eingebürgert."

In seinem Eingangsworte sagt er: „Die „alt-evangelische wehrlose Taufgesinnten Gemeinde im Emmenthal" ist der Ueberrest der alten Taufgesinnten - Gemeinde, die sich durch die schwere Zeiten der Verfolgung da erhalten hat. Es sind die Leute, die sich selber Altevangelische Taufgesinnten oder Brüdergemeinde nennen, die zur Zeit der Reformation von ihren Feinden „Wiedertäufer und Anabaptisten" genannt wurden und jetzt unter hiesigem Volk „Alttäufer" heißen zum Unterschied von den seit den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts (1830—1840) entstandenen „Neutäufer", einer neueren baptistischen Gemeinschaft, die ihr Entstehen einem Kandidaten F r ö h l i g von Brugg zu verdanken hat.

Die „Alttäufer" stehen im Volk in allgemeiner Achtung als sittlich strenge Leute, die es mit dem Christentum ernst nehmen. Man weiß von ihnen, daß sie seit der Reformationszeit fast beständigen Verfolgungen ausgesetzt waren, daß in dieser Verfolgungszeit ein großer Teil derselben in den Bergen des Jura eine Zuflucht gefun-

den hat, wo sie noch jetzt eine Anzahl Gemeinden bilden und als Landwirte und Viehzüchter ihre emmenthälische Eigenart bewahrt haben. Man weiß, daß solche Täufergemeinden im anstoßenden Frankreich, im Elsaß, in der Pfalz und in Süddeutschland zerstreut sind, mit denen die unsrigen Verkehr haben, und daß diese sich alle zu der großen Gemeinschaft der Mennoniten zählen, die ihr Hauptgewicht in Holland und Nordamerika haben.

Die Geschichte der Berner Taufgesinnten ist bis jetzt ziemlich unbekannt geblieben. Die Urkunden derselben haben in den Archiven geruht und die Ueberlieferungen der Gemeinde selber sind sehr schwach geworden."

Ernst Müller redet in diesem Buch mehr von dem amischen Zweig der Mennoniten und ihrem Entstehen als irgend ein anderer Geschichtsschreiber.

Die obengenannten „Neutäufer" sind größtenteils nach Amerika herüber gekommen und scheinen, so viel ich ermitteln kann, im Ausland sehr schwach zu sein. Ob sie wohl nicht der Religion nach von den Amischen entsprungen sind, so wohnen sie doch gerne in ihrer Nähe und suchen dieselben zu proselytisieren, die aber übergetauft und untergetaucht werden müssen, wenn sie zu ihnen übergeben wollen. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde im Staat New York eine starke Gemeinde von ihnen fast gänzlich zugrunde gerichtet. Zwei große Versammlungshäuser wurden gebaut, die nun unbenützt dastehen. Bei ihrer Nachkommenschaft ist wenig Christentum zu finden, von welchen viele zu geheimen Gesellschaften gehören. Ueberreste von dieser Gemeinde befinden sich in den Staaten von Oregon und Iowa. Im Staat Illinois sind sie wohl am stärksten, wo sie bei den Amischen in Woodford Co., viele Anhänge gewonnen haben. Sie sind in gewissen Lehrpunkten außerordentlich streng; sie führen die strengste Heiligungslehre und sogleich auch die strengste Art des Bannes und der Meidung. Sie dürfen keiner Predigt noch Gebet eines andern Glaubensgenossen zuhören. Im Falle des Bannes müssen sich Mann und Frau oft scheiden, welches vor etwa zehn Jahren einen Mann namens Samuel Moser dazu brachte, sein Weib und seine drei Kinder zu ermorden, weil er durch die Meidung aller Freude mit seiner Familie beraubt war. In Illinois werden sie „Neu-Amische" genannt.

Kalona, Iowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Hoffart und Demut.

Ein demütiger Mensch ist ein solcher, der in sich klein, arm, gebeugt, niedergeschlagen und unwürdig fühlt und sich selbst gegen andere gering schätzt. Man hört ihn niemals prahlen oder sich selbst rühmen und andere verachten, wie jener stolze und aufgeblasene Pharisäer tat. Er stellet sich dieser Welt nicht gleich in eitler Pracht und Hochmut und sündlichem Uebermut; er begehrt keine Ehre und achtet sich aller Ehre unwürdig. Ein Mensch, der seine eigene Nichtigkeit nicht erkennt und nicht alle Ehre Gott gibt, begeht die größte Sünde und des Teufels Fall. Die Hoffart der Menschen ist Gott sehr mißfällig und wird in seinem Wort unter die Lastersünden gezählt, Röm. 1, 30. Ein hoffärtiger Mensch ist ein solcher, der groß von sich selbst denkt und andere für gering hält, sie verachtet und mit Schmach, Schimpf und Spott herabschaut. Er meint, er sei besser und klüger als andere Leute. Er redet gern von sich selbst und von seinen Taten und Geschicklichkeiten.

O, was Hoffart ist zu sehen,
Sieh, wie prächtig tut man gehen;
Jeder will der Größte sein;
Täglich tut die Pracht sich mehren,
Man tracht't nur nach großen Ehren.
Geht man so zum Himmel ein?

Liebst du dich selber und hast an deiner eignen Ehre und Lob Wohlgefallen, so wirst du viele Sorgen, Furcht, Unruhe und Traurigkeit für dich selbst haben, und dies ist eine Wurzel zu allen bösen Lastern und Pein des Gewissens, ewige Traurigkeit und Herzeleid; liebst du aber Gott und hast dein Wohlgefallen an ihm und ergibst dich ihm ganz, so wird Gott für dich sorgen und wird keine Furcht und Traurigkeit auf dich fallen. Ach, daß wir doch die Vermahnung Johannes beherzigten:

„Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; so jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters;“ denn alles was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater; sondern von der Welt. Die Hoffart, der Hochmut, was ist das anders als das was hoch ist unter den Menschen, und das ist ein Greuel vor Gott. „Gott hat den stolzen Heiden die Wurzel ausgerottet und Demütige an ihre Stätte gepflanzet.“ Sirach 10, 14. 18. Klaget der Herr über die große Verachtung, die er in dieser Welt gelitten? Siehe, er hat große Verachtung gelitten und du willst immer in Ehren sein und in Freuden leben! Die Freude der Welt vergehet sehr bald und das laute Lachen hat ein Ende. Wo bleibt aber das Leidtragen? Man siehet kein Zeichen davon. Die Menschen leben herrlich und in Freuden und denken wenig daran, daß nur die, welche Leid tragen, getröstet werden sollen. „Wie ihr des Leidens teilhaftig seid, so werdet ihr auch des Trostes teilhaftig sein.“ Das Kreuz ist zeitlich und hat ein Ende; aber Gottes Trost ist ewig und unendlich. „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden.“ — Ob du nun gleich keines Menschen Huld hast, so hast du dennoch Gottes Huld. Vertrau auf Gott und laß ihn walten, Er wird dich wunderbar erhalten! Es hilft nichts, um Vergebung der Sünden zu bitten, solange wir noch Freude und Vergnügen an denselben haben und nicht willig sind, von denselben zu lassen. Ein gerechtes Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist; glaubet nur, so wird es werden. Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.

B. H.

Ein kräftiges Mittel, im Glauben gestärkt zu sein, ist, Gebrauch zu machen von dem schwachen Glauben, den wir bereits besitzen und das ernstliche Gebet zu Gott, daß er uns im Glauben erhalten wolle.

Für den Herold der Wahrheit.

Feiertage.

Es ist ein Gebrauch oder Gewohnheit unter unsern Alt-Amischen, daß viele Feiertage gehalten werden.

Nun lasset uns betrachten, ob es wirklich notwendig ist, und ob Gott dadurch geehret ist. Der Apostel sagt 1. Kor. 10, 31: Ihr esset oder trinket, oder was ihr tut, so tut alles zu Gott Ehre“ und Kol. 3, 17: „Und alles, was ihr tut mit Worten oder Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn.“

In No. 10 im Artikel „Himmelfahrt-Tag“ wird bemerkt, wie bei Vielen solche Tage zugebracht werden, und solches ist nur zu viel Wahrheit und es gibt Viele, die sehen es an als höchst notwendig, solche Tage zu halten und wenn sie auch zugebracht werden auf die Weise, wie sie in dem obenerwähnten Artikel gerügt wird, wenn sie nur nicht arbeiten auf solchen Tagen, so glauben sie, einen Feiertag gehalten zu haben. Aber wenn wir das Ueppige gegen das Gute betrachten, welches auf solchen Tagen verübt wird, so meine ich, der Name „Pläsiertag“ wäre viel besser geeignet für solche Tage als „Feiertag“, weil nach meiner Meinung solche Tage vielmehr gebraucht werden zu Spaß und Pläsier als zur Ehre Gottes. Die Alten gehen besuchen und die Jugend geht vielleicht Ball spielen, oder dergleichen etwas zum Zeitvertreib, oder Jung und Alt gehen in die Stadt, so daß die Stadt-Leut sagen: „Mer kan wol sene, daß di Amische wider en Feierdag hen.“ Ich möchte alle werte Brüder und Schwester bitten, aufmerksam zu sein: Haben wir ein Gebot zu halten?

Nach meiner geringen Erkenntnis muß ich glauben, sie sind von den Katholischen erdichtet. Man lese Märtyrer - Spiegel, 2. Teil, Seite 20, und Paulus beschuldigt die Galater im 4. Kap. Vers 9, weil sie Gott erkennen und von Gott erkannt sind, daß sie den schwachen und dürftigen Satzungen von neuem dienen wollen. Vers 10: „Ihr haltet Tage und Monate, Feste

und Jahreszeiten," in Vers 11 scheint Paulus besorgt zu sein, ihr Glaube sei zu viel auf leibliche Uebung gegründet und Kol. 2, 16: „So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise und Trank oder über bestimmte Feiertage oder Neumonde oder Sabbathe." Meine geringen Einsichten sind darin, daß so jemand Feiertage hält (mit Fasten und Beten), so ist es angenehm vor Gott, und so jemand nichts darauf hält, so ist es kein Gebot; und so jemand solche Tage in Ueppigkeit und Torheit zubringt, so ist Gott weniger geehrt, als wenn man die Zeit zubrächte mit stillem Wesen an seinen zeitlichen Geschäften; denn dies ist ein Gebot von Gott, daß wir arbeiten sollen; denn zu Adam ward gesagt: Mit Kummer sollst du dich auf der Erde ernähren, und die Apostel selbst haben gearbeitet, und David schildert die Arbeit passend zu einem köstlichen Leben, Ps. 90, 10. So lasset uns das Gute und das Böse einander gegenüber auf Gleichgewicht legen u. sehen, welches das andere überwiegen wird. Ich fürchte, das Gute wird zu leicht gefunden. Röm. 14, 5: „Einer hält einen Tag vor dem andern, der andere hält alle Tage gleich usw." Es soll mich aber niemand verstehen, daß ich solche Tage gänzlich verbieten will, sondern ich bin gänzlich einverstanden mit der editoriellen Bemerkung Seite 1 No. 10, und so wir solches sehen und wissen, so lasset uns suchen, Pauli Rat anzunehmen, 1. Thess. 4, 1, immer völliger werden, und Vers 10 u. 11: „Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder, daß ihr noch völliger werdet und ringet darnach, daß ihr stille seid und das eure schaffet und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir es euch geboten haben." Vers 12 sagt auch warum. So lasset uns unser Licht auf den Leuchter stellen und vergessen was dahinten ist und strekken nach dem, das vorne ist, und jagen nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu; und uns unter einander vermahnen, und das so viel mehr, daß ihr sehet, daß sich der Tag nahet. Denn was ist unser Leben? Es fähret schnell dahin als flögen wir davon, und am Ende bleibt uns nichts übrig, als Rechenschaft abzulegen von unsrem Haushalten. So lasset uns wachen und uns bereiten auf den Tag.

S. Schlabach.

Thomas, Okla.

Frage und Antwort.

Was ist abgebildet durch das Zerbrechen der ersten steinernen Tafeln (durch Mose)?

Wir finden, daß dem Volk Israel das Gesetz zu drei verschiedenen Malen vom Berg Sinai gegeben wurde. Zum ersten Mal wurde es ihnen selbst von Gott mündlich mitgeteilt, 2. Mose 20. Beim zweiten Mal war es auf zwei steinernen Tafeln geschrieben vom Finger Gottes und dem Mose gegeben, nachdem ihm die nötige Ordnungen und Anweisungen bezüglich der Stiftshütte gegeben waren, 2. Mose 31, 18. Das letzte Mal, daß das Gesetz gegeben wurde, war es auf zwei steinernen Tafeln geschrieben, welche Mose mit sich auf den Berg brachte. 2. Mose 34, 1.

Nun bedeutet die erste Gesetzgebung die Offenbarung Gottes an die Menschen vor der Zeit Moses. Diese Offenbarungen waren direkt zu den Menschen ohne den Dienst eines Mittlers. Zu diesen war er ein großer, erschrecklicher Gott, der zu fürchten war. Die zweite Gesetzgebung deutet auf die Mitteilung des Gesetzes durch Mose und unter dem Gesetz selbst. Dies war verbunden mit der Aufrichtung der Stiftshütte und des Priestertums, welche beide zu der israelitischen Periode gehören. Es war dies eine Zeit der Brechung und Uebertretung des Gesetzes — eine Zeit des Gerichts und des Todes. Zu den Israeliten war es fortwährend ein Gesetz, das immer gebrochen wurde und auf den Tod hinwies. Es wird „das Gesetz der Sünde und des Todes" genannt. Also hat dies Moses abgebildet durch die Brechung des Gesetzes auf den Tafeln, welche Gott ihm gegeben hatte, welchen das erschreckliche Gericht und der Tod folgte.

Die Leviten, welche dazu auserkoren waren, um ihre Mittler zu sein, wurden ihre Richter und Verderber.

Das Volk Israel nahm keine Rücksicht auf seine eigene Schwachheit und Hilflosigkeit, als sie sich so feierlich verbanden, bei

der ersten Gesetzgebung zu gehorchen und getreu zu sein. 2. Mose 19, 3—9. Also werden auch solche, die Christum verwerfen als ihren Mittler, ihn als ihren Richter finden.

Die letzte Gesetzgebung folgte einer Zeit der Demütigung und Reue. Das Volk erkannte seine Hilflosigkeit und die Notwendigkeit eines Mittlers. Sie brachten dem Herrn ihre Herzen von Stein, daß er sein Gesetz darein schreiben sollte. Sie vertrauten nun seiner Gnade und Barmherzigkeit, welches figürlich ist auf die Wirkung und Mitteilung der Gnade. Gottes Gesetz wird in die Herzen geschrieben, die wir ihm darbringen; es mögen wohl Herzen von Stein sein, allein er macht „fleischerne Herzen" daraus und schreibst dasselbe Gesetz darein, das er dem Volk Israel vorgeschrieben hatte, und dasselbe Gesetz, das er den Vätern vor Israels Zeiten mündlich mitteilte. Gottes Gesetz hat sich nie und wird sich nie ändern. Es kann buchstäblich nur durch den Eingeborenen erfüllt werden.

Die zerbrochene steinerne Tafeln stellen uns auch den Mangel der menschlichen Anstrengung seine Selbstgerechtigkeit und das darauffolgende gerechte Gericht vor; auch sind sie figürlich auf die Zeit unter dem Gesetz. Die zweiten Tafeln aber, die in der Bundeslade aufbewahrt wurden, sind figürlich auf den Zustand der Gerechtigkeit durch den Glauben, und das Fortbestehen dieser Gerechtigkeit Gottes unter seinem Volk; nicht durch die Werke des Gesetzes, sondern durch den Glauben an den, der allein imstande ist, dasselbe in uns zu erfüllen.—S. F. C. in Gospel Herald. Uebersetzt für den Herold der Wahrheit.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Sünde wider den Heiligen Geist.

Eli J. Bontreger.

I

Johannes schreibt: „Es ist eine Sünde zum Tode; dafür sage ich nicht, daß jemand bitte." 1. Joh. 5, 16. Jesus sagt: „Alle Sünden werden vergeben den Menschenkindern, auch die Gotteslästerung, damit sie Gott lästern. Wer aber den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts." Mark. 3, 28. 29. Auch Matth. 12, 32: „Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben werden; aber wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser, noch in jener Welt". Der Apostel schreibt auch an die Ebräer 6, 4—6 und 10, 27 von Zuständen und Werken der Menschen Gott gegenüber, die eine Erneuerung und Buße gänzlich abschneiden und ausschließen. Diese Schriftstellen zeugen von Sünden, die nicht vergeben können werden, und werden bezeichnet als „Sünden wider den Heiligen Geist", einen Ausdruck, den wir überhaupt nicht in der Heiligen Schrift finden. Wir wären vielleicht geneigt, zu denken, das Reden oder Lästern wider Gott und seinen Sohn würde den höchsten Grad von Sünde ausmachen, aber wenn wir dies näher betrachten, so finden wir, daß Gottes Wort, Christi Lehr und alles, was wir lesen oder hören predigen oder sagen vom Ratschluß oder Willen Gottes, und von seinen heiligen Geboten, Verordnungen und Satzungen, das wirkt von außen auf die Sinne und den natürlichen Verstand; und der natürliche Mensch kann es lassen, von sich stoßen, dawider reden, oder gar lästern und doch nachher, wenn der heilige Geist anfängt in ihm zu wirken und ihn zu überzeugen von der Wahrheit deß, das er früher verschmäht, gelästert und verachtet hat, so kann er sich wenden, er kann diesem gelesenen u. gepredigten Wort Gottes glauben, seinen vorigen Irrtum einsehen, seine Sünde bekennen und aufrichtige Buße tun, so soll diese Lästerung und Widerreden gegen ihm vergeben werden. Nachdem aber der heilige Geist seine Wirkung im Menschen hat und ihn von der ewigen Wahrheit überzeugt, so ist dies eine innerliche Wirkung; er weiß es jetzt. Es ist nun nicht mehr eine Frage bei ihm, ob es Wahrheit ist; die Frage ist jetzt, ob er sich von der Wahrheit belehren und führen lassen will oder ob er sie halsstarrig und frevelhaft von sich stößt. Die Ueberzeugung, die der heilige Geist im Menschen wirkt, bildet den Wendepunkt bei ihm. Manche, die bis zu dieser Ueberzeugung

gekommen sind, haben widerstrebt und der Geist hat sie verlassen, und wie solche schon selbst bekannt haben, ihr Herz wurde so hart als ein Stein.

Ebr. 6, 4—6 zeigt uns der Apostel, daß es unmöglich ist für solche, die „einmal erleuchtet sind, und geschmeckt haben die himmlische Gabe, und teilhaftig geworden sind des heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt,“ wieder abfallen und ihnen selbst den Sohn Gottes wiederum kreuzigen und für Spott halten. Das ist: daß ein Mensch, der durch den heiligen Geist gelehrt, überzeugt und erneuert, kurz, der wiedergeboren ist, wieder aus der Gnade fallen kann, und den Sohn Gottes wieder verschmähen, für Spott halten, mit Füßen treten und das Blut des Testaments unrein achten kann, durch welches er einmal geheiligt ist, und den Geist der Gnade schmähen. Kap. 10, 29. Auch sagt der Apostel deutlich, daß die, die nach Empfang solcher Erleuchtung wieder in solche Schmähungen und Verachtung der Gnade fallen, unmöglich wieder erneuert werden können zur Buße. Dies ist die Sünde wider den Heiligen Geist, die nicht vergeben werden kann, einfach deshalb, weil der Mensch, der sie begeht, nicht erneuert werden **kann** zur Buße.

„Unvergebbar aber ist die Sünde nicht deshalb, daß Gottes Gnade ihr gegenüber nicht ausreicht, sondern weil dem in dieser Sünde Stehenden die Voraussetzung jeder Sündenvergebung: Buße u. Glauben fehlt. Er stößt die Gnade, die ihm vergeben will, von sich, darum kann er keine Vergebung erlangen. Wie ein Selbstmörder nicht leben kann, weil er sich selbst vernichtet, so hat dieser Sünder sich selbst ein für allemal die Bedingungen seines geistlichen Lebens abgeschnitten.“ (Splitgerber.)

Der heilige Geist hat ihn einmal erleuchtet und erneuert, und er hat es frevelhaft verworfen und von sich gestoßen; und so ist keine höhere Kraft, kein anderes Mittel, kurz, nichts im Himmel noch auf Erden, das ihm kann weiter erleuchten, belehren oder überzeugen als er schon einmal war.

Welche Schreiber, darunter auch Splitgerber sind zu dem Entschluß gekommen, daß nur Widergeborene die Sünde wider den heiligen Geist begehen können. Es scheint uns aber, — Beispiele und Bekenntnisse bestätigen es — daß der Heilige Geist zu Zeiten an Unwiedergeborene wirkt, und sie überzeugt, aber sie widerstehen, bis der Geist sie wieder verläßt und also ohne Buße und Bekehrung bleiben.

Für den Herold der Wahrheit.

Die zwei Testamente.

II

Das sind die zwei Testamente: eines vom Berg Sinai, das zur Knechtschaft gebieret . . . Wir aber sind Isaaks nach der Verheißung Kinder. Gal. 4, 24—28.

Das erste Teil der Bibel hat erst lange nach unsres Heilandes und der Apostel Zeit den Namen „Altes Testament“ erhalten: Nämlich zur Zeit, da die Schriften des Neuen Testaments zusammen gesammelt und als zweiter Teil der Schrift beigefügt wurde. Bis dahin war das heutige alte Testament oder der erste Teil der Bibel überhaupt als „Die Schrift“ bekannt. Christus selbst und seine Aposteln redeten davon unter diesem Ausdruck. In Luk. 24, 44 redete Christus davon als in drei Teile eingeteilt. Das Gesetz Moses, die Propheten und die Psalmen und alle drei Teile erhielten Prophezeiungen auf Christum die er erfüllen mußte.

Christus nannte den Kelch beim Abendmahl „das Blut des neuen Testaments“. Paulus redet in seinen Briefen oft von einem neuen Testament im Gegensatz von einem alten, doch braucht er den Ausdruck „Altes Testament“ nur einmal, 2. Kor. 3, 14, und überall, wenn er auf ein altes Testament hindeutet hat er Bezug auf die Gebote, auf das „Du sollst“ und nicht auf die ganze Schrift, wie sie vor Christi Zeit geschrieben war.

Wir wollen hier zugestehen, daß Paulus mit diesen Reden besonders Bezug hat auf das mosaische Gesetz, wie es den Kindern Israel vom Berg Sinai gegeben wurde. Aber nicht allein das, sondern alle Gebote, die dem Mensch sagen, daß er fromm sein soll, ob es im Garten Eden, auf Sinai oder auf andere Weise den Menschen geoffenbart wird. Dies wird uns klarer, wenn wir

Röm. 1, 18—21 und Röm. 2, 14—16 lesen.

Ich glaube nun auf festem und sicherem Boden zu stehen, wenn ich behaupte, daß nicht alles, was zu Christi Zeit als „die Schrift" bekannt war, nach des Apostels Sinn zum „Alten Testament" oder „Alten Bund" gehöret. Auch ist nicht alles, was nach des Apostels Sinn zum alten Testament gehöret, mit Christi Menschwerdung noch mit seiner Himmelfahrt zu Ende geloffen.

Ich glaube auch, daß das Wesen und der Sinn des neuen Testaments schon in der alttestamentlichen Zeit bestanden hat, nicht aber so klar und so hervorragend wie in der neutestamentlichen Zeit; denn der Glaubensheld Abraham, nach Gal. 3, 7, der Vater aller Gläubigen, stand nach Gal. 3, 15—17 schon unter dem neuen Testament mehr als 430 Jahre vor der Gesetzgebung auf dem Berg Sinai. Und Abraham ist, wie alle fromme Erzväter, die vor Christi lebten, im Glauben und guter Hoffnung auf Christum, inChristo selig gestorben.

Also ist nach Pauli Sinn das Gesetz, das „Du sollst" das alte Testament; die Gnade oder das neue Wesen in Christo ist das neue Testament. Gleichwie nun die ganze Bibel Gottes Wort und zu unserer Seligkeit dienlich ist, so bestehen auch diese zwei Testamente noch heute, und keines kann seinen von Gott verordneten Zweck ohne das andere erreichen; sie gehen Hand in Hand.

Diese Behauptung mag manchen meiner lieben Leser befremdend vorkommen, doch wenn ihr Geduld habt, so will ich mich, so Gott will, hierüber weiter erklären.

J. F. S.

Kalona, Jowa.

Der Prediger des Evangeliums.

Richard Baxter. 1656.

Habt acht auf euch selbst, denn die Ehre eures Herrn und Meisters und seiner heiligen Wahrheit und Regierung liegt mehr auf euren Schultern als auf denen anderer Leute. Wie ihr mehr für ihn tun könnet, so könnt ihr auch mehr gegen ihn tun als andere. Je näher Menschen Gott stehen, zu desto größerer Entweihung gereichen ihnen ihre Uebertretungen, und desto leichter werden sie von den Toren Ihm selbst zugerechnet. Die schweren Gerichte über Eli und sein Haus ergingen deswegen, weil sie Gottes Opfer und Speißopfer frevelhaft mißbrauchten. „Darum war die Sünde der Knaben sehr groß vor dem Herrn, denn die Leute lästern das Speisopfer des Herrn." 1. Sam. 2, 17. Daß David die „Feinde des Herrn hatte lästern gemacht", war eine große Erschwerung seiner Sünde, welche Gott veranlaßte, schärfer mit ihm zu verfahren, als er sonst getan haben würde. 2. Sam. 12, 14. Seid ihr wirklich Christen, so muß euch der Ruhm Gottes teurer sein als euer Leben. Hütet euch daher ebenso sehr, etwas gegen denselben zu tun, als ihr euch hütet, etwas gegen euer Leben zu tun. Würde es euch nicht tief verwunden, den Namen und das Wort Gottes um euretwillen schmähen zu hören, zu sehen, wie die Leute auf euch deuten und sagen: „Dort gehet ein geiziger oder trunksüchtiger Prediger; das ist auch einer von denen, die einen strengen Wandel predigen und selbst noch lockrer leben als andere; sie verdammen uns durch ihre Predigten und verdammen sich selbst durch ihr Leben; trotz all ihrem Geschwätze sind sie ebenso schlecht und schlechter noch als wir."

O Brüder, können eure Herzen es ertragen, wenn die Leute so den Unrat eurer Sünden dem heiligen Gotte, dem Evangelium und allen, welche den Herrn fürchten, ins Angesicht werfen? Müssen euch eure Herzen nicht brechen bei dem Gedanken, daß alle gottseligen Christen um euch her wegen euren übeln Benehmens Schmach erdulden sollen? Wenn einer von euch, die ihr Leiter der Herde seid, auch nur einmal ein Aergernis gibt, so wird unter denen, welche eifrig nach dem Wort Gottes trachten, kaum ein Mann oder eine Frau sein, welche nicht, neben dem Kummer ihrer Herzen wegen eurer Sünde, dieses von den Gottlosen um sie her in die Zähne geworfen werden wird, wie sehr sie auch selbst sie verabscheuen und beklagen. Der gottlose Mann wird mit seiner Frau,

gottlose Eltern werden mit ihren Kindern, und gottlose Nachbarn und Dienstboten mit einander davon reden und sagen: „Das sind eure frommen Prediger! Sehet, bei all eurem Lärm und vielem Wesen, das ihr macht, was dabei herauskommt; seid ihr denn besser als andere; ihr seid eben auch wie alle übrige." Solche Aeußerungen wie diese müssen alle Frommen im Lande um euretwillen hören. Da heißt's wohl mit Recht: „Es muß ja Aergernis kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergernis kommt!" Matth. 18, 7.

O Brüder, habt darum acht auf jedes Wort, das ihr redet und auf jeden Schritt, den ihr tut! Ihr traget die Lade des Herrn, — seine Ehre ist euch anvertraut! Wenn ihr, die ihr „seinen Willen wisset und, weil ihr aus dem Gesetz unterrichtet seid, prüfet, was das beste zu tun sei; ihr, die ihr euch vermesset zu sein Leiter der Blinden, ein Licht derer, die in Finsternis sind, Züchtiger der Törichten"—wenn ihr, sage ich, im Widerspruche mit eurer Lehre lebet und „durch Uebertretung des Gesetzes Gott schändet, so wird eurethalben Gottes Name gelästert" Röm. 2, 17—24, unter den Unwissenden und Gottlosen. Und ihr wisset wohl, was der unwandelbare Ratschluß Gottes über die welche solches tun. Er lautet: „Wer mich ehret, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, der soll wieder verachtet werden." 1. Sam. 2, 30. Nie hat jemand Gott geschändet, ohne daß es ihm selbst die größte Schande gebracht hätte. Gott kann Wege genug ausfindig machen, um jeden Flecken von sich abzuhalten, der ihm angehängt werden soll; aber ihr werdet die Schande nicht so leicht von euch entfernen können.—B.

Gütergemeinschaft.

Wenn wir Gütergemeinschaft unter uns hätten, so würden wir damit nur der ersten Gemeinde nachahmen und nichts Unchristliches tun. Dennoch ist diese Beschuldigung ohne alle Wahrheit. Die Gemeinschaft der Güter lehren und üben wir nicht und bezeugen mit dem Worte des Herrn, daß alle wahre Christen eines Leibes Glieder sind, durch einen Geist zu einem Leibe getauft, eines Brotes teilhaftig, einen Gott und einen Herrn haben.

Angesehen sie nun eins sind, so ist es christlich und billig, daß sie sich auch unter einander göttlich lieben und das Eine für das Andere Sorge trage; denn das lehrt sowohl die Schrift wie auch die Natur. Die ganze Schrift spricht von Barmherzigkeit und Liebe, und das ist das einzige Zeichen, an dem man einen wahren Christen erkennen soll, wie denn der Herr sagt: „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr euch unter einander lieb habt."

Lieber Leser, es ist auch keine Weise noch Gebrauch, daß einer, der klug und verständig ist, nur die Hälfte seines Leibes versorge, und die andere notdürftig und nackt lasse, nein, die verständige Natur versorgt alle ihre Glieder, so muß es auch unter denen zugehen, die des Herrn Gemeinde und Leib sind.

Alle, die aus Gott geboren sind, mit dem Geist des Herrn beschenkt und zu einem Leibe der Liebe in Christo Jesu nach der Schrift berufen sind, stehen durch die Liebe bereit, ihren Nächsten zu dienen, nicht allein mit Geld und Gut, sondern auch nach dem Vorbild ihres Herrn und Hauptes Jesu Christi, in evangelischer Weise mit Tod und Blut. Sie beweisen Barmherzigkeit und Liebe soviel sie können und lassen unter sich keinen Bettler sein, sie nehmen sich der Notdurft der Heiligen an und nehmen die Elenden zu sich. Führen die Fremdlinge in ihre Häuser, leihen den Bedürftigen. kleiden Nackte, brechen den Hungrigen ihr Brot und verachten die gebrechliche Glieder nicht.

Sehet, eine solche Gemeinschaft lehren wir und nicht, daß Einer des Andern Land. Haus und Güter einnehmen und besitzen solle, wie wir von vielen gelästert und verleumdet werden.

Menno Simon, 1548.

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen. Ps. 37, 5.

„Frage nicht: **Wer** hat dieses gesagt?, sondern sieh allein auf das, **was** gesagt wird."

Kannst du das Liebste opfern?

Einer Christin, die anfangs des vorigen Jahrhunderts in Dresden lebte, wurde der zärtlich geliebte Gatte entrissen, von dem sie sagte: „Der mir auf Erden das Liebste wurde . . . . an dessen Hand ich so gern wandelte, der mein anderes Ich, mein Leben, Schmerz und Freude so treulich mit mir teilte“ — er wurde von Mörderhand erschlagen. Da schrieb sie an einen Freund ihres Hauses unter anderem folgendes:

„Ja, ich bin schwach und zerschlagen und traurig und jammernd, doch habe ich früher nie so lebendig die zwei verschiedenen Naturen in mir empfunden wie jetzt. Der Mensch in mir fühlt sich wie in den Staub getreten, zerbrochen, aufgelöset, oft wie vernichtet in bitterem Schmerz. — Der künftige Himmelbewohner aber sieht sich von starker Hand erhoben, erlöset—jauchzt, lobet Gott und schwingt mit doppelter Kraft die Fittiche zum Emporflug, weil er des Herrn Nähe empfindet. Ja, in meinen Schmerz mischt sich oft die Seligkeit des Himmels; der Friede ist dem Herzen wiedergegeben, und die Grabschrift, die ich für ihn wählte, drückt dies erste Bedürfnis meiner Seele schon in den ersten Tagen am deutlichsten aus: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt; euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ Joh. 14, 27.

Wir haben keine äußerliche Waffen, weder Spieße noch Büchsen, wie jedermann sehen kann; unser Predigen, Reden und Wandel ist, daß man in Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit friedlich und einig leben soll als die wahren Nachfolger Christi. Wir reden und wandeln auch öffentlich vor jedermann und schämen uns gar nicht, Rechenschaft zu geben vor allen Menschen. Daß man aber viel Uebels und Böses von uns redet, das fällt uns nicht schwer, denn Christus hat uns vorhin selbst angezeigt, daß es uns also ergehen werde. Denn von Anfang der Welt ist es allen Heiligen, Christo selbst und allen seinen Aposteln also ergangen.

Jakob Hutter, 1535.

Ein allgemeines Tischgebet.

„Speise, Vater, deine Kinder,
Tröste die betrüben Sünder;
Sprich den Segen zu den Gaben,
Die wir jetzund vor uns haben,
Daß sie uns in diesem Leben
Stärke, Kraft und Nahrung geben,
Bis wir endlich mit den Frommen
Zu der Himmelsmahlzeit kommen.

Obiges Tischgebet, das von vielen Christen täglich — ja wohl dreimal täglich gebraucht wird, ward gedichtet von einem, namens Johann Hermann anfangs des 17. Jahrhunderts. —B.

Die große Volkszählung, die die britische Regierung in Indien vorgenommen hat, hat die Tatsache ergeben, daß es im indischen Reiche nicht weniger als 302,000 Mädchen unter sechs Jahren gibt, die verheiratet sind; von diesen sind 17,000 Witwen, wobei nach der Sitte der Hindus die meisten dazu verurteilt sind, für ihr Leben lang Witwen zu bleiben. Nahezu 2,500,000 Mädchen zwischen 6 und 10 Jahren sind Ehefrauen, und 6,500,000 zwischen zehn und 15, so daß im ganzen nahezu 9 500 000 Mädchen unter 16 Jahren in Indien verheiratet sind. Das ist Heidentum. —Zionspilger.

Das brennende Irrenhaus.

Vor einiger Zeit berichteten die Zeitungen von dem Brande eines Irrenhauses. Manche der armen Geisteskranken liefen blindlings in die Flammen, als wär's ein Spiel; andere stürzten sich aus Furcht vor dem Feuer haushoch aus dem Fenster, ohne auf die gehaltenen Sprungtücher und hingelegten Betten zu achten. Das Traurigste aber war, daß sie die Beamten und Pfleger, die sie aus dem Feuer retten wollten, für ihre Feinde hielten und wie Wilde gegen sie kämpften. Andere krochen unter die Betten, schimpften und schnitten ihren Retter die scheußlichsten Grimassen. So kamen die meisten Kranken um.

Gleicht nicht in mancher Beziehung die verlorene höhnende, gleichgiltige Welt jenem brennenden Irrenhause. Stürzen sich nicht viele mutwillig ins Verderben, während sie in Christo, dem großen Erretter, Schutz und ewiges Heil und Frieden finden könnten?

Sind ihrer nicht viele, die lachend und scherzend ihren Weg gehen, und doch endet derselbe in jenen Feuergluten, von denen das Wort Gottes sagt: „Wer von uns kann weilen bei ewigen Gluten?" Jes. 33, 14. Sind ihrer nicht viele, welche diejenigen für Feinde halten, welche sie auf dem Verderbenswege aufhalten möchten?

Jesu Jünger lassen sich in dieser Zeit von den Weltkindern um Christi willen für Narren halten weil sie bei ihrem Erretter das ewige Leben fanden. Die Kinder der Welt werden von dem ewigen Gott für Narren erklärt, weil sie nach einem verlorenen Leben als Betrogene in die Ewigkeit gehen — wie Gott zu jenem Manne sprach: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern" — Luk. 12, 20.

Versöhne dich.

Nachdem Klaus Harms einmal gepredigt hatte über das Wort: „Versöhne dich mit deinem Bruder," eilten die Leute nicht wie sonst nachhause. Der eine blieb stehen, um jemand zu erwarten. Der andere drängte sich vor oder zur Seite, um jemand zu finden. Sie suchten — ihren Feind. Und nun solche Scenen! Männer, die vielleicht manche Jahre hindurch ohne Gruß, mit Verachtung und Haß aneinander vorübergegangen waren, streckten sich zur Versöhnung die Hände entgegen. „Kannst du mir verzeihen?" „Soll nicht das Alte begraben sein?" Aehnliche bittende Fragen waren da zu hören. Ja, nicht wenige sind sich unter Tränen um den Hals gefallen. „Versöhne dich mit deinem Bruder!" Viele wollen sich nicht versöhnen. Sie wissen hundert Einwendungen. Was bekommt man da nicht alles zu hören? Ich bin völlig unschuldig an dem Zerwürfnis!" „Ich habe eigentlich gar nichts gegen ihn, nur er gegen mich!" Aber der Herr ruft: Wenn dein Bruder etwas gegen dich hat. „Er will ja keine Versöhnung!" Aber es kommt auf das eine an, daß du dich mit ihm versöhnst mit seinem Dasein und mit dem, was er dir getan, und mit seiner unangenehmen Art. Hast du dich erst innerlich mit ihm versöhnt, dann wirst du auch den Mut haben und die rechte Wege finden, um äußerlich die Feindschaft oder Mißstimmung aufzuheben. Ja, versöhne dich mit deinem Bruder. Das ist göttliches Gebot.

Wir als „Botschafter an Christi Statt" fühlen uns zuweilen fast genötigt, ein Teil der Lehre des Evangeliums zurückzuhalten für eine Zeitlang, weil eine Gefahr vorhanden ist, einige solche, die nicht mit uns stimmen können in allen Punkten der Lehre, zu beleidigen. Dies mag eine weise Absicht sein, wenn eine Aussicht da ist, daß man in naher Zukunft mit mehr Liebe und besseren Gründen aus der Schrift solches tun könne. Sonst aber sollten wir annehmen, daß die Zuhörer aufrichtig sind und bereit sind, ihre Ansichten zu ändern, wenn sie aus Liebe ernstlich und mit Aufrichtigkeit dazu ermahnt werden; darum „Rufe getrost und schone nicht." Sehe aber zu, daß deine Rede lieblich und mit Salz gewürzet ist.—S.

Gestorben.

Beer.—Rahel (Kauffman) Beer, nahe Barlow, N. Dak., starb am 26. Mai 1913 im Alter von 50 Jahren und 10 Tagen.

Sie war eine Tochter vom heimgegangenen Bischof Jonas Kaufman von Hubbard, Oreg., und geboren in Johnson Co., Iowa, woselbst ihre sterbliche Hülle wieder hingebracht und auf dem Yoder Begräbnisplatz zur Ruhe bestattet wurde am 30. Mai. Passende Leichenreden wurden von Gideon Yoder und J. F. Schwarzendruber gehalten über Joh. 5, 24 und 2. Tim. 4, 1—9.

Sie hinterläßt ihren Gatten, drei Kinder, eine bejahrte Mutter und mehrere Geschwister ihr Hinscheiden zu betrauern. — Friede ihrer Asche!

Antworten auf die Biblische Fragen in No. 11.

1. Daniel. Dan. 6, 10.
2. Simei. 1. Chron. 4, 27.
3. Jeremia. Jer. 1, 6.
4. Mal. 2, 7.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of the Amish Mennonite Church, by

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Mutual Publishing Association, at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be payable to S. D. Guengerich.

July 15, 1913

EDITORIALS

Some of our worthy writers do not seem to understand yet that it requires some time for us to bring their contributions before the readers.

We will repeat that any matter that is not in our hands 12 or 15 days before a certain publishing date cannot appear until the issue following that date; thus an article that reaches us later than about the first day of a certain month will not appear in the paper until the first issue of the month following, and what does not reach us about the middle of one month must lay over until the second number of the following month. These are not ideal conditions by any means, but about the best we can do under present arrangements. The H. der W. can thus not claim to be a *news*paper as news will become rather stale by the time they came before the readers, but our aim is to bring such matter that does not lose its savor and power with age. Hence, the real object of this paper is not much handicapped by the delay and kindly ask writers to withhold censure for not publishing their articles until we have had sufficient time to publish them.

It is claimed that, "60,000 girls rot to death in brothels of this country every year." They last on an average about 5 years when attacked by incurable diseases, abandoned by God and man, death overtakes them. It thus requires 60,000 innocent young girls every year to fill the places left vacant by those that die. It is a terrible sacrifice, as but few that enter upon a life of shame ever reform, but are ruined body and soul. The soul lost through all eternity while as stated the body practically "rots to death." This however does not represent the total cost of postitution or "white slavery" as it is called, as it is further claimed that, "As a result of this vice over one half of the male adults of the nation are diseased. They transmit these diseases to their children, and the number of diseased is thus ever on the increase." It is further claimed as most of our readers will know that there is an organized traffic in girls, ensnaring and trapping the unwary and delivering them to brothels for a price. One authority says: "it is estimated that not less than 50,000 men and women are engaged in procuring and living on the earnings of these women and girls. These figures will give some idea of the enormity of evil which is involved."

This social evil is however not confined to brothels or houses of illfame only. It is indulged in by rich and poor of all classes and there seems to be such a thing as "refined harlotry" carried on by the upper classes of society. May God awaken the nation and save it from the fate of Sodom and Gomorrah!

We may cultivate a thankful spirit. Thinking upon he goodness of God helps to make us thankful. If we take time every day to think of the divine mercies we shall become more grateful for them.—Sel.

FORBEARANCE

By L. M. R.

How sad that friends oft disagree,
While here on earth; yet wish to be
Together in that home above,
With Christ, where all is peace and
Love.

How sad we cannot show or have
More patience with each other here,
Whereby we're as disciples known,
If love in all our acts is shown.

How sad we sometimes hear it said:
"I can forgive, but not forget."
How would you feel, if God would say,
"Your sins can ne'er forgotten be."

What does he say? "Thy sins tho' red
As blood, shall white as snow be made;
Thy sin and thine iniquity
Shall never more remembered be."

How can we tread the narrow road,
While hating whom we ought to love?
Can grudge and hate and still remain
With those who have been born again?

Since God is love, He does declare,
That we shall love each other here;
Ere we can dwell with Him above,
We must fortaste that heavenly love.

Elverson, Pa.

For the Herold der Wahrheit.

POPULAR SONGS

A certain person addressing a certain convention is quoted in a standard periodical as declaring that "American music has been handicapped and thrown into disrepute through the unspeakably depraved modern popular song." Quoting further, this declaration follows: "Its words, if spoken, would call for arrest. Its effect on young folks is shocking. The vicious song is allowed in the home by parents, who, no doubt, have not troubled themselves to look at the words. As a result the suggestive meanings are allowed to play upon immature minds at a dangerous age. It is from the popular song that the popular suggestive dance springs."

Together and apart they are a menace to the social fabric." Do we hear the retort "fogy," applied to the quoted author of the above? Well, they are said to have been uttered by Miss Maud Powell reputed a "distinguished violinist." Herein lies a grave danger nearer home than popular society. The vulgar, filthy song with words of "brazen suggestiveness set to catchy ragtime" tune as Miss Powell puts it, may find its way into our midst or it may be an old-time song of unclean character and tendencies which has found its way down through the generations to act as a befouling leaven. There is reason to more than suspect that our German forefathers knew songs of a not ennobling trend judging from melody titles quoted with some hymns.

But this fact cannot in the least justify us if we commit the same error. For this kind of carnality we recognize two cloaks of sin—one—"It is an old custom"—the other, and more prevalent one, "*Everybody* does so, *now.*" Take heed to Paul's words Philippians 4:8. "Finally, brethern, whatsoever things are true, .. honest, .. just, .. pure, .. lovely, .. of good report; if there be any virtue, if there be any praise, think on these things." How can we observe the above admonition and listen to the average collection of talking machine reproductions found in our Christian (?) homes? Yes, some one may object, but some good, soul-stirring spiritual songs are reproduced. Very true, my friend, but in what proportion? Are they in the once much discussed "ratio of 16 to one" reversed? Then with our inherited downstream tendencies, by far the greater number of oars plied to row in the same direction and *a little upstream rowing being done,* whither is our bark moving? Friends, think of these things.

Grantsville, Md. J. B. Miller,

WAR UPON GAMBLING

We are glad to note the progress of the war upon gambling.

Eight State Governors last year joined in the nation-wide crusade against gambling launched by fraternal orders in Chicago.

In letters to Arthur Burrage Farwell, head of the movement, the executives signified their willingness to take up the cudgel in their respective states to down games of chance in all their forms— in churches, clubs, and lodges as well as on racetracks and in professional gambling houses and poolrooms.

Friendly messages to their constituents, letters, and speeches will be the weapons used by the Governors in the battle. Church bazaars and raffles, the popular game of "grabbag," friendly games of "penny-ante" poker, bridge for prizes in woman's clubs, marbles "for keeps," golf or tennis matches for money—all these petty and "piker" forms of gambling will be preached against with as much vigor as "sky-limit" poker, fake horse races, and roulette.

One Governor, Chase S. Osborn, of Michigan, issued through the newspapers of his state a message on the subject of gambling. In it he deplored the increasing fondness for games of chance among persons of all classes. His message was addressed particularly to young boys, whom he advised to shun gambling as they would shun liquor drinking and other vices.

Governor Dix of New York asserted that he was vitally interested in the subject, as his stand on the prohibition of betting at race tracks and in poolrooms indicated. Governor Gilchrist of Florida said: "In my opinion, no one can accomplish any great results who is a gambler or a drunkard."

It is a shame that any church should need to be rebuked or attacked for gambling. But if the churches need it, we do not care how hard they get it. We have just seen a church social advertised in the shop windows with "Euchre and Pinochle" advertized in large type at the top of the card.

Sel.—By M. E. Bontreger.

"LARGE FORTUNE TO BE DISTRIBUTED AMONG HEIRS"

You say, "What's the use of such a paper?" You say, "If it does not compare with the Bible, we don't want it; and if it does, we don't need it, because it's all in the Bible anyway. What's the use?" You're right, it's in the Bible. But are we going to be satisfied with that? God Himself put it there for our use as we need it. But did He intend for us to leave it there and never touch it, except to occasionally run over the records so as to make sure the deposit is all there yet and that all the facts and figures are correct? No such thing. What *we* want, (by "we" I mean, zealous workers for Christ) and what we need above all things is to get the precious deposit into circulation in our lives and our hearts. It has been deposited for our benefit, and is ours for the asking if we lay hold of it, and get it to working for us (in us) and there is absolutely no other deposit that will draw such a high rate of interest. But if we leave it there it will never do us any good—it is simply "funds not in use" or idle money.

So then, YOU, if it is out of the question for you to sympathize with a God of omnipotent love in His efforts to reach a lost and ruined world, a God who is exhausting every means possible to get "that spirit" transplanted into the hearts of a sincursed race. I beg, I implore, that, for salvation's sake, you do not despise those who do, and that you try not to set at nought those who by their efforts to aid, prove at least that they sympathize with Him and are doing what they can in personal work and through the various agencies, such as the Christian papers, the

mission, the church, the Sunday school and so on.

What we want, and what we need, is not only to possess His Word and not only to carry His name, but to live His Word, thereby glorifying His name, so we don't need artificial names to prove or rather to pretend to prove that we are His. Our character should be ample testimony to this, but to bring that about we need the guidance of the Holy Spirit.

L. F. S.

THE SALOON A BLIGHT

ROBERT J. BURDETTE knows what a saloon does, and he tells it out to the world. Read what he says:

"I do not know one good thing about the saloon. It is an evil thing that has not one redeeming thing in all its history to commend it to good men. It breaks the laws of God and man. It desecrates the Sabbath; it profanes the name of religion; it defiles public order; it tramples under foot the tenderest feelings of humanity; it is a moral pestilence that blights the very atmosphere of town and country; it is a strain upon honesty; a blur upon purity; a clog upon progress; a check upon the nobler impulses; it is an incentive to falsehood, deceit, and crime.

"Search through the history of this hateful thing, and read one page over which some mother can bow her grateful head and thank God for all the saloon did for her boy. There is no such record. All its history is written in tears and blood, with smears of shame, and stains of crime, and dark blots of disgrace."

Reader, these words are as true as the gospel.—Sel.

"Life is made up not of great sacrifices or duties, but of little things, in which smiles and kindness, and small obligations, given habitually, are what win and preserve the heart and secure comfort."

I KNOW A BOY

I know a boy who has a watch,
But never thinks to wind it;
And when he ought to be on time,
He's always just behind it.

And when he has a task to do,
He says, "Wait till tomorrow;"
And when he cannot find his things,
He simply says, "I'll borrow."

That boy may make a business man—
I know he wants to do it—
But he must mend his careless ways
Or he will live to rue it.

That boy must do his work today,
And plan work for tomorrow;
Good habits, everybody knows
Are something boys can't borrow.

—Selected.

Our spoken words, when launched in air,
Not the swift eagle's flight can trace;
But on they roll, somewhere materialized in space.
Some vibrant waves they stir fore'er
In time's unfathomed sphere.
Lord, help us by Thy hallowed powers
To carve pure words on life's hours,
Remember Thou art ever near.

Answers to Bible Questions in No. 11.

1. Six cubits and a span. Goliath. I Sam. 17:4.

2. Solomon. II Sam. 12:24, 25.

3. Is any sick among you? let him call for the elders of the church; and let them pray over him anointing him with oil in the name of the Lord. And the prayer of faith shall save the sick, and the Lord shall raise him up; and if he have committed sins, they shall be forgiven him. James 5:14, 15.

4. Joshua. Jas. 24:2, 15.

Correct answers were sent in by: M. E. Bontreger, Wis. 8.—Annie J. Miller, Md. 7.—Mabel Miller, Md. 7.—Mima L. Peachy, Pa. 6—Elsie Stoltzfus, Pa. 8.—Levi E. Bontreger, Wis. 8.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 1. August 1913. No. 15.

Editorielles.

„Wir aber warten im Geist durch den Glauben der Gerechtigkeit, der man hoffen muß."

Ein Mann in Frankreich, der eine Mission besuchte und einer evangelischen Predigt zuhörte, begehrte dann, sich eine Bibel anzuschaffen und besuchte 32 Buchhandlungen vergeblich; sie hielten alle keine Bibeln. Der Prediger schenkte ihm dann eine. Frankreich ist ein fast bibelloses Land, und die äußerste Gottlosigkeit herrscht unter seinen Einwohnern.

Jesu Leben und Wandel, sein Lehren, sein Leiden, sein Sterben und alles, was er war und tat, zeugte von seiner großen Liebe gegen uns. Eins fordert er nun von uns: daß wir ihn auch lieben. Er sagt dann: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten," Joh. 14, 23, und Johannes sagt: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt."

Es wird allgemein geklagt, daß so viel geistloses sogenanntes Christentum sei, und das auch in den wehrlosen Gemeinden. Weltliebe, Trachten nach Reichtum und zeitlichem Vergnügen zeigt sich überall, samt dem greulichen Uebermut und Hochmut, der sich zeigt im Handel und Wandel und ganz besonders in der „flatterhaften Kleidertracht, die so recht das Regiment führt", wie neulich ein Schreiber in einem Wechselblatt sich ausdrückte. Dies alles zeugt von Unbußfertigkeit, von Namenchristen, die zwar den Namen Christi tragen, aber seinen Geist nicht besitzen; doch sagt Paulus: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Genannter Schreiber sagt weiter: „Daß es auch in dieser Zeit unter den Mennoniten noch ziemlich viel unbekehrte und unwissende Leute gibt, davon bin ich schon seit Jahren überzeugt."

Kürzlich hat einer, der sich bemüht, das Evangelium zu verkündigen, als er von einer gewissen Gegend redete, da die meisten, dem Namen nach, Christen sind, gesagt, daß, wenn sie diese Leute fragen, ob sie bekehrt seien und ein christliches Leben führen, „so sehen sie uns erstaunt an und sagen uns, sie haben noch nie nichts gehört von so etwas wie Bekehrung, daß alles, was sie gelehrt wurden, war, sich der Gemeinde anzuschließen und so gut tun als sie können." Die Gedanken kommen einem unwillkürlich, ob das nur von Gliedern der Englischen Kirche gesagt werden kann, ob nicht näher daheim Glieder zu finden sind, die nicht wissen, was es heißt, „bekehrt" zu sein. Es ist zu befürchten, daß die ersten Worte der öffentlichen Lehre Christi und der Apostel: „Tut Buße", nicht immer die besondere Betonung empfangen, die sie billig empfangen sollten. Der eigentliche Sinn des griechischen Worts, das gewöhnlich mit „Buße" übersetzt ist, ist: „ändert euren Sinn und bekehret euch." Dies ist also die erste Lektion der christlichen Lehre, „ändert eure Sinne", und darauf sollte besonders gedrungen werden beim Unterrichten der Lehrlinge — mehr, vielleicht viel mehr als es gewöhnlich geschieht.

Das vierte Gebot heißt: „Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken; aber der siebente Tag ist der Sabbath des Herrn deines Gottes; da sollst du kein Werk tun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Toren ist." Viele gewissenhafte Christen fragen sich, ist dies, oder ist das recht am Sabbath zu tun? Oder, wie kann ich wissen, was recht oder unrecht ist am Sonntag zu tun? Wenn der Mensch sich ganz Gott und seinem Wort übergibt mit dem Entschluß, den Tag zu heiligen, und wie Paulus lehret, „Prüfet was da sei wohlgefällig dem Herrn", so kann er erkennen, was für ihn recht oder unrecht ist. Der Sonntag soll gehalten werden als „des Herrn Tag," denn er sagt: „Des Menschen Sohn ist ein Herr auch über den Sabbath," und weiter, „der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen." Irgend etwas, das dein geistliches Leben oder die Ehre und Verherrlichung Gottes oder das ewige Wohl eines Mitmenschen fördern kann, kann dienen um den Tag zu heiligen. Eine Tat, die sehr unrecht sein mag, wenn getan um irdischen Gewinn oder Vorteil zu suchen, kann unter anderen Umständen getan werden zur Ehre Gottes. Wenn wir dies im Auge behalten, daß nämlich der Tag zu heiligen sei, so werden wir nicht weit irren; „darum," sagt Jesus, „mag man wohl am Sabbath Gutes tun." Am Sonntag eine Eisenbahnfahrt zu machen zum Vergnügen oder um Zeit zu sparen aus den Wochentagen, ist offenbarlich nicht recht; Umstände jedoch können vorkommen, die einen rechtfertigen würden, eine solche Fahrt zu machen. Wir gehen zur Versammlung am Sonntag entweder zufuß oder mit Fuhrwerk, — bemühen uns oder unser Vieh dabei, aber es ist, um Gutes zu tun — um geistliche Speise und Nahrung zu sammeln u. zu erteilen und es ist recht; das nämliche aber, getan zum Vergnügen oder um irdischen Gewinn zu machen, wäre unrecht. Wir können am Sonntag auf Besuch gehen und mit christlicher Unterhaltung uns gegenseitig stärken und erbauen in unserm christlichen Wesen und es ist recht; wenn aber dies Besuchen zu allerlei natürlichen Reden führt. — wie am meisten Geld zu machen sei, oder um unsere Brüder oder Schwester oder andere Nachbarn zu tadeln, auszuschreien und zu verkleinern — welches Verleumdung ist, ist nicht recht. Wir sollen kein Werk tun am Sonntag, aber stundenlang zu stehen und zu predigen bemüht den Körper auch, aber dadurch heiligen wir den Tag und ist daher recht. „Sonntag ist nicht ein Tag des Müßiggangs," sagt ein Schreiber. „Es ist ein Tag, an dem wir unsere Beschäftigung wechseln. Er sollte gefüllt sein mit soviel Arbeit als irgend ein anderer Tag, aber diese Arbeit sollte gerichtet sein auf religiösem und geistlichem Gebiet. Sonntag ist ein Tag, der gefüllt sollte sein mit edlen Taten." Ein anderer sagt: „Sonntag steht für des Menschen Auferstehungstag — sein Aufsteigen über weltliche Gesellschaften, Handlungen oder Gedanken, zu geistlicher Liebe, Leben u. himmlischer Freude". Wenn ein Christ einen Ernst hat diesen Tag in Wahrheit zu heiligen, so wird er nicht lange im Dunkeln bleiben in Bezug auf das, was recht oder unrecht ist am Sonntag zu tun. Es wird ihm so klar als das sechste oder achte Gebot, welche deutlich sagen: „Du sollst nicht töten," „Du sollst nicht stehlen." Die Hauptsache ist, daß wir es gewissenhaft damit nehmen. Das sogen. christliche (?) Amerika kann wohl von Heidenvölkern noch etwas lernen in dieser Beziehung. Es wird gesagt, daß, als eine Delegation Japanesen eine gewisse amerikanische Stadt besuchten, wurde ein langes Programm eingerichtet, mit einem großen Essen und Theaterbesuch für sie am Sonntag. Sie aber lehnten die Einladung höflichst ab mit der Bemerkung, daß sie zuviel Achtung hätten für des Amerikaners „Herrn Tag" und sie wünschten, ihren Ueberzeugungen getreu zu bleiben in der Fremde." Ein Chinese in einer Großstadt Amerikas hat einen Aushängeschild aufgeschlagen mit den Worten: „Helfet uns den Sabbath heilig halten dadurch, daß ihr nicht kommt eure Wäsche zu holen am Sabbathtage."

Ebenezer.

Robert Robinson, 1735.

Heiliger Geist, du Lebensquelle,
Stimm mein Herze zum Gesang;
Gnadenströme reich und helle,
Fordern reinsten Jubelklang.
Lehr mich Lieder aus der Höhe,
Wie der Engel Mund sie singt;
Preis dem Fels, darauf ich stehe,
Fels, dem alles Heil entspringt.

Sieh, hier steht ein Ebenezer:
Soweit hat mich Gott gebracht,
Und ich komme auch, Erlöser,
Sicher heim durch deine Nacht!
Da ich weiland war verloren,
Fern von deiner treuen Hut,
Hast du mich zum Heil erkoren,
Mich erkauft mit deinem Blut.

Für der Gnade selges Retten,
O, wie groß des Dankes Schuld!
Bind mein Herze wie mit Ketten,
Nun an dich, du Gott voll Huld!
Ach, noch immer will es wanken,
Weil es hier das Kreuz noch trägt,
Halt es feste in den Schranken,
Bis vor deinem Tron es schlägt.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XXXIII.

Wir haben nun die Geschichte von den Taufgesinnten in Süddeutschland und der Schweiz nachgebracht bis in Menno Simons letzte Lebenszeit in welcher sich die Taufgesinnten in Holland und nördlichem Deutschland spalteten, des Bannes und der Meidung halber, welches nicht nur den Lebensabend Mennos trübte, sondern brachte auch diesen treuen Streiter Christi dahin, daß er aus Gram über dieselbe starb.

Die Taufgesinnten im Süden scheinen hierinnen zu dieser Zeit mehr verträglich gewesen zu sein. Obwohl die verschiedene Gesinnungen, welche die holländische Gemeinden trennten, auch in Süddeutschland vorhanden waren, so hatten sie doch mehr Geduld mit einander und bannten sich nicht gegenseitig aus, wie es im Norden geschah; bis in Jakob Ammons Zeiten, etwa 150 Jahre später.

In der Stadt Straßburg hatten die Taufgesinnten sehr frühe festen Fuß gefaßt und waren hier sehr zahlreich, so daß zu einer Zeit die Hälfte der Einwohner zu den Brüdern gehörten. Hier wurden in den Jahren 1555 und 1557 Konferenzen abgehalten, in welchen Diener aus vielen Gegenden und von starken Gemeinden versammelt waren und haben sich über den Wohlstand der Gemeinde beraten. Wir haben sehr wenig Nachricht, was an diesen Beratungen verhandelt wurde.

Menno Simon starb im Jahr 1561. Sieben Jahre nach seinem Tode wurde nochmals eine Konferenz oder Beratung zu Straßburg abgehalten. Von den Abhandlungen an dieser Beratung haben wir einen ausführlichen Bericht, welchen wir nun mitteilen wollen. Wie zu sehen ist, beziehen sich diese Abhandlungen mehr auf äußerliche Verhältnisse oder Regeln der Gemeinde als auf Glaubenssachen.

Weil dieser Bericht an sich selbst schon zu lang ist für eine „Beiträge“, so lassen wir ihn in dieser und der folgende „Beiträge“ folgen mit den nötigen Anmerkungen. Die eingeklammerte Wörter habe ich selbst eingesetzt, um es verständlicher zu machen, so wie ich es verstehe.

1. Die Hinlässigkeit der Versammlung abzuwarnen. Diejenigen, die ohne göttliche Ursach die Gemein verlassen, ein ernstlich Einsehen zu tun und solches nicht zu gestatten.

2. Sollen die Diener die nächsten Gemeinden durchziehen und alle Mängel besehen, die Brüder durch die heilsame Lehre trösten; mit ihnen sollen reisen bestätigte Aelteste (völlige Armendiener), durch welche die angehende Aeltesten (völlige Diener zum Buch) in der Haushaltung unterwiesen werden.

3. Sollen sich die Diener und Aeltesten (zu den Armen) der Weiber und Kinder (derer) die in Gefahren oder Gefangenschaft sind, annehmen, besuchen, versorgen

und trösten, auf daß sich ein jeder mag der brüderlichen Liebe erfreuen, er werde gefangen oder komme sonst in Abgang.

4. Es solle man alle diejenigen, so von derowegen ausgesandt sind, mit aller Notdurft versorgen und abfertigen.

5. Soll man der Waisen (derer, die um des Glaubens willen gestorben sind) gedenken, daß sie vor andren Dienstboten angenommen werden, und mit der Zucht dermaßen wie Kinder gehalten werden.

6. Sollen die armen, unerzogenen Kinder und Waisen der Brüder und Aeltesten nach der Gelegenheit von dem gemeinen Gut, die Reichen aber von ihrem (eigenen) Gut um ein Billiges erzogen werden.

7. Sollen die (völlige) Diener (zum Buch), so bestätigt sind, die Gemeinden durchziehen, alle Aemter besetzen und wo nicht ist Diener und Aelteste bestätigen mit Auflegung der Hände.

8. Soll im Brotbrechen kein Gesetz gehalten werden, ob der Diener breche und gebe, oder ob ein jeder breche; allein es soll jedermann gemahnt werden, daß es in unschuldigem Herzen und Gewissen und in Einigkeit mit Christo ein Brot sei und breche also; es soll keiner in einen andern Brauch genötigt werden denn darinnen er ist.

9. Das Demütigen und Niederknien derjenigen, die gesündigt haben, und mit bußfertigem Herzen wiederkommen, soll vor Gott im Herzen geschehen. Hiermit soll aber das Niederknieen in Gebeten (vor der Gemeinde) nicht aufgehoben werden.

10. Soll die Meidung gebraucht werden an denjenigen, so die Wahrheit des Evangeliums und die Brüderschaft verlassen, wodurch dem Namen Gottes und der Bruderschaft Schaden möchte zugefügt werden. Derhalben begehren wir, daß man sich aller Abgefallenen entziehe mit aller Maß und Bescheidenheit nach Grund der Apostel.

11. Sollen ein Bruder (die Brüder) und eine Schwester (die Schwestern, je) eins das andere empfangen mit dem Kuß des Herrn. Die aber (noch) nicht aufgenommenen soll man nicht mit dem Kuß (des Herrn) empfangen, sondern sagen: „Der Herr sei dir gnädig." (Hier ist noch zu melden, daß von alter Zeit her es Gewohnheit war, daß der Eintretende dem andern die Hand bot zum Gruß und sagte vor dem Kuß: „Der Herr sei mit uns," worauf der da wohnende antwortete: „In Ewigkeit.")

Kalona, Iowa.

Der Prediger des Evangeliums.

Richard Baxter, 1656.

Habt acht auf euch selbst, denn der Erfolg aller eurer Bemühungen hängt davon ab. Gott pflegt Menschen erst zu großen Werken vorzubereiten, ehe er sie als Werkzeuge zur Ausführung derselben gebraucht. Ist nun aber das Werk der Gnade in euren eigenen Herzen noch nicht gründlich zustande gekommen, wie könnt ihr erwarten, daß Gott eure Bemühungen zur Vollführung desselben bei andern segnen werde? Er kann es zwar tun, wenn er will; aber ob er's will, ist gewiß sehr zu bezweifeln. Ich will hier einige Gründe angeben, welche euch überzeugen werden, daß der, welcher ein Werkzeug zur Rettung anderer sein will, auf sich selbst acht haben muß, und daß Gott selten die Bemühungen Ungeheiligter segnet.

Könnet ihr denken, daß die Arbeit eines Mannes erfolgreich sein werde, der nicht in seinem Werke lebt und webt, der nicht glaubt, was er sagt, und dem es nicht wahrer Ernst ist, auch wenn er am eifrigsten zu sein scheint? Und könnet ihr denken, daß es einem Ungeheiligten von Herzen Ernst sein könne mit dem Werke des evangelischen Predigtamts? Eine gewisse Art von Ernst mag er zwar haben, nämlich einen solchen, wie er aus einem bloßen Kopfglauben, das ist: aus der Ansicht, daß das Wort Gottes wahr sei, hervorgeht. Oder er mag von eignem Feuer oder von eigennützigen Absichten getrieben werden. Aber den Ernst und die Treue eines echten Gläubigen, dessen letzter Zweck die Verherrlichung Gottes und die Beseligung der Menschen ist, hat er nicht. O meine Brüder! all euer Predigen u. Ermahnen anderer ist nur Traum

und elende Heuchelei, wenn in euren eigenen Herzen das Werk der Bekehrung und Erneuerung nicht zustande gekommen ist. Wie könnt ihr euch Tag und Nacht einer Wirksamkeit widmen, die eurem fleischlichen Sinne zuwider ist? Wie könnt ihr mit wahrem Eifer arme Sünder zur Buße und Rückkehr zu Gott auffordern, wenn ihr selbst noch nicht Buße getan und euch bekehrt habt? Wie könnt ihr armen Sündern mit dringenden Ermahnungen nachgehen, sich vor der Sünde zu hüten und ein heiliges Leben zu führen, wenn ihr selbst noch nicht das Unheil der Sünde und den Wert der Heiligung empfindet? Diese Dinge lernt man nicht eher richtig kennen, bis man sie empfindet, und empfindet sie nicht eher, bis man sie besitzt. Wer sie daher nicht selbst besitzt, ist nicht imstande, mit Empfindung zu andern von ihnen zu reden, oder andern zum Empfinden derselben zu verhelfen.

Wie könnet ihr mit Gefühl in dem Herzen und Tränen in den Augen Sündern nachgehen und sie im Namen des Herrn bitten, in ihrem Sündenlaufe inne zu halten, umzukehren und zu leben, wenn ihr nicht so viel Mitleid mit eurer eigenen Seele habt, daß ihr dies bei euch selbst tut? Oder meinet ihr, daß ihr andere mehr lieben könnt als euch selbst? Daß ihr Mitleid mit andern haben könnt, wenn ihr kein Mitleid mit euch selbst habt? Brüder, meinet ihr, solche werden von Herzen Fleiß anwenden, um Menschen von der Hölle zu erretten, welche nicht glauben, daß es eine Hölle gibt? oder Menschen in den Himmel zu bringen, die nicht völlig überzeugt sind, daß es einen Himmel gibt? Wer keinen so starken Glauben an das Wort Gottes und das zukünftige Leben in der Herrlichkeit hat, daß er sein eigenes Herz von den Eitelkeiten der Welt abzieht und mit heiligem Ernste nach der Seligkeit trachtet, von einem solchen kann keine Treue im Streben nach der Errettung anderer erwartet werden. Wer sich selbst der Verdammnis anheim zu geben wagt, wagt es sicher auch, andere derselben zu überlassen. Wer gleich Judas seinen Meister um elendes Geld verkauft, wird sich nicht lange besinnen, auch mit der Herde Handel zu treiben. Wer lieber seine Hoffnung auf den Himmel fahren läßt, als seine weltlichen Lüste, wird diese schwerlich dem Heile andrer zum Opfer bringen. Schon die Vernunft lehrt, daß, wer wissentlich grausam gegen sich selbst ist, kein Mitleid mit anderen hat. Und daraus erhellt, daß die Seelen anderer niemanden anvertraut werden sollten, welcher gegen seine eigene Seele treulos ist, um sie um die kurzen Freuden der Sünde an den Teufel verkauft. Ich erkläre, daß ich an meinem Teil nie darein willigen werde, daß einer die Fürsorge für die Seelen anderer übernehme, der nicht acht auf sich selbst hat, sondern sein eigenes Seelenheil verwahrlost.—B.

Für den Herold der Wahrheit.

Elterliche Pflicht.

Ihr Eltern reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Eph. 6, 4.

Mit diesen Worten legt Paulus den Eltern ihre Pflicht gegen ihre Kinder vor. Wenn er sagt: „Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn," so weiß er schon, daß der Vater mehr zum necken und reizen der Kinder geneigt ist als die Mutter. Doch ist die Mutter hierinnen nicht ausgeschlossen, weil sie von Gott ihrem Manne zur Gehilfin verordnet ist.

Es gibt Familien, in welchen eine ziemlich gute Kinderzucht herrscht, besonders solange diese noch klein sind; aber sucht man nach der „Vermahnung zum Herrn", so sucht man vergeblich, da solches in vielen unsern Familien fehlt. Eltern sollten es nicht so viel als eine Pflicht als wie ein herrliches Vorrecht ansehen, ihren Kindern vorzulegen, welche väterliche Fürsorge Gott hat für alle seine Geschöpfe, der den Blumen auf dem Felde ihre schöne Farbe gibt, den Gras und den Früchten Regen und Tau zum Wachstum, dem Vieh sein Futter, und allen Tieren ihre Speise gibt, der den Vögeln ihre schönen Federn, ihr Futter und die Stimme zu dem herrlichen Gesang gibt, womit sie scheinen Gott zu loben, der aber eine be-

sondere väterliche Vorliebe zu den kleinen Kindern und den Menschen überhaupt hat so daß er nicht nur für ihren zeitlichen Wohlstand, sondern auch für ihr ewiges Wohl sorgt, und um sie ewig glücklich zu machen, auch seinen Sohn vom Himmel gesandt hat und in den Tod gegeben, um sie von der Sünde und Ungerechtigkeit zu erlösen.

J. F. S.

Kalona, Jowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Sünde wider den Heiligen Geist.

Eli J. Bontreger.

II

Etliche Beispiele.

Zum Beweis, daß der Heilige Geist an Sündern wirkt bis zur Ueberzeugung und dann den Menschen verläßt, wenn er gegen die Wirkung des Geistes strebt, geben wir die folgende Geschichte, welche vor etlichen Jahren sich zugetragen hat.

Eine Tochter von unchristlichen Eltern besuchte Versammlungen regelmäßig eine zeitlang, wo das gnadenreiche Evangelium verkündigt wurde. Der Geist überzeugte sie kräftiglich von ihrer Sündhaftigkeit, und daß sie umkehren und Buße tun muß. oder verloren werden. Der Prediger redete sie an, sich doch zu bekehren und nicht den Geist Gottes zu betrüben. Sie sagte einfach: „Noch nicht", „Ein anderes Mal, nicht jetzt." Sie ging heim und erzählte ihren Eltern von ihrem Gefühl, — daß sie noch nie solche Empfindung von wegen ihrer Seele hatte. Ihre unchristlichen Eltern sagten: „Du bist noch jung und hast noch lange Zeit, dich zu bereiten für die Ewigkeit." Ihr Herz war betrübt, aber der Seelenfeind flüsterte ihr ein: „Ein anderes Mal ist ebenso gut." Sie hatte einen inneren Kampf: Satan stellte ihr den Genuß der Sünde vor, und der Geist Gottes das Himmelreich mit ewigem Leben. Sie verließ die Versammlungen und das religiöse Gefühl verließ sie.

Bald darnach wurde sie krank. Sie wurde immer kränker, obwohl alles für sie getan wurde, was Menschen tun können. Als ihre Eltern merkten, daß sie sie nur noch einige Stunden bei sich behalten könnten, sagten sie es ihr. Sie sagten, wenn sie jetzt sich bekehren wollte und eine Christin werden, so wären sie willig und rieten ihr, noch sich zu bereiten für die Ewigkeit. Sie sahe sie an mit Verwunderung und Verzweiflung und sagte: „Vater und Mutter, ihr wisset, daß ich kürzlich sehr bekümmert war meiner Seligkeit halber. Der Geist Gottes kämpfte mit mir. Ich fragte euch um Rat und ihr entmutigtet mich. Ich befolgte euren Rat, und jetzt ist es zu spät. Mein Herz ist so hart als ein Stein. Ich habe keine Empfindung mehr. Der Geist Gottes hat mich verlassen." Ihre Eltern drangen darauf und sandten für einen Prediger. Er kam und wies sie auf die Barmherzigkeit Gottes hin, aber sie war vom Unglauben ergriffen und sagte, sie könnte sich nicht mehr bekehren vor ihrem Tod. Sie war in Aengsten, aber hatte keine Empfindlichkeit. Sie begehrte, daß ihr Sarg und Todenkleid zu ihr gebracht würde, um ein Gefühl in ihr zu erwecken, aber umsonst. Sie rief aus in Todesangst: „O, daß ich ein religiöses Gefühl hätte!" Die Gegenwart ihres Sarges und Todtenkleider konnten kein religiöses Gefühl mehr in ihr erwecken, noch den Geist Gottes zurückbringen und sie starb in Verzweiflung.

Viele solche Beispiele könnten angeführt werden, welche zeugen, daß der Heilige Geist den Menschen verläßt, nachdem er ihn überführt hat und vom Sünder nur gedämpft, betrübt und geschmäht wird.

Als ein Zeuge wie auch ein Bekehrter des Geistes verlustig kann werden und in die unvergebbare Sünde kann fallen, wollen wir noch folgende Geschichte etwas verkürzt anführen, welche kürzlich in einem englischen Blatte erschien. Ein junger Mann von 21 Jahren im Staate Maryland wurde von seiner Sündhaftigkeit überzeugt und daß er sich bekehren müsse, oder elendiglich verloren gehen. Er bekehrte sich, schloß sich der Gemeinde an und lebte seinen Versprechungen gemäß eine Zeitlang. Dann verheiratete er sich mit

einer jungen Frau, die der Religion ganz fremd war. Sie suchte ihn von seinen religiösen Uebungen, als Gebet und Lesen der Schrift abzubringen, und weigerte sich, denselben beizuwohnen. Er weinte, ward schmerzlich betrübt und betete im Geheimen auch für sie. Sein Weib aber verfolgte ihn auch bis ins „Kämmerlein" und verhinderte ihn an seinen geheimen Gebeten. Schließlich hat er alle seine religiösen Uebungen aufgegeben. Als er nun Gott verlassen hat, verließ Gott ihn auch. Sein natürliches, fleischliches Herz brach aus auf's neue, und er fiel in größere Ungerechtigkeit als je zuvor. Er verließ alle Gemeinschaft der Kinder Gottes und lebte mit der Welt und wie die Welt in offenen Sünden.

Darnach wurde er sehr krank und verzweifelte an seiner Genesung. Seine Sünden erschienen in schrecklichen Farben vor ihm und sein Schuldgefühl war so groß, daß er sich nicht getraute zu Gott um Barmherzigkeit zu bitten. Wie kann ich erwarten, daß Gott mir vergeben wird, da ich seinem Willen zuwider gehandelt habe, den Geist betrübt und den Frieden ganz hinweggesündigt habe. O, daß ich meine Zeit überzuleben hätte! O, daß ich nie geboren wäre!" Die Krankheit nahm zu und er ward von Furcht und Schrecken ganz ergriffen und rief aus: „Wenn Gott mir noch mehr Zeit gebe, so wollte ich mein Leben bessern." Auf sein Begehren beteten seine christlichen Freunde für ihn, und es schien auch, als hätte Gott ihr Gebet erhört und er wurde wieder besser. So wie seine Kräfte zunahmen verschwanden aber auch wieder seine religiösen Gefühle, und als er wieder ganz hergestellt war, vergaß er wieder seine Gefahr und war bald wieder zurück in seinen alten Sünden. Etliche Jahre darnach in einem Gespräch ward er gefragt, wie er denke, daß es mit seiner Seele stehe, so er sterben würde in seinem jetzigen Zustand. „Ei," sagte er, „so gewiß daß ein Gott im Himmel ist, so gewiß würde ich verdammt sein." Er wurde gefragt, ob er gedenke, in diesem Zustand zu sterben. „Mein Freund," sagte er, „ich habe keine Lust, Gott zu dienen; ich habe kein Verlangen nach etwas Gutes; die Wahrheit zu sagen, ich glaube so fest, daß meine Verdammnis versiegelt sei, als daß ich jetzt mit dir rede. Ich erinnere mich genau der Zeit, als mich der Geist Gottes verlassen hat, und was dich wohl noch mehr wundern mag, ich bin nicht mehr bekümmert dawegen, als wenn gar kein Gott wäre, um Sünden zu strafen." Dieses ist furchtbar zu überlegen; doch so weit kann ein Mensch fallen dadurch, daß er die Gnade Gottes versäumt. Zwei Jahre später lag dieser Mensch auf seinem Sterbebette. Sein Gewissen und sein ganzer Verstand erwachte kräftiglich, ihn zu peinigen und quälen. Seine Krankheit war kurz und sein Ende furchtbar. Es wird weiter erzählt, wie seine Freunde suchten ihn zu ermahnen und zu trösten und für ihn zu beten, aber er wies alles ab. Es erlaubte es nicht, für ihn zu beten und sagte: „Sobald ihr eure Herzen im Gebet zu Gott erhebt für mich, fühle ich die Flamme der Hölle angezündet an meiner Seele. Ihr möget sowohl beten für den Satan als für mich. Ich will keins von euren Gebeten." Nichts das gesagt werden konnte, machte einen Eindruck auf ihn. Kurz vor seinem Tode, als Entsetzen und Schrecken auf allen seinen Zügen lag, forderte er einen Trunk frischen Wassers. „Denn," sagte er, „in einer Stunde werde ich sein, wo ich nie mehr einen Tropfen erlangen kann." So starb er.

Exeland, Wis.

Für den Herold der Wahrheit.

Die zwei Testamente.

III.

Das Gesetz ist durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christ geworden. Joh. 1, 17.

Der offenbarte Wille Gottes im Alten Testament, oder im alten Bund besteht im Gesetz, das ist, in dem „Du sollst", welches dem Menschen sagt, was gut und böse ist, ob dies nun vor Christi Geburt oder nach seiner Zeit, ob es durch Moses Gesetz oder auf andere Weise — Röm. 1, 14 — den Menschen an die Herzen gebracht wird, ist einerlei. Es ist die Aufgabe und das Amt „Moses" den Menschen das „Du sollst" vorzulegen, einerlei,

ob es nun durch Mose selbst oder durch andere Mittel, ob es vor Moses oder nach Moses oder gar nach Christi Lebenszeit geschieht. Es ist dies und bleibt das das Amt Moses.

Das „Du sollst" aber wird noch kräftiger wenn dabei den Menschen geoffenbart wird, wie unbegreiflich groß, allmächtig, allsehend allwissend allgegenwärtig und heilig Gott ist.

Wenn der Mensch nun nie gesündigt hätte und keine sündige Neigung von Adams Herkunft geerbt hätte, so wäre dies hinlänglich, den Mensch selig zu machen. Aber nun ist alles dies anders. Der arme Mensch hat wohl schon tausendfältig gesündigt, ehe er zu dieser Erkenntnis, zu dem „Du sollst" oder zum „Berg, Sinai gekommen ist, auch hat er eine sündige Art und Natur von Adams Herkunft geerbt und hat dazu nun schon sündige Gewohnheiten, welche eine sehr starke Gewalt über ihn haben, Jer. 13, 23.

Daher kann auch das Gesetz, das „Du sollst", das Amt Moses und den armen in Sünden verkauften Menschen, der wenig Gewalt mehr über sich selbst hat, nicht selig machen; sondern es kann ihn nur zu seiner Selbsterkenntnis bringen, wie sündig und hilflos er in sich selbst ist, auf die Art, wie die Kinder Israel unter Pharao standen. Daher kommt es daß das Amt Moses — Das Gesetz, das „Du sollst" — dem armen, nun selbsterkenntlichen Menschen die Verdammnis predigt. Er weist ihn mit Schatten und Figuren auf Christum den Propheten, der nach ihm kommen wird; und läßt ihn nun in seinem hilflosen Zustande liegen und geht von ihm, um zu sterben. Dies ist der alte Bund das Alte Testament vom Berg Sinai, das zur Knechtschaft gebieret, wenn man dabei bleibt. Gal. 4, 24.

Aber dies gehört auch zum Erlösungswerk, denn der Mensch wird dadurch von seiner Boßheit und Hilflosigkeit überzeugt, daß er mit Paulo spricht, Röm. 7, 23: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?"

Nun hat Moses sein Amt treulich ausgerichtet. Er hat den Menschen gebracht bis an des Landes Grenze. Der Mensch ist nun vorbereitet für die Gnade in Christo. Dieser wird nun sein „Alles". Er führt ihn in das gelobte Land der Verheißung. Er versetzt ihn in das Reich der Gnade, in den neuen Bund, das neue Testament. Er reinigt ihn von seinen Sünden und bekleidet ihn mit dem schneeweißen Kleide der Unschuld. Er schreibt sein Gesetz in sein Herz und in seinen Sinn, Ebr. 8, 3; er erfüllt ihn mit dem kindlichen Geist, Röm. 8, 15, so daß er nun die guten Werke aus freiem Antrieb tut; und nicht, weil sie geboten sind; ähnlich einem guten Baum, dessen Art und Eigenschaft es ist, gute Früchte zu tragen, er kann nicht anders und tut es, ohne es geheißen zu werden. Dies ist das Neue Testament.

Ein solcher begnadigter Sünder kann nun singen:

Mein Heiland nimmt die Sünder an,
Die unter ihrer Last der Sünden,
Kein Mensch noch Engel trösten kann,
Die nirgends Ruh noch Rettung finden;
Den'n selbst die weite Welt zu klein,
Die sich und Gott ein Greuel sein,
Den'n Moses schon den Stab gebrochen,
Und sie der Höllen zugesprochen,
Wird diese Freistatt aufgetan:
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

J. F. S.

Kalona, Ja.

Redet nichts Böses einer vom andern.

Jak. 4, 6—20.

Unser Thema warnt vor der Verachtung des Gebotes: „Du sollst nicht falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten. Es greift die Zugensünden an. Diese sind wohl mit die Sünden, welche unbeschreibliches Elend über die Welt bisher gebracht haben. Und nicht etwa gilt die Mahnung: „Redet nichts Böses einer vom andern," nur den Ungläubigen oder Halbgläubigen, sondern auch Kindern Gottes. Manche blühende Gemeinde, mancher Frauenverein, mancher Jugendbund, manches zarte Freundschaftsverhältnis ist zerrissen worden durch Zungensünden.

Die Sprache, das schönste Gut, was dem Menschen von seinem Schöpfer verliehen ist. Man darf sie ruhig das Szepter der Menschheit nennen. Durch diese überragt der Mensch äußerlich schon die sonstige Kreatur und bekundet dadurch sich als den Beherrscher der Schöpfung Gottes.

Und wozu hat der Herr sie dem Menschen verliehen? Doch dazu, damit er mit seiner Zunge seinen Schöpfer verherrliche und sich gegenseitig diene. Was löblich ist und wohl lautet, was wahr und edel, das soll durch diese hervorgehen. Wie um so frevelhafter erscheint doch darum jeglicher Mißbrauch der Sprache! Alle Lüge, Heuchelei, Unaufrichtigkeit, Afterrede, Schmeichelei, müssen deshalb umso mehr in so schwarzen Farben erscheinen.

Ein anderer Mißbrauch der Sprache ist der, wenn man sie zu eitlem „Ichleben" verwendet. In dieses Gebiet gehören: Prahlerei, Eigenliebe, Eigendünkel, Ueberschätzung unserer Kräfte und Leistungen. Wohl dem, der, wenn er in diese Art Versuchung kommt, beten gelernt hat: „Er muß wachsen, ich muß abnehmen."

Doch unser Thema erfordert es, daß wir auf eine Sünde eingehen, die auch Gottes Kindern leider so oft noch so sehr zu schaffen macht. Und das ist das Afterreden. Man sieht bisweilen Fehler an Brüdern oder Schwestern, man stößt sich daran, man sagt es vielleicht sogar andern, aber man scheut sich, ihn selbst darauf aufmerksam zu machen. Beides fällt unter das Gericht Gottes. Es ist schon verwerflich, andere auf diese Fehler aufmerksam zu machen und so in ihnen eine bittere Wurzel zu wecken. Und noch verwerflicher ist es, sich zu scheuen, den Bruder zu ermahnen. Wie gut, wenn man die Worte Jesu, Matth. 15, 15—18 liest und danach handelt!

Wohl der Seele, die dieses Laster, über andere Böses zu reden, ernstlich bekämpft!

Wechselbl.

Die reine Liebe ist göttlich und muß bei Gott gesucht und von ihm erlangt werden. Die fleischliche Liebe, so wie die Welt sie besitzt, ist blind und führt den, der sie besitzt, in den Abgrund.

Gegen „Pastor" Russel.

Daß Pastor Russel ein falscher Prophet ist, sollte jeder Christenmensch, der seine Bibel, seinen Katechismus und etwas von der Geschichte der christlichen Kirche kennt, auf den ersten Blick sehen. Es ist aber leider so, daß viele diesem Irrlehrer nachlaufen, weil er es versteht, große Worte zu machen, den Mund gehörig voll zu nehmen und vor allem in durchaus schwärmerischer Weise von dem Ende der Welt zu reden. Daß er dabei die Grundlehren der Bibel leugnet, das übersehen viele. Wer aber die Lehre von dem dreieinigen Gott, die Lehre von der ewigen Gottheit Jesu u. a. m. leugnet, der kann in der Christenheit nicht als Lehrer der Wahrheit gelten, sondern nur als ein Irrlehrer und Verführer.

Dr. Charles L. Fry von Catasauqua, Pa., hatte von Pastor Russel gesagt, er versuche in geistlichen Sachen ein Monopol zu erlangen. Darauf forderten Anhänger Russels, er solle erklären, was er damit meine. Darauf hat Dr. Fry folgende Antwort veröffentlicht: „Irgend jemand, der den ungeheuerlichen Anspruch erhebt wie Russel das tut, daß seit dem Jahre 1878 der Herr des Himmels die ganze christliche Kirche auf die Seite gesetzt habe, und ihn selbst bestimmt habe, ihren Platz einzunehmen, als der allein die seligmachende Wahrheit besitze, hat sicherlich einen verzweifelten Versuch gemacht, ein Monopol zu erlangen. Das ist hochtrabende Eitelkeit, die dem Wahnsinn nahe ist. Von dem Profit, den das Geschäft bringt, will ich nur sagen, daß er hinreicht zu einer Zeitungsreklame über das ganze Land, wozu noch viele Vorträge und Traktate kommen. Wenn behauptet wird, daß diese Literatur nichts mit den Denominationen zu tun habe, so ist das ein unüberlegter Betrug, der manche Zeitungsleute und viele Leser betrügt. Es gibt keine Denomination in der Christenheit, deren Grundlehren die Schriften Russels und seine Anhänger nicht angriffen, als die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit, der ewigen Gottheit unseres Herrn, die Wirklichkeit seines Auferstehungsleibes, seiner sichtbaren Wie-

derkunft zum Gericht in den Wolken des Himmels, der absoluten Unvergänglichkeit der menschlichen Seele und die Lehre, daß es nach dem Tode keine Bekehrung gibt für die, welche in diesem Leben gottlos und unbußfertig gewesen sind. — Die „International Association of Bible Students“ ist ein anderer Name, der ganz irre führt. Würde man die Namen dieser internationalen Studenten veröffentlichen, käme eine Liste heraus, die sich auszeichnen würde durch die Abwesenheit von wirklich Gelehrten, von dem Leiter an durch die ganze Liste hindurch. Die ganze Religion der Russeliten ist nur ein Parasit, der sich von anderen nützlichen Bäumen ernährt, anstatt selbst ein nützlicher Baum zu sein. Anstatt irgendwelche Werke christlicher Menschenliebe zu treiben, wie Krankenhäuser, Waisenhäuser, Asyle und dergl., oder anstatt Missionare auszusenden, die Heiden zu bekehren, wenden sie ihre Kraft an — gerade wie die „Christian Science“ — Männern und Frauen von den Kirchen zu gewinnen, die die Werke der Menschenliebe und der Mission treiben.“

Um die Christen deutscher Zunge zu verführen, erklärt Russel, daß Luther sein Kommen vorhergesagt habe, daß er heimlich die Lehre Russels geteilt habe. Deshalb läßt Russel auch Luthers Bild mit dem seinen zugleich in einem Pamphlet abdrucken. Diese Verdrehung ist von der Redaktion der „Luth. Kirchenzeitung“ gebührend zurückgewiesen worden. Sie schreibt:

„Einer der Antichristen der letzten Zeit ist Russel, dessen Urteil geschrieben steht 1. Joh. 2, 22: „Wer ist ein Lügner, ohne der da leugnet, daß Jesus der Christ sei? Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet,“ d. h., die Lehre von dem dreieinigen Gott.“ Und abermals, 1. Joh. 4, 3: Ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr gehöret, daß er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt.“ Russel aber leugnet die Lehre von der Dreieinigkeit und die Lehre, daß Gottes Sohn, die zweite Person der Gottheit, Mensch geboren wurde, um uns von Tod, Teufel und Hölle zu erlösen.“ Dieser Widerchrist will aber dennoch die evangelischen Reformatoren mit Beschlag belegen und die deutschen Christen in sein Lügennetz locken.

In einem Pamphlet läßt Russel sein eigenes Bild abdrucken und auf der gegenüberstehenden Seite das Bild des großen Reformators. Und das zu dem Zweck darzutun, daß Luther heimlich die Lehre Russels geglaubt und gelehrt habe, nämlich daß die Seele der Menschen sterblich sei und mit dem Tode vergehe wie die Seele des Viehs. Unter dem Bilde Russels steht darum auch, daß Luther das Kommen dieses „Noah“ geweissagt habe.

Ist es möglich, daß die Lüge so frech auftreten kann? Daß die mehr als hundert Bände der Schriften Luthers, die alle seine wirkliche Lehre verkündigen, abgetan werden sollten durch die paar von Russel verdrehten Phrasen, die er irgendwo aufgestöbert oder aus Luthers Schriften herausgerissen hat, um seine Lügen damit zu verbrämen? Doch diese Menschen schrecken tatsächlich vor nichts zurück. Ihr Geist ist so verblendet, daß sie alles an sich reißen möchten, selbst wenn sie das fertig bringen können nur mit der völligen Verkehrung der Tatsachen und Wahrheiten. Luther hat keine einzige der antichristlichen Lehren Russels gelehrt, sondern das gerade Gegenteil, wie auf den Tausenden von Seiten seiner Schriften zu lesen ist. Nach all diesen Jahrhunderten soll uns kein antichristlicher Russel kommen und vorreden, daß Luther auch ein Antichrist war wie er.“

Kirchenblatt der Ja. Syn.

Gegen die Mutlosigkeit.

Mutlosigkeit ist stets eine Sünde oder eine Folge der Sünde. Sie ist der sichere Lohn des Menschen, der sich selbst vertraut. Oder wie es treffend gesagt wurde: „Mutlosigkeit ist enttäuschter Egoismus“. Der Mensch, der sich selbst am meisten traut, geht am sichersten der Mut-

losigkeit entgegen. Denn die eigenen Quellen und Kräfte haben eine Grenze, u. wenn diese Grenze erreicht ist, dann hat der Mut ein Ende. Die andere Seite hievon ist, daß echtes, unerschütterliches Gottvertrauen, das nirgends Platz für die Mutlosigkeit läßt. Denn Gottes Fülle hat keine Grenzen. Als wir einen außergewöhnlich geschäftigen Tag begannen, ohne uns die gewöhnliche Zeit zum Morgengebet zu nehmen, dachten wir, im Vertrauen auf unsere eigene Kraft gut durchzukommen. Und es ist gar nicht zu verwundern, daß wir einen bösen Anfall von Mutlosigkeit hatten, ehe der Tag vorüber war. Der andere Tag, den wir begannen, indem wir alle unsere Angelegenheiten Gott anvertrauten, brachte uns keine Mutlosigkeit, obwohl er uns in harte Prüfungen führte. Gott war mehr als alles, was wir auf ihn gelegt hatten. Der Mut, der sich auf Gottes Kraft verläßt, kann nicht unterliegen. Mutlosigkeit ist Unglaube, und den brauchen wir nie zu haben. —Zionspilger.

Antwort.

Für eine Antwort zu der Frage über das fünfte Gebot wollen wir sagen: Leset Matth. 12, 1—12. Im 12. Vers sagt Jesus: Darum mag man wohl am Sabbath Gutes tun. Merket, er sagt, Gutes tun! Darum glauben wir nicht, daß es unrecht sei, ein Pferd zu brauchen, um in den Gottesdienst zu gehen, oder etwas anderes, das zum Guten dient. Aber es ist zu bedauern, wie es so oft zugeht auf den Sabbath, auch bei uns, die wir unsere Knie gebeugt und ein Gebübde getan haben vor Gott und vielen Zeugen. Es kommt mir in den Sinn, wie ein lieber Diener öfters gelehrt hat: „Wir haben uns taufen lassen in dem Namen Jesu Christi; sind wir denn Christen oder sind wir nur Christenbekenner. Sind wir in Wahrheit Christen oder tun wir nur den Namen tragen." Liebe Geschwister, wie mag es bei uns bestellt sein?

Mathe Swarey.

Choteau, Okla.

Die Tür zu den Schafen.

Prof. G. A. Smith erklärt in seinem erschienen Buche über Jerusalem verschiedene Bilder und Gleichnisse, die der Herr Jesus angeführt hat. Er erzählt z. B. er sei eines Tages in die Nähe einer Schafherde angelangt, als der Hirte eben im Begriff war, seine Schafe einzutreiben; es war ein großer, viereckiger Raum, von einer Mauer umgeben, die nur eine einzige Oeffnung hatte.

„Sie haben hier die wilden Tiere zu fürchten?" fragte der Professor. „Gewiß, antwortete der Schafhirte, „ich muß beständig auf der Hut sein und die ganze Nacht wachen." „Genügt denn die Mauer nicht, um die Herde zu schützen?" „O nein." „Aber ich sehe keine Tür, um die Oeffnung der Mauer zu verschließen." „Ich bin die Tür", antwortete der Hirte. „Wie meinen Sie das?" fragte der Professor.

Das ist so: Wenn meine Schafe nachts eingetreten sind, lege ich mich quer vor die Oeffnung. Keines könnte hinaus und kein Wolf hinein."

Wie schön wird durch diese Erklärung Jesu Wort beleuchtet: „Ich bin die Tür zu den Schafen.

Die religiösen Frauen der katholischen Kirche tragen gerne ein kleines goldenes Kreuz zum Schmuck an sich, zum Zeichen, daß sie echt katholisch sind. Dies Kreuzche wird gewöhnlich auf der Brust getragen, entweder an einer goldenen Kette hangend oder mit einer Stecknadel befestigt. Wenn Christus in Matth. 16, 24 ein solches Kreuz gemeint hätte, so wäre es wahrlich ein leichtes Kreuz zu tragen; da aber dies meint: bereit zu sein, um Christi willen zu leiden und dulden, so ist es, wie ein Dichter sagt:

Alle Christen hören gerne
Von dem Reich der Herrlichkeit;
Denn sie meinen schon von ferne
Sei es ihnen zubereit't.
Wenn sie aber hören sagen
Daß man Christi Kreuz muß tragen,
Wenn man will sein Jünger sein,
O, so stimmen wenig ein.—S.

Sittenlehren.

Brauch weislich deine Zeit,
Man kann sie nicht erkaufen;
Sie kommt auch nie zurück,
Ist sie einmal verlaufen.
Kommt auch im Anfang dir
Die Arbeit sauer an,
Laß nie den Müßiggang
Dir deine Zeit verzehren;
Der Faule kommt zu nichts,
Der Fleißige zu Ehren.
Tu' niemals das, was dir
Hernach gereuen kann;
Denk an das bittre Wort:
Ach, hätt' ich's nicht getan!
Die Reu' ist freilich gut
Nach der begang'nen Tat;
Doch besser ist's, wer gar
Nichts zu bereuen hat.
Die Wahrheit rede stets,
Und wag' es nie zu lügen;
Du kannst den Menschen zwar
Doch niemals Gott betrügen.
Wenn deine Eltern dir
Was ernstlich untersagen,
So folge, ohne sie:
Warum? Woher? zu fragen.
Bei Tische mußt du nie
Den weisen Spruch vergessen:
„Man ißt, damit man lebt,
Und lebt nicht um zu essen."
Der Jüngling freue sich
In seiner Jugendzeit;
Doch wohl gemerkt, nur so,
Daß es ihn nie gereut.
Sprich nie eh' als du denkst,
Und schweige sittsam still,
Sobald ein Aelterer
Und Klügrer reden will.
Bei frommen Alten ist
Erfahrung und Verstand;
Hör, Jüngling, ihren Rat,
Und geh' an ihrer Hand.
Die Alten ehre stets,
Du bleibst nicht ewig Kind;
Sie waren was du bist,
Und du wirst, was sie sind.
Der dient und liebt Gott mehr,
Wer seinen Willen bricht,
Als der ein großes Werk
Nach eignem Sinn verricht't.
Zieh Herz und Sinne ab
Von dem, was muß verschwinden,
Sonst kannst du nie in Gott
Lust, Ruh und Leben finden.

Aus Reißners ABC-Buch.

Kurzer Bericht.

Eine Ratversammlung wurde gehalten, wie voraus angekündigt, in dem Pigeon River amisch - mennonitischen Versammlungshaus zu Huron Co., Mich., den 9. und 10. Juni; auch eine Sonntagsschul-Versammlung auf den 11. Eine ziemliche Anzahl von Brüdern und Schwestern waren gegenwärtig, doch war „noch Raum da." Unterschiedliche Fragen wurden behandelt, besonders den 14. Artikel des Glaubenskenntnisses und die Versammlung wurde prüfend aufgefordert, um die achtzehn Artikeln des Glaubens (welche Titeln vorgelesen wurden) zu bekennen und auf's neue denselben gegenüber Treue zu geloben durch Aufstehen, und mit wenig Ausnahm stunden sie alle auf.

Jetzt zum Schluß wünscht man den Wunsch zu äußern, daß doch ein jedes, das sich in solcher Weise auf's neue verpflichtet hat, auch standhaft und getreu in den kommenden Jahren beharre bis ans Ende durch Jesum Christum, Amen.

Völliger Bericht soll später in Druck erscheinen.

J. B. Miller.

Grantsville, Md.

Biblische Fragen.

1. Von wem wurde gesagt, daß er lieb hatte, die ihn haßten, und hassete, die ihn lieb hatten?

2. Von was schreibt Salomon: „Binde sie zusammen auf dein Herz allewege?"

3. Wo lesen wir, daß die Wahrsager Lügen sehen?

4. Was sagt Salomon „ist wie das Krachen der Dornen unter den Töpfen."

Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, des Leuchte wird verlöschen mitten in der Finsternis. Spr. 20, 20.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of the Amish Mennonite Church, by

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Mutual Publishing Association, at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be payable to S. D. Guengerich.

August 1, 1913

EDITORIALS

"Let us search and try our ways, and turn again to the Lord. Let us lift up our heart with our hands unto God in the heavens." Lament. 3:40, 41.

Every trial that we have to meet is a God given opportunity for strengthening our characters. Let us make sure that we profit by them.

We would like to have our older readers send in their answers to the question, "How many children did Job have?" which appeared in No. 13. Please send in your answer.

In order that our readers may see the peaceful attitude of the present administration we publish a statement on "peace" as given out by Wm. J. Bryan, now holding one of the most important offices in the land. This article, which we have clipped from the "Gospel Herald" is headed "A Statesman on Peace." The president himself, the only higher official, seems to be of the same mind.

All our readers should thoughtfully and prayerfully read the article which appears in this number under the title, "The great Commission." If there is another version to the command given in Matt. 28:19, 20 than the one given in this article we would like to have it, so that we may present it before our readers. We humbly admit that we agree with the writer of the above mentioned article.

At an automobile race recently held at Indianapolis the winner of the first prize covered 500 miles at an average speed of over 128 miles an hour. His machine as well as several others in the race caught fire several times, caused by the engines being crowded to their extreme limit of speed. Is not this the literal fulfillment of the words of the prophet Nahum 2:4, "The chariots shall rage in the streets, they shall justle one against another in the broad ways. They shall seem like torches, they shall run like the lightnings."

A STATESMAN ON PEACE

I believe that our people ought to try to get agreements with other nations to do the things that are good. I do not believe this nation ought to wait for any other nation to agree to do what is right. It ought itself to do what is right. I have faith in what I understand to be the Bible plan of bringing about peace. Suppose we had two men here who differed, honestly differed, as to the method of bringing about peace among men. I would suggest this plan of testing the two plans on a small individual scale, that we might then judge as to how it would apply on a large scale. I would say to these men to put their plans into practice. Let one of them strap revolvers round him, and announce that he stood ready to avenge any insult, and he would bring peace by fighting for it. Let the other announce that he did not intend to do injury to anybody, that he would assume that nobody was going to do in-

jury to him, that he was not going to arm himself. Which one would have the fewer scars at the end of ten years? My friends, if this nation announced to the world that it would not spend its money getting ready for wars that ought never to come, that it would rather try to prevent the coming of war, that, as it did not intend to go out as a burglar, it would not equip itself with burglary tools, that it had faith in the good intent of other people, and it expected other people to have faith in its good intent, do you think our nation would suffer for that?

For the Herold der Wahrheit.

THE GREAT COMMISSION

By J. A. Ressler.

"Go ye therefore, and teach all nations, baptizing them in the name of the Father, and of the Son, and of the Holy Ghost: Teaching them to observe all things whatsoever I have commanded you: and, lo, I am with you alway, even unto the end of the world" (Matt. 28:19, 20).

Thus did the Savior send forth His disciples even as He had been sent forth into the world (Jno. 17:18).

"Teach all nations?" Then it would be sufficient to go to the capital of each nation and establish a preaching place, thus giving each nation, as a whole, an opportunity to accept the Gospel invitation, would it not? No: for Jesus says in Mark 16:15 that these same disciples are to "preach the Gospel to every creature." So, as long as there is one individual in all the world who has not heard the blessed invitation, "Come unto me, all ye that labor and are heavy laden," the Great Commission is still unfulfilled.

But what have we to do with the command? Was it not given to the twelve to be carried out in their own life time, and therefore of no effect at the present time? Let us note the language with care. He tells them to teach, baptize, and teach to observe all things which they themselves had been commanded. We believe that the command to baptize did not apply to the time of the apostles only, but to all times to the end of the world. We also see the necessity of teaching at the present time. How long might we expect even the church members who are supposed to be loyal Christians to remain faithful and true if all Christian teaching were stopped? If we believe that baptizing and teaching apply to our time, how can we draw the line at going to the nations?

Again, those who were taught by the disciples were to be taught to observe the same things which Jesus had told them to observe in their own lives. He had commanded them to "Go, baptize, and teach." Shall those who are taught select which of the commands of the Savior they are willing to accept? Shall they say to the apostles: "We'll baptize—those about home—and teach our own children and a few of the neighbors, but going to the nations to teach them—that doesn't suit us: you go?" Doesn't it almost seem like sacrilege to make the suggestion? And yet how very much like the conduct of many Christians of the present time that is! They say the command to go was for the apostles and for their day, but it does not apply to us.

No; the ones taught by the apostles were to be taught to "go" as well as to do other things Jesus had commanded. And the ones who believed the teaching of those taught by the disciples were to observe all the same things. And where does the chain end? Most certainly not until the "end of the world."

Did you notice the blessing with which He closes the Commission? Where does that blessing end? With the days of the apostles? Oh, no! "End of the world!" We want to be included in the blessing. Can we claim the blessing if we refuse to obey the command or any part of it?

Holy, divine message! For all the world! Let no follower of the blessed Savior feel that our work on earth

is finished until the testimony of Jesus has been carried, not only to "Jerusalem, Judea, and Samaria," but to the uttermost part of the earth.

For the Herold der Wahrheit.

THE SCOLDING HABIT

W. H. Kremer.

A person who continually scolds, whether it be in the home or in the church, is a public nuisance; a menace to his church, a detriment to himself and an abomination in the sight of God. He seizes every available opportunity to find fault or grumble, whether it be in Y. P. B. M., church, or in the Sunday school. He will not read a verse or answer a question without applying it in some scolding way to the conduct of the young people, the irregularity of attendance, the lack of interest or the wearing apparel of the members.

How can those who are yet weak in the faith believe that this "scold," who is always criticizing and judging everybody but himself is a disciple of a God who is love, peace and mercy? Did Christ scold when even John, His forerunner, sent his disciples asking, "Art thou he that was for to come, or do we yet look for another?" Notice the mild answer: "Blessed is the man that is not offended in me." Did He scold when they nailed Him to the cross? He said, "Father forgive them, they know not what they do."

If more Christ-like persuasion were used instead of rough shod condemnation our churches and the world in general would be better for it.

Unless our devotion to God leads to self denial and self-sacrifice it will inevitably mean shame and eventually defeat.—Ex.

There is no man so devout that worldly prosperity will not spoil him.—Luther.

ANNOUNCEMENT

For the general benefit and convenience of Herold Subscribers in Lancaster Co., Pa., we announce, that Bro. John H. Kauffman of Ronks, Pa., has consented to look after and take care of the renewals and new subscriptions for the "Herold der Wahrheit." So dear brethren, you can pay your subscriptions and renewals to Brother Kauffman, and he will forward the same to us. And for those, to whom it may be more convenient to send direct to us, can do so.

Will some one please suggest the names of several Brethren at Belleville, Pa., who might be willing to help this work along a little by taking renewals and new subscriptions for the Herold, and send them in?

We also wish to have a worker at Elverson, and Morgantown, Pa., who will volunteer. To such workers we will furnish a free copy per year.

The Publishers.

ANNOUNCEMENT

Inasmuch as Christ taught, "The harvest is great but the laborers are few; pray ye therefore the Lord of the harvest that he send forth laborers into his harvest." Again, "Inasmuch as ye did it not unto one of the least of these ye did it not unto me," when they were naked, hungry, sick, etc., thus Scriptures prove the need of orphanage, and deserted children rescue work. Furthermore if our faith—the blessed "all things" that Christ taught, are of such value to us are they not also best for others? Therefore instead of devoting our means to having homeless children reared, not fully in accordance with what we understand God's word to teach, let us *humbly* and *sincerely* endeavor to do our part to "bring them up in the nurture and admonition of the Lord." At the conservative Amish Mennonite conference held in 1912

preparations were made to establish an orphanage. In counsel-meeting in the Md.-Pa. congregation having taken part in that conference it was decided later that Noah J. Brenneman act as superintendent of home. At a meeting held on Thursday, July 3, 1913, it was decided to get in readiness to receive orphans upon certain conditions to be specified in by-laws to be drawn up by committee and that Bro. Brenneman receive and care for orphans in his home and that should the effort prosper further effort be made to provide shelter, care and general providing as the needs demand. The brethren Joel E. Hershberger, Noah J. Brenneman, and Harvey S. Yoder were elected as directors or trustees from here. Bro. Brenneman was also elected as secretary-treasurer and all funds intended for the orphanage should be sent to Noah J. Brenneman, Accident, Md. Let us remember that "it is not of him that planteth, nor of him that watereth but of God that giveth the increase."

Beloved, your prayers are needed.

J. B. Miller,
Corresponding Sec'y,
Grantsville, Md.

A HARD BEGINNING

There is a story of a tender-hearted woman who, seeing within a cocoon the struggle that the butterfly was making to free itself, thought to help by breaking the meshes and letting the silken-winged creature loose; but the butterfly, thus released was too weak to lift itself, too undeveloped to care for itself, and died before its rescuer's eyes. It needed the battle. Beginnings ought to be hard.—Sel.

No man can be a good and safe citizen of the country and be a good (free) mason.—Sel.

"Every duty rightly performed is the best preparation for the next duty."

MISTAKES

We all make mistakes—no one doubts that. But it seems to me that we could lessen our mistakes by not repeating them. One of the commonest things we do is that of repeating our mistakes. We make many mistakes, but I am sure that by being careful to correct ourselves whenever we say or do anything wrong, we wouldn't be so apt to make that same mistake again. There are all kinds of mistakes, and all kinds of people that make them, but if each person would tend to his or her own mistakes, and no one else's, there would be that one mistake less, anyway!—Sel.

OBITUARY OF DANNY YODER

Daniel F. Yoder was born March 3, 1873, and died June 30, 1913, aged 40 years, 3 months and 27 days. The funeral services were held at the home of his father, John M. Yoder, at nine o'clock Thursday morning and was attended by one of the largest cortege of friends ever seen in this vicinity.

Danny was an energetic and hard working man and a successful farmer. He had a genial disposition and was beloved by all who knew him, and his untimely death has brought a gloom over the whole community who extend their sympathy to the bereaved family.

Daniel was a member of the old Amish church. He leaves a widow, father, mother and two sisters.

Funeral services conducted by Bishop D. J. Beachy and Rev. J. D. Schrock.

BIBLE QUESTIONS

1. What does Solomon say of him who is a companion of riotous men?
2. What does he say of him that sleepeth in harvest?
3. What does he say shall be the promotion of fools?
4. What does he say of a child left to himself?

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 15. August 1913. No. 16.

Editorielles.

„Dein Wort ist nichts, denn Wahrheit; alle deine Gerechtigkeit währet ewiglich." Ps. 119, 160.

Prediger Christian Neff von Deutschland gedenkt in Berne, Ind. zu sein am 19. und 20. August, um der Versammlung der Mennoniten daselbst beizuwohnen.

Von Berne, Ind., haben wir soeben die „Bekanntmachung und Einladung" erhalten zu der daselbst tagenden Konvention aller Mennoniten, am 19. und 20. August, mit dem ausgesprochenen Wunsch, daß wir sie im „Herold der Wahrheit" erscheinen lassen. Der Kürze halber wollen wir nur sagen, daß die mennonitische Gemeinde daselbst herzlich einladet zu einer großen Beteiligung an der Konvention, und daß sie allen Gästen freie Kost und Logis bietet.

Ueber die Vorbereitung zu und den würdigen Genuß des Abendmahls sind vielleicht viele noch im Dunkeln. Der „Br. Botschafter" bringt einen Aufsatz über dieses Thema, den wir zum Nutzen unserer Leser in den Spalten dieses Blattes erscheinen lassen. Obwohl nicht ganz alles nach unserem Sinn ausgesprochen ist in diesem Artikel, so ist es im ganzen doch sehr gut getroffen, daß wir hoffen, es kann unsern Lesern zum Segen gereichen. Ueberschrift ist: „Wer ist recht würdig und wohlgeschickt zum heiligen Abendmahl?"

Eine neue mennonitische Hochschule oder theologisches Seminar ist geplant, von verschiedenen Zweigen der Mennoniten und soll bis nächstes Jahr eröffnet werden. Unter den Alt-Mennoniten aber sind viele die nur mit Bedauern an die Sache denken können, indem, wie behauptet wird, diese Schule unter dem Einfluß von solchen stehen wird, die der „höheren Kritik" ergeben sind. Dieses kann wahrlich nichts Gutes bedeuten für das amerikanische Mennonitentum, denn diese Schule soll besonders dazu dienen, Prediger und Missionare auszubilden. Der Zukunft von solchen mennonitischen Gemeinden, die unter der Leitung von „höheren Kritikern" stehen, kann nur mit Bedauern gedacht werden, und ist zu fürchten, sie werden bald den mennonitischen Gemeinden Hollands gleich sein, in welchen schon vor Jahren diese „höhere Kritik" ihren Einfluß ausgeübt hat und der sogenannte „moderne Unglaube" die Mennoniten beherrscht. Es sollen bereits mehr als ein Dutzend höhere Lehranstalten in Amerika sein, die unter mennonitischer Leitung stehen. Wie viele von ihnen ein Segen und wie viele ein Unsegen sind für die amerikanischen Mennoniten, weiß vielleicht nur der, der alles weiß. Es wird behauptet: „Auf mennonitischen Kanzeln finden wir Prediger, die ihre Ausbildung auf etwa zwölf bis fünfzehn verschiedenen konfessionellen Bibelschulen respektive Seminaren erhalten haben." Die neue Lehranstalt soll dazu dienen, die Prediger auszubilden unter mennonitischem Einfluß, aber ob dieser Einfluß dem wahren Christentum günstiger sein wird, als der vieler anderer großen Universitäten dieses Landes, die die „höhere Kritik" lehren, ist fraglich. —

Seit das obige geschrieben worden ist, ist ein Bericht von dieser Schulbewegung eingesandt worden mit der Bitte, den Bericht zu gunsten des Seminars in dem „H. d. W." erscheinen zu lassen. Dies können wir aber nicht gewissenhaft tun. — Auch kommt jetzt der „Gospel Herald" mit einer unzweideutigen editoriellen Bemerkung darüber, aus welchem zu sehen ist, daß die mehr konservativen Mennoniten, welche den stärksten Zweig der amerikanischen Mennoniten ausmachen, die „Bewegung" gar nicht mit Begeisterung ansehen, obwohl etliche von ihren Gliedern sich an der Sache beteiligen. Wie gesagt, unterschiedliche Zweige der Mennoniten nehmen an der „Bewegung" Teil, aber die mehr liberalen unter ihnen sind am meisten für die Sache eingenommen, und der Einfluß der Schule wird sein, daß alle, die mit ihr in Berührung kommen, mehr oder weniger von dem Freiheitsgeist beeinflußt werden, der nicht nur viel von den alten mennonitischen Grundsätzen verwirft, sondern selbst viele der wichtigen Glaubenspunkte der heiligen Schrift in Zweifel zieht. Es freut uns, zu sehen, daß ein fester Stand genommen wird gegen solche fortschrittliche(?) Bewegungen, die mehr Rückgang (zur Welt,) als Fortschritt (himmelwärts) bedeuten.

Die erste Lieferung des „Mennonitischen Lexikon," herausgegeben von Christian Hege und Christian Neff, Deutschland, ist soeben erschienen. Dieses Nachschlagewerk soll historische Auskunft geben von allen Zweigen des Mennonitentums, über das Leiden der Vorfahren, ihre Leistungen auf religiösem und kulturellem Gebiet, und die Entwicklungen der Gemeinden bis auf die Gegenwart in allen Staaten, in denen Mennoniten wohnen oder gewohnt haben. Der vielen Märtyrer wird gedacht, um deutlich zu zeigen, wie die mennonitische Gemeinschaft eine Märtyrergemeinde ohnegleichen ist. Von etwa 700 Mennoniten-Gemeinden (darunter natürlich auch die Amischen), soll das Werk das Wissenswerteste bringen. Das ganze Werk soll in etwa 30 Lieferungen, jede etwa 48 Seiten stark, erscheinen, etwa 3 bis 6 per Jahr zu 25 Cents per Lieferung. Wie gesagt, die erste Lieferung liegt vor uns, und nach demselben zu urteilen, glauben wir berechtigt zu sein, das Werk unsern Lesern, die Interesse nehmen an der Geschichte unserer Vorfahren, bestens zu empfehlen. Die „Herold Book and Publishing Co., Newton, Kansas, nimmt Bestellungen entgegen für Amerika.

Unter anderem sagt dies Lexikon unter dem Titel „Altamische Mennoniten": „So heißen in Amerika die amischen Mennoniten strengster Observanz, die sich von einer Vereinigung mit andern Mennoniten fernhalten. Sie verwerfen jegliche Neuerung in religiösen Dingen, so auch die Sonntagsschule. Manche konnten sich auch mit dem Gedanken an die Heidenmission nicht befreunden. . . . . Heute noch folgen sie den Lehren ihrer Vorfahren, ihrer Kleidertracht und ihren Gebräuchen, betreiben kein anderes Geschäft als den Landbau; Sittlichkeit, strenge Rechtschaffenheit ist ihr fester Grund, wie es bei den Vätern war. Arme gibt es unter ihnen kaum; noch nie ist ein Amischer dem Armenhaus zur Last gefallen. Ihre Wohnungen sind wahre Muster der Reinlichkeit und Nettigkeit, einfach und bequem möbliert und frei von allem Firlefanz der Mode. Ihre Lebensweise ist frugal. Ihre Gastfreundschaft ist sprichwörtlich. — Bei ihrer Feldarbeit folgen sie gewissenhaft den von ihren Vorfahren erlernten Grundsätzen und stets mit Erfolg, wie ihre reichen Ernten beweisen. — Im Verkehr mit andern erfreuen sie sich der allgemeinen Achtung. „Eines Amischen Wort ist so gut wie sein Bond" ist eine bekannte Redensart unter solchen, die Geschäfte mit ihnen machen. Sie führen keine Prozesse, nehmen kein öffentliches Amt an, taufen nur Erwachsene, nachdem solche den Glauben bekannt haben, schwören keinen Eid, selbst nicht als Zeugen vor Gericht, und tragen keine Waffen. In patriarchalischem Familienleben, bei fleißiger Arbeit, mit strickten Gehorsam gegen Gesetz und Obrigkeit, glücklich in ihrer einfachen, gläubigen Gottesverehrung, leben sie ihre Tage, ein gesundes, blühendes Geschlecht, das der Kommune und dem Staat zur Ehre und zum Segen gereicht."

Bedenke!

Bedenke, was zum Frieden
Für deine Seele dient.
Der Herr hat dir beschieden,
Was deine Sünden sühnt.

Um dich hat er geworben,
Er ist dir immer nah,
Seit er für dich gestorben
Am Kreuz auf Golgatha.

So hör auf seine Bitte
Und stelle dich ihm dar!
Dein Haus sei seine Hütte
Dein Herz sein Dankaltar!

M. U.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XXXIV.

Fortsetzung.

12. Es sollen diejenigen, so sich in den Ehestand begeben wollen, dasselbe mit Rat und Wissen der Vorgesetzten und Aeltesten tun und es in der Furcht Gottes anfangen, und wo es füglich ist, auch ihren Eltern zu wissen tun und anzeigen.

13. Die Gläubigen, welche von den ungläubigen Ehegatten verfolgt und ausgetrieben sein, sollten mit fleißigem Gebet bei dem Herrn anzuhalten ermahnet, und auf die Geduld gewiesen werden, bis der Herr ein Auskommen geben wird. Um solche Gefahr zu verhüten, sollen sich die Gläubigen in dem Herrn und nicht im Unglauben verheiraten, es seien Jungfrauen, Knaben oder Wittlinge.

14. Der Menschwerdung Christi halben soll man bei der heiligen Schrift bleiben, wie ihn Paulus bezeuget, zu sein: „Ein Sohn Gottes nach dem Geist, und ein Sohn Davids nach dem Fleisch;" und wie ihn Petrus bekennt: „Der Sohn des lebendigen Gottes," und so viel als möglich ist, sich alles Disputierens enthalten.

15. Alle diejenigen, die sich zu uns tun wollen und aber von andern getauft worden sind, die soll man mit Fleiß erforschen, ob ihnen die Buße gepredigt und ob sie an Christo geglaubt und darauf getauft sind, diese sollen nicht wieder getauft werden.

16. Es soll sich kein Bruder in Kaufen, Bauen oder sonst in große unnötige Handtierungen begeben ohne Rat, Wissen und Bewilligung der Brüder und Aeltesten.

17. So sich ein Bruder oder mehr mit Auflehnung wider die Diener und Aeltesten Unruh anzurichten, aufbäumen, so soll solches nach Art des Evangeliums abgemahnt und gestraft werden und sei solches Umlaufen und Hinterreden niemand gestattet; noch soll von keinem Bruder oder Schwester solches Verleumden von Fremden oder Einheimischen angenommen, sondern auf die Ordnung gewiesen werden.

18. So sich jemand in der Gemeinde würde gegen die Diener und Aeltesten auflehnen, der soll von den Aeltesten (vielleicht völlige Armen-Diener) gestillt und hinter sich gemahnt, damit daß die Diener nicht kleinmütig werden.

19. Die unter den Brüdern Wild fangen oder schießen wollen, die sollen abgemahnt werden nach der Ordnung des Herrn und wenn sie ungehorsam sind, sollen sie mit dem Bann bestraft werden, wo nicht freien Preis ist (das meint, wo nicht Freiheit zur Jagd ist).

20. Die Schneider und Näher sollen bei dem schlichten und einfältigen Brauch bleiben und gar nichts zur Hoffart machen. Die Brüder und Schwestern sollen bei dem Stand unserer Ordnung in der Kleidertracht stehen bleiben und nichts zur Hoffart machen lassen.

21. So ein Bruder oder Schwester Geld oder Baarschaft haben und es jemand zu behalten geben wollen, die sollen es Brüder oder Schwestern geben und nicht der Welt anvertrauen.

22. Wenn ein Bruder oder Schwester Schulden bei der Welt hat, mag er's wohl bei (besser durch) die Obrigkeit fordern, aber darnach nichts pfänden lassen.

23. Wenn ein Bruder wachen oder hüten soll im Dorf, Wald, Holz oder Feld,

der mag einen dingen, wenn es zur Besserung dient, oder selbst hüten. Doch soll er niemand zu Schaden bringen, auch soll er kein Gewehr tragen als Spieß oder dergleichen.

24. Was das Tabakstrinken (Tabakrauchen) anbelangt, so wird erkannt, daß das öffentliche Tabaktrinken (Rauchen) ärgerlich sei, deswegen soll solches nicht gestattet werden. Wenn aber einem Bruder solches zur Arzenei vonnöten wäre, der soll es nur im Geheimen tun, solche sollen nach Umständen mit Geduld getragen werden.

Anmerkungen: — Aus dem 15. Satz ersehen wir, daß solche nicht wiedergetauft werden sollten, die von „Anderen" — vielleicht mennonitischen Abteilungen getauft waren, vorausgesetzt, daß ihnen bei oder vor der Taufe die Buße und der Glauben an Jesum eigen waren.

In Holland waren die Taufgesinnten zu dieser Zeit schon in nicht weniger als drei Abteilungen geteilt. Die „Waterländer" waren die mittlere Klasse; diese wollten niemand ausbannen, auch die gröbsten Sünder nicht, ohne daß eine dreimalige Vermahnung vorangegangen sei. Darnach aber wollten sie auch niemand, auch ihre eigene Getaufte, nicht ohne Taufe aus dem Bann aufnehmen. Andere gingen noch einen Schritt weiter und nahmen auch keine von andern Abteilungen ohne Taufe an, wenn sie auch nicht im Bann standen. Da aber die Verfolgungen diese Leute von Ort zu Ort trieben, so sagt ein Schreiber, daß solche waren, die nicht weniger als zehnmal getauft waren. Diesem wollten die Straßburger vielleicht mit obigem Satz vorkommen.

Die Tabakspflanze wurde nur neun Jahre vor dieser Beratung nach Spanien und Portugal von Amerika überbracht. Vorhin war sie in Europa unbekannt. In diesen neun Jahren aber hatte der Tabaksgebrauch solche Fortschritte gemacht, daß sich die Lehrer an dieser Beratung genötigt fühlten, diesem ekelhaften Mißbrauch einen Damm vorzusetzen, der dennoch nach meiner Meinung nicht fest genug gebaut war, um diesem verderblichen Strom einen Einhalt zu tun, obwohl diesem unnützen und der Gesundheit und dem Verstand schädlichen Weltgebrauch seither durch alle Zeiten von einsichtsvollen Männern Widerstand geleistet wurde, so ist er doch heute vielleicht tiefer eingewurzelt in den wehrlosen Gemeinden, als je zuvor (? — Ed.). Ja, was am meisten zu bewundern ist, dieser Weltgebrauch ist in solchen Gemeinden am schlimmsten, die in andern Beziehungen am weitesten von dem Gebrauch der Welt entfernt sind.

Kalona, Ia.

Für den Herold der Wahrheit.

Alles zu Gottes Ehre.

In No. 13 des Herold der Wahrheit auf Seite 204 finden wir eine Frage vom Sabbath-Halten, geschrieben vom Bruder D. E. Mast, und er begehrt eine Antwort. Ich hoffe, es werden noch mehr Brüder aus Liebe und guter Meinung ihre Einsichten geben über diesen Punkt.

Er hat gemeldt, daß wir am Sabbath die Pferde anspannen und in den Gottesdienst und Sonntagsschule oder auf Besuch gehen, welches auch ganz wahr ist.

Aber Jesus lehrt uns in Mark. 2, 27: „Der Sabbath ist gemacht um des Menschen willen und nicht der Mensch um des Sabbaths willen," und in Matth. 12, 8: „Des Menschensohn ist ein Herr, auch über den Sabbath."

Er hat viele Werke und Taten getan auf den Sabbath, Kranke gesund gemacht, Teufel ausgetrieben und dergleichen; hat auch dem Kranken am Teich Bethesda gesagt: nimm dein Bett und gehe heim, und war desselbigen Tages ein Sabbath. Es könnte noch viel gemeldet werden, was Jesus tat am Sabbath, aber ich hoffe, es ist einem jeden Leser wohlbekannt.

Laßt uns jetzt an den Spruch kommen unter dem Titel unseres Blattes: „Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17, und 1. Kor. 10, 31: „Was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre."

Jetzt warum spannen wir die Pferde an am Sabbath und fahren in die Gemein oder Sonntagsschule oder auf Besuch? Tun wir es nicht zu Gottes Ehre? Ich hoffe wir tun. Liebe Leser, wenn wir nur 1. Kor. 10, 30 begreifen könnten an seinem Wert: „Ihr esset nun oder trinket oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre."

Es gibt so viele Christenbekenner, die noch nicht begreifen können, daß Gottes allsehende Augen alles sehen, was wir tun und gedenken, und daß Gott unser alles in allem sein soll; und daß wir Gott dienen können im Essen und Trinken und in unserer natürlichen Arbeit, wir können säen oder ernten, oder unsere Früchte einsammeln, alles zur Ehre Gottes. Auch die Schwestern können ihre Arbeit im Haus tun zur Ehre Gottes, in Essen machen oder was es sein mag, wenn es geschieht in der Gottesfurcht und im Glauben. Aber in dem allen können wir auch Gott verunehren, wenn wir es unmäßig tun. Aber wenn wir die Sachen einmal recht begreifen können, dann sehen wir, daß wir dem Gott des Himmels und der Erde schon manchmal unwissend Gottesdienst getan haben, und mein Zuspruch zu uns alle ist, daß wir allen Fleiß anwenden, ihm noch mehr Dienst zu tun, denn wenn wir allen möglichen Fleiß anwenden, dann ist es doch nur Gnade, daß wir selig werden.

Soviel geschrieben aus Liebe und guter Meinung. Gruß an den Editor und alle Herold-Leser.

D. J. Troyer.

Brier, Mich.

Der Mensch ist von Natur ein gefallenes, verdorbenes Geschöpf und hat eine starke Eigenliebe und sucht seine eigene Ehre und seinen eigenen Nutzen bei seinen Nebenmenschen. Nur bei einem wahren wiedergeboren und nach dem Bilde Gottes erneuerten Menschen ist die bleibende, uneigennützige Liebe zu finden.

Sei zum Geben stets bereit,
Miß nicht kärglich deine Gaben;
Denk! — in deinem letzten Kleid
Wirst du keine Taschen haben.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Aussätzige gereinigt.

„Da er aber vom Berge herabging, folgte ihm viel Volks nach. Und siehe, ein Aussätziger kam und betete ihn an, und sprach: „Herr, so du willst, kann du mich wohl reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührete ihn an und sprach: Ich will es tun, sei gereinigt. Und alsbald ward er von seinem Aussatz rein. Und Jesus sprach zu ihm: „Siehe zu, sage es niemand, sondern gehe hin und zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugniß über sie." Matth. 8, 1—4.

Zu einem Zeugnis über wen? Zu einem Zeugnis über alle, die an die Lehr und Wunder Jesu Christi nicht glauben wollten.

Der Aussatz bildet uns ab die Sünde, die durch Adam's und Heva's Uebertretung über alle Menschen gekommen ist. Der aussätzige Mann ist zu Jesu gekommen — ganz hilflos, konnte sich selbst nicht reinigen — um von seinem Aussatz befreit zu werden, sagend: „Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen." Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: „Ich will es tun, sei gereinigt," und alsbald ward er von seinem Aussatz rein. Warum jetzt noch die Reise nach Jerusalem machen und sich den Priestern zeigen und das Opfer tun, wenn man doch rein ist? Ja, lieber Leser, der Mann ist nicht nach Jerusalem gegangen, um rein zu werden. Der Mann ist nach Jerusalem gegangen, dieweil er von seiner langwierigen Krankheit geheilt war. Er war jetzt ein neuer Mann, mit neuer Kraft konnte er jetzt nach der Bundesstadt ziehen. Laßt uns einmal denken, wenn er eine Familie gehabt hat, und ist heimgekommen zu seiner Familie, ganz rein und gesund, was da eine Freude mag gewesen sein. Ja, Mutter und Kinder wußten nicht Wort genug zu finden, um ihre Freude auszusprechen über das Wunder Jesu am Vater.

Der glückliche Mann mag von Jesu gehört haben, der die Kranken gesund gemacht hat, und hat sich in dem Glauben

auf den Weg gemacht, um Jesu zu suchen, und hat ihn auch gefunden. Also, lieber Leser, wenn du noch außer der Gnade stehst, mache dich auf den Weg, Jesu zu suchen; du kannst ihn jetzt noch finden; es ist jetzt noch die Gnadenzeit. Du kannst von deiner Sündenlast befreit werden. Er hat das große Opfer getan auf Golgatha für alle Menschen, und ruft jetzt allen reumütigen Sündern zu, zu ihm zu kommen, Matth. 11, 28, für die Seelen Ruhe zu überkommen.

Der Mann ist nicht rein geworden durch das Opfer nach dem Gesetz, sondern durch den Glauben an Jesu.

Also auch wir, wir halten die Gebote des Herrn nicht, um Gottes Kinder zu werden; wir halten sie aus lauter Liebe, dieweil wir seine Kinder sind, um in der Gnade zu wachsen und in ihm zu bleiben, und der Mensch, der dies versäumt, der bleibt nicht lange unter der Gnade.

Der Mann hat sich dem Priester gezeigt und das Opfer getan, um ein Zeugnis zu überkommen. Also wollen auch wir alle Gebote des neuen Testaments halten aus lauter Liebe, gleichwie ein Kind seinem Vater dient. So gibt der kindliche Geist Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind, Röm. 8, 16.

Jesus hat zu dem Manne gesagt, er soll zusehen, daß er es niemand sage, bis er sich dem Priester gezeigt hat. Ja, wenn er es gerade offenbar gemacht hätte, daß es vor den Priester gekommen wäre, daß Jesus ihn von seinem Aussatz rein gemacht hat, der Priester hätte kaum ein unparteiisches Urteil über ihn aussprechen können. So aber hat er es nicht gewußt und ihn für rein erklärt und ihm ein Schrift-Zeugnis gegeben. So war ein Zeugnis da, welches alle Kritiker nicht verwerfen konnten.

Nun kommen wir an das Opfer, was war das? So laßt uns 3. Mose 14 aufschlagen, da können wir sehen, was zu tun war. Sie sollten zwei lebendige Vögel nehmen, die da rein sind, (denn mit unreinen Werken dürfen wir Gereinigte nicht mehr umgehen), und Cedernholz und Rosinfarbe, Wolle und Ysop. Und sollten dann einen Vogel schlachten in einem irdenen Gefäß (nicht in einem hölzernen Gefäß) am fließenden Wasser. Und sollten den lebendigen Vogel nehmen mit dem Cedernholz und Rosinfarbe, Wolle und Ysop und in des geschlachteten Vogels Blut tunken, am fließenden Wasser, und besprengen den, der vom Aussatz zu reinigen ist, siebenmal, und reinige ihn also und alsie den lebendigen Vogel ins freie Feld fliegen. Der gereinigte aber soll seine Kleider waschen usw.

Der eine Vogel mußte sterben und sein Blut mußte dienen zur Reinigung des Aussätzigen und zur Befreiung des andern Vogels. Ich hörte einst einen Prediger die Bemerkung machen, daß beide Vögel bilden ab Christus, das war, so weit er gegangen ist, und hat mich da im Dunkeln gelassen.

Bei gutem Studieren der Lektion kann ich mehr daraus machen. Den einen Vogel, der sterben mußte, lassen wir Christus abbilden (Das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden). Der andere Vogel aber, der auch gefangen war, der aber frei ausfliegen konnte, nachdem er teilhaftig war des Bluts, lassen wir die ganze gefallene Menschheit und ihre Erlösung durch Christum abbilden, und der aussätzige Mann bildet ab uns als Individualen, wie wir der Erlösung teilhaftig werden können. Wir haben etwas zu tun, gleich dem aussätzigen Mann; er mußte frei- und gutwillig unter die Bedingungen kommen. sonst hätte ihn sein Glaube nicht geheilt. Sie mußten an das fließende Wasser gehen, um den Vogel zu schlachten in einem irdenen Gefäß, das von der Erde gemacht war. Nun, das fließende Wasser verstehe ich die Gemeinde Gottes — da muß der Mensch hinkommen. Und das irdene Gefäß verstehe ich die Prediger des Evangeliums, durch welche das Blut Jesu Christi in Anwendung gebracht wird, gleichwie das Gefäß das Blut zusammen gehalten hat, um es anzuwenden, so sind die Diener nur Botschafter an Christi Statt, — laßt euch versöhnen mit Gott.

Prüfet alles und das Gute behaltet.

D. E. Mast.

Hutchinson, Kansas.

Der Prediger des Evangeliums.

Richard Baxter, 1656.

Haltet ihr es für wahrscheinlich, daß einer mit aller Macht gegen den Satan kämpfen werde, welcher selbst ein Diener des Satans ist? Daß einer dem Reiche des Teufels großen Schaden zufügen werde, welcher selbst ein Mitglied und Untertan seines Reiches ist? Daß einer dem Herrn Jesus Christus treu sein werde, der mit dessen Feinden im Bunde steht? Nun aber sind alle Ungeheiligte, welchen Standes und Berufs sie auch sein mögen, Diener des Satans und Untertanen seines Reichs. Da werden sie wohl Christus treu sein können, während sie vom Teufel regiert werden? Welcher König wird die Anhänger und Diener seines Feindes dazu wählen, seine Heere im Kriege gen diesen Feind anzuführen? Schleicht sich aber ein Feind durch falsches Vorgeben in ein Heer ein, und vertraut man ihm gar eine Befehlshaberstelle an, o, welch ein schweres Unheil vermag er dann anzurichten! Und das eben ist der Fall mit so vielen Predigern des Evangeliums: Sie sind die bittersten und schädlichsten Feinde des Evangeliums, welches sie verkündigen. Kein Wunder ist es, wenn solche den frommen Gehorsam der Gläubigen verspotten und während sie ein heiliges Leben predigen, diejenigen dennoch tadeln, welche wirklich ein solches führen!

O, wie viele solche Verräter hat es zu allen Zeiten in der Kirche Christi gegeben,, welche unter seinem Panier mehr gegen ihn getan haben, als sie im offenen Felde hätten zustande bringen können! Zwar sprechen sie im Allgemeinen gut von Christus und der Frömmigkeit, aber dennoch tun sie unter der Hand alles, um dieselben in Mißachtung zu bringen und die Menschen glauben zu machen, daß diejenigen, welche ernstlich nach dem Reiche Gottes trachten, nur Schwärmer oder Heuchler seien. Ach, wie manche solche Wölfe sind schon über die Schafe gesetzt worden! Fand sich sogar unter den zwölf Aposteln ein Verräter, so ist nicht zu verwundern, wenn es jetzt ihrer viele gibt. Es steht nicht zu erwarten, daß ein Knecht des Satans, „welchem der Bauch sein Gott ist, und welcher irdisch gesinnt ist," etwas Besseres sein wird, als ein „Feind des Kreuzes Christi." Phil. 13, 18. 19. Was hilft es, daß er ehrbar lebt, mit Beifall predigt und das äußere Gewand eines Religionsbekenners trägt? Er kann durch Weltsinn, Hochmut, geheime Abneigung gegen eifrige Frömmigkeit oder durch ein Herz, das nicht fest im Glauben steht, und Christus nicht unbedingt ergeben ist, ebenso sehr in den Schlingen des Satans sich befinden, als dies bei andern durch Trunkenheit, Unkeuschheit u. ähnlichen groben Sünden der Fall ist. Zöllner und Hurer kommen wohl eher ins Himmelreich, wo sie von ihrer Sündhaftigkeit und ihrem Elende viel leichter zu überzeugen sind.

Mögen auch manche dieser Leute treffliche Prediger zu sein scheinen und gegen die Sünde ebenso laut eifern als andere, so ist alles doch bloß ein erkünstelter Eifer und nur allzugewöhnlich ein völlig nutzloses Geschrei. Denn wer die Sünde in seinem eigenen Herzen hegt und pflegt, bekämpft sie selten mit gutem Erfolge bei anderen. Wohl weiß ich zwar, daß ein Gottloser zu der Besserung anderer geneigter sein mag als zu der Besserung seiner selbst. Daher kann er, wenn er sie von ihrem üblen Wandel zurückzubringen sucht, einen gewissen Ernst zeigen, weil es leichter ist, gegen die Sünde zu predigen, als ihr tatsächlich zu entsagen, und weil mit der Besserung anderer die Befriedigung seiner eigenen Lüste zusammenbestehen kann. So können wohl manche gottlose Prediger ihre Gemeinden oder gottlose Eltern ihre Kinder ernstlich zu bessern suchen, weil es dazu der Selbstverleugnung nicht bedarf, die zu ihrer eigenen Besserung erforderlich sein würde. — Aber nichtsdestoweniger ist bei ihnen nichts von dem Eifer, der Entschiedenheit und dem Fleiße zu finden, die einen treuen Diener Christi beseelt. Sie erheben sich gegen die Sünde, nicht als gegen die Feinde Christi und der Seelen ihrer Gemeinden. Wenn ein verrätischer Befehlshaber mit bloßem Pulver auf den anrückenden Feind schießen läßt, so mögen immerhin seine Schüsse einen ebenso großen Lärm machen, als die, welche Kugeln mit sich führen; aber Schaden fügt er dem Feinde nicht zu. Gleicher-

weise kann ein untreuer Prediger ebenso laut und scheinbar mit ebenso großem Eifer gegen die Sünde und den Satan reden, wie Andere; aber er wird selten viel gegen dieselbe ausrichten. Wie wird einer gut fechten gegen jemanden, den er liebt, und zwar über alles liebt? Jeder Unwiedergeborene aber ist so weit davon entfernt, die Sünde zu hassen, daß sie vielmehr sein teuerster Schatz ist. Hieraus mögt ihr ersehen, daß ein ungeheiligter, der also den Feind liebt, durchaus ungeschickt ist, ein Hauptmann im Heere Christi zu sein, und andere von der Welt und dem Fleische abzuziehen, da er diesen selbst als seinem höchsten Gute anhängt. B.

Für den Herold der Wahrheit.

Die zwei Testamente.
IV.

„Ich bin im Gesetz Christi."

Viele Bibelleser machen den Fehler, wenn sie Pauli Schriften über das Gesetz lesen, daß sie unter dem Ausdruck „Gesetz" immer das Gesetz vom Berge Sinai, das ist, das mosaische Gesetz im Sinn haben. Daher auch so viele verschiedene Ansichten und Meinungen. Röm. 8, 2. 3 redet der Apostel von nicht weniger als drei verschiedenartigen Gesetzen. Im zweiten Vers sagt er: denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu hat mich frei gemacht. Dies ist dasselbe was er in 1. Kor. 9, 21 sagt: „Ich bin im Gesetz Christi." Dies Gesetz macht den Menschen frei von dem Gesetz der Sünde und des Todes." Röm. 8, 2. Denn die Sünde hat ihre Gesetze, sie reizt den Menschen, daß er sie erfüllen soll, wodurch er im geistlichen Tod gehalten wird. Wenn der Mensch aber sich unter die Leitung des Geistes begibt, so bringt dieser ihn zu einem geistlichen Leben in Christo Jesu, so daß er nun fleißig ist in guten Werken. Und das Gesetz der Sünde und des Todes — ob es wohl da ist — hat keine Gewalt mehr über ihn; denn er dient der Sünde nicht mehr, sondern der Gerechtigkeit, Röm. 6, 18, auf daß die Gerechtigkeit, von dem Gesetz (Gottes — das mosaische Gesetz nicht ausgeschlossen) gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Röm. 8, 4.

Dies ist nun der neue Stand des Menschen unter dem Gesetz des Geistes. In einem andern Sinn aber ist das der Gnadenstand, und ist nicht mehr unter dem Gesetz, weil er das Gute nun aus freiem Geistestrieb tut. Röm. 6, 14. Gal. 5, 18.

Z. B. Ein Bruder würde mir etwas zu Leid tun, so würde das Gesetz der Sünde und des Todes mich dazu reizen, ihn bei andern Leuten zu verleumden, ihm all das Böse, was ich nur kann, nachsagen und dabei noch vergrößern und verschlimmern, bis mir ein „Armen-Diener" oder sonst jemand sagen würde: „Lieber Bruder, das ist nicht nach der Lehre Christi, Matth. 18. Brauch doch die Ordnung und gehe hin und versöhne dich mit deinem Bruder."

Wenn ich nun keinen Ausweg mehr finden kann, so gehe ich hin, und mit Ach und Krach kann zuweilen eine förmlich gezwungene oder äußerliche Aussöhnung geschehen, aber noch lange trage ich den Neid in meinem Herzen. Also wird mir Matth. zum Gesetz, ebenso als wenn es von Mose vom Berge Sinai gebracht wäre, und ich stehe noch im alten Bund und Testament.

Wenn ich aber in der Gnade stehe, oder in anderen Worten, wenn ich unter dem Gesetz des Geistes stehe, so ist die Liebe Gottes ausgegossen in mein Herz, welche mich schon dazu treibt, meinem Bruder in Liebe und Nachsicht zu begegnen, daher ich auch nicht auf Rache, noch auf meine Ehre, sondern einzig und allein auf seine Besserung und den Wohlstand seiner Seele bedacht bin. Wenn ich in diesem Sinn zu ihm gehe, so ist er leicht zu gewinnen, und Matth. 18 ist mit kein Gesetz oder eine Zwangsache, wenn ich es aber ein Gesetz nennen will, so ist es ein „Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christi Jesu, und das ist alsdann das neue Testament und der neue Bund.

O, welch ein herrlicher Stand, in Christi Liebe zu stehen, u. imstande zu sein, um der Menschen Besserung und um des Evangeliums willen das Unrechte über sich gehen zu lassen.

J. F. S.

Kalona, Ja.

Für den Herold der Wahrheit.

Eines Schafhirten Ansicht über das Christentum.

Ein bekehrter Schafhirte bemerkte seine Ansicht über die Gemeinde Gottes in folgender Weise:

Viele Menschen, welche wirklich das Rechte tun wollen, denken, daß es Gott dienen bedeutet, wenn sie zusammenkommen, jubeln und jauchzen und singen und den Namen des Herrn preisen.

Nun will ich euch sagen, wie ich diese Sache ansehe: Ich arbeite hier als Schafhirte für meinen Arbeitgeber oder für meinem Herrn. Wenn ich nun erzählen würde, welch ein guter Herr und Mensch er ist, und ich ihm auch nur Lieder singen möchte, so würde ihm dies sicher nicht gefallen. Aber wenn ich mich aufmache und zwischen Hügeln umherstreife und zusehe, daß seine Herde in Ordnung ist, keinen Mangel an Wasser und Weide leidet, oder von den Weideplätzen getrieben und von den Dieben gestohlen wird, dann diene ich meinem Herrn, wie er gedient zu werden wünscht.

Nun laßt uns einen Blick tun in unsere Zeiten, wie die sogenannten Hirten sollen wachen über die Herde der Gemeinde Christi, ob sie dann immer ihren Pflichten nachkommen und erfüllen, die der Meister und Herr ihnen anbefohlen und überlassen hat zu tun, zu wachen und sie helfen hüten und versorgen, daß sie nicht möchten verloren gehen und auf Abwege kommen.

Gott will haben, daß wir ihm ebensowohl dienen, wie wir ihm preisen sollen.

Tremont, Ill.

Jos. Reinhardt

Gott hat in sein Wort eine verborgene Kraft gelegt, und ist also ein kräftiges Mittel für alle Schaden und Gebrechen, unter welchen der arme gefallene Mensch liegt, denn alles ist durch das Wort gemacht, was gemacht ist; Wort, Geist und Leben sind aufs engste und genaueste mit einander verbunden, so daß sie nicht zu trennen sind. Zu diesem Wort gehört auch die Predigt, wenn sie rein und lauter ist; darum verachte sie nicht, und sitze nicht gleichgiltig unter ihr.

Was am Beten hindert.

Leider geschieht es oft, daß man im Gebet nur die Versündigung mit ihren Folgen Gott vorlegt und um Verzeihung bittet, aber absichtlich die Beziehungen des eigenen Willens zu der Verschuldung im Halbdunkel läßt. Es findet dies namentlich statt bei Geiz, bei Fleischessinn und bei Lieblosigkeit. Darum sagt Jesus, indem er die letztere Sünde als Beispiel aller hervorhebt, nur derjenige könne recht und erhörlich beten, der vollständig willig sei, alle Beziehungen zur Sünde zu lösen, und darum auch bereit zu vergeben.

Dieser Punkt ist ein Grund, warum das Gebet auch bei Gebetsversammlungen nicht immer von rechtem Segen begleitet werden kann. Man hat etwas wider einander, und dieser Bann läßt den Beter nicht erhörlich beten. Die Anforderung, welche der Herr Jesus hier stellt, ist nicht die, daß an mit jedem Menschen auf gutem Fuß stehen soll, denn manches Zerwürfnis hat nicht in der eigenen Lieblosigkeit seinen Grund; aber er verlangt von jedem Beter die rückhaltlose Willigkeit, zu vergeben und gegenüber jedem Menschen Liebe zu üben.

Es ist eine ernste Gewissensfrage, die dies Wort an jeden, der vor Gottes Angesicht treten will, richtet: Bist du mit allen deinen Geschwistern soviel an dir lieg, versöhnt? Und mit deinen früheren Geschäftsfreunden? Und mit deinem Nächsten überhaupt? Hast du niemand, bei dessen Andenken der Geist Gottes dich straft? — Gedenke der herrlichen, aber auch verantwortungsvollen Bitte: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“

Die Unschuld bringt Freude
Und fröhlichen Sinn,
Sie führet auf Blumen
Durchs Leben uns hin;
Sie zieret uns schöner
Als Perlen und Gold,
Und machet gleich Engeln
Uns lieblich und hold.

Wer ist recht würdig und wohlgeschickt zum heiligen Abendmahl?

Es gibt ohne Zweifel eine eingebildete Würdigkeit. Da macht man einige Zeit vor dem Abendmahlsgang besondere Anstrengung, fromm zu sein, bis man meint, nun sei man gut genug, um sich mit Anstand vor dem lieben Gott sehen lassen zu können. Das ist die pharisäische Weise, die ihre eigene Gerechtigkeit vor Gott bringt und um dieser Gerechtigkeit willen erwar- von ihm gesegnet zu werden. Traurige Selbsttäuschung! Eine Frömmigkeit, die sich nur aus besonderer Veranlassung einmal mühsam zu etlichen Extra-Leistungen der Andacht und Selbstbeherrschung aufrafft, um nachher wieder erleichtert auf ihr gewöhnliches, bescheidenes Niveau herabzusinken, kann vor dem heiligen und wahrhaftigen Gott gewiß nicht als genügende Wirklichkeit gelten. Dazu kommt, daß bei solcher Weise ein inniges Verlangen der Seele nach dem Heiland, seiner sündenvergebenden Gnade und heiligenden Kraft kaum gedeihen; man ist sich ja im Grunde selbst genug; man kommt, genau besehen, schon satt zu seinem Tisch. Nein, nicht recht würdig und wohlgeschickt, welcher sich würdig fühlt. Hungrige Gäste will der Heiland haben, die gleich ihm herzlich verlangt, das Abendmahl zu halten, weil sie nach ihm hungern und dürsten, wie er nach ihnen. Gerade dann, wenn du dich innerlich recht arm und leer gedemütigt fühlst, wenn du besonders deutlich merkst, daß du mit dir nicht selbst fertig werden kannst, sondern den Heiland brauchst, dann tritt hervor zu seinem heiligen Mahle; denn gerade die Mühseligen und Beladenen ladet der Herr ein, um sie zu erquicken — Matth, 11, 28 — und er möchte bei denen wohnen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf daß er erquicke den Geist der Gedemütigen und das Herz der Zerschlagenen. Jes. 57, 15; Ps. 34, 19; 51, 19.

Es gibt aber auch eine eingebildete Unwürdigkeit. Manche Christen kommen nur mit heimlicher Angst zum Tisch des Herrn oder bleiben ihm ganz fern, weil das Wort des Paulus vom Essen und Trinken zum Gericht sie schreckt. Sie fürchten, nicht würdig genug zu sein, und bei unwürdigem Genuß des Sakraments ewig verloren zu gehen. Wie beklagenswert, daß eine Stiftung, die der Heiland zur Freude und Erquickung der Seele gegeben hat, durch Mißverständnis vielen zum Schreckmittel geworden ist. Solchen ängstlichen Gewissen kann man gar nicht nachdrücklich genug Mut machen. Die Unwürdigkeit, die Paulus im Auge hat, ist etwas ganz anderes als die vermeintliche Unwürdigkeit, die ernsten Christenmenschen von heute zu schaffen macht, wenn das Bewußtsein ihrer Sündhaftigkeit sie drückt, oder ein Mangel an Glauben sie seufzen macht.

Allerdings ist rechter Glaube die Grundbedingung würdigen und gesegneten Abendmahlgenusses. Jedoch ist unter Glaube nicht etwa die volle Erkenntis der richtigen Abendmahllehre zu verstehen. Es kann einer sehr richtig über das Abendmahl denken und doch unwürdig sein; umgekehrt kann jemand unklar in der Erkenntnis sein und doch das Sakrament sich zum Segen empfangen. Im Katechismus heißt es darum treffend: „Der ist recht würdig und wohlgeschickt, wer den Glauben hat an diese Worte: Für euch vergeben und vergossen zur Vergebung der Sünden!“ Das ist der rechte Glaube, der zum Abendmahl geschickt macht, in welchem dein Herz spricht: Mein Heiland, wohl bin ich ein gar unwürdiger Sünder, aber du hast auch für mich deinen Leib gegeben und dein Blut vergossen zur Vergebung der Sünden, und diese Vergebung reichst du mir in deinem Abendmahl — ich halte dich bei deinem Wort und glaube dir auf's Wort, und so komme ich getrost als dein Gast.“ Es mag immerhin ein recht schwerer Glaube sein, aber wenn es nur ein schlichtes, ehrliches Herzensvertrauen, ein aufrichtiges Verlangen nach dem Heiland und seiner Vergebung ist, dann ist die innere Empfänglichkeit vorhanden, die der Herr mit seinen Gnaden erfüllen kann.

Daß man doch immer ein armer Sünder ist, darf einen nicht vom Tisch des Herrn fernhalten, hat doch der Herr seine Stiftung „zur Vergebung der Sünden“ bestimmt. Nur freilich darf man Christum nicht zum „Sündendiener“ machen, und seine Gnade nicht auf Mutwillen ziehen wol-

len. Redlicher Glaube ist ohne redliche Buße nicht denkbar. Wir können es nicht vermeiden, daß wir täglich wieder schmutzig werden, aber es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen einem, der sich im Schmutz wohl fühlt und Reinlichkeit für eine überflüssige Anstrengung hält, und einem, der, sobald er einen Flecken an sich bemerkt, keine Ruhe hat, bis er ihn los geworden ist. Wer der Vergebung der Sünden durch Christus sich getrösten will, muß zu der Sünde stehen, wie der Reinliche zum erkannten Schmutz: auf Kriegsfuß. Daß man darin über sich selbst ins Klare kommt, ist sehr wichtig. Daher ermahnt der Apostel zur Selbstprüfung vor dem Abendmahlsgenuß. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch." V. 28.

Bei der Selbstprüfung mag besonders auf eins geachtet werden, was Jesus selbst wiederholt als unerläßliche Vorbedingung für die Vergebung der Sünden bezeichnet hat. Bei der Mitteilung des Vaterunser in der Bergpredigt wird der Inhalt der fünften Bitte noch einmal nachdrücklich wiederholt. Matth. 5, 14. 15. Und dieselbe Wahrheit wird im Gleichnis vom Schalksknecht kräftig unterstrichen. Matth. 18, 21—35. Es ist die Wahrheit: Wer seinen Schuldigern nicht vergeben will, bekommt auch keine Vergebung von Gott. Ein würdiger und gesegneter Genuß des heiligen Abendmahls setzt also voraus, daß du gegen niemand unversöhnt gesinnt bist und das Deine getan hast, um auch äußerlich dich auszusöhnen, so jemand etwas wider dich hat oder du wider ihn.

An die Selbstprüfung erinnern und sie fördern will der Vorbereitungsgottesdienst, den wir der Abendmahlsfeier vorangehen lassen.

Fassen wir zusammen: Eine reinliche Seele, die sich nach Reinigung und nach Kraft der Reinheit sehnt, und beides vertrauensvoll am Tisch des Herrn sucht, ein nach Gerechtigkeit hungernder Gast, der dort die rechte Nahrung zu finden überzeugt ist, auch ohne über die „chemische" Zusammensetzung der Abendmahlspeise eine klare Vorstellung zu haben, kurz: ein Jünger Jesu mit einem schlichten, demütigen Herzensglauben ist ein dem Heiland willkommener, würdiger Abendmahlsgast.

Wohlan denn, „kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!" spricht der Herr.

A. Cordes in Br. Botsch.

Gebet nicht und doch.

Wie oft ermahnt uns die heilige Schrift, den Armen zu geben, verheißt viel Segen dazu; ja, der Herr Jesus will die Tat ansehen, als ob wir sie ihm getan hätten — wie mancher bittende Bettler, oder besser gesagt, Faulenzer kommt aber heute vor unsere Tür, freut sich wenn er Geld erhält, das er baldigst im Wirtshaus in Fusel umsetzt, sich darin so betrinkt, daß er auf der Straße lärmt und Schimpferei treibt, ein Gespött der Leute und böses Beispiel für unsere Jugend wird.

Gib doch solchem, an Leib und Seele versumpften Menschen keine Geldgabe, oder doch nur dann, wenn ein wirklicher Krüppel oder ein Kranker dich bittet. Die Liebe gibt aus Liebe, stärkt aber den Faulen und Säufer in seinen Sünden nicht, sie erträgt es auch in Geduld, wenn er murrend, scheltend und verwünschend das Haus verläßt.

Willst du aber geben — und geben ist doch seliger als nehmen, es ist so süß und macht wenigstens zwei fröhliche Gesichter, — so gib nichts Unnützes, nichts Schädliches; gib dem Bettler Kleidung, Speise und Trank. Bedenke, er ist auch ein Mensch und bedarf wie du, der Erlösung. Er ist von Gott zu deinem Mitbruder und wie du zum Himmelreich bestimmt.

Hast du Arbeit für ihn, so gib ihm diese; paßt sie ihm nicht, so lernst du doch den Mensch kennen; hast du aber weder Arbeit, Speise, noch Trank, so gib ihm wenigstens ein freundliches Wort. Dies kann nichts schaden und kostet nichts, und tut jedem Menschen, von welchem Stande er auch sei, wohl, wenn er nicht herzlos ist. Ausgew.

Wer stark ist, soll die Schwachen halten,
Wer jung ist, habe lieb die Alten,
Wer unrecht hat, gesteh' es ein,
Wer zornig ist, soll stille sein.

Für den Herold der Wahrheit.

Werde ein Christ.

Mein lieber Leser, wenn du noch kein Christ bist, so ist es deine höchste Zeit, daß du einer werdest, wenn du nicht mit der Welt willst verloren gehen, denn

Die Zeit der Gnade wird verfließen,
Und die Himmelstür wird sich verschließen.

Wenn du aber ein Christ werden willst, so willst du etwas werden, das du noch nicht bist und gleichst hierinnen einem Lehrling, der eine Kunst oder Handwerk lernen will, das er noch nicht kann, wie z. B. einen Arzt, einen Schmied oder einen Baumeister; und hast gleichwie dieser vier Dinge sehr nötig.

Das erste und allernötigste ist eine sehr starke Begierde, Ernst und Eifer, um diese neue Kunst zu erlernen, denn wer nur mit halbem Ernst daran geht, der wird nur ein halber Christ werden, und ist der Gemeinde oft mehr Schaden, als der roheste Weltmensch.

Das zweite ist ein gutes Vorbild in einem geschickten Lehrmeister, der sein Geschäft gut versteht und dir den nötigen Unterricht willig mitteilt, und diese Lehre auf die geschickteste Art selber ausübt.

Das dritte ist, daß du deinem Lehrmeister Glauben schenkst, seinen Lehren und Anweisungen aufmerksam zuhörst, und genau aufpassest, wie er es selber tut und getan haben will.

Das vierte ist, daß du das Werk selber angreifest und es dem Lehrmeister nachtust; denn ohne diese Uebung ist die allerbeste Lehre und das beste Vorbild vergebens und umsonst, und alle deine Wissenschaft und Beredsamkeit in der christlichen Lehre ist nur eine klingende Schelle. Uebung bringt Kunst mit sich.

Nun ist Christus der rechte Lehrmeister. Seine Lehre ist eine vom Himmel gebrachte, und sein Vorbild ist ein vollkommenes, also daß von Seite der Lehre und des Lehrers nichts mangelt im Christentum, und wenn wir keine Christen im vollsten Sinne des Worts sind noch werden, so fehlt es durchaus nicht auf Gottes Seite, sondern einzig und allein auf unserer Seite, und wir werden mit Recht die Folgen davon tragen müssen.

Es sehe aber ein jedes zu, daß es der Lehre und dem Vorbild Jesu folge; und nicht auf solche Menschen sehe, die den Namen Christi tragen, seine Lehre teilweise mit sich führen, und auch teilweise, aber nur so weit beleben, wie es ihnen gemächlich ist. Solche Menschen sind nur halbe Christen und führen mehr Menschen in das Verderben, als die rohesten Weltmenschen, die Christum nicht bekennen.

Es gibt noch viele Christen heute,
Die doch des Kreuzes Feinde sind,
Sie sind in Wahrheit Satans Beute,
Weil sie des Bauches Diener sind,
Sie leben, wie die Welt, in Freud,
In Wollust, Pracht und Herrlichkeit.

Kalona, Iowa. J. F. S.

Antworten auf die biblischen Fragen in Nummer 13.

1. Psalm 147, 4.
2. „Wer aber seinen Bruder hasset, der ist in der Finsternis, und wandelt in der Finsternis, und weiß nicht, wo er hingehet, denn die Finsternis hat seine Augen verblendet." 1 Joh. 2, 9. 11. „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger." 1 Joh. 3, 15. „So jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner." 1 Joh. 4, 20.
3. Fünf mal. Röm. 11, 11; 1 Cor. 16, 20; 2 Cor. 13, 12; 1 Thess. 5, 26; 1 Pet. 5, 14.
4. Zwei mal. Röm. 8, 15 und Gal. 4, 6.

Wohl dir, Israel, wer ist dir gleich? O Volk, das du durch den Herrn selig wirst, der deine Hülfe, Schild und das Schwert deines Sieges ist. 5 Mose 33, 29.

O Jugend, möchtest du
Bei Zeit zu Gott dich kehren,
Es bringt dir Seelenruh,
Die ewig lang wird währen. —S.

Viele Menschen werden fromm gerühmt; aber wer will einen finden, der rechtschaffen fromm sei? Spr. 20, 6.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of the Amish Mennonite Church, by

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Mutual Publishing Association, at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be payable to S. D. Guengerich.

August 15, 1913

EDITORIALS

"My son, if thou wilt receive my words, and hide my commandments with thee; . . . . . Then shalt thou understand the fear of the Lord, and find the knowledge of God." Prov. 2:1-5.

Dear young friends, Possibly you imagine that you have had experience enough in this world to enable you to choose what is the best course for you to take in this life. Did it never occur to you that possibly your parents may have had as much experience as you have when they were your age and have since added a long round of wisdom and experience of which you are as yet entirely ignorant? That they may have had the same temptations to meet which you now encounter, and that whether they yielded to temptation or triumphed over it, they gained knowledge and experience thereby which may be of inestimable value to you if they will impart it to you in the shape of parental advice. I am sure that if you could only grasp the full import of these facts, and not be blinded with the idea that you are just a little wiser than most other people and quite in advance of what your parents were at your age, or even now are, you would not be so much inclined to spurn this advice—rather would you seek their advice and council and take them into your confidence at all times. Along this line of thought we find the following in an exchange which we will give here for the benefit of our readers:—

"Many times when the father advises his son, the advice and counsel is little heeded because the son thinks, "Oh, well, father is getting old and has forgotten about his younger days." No, father has not forgotten his younger days. Perhaps in his younger days, some events occured which make him so very careful to advise you now. He desires that you profit by his mistakes.

Young man, every true parent desires his son to be all that he can be, physically, intellectually, morally, and spiritually. And you can be sure that such a parent will naturally want to guard his children from everything that will hinder them from being what God designed they should be. Being older in years, more mature in judgment, and having had extended experience, his counsel is worth something; and if you lightly esteem it, sooner or later you will be awakened to the fact that you have lost an opportunity.

How often do girls think, "Oh, well, mother is too careful. There is no use in her being so strict. We are able to take care of ourselves. If we were always to listen to what mother says we could not enjoy ourselves at all." No, the true mother desires that her daughters be happy and useful too, and that is the very reason for her being so careful. A wrong act in girlhood has caused many a woman a whole lifetime of misery, to say nothing of the danger of being eternally lost. Nothing can be much more sad than the cry of anguish uttered by the young woman who has made a mistake in life. Oh if she had

only taken mother's advice! But the time to take mother's advice is when that advice is given."

DID YOU MEAN IT?

What? Well a number of things; but among them this for one. When you, as a member of the Amish Mennonite church found fault with the church for not being awake to its opportunities in the matter of having a church paper, you, who now refused to support the Herold der Warheit, yet, who professed to be interested in proclaiming through the press the all things of the gospel of Christ? Again when some of you professed to believe that more effort should be made to reach those outside the families of the denomination with bread for the material and for the spiritual bodies but who now seem disposed to leave it to "another" when your proclaimed, good intentions and theories are asked to be crystalized into "hard cash" when an orphanage is sought to be established within the bounds of the church? Or did not the *persons* who were instrumental in effort to launch those things suit your particular taste or fancy? In that case, again, did you mean it when you harangued about non-sectarianism and being non-partisan? Here is another question from James 2:15-16. "If a brother or sister be naked or destitute of daily food, and one of you say unto them, Depart in peace, be ye warmed and filled; notwithstanding ye give them not those things which are needful to the body; what doth it profit?" Again James 2:20. "But wilt thou know, O vain man that faith without works is dead?" How about profession without works? Again some of you brethren who were so anxious to have Sunday schools, and so willing (?) to sacrifice for the great boon and who now have, but neither use nor enjoy the privilege and who perhaps for a while were active in Sunday school, but who *now* not because of conscience, but for reasons which I shall not attempt to designate hold aloof; which is the true expression of yourself, what you *once said* or what you *now sullenly do;* in other words, Did you mean it, *then?* Again the ministers were hardly able, and perhaps justly not willing, to conduct church affairs with a rigidness and strictness to suit some of you, in the past, but some of your own children may now have attained the *knowing age,* or you have perhaps some "old sore" to "even up" and you are lined up on the other extreme wing now; honestly now, were you in the past merely "talking for effect "or did you mean it? This article, punctuated with question marks may sound rather direct and sharp edged but it may serve to indicate to all more nearly who's who, and what is what in our field of *professed christianity.*

J. B. Miller

Grantsville, Md.

THE SICK—FURTHER REFLECTIONS—A BRIGHTER SIDE

It is intended to again consider physical well-being in this article and then to follow with The Brightest Side—which like the "good wine" of the wedding in Cana is to come last. Solomon wrote "A merry heart doeth good like a medicine." Proverbs 17:22. A number of schools of treatment for human ills discovered (?) the same principle in middle and modern times and thus helped natural, created laws in assisting the human system to restored normal conditions. A physician of talent whom I well knew, once half jokingly remarked, "Some people get well in spite of the doctors" which remark was made while speaking of some of the much boomed systems of the healing art. In my previous article I referred to a certain brother—a neighbor, whom a quack endeavored to defraud while in his last illness; he had, however, resorted to treatment to another man's healing (?) skill and this one positively stated that the malady was not at all what the family physician plainly hinted

at and the victim returned apparently improved and certainly in better spirits and the progress of the disease was evidently held back or did not develop as fast as when the spirits were depressed—but he was not cured. But quoted verse says "A merry heart doeth good-like-a-medicine." One who was broken spirited after the death of an exceptionally strong bodied brother due to typhoid-pneumonia, yielded, to the depression and seemingly nearly prostrated, again called in the family doctor who upon entrance into the sufferers presence smiled broadly, which indicated to the patient, who narrowly watched the doctor, that his condition was *really* not considered serious as he had feared and he also smiled and—got better. Especially to one of a nervous temperament or of a weakened condition of nerves is influence to uplift or to depress a strong factor and the Christian scientist, whose system of religion and healing we believe to have neither Christianity nor science, and the divine healer, mind healer or suggestive healer, down to the superstitious spell healings and pow wow cures, in the estimation of your unworthy brother *all* depend *mainly* upon this force or law to bring about their much talked of cures (?). When one imagines illness, wellness or health can also be imagined, when the *suggestion is worked* by one of skill. And in cases of *real* sickness good cheer surely aid much in restoration to health for "a merry heart doeth good like a medicine." But the certain "rich man" said to his soul "eat, drink and be merry." Luke 12:19. But the Lord said unto him "Thou fool, this night shall thy soul be required of thee," thus this kind of "merry heart" was no aid to bodily health. But James wrote 5:13-16 Is any among you afflicted? let him pray. Is any merry? let him sing psalms. Is any sick among you? let him call for the elders of the church ; and let them pray over him, anointing him with oil in the name of the Lord; And the prayer of faith shall save the sick, and the Lord shall raise him up; and if he have committed sins, they shall be forgiven him. Confess your faults one to another, and pray for one another, that ye may be healed. The effectual fervent prayer of a righteous man availeth much." Let the *"afflicted" pray*—the *elders pray;* "pray one for another that ye may be healed" and the "fervent" prayer of "a righteous man availeth much" and the prayer of faith shall save the sick, but we also find the words "anointing with oil" coupled with the rest and as one who believes in ***a literal water baptism,*** a literal feet-washing, literal bread and cup communion I do not see that any one has the right to explain the commission to ***annoint*** as only ***figurative*** or as symbolical, yet with consideration for those who may differ herein. See Mark 6:13.

J. B. Miller,
Grantsville, Md.

(To be continued)

Remember that Christ died for the principle of right, and that the apostles gave their lives for the same cause. Historians record that Matthew was martyred in Ethiopia, Mark in Alexandria, and Matthias in Abyssinnia; Luke was hung on an olive-tree in Greece; Paul was beheaded at Rome; Peter was crucified at Rome; Jude was shot full of arrows in Tartary; Bartholomew was skinned alive in Phrygia; James the Great was beheaded at Jerusalem; James the Less was precipitated from a pinnacle of the temple, mortally wounded, then beaten to death with a fuller's club; Andrew was crucified in Armenia and Philip in Asia Minor, and Thomas was interpenetrated by a cruel iron bar in India. These are only a few of the martyrs for Christ's sake. How can we withhold an ounce of our energy, a dollar of our money, or a moment of our time, and expect to gain the prize?—Sel.

"Now the God of peace be with you all."

WHAT EVERY MAN KNOWS

There is a word at which all true men strike for the sanctity of motherhood.

Every boy knows its import and rises in arms at the epithet.

And it is a good thing to have it so.

The son who will not battle for the name he bears is a coward and a cad.

From youth onward the male understands the holiness of woman's virtue.

It is an entail, a heritage, impregnated in his blood.

Every man knows what it is when a woman goes wrong.

Every man knows the ultimate cost of her sin.

Every man knows the hopelessness of her tomorrows.

Every man knows the shame and degradation of the aftermath; therefore you cannot plead age nor ignorance in extenuation of your crime.

If you were old enough to wreck a life, you were old enough to realize the direful consequences for the girl.

Even in your earliest teens you saw opprobrium heaped upon the Little Sisters of Sin.

When you wrecked her life you could not for one instant dismiss the picture of her punishment.

You are unclean, defiled, a cur and a sneak.

And yet you wear the badge of respectability and dare to hold your head high in a decent community.

You're a masquerader, an interloper in honorable society.

The stain is on you. The years can't wipe it from your conscience. Hell must exist—your existence demands it.

There is mercy for her, but God will never hear your prayers.

She was reckless. Caution only comes through experience and it was too late when knowledge came to her.

You swore that you loved her, but you lied, for men who love reverence and protect. They do not degrade.

Where is she tonight?

A million outcasts are slinking in the shadows, pacing the pavements—painted ghosts of "women who were," nameless things—scourged by want—hungry for happiness.

She is there among them—a joyless shell, price marked, and vice marked, without a friend, beyond the barriers, locked without the gate through which none may return.

But you'll pay, too. Her memory will never fade.

Throughout the years conscience will gnaw at your heart and on the day of judgment the master will avenge.

You can't replace—you can't retrace—you can't erase the past. You cannot expiate.

Plan as you will, rise as you may, climb as high as ambition can drive you, peace can never be your lot.

And one supreme torture awaits you—when you look into the faces of your children and know that you are unworthy of their respect.—Sel.

Answers to Bible Questions in No. 13.

1. (?)
2. Absalom was buried in a great pit in the wood. II Sam. 18:17.
3. Seven years. II Kings 11:21.
4. Cain. Gen. 4:2.

Correct answers were sent in by M. E. Bontreger, Wis. 8.—Sarah Nafzinger, Ont. 4.—Barbara Troyer, Mich. 8.—Edward D. Troyer, Mich. 8.—Cornelius D. Troyer, Mich. 8.—Levi Bontreger, Wis. 5.—Alma Miller, Md. 8.—Mabel Miller, Ind. 8.—Anna Miller, Pa. 8.—Sarah and Anna Yoder, Pa. 8.

Late June Solvers are: Cornelius D. and Edward D. Troyer, Mich. 7.—Emma Stoltzfus, Pa. 7.

"There is no more dangerous experiment than that of undertaking to be one thing before a man's face and another behind his back. We should live, act, and say nothing to the injury of any one. It is not only best as a matter of principle, but the path to peace and honor."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 1. September, 1913. No. 17.

Editorielles.

„Ich weiß aber fast wohl von euch, liebe Brüder, daß ihr selbst voll Gütigkeit seid, erfüllt mit aller Erkenntnis, daß ihr euch unter einander könnet ermahnen." Röm. 15, 14.

Der „Zionspilger" berichtet, daß im Herzen Mesopotamiens 9000 hebräisch redende Israeliten wohnen, die behaupten, dem Stamm Gad anzugehören. Sie warten noch auf das Kommen des Messias, und wollen dann nach Palästina zurückkehren.

In dem in dieser Nummer erscheinenden den Abschnitt über „Die zwei Testamente" ist der Stand des Menschen unter dem Gesetz, und dem, unter dem neuen Bunde, deutlich geschildert. Möchte doch dieser Punkt einem jeden Kinde Gottes klar werden, daß es nämlich unser herrliches Vorrecht ist, „von dem Gesetz der Sünde und des Todes" frei gemacht zu werden durch das „Gesetz des Geistes." Röm. 8, 2.

„Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig." 2. Kor. 3, 6. Doch wird oft nicht weiter geschaut als der Buchstabe; ein natürlicher Mensch kann auch nicht weiter schauen. Dies bringt oft so viele verschiedene Ansichten hervor, denn nach dem Buchstaben genommen können Aussprüche im Wort gefunden werden, die scheinbar in Widerspruch miteinander stehen; der Geist und Sinn aber des Worts stimmt mit einander überein. Dieses natürliche, Buchstaben-Verständnis ist die Ursache von so vielen verschiedenen Ansichten. „Dies", sagt ein Schreiber in einem Wechselblatt, „ist die Ursache, warum es so sehr, sehr schwierig, oft unmöglich ist, die Bibel zu nehmen und einen betrogenen oder irrenden Bruder von seinem Irrtum zu überzeugen." Es ist unwidersprechlich, daß ein Bruder das Wort auf seiner Seite kann haben, und doch seinen Gegner, der offenbarlich im Irrtum ist, nicht überzeugen kann, einfach darum, weil er (sein Gegner) nur auf den Buchstaben siehet und den darin enthaltenen Sinn nicht verstehen kann; daher ist es oft besser, zu schweigen, als einen solchen suchen zu überzeugen, denn der wahre Sinn des Wortes geht über sein Verständnis-Vermögen hinaus.

Mutlos und verzagt zu werden, zeugt von einem wankenden Glauben. Ein fester, unbeweglicher Glaube und kindliches Vertrauen an Gottes Fürsorge, und an seine schützende Hand in Zeiten der Not, oder Trübsale, oder Anfechtungen und Versuchungen läßt ein Christ nicht mutlos werden. Zustände kommen wohl vor, die des Christen Glauben auf's Höchste prüfen, aber mit dem „Schild des Glaubens," sagt Paulus, können alle scharfe Pfeile des Bösewichts ausgelöscht werden. Wenn also der Christ mutlos wird, so ist sein Glaube an Gottes leitende Hand, an seine Allmacht, oder an seine Allwissenheit wankend, wenn auch nur für den Augenblick, und in einem geringen Grade. Es wird erzählt von Luther, daß er einst zur Zeit einer harten Prüfung, aufs höchste versucht war, sein Vertrauen zu Gott aufzugeben, und wurde ganz mutlos. Darauf legte sein Weib ihre Trauerkleider an. Luther, etwas verwundert,

fragte sie: „Wer ist gestorben?" Sie antwortete: „Weißt du es nicht? Gott im Himmel ist tot." „Ei, Käthi, wie kommst du auf solchen Unsinn? Gott kann nicht sterben. Er ist unsterblich und lebt in Ewigkeit." Dann sagte sie ihm, wenn er das wahrlich glaube, dann sollte er nicht traurig oder entmutigt werden. Luther verstand die Lehre und meisterte seine Mutlosigkeit und nahm seine Arbeit wieder auf mit mehr Mut als je zuvor. Er hatte eine köstliche Lektion gelernt. Möchten wir doch auch die Lehre zu Herzen nehmen.

John Fawcett war ein Prediger in England im achtzehnten Jahrhundert. Er predigte viele Jahre in einer kleinen Gemeinde. Da aber seine Familie ziemlich zahlreich wurde, und sein Einkommen hier nur gering war, so glaubte er gerechtfertigt zu sein, die Forderung einer großen Gemeinde anzunehmen, indem dadurch sein Einkommen vermehrt würde, und somehr seinen Bedürfnissen entsprechen würde. Er hielt seine Abschiedspredigt, und lud dann seine Bücher und andere Sachen auf etliche Wagen und wollte jetzt mit seiner Familie Abschied nehmen von den Gliedern seiner Gemeinde, welche sich fast alle, Männer, Frauen und Kinder, herbeigemacht hatten. Diese aber umringten die Predigerfamilie mit tränenden Augen und gebrochenen Herzen und baten ihren lieben Prediger, noch zu bleiben. Sie weinten alle herzlich mit. Seine Frau sprach: „O John, John, ich kann dies nicht mehr ansehen und weiß nicht wo aus und ein!" „Ich auch nicht," gab der Prediger zur Antwort und fügte hinzu: „Wir werden bleiben. Ladet die Wagen wieder ab und tut alles wieder hin an seinen früheren Ort." Der edle, großherzige Prediger lebte fort von seinem kleinen Gehalt, weil das „Band der Vollkommenheit," — das Liebesband sie zusammenhielt. Das Lied: „Brüderliche Liebe, das wir unsern Lesern bringen in dieser Nummer, ist von diesem John Fawcett gedichtet und schildert diese Scheidungsscene und die „brüderliche Liebe", die ihn und seine Familie mit seiner Gemende verband. Möchte doch dies „Band der brüderlichen Liebe" uns alle auch immer enger mit einander verbinden, daß die Worte dieses Liedes auch bei uns ihre Anwendung finden möchten; sonderlich die:

„Wir teilen Freud und Leid,
Auch Schmerz und Ungemach;
Der eine trägt des andern Last,
Wir folgen Christo nach.

Daß Neubekehrte aus den Heiden es meistens gewissenhafter nehmen in Glaubenssachen als solche, die unter dem Einfluß des Christentums aufgewachsen sind, wurde schon früher in diesen Spalten erwähnt. Es mag uns nützlich sein, zu Zeiten zu erfahren von solchen Fällen wie der Chr. Bundesbote neulich etliche brachte. Es sind nicht große Heldentaten, aber es sind so Fällen von Versuchungen, in denen manchmal das Gewissen, wenn man überhaupt ein Gewissen hat in der Sache, unterdrückt wird, weil ein wenig Gut oder Geld auf dem Spiel steht, und zu verlieren oder zu gewinnen sei. Einer neubekehrten Christin — eine Indianerin im Staate Montana, war ein Pferd entlaufen und wurde gestohlen und ein anderer hatte es nun in Besitz, und da es nicht gebrandmarkt war, hat dieser ihm seine Brandmarke angebrannt. Beide behaupteten nun das Pferd zu eignen. Die Sache mußte vor Gericht entschieden werden. Der Indianerin aber war das Eidleisten zur Gewissenssache geworden u. sie weigerte sich, zu schwören vor Gericht, daß es ihr Pferd sei, und so wurde es dem andern zugesprochen. Sie wollte lieber ihr Pferd verlieren, als ihrem Glauben untreu sein, und ihr Gewissen verletzen. Der aber, der sprach: „Ich will vergelten," hat dem Betrüger bald hernach ein schönes Pferd durch den Blitz getötet.

Ein anderer Fall, der sich auch am nämlichen Ort zutrug, war, daß eine von der Regierung angestellte Matrone eine junge Christin ersuchte, am Sonntag mit ihr einen Geschäftsgang zu machen, um als Dolmetscher zu dienen, wofür sie einen Dollar haben sollte. Die junge Indianerin aber antwortete: „Nein, obschon ich gerne den Dollar verdienen würde, am Sonntag tue ich es nicht." Wenn doch alle Christen so gewissenhaft wären!

Brüderliche Liebe.

Gesegnet immerdar,
Sei uns der Liebe Band;
Es einigt uns in Christi Geist
Und macht uns Gott verwandt.

Zu unsers Vaters Tron
Steigt uns're Bitt' empor;
Was wir in Jesu Namen fleh'n,
Das find't ein gnädig Ohr.

In ihm ein Herz, ein' Seel',
Zieh'n wir zum heil'gen Krieg;
Der Feldherr geht uns selbst voran,
Führt uns von Sieg zu Sieg.

Wir teilen Freud und Leid,
Auch Schmerz und Ungemach;
Der eine trägt des andern Last,
Wir folgen Christo nach.

Und tut auch Scheiden weh
In diesem Tränenthal;
Es kommt ja bald ein Wiederseh'n
Im ew'gen Himmelssaal.

John Fawcett.—1739.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XXXV.

Zur Zeit der Straßburger Beratung, welche wir in den zwei letzten Beiträgen mitgeteilt haben, gab es vier verschiedene Stände von Gemeindediener.

Der erste Rang nahm der älteste Lehrer ein, dessen Amt oft nur „Aeltester" heißt, auch „Aeltester Diener des Worts", „Aeltester Diener zum Buch", der heute oft völliger Diener und Bischof genannt wird. Diesem war die Aufsicht einer oder mehrerer Gemeinden anvertraut, und mußte die Gemeinde bedienen in Taufe, Abendmahl, Absonderung, in allen Gemeindeberatungen führte er damals wie heute den Vorsitz.

Ihm zur Seite standen mehrere Prediger oder Lehrer, deren Aufgabe hauptsächlich war, das Wort zu verkündigen und dem Aeltesten mit Rat und Tat behilflich zu sein. Nach diesen kamen die Armendiener. Deren waren zuweilen so viele als der Prediger. Ihre Aufgabe war, der äußerlichen Bedürfnisse der Gemeinde abzuhelfen. In dieser Verfolgungszeit gab es viele Arme, die ihrer Güter beraubt waren, auch Witwen und Waisen, diese sollten sie mit Gemeinde-Beisteuer versorgen, sie besuchen u. trösten, dazu bildeten diese Armendiener eine Art Kirchenrat, um Streitigkeiten zu schlichten und die äußerlichen Angelegenheiten zu beraten, ohne daß die Gemeine oder Lehrer dabei waren; wo viele solche Sachen beseitigt wurden, die heute unter uns vor die Gemeinde gebracht würden; dies scheint sehr nötig gewesen zu sein, in diesen starken Gemeinden von der Verfolgungszeit, die zuweilen bis 600 und mehr Glieder zählten, und vielleicht nie die ganze Gemeinde zur Beratung zusammengebracht werden konnte. Auch wurde einer oder mehr dieser Armendiener eine Stufe weiter gesetzt, so daß er das Recht hatte, diese Armendiener zur Beratung zusammen zu rufen bei welcher Gelegenheit er auch den Vorsitz führen sollte. Diese wurden die „Aeltesten zu den Armen" genannt, welche heute „Völlige Armendiener" genannt würden.

Dieser Rat von Armen-Diener wurden auch Notdurfts-Diener genannt, zum Teil aus dem Grunde, weil sie die Notdürftigen besorgen sollten, und zum Teil, weil sie im Notfall, daß die Gemeinde ihrer Lehrer durch Krankheit oder Verfolgung beraubt wurde, die Gemeinde mit der Predigt bedienen sollten, bei welcher Gelegenheit auch der Aelteste zu den Armen, die Gemeinde als Aeltester bedienen sollte, bis diese Stelle wieder von einem andern angefüllt wurde.

Diese Einrichtung war zeit- und Umständen gemäß, ist aber in unserem freien Amerika nicht so nötig, da wir keiner Verfolgung ausgesetzt, und unsere Gemeinden in kleinere Gruppen geteilt sind, so daß unter uns selten eine Gemeinde zu finden ist, die mehr als hundert bis hundert und fünfzig Mitglieder zählt, und vielleicht oft zu viel alle Kleinigkeiten vor die Gemeinde gebracht werden, um sie mit Gemeinderat zu beschließen, welches auch seinen Nachteil

sowohl als seinen Vorteil haben kann.

Es ist alles gut, solange als ein Jedes in seinem Beruf bleibet und die Gemeindeglieder sowohl als ihre Diener sich selbst als Diener Gottes und der Gemeinde im vollsten Sinne des Worts betrachten und verhalten. Es können sich aber die Diener eine Art Herrschaft anmaßen, welches nach 1. Petri 5, 3 und 2. Kor. 1, 24 nicht gut ist.

Ebenso können die Gemeindeglieder sich mehr Recht anmaßen als ihnen zukommt, und darauf bestehen, daß der Bischof oder die Diener eine Sache nach ihrem Sinn o h n e W o r t beschließen sollen, nur weil sie die Mehrheit auf ihrer Seite haben. Dies kann soweit ausgedehnt werden, daß die Diener selbst gar kein Stimmrecht mehr haben und gar nicht mehr für sich selbst denken, noch darauf Rücksicht nehmen dürfen, wie sie selbst das „Wort" verstehen, sondern nur als eine Maschine oder totes Werkzeug in den Händen der Mehrheit die Sachen so machen müssen, wie diese es haben wollen, um sie zu befriedigen. Eine Gemeinde in solchem Stande steht in großer Gefahr, auf Irrwege zu geraten mit ihrem Diener. Wir haben viele Beispiele in Gottes Wort, wo solches hinführt. Der Herr aber sprach: Wie ein groß Ding ist es, um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr gesetzt hat über seine Gesinde, daß er ihnen zu r e ch t e r Zeit ihr (von dem Herrn bestimmtes) Gebühr(-rende Speise) gebe! Selig ist der Knecht, welchen sein Herr findet also tun, wenn er kommt. Luk. 12, 42.

Kalona, Ia.

Der Prediger des Evangeliums.

Richard Baxter, 1656.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Gemeinde die Lehre eines Mannes berücksichtigen werde, von dem sie sieht, daß er nicht lebt, wie er predigt. Sie wird annehmen, er denke nicht, wie er spricht, wenn er nicht lebt wie er spricht. Sie wird schwerlich einem Mann glauben, der seinen eigenen Worten nicht zu glauben scheint. Wenn einer euch auffordert, mit allen euren Kräften davon zu rennen, weil ein wildes Tier euch auf dem Fuße sei, und doch dabei seinen eigenen Schritt nicht beschleunigt, so werdet ihr ja denken, er rede nur im Scherze, und es sei in Wirklichkeit keine solche Gefahr vorhanden. So auch, wenn Prediger zu ihrer Gemeinde von der Notwendigkeit der Heiligung reden und ihr auseinander setzen, daß ohne dieselbe niemand den Herrn sehen könne, dabei aber selbst ungeheiligt bleiben, so denken die Leute, sie schwatzen nur, um die Stunde hinzubringen.

Ihr könnet eure Stimme lange gegen die Sünde erheben, ehe die Leute glauben, daß sie wirklich etwas so Schlimmes und Gefährliches sei, als ihr saget, wenn sie sehen, daß ihr selbst ihr im Herzen hold und zugetan seid. Eher versuchet ihr sie, zu denken, daß etwas besonders Gutes an der Sünde sei, und daß ihr sie nur schmähet, wie Leckermäuler zuweilen wohl von ihrem Lieblingsgerichte Schlechtes sagen, nur es für sich allein zu behalten. Solange die Menschen ebenso gut Augen als Ohren haben, werden sie denken, sie sehen eure Meinung ebenso gut, als sie dieselbe hören, und sie sind geneigter, ihrem Gesichte zu glauben als ihrem Gehör, da jenes der vollkommenere Sinn ist.

Alles, was ein Prediger tut, ist eine Art Predigt. Wenn ihr daher ein geiziges oder leichtfertiges Leben führet, so predigt ihr euren Gemeinden diese Sünden. Wenn ihr euch dem Trunke ergebt, spielet und eure Zeit mit leerem Geschwätz zubringet, so nehmen sie es auf, als ob ihr ihnen sagtet: „Freunde, dies ist das Leben, das ihr alle führen möget; solchem könnt ihr euch alle ohne Gefahr hingeben!" Wenn ihr gottlos seid und die Sünden eurer Hausgenossen und derer, mit welchen ihr Umgang habt, nicht bekämpfet, dem Strom ihrer eitlen Unterhaltung nicht eine bessere Wendung gebt, noch mit ihnen offen über ihre Seligkeit sprechet: so werden sie es aufnehmen, als ob ihr ihnen predigtet, daß sie getrost ebenso handeln können als ihr.

Ja, was noch schlimmer als dies alles ist, ihr lehret sie dadurch von andern übel denken, welche besser sind als ihr. Wie mancher Christ und Prediger wird um solcher willen, wie ihr seid, gehaßt und geschmäht! Was sagen die Leute zu ihnen? „Ihr seid so strenge, sprechet so viel von

Bekehrung und Heiligung, und machet so viel Aufhebens von diesen Dingen, während dieser und jener Prediger, der doch ebenso gelehrt und beredt ist, wie ihr, munter und fröhlich mit uns ist und weder sich noch uns mit solchen Reden belästigt. Ihr machet mehr Lärm als nötig ist, und liebet es, durch das Reden von der Verdammnis die Leute in Schrecken zu setzen, während andere Prediger ruhig und friedlich mit uns leben.

Dies sind die Gedanken und Reden, wozu eure Nachlässigkeit die Menschen veranlaßt. Auf der Kanzel erlauben sie euch schon gegen ihre Sünden zu predigen und soviel ihr wollt von der Gottseligkeit zu sprechen, wenn ihr nur nachher sie in Ruhe lasset, munter mit ihnen seid, redet wie sie reden, lebet wie sie leben, und es im Wandel nicht gar so genau nehmt. Sie sehen nun einmal die Kanzel für eine Schaubühne an, für einen Ort, wo die Prediger auftreten und ihre Rolle spielen müssen, wo ihr eine Stunde lang Freiheit habet, zu sagen was ihr wollt. Was ihr daher auf der Kanzel sagt, beachten sie nicht, außer ihr zeiget ihnen, indem ihr es ihnen unter der Kanzel ins Angesicht wiederholet, daß es euer wahrer Ernst ist, und ihr wirklich sie damit meint.

Wird daher der viel ausrichten oder zum Diener Christi geeignet sein, der am Sonntage eine Stunde für ihn spricht, durch sein Leben aber die ganze Woche hindurch gegen ihn prediget und seine öffentliche Rede dadurch Lügen straft.

Und wenn auch einige aus der Gemeinde zu weise sind, als daß sie dem Beispiel solcher Prediger folgten, so wird doch im Ganzen die Anstößigkeit ihres Lebens die Wirkung ihrer Lehre im höchsten Grade schwächen. Wenn man auch weiß, daß eine Speise gut ist, so kann doch ein schwacher Magen Ekel dagegen bekommen, wenn der Koch oder der Diener, der es aufträgt, aussätzige, oder auch nur unreine Hände hat.

Habt daher acht auf euch selbst, wenn es euch irgend darum zu tun ist, andern Gutes zu erzeigen.

Endlich erwäget, ob der Erfolg eurer Bemühungen nicht auf dem Beistande und Segen des Herrn beruhet. Wo aber hat er Gottlosen eine Verheißung seines Beistandes u. Segens gegeben! Verheißt er gleich seiner Kirche sogar durch solche Segen, so verheißt er doch ihnen nichts dergleichen. Seinen treuen Dienern hat er versprochen. daß er bei ihnen sein und seinen Geist ihnen senden, und daß der Satan vor ihnen fallen werde wie ein Blitz vom Himmel. Aber wo findet sich eine solche Verheißung für gottlose Prediger. Ja, fordert ihr nicht durch eure Heuchelei und eure Untreue gegen Gott ihn heraus, euch zu verlassen und alle eure Anstrengungen wenigstens für euch selbst zunichte zu machen, obgleich er sie für eure Auserwählten segnen mag? Denn ich leugne nicht, daß Gott seiner Kirche auch durch Gottlose Gutes erzeigen kann, aber er tut es nicht so gewöhnlich und nicht in so hohem Grade, als durch seine Knechte. Was ich aber von den Gottlosen selbst gesagt habe, gilt auch von den Bekehrten, insofern dieselben noch Anstoß und Aergernis geben, oder sich Untreuen zuschulden kommen lassen — je nach dem Maße ihrer Sünde.—B.

Für den Herold der Wahrheit.

Behüte dein Herz.

Wie ist man doch so bewogen zur Bekümmernis, wenn eine Person in Gefahr ist, um Herzensbeschädigung, oder auch wenn's nach des Aerztes körperliche Untersuchung heißt: „Es fehlt am Herz“, und man mag wohl ernstlich darüber nachdenken, denn das Herz ist eins der bedeutendsten Glieder des Körpers. Doch will man die Aengsten, denen die an Herzfehler leiden, nicht unnötiglich vermehren. Zum zeitlichen Trost will man solche erinnern, daß manches, manches auf solche Weise leidet und daß es gewöhnlich nicht gefährlich ist. Dennoch sollte man sich sorgfältiglich schicken, wenn man am Herze leidet.. Eine Geschichte erzählt, wie ein junges Weib in eine Apotheke kam mit bleichem und erschrockenem Angesicht, sank auf einen angebotenen Stuhl und verkündigte dem mitleidenden Apotheker, daß der Arzt habe ihr nur kurz vorher angesagt, sie hätte Herzfehler. Der Apotheker lächelte mitleidig und antwortete: „So hab ich auch“, und in der folgenden Rede sagte er, daß viele, die an

Herzfehler leiden, ein höheres Alter erreichen als andere, indem das Herz manchmal Warnung gibt, daß man sich müsse einschränken in körperlichen Anstrengungen, und solle mäßiglich leben. Aber vieles des obengeschriebenen sollte billig in dem englischen Artikel „Die Kranken" gefaßt sein; dennoch hoffet man, es wird nützlich sein wo es ist; aber wir wollen andere und gefährlichere Herzensfehler betrachten; — „denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf." 1. Mose 8, 21.

Auch finden wir in Ps. 95, 10: „Es sind Leute, deren Herz immer den Irrweg will, und die meine Wege nicht lernen wollen." Der obige Text hat Bezug besonders auf das Volk, das vierzig Jahre in der Wüste auf dem Wege zubrachte. Auch schrieb Jeremia, als übersetzt durch Leander von Eß, welches mit der Englischen Uebersetzung auch übereinstimmt: „Das Herz ist trüglicher als Alles, verderbt ist es, wer kennt es? Ich, Jehova, erforsche das Herz, und prüfe die Nieren." Jer. 17, 10—11. Spr. 22, 15 lautet so: „Torheit steckt dem Knaben im Herzen." Dann wenden wir uns an Ebr. 3, 10: „Immerdar irren sie mit dem Herzen", auch auf Israel hinweisend. Jetzt, Freund, „meinest du nicht, der die Herzen weiß, merkt es?" Spr. 22, 12. Die Lehre in Sprüche 28, 26 ist sehr deutlich: „Wer sich auf sein Herz verläßt, ist ein Narr, wer aber mit Weisheit gehet, wird entrinnen." Nun kann man deutlich verstehen die geistliche Wichtigkeit des Herzens, und die obigen Texte bereiten uns besser für den folgenden, sehr wichtigen Haupttext: „Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben." Spr. 4, 23. Wir können vernehmen, wie das Herz körperlicher Weise das Blut im Gang treibt, und die besser Erfahrenen oder Erkenntlichen wissen, daß dadurch der Körper seine Ernährung und Aufbauung erlangt; so ist gleicherweise das Herz der Sitz oder Wohnstätte des Geistlichen, und tieferes u. erkenntliches Denken stellt uns als mehr, die doppeltsinnige Wahrheit klar vor Augen „daraus geht das Leben." Wollen wir dann nicht besser der Vermahnung gehorsam sein: „Behüte dein Herz mit allem Fleiß?" Wo zeigt uns dieses eine Oeffnung zum müßig im Behüten sein? Wo der Heiland sichtbarlich auf Erden war, trieb er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel, stieß um der Wechsler Tische und die Stühle der Taubenkrämer „und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben: mein Haus soll ein Bethaus heißen, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht." Matth. 21, 13. In den letzten Tagen heißt es: „Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes: Wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln." 2. Kor. 6, 16 usw. Jetzt wenn die einzelnen Herzen gereinigt und rein gehalten werden, dann wird die Gemeinde auch rein sein —es ist unumgänglich — und es gilt für ein jedes — jung — alt — Männer — Weiber. Ja, „alles ist recht, wenn das Herz recht ist," aber wenn böse Frucht oder „böser Schein," welchen wir meiden sollen, zum Vorschein kommt, dann kann man der Sache nicht umgehen, es gilt bloß eins als Wahrheit — das Herz ist nicht recht. Aber das Herz ist zuerst unrecht, ehe die falsche oder böse Frucht hervorgebracht wird. „Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen gehen heraus böse Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksauge, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft; alle diese böse Stücke gehen von innen heraus und machen die Menschen gemein. Mark. 7, 21—23. Die obigen Worte Jesu waren zu Leute geredet — Pharisäer — Schriftgelehrte — die sich selbst für gerecht hielten, aber Jesus ging nicht mit Schmeichelworten um mit ihnen, denn er nannte sie „Heuchler" und zitiert Jesaias' Prophezeiung: „Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir; aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind." Matth. 15, 8—9. In dem 13. Vers redete er weiter: „Alle Pfanzen, die mein himmlischer Vater nicht pflanzte, die wird ausgereutet." Wir haben noch ein Herzfehler-Exempel in Simon, dem Zauberer, zu welchem Petrus sprach: „Du wirst weder Teil noch Anfall haben an diesem Wort, denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott." Apg. 8, 21. Wiederum sprach Jesus zu und wegen den Pharisäern: „Ihr seid es, die ihr euch selbst rechtfertiget vor den Menschen, aber Gott

kennt eure Herzen, denn was hoch ist unter den Menschen ist ein Greuel vor Gott." — Luk. 16, 15. „Ein stolzes Herz ist dem Herrn ein Greuel und wird nicht ungestraft bleiben, wenn sie sich gleich alle aneinander hängen." Spr. 16, 5. „Fällt euch Reichtum zu, so hänget das Herz nicht dran." Ps. 62, 11. In den vorgegebenen Schriften ist so manches, das warnend und anweisend ist zur Notwendigkeit, um inniglich rein zu sein, und der Sinn der Sache erinnert an Jesu folgende Lehr: „Du blinder Pharisäer, reinige zuerst das Inwendige am Becher und Schüssel, auf daß auch das Auswendige rein werde. Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr gleich seid wie die übertünchten Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Todtengebeine und alles Unflats." Matth. 23, 26—27. Wiederum lesen wir Luk. 6, 44—45: „Ein jeglicher Baum wird an seiner eigenen Frucht erkannt. Denn man liest nicht Feigen von den Dornen, auch so liest man nicht Trauben von den Hecken. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens; und ein boshaftiger Mensch bringt Böses hervor aus dem bösen Schatz seines Herzens. Denn wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über."

Die Zeugnisse, — wo deuten sie hin — was beweisen sie? O, was hört man vielfältig unter den Christen? Was helfen all die wohllautenden Heuchelworte, die vieles, tugendliches, dem Buchstaben nach, aussprechen? Auf der andern Seite, was hilft ein selbstgerechter Wandel, wo doch die Zunge „wes das Herz voll ist" hervorträgt als „tötliches Gift und Unflat"? Es wurde kürzlich bemerkt, daß ein Mann saß, wo er etliche Männer hörte „wolkige Geschichten" erzählen, dann trat W. J. Bryan in ihre Gegenwart und der erste, der ihn erblickte, warnte die andern mit: „Haltet, Mr. Bryan kommt!" Als Jüngling las ich eine gleichartige Geschichte, nach welcher ein Mann wollte etwas schmutziges Zeug über die Zunge fahren lassen in der Gegenwart von General Grant; als Vorbereitung aber befragte er sich, ob Damen oder Weiber in Hörweite seien. Grant antwortete: „Nein, aber es sind Männer da"; merket Männer, im tieferen Sinne des Worts, und die ankommende Erzählung endete ehe sie anfing. Hingegen wie ist es bestellt unter uns, die so sich einbilden, von der Welt abgesondert zu sein? Hört man nicht manchmal von den Zungen von Gemeindeglieder, die als „Säulen" geachtet werden, Ausdrücke, welche sehr Unreines bedeuten — „faul Geschwätz, unreine Zoten und Scherz"? Doch sprach Jesus, — „der Anfänger und Vollender des Glaubens" — „ein boshaftiger Mensch bringt Böses hervor aus dem bösen Schatz seines Herzens. Denn wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über." Und wenn andere solchen Mißbrauch der Zunge treiben, warum sollten wir so darin interessiert sein, als noch dem Wesen wissentlich entgegenlaufen, oder wenn wir gegenwärtig sind des Zeugnis stellen von großen Vergnügungen darinnen haben, wenn wir eigentlich das Herz recht behütet hätten? „Lasset euch nicht verführen. Böse Geschwätze verderben gute Sitten." 1. Kor. 15, 33. Das Auge und das Ohr sind sehr wichtige Pforten oder Eingangswege des Herzens.

Fortsetzung dieses Artikels soll folgen später, so der Herr es lenkt, und für jetzt und für Zukunft: „Behüte dein Herz; denn daraus geht das Leben."

Fortsetzung folgt.

J. B. Miller.

Grantsville, Md.

Aus Stark's Gebetbuch.

Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. So lasset uns nun Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe, daß unser keiner dahinten bleibe. Ebr. 4, 9. 11.

Wenn ein wahrer Christ den Sonntag Gott wohlgefällig hinbringen soll, so hat er sich dabei zu erinnern, daß ein dreifacher Sabbath zu feiern ist: 1. Ein wöchentlicher Sabbath, wenn er den Sonntag anwendet zur Betrachtung der Wohltaten, die er von Gott empfangen; 2. einen täglichen oder geistlichen Sabbath, der nicht darin besteht, daß man gar die Arbeit unterlassen, und nicht arbeiten soll, sondern unter dem täglichen Sabbath wird verstanden, wenn der Mensch feiert von Sünden, gleichwie er des Sonntags feiert von der Handarbeit, so fei-

ert er alle Tage von Ueppigkeit und Bosheit. Er hütet sich, daß er nichts Böses rede wider Gott und den Nächsten, daß er nichts Böses tue, entweder allein oder in Gesellschaft anderer Leute, daß er sich auch durch Andere nicht lasse verführen, sondern seine Seele unbefleckt von der Welt erhalte. Wie er nun dieses vermeidet, also befleißigt er sich, bei seiner Arbeit öfters an Gott zu denken, zu Gott zu seufzen und ihn um seines heiligen Geistes Beistand anzuflehen; und siehe, das ist der geistliche und tägliche Sabbath, den ein Kind Gottes stets feiern soll. Wer nun hat den wöchentlichen andächtig, und diesen täglichen Sabbath eifrig gefeiert, der kann versichert sein, er werde 3. auch den ewigen Sabbath im ewigen Leben feiern, welcher darin besteht, daß die Gläubigen und alle auserwählten Kinder Gottes werden von aller leiblicher Arbeit, von allem Kreuz und Trübsal, von aller Sünde befreit, Gott schauen von Angesicht zu Angesicht, ihn loben und ihm ohne Aufhören dienen. O, ein heiliger und herrlicher Sabbath! der niemals wird gestört werden. Nur dahin werden die gelangen, die dem Glauben getreu sind bis in den Tod.

Für den Herold der Wahrheit.

Die zwei Testamente.

„Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum.“ Gal. 3, 24.

Es wäre nun eine herrliche und erfreuliche Sache, wenn wir, die wir bekennen, Christi Jünger zu sein; auf seinen Namen getauft und Glieder in der Gemeinde sind: uns in einem solchen Stande befänden, wie wir es in dem vorletzten Aufsatz geschildert haben, ähnlich wie in der Bibel zwischen dem Alten und dem Neuen Testament ein sehr merklicher Unterschied ist, wo es am Ende des Alten Testaments mit großen Buchstaben geschrieben steht: Ende des Alten Testaments.

Alsdann könnten wir sagen: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ 2. Kor. 5, 17. Dann dürfte uns Moses mit seinem Amt, das die Verdammnis predigt, das „Lebewohl“ sagen und mit seinem Wanderstab in der Hand auf immer von uns Abschied nehmen und auf das Gebirge Nebo, auf die Spitze des Berges Pisga gehen, um dort noch einen letzten Blick über das herrliche Land (den Gnadenstand) zu nehmen (mit seinen scharfen Augen, die nie dunkel geworden sind) und sich freuen über den herrlichen Gnadenstand, zu dessen Grenze er uns mit seinem „Du sollst“ gebracht hat, und dort bei dem Herrn sterben und sich von ihm begraben lassen.

Ja, wir dürfen mit Israel ihn noch dreißig Tage lang beweinen und ihm zur Ehre nachsagen, daß er sein Amt treulich ausgerichtet hat, „Und er verwaltete das Amt eines Königs, und hielt zusammen die Häupter des Volks samt den Stämmen Israel.“ 5. Mose 33, 5.

Hier gibt es auch eine Gelegenheit, über uns selbst nachzudenken und trauern, daß wir dem „Knecht Gottes“ so oft widerstrebt und sogar mit ihm gezankt und seiner treuen Führung, zu unserem eigenen Nachteil, nicht getraut haben.

Allein, mein lieber Leser, um aufrichtig zu sein: Müssen wir nicht gestehen, daß es sich ganz anders mit vielen von uns Alt-Amischen verhält? Müssen wir nicht lange nach unserer Taufe unter dem Gesetz des Zuchtmeisters gehalten werden? Warum ist dies so?

Es ist schon viel besser, mit Mose durch die wilde Wüste zu wandern, als im Diensthause Pharaos ein Sklave zu sein, so ist es schon besser, unter dem „Du sollst“ zu stehen und aus Furcht gehorchen, als ein Knecht der Sünde zu sein. Aber höre dort auf dem Berge die erschreckliche Stimme: „Du sollst!“ Horch, wie es donnert! Sehe die schwarze Wolke, und wie es blitzet! O, lasset uns nach Golgatha, aber nicht nach Aegypten fliehen! Es ist viel besser, beim Berg Sinai als in Aegypten zu sein, aber es ist noch tausendmal besser, in den höchen Grad der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes versetzt zu sein, welches wir schon in diesem Leben genießen dürfen, als bei Sinai zuweilen, allein bis wir dahin kommen, darf uns Mose nicht auf immer verlassen.

Bis wir dahin kommen, daß sich aus unserem Inneren ein sanftes Brausen „Ich will“ und „Herr deinen Willen tue ich gerne“ hören läßt, so lange muß Mose noch mit seinem „Du sollst“ in unserer Nähe

weilen und zuweilen seinen Stab drohend gegen uns schütteln.

Es ist weit besser, noch eine Zeitlang unter dem „Zuchtmeister" zu stehen, bis wir wachsen in der Erkenntnis, im Glauben, in der Liebe, in der Geduld und lernen aus Liebe zu unserem neuen Meister ihm gehorsam zu sein, als ein Knecht der Sünde zu bleiben. Joh. 6, 34. Alsdann, und erst dann, wenn wir diesen Stand erreicht haben, darf uns Mose, der treue Diener Gottes, nämlich das „Du sollst" auf immer verlassen, er verläßt uns von selbst und wird von Gott begraben ohne daß wir wissen wo. — Denn „niemand hat sein Grab erfahren bis auf den heutigen Tag." 5. Mose 34, 6.

J. F. Schwartzendruber.

Kalona, Ia.

Den Herrn und sein Gesetz verlassen.

„Da aber das Königreich Rehabeams bestätigt und bekräftigt ward, verließ er das Gesetz des Herrn und ganz Israel mit ihm." 2. Chron. 12, 1.

So man einmal bestätigt und bekräftigt war und verläßt dann wiederum den Herrn und sein Gesetz, so sehen wir im zweiten Vers, was dann folgt. „Aber im fünften Jahr des Königs Rehabeam zog herauf Sisak, der König von Aegypten, wider Jerusalem, denn sie hatten sich versündigt wider den Herrn." Wodurch hatten sie sich versündigt? Nun, eben dadurch, daß sie den Herrn und sein Gesetz verlassen hatten. So geht es eben heute noch mit uns, seinen Kindern, wenn wir uns vom Herrn wenden, seinem Wort nicht mehr untertänig sind und Uebertreter seiner Gebote werden, so muß der liebe Gott mit der Zuchtrute hinter uns her sein, denn er kann nicht sehen, daß wir verderben. Darum wendet er auch so viele Mittel an, um seine abtrünnigen Kinder wieder herumzulenken vom Wege des Verderbens. Doch leider wird die Gnadenzeit von so vielen so eitel, unbedacht und gleichgiltig zugebracht als ob keine Gefahr wäre, um wieder zu verlieren, was wir einmal erlangt oder erarbeitet haben, und die Wachsamkeit, zu welcher uns der Herr doch so treulich ermahnte, wird vergessen. Doch der Herr erbarmt sich auch dann noch seiner abtrünnigen Kinder und sendet ihnen einen Propheten, ihnen ihren Zustand anzuzeigen und klar zu machen, wie wir im fünften Vers lesen: „Ihr habt mich verlassen, darum habe ich euch auch verlassen in Sisaks Hand." Wir sehen auch dann, daß es nicht vergeblich war, denn in Vers 6 lesen wir: „Da demütigten sich die Obersten in Israel mit dem Könige, und sprachen: „Der Herr ist gerecht." O, daß es doch auch jetzt noch so gehen möge, daß so uns der Herr unsern wahren Zustand ins Licht stellt, wir uns demütigen und ihm recht geben. So wir dies tun und ihm dann stille halten, so weiß er auch immer das Beste davon zu machen. Betrachten wir nun noch den siebten und achten Vers, wo wir lesen: „Als aber der Herr sah, daß sie sich demütigten, kam das Wort des Herrn wieder zum Propheten und sprach: Sie haben sich gedemütigt, darum will ich sie nicht verderben, sondern will ihnen ein wenig Errettung geben, daß mein Grimm nicht triefe auf Jerusalem durch Sisak. Doch sollen sie ihm untertan sein, daß sie inne werden, was es sei, mir zu dienen und den Königreichen in Landen dienen." O, warum denn nur ein wenig Errettung — daß sein Grimm nicht triefe auf Jerusalem, denn er wollte sie doch nicht gar verderben durch Sisak. Hier ist viel zu lernen. Lese ein jedes selbst noch dieses Kapitel für sich selbst. Auch im Propheten Jeremia lesen wir von der Abweichung des Volkes Gottes, besonders im 2. 3. und 4. Kapitel. Möchte aber hier nur auf einige Verse aufmerksam machen. Kap. 2, 13 sagt der Herr: Mein Volk tut eine zwiefache Sünde: Mich, die lebendige Quelle verlassen sie und machen hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchrig sind und kein Wasser geben." Solche Dinge, wie falsche Lehre, eigene Gerechtigkeit, selbsterwählte Geistlichkeit, und Demut der Engel sind leere Dinge, die keinen wahren Frieden noch Trost bringen, so wenig wie ein Brunnen, der kein Wasser hat. Man beachte noch besonders Vers 17 —19, woselbst der Herr Israel bezeugt, daß die Schuld allein auf ihnen liegt, daß es nicht besser bestellt ist um sie. Aber auch hier will der Herr nicht nur die Sünde und Abweichung auf-

decken, sondern auch wieder seine Barmherzigkeit auf Buße und Bekehrung verkünden, wie wir in Kap. 3, 12—19 lesen. So laßt uns dann noch Kap. 4, 1—4 beachten, wie der Herr da nochmals durch seine herzliche Barmherzigkeit ermahnt und sagt: Willst du dich, Israel, bekehren, so bekehre dich zu mir . . . . Pflüget ein neues, und säet nicht unter die Hecken." Beschneidet euch dem Herrn und tut weg die Vorhaut eures Herzens, ihr Männer in Juda und ihr Leute in Jerusalem, auf daß nicht mein Grimm ausfahre wie Feuer, und brenne, daß niemand löschen möge um eurer Bosheit willen." Würden sie seine Mahnung beachten und ihre Greuel wegtun von seinem Angesicht, so sollten sie nicht vertrieben werden, und die Heiden würden in ihm gesegnet werden und sich seiner rühmen.

J. J. Dyer in Heilsbote.

Unter welchem Dache ist sicher und heimisch.

Ein junges Mädchen kehrte nach sechsjähriger Abwesenheit nachhause zurück. Sie hatte diese ganze Zeit in einer gottesfürchtigen Familie verlebt, wo man sich morgens und abends um Gottes Wort versammelte und im gemeinsamen Gebet den Herrn suchte. Im Vaterhause fand sie es ganz anders. Man setzte sich zum Abendessen nieder, aber es wurde nicht gebetet, später ging man ohne Gebet auseinander und zu Bett. Da wurde das Mädchen recht traurig und konnte sich daheim nicht heimisch fühlen. Der Vater gewahrte es bald. Es tat ihm wehe, und er wünschte die Ursache ihrer Traurigkeit zu erfahren.

Liebe Tochter," sagte er eines Tages zu ihr, „du scheinst dich hier bei uns nicht heimisch zu fühlen, wie ich es wünsche."

„Ach, lieber Vater," antwortete das Mädchen nach einigem Zögern: „Ach, lieber Vater, ich fühle mich hier nicht sicher. Ich fürchte mich, unter einem Dache zu leben, wo nicht gebetet wird."

Dies einfache Wort drang dem betroffenen Vater ins Herz. Er schwieg, aber noch an demselben Tag betete er mit den Seinen. Bald wurde das Haus ein Bethaus und zugleich eine Stätte des Friedens und des Segens.

Lieber Leser, unter was für einem Dache lebst du? und sicher? und heimisch?

Hier ist Geduld der Heiligen.

Cary war sieben Jahre in Indien, ehe er den Erstling taufen konnte. Judson brachte sechs Jahre zu, bis der erste Birmane ein Christ wurde. Morrison landete 1807 in Kanton, 1814 taufte er den ersten Chinesen. Marsden arbeitete siebzen Jahre in Neuseeland, bis er einen bekehrt hatte. Die Telugumission der amerikanischen Baptisten hatte drei Jahre lang so geringen Erfolg, daß man daran dachte, sie aufzugeben. Vieles, was in der Apostolischen Zeit an günstigen Vorbereitungen vorhanden war, fehlt heute. Die Missionare haben das langsame Tempo meist voraus gesehen. Als Judson drei Jahre in Rangun war, schrieb er: „Wenn man fragt, welchen Erfolg ich unter den Eingeborenen habe, so sagt den Leuten, sie sollen nach Tahiti sehen, wo die Missionare zwanzig Jahre arbeiteten, und ohne den geringsten Erfolg, wo sie von der heidnischen Welt verachtet wurden, und man sich des Namens Tahiti in der Mission zu schämen begann. Oder laßt sie nach Bengalen blicken, wo Dr. Thomas siebzehn Jahre gearbeitet hat, ehe der erste Konvertit getauft wurde. Wenn erst die ersten Bekehrten da sind, dann wird es vorangehen; aber es braucht viel längere Zeit, als ich bisher gehabt habe, um den ersten Eindruck auf ein heidnisches Volk zu machen."

— Zionspilger.

Es kann bei einer christlichen Gemeinde niemand als ein Bruder oder Schwester erkannt werden und an irgend einer christlichen Verordnung Teil haben, die nicht zuvor die christliche Taufe empfangen haben, welche die erste Verordnung und die Aufnahme in die christliche Gemeinschaft ist, womit man sich unterwirft und verpflichtet, alle Gebote und Verordnungen Gottes zu halten. —Märtyrer Spiegel, S. 323, 1. Teil.

Mein bester Freund.

Jesus ist mein bester Freund,
Mein Leben, meine Lust;
Er ist die Kraft, die Tag für Tag
Ich fühl' in meiner Brust.
Und bebt das Herz in Angst und Not,
Er steht mir bei bis in den Tod.
Denn keiner liebt
So ungetrübt —
Wie mein Freund.

Jesus, der ist mein bester Freund,
In allem Kreuz und Leid;
Er stillt die Tränen, heilt den Schmerz
Und wandelt sie in Freud'.
Er streut mit Blumen meinen Pfad
Und lenket mich nach seinem Rat.
Selbst Muttertreu
Steht mir nicht bei —
Wie mein Freund.

Jesus, der ist mein bester Freund,
Ihm sei mein Herz geweiht;
Wem wollt' ich sonst es anvertrau'n?
Drum folg' durch Schmach und Tränen hier
Ich ohne Furcht dem Kreuzpanier.
Kein Auge wacht
In dunkler Nacht —
Wie mein Freund.

Jesus, der ist mein bester Freund,
Kein andrer ist ihm gleich;
Und keiner meint es halb so gut,
Wie der im Himmelreich.
Ein Freund hienieden in der Welt
Und einst im sel'gen Himmelszelt.
Kein Wesen stillt
Das Herz, erfüllt —,
Wie mein Freund.

Das ist die Bedeutung der Taufe, daß der Christen Leben nichts als ein beständiges Sterben und Leiden sei, weil wir dem Bilde Christi gleich sind, als mit ihm getauft, auch mit ihm leiden und sterben müssen, wollen wir anders mit ihm in Ewigkeit leben und herrschen.

Thomas von Imbrock, 1558.

Auszüge aus einigen Briefen

an S. D. Güngerich geschrieben.

Ronks, Lancaster Co., Pa.,
den 4. Juli 1913.

Lieber Freund und Bruder in dem Herrn! Gruß zuvor. Wiewohl ich dich nicht von Angesicht kenne, aber hoffe, imGlauben sind wir gleich gesonnen. Ich habe deinen Bruder kennen lernen als er hier war letzten Sommer. Er war zwei Nächte bei uns. Ich habe ihn einen Tag gefahren.

Nun, da ich sehe, daß meine Subscription aus ist für den Herold der Wahrheit, so will ich dir eine Post-Order senden zur Erneuerung. Ich würde nicht gerne ohne den Herold sein, und ich meine, alle amischen Familien sollten das Blatt im Haus haben.

Ich will jetzt schließen, will noch sagen: Ich wünsche dir und allen Gott liebenden Seelen die Gnade Gottes, nebst einem Gruß des Friedens durch Jesum Christum, Amen.

Gedenket unser vor dem Gnadentron, wir wollen auch so tun in unserer Schwachheit.

(Bischof) C. L. König.

Bay Minette, Ala.,
den 29. Juli 1913.

Nun guten Tag, mein werter Freund und Mitpilger nach der ewigen Heimat, Samuel Güngerich. Hoffe, ihr seid noch alle gesund, auch hoffe und wünsche ich, die Gnade Gottes möchte auf euch ruhen und bleiben bis an ein seliges Ende.

Wir sind auch immer noch unter der Zahl der Lebenden, und mit ziemlich guter Leibes - Gesundheit umgeben, so auch die Leute überhaupt, soweit als ich weiß.

Wir haben schon zehn Tage alle Tage Regen, mehr oder weniger. Das viele gepflanzte Sach ist alles schön am Wachsen. Ein Teil vom frühesten Corn ist schon zeitig. Die Leute tun schon basten. Bis Sonntag soll die Gemeinde aus John Millers sein. Die Leute kommen immer fleißig zusammen. Wir haben gute Singer,

aber ich habe niemand, der mir hilft das Wort verkündigen.

Ich sende dir 75 Cents für den Herold für J. J. Yoder, Bay Minette, Ala. Es wundert mich, wieviele Abnehmer ihr habt dieses Jahr? (Es sind etwa 940 zu Anfang August. Es sollten noch viel mehr sein. S. D. G.)

Der Herold bringt viele deutliche Anweisungen zur Seligkeit, hat warme, begierige Leser, aber er hat immer noch seine Feinde. Schade.

Hiermit schließe ich mit einem Gruß, seid unser eingedenk im Gebet.

Soviel von mir,

Hansi E. Bontreger.

Korrespondenz.

Fairview, Mich., den 5. August 1913. Lieber Editor, wie auch Leser! Ich will wieder ein wenig von hier berichten. Die Gesundheit ist ziemlich gut, das Wetter ist trocken, sonst schön und angenehm.

Die Heuernte ist etwas leicht; Winterweizen ist schlecht, Sommerweizen gut; Hafer ist ziemlich gut, Corn verspricht gut zu sein.

Kleesamen ist etliches zu Heu gemacht, etliches ist ziemlich gut.

Aepfel hat es auch viel, wie auch Beeren draußen im Busch hat es reichlich. Wir können Gott dankbar sein, daß er uns so reichlich gesegnet hat.

Auf Freitag, den 1. August kamen die Prediger Johann Nißle von Kansas und Ananias Miller von Oklahoma in unsere Mitte. Am Sonntag war Gottesdienst bei Joseph Wewer. Bruder Nißle machte die Einleitung und Bruder Miller lehrte dann. Sie waren voll des heiligen Geistes und gossen es reichlich aus über die Herde. Die Gemeinde hörte zu mit großem Vergnügen, denn sie lehrten schön und scharf. Sie kamen von Iowa hier an; morgen gedenken sie uns wieder zu verlassen; wollen anhalten bei Midland, und von dort nach Ohio gehen.

Wir hatten auch noch mehr Besuch, nämlich: John Gerber, Prediger, und Weib, wie auch mehrere Brüder und Schwestern von West Branch. Bruder Gerber vermahnte uns recht schön.

Den 6. Juli war Prediger Nikolaus Jantze, Weib und Tochter, wie auch mehrere Brüder und Schwestern von West Branch hier und wohnten unserer Versammlung bei. Prediger Jantze lehrte uns schön aus Gottes Wort.

Heute kam Br. Daniel J. L. Miller von Goshen, Ind., an. John Y. Miller von Middlebury, Ind., ist hier, seine Tochter — Weib des Prediger Levi Troyer — zu besuchen und gedenkt eine Zeitlang hier zu bleiben.

Ich würde besser abkürzen, und wenn ich 'mal nicht mehr so beschäftigt bin mit so viel Arbeit, möge ich auch es versuchen, etwas zu schreiben für die Spalten des „Herold“, wenn es mir gelingt. Es hat noch mehr Leser, die etwas bringen könnten; helft doch die Spalten füllen! Es freut mich immer, fremde Namen zu sehen.

J. S. Yoder.

Biblische Fragen.

1. Was sagt der Herr durch Jeremias, daß das Fasten sei, das er erwähle?
2. Von was lesen wir, daß liegen wird wie der Mist auf dem Felde und wie Garben hinter dem Schnitter?
3. Wo ist geweissagt, daß Israel auf sieben Jahre Feuerholz genug habe werden an den Waffen der besiegten Feinde?
4. Wo in der Bibel lesen wir von einem Tier, das sieben Häupter und zehn Hörner hatte?

A. Y.

Die Jugend ist die Zeit der Saat,
Das Alter ist die Zeit der Ernte;
Wer jung ist, was er sollte, tat,
Zu spät, zu spät mit Reu es lernte.

— S.

Von Vergnügen zu Vergnügen
Rastlos eilen hin und her,
Ist ein eitles Selbstbetrügen
Und bald kein Vergnügen mehr.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of the Amish Mennonite Church, by

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Mutual Publishing Association, at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be payable to S. D. Guengerich.

September, 1, 1913

EDITORIALS

Pr. John E. Yoder, of Bellville, Pa, will receive subscriptions or renewals for the Herold der Wahrheit.

A false witness shall not go unpunished, and he that speaketh lies shall not escape." Pro. 19:5.

The report of the American Mennonite Mission shows that over $218,000 have been contributed for missionaries and missionary work in India since its organization 15 years ago.

In this number appear the last Bible Questions of the third quarter for this year.

We will again present our young readers who answer all the questions. both English and German in this quarter, a small book. Those answering two thirds correctly will receive a smaller prize.

There are no doubt a great many people who would like to live in this world like the rich man in Luke 16, and die like the beggar, Lazarus. Such a combination, however, is an impossibility. He who lives for, and glorifies only self in this life cannot honor God in death, or glorify Him in the life to come, nor join in the heavenly chorus who sing "a song of Moses and the Lamb," through all the coming ages of eternity.

In an exchange we read that a certain graveyard back of an attractive church near Berlin, Germany, is kept locked, but on the gate is the following notice: "The key to the graveyard is to be found in the tavern." This is a great truth. the signifigance, and general application of which was probably not realized when the notice was posted. In the tavern (saloon) indeed, may be found the key to the graveyard. Many a man has found the key in a saloon which caused his premature death and opened a grave in the graveyard to receive his rum-soaked body.

A bright, intelligent man of my acquaintance, who had accumulated a good store of worldly goods, and had served a term as State senator, became a slave to the drink habit, and last spring he died with delirium tremens—a terrible death.

He was in the prime of life and should have been a useful man in the community for many years to come. but he had *found the key to the graveyard in the tavern.* This is but an instance out of thousands that occur every year in this enlightened, civilized and Christianized (?), but **rumcursed** America.

"It is not well that I should move
Forever in life's easy street.
How should my feet not bleed for Love?
Love's bled for me. And love is sweet.

"I follow though the brambles tear,
And though the mountain track is rough,
How should I moan a cross to bear?
Christ went this way. It is enough."

THE SICK—SOME REFLECTIONS —A BRIGHT SIDE

(Concluded)

For further consolation and for instruction unto well-being let us consider this text from Paul's writings, I Timothy 4:8, "Godliness is profitable unto all things, having promise of the life that now is, and of that which is to come." Having under consideration in this article especially, "the life that now is," this text is very appropriate as well as when "the life to come" is being considered. That prevention is better than cure generally speaking is well recognized and building up the body and maintaining its vigor is far better than waiting until health is impaired before living aright, physically, that health may be had and enjoyed. Worry no doubt tends to shorten life—evidently poison is generated in the system by intense anger, hatred or alarm. Other things being equal one who is cheerful and hopeful—who firmly believes that "all things work together for good unto them that love God" is more likely to live out a long life. What a singular thing it is anyway that persons in ill health should so worry at the supposed nearness of death as to instantly bring *the feared* to pass by committing suicide. Right here let it be emphatically written, should any of you, dear readers, ever be beset by some great real or imaginary trouble do not, O do not keep to yourself and brood over the matter until reason totters on its throne, but confide in some one whom you have reason to believe is a true Christian. Young, inexperienced persons are frequently beset by perplexing doubts and fears and difficulties. My advice here is, go to mother, girls, and to father, boys and both parents where you can do so with propriety, but above all, *pray*. "Is any among you afflicted? let him pray." "Confess your faults one to another, and pray one for another, that ye may be healed." Note, this is quoting James again. Let me appeal to fathers and mothers and to those having the care of young folks, Do not permit a false modesty to prevent you from doing your duty in informing the child of his or her responsibility concerning the body and seek to be one in whom may be confided. Youthful ignorance has been largely responsible for contracted habits of vice and unlawful personal liberty between young men and women. O, I fear many a mother has put off the time for instruction until after evidences of harm already done, existed. But, now let us read and think over more Bible texts on the subject of physical well-being. Ex. 20:12, "Honor thy father and thy mother; that thy days may be long upon the land which the Lord thy God giveth thee." This text is practically repeated in Paul's writings. "If thou wilt walk in my ways, to keep my statutes and my commandments, as thy father David did walk, then I will lengthen thy days." I Kings 3:14.

"What man is he that desireth life, and loveth many days, that he may see good? Keep thy tongue from evil, and thy lips from speaking guile. Depart from evil, and do good; seek peace and pursue it." Psalms 34:12-14. In Psalms 91 we find exceptionally precious and appropriate gems, vs. 2-3—"I will say of the Lord, he is my refuge and my fortress, my God, in him will I trust. Surely he shall deliver thee from the snare of the fowler, and from the noisome pestilence." Vs. 5-6, "Thou shalt not be afraid for the terror by night; nor for the arrow that flieth by day; nor for the pestilence that walketh in darkness; nor for the destruction that wasteth at noonday." Vs. 10 There shall no evil befall thee neither shall any plague come nigh thy dwelling." Vs. 16, "With long life will I satisfy him, and shew him my salvation." This emphasizes the text "Godliness is profitable unto all things" (Prov. 3:1-2) treating of the law and commandments adds "For length of days, and long life, and peace shall they add to thee." Again Prov. 9:10-11 "The fear of the Lord is the beginning of wisdom; and the knowledge of the

holy is understanding. For by me thy days shall be multiplied, and the years of thy life shall be increased. Prov. 10:27, "The fear of the Lord prolongeth days: but the days of the wicked shall be shortened." Coming down again to New Testament teachings we find Christ's words. Matt. 6:33, "But seek ye first the kingdom of God and his righteousness, and all these things shall be added unto you." Luke 12:29 adds, "Neither be ye of doubtful minds." Again John 10:10, "I am come that they might have life, and that they might have it more abundantly." In conclusion, "to be carnally minded is death, but to be spiritually minded is life and peace." Rom. 8:6.

J. B. Miller,
Grantsville, Md.

A FEW QUESTIONS

With reference to the article which appeared in No. 15 under the title, "The Great Commission," which was without doubt well to the point according to the Word of God, is this commission meant for all followers of Christ, to "go and teach" such as the ministers and persons specially ordained by the church for such work? Some tell me "yes but that was said to the disciples." Now are not all followers also disciples? and hence also commissioned to teach and in any other way do good whenever or wherever opportunity presents itself? Is it not a fact that a man whose heart is not so filled with the love of God, that he is always looking for an opportunity to teach and do good in the cause of Christ that he has not the spirit of Christ? We are taught that, "If any man have not the spirit of Christ he is none of His."

Now suppose a person takes heed of the "great commission" and tries in as quiet and meek a way as possible to walk as the spirit prompts, but one of his fellow members takes offence and accuses him of trying to show off" and in course of time he is told that he must not give offence for "woe unto the man by whom offences come" so that it looks like he must ignore one and cling to the other, which shall he do? If one must not teach, etc., in order not to give offence does the commandment not to give offence set at nought the word "He that knoweth to do good and doeth it not to him it is sin?" Would like to see the answers to these questions appear in the columns of the Herold der Wahrheit. Let the brethren write, as many as feel prompted to do so in either language, seems to me to be preferable in English to avoid the chances of having our younger readers overlook it.

Yours in His name,
Lorenzo Schlabach,
Thomas, Okla.

PATENT MEDICINES

In regard to the use of these so-called remedies, they have a very low standing in our family. Instead of spending money on patent medicines, which are expensive and sometimes harmful, our best "cure-alls" are pure, fresh air and olive and castor oils. Our children get a dose of castor oil twice a week, keeping the bowels in a good condition. Besides this, we use very little medicine, and our doctor bill in raising a family of children has been very small. We get our castor oil from a mail order house. It costs us 33 cents a pint. We mix a little oil of wintergreen or peppermint with it. We sleep every night with our windows up, getting fresh air as much at night as in the daytime. Nearly all patent medicines have a secret formula, although the principal ingredients are cheap whiskey and a good physic. If you must have this combination it is better to buy them separately and practice "home mixing." The fact that they have a secret formula permits advertising of the most extravagant sort to go unchallenged. You will notice that in most patent medicine advertisements the tendency is to tell as little about their composition and to claim as much

for their curative powers as possible. You will also notice that they try to frighten their victims by attaching a grave meaning to every little ache or pain. In case of a really serious disease, patent medicines are dangerous, not only because they contain poisonous drugs. but because, on account of the stimulant they contain, they cause their victim to feel better for a time, and being encouraged by this, he continues to use them until it is too late.

Patent medicines are very expensive. The price of one kind that we have used is $1 per bottle and only contains one-third of a pint. It contains 16 per cent. alcohol. If all papers and magazines would take the stand The Practical Farmer has taken, and admit no patent medicine advertisements, they would soon put a stop to this robbery. —Sel.

THE BREAD OF LIFE

In St. John 6:4-13 we read that Jesus feeds five thousand men with five loaves of bread and two fishes, and when they had eaten there remained of the fragments twelve baskets full. and in the 32nd verse He says, "My Father giveth you the true bread from Heaven," and again "the bread of God is He which cometh down from Heaven and giveth life unto the world," and, "I am the bread of Life."

So then if we eat of Him we shall have life eternal. For He says (verse 51). "If any man eat of this bread he shall live forever." Jesus did not mean that we (that is our visible bodies) should not die. but that our Spiritual body, or soul, if it is fed and nourished by Him shall live forever.

But! how can we eat of Him? "The words that I speak unto you they are Spirit and they are Life." John 6:63 and Peter said in verse 68, "thou hast the words of eternal life."

If His words are life and Spirit, we have to receive his words, believe on Him, walk according to His Gospel, and be led by His Spirit, if we want to eat of that bread of life and live forever.

Therefore if God has given His Son, that by Him we might live, we ought also to let Him, and Him alone to lead and guide us, for He is the only Hope and the only way to Spiritual life.

And we ought also to help, and do all we can to feed others that are hungry according to the Spirit.

Of course we may think we are too weak and have not the talent to help others along or to distribute this bread to others, but if we use the talent we have (tho it be small) and distribute the bread we can, He will distribute to us and we soon see there is more left than we could see in the first place, and that there is enough bread to satisfy all.

For it is not His will that one soul should perish but have everlasting life.

E. S.

Thomas, Okla.

BIBLE QUESTIONS

1. What does Solomon say about him "whoso stoppeth his ears at the cry of the poor?"

2. What is harder to be won than a strong city?

3. What does Solomon say is in the power of the tongue?

4. What, according to Solomon, shall become of the drunkard and the glutton?

Sentimentally we may feel, and lightly we may say, "To err is human, to forgive divine," but we never taste the nobility and divinity of forgiving till we forgive and know the victory of forgiveness over our sense of being wronged, over mortified pride and wounded sensibilities. Here we are in living touch with Him who turns His back upon the past and bids us journey with Him into goodness and gladness into newness of life.—Forward.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 15. September 1913 No. 18.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Gotteskinder sind und waren noch immer, Gebetsmenschen.

„Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne."

Die in dieser Nummer enthaltenen „Geschichtliche Beiträge" gibt die Geschichte von mehreren bedauerlichen Spaltungen unter den Mennoniten, die sich vor etwa dreihundert Jahren zugetragen haben in Deutschland und Holland. Die Bemerkungen, die der Schreiber darüber macht, sind gut angewandt.

Die Weisheit von oben her ist aufs erste keusch — rein — (nach dem Englischen) d a r n a c h friedsam. Lasset uns mit allem Ernst nach dem Frieden streben, aber auch zusehen, daß wir an der himmlischen Ordnung halten und nicht Keuschheit und Reinheit hergeben um den erwünschten Frieden zu gewinnen oder zu halten.

Das Evangelium Jesu Christi ist geeignet für alle Zeiten und alle Umstände unter allen Völkern. Nichts kann aufkommen, daß nicht eine biblische Lehre und Anweisung da ist, durch welche entschieden werden kann, was recht oder unrecht sei in der Sache. Dies kann aber nur der wahre geistliche Mensch entscheiden. „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes," und wenn er nach seinem fleischlichen Sinn urteilen will, so läßt er seinem Fleisch Freiheit, die ihn dann bald in der Sünde Knechtschaft bringt.

Der vermahnende Brief von Br. Christian J. Schwartzendruber berührt einen Punkt, dem mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte, als es bei unserem Volk zu dieser Zeit geschieht, nämlich die deutsche Schul-Frage. Wenn doch überall solche Schulen wären unter unserem Volk, die die Bibel lehrten und unsere Glaubensgründe unserer Jugend schon in frühen Jahren einprägten, auch Sitten und Moral lehrten, so könnten ihre Sinne schon frühe erfüllt werden mit etwas nützlichem, und die Welt würde überhaupt keinen so großen Einfluß über sie ausüben können späterhin. Wie viel wäre dies besser, als die bibellosen Schulen unserer Zeit, wo allerlei Märchen und Fabeln die Schullektionen ausmachen, und vieles gelehrt und gelernt wird, das von den einfältigen Grundsätzen unseres schriftmäßigen Glaubens abführt und die Kinder desto unem-

pfänglicher macht für die rechtmäßige Lehre, die ihnen oft nur allzu spät ans Herz gelegt wird. Br. Schwartzendrubers Brief kam uns zu spät zu Hand, um in einer früheren Nummer zu erscheinen, wiewohl er schon den 10. Juli geschrieben war.

Ein Dieb gehet nicht umher und sagt den Leuten, daß er ein Dieb sei; ein Ehebrecher sucht auch seine Sünde verborgen zu halten; ein Mörder hängt nicht ein Schild an sich mit der Inschrift, daß er ein Mörder sei; aber ein hochmütiger Mensch trägt seinen Hochmut zur Schau öffentlich vor aller Welt, vor seinen Brüdern und Schwestern, und sitzt noch im Gotteshaus und lauschet Gottes Wort mit den Zeichen seines Hochmuts an sich, das so deutlich zu sehen ist von allen, die ihn sehen, als wenn er ein Aushängeschild tragen würde mit den Worten: „Ich bin ein hochmütiger Mensch, ich halte mich selbst für groß, weise und geschickt, und achte nicht, was andere Menschen denken oder mir raten würden." Hochmut und Stolz ist eine große, verdammende Sünde, sowohl als Mord, Ehebruch oder Diebstahl. Der Herr sagt, Jes. 13, 11: „Ich will des Hochmuts der Stolzen ein Ende machen."

Bis dieses vor die Leser kommt, werden sie wohl schon alle erfahren haben von dem schrecklichen Unwetter, mit Gewitter, wolkenbruchartigen Regen, Hagel und Orkan, das ein Teil vom Staat Michigan heimsuchte anfangs August. Es wurde berichtet, daß Leute 80 Jahre alt sich solches Gewitters nicht erinnern können. Zehn Stunden lang in einem fort soll mit jedem Pulsschlag, Wetterleuchten mit Donner begleitet geschehen sein. Viel Vieh und Pferde wurde getötet vom Blitz, auch einige Menschen. Viele Häuser und Scheunen wurden getroffen vom Blitz, und niedergebrannt. In einem gewissen Umkreis von zehn Meilen sollen 35 Scheunen und etliche Häuser abgebrannt sein, und unter einem Baume waren zehn wertvolle Kühe, alle todt. Die folgende Nacht war wieder 5 Stunden lang gleiches Wetter und eine Woche später nochmals großer Sturm in derselben Gegend, der großen Schaden an Gebäuden und Feldfrüchten verursachte. Andere Heimsuchungen, als mit Ueberschwemmungen, Feuer, Erdbeben usw. kommen öfters vor, aber wie gesagt, unsere Leser erfahren solches durch andere Zeitschriften, ehe wir es vor sie bringen können durch den H. d. W. Wir geben diesen Bericht auch nicht als Neuigkeitsstück, wollen aber unsere Leser an dieses wunderbare, schreckenerregende, und schadenbringende, von Gott gesandte Ereignis erinnern und dann das Urteil erwägen, das von manchen sogleich ausgesprochen wird wenn besondere Menschen oder Ortschaften durch solche Katastrophen heimgesucht werden. „Dies muß aber ein gottloser Ort gewesen sein," oder: „Das waren wohl sehr gottlose Menschen, weil Gott so etwas über sie schickt, oder kommen läßt." So läßt mancher sich gleich hören. Aber was sagt unser Herr Jesus Christus zu solchen, die mit einem solchen Urteil bereit sind, wo solche Heimsuchungen geschehen? Er frägt: „Meinet ihr, daß die . . . . seien schuldig gewesen vor allen Menschen . . .", dieweil sie das erlitten haben? Ich sage: Nein, sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen." Wir müssen es so nehmen, daß die Warnung für uns und das ganze Land gelten soll, sowohl als für die, über welche die Heimsuchung diesmal gekommen ist.

Fels des Bundes.

Fels des Bundes aufgetan,
Mich beschirmend zu umfah'n,
Oeffn' im Wasser und im Blut
Deiner Seite mir die Flut,
Die zu Gott um Sühne schreit
Und mein unrein Herz erneut.

Reuethränen ohne End',
Eifer, der kein Feiern kennt:
Kann das meine Sühne sein?
Du mußt retten, Du allein!
Geistesarm, mit leerer Hand,
Halt ich, Herr, Dein Kreuz umspannt.

Ob ich wall im Erdenlicht,
Ob mein Aug im Tode bricht,
Ob ich dahin werd' erhöht,
Wo Dein Tron in Glorie steht:
Bundesfels, bleib aufgetan,
Mich beschirmend zu umfah'n.—

A. M. Toplady.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XXXVI

Wir nähern uns nun der Zeit der Abfassung der Glaubensartikel, so wie wir sie heute im Märtyrerspiegel und der Ernsthaften Christenpflicht haben, welche in den letzten Jahrzehnten des sechzehnten und der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts verfaßt wurden.

Es ist nicht unsere Absicht, die verschiedenen Artikel in diesen Beiträgen wiederzugeben, sondern die Umstände, in welchen sich die Taufgesinnten dieser Zeit befanden, etwas erklären, welche sie dazu bewog, diese Artikel aufzusetzen; denn es waren zwei Hauptursachen, die sie zu diesem Schritt bewogen. Die erste war, die vielen Spaltungen zu heilen und sich wieder zu vereinigen; und die andere war, ihre Glaubensbekenntnisse der Obrigkeit zu überreichen und sie um Duldung zu bitten.

Weil unsere Glaubensgenossen in dieser Zeit im Märtyrerspiegel noch immer Taufgesinnte genannt werden, so bleiben wir auch bei diesem Namen, obwohl wir Alt-Amische so viel Recht hätten, uns Mennoniten zu heißen, wie irgend ein anderer Zweig dieser Benennung — wenn es überhaupt recht wäre, sich nach eines Menschen Namen zu nennen — da wir der Lehre Mennos so nahe stehen wie irgend ein anderer Zweig und näher als die meisten derselben.

Die Taufgesinnten in den Niederlanden — oder Holland — und Norddeutschland wurden in dieser Zeit in drei Hauptgattungen geteilt; im Anfang aber waren es nur zwei, nämlich die gelinden und die strengen „Banners." Die ersteren wurden auch Waterländer genannt; nachher aber gab es noch eine gelindere Partei, diese wurden die „Groben" und die strengen wurden die „Feinen" Taufgesinnten genannt, und die Waterländer waren nun die mittlere Gattung. Diese drei Parteien teilten sich aber nochmals in viele kleinere Abteilungen, so daß es „Grobe" und „Allergröbste," und „Feine" und „Allerfeinste" gab.

Obwohl der Bann und die Meidung der Ausgebannten die Hauptursache dieser Spaltungen war, so war sie es doch nicht allein. Eine Gemeinde spaltete sich um die Frage, ob das Gebet beim Anfang des Gottesdienstes laut oder in der Stille geschehen sollte; so daß die eine Partei die „Schweigers" genannt wurde

Ein gewisser Prediger bei den sehr Strengen predigte einmal und bestand nachher mit großer Heftigkeit darauf, daß man den Judas Ischariot, den Hohepriester und die andern Mitschuldigen an dem Tode Jesu, selig preisen müsse, weil dies dazu beitrug, die Vorsehung Gottes zu erfüllen. Er wurde von den andern ausgebannt, und bildeten eine besondere Partei, welche nach ihrem Führer Ucowalis „Ucowallisten" genannt wurden.

Auch die strengeren Parteien hatten Versammlungshäuser gebaut, sie hielten es dennoch für unerlaubt, daß Christen eigenes Land u. Wohnungen besitzen sollten, da wir nur Gäste u. Pilgrime sind aufErden; als nun im Jahre 1586 einer ihrer Lehrer sich ein Haus zur Wohnung kaufte, bei welchem er nicht aufs ehrlichste zu Werk gegangen sein soll, trennte sich diese Gemeinde deswegen und die eine Partei wurde „Huys Coopers" — vermutlich Haus Käufer — genannt.

So könnte man fortfahren und eine Geschichte nach der andern erzählen. Allein es würde zu lang, und würde dem Leser keine Freude verursachen. Es ist genug zu wissen, daß diese unsere Glaubensgenossen auch noch Menschen waren und es mit Schwierigkeiten zu tun hatten, und vor der Abfassung der Glaubensartikel so zertrennt waren, daß wir sie heute in unserem freien Lande und freier Zeit nicht übertreffen.

In vielen dieser Spaltungen der strengeren Parteien bannten sie sich gegenseitig aus und die Meidung sollte bei diesen strengeren Parteien aufs strengste ausgeführt werden, und so jemand es übertrat, so wurde er auch gebannt; da sie keine andere Kirchenstrafe anerkannten außer dem Bann. Das Bannen wurde unter diesen so gemein, daß es seine Kraft verlor, und viele fürchteten sich sehr wenig mehr vor dem Banne.

Manche beschuldigten ihre Mitbrüder, daß sie die Person ansahen und die Meidung nicht streng genug hielten an ihren nahen Verwandten; als aber später die Reihe an sie kam, ihre nächsten Verwandten zu meiden, so fanden auch sie Ursach, es nicht zu tun. Auch haben schon manche geholfen, die Meidung als eine unübersteigliche Mauer zwischen zwei Parteien aufzustellen, welches sie noch vor ihrem Tode, „da der Tag kühl geworden war," herzlich bereueten, und hätten sie gerne wieder weggenommen, wenn sie es tun hätten können. Andere haben sie selber überklettert und sind auf die andere Seite gefallen. Wo die Meidung zwischen Parteien aufgestellt war, da machte es ihre Wiedervereinigung desto schwieriger.

Wo sich Parteien trennen, da ist es gewöhnlich auf beiden Seiten gefehlt, und gewöhnlich ist eine allzu stramme und eine allzu schlaffe Seite da. Wenn diese nun könnten sich in Liebe vertragen und beisammen bleiben, so könnten sie die goldene Mitte treffen, und eine jede Seite würde der andern einen großen Dienst tun, indem sie beide am rechten Platz gehalten würden durch die andere Partei; im Fall aber, daß sie sich trennen, wird die schon allzu strenge Partei noch strenger, und die schon allzu gelinde Partei wird wird noch gelinder.

Es ist auch nicht zu leugnen, daß wo Spaltungen sind, daß da auch ein gewisses Maß von Eigensinn, Eigennutz und Erhebung mit unterfließt, auch Unliebe und ein Gefühl wie Kain äußerte, als er gefragt wurde: „Wo ist dein Bruder Habel?" die Antwort war: „Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?" oder in anderen Worten: „Ich geb auch nichts

drum," daher konnte Paulus mit Recht behaupten, daß die, unter welchen Spaltungen sind, noch fleischlich sind.

Kalona, Ja.

Für den Herold der Wahrheit.

„Behüte dein Herz."

Fortsetzung.

Der geliebte Leser sei abermal begrüßt mit den drei obigen, wichtigen Worten, und mögen sie eindringlich in eines jeden Sinn und Mut sinken — daß man sie als vor Augen sieht — ja, „behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus geht das Leben." O, wir können doch nicht entfliehen vor einem Schuld-beunruhigten und Sünden-beladenen Herz! Und „wenn das Herz traurig ist, so hilft keine äußerliche Freude." Spr. 14, 10. Wie bedauerlich, und wie oft war's schon so, daß das prophetische Wort wider Edom unseren Stand beschrieb: „Der Hochmut deines Herzens hat dich betrogen." Obad. V. 2.

Schon mancher hat sich eingebildet, kräftig genug zu sein, um sich in gefährliche Versuchungs-Umstände hinein zu lassen, hat dabei guten Rat und gute und wohlwünschende Warnungen verlacht, verachtet und seinen Gang unbekümmert fort gesetzt — betrogen durch den Hochmut des Herzens und hatte zu ernten nach der Saat — „vom Fleisch das Verderben" — und wurde — Trunkenbold, Hurer, Mörder, Ehebrecher, Dieb usw. „Darum, wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle." 1 Kor. 10, 12.

Merket, Freunde des Uebertretens mögen die Sache mit anderem Namen nennen, dennoch ist die Sache, was sie ist. Wo der Heiland versucht war „allenthalben gleich wie wir, aber ohne Sünde," so wußte er in jedem aufgezeichneten Falle passende Schrift zu gebrauchen gegen und zur Antwort des Feindes Mißbrauches der Schrift; und sein Dasein wurde erhalten im Wissen und Tun des Vaters Willens, denn an Jakobs Brunnen nannte er es seine „Speise."

Die Schrift, wie zitiert im vorigen Abschnitt des Artikels zeuget, daß unsere „Leiber Tempel des lebendigen Gottes" sein sollen und es wurde auch bewiesen, daß die Sachen, die den Menschen verunreinigen „von innen" gehen. Auf der andern Seite sprach Jesus von dem Reich Gottes, es „kommt nicht mit äußerlichen Gebärden . . . . denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch." Luk. 17, 20. 21. Und zum Weib an Jakobs Brunnen sprach Jesus: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Joh. 4, 24. Und „vergeblich" sucht man ihm zu dienen mit Mund und Lippen, so das Herz entfernt ist. Wir können nicht anders, als erkennen, daß Gott eine Herzensgerechtigkeit von denen, die seine Kinder sein wollen, fordert und daß er die Ungerechtigkeit im Herzen, die anderen Menschen unbewußt sein mag, für Sünde hält.

Leset folgende Texte als Zeugns oder Fundament zu Obigem: „Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen." Matth. 5, 28. Leander van Eß setzt die Worte: „Wer auch nur eine Frau ansiehet mit sinnlicher Begierde zu ihr," usw. Jesu obige Worte folgen auf: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen." „Wer seinem Bruder haßt, der ist ein Totschläger." 1 Joh. 3, 15. „Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein." Jak. 4, 4. Merket in dem letzten Verse, wer „sein will." Ist das Verhältnis nicht so, daß wenn ein Mensch etwas Böses im Herzen hat auszuführen, und er, ehe er Gelegen-

heit dazu hat, unbekehrt stirbt, daß er vor Gott zu verantworten hat, als ein Ausrichter der bösen Tat?

Möchte aber jemand erwidern: „Wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod.“ Jak. 1, 15. Dagegen ist aber die Frage zu stellen: Ist nicht ein Unterschied zwischen Tat vollenden und Sünde vollenden? Jakobus beschreibt nur den sündlichen Vorgang im Herzen — erst vielleicht unbegrenzte Lust, Reizung und Lockung, dann das sündliche, förmliche Vorhaben und Begierde und ich glaube, daß dann eine Sünde vollendet ist, ehe die Tat ausgeführt wird. Nicht daß nicht die weitere Fortführung der Tat eine noch schwerere Sünde wäre. Zum Beispiel: Müßte ein Mensch einen andern schlagen, ehe er rachgierig wäre, oder wäre er schon unwehrlos, wenn er sich vorgenommen hätte, zur Gelegenheit zu streiten? Sollte Gott nur im Guten den Willen annehmen für das Werk?

Was ist Sünde? „Alle Untugend ist Sünde.“ 1 Joh. 5, 17. Auch schreibt Paulus an die Galater, 5, 19 eine Liste von Sünden, und daß „die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben.“, und in dem ist genannt: Unreinigkeit, Feindschaft, Neid, Zorn und Haß, und denen, die solche im Herzen beherbergen, wird das Reich Gottes dadurch abgesagt. Ist nicht Zorn Zorn, und Neid Neid, und Haß Haß ohne weitere Tat? Auch sei man erinnert an Jesu vorher zitierte Worte, daß von innen kommt, was den Menschen verunreinigt, und die erste Sache benennt ist „böse Gedanken.“ Und was hilft es, so wir suchen, das Sündliche des Herzens nur verbergen? Denn „wie das Feuer Silber und der Ofen Gold, also prüft der Herr die Herzen.“ Spr. 17, 3. „Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sei.“ Röm. 8, 27. „Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren.“ 1. Kor. 4, 5.

Und zum Schluß, dieses sind die Worte des Psalmisten 139, 23—24 uns allen anbefohlen: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“ Amen.

Schluß folgt.

J. B. Miller.

Grantsville, Md.

Der reiche Mann in der Hölle.

Es war ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und köstlicher Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Luk. 17, 19.

Hier haben wir den Zustand eines Menschen vor uns, wie wir ihn noch heute zahlreich in der Welt finden, und auch noch zum großen Teil unter solchen, die da meinen, Kinder Gottes zu sein. Ob dieser reiche Mann an einen Gott glaubte, davon sagt das Wort nichts, auch nicht von groben Sünden. Er mag ein moralischer Mensch und vielleicht auch noch ein Kirchenglied gewesen sein. Das Wort schildert einfach den Charakter seines Herzens und Lebens. Er liebte Wollust mehr, denn Gott. Er lebte einzig für sich selbst. Er kleidete sich in Purpur und köstlicher Leinwand. Er liebte es, mit der Welt zu prangen in Augenlust und hoffärtigem Leben, um seinem Fleisch Genüge zu tun, wie es heute viele gibt, und selbst unter solchen, die sich Kinder Gottes nennen, und die da sagen: An Kleidung und dem äußerlichen Betragen liegt nichts oder doch nur sehr wenig.

Aber warum hebt Jesus solches hier hervor und warum sagt Petrus: Der Schmuck soll nicht auswendig sein, und dergleichen Stellen mehr? Dieser reiche Mann hat an solchen Dingen sein Herz geweidet. Er ließ sich auch nicht belehren, von einem solchen Leben abzulassen; auch da er in der Hölle war wollte er es noch besser wissen, als Vater Abraham. So gibt es heute viele, die fahren mit ihrer Vernunft; wie sie es im Kopf haben, so muß es recht sein, ob sie ein Wort Gottes dafür haben, oder nicht.

Dieser reiche Mann lebte alle Tage herrlich und in Freuden, aber in der Hölle hob er seine Augen auf. Erst jetzt sah er

seinen verlornen Zustand. Erst jetzt begehrte er Hilfe vom lieben Gott; aber nicht ein Tröpflein Wasser konnte ihm zuteil werden. Er hatte sein Gutes gehabt in diesem Leben. Jetzt erntete er vom Fleisch das Verderben. Zuletzt bekümmerte er sich noch um 'seine Brüder; aber es war zu spät. Die Zeit, in der er seine Seele und vielleicht auch die seiner Brüder hätte retten können, war versäumt und in Wollust zugebracht; nun war es zu spät, auf ewig zu spät.

Obiges ist uns als eine Lehre und Warnung von unserem Heiland hinterlassen, zu einem Prüfstein, um unser Herz und Leben damit zu prüfen. Zu bedauern ist es, daß heute viele diesen Weg gehen, aber weil der Grund ihres Herzens verdorben ist und sie haben ihr Herz nicht wahrhaft durch Christum erneuern lassen. Auch der heutige Wohlstand hilft viel dazu, um die Wollust auszuführen. Man bedenke nur, wie viel Geld ausgegeben wird, wo keine Notdurft ist, sondern nur, um mit der Welt zu prangen, wie der reiche Mann.

Wenn die Menschen, nach Jesu Worten, müssen Rechenschaft geben von einem jeden unnützen Wort,, was wird wohl mit den unnützen Werken geschehen und mit den vielen Thalern, die man unnütz ausgibt, anstatt sie für Gottes Reichssache zu geben, um Seelen zu retten. Welch bedenkliche Summen werden heute nur in die Gräber vergraben (und auch auf die Gräber gesetzt.—Ed.), wo sie weder Gott noch Menschen nützen können, nur um sich dem Strom der Welt anzupassen.

Lieber Leser, Bruder und Schwester, laß dich nicht verführen und denke nicht, daß Gott solches wird ungestraft lassen. Mancher Fluch folgt schon darauf in diesem Leben. Wir sehen solches am Volke Israel, da sie der Heiden Götter ehrten, wurden sie unter jene Völker verkauft. Paulus ermahnt uns und sagt: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute und der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille. Röm. 12, 2.

Möge der Herr diese Zeilen segnen und sie hinsenden, wo er sie haben will, zu seines Namens Ehre. — J. B. Gerig im Heilsboten.

Für den Herold der Wahrheit.

Die zwei Testamente.

Der Knecht bleibet nicht ewiglich im Hause. Joh. 8, 35.

Als der Erzvater Jakob zum Sterben kam, berief er seine zwölf Söhne und sprach: „Versammelt euch, daß ich euch verkündige, was euch begegnen wird in künftigen Zeiten." . . . . Und er segnete sie, einen jeglichen mit einem besonderen Segen."

Als er zu Isaschar kam, sprach er: „Isaschar wird ein beinerner Esel sein, und sich lagern zwischen die Grenzen. Und er sahe die Ruhe, daß sie gut war und das Land, daß es lustig ist; er hat aber seine Schultern geneigt zum Tragen u. ist ein zinsbarer Knecht geworden." 1 Mose Kap. 49.

Im vorletzten Aufsatz über dieses Thema redeten wir von solchen Gemeindegliedern, die etwa aus guten Absichten zu der christlichen Gemeinde kommen, aber sehr unerkenntlich und schwach sind, so daß sie noch lange unter dem Zuchtmeister stehen müssen bis sie zu größerer Vollkommenheit gelangen; solche lassen sich noch gerne etwas sagen und zurechtweisen. Heute aber haben wir es mit einer Klasse Leute zu tun, die aus eigennützigen Zwecken zur Gemeinde kommen. Sie sehen die (Seelen-) Ruhe, daß sie gut ist, und das Land (die Gemeinde oder das Himmelreich) daß es lustig ist, aber sie lagern sich an die Grenzen, das ist, sie stellen sich so weit von der Gemeinde wie sie nur können, ohne abgesondert zu werden, nur so, daß sie noch innerhalb und nicht außerhalb derselben sind.

Und wenn ihnen auch die Grenze erweitert würde, so würden sie doch bald wieder bei derselben sein und versuchen, ob sie dieselbe nicht noch ein wenig weiter hinausschieben können. Ja, gleich einem Esel langen sie bisweilen durch den Zaun oder Fenz hinaus und holen sich ein Maulvoll von außen, denn sie sind einmal „bei-

nerne Esel“ und haben sich zwischen die **Grenzen gelagert.** „Er hat seine Schulter geneigt zum Tragen und ist ein zinsbarer Knecht,“ das ist, sie sind bereit zu dienen, wenn sie müssen und zu gehen so weit wie die Schläge sie treiben, und nicht weiter.

Sie gleichen einem Ochsen vor dem Pflug, wenn die Schläge aufhören, so läßt die Arbeit nach.

Diese sind so recht unter dem Gesetz, so recht im Alten Bund, so recht unter Mose und dem Zuchtmeister ohne ein Verlangen, weiter zu kommen, denn sie haben ihre Schulter geneigt zum Tragen und sind zinsbare Knechte geworden; sie haben einmal einen knechtischen Geist empfangen und weil sie damit zufrieden sind, so sind sie Diener des Gesetzes und machen aus ihren Gemeindedienern Gesetzgeber: „dieses und jenes und das andere soll nicht sein.“ Auf diese Weise lassen sie sich eine unzählige Menge von Regeln und Ordnungen vorschreiben und dieselben jahraus und jahrein wiederholen, und meinen einen Gottesdienst damit zu tun, wenn sie dieselbe geduldig anhören, denn sie haben ihre „Schulter geneigt zum Tragen,“ sie wissen auch schon, daß es in den meisten Fällen recht ist so, sie sind aber erst dann willens zu folgen, wenn sie sehen, daß die Strafe folgt, wenn sie es nicht tun. Daher heißen sie mit Recht „zinsbare Knechte“ und nicht Kinder. Höre aber, was auch Moses von ihnen sagt: „Sie sind Schandflecken und nicht seine Kinder. Dankest du also dem Herrn, deinem Gott, du toll und töricht Volk?“ 5 Mose 32, 5. 6.

Weil sie aber einen „knechtischen“ und nicht einen „kindlichen“ Geist empfangen haben, so müssen sie in beständiger Furcht stehen, Röm. 8, 15, ohne eine kindliche Liebe und Zutrauen zu Gott und seiner Gemeinde. Ihr Christentum ist eine äußerliche, angezwungene Form und kein wahres Herzenswesen; sie sind Hagars Nachkömmlings, welche dienstbar ist mit ihren Kindern. Gal. 4, 24. 25.

Mein Leser, zu welcher Klasse gehören du und ich; können wir mit Paulo sagen: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn“? Wenn so, so ist das Jerusalem, das droben ist, unser aller Mutter. Gal. 4, 26.

Kalona, Iowa. J. F. S.

Auszug aus einem Briefe von der Türkei.

(Aus Licht u. Hoffnung.)

Everek = Devalou, Kleinasien, 1. April 1913. Teure Freunde und Geschwister! Obgleich seit mehr als einer Woche der Frühling ins Land zog, so haben wir doch zur Abwechslung mal eine Winterlandschaft vor uns. Es war lieblich warm vergangene Woche, doch zeigt die heutige Temperatur, daß manche die Oefen zu früh fortnahmen. Hier hat man keine Blechöfen, die mit leichter Mühe gesetzt und fortgenommen werden können und aus diesem Grunde setzt man sie im Frühling fort.

Gestern kam Mr. Barker von seiner Reise nach England und der Schweiz zurück. Unsere finanzielle Not zwang ihn vor etwa sechs Monaten, auf die Reise zu gehen und das Interesse für unsere Arbeit zu wecken. „Wie sollen sie glauben, wenn ihnen nicht gepredigt wird,“ Röm. 10, und wie eine Not lindern, von welcher sie nicht gehört haben? Sein tiefster Eindruck war: Wie viel Geld wird doch verschwendet, und wir wissen nicht, wie unsere Waisenfamilie kleiden und nähren. Doch war sein Herz auch wiederum voll Lob und Dank ob des Häufleins, das seinen Gott versteht, sodaß der Herr von ihnen sagen kann: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset, ich bin nackend gewesen und ihr habt mich bekleidet.“ etc

Ja, teure Freunde, solche Zeiten und Momente, wo man dann wiederum die treu sorgende Hand des Vaters sieht, die die Reichen willig macht, Herz und Hand zu öffnen, treibt uns dann wiederum auf die Knie und entlockt unseren Lippen den Ruf: „Ja, Er ist treu!“

Was wir neben vielem andern notwendig haben, sind Arbeiter, geistgesalbte Arbeiter. Woher nehmen? Wir müssen uns solche in der Gnade Gottes erziehen. Prediger und Lehrer müssen etwas mehr Kenntnis haben, wenigstens gute Elementarkenntisse und den Besitz einer europäischen Sprache, damit sie die Bibel mit an-

dren Hilfsmitteln, sowie biblische Schriften studieren können, welche letztere es in orientalischen Sprachen sehr wenig gibt. Ja, Sachen, die bei uns jedes Kind vom täglichen Hören und Sehen kennt, wie Eisenbahnen, Elektrische, Automobile, elektrisches Licht Maschinen, Fabriken etc. müssen unsere Knaben studieren, und wie schwierig ist dies, zumal es uns auch an Anschauungssachen, wie Bilder, Geräten und Instrumenten fehlt. Bei uns kann ein Mann mit guter Elementarbildung und einigen göttlichen Gnadengaben schon das Wort verkündigen. Um aber den Standpunkt eines solchen Mannes zu erreichen, müssen unsere Knaben schon das College also eine höhere hiesige Schule besuchen, und dazu gehört Geld. Unter dreihundert Mark (etwa $75) ist es unmöglich, einen Knaben das College besuchen zu lassen.

Wir streben sehr darnach, daß unsere Knaben sich selbst durcharbeiten; doch ist dies fast unmöglich, weil es hier im Lande fast keine Arbeit gibt; dadurch werden sie dann mutlos und ziehen vor, nach Amerika zu gehen. Sieben unserer Knaben sind dies Jahr Lehrer an unserer Schule und unterrichten nun die ABC-Schützen und unteren Klassen, die andern drei gingen ein, zwei und drei Jahre zum College und arbeiten nun, um die durch das Studium gemachten Schulden zu bezahlen zu Jahresschluß haben sie dann nichts für das kommende Jahr. Da sie nun ohne Geld nicht wissen, was zu tun, so denken sie sich Geld zu leihen und nach Amerika zu gehen, um es dann nach und nach abzubezahlen.

Was sollen wir tun? Sie gehen lassen und hier dann ohne Arbeiter für's Reich Gottes zu bleiben? Es fehlt überall an Lehrern und Predigern. Bitte, teure Freunde, raten Sie uns, was zu tun; alle, die nach Jesu Namen genannt werden, möchten wir bitten diese Frage vor den Gnadentron zu bringen und sie im Herzen zu bewegen, damit der Herr zeigen kann, wie dieser Not abzuhelfen ist.. Es wird ja bald eine Zeit kommen, zum Teil ist sie schon da, wo die Mohammedaner in Scharen nach der Wahrheit fragen werden, ja, sie suchen, doch es fehlt an solchen Leuten, die auf ihre Fragen rechte Antwort geben können. Ach, Geliebte, laßt uns beten und handeln.

Wie mag es auf dem Balkan aussehen? Wir hier wurden bis jetzt bewahrt; möchte der treue Gott weiter seine Hand über all seine Kinder in der Türkei halten. Ja, möchte er Religionsfreiheit bringen für die armen Mohammedaner.

Laßt uns wachen und beten.

Eure in Jesu verbundene und geringe

Fr. Wolf-Hunecke.

Deutsche Korrespondentin für die vereinigte Waisen und Missionsanstalt zu Hadjin und Evereck, Kleinasien, Türkei.

Das Werk des Glaubens.

Der wahre Glaube gehört nicht zu dem Geschlechte der Müßiggänger, sondern er arbeitet. Nicht der Gläubige, sondern Zweifelnde läßt alles gehen wie es will, und mag nichts unternehmen.

Der Ackersmann ist überzeugt von der Fruchtbarkeit des Bodens, darum legt er den Samen hinein; der Krieger glaubt, daß er siegen wird, darum kämpft er um den Sieg. Der Seemann vertraut seinem guten Schiff, darum sticht er mutig in die See. Wir können nicht an Gott, den ewig Wirkenden, glauben ohne selbst zu wirken. Der Glaube weiß, daß es nicht förderlich für ihn wäre, in unrühmlicher Ruhe zu rosten. Schon in Dingen des gewöhnlichen Lebens wirkt der Glaube Großes. Er durchsticht die Berge, verbindet die Meere, dringt in ferne, fremde Länder, trotz der Gefahren; wenn aber der Glaube auf Gott und seine reinigende Macht gerichtet ist, so ringt er mit schlimmen Gewohnheiten, siegt über Leidenschaften, übt Selbstverleugnung und macht den Menschen zu einem Helden.

Die am besten glauben, vollbringen am meisten. Je kleiner oder größer unser Glaube ist, desto kleiner oder größer sind auch die Kräfte, die Gott uns zuströmen läßt. Drum ist es von höchster Wichtigkeit, daß wir Glauben, und zwar, daß wir recht viel Glauben haben. Im Reiche Gottes geht es nach der Regel: „Dir geschehe nach deinem Glauben."

Der Glaube wartet. Der Unglaube meint, wenn er nicht in jedem Fall die Wirkung, die aus der Ursache folgt, sehen könne, so sei auch die Ursache nicht da, — der Glaube aber kann warten. In der Natur wachsen die edelsten Dinge am langsamsten. Pilze schießen über Nacht auf, aber edlere Pflanzen brauchen mehr Zeit. Die vorhergehenden Naturerscheinungen sehen manchmal gar nicht aus, daß sie erzeugen was wir erhoffen. Dem blumenreichen Mai muß der veränderliche April vorangehen. Was tut's? Der Glaube hält sich an die Unwandelbarkeit von Gottes Wesen und Verheißungen.

Und auch wenn er über die wechselnden Bilder des irdischen Lebens hinausschaut, läßt er sich nicht beirren, sollte er auch Gottes Weg nicht gleich verstehen. Gott wirkt, wie er will, er erklärt uns seine Art und Weise nicht, aber er heißt uns seinen Verheißungen glauben. Der Gläubige urteilt nicht, ehe er das Werk vollendet ist. Haß und Angst, Plage und Unruhe sind die Aeußerungen der kurzsichtigen Leidenschaft, aber Ruhe und Stille, Kraft und Klugheit sind bei einem starken Gottvertrauen.

Der Glaube siegt. Sein ganzes Leben ist ein Lied. Mit einem Psalm oft geht er in den Kampf, mit einem Lied auf den Lippen leidet er, im Feuer der Trübsal singt er ein Loblied und auch im Tode stimmt er nicht ein Klagelied, sondern einen Lobgesang an; er jagt, die da klagen und weinen aus dem Sterbezimmer hinaus und hat niemand bei sich, als den Herrn, der die „Auferstehung und das Leben" ist. Kann der Zweifel Lobgesänge dichten? oder Hosianna singen?

Der Glaube betet. Der Gläubige wendet sich immer zu Gott, damit er seiner Gemeinschaft froh sein kann. Das Gebet ist nicht ein Selbstgespräch, sondern ein Zwiegespräch, nicht ein Innusschauen, sondern ein Hinaufschauen zu den Bergen, von denen uns Hilfe kommt. Wie wohl tut es uns, wenn wir unser Herz gegen einen teilnehmenden Freund ausschütten können. Diese Wohltat gewährt uns das Gebet, aber es gewährt uns noch mehr. Wenn wir in Gehorsam gegen Gott mit Fleiß und Eifer unser Möglichstes getan und doch nicht das Nötige vollbracht haben, so dürfen wir glauben, daß Gottes Hand weiter reicht, als die unsrige, und daß sie vollendet was wir aufrichtig lassen mußten. Der Glaube will seine Wünsche nur erfüllt sehen, wenn sie mit Gottes Willen übereinstimmen. Der Glaube weiß, daß Gottes Wille das vollkommene Gut ist.

Der Glaube freut sich an Gottes herrlichen Werken. Wenn wir Frieden mit Gott haben, so fühlen wir uns daheim in unseres Vaters Haus, und alles verkündet uns seine Herrlichkeit. Wir sind nicht mehr Steine, die der Baumeister als unnütz fortgeworfen hat, sondern der göttliche Baumeister hat uns eingebaut in sein Haus und alles verkündet uns seine Herrlichkeit. Niemand hat innigere Freude an der Natur, als der, der Gott zum Freunde hat, denn er sieht überall und in allem Gott. Jeder Ort ist ihm heilig, denn Gott ist überall gegenwärtig.

Spurgeon.

Korrespondenz.

Kalona, Iowa, den 18. August. Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind.

Auf Sonntag den 17. August wurde die obere Deer Creek Gemeinde erfreut durch die Gegenwart von Pred. Noah D. Yoder von Kalona, Ia., der ihnen im Worte diente. Auf denselben Tag wurde auch die Sharon Gemeinde erfreut durch die Gegenwart von Pred. Gideon A. Yoder von Wellman, Ia.

Der genannte Gideon A. Yoder und sein Weib verließen ihre Heimat Samstag zuvor, um etliche Tage bei ihren nahen Verwandten und Freunden bei Sharon Center zu besuchen und übernachteten Sonntag nachts bei seiner Schwester und ihrem Mann, Jakob Christner, etwa 13 Meilen von Heim.

In der Abenddämmerung desselben Sonntags kam ein Gewitter auf, bei welcher Gelegenheit die Scheuer auf der Wohnung von Gideon A. Yoder während ihrer Abwesenheit von einem Blitz-

strahl in Flammen gesetzt wurde und mit ihrem ganzen Inhalt in kurzer Zeit in den Flammen aufging, nebst einem Fruchthaus, Hühnerhaus und Strohstock, die nahe dabei standen. Nur ein junges Kalb, etliche Ferkeln und mehrere Hühner verloren ihr Leben in den Flammen.

Ohne den Strohstock waren etwa 40 Tonnen Stroh und Heu in der Scheuer; auch etwa 1400 Buschel Früchte bestehend aus Hafer, Weizen, Welschkorn wurden durch das Feuer zum Teil vernichtet und zum Teil sehr beschädigt; auch die Farm Maschinen wurden großenteils vernichtet.

Ein Nachbar, Samuel Schlabach, der zu Pferd in aller Eil nach dem Feuer zuritt, wurde von dem Blitzstrahl auf dem Wege getroffen, der beide ihn und das Pferd zu Boden schlug, jedoch ohne sie tötlich zu verletzen.

Durch diesen Vorfall werden wir kräftig erinnert, wie schwach und nichtig der Mensch ist gegen Gottes Allmacht und was die Menschen mit vieler Mühe und schwerer Arbeit zusammen bringen, das kann ihnen Gott in kurzer Zeit wegnehmen. Alles aber, das wir haben und besitzen ist uns durch Gottes Allmacht beschert und erhalten. Ihm sei die Ehre in allem. J. F. S.

Hydro, Okla., den 10. Juli 1913. Meinen Gruß an die Herausgeber und Leser des Herold der Wahrheit. Schon viele schöne Artikel habe ich gelesen, womit ich gänzlich einveranden bin. — Nun sagt aber auch der Prediger: „Viel Bücher machen hat kein Ende und viel Predigen macht den Leib müde.“ Doch wäre vielleicht eine kleine Erinnerung an einen Punkt kein Schaden, der mir immer im Sinn liegt: Ich meine die liebe Jugend. Wie wir den schönen Reim im Eby Schulbuch Seite 54 haben:

Blühende Jugend, du Hoffnung der künftigen Zeiten,
Höre doch einmal und laß dich in Liebe bedeuten,
Folge der Hand, die sich oft zu dir gewandt,
Dein Herz zu Jesu zu leiten.

Wie auch der folgende Vers so einladend redet zu der Jugend, welche ich in vergangener Zeit oft den Schülern vorgelesen habe; ob es aber alles vergeblich war? Ich hoffe nicht. Nun aber ist meine Zeit aus zu wirken in der Schulstube, und ich muß mich bequemen im Altenstübchen, wie Ernst Mühe es nennt, da meine Tage nun bald gezählt sein werden. —

Doch aber kann ich meine Gedanken nicht gänzlich entziehen von der Jugend, sowohl von kleinen Kindern, als auch von der erwachsenen Jugend, dieweil die Gefahr der Jugend sehr groß ist und vielleicht vom vierzehnten Jahr bis in die zwanziger Jahre, wo alsdann der Mensch ins Mannesalter übergeht, in welcher Zeit sich der Mensch manchmal in schwere Sünden verwickeln läßt, daran er sein ganzes künftiges Leben zu büßen hat. Wie oft muß ich die kleinen, unschuldigen Kinder bedauern und denken: O du armes Kind, was kann dir noch alles begegnen? —

Nun, was mag unsere Pflicht sein in dieser Sache? Das Wort lehrt uns: „Ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.“ Nun, was könnte besser sein, als eine gut geregelte deutsche Schule, wo auch das Testament und die ganze Bibel als Schulbuch gelten soll, wo auch unsere Glaubenslehre schon etwas gelehrt würde, wie auch unsere alten Lieder und Melodien, wie z. B. das wohlbekannte Lied „Du gläubig Herz, so benedei,“ welches soll gedichtet sein von Michael Weiße, im Jahre 1531. Dies kommt nahe an die Märtyrerzeit. So sehen wir auch, daß die Märtyrer ihre Kinder fast immer lehrten lesen und schreiben, und wie spärlich geht es bei uns her, daß es wohl schon vorkam, daß solche an den Dienst kamen, die kaum lesen konnten.

Nun lehrt uns aber das Wort: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Kleidet Er die Lilien auf dem Felde, und speiset die Vögel unter dem Himmel, und sollte er uns nicht zu unserer Not-

durft versorgen ohne daß wir seine Befehle versäumen? Unsere deutsche Sprache geht in sich selbst zugrunde, wenn wir sie nicht selbst aufhalten. Gibt es nicht jetzt schon Großväter, welche sagen, sie verstehen den englischen Druck besser, als den deutschen? Und sind nicht schon Großkinder, welche ihre Großeltern vielleicht verachten, weil sie die deutsche Sprache mehr lieben, als andere? Nicht daß ich andere Sprachen verachten will — Gott kann sie alle verstehen — aber was haben die besseres, die zum Englischen übergegangen sind, oder die, welche früher mit Großeltern auf Ochsenwagen fuhren und jetzt auf Automobils fahren?

Ich will nun zum Schluß kommen, habe vielleicht schon zu viel geschrieben; wenn so, so bitte ich um Geduld. Doch denke ich oft an Pilatus, der den Juden sagte: „Was ist geschrieben habe, das habe ich geschrieben." Ich bin nicht gegen den Herold, wiewohl viele sind, denn die Jugend sollte etwas in deutscher Sprache zu lesen haben, und wonicht, so lesen sie vielleicht allerlei Zeug was im Grund überzuckertes Gift ist; denn da ist Universalismus, Sozialismus, Russelismus, Deismus und Atheismus. —

Nun noch viele Grüße, und wenn mein armes Schreiben nicht recht ist, so nehmet es nicht auf. Irre ich, so irre ich mir, sagt Hiob.

Christian J. Schwarzendruber.

Antworten auf die biblischen Fragen
in Nummer 15.

1. König David. 2 Sam. 19, 6.
2. Die Gebote deines Vaters, und das Gesetz deiner Mutter. Spr. 6, 21.
3. Sach. 10, 2.
4. Das Lachen des Narren. Pred. 7, 7.

„Ein pflichtvergessener Mensch ist ein nichtsnütziger Mensch."

„Gehet aus von ihnen und sondert euch ab." Es freut uns, wahrzunehmen, daß auch die jungen Mitglieder unserer Gemeinde geneigt sind, diesem edlen Ruf unseres Herrn und seiner heiligen Apostel folge zu leisten und mit entschiedenen Schritten einen Ausgang von der Welt und eine Nichtgleichstellung derselben erzeigen, welches nach der Lehre des Evangeliums und den Prinzipien unserer Gemeinde a u ch — aber nicht allein — auf den Kleider betrag auszudehnen ist.

Denn wer solche Schriftstellen, als 2 Kor. 6, 14—18, 1 Joh. 2, 15—17, Jak. 4, 14; 1 Tim. 2, 9. 10; 1 Pet. 3, 3. 4; Röm. 12, 2; Tit 2, 11. 12 unparteiisch und ohne Vorurteil liest, der weiß schon, daß es für einen von der Welt ausgegangenen Menschen nicht gleichgiltig ist, wie er sich kleidet. Daher ist es auch recht für eine Gemeinde, in dieser Beziehung Lehre und Ordnung zu halten, welche erst dann von Nutzen sind, wenn sie belebt und befolgt werden.—S.

Ihr lieben jungen Leute, wie die Zeit vergeht werdet ihr so wohl als eure Eltern und der Vorstand der Gemeinde älter. Diese werden mit der Zeit den Weg alles Fleisches gehen und ihr werdet an ihrer Stelle Eltern und vielleicht Gemeindevorsteher sein; auf euch wird die Verantwortlichkeit und das „Lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe" ruhen. Denket drüber nach: sollen eure Kinder und Gemeindeglieder als nach der Weltmode aufgeputzte Damen und Jünglinge auf den Straßen daher stolzieren und allen Ueppigkeiten nebst dem weißen Sklavenhandel ausgesetzt sein, oder wollet ihr euch schon jetzt mit fester Entschlossenheit zu den einfachen und enthaltsamen Prinzipien unserer lieben Gemeinde stellen und sie in eure Kinder einpflanzen? Josua sagte Jos. 24, 15: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen." — S.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln; er leitet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of the Amish Mennonite Church, by

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Mutual Publishing Association, at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be payable to S. D. Guengerich.

September 15, 1913

EDITORIALS

In the first german question in No. 17, please read "Isaiah" insead of Jeremiah.

The foundation of a good character is self-control.

It is claimed that the liquor business of this country is nearly three times as great as the wheat industry.

Remember boys, when using bad language, that you are giving proof thereby to those about you, that you are bad inside, that your heart is bad.

We could use some more english matter in these columns. Short articles of especial interest to the young, and written in as simple language as possible, are especially solicited.

Be sure you have something to say, and then say it in as few words as possible.

When serving sin and Satan, do you always remember what the wages are for his service? Paul tells us plainly; and everyone who serves Satan by living in sin should never forget that *"The wages of sin is death.*

The "Christian Monitor" tells of an eleven year old son who, when asked by his father what he would wish, if he could have three wishes for himself, replied thoughtfully: first a good character; second good health; third a good education. When a number of other things were suggested such as wealth, fame and honor, he replied, that with a good character, good health and a good education he would be able to acquire everything needful and useful to him. This we all recognize as a wise choice. If it was wise for him, it is wise for every boy, and girl to choose the same; and while you may wish for these acquisitions, you should remember that it will depend on your own efforts as to whether these wishes are materialized, especially the former and the latter. A good character is acquired by constantly keeping one's thoughts clean and pure; by never neglecting a duty; by being prompt to fulfill all engagements; by doing the best you can and striving to do *right* at *all* times and under *all* circumstances; by being honest, upright, obedient, humble and careful. Barring accidents, one's health largely depends on the care given the body. Temperance in eating, drinking, working and sleeping, and the control of ones temper, and clean and moral habits. A good education does not mean simply, book learning, or the acquiring of a great store of information, or a scholarship that has mastered the many branches of learning that are taught in the schools, colleges and universities of this day. It does mean, however, a store of practical knowledge and skill. A knowledge that can discern between that which is good and useful and ennobling, and that which is a useless accumulation of

learning in worldly arts and science. It means a discipline of character and the intellect, which will be an aid in living a useful life. If you would wish for these ideals, *Strive* to win them.

THE SICK—FURTHER REFLECTIONS—THE BRIGHTER SIDE

As every day has its evening, to be succeeded by night, so every human life also has its setting sun—its last hour—to be followed by the "night when no man can work." John 9:4. For as indicated in Hebrews 9:27 "It is appointed unto man once to die." And the original decree is proclaimed in Genesis 3:19 "For dust thou art, and unto dust shalt thou return." In Isaiah 64:6 we find these pathetic, poetic words, "We all do fade as a leaf." How sadly but beautifully expressive are those words—some have fallen; some are falling; the rest will fall—one here—one there—another elsewhere.

There's "no abiding city" here
But a time for leaves that are "sere."
Yet this is the common lot of all;
This does to generations fall;
Each comes and goes in its turn;
All of dust; to dust return.—
But behold the "silver lining"
Of the cloud; and cease repining.

Of the brevity of life at best, the psalmist wrote Ps. 90:10 "The days of our years are three score years and ten; and if by reason of strength they be four score years, yet is their strength labor and sorrow, for it is soon cut off and we fly away." So we all know that somewhere, somehow and sometime every one must experience death, even though our health, strength and prospect be the best possible, so let us earnestly and deeply again consider that text of Paul, "For godliness is profitable unto all things, having promise of the life that now is and that which is to come." Having *godliness we are prepared*, let come what may—life or death—we are thus enabled to live in peace and security—the *brighter side*—or to pass from this life's imperfect condition into boundless happiness and peace, which as Paul also wrote "were far better"—the *brightest side*. O ye ailing ones, who have little foundation for hope of earthly recovery; and ye, for whom life's sun is rapidly settling toward the western horizon by reason of the multitude of years ye have seen; shall we not turn our faces toward the evening—not in unnecessary and disturbing expectation of what is coming—the separation of soul and body—but in composing ourselves and holding ourselves in readiness for the event which shall usher us into the presence of an everlasting harvest? Thus "Though our outward man perish, yet the inward man is renewed day by day." For our light affliction, which is but for a moment, worketh for us a far more exceeding and eternal weight of glory; While we look not at the things which are seen, but at the things which are not seen." II Cor. 4:16-18. We have read of renowned, aged men, who when inquiries were made concerning their wellfare answered that they were well, but that "the house they lived in"—their mortal bodies—tenements of clay—were near dissolution and new habitations would soon be needed. Notice, Paul wrote about the *"inner man"* being "renewed day by day" and the Psalmist communing with his soul writes "forget not all his benefits, Who forgiveth all thine iniquities" etc. and " so that thy youth is renewed like the eagle's." Ps. 103. In Ps. 126:5 we find this. "They that sow in tears shall reap in joy." Again in Ps. 30:5 we read "In his favor is life; weeping may endure for a night, but joy cometh in the morning." Another quotation from the Psalms 17:15 reads "I shall be satisfied, when I awake, with thy likeness." This same cheering view is also found in I John 3:2 "But we know that, when he shall appear we shall be like him." In I Cor. 15:49 we find these words recorded "As we

have borne the image of the earthly, we shall also bear the image of the heavenly."

In verse 40 we find this "There are also celestial bodies, and bodies terrestrial, but the glory of the celestial is one and the glory of the terrestrial is another." Treating further of the resurrection of the dead we have vs. 43 "It is sown in dishonor; it is raised in glory; it is sown in weakness; it is raised in power." Vs. 51 reads "We shall not all sleep, but *we shall all be changed.*" Reference is made in Philippians 3:20-21 to the Saviour, the Lord Jesus Christ, "Who shall change our vile body, that it may be fashioned like unto his glorious body, according to the working whereby he is able even to subdue all things unto himself." Turning to II Cor. 5:17 we have a necessary condition specified and a promise given—"Therefore if any man be in Christ, he is a new creature: old things are passed away: behold all things are become new." "Nevertheless we look for new heavens and a new earth, wherein *dwelleth righteousness.* Wherefore, beloved, seeing that ye look for such things be diligent that ye may be found of him in peace, without spot, and blameless." II Peter 3:13-14.

(To be continued)

J. B. Miller,
Grantsville, Md.

HUNGRY FOR THE WORD OF LIFE

Four hundred Korean women, all on foot, many of them unable to read, a baby on the back of most, and often a bag of rice besides, through pouring rain, with no umbrellas, across rocky passes in the hills, and narrow dizzying paths between watery rice-fields, traveled three or four days to Syen Chun, to be taught the Word of God. No wonder missionaries love their classes. What would not Sunday-school teachers at home give to be met with a tithe of such eagerness in studying the Bible?—*Woman's Work for Women.*

LIGHT TO GET HOME

A solemn hush is brooding o'er the moor,
The silent stars are stealing through the door,
The light that's left of day is nearly o'er,
Ere I am home.

The moor-tracks wind into the pathless night,
Till they are lost at last upon the height;
But in the West there lingers all the light
To see me home.

The love that led me all the golden way,
Nor left me when my feet had gone astray,
Will hold me still, at dying of the day,
And bring me home.

—Charles Kingsley.

EXTRACT FROM LETTERS WHICH MAY BE OF INTEREST TO SOME READERS OF THE HEROLD

Burton, Geauga Co., O., Aug. 11-13.

S. D. Guengerich, Dear Brother:—I received your letter sometime last week, also the bound Herold you sent me, and the price quoted by the doz. I hardly know whether I can dispose of a doz. At what price can you send one half doz. by mail or express? (Ans., we will send 6 copies by mail or express prepaid for $4.50) I have read about one third of the book you sent. It is interesting reading.

O, I wish it could be the will of the Lord, that more of the brethren and sisters would read the Herold, but it seems those that need its teachings most, do not want to have anything to do with it; they think it is nothing for us. (We believe it is the Lord's will, that our Brethren should read the

teachings of the Herold, or else He would not have permitted it to come into existence; for that was the prayer of the promoters, if it was not His will that the paper be started, that by His leading providence, He should hinder it. Nevertheless, through the leading and blessing of God, the Herold came into existence; may it long live to do good, even to its enemies. S. D. G.)

Wishing God's richest blessing to you and the Herold and all its readers. Your humble servant,

L. E. Miller.

Gap, Pa., Aug. 2, 1913.

Dear and much respected Brother, S. D. Guengerich. A kind greeting to you and family, and to all saints in the Lord, in love and peace. May the sustaining grace of the Lord rest upon you now and forever through Christ our blessed Redeemer, Amen. This leaves us in our usual state of health. We both feel the declining years are at hand. This tabernacle of clay is becoming frail; but we look beyond this life of trial, care and sickness, and finally death, to the glorious promises with living faith. So we may say with St. Paul; we know, that if this Tabernacle of clay will dissolve, that we have a house not made with hands, eternal in the heavens, that I sometimes feel that I can say with the poet,

"O land of rest I long for thee,
When will the moment come."

I will enclose one dollar to renew the subscription for the "Herold der Wahrheit." The paper is quite interesting to me. I can testify that it is full of spiritual food for the immortal soul; and is encouraging for the upholding of the German language, which is fast disappearing in the churches; and in the outward plain apparel, for which I am sorry to see, and for the fashions and vanities of the world which are fast taking place in the churches.—But as it was in the days of Noah, so will it be at the coming of the Son of man; so let us watch and pray, for we know not when the Son of man cometh.

May the Lord bless you in your work. Remember us in your prayers. I will do likewise. From your ever well wishing Brother and fellow laborer in the House of the Lord. Kindest love and well wishes to you all,

Gideon and Susanna Stoltzfus.

Answers to Bible Questions in No. 15.

1. He shameth his father. Prov. 28:7.

2. He "is a son that causeth" shame. Prov. 10:5.

3. Shame. Prov. 3:35.

4. He "bringeth his mother to shame." Prov. 29:15.

Correct answers were sent in by: Leona M. Eash, Ind. 7.—Nanna Bender, Pa. 4.—Savana V. Bender, Pa. 4. —Sarah Nafziger, Ont. 6.—M. E. Bontreger, Wis. 8.—Elsie Stoltzfus, Pa. 8.—Annie Miller, Md. 8.—Mabel Miller, Md. 8.—Levi E. Bontregar, Wis. 8.

GOLDEN KEYS

A bunch of golden keys is mine,
To make each day with gladness shine,
"Good morning," that's the golden key
That unlocks every day for me.

When evening comes, "Good night" I say,
And close the door of each glad day.
When at the table, "If you please!"
I take from off my bunch of keys.

When friends give anything to me,
I use a little "Thank you!" key.
"Excuse me! Beg pardon!" too,
When by mistake some harm I do.

Or, if unkindly hurt I've given,
"Forgive me!" I shall be forgiven.
On a golden ring these keys I'll bind,
This is the motto, "Be ye kind!"

—Selected.

In every community three things always work together—the grog shop, the jail, and the gallows—an infernal trinity.—Henry Ward Beecher.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 1. Oktober 1913. No. 19.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

„Opfert Gerechtigkeit, und hoffet auf den Herrn."

Der Brief von Indien, der in dieser Nummer erscheint, wird wohl vielen von unseren Lesern interessant sein. Er zeigt uns etwas von den Zuständen in diesem Heidenlande, und zeigt uns auch, daß der „Herold der Wahrheit" seinen Weg über das weite Meer findet.

In dieser Nummer findet sich der letzte Aufsatz über „die zwei Testamente." Der geneigte Leser ist gebeten, nochmals die ganze Abhandlung, die in sieben Abschnitten erschienen ist, zu überlesen, um den Sinn des Schreibers recht zu fassen. Es ist eine klare Darstellung des Menschen unter dem Gesetz und unter der Gnade, und wie man durch das Gesetz des Geistes frei gemacht wird von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Röm. 8, 2.

Als Jesus Christus nach Golgatha geführt wurde und dort an ein Kreuz genagelt wurde, waren viele Menschen zugegen, die das ganze mit anschauten. Darunter war ein gewisser armer, verurteilter Sünder, der ohne Zweifel Jesus ganz genau beachtete. Er merkte seine Gelassenheit und demütige Ergebung in sein ihm bevorstehendes Schicksal. Er hörte seine ergreifenden Worte: „Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder." Auch hörte er ihn beten: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Als andere ihn als einen gemeinen Menschen und irrenden Schwärmer ansahen, ihn verspotteten und ihren Mutwillen an ihm ausübten, sah dieser arme Sünder, der nun in seiner letzten Todesnot war, mehr als Mensch in ihm. Er sah, daß sein ganzes Betragen in all seinem Leiden übermenschlich war. Seine Jünger hatten ihn fast alle verlassen, nur Johannes und etliche Weiber nicht. Als nun Jesus schien von Gott und Menschen verlassen zu sein, erkannte dieser Sünder, daß er Gottes Sohn und ein Herr vom Himmel sein müsse, und sprach zu ihm: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst," und empfing die Antwort: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Dies ist Glauben. Ein Glaube, der glaubt, wenn andere zweifeln; ein Glaube, der unerschrocken ist, wenn er sich findet allein stehen, und der sich bekennt vor den Ungläubigen und vor Spöttern. Dies ist der Glaube, der als Seelen-Anker dient, wenn man in das „finstere Thal" geführt wird, und schließlich in die himmlischen Wohnungen einführt. Möge Gott uns allen solchen Glauben geben!

Der Unglaube ist eine große Sünde. Wohl wollen Ungläubige sich selbst und anderen einreden, sie können nicht glauben, aber die reine Wahrheit ist, sie wollen nicht. Es ist niemand ,dem nicht Gott hinlänglich Beweise gibt, daß

„Er sei," und ihn zum Glauben an Ihn, an seine Allmacht, an seine Liebe an eine Ewigkeit und an einen Himmel und eine Hölle, kurz an das ganze Bibelwort bewegen will, aber der Ungläubige will nicht glauben, daher bleibt er, wie er sich einbildet, — ein Ungläubiger. Tatsache aber ist es, daß tief in seinem Innern eine Ueberzeugung von Gott und der Wahrheit seines geoffenbarten Wortes ist: Voltaire, der wohl als Deist angesehen wird von Vielen, soll gesagt haben: „Und wenn ich am hellen Tage auf offenem Markte ein Wunder sehen würde, würde ich es nicht glauben." Er hatte sich vorgenommen, nicht zu glauben, und eben dies ist, was den Unglauben zu solcher großen Sünde macht, weil er—der Ungläubige—eben nicht glauben will,, oder die Ueberzeugung, die er wohl tief im Innersten seines Herzens spürt, nicht bekennen will. Es wird erzählt von einem Arzt, der samt seinem Weibe ungläubig war, daß, als ihr einziges Töchterlein todkrank war und alle Hoffnung an ihr. Genesen fort war, brach die Frau zusammen, und sich auf die Knie werfend rief sie: „Lieber Mann, bete, bete! Am Ende gibt es doch noch einen Gott, der Gebete erhört." Er zauderte, der kalte Schweiß stand auf seiner Stirne; die Not treibt ihn endlich auf die Knie und er fing an zu beten. Zuerst wohl schüchtern und scheu, aber allmählich ernster und lelebendiger ringt der Mann (der vorgebliche Atheist) um das Leben seines lieben Kindes. Sein Gebet ward erhört. Das Kindlein genas. Der Mann und sein Weib waren jetzt wieder die „Ungläubigen", wie zuvor. Er leugnete die Gebetserhörung. „es sei nur ein Zufall, daß es sich nach dem Gebet erholt habe, auf einen Gott, der Gebete erhört, brauche man darum noch nicht zu schließen." Dies ist der Unglaube, der nicht glauben will.

Die Sommer Monate sind bereits dahin, und der Herbst tritt herein, so werden die Tage kühler und die Abende länger, so giebt es mehr Zeit zum lesen und schreiben in den längeren Abenden; so sprechen wir die werthen Geschwister an um etwas bei zu tragen für die Spalten des Herolds, denn dadurch wird ein jeder, der sich darin übt, am ersten sich selbst erbauen, und zweitens auch andere die seine Producte lesen, wenn sie anders durch tiefes Nachdenken geschrieben sind. Dies ist unsere beste Erbauung, wenn wir über geistliche Sachen nachdenken, und überlegen und schreiben dann etwas davon nieder, so können dann auch andere einen Nutzen davon haben, wenn sie es lesen.

Wir bedürfen mehr Original Artikel für den Herold. Bitte, liebe Geschwister, Alt und Jung, theilet etwas mit.

Zur besonderen Beachtung:— Da wir wünschen die Subscription zum „Herold der Wahrheit" bedeutend zu vergrößern, so machen wir folgende Anerbietung zu neuen Unterschreibern, nähmlich; Wir senden den Herold vom ersten Oktober an bis zum ersten Jan. 1915, zu neuen Unterschreibern für 75 cts. und weiters, zu alten oder neuen Unterschreibern, die ein Club von zehn oder mehr einsenden, senden wir das Blatt frei.

Früher bemerkten wir daß wir mit der Zeit vielleicht das Blatt vergrößern könnten, aber unter den jetzigen Umständen können wir es noch nicht tun, denn die Unterschreiberzahl ist noch zu gering. Aber im Fall, daß sich die Subscriptions Liste ziemlich gegen 1500 belaufen würde, so könnten wir es thun; so hoffen wir, daß alle Leser ihr Bestes thun werden um mehr Abonnenten zu gewinnen, und auch ihre eigene Subscriptionen bei zeiten zu erneuern. Werthe Brüder und Schwestern wir bitten euch alle, helfet uns noch ein wenig in einem guten Werk um guten und nützlichen Lesestoff auszubreiten unter den Leuten, am ersten aber, unter der Amischen Brüderschaft, und dann noch so vielen anderen als wir erreichen können, denn es ist unsere Pflicht Gutes zu thun an allen Menschen, wo wir die Gelegenheit dazu haben können. Darum auf, ihr werthe Geschwister und leget euer Pfund in den Wucher, denn es wird euch und uns allen zum Segen und Nutzen dienen, für Zeit und Ewigkeit.

C. D. G.

Das Kreuzlied.

Je größer Kreuz, je näher Himmel,
Wer ohne Kreuz ist ohne Gott;
Bei Sündenlust und Weltgetümmel
Vergißt man Hölle, Fluch und Tod.
O selig ist der Mann geschätzt,
Den Gott in Kreuz und Trübsal setzt.

Je größer Kreuz, je bessere Christen,
Gott streicht uns an den Probestein.
Wie mancher Garten wird zur Wüste,
Fällt nie ein Tränenthau hinein.
Das Gold wird auf dem Feuerherd,
Ein Christ in vieler Not bewährt.

Je größer Kreuz, je stärkerer Glaube;
Die Palme wächset bei der Last,
Die Süßigkeit fließt aus der Traube,
Wenn du sie wohl gekeltert hast.
Im Kreuze wächset unser Mut,
Wie Perlen in gesalzner Flut.

Je größer Kreuz, je mehr Gebete,
Geriebene Kräuter riechen wohl.
Wenn um das Schiff kein Sturmwind wehte,
So fragte man nicht nach dem Pol.
Wo kämen Davids Psalmen her,
Wenn er nicht auch versuchet wär.

Je größer Kreuz, je lieber sterben,
Man freut sich recht auf seinen Tod.
Denn man entgehet dem Verderben,
Es stirbt auf einmal alle Not.
Das Kreuze, das die Gräber ziert
Bezeugt, man habe triumphirt.

Benjamin Schmolk. gest. 1737.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XXXVII

Da wir in den letzten „Beiträgen" handelten von den strengen und sehr strengen Taufgesinnten von Menno Simons Zeit an und hernach, so wollen wir nun von den gelinderen Gattungen derselben handeln.

Wir wiederholen hier, daß Menno allen Fleiß anwandte, Spaltungen unter seinen Brüdern zu verhüten und eine mittlere Stellung einnahm. Denn er konnte nicht mit den sehr strengen stimmen, die im Falle des Bannes Mann und Weib trennen wollten und nebst der Strafe für Bruder Sünde keine anerkannten außer dem Bann; und auch die Meidung so weit ausdehnten, daß sie auch einem Gebannten keinen Sitz unter der Predigt gönnten, usw.

Auch konnte er nicht mit den Gelinden stimmen, die keiner Bannung Platz gaben — auch bei den gröbsten Vergehungen nicht, es sei denn, daß der Sünder auch nach der dritten Anrede noch in seinen Sünden beharren wollte und es sich nicht gereuen ließe; und die Meidung nur auf eine geistliche Gemeinschaft, wie beim Abendmahl, dem Kuß des Friedens usw. beschränken wollten.

Stark sagt uns, daß Menno zwischen den zwei spaltenden Parteien dahin schwankte. Liest man aber seine Schriften, so verspürt man eine ungemeine Festigkeit bei ihm und kein Schwanken, wiewohl er entschieden eine mittlere Stellung einnahm, und noch mehrere Gemeinden bei ihm standen.

Die gelindere Partei derer, die sich gegenseitig gebannt hatten, wurden Waterländer genannt. Diese spalteten sich später nochmals und der strengere Teil derselben waren nun die Waterländer. Es kann leicht sein, daß diese sich nun mit den wenigen vereinigten, die es mit Menno gehalten hatten bis zu seinem Tod.

Die Gelinden aber wurden noch immer gelinder und wurden später die „Groben" genannt. Später aber gab es noch eine Partei, die die allergröbsten oder auch Remonstranten genannt wurden, aus dem Grunde, weil sie nichts mit Glaubensartikel oder Vorschriften zu tun haben wollten. Denn da die Waterländer anfingen, Glaubensartikel zu verfassen und ihren Brüdern den Frieden dadurch anzubieten und sie zur Einigkeit und Verträg-

lichkeit einluden, so machten diese dagegen eine Einwendung, und übertrieben damit den alten, von langer Zeit hergebrachten Lehrsatz der Taufgesinnten: Daß niemand ein Recht habe, einem andern eine Vorschrift zu machen, was er glauben oder nicht glauben darf; auch läßt sich der Glaube nicht durch Gesetze verbieten noch gebieten, er ist eine Gabe Gottes und eine Wirkung seines Geistes in den Herzen der Menschen, und jedermann ist berechtigt zu glauben nach seiner Ueberzeugung. Gottes Wort soll die einzige Vorschrift unseres Glaubens sein.

Diese Lehrsätze wurden so weit ausgedehnt, daß sie vielerlei Ansichten unter sich duldeten und immer weiter von den Grundsätzen abkamen, für welche ihre Brüder ihr Leben dahingaben, aber in all demselben spalteten sie sich immer wieder aufs neue.

Es läßt sich leicht denken, daß die gelinder denkenden von den sehr strengen, und die strenger denkenden von den sehr gelinden nicht weit auseinander standen in ihrer Denkungsart, und hätten leicht zusammen treten können, wenn nicht der Bann zwischen ihnen gestanden hätte, aber nun, was war zu tun?!

Selbst von den Waterländern wird gesagt, daß sie zu einer Zeit keine Glieder von anderen Parteien ohne Taufe annahmen, auch ihre eigenen Ausgebannten nahmen sie nicht anders wieder auf, als sie nochmals zu taufen. Diese Uebertaufung scheint überhaupt unter den strengeren Parteien in Uebung gewesen zu sein wenn Glieder von der einen Partei zu der andern übergingen, so daß solche Glieder waren, die nicht weniger als zehnmal getauft waren. Daher war die Wiedervereinigung unter diesen Parteien, die sonst in Glaubenssachen sehr nahe beisammen standen, sehr schwierig und ging langsam von statten.

Die Waterländer waren es, welche die ersten Glaubensartikel aufsetzten, welches die 33 Artikel auf Seite 298—339, 1. Teil Märtyrerspiegel sind. Die Absicht war, damit den andern Parteien den Frieden anzubieten, doch hatte es sehr wenig Wirkung, so daß sie lange Zeit ungedruckt blieben. Der Schreiber im Märtyrerspiegel sagt uns, daß er die Zeit, in welcher sie verfaßt wurden, nicht ermitteln konnte. Er verlegt sie aber der Zeit nach, in welcher sie gedruckt wurden, in das Jahr 1600. Schröckh aber sagt uns mit Bestimmtheit, daß sie im Jahre 1580 von zwei Waterländischen Lehrern aufgesetzt worden sind, also nur 19 Jahre nach Mennos Tod.

Vielleicht starben diese Männer, wie viele andere, ohne Früchte von ihrer Arbeit zu sehen, heute aber schätzen wir diese Artikel hoch, so daß sie noch in einigen unserer Gemeinden den Täuflingen vorgelesen und sie befragt werden, ob sie damit einig und willens sind, sich auf solchen Glauben taufen zu lassen. Wer mit Menno Simons Schriften bekannt ist, der muß zugeben, wenn er diese Artikel liest, daß sie sehr genau mit dessen Lehrbegriffe überein kommen.

Die Remonstranten aber, oder sehr groben Taufgesinnten wurden immer noch gelinder und formten sich mehr nach den Staatskirchen, bedienten weltliche Aemter, unterstützten Hochschulen, ihre Lehrer mußten Studierte aus ihren Seminaren sein und wurden besoldet, viele machten sich kein Gewissen daraus, einen Eid zu schwören vor der Obrigkeit. Doch weder die Liberalität, noch die Gelehrsamkeit konnte diese Leute zusammen halten, denn das kann nur der Glaube tun, ein solcher Glaube, der durch die Liebe tätig ist, der uns unterwürfig macht und zur Dienstwilligkeit bewegt, daß wir unser alles und uns selbst aufopfern für die, welche wir lieben, gleichwie Christus es uns zuvor getan hat.

Salomon spricht: Die Sünde ist der Leute Verderben. Spr. 14, 34. Wie tief die Sünde in der Menschen Natur eingewurzelt und gegründet ist, wissen nur solche, die sie in sich selber auf Tod und Leben bekämpft und in allen ihren Schlupfwinkel verfolgt haben. Mensch, erkenne dich selbst.—S.

For the Herold der Wahrheit.

Ein Gespräch mit einem Holdeman-Mennonit.

Unlängst kam ein Mann hier an des Abends und fragte mich, ob er hier aufstellen könnte für über Nacht. Er wollte auf seinem Wagen schlafen und hätte Futter für sein Pferd, er gebrauche nur etwas Raum, wo er uns nicht im Weg wäre. „Ganz recht," sagte ich, „gehe hin und bringe deinen Wagen, hier ist Raum genug."

Als dann das Füttern vorüber war, und das Abendessen genossen, so kamen wir in ein Gespräch. Seine erste Frage an mich war diese: „Warum sind die wehrlosen Gemeinden so zerspalten und zertrennt? Ich war langsam mit der Antwort und er sagte: „Es muß etwas am Grund davon liegen." Ich sagte dann: „Ich glaube, der Satan ist am Grund davon. Er will nicht haben, daß die Gemeinde Gottes nach apostolischer Weise alles ein Herz und eine Seele sei. Er will nicht, daß sie vereinigt mit großem Segen arbeiten und das Reich Gottes aufbauen."

Der Mann war so zufrieden mit der Antwort und fragte mich weiter: „Was wirst du einem antworten, der zu dir käme mit der Frage was er tun solle, um selig zu werden?" Ich sagte ihm dann: „Paulus und Petrus beide haben diese Frage beantwortet, Paulus zum Kerkermeister und Petrus am Pfingsttag: Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes, usw. Paulus zum Kerkermeister: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig. Paulus hat mit Glauben angefangen, Petrus mit der Buße; Paulus und Silas hatten es mit den Heiden zu tun, Petrus mit den Juden; die hatten Glauben an Gott, aber sie mußten Jesum Christum annehmen zur Seligkeit. So bis es fertig war in den beiden Umständen, so waren sie getauft, und der Bund war gemacht zur Ehre Gottes."

Dann hat er mich gefragt, ob wir auch jemand taufen, der nicht willig ist, dem unnötigen Tabaksgebrauch abzusagen. Ich antwortete mit Ja. Langsam sagte er: „Ich kann aber doch nicht einsehen, wie ihr dies tun könnt. Ihr lehrt doch eure Leute, alle Weltgebräuche zu verlassen; ihr lehrt sie, ihr Fleisch zu kreuzigen; ihr lehrt sie, sich selbst zu verleugnen. Es bezeugt sich, daß der Mensch so eine starke Lust bekommt nach dem Tabak, und die Lust will befriedigt sein, sowie alle anderen Lüste im Fleisch. Ich kann doch nicht einsehen, wie ihr einen solchen taufen könnt. Sie sind ja doch Sklaven des Tabaks, usw." Ich sagte ihm aber nicht, daß wir sogar Prediger und Bischöfe unter uns haben, die dem Tabaksgebrauch unterliegen.

Ich war wie geschlagen und konnte unser Tun nicht mit dem Wort Gottes rechtfertigen. Ich hatte dann die Bemerkung gemacht, daß einige es tun zur Arzenei. „Ja, sagte er, „wenn ein Arzt es so einem angegeben hat und er gebraucht nur ein wenig so im geheimen, so daß er nicht verführerisch ist für die Jugend (die da meinen, es wäre einer kein Mann ohne Tabak), und hält sich so, daß er niemand ärgerlich ist, so mag es der liebe Gott in Gnaden übersehen; aber das macht es nicht, daß der allgemeine Gebrauch vor Gott recht ist."

So hat sich das Tabaksgespräch so weit geendet und eine andere Frage kommt an mich, ob wir unsern Gliedern erlauben, an die Fairs und Shows zu gehen? Ich sagte ihm: „Das ist nicht gutgeheißen." So war das gerade fertig, und eine andere Frage kommt, ob wir die Automobils erlauben? Ich sagte: „Nein." „Was würdet ihr tun, wenn aber doch ein Bruder eins kriegen würde?" Ich sagte wir würden ihn freundlich anreden und mit Gottes Hilfe unterweisen, es wieder abzuschaffen. „Wenn er das nicht tun würde, was tätet ihr weiter machen?" „Ich denke wohl, wenn alles Unterrichten fehlschlagen würde, so wird es endlich heißen: Haltet ihn als einen Heiden und Zöllner, als einen, der sich nichts sagen läßt"

So war das fertig, und eine andere

Frage kommt, ob wir auch den heiligen Kuß gebrauchen? Ich jahte es. Ob ich auch schon einem Bruder den Kuß gegeben, der die Lippen mit braunem Tabakssaft beschmutzt hatte? Ich war langsam mit der Antwort, aber ich mußte gestehen, daß es schon geschehen sei. Ob das lieblich war? Ich zögerte mit der Antwort, und er sagte: „Ich denk, es war dir etwas ekelhaft." Ich mußte gestehen, daß es war. Langsam fragte er: „Kannst du jetzt glauben, das war ein heiliger Kuß gewesen?" Hier hatte ich mit Stillschweigen geantwortet, in meinen Gedanken vertieft und noch mehrere Worte folgten zu meinem Nachdenken.

Auch hat er mich gefragt, was ich darauf halte, für Christen die Zeit verbringen mit Spaßmachen und faulen, unnützen Geschwätzen und dergleichen. Ich sagte ihm: „Wir sind doch ganz zu teuer erkauft, die köstliche Gnadenzeit ist ganz zu teuer, um sie so nutzlos zu verbringen." „Ja," sagte er, „nicht nur nutzlos, es ist Sünde. Wir müssen Rechenschaft geben vom jüngsten Gericht von allen denen Worten."

Eine Frage war, wie wir die Ausgebannten halten. Ich sagte ihm: „Wir halten sie so nach dem Wort Gottes, wie wir es verstehen: haben nichts mit ihnen zu schaffen." „Und tut ihr auch nicht mit ihnen essen?" Ich sagte: „Nein, wir essen nicht mit ihnen." „Und gebet ihr ihnen die Hand?" Ich sagte: „Ja." Er meinte, das dürfe man nicht tun. Ich sagte: „Ich meine, es sei Schuldigkeit; mit der Hand und mit einem „guten Morgen" bezeichnen wir, daß wir sein Freund sind, und bereit sind, ihm aus der Not zu helfen, falls er in Not geriete. Mit dem Kuß bezeichnen wir daß wir ihn als Bruder anerkennen. Er sagte: „Hier muß ich mal nachdenken."

Dann morgens kam noch eine Frage, ob wir glauben, daß auch noch andere selig werden, außer unserer Gemeinschaft? Ich sagte: „Ja, wir tun das glauben. Und wenn einer zu mir bekennen würde, daß ihre Gemeinde die einzige wäre, so bezweifle ich, ob sie wirklich die Gemeinde Gottes sei," aber doch sagte ich noch weiter: „Wann einem die Gemeinde, wozu man gehört, nicht etwas näher ist als alle andern, und er sein Einfluß nicht etwas mehr geben kann für sie, so ist er von keinem großen Nutzen für die Gemeinde, zu der er gehört, er mag dann hin gehören, wo er will."

Er hat mir recht gegeben und ist fortgefahren. Der Mann hat sich ein Holdeman-Mennonit genannt, und die vielen Holdeman Schriften, die er bei sich gehabt hat, bezeugten das. Auch wurde sonst noch viel verhandelt von unserem allerheiligsten Glauben, und über die Predigt, und über das Gebet, und die Sonntagsschule, usw. Hier fällt mir aber doch bei, daß er mich fragte, ob wir auch Sonntagsschule haben. Ich sagte ihm, daß wir haben, aber doch im Osten überhaupt nicht. „Warum denn nicht?" „Sie halten es für etwas Weltliches." „Was Neues angeht, so ist es nichts Neues, die Kinder am Sonntag zu lehren und unterrichten nach unseren Grundsätzen. Und was Weltliches angeht, so ist es nichts Weltliches, ohne daß wir Weltliches verhandeln. Die Kinder zu unterrichten nach unseren Grundsätzen, die doch nach dem Wort Gottes sind, das ist nicht weltlich, sondern christlich." Er hat einmal ein Sonntagsschul-Kind gefragt, was Gutes es in der Sonntagsschule gelernt habe. So hat es gesagt, es habe gelernt, seine Eltern zu ehren und ihnen untertan zu sein." So sagte ich: „Es hatte schon vieles gelernt." Er sagte: „Ja, alles was Gottes Wort von ihm fordert an der Zeit."

Ich wiederhole es, daß ich nicht behaupte, die ganze Verhandlung wörtlich angegeben zu haben, das wäre mir gar nicht möglich; nur etwas abgekürzt den Grund davon.

Dem Mann seinen Namen fühle ich mich nicht berechtigt, anzugeben. Das Gespräch war mir etwas wert, obwohl es mich ziemlich getroffen hat. So hoffe ich, es kann dem Leser auch etwas nutzen.

D. E. Mast.

„Wer seinen Feinden Gutes tut,
Der zeigt den größten Edelmut."

Für den Herold der Wahrheit.

Die zwei Testamente.

Wenn wir nun einen Rückblick nehmen auf das, was wir bereits über dieses Thema gesagt haben, so finden wir, daß wir suchten nachzuweisen, daß unter dem Ausdruck „Altes Testament“ in der Bibel nicht das buchstäbliche Alte Testament, d. h. der erste Teil der Bibel gemeint ist, sondern daß es vielmehr Bezug hat auf des Menschen Zustand von der Zeit an daß er weiß, das Gute und Böse zu unterscheiden bis zu und während seiner Bekehrung — so lange bis er zu der Gnade kommt und ein neuer Mensch wird.

Wir suchten weiter nachzuweisen, daß unter dem Ausdruck „Neues Testament“ in der Bibel nicht das buchstäbliche Neue Testament, d. h. der zweite Teil der Bibel gemeint ist, sondern daß es Bezug hat auf den neuen, wiedergebornen Zustand des Menschen, welches auch der Gnadenstand unter dem Evangelium heißt. „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ 2 Kor. 5, 17.

Wir behaupten auch, daß es in der alttestamentlichen Zeit — dem Buchstaben nach — schon Menschen gab, die im Neuen Bund und im Neuen Testament standen, d. h. im „neuen Wesen des Geistes“ lebten und starben. Weiter daß auch in der neutestamentlichen Zeit, das ist nach Christi Geburt, das Alte Testament besteht, und daß der Mensch noch heute erst unter das Alte Testament oder unter das Gesetz kommen muß, ehe er unter das neue Testament, d. i. zu der Gnade in Christo Jesu oder in das neue Wesen des Geistes kommen kann, denn „durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde,“ Röm. 3, 20. „Das Gesetz ist je heilig, recht und gut.“

Aber mein Leser, ist es nicht Schade, daß es noch heute viele Menschen gibt, die nicht weiter kommen als bis unter das Alte Testament?

Es kommt mir auch vor, der arme Mensch kann so zwischen dem Alten und Neuen Testament dahinschwanken, oder langsam aus dem einen in das andere übergehen. Ich gestehe offenherzig, daß ich nicht viel Zeit habe für die geschwinden Bekehrungen, bei welchen der Mensch bei einer sogenannten Gnadenbank liegt, als ein großer Sünder mit Weinen, Klagen und Seufzen, und in wenigen Minuten aufspringt und mit Freuden und Jauchzen bekennt, nun Gnade gefunden zu haben, und wie er nun seiner Seligkeit so versichert sei. Ich fürchte, es ist viel Fanatismus damit vermengt. Die Kinder Israel konnten sich nicht mit einem Sprung von Pharao losreißen und dort in Jerusalem auf dem heiligen Berge stehen; sie mußten erst langsam durch die Wüste reisen und durch Erfahrung klug werden, und lernen, ihr Vertrauen auf den Herrn ihren Gott zu setzen. Schon Manches ist in der Zeit der Aufregung von einer „Gnadenbank“ aufgesprungen und hat Zeugnis abgelegt wie es Gnade gefunden habe, das nachher in der Zeit der Trübsal wieder alles verlor, gleich dem Weizen, der auf das Steinigte fiel, Matth. 13, 20. 21. So sagt uns auch Paulus Röm. 5, 1—6, daß die bleibende Hoffnung, eine solche Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt, aus Erfahrung kommt, — das ist langsam — die Erfahrung aber kommt aus der Geduld und die Geduld kommt aus der Trübsal, also ein langsames aber sicheres Fortschreiten, — Trübsal, Geduld, Erfahrung, Hoffnung; die Ursache davon aber ist, daß die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Wir hatten uns nicht vorgenommen, in diesen Aufsätzen unseren Lesern zu sagen, ob man das Mosaische Gesetz halten oder nicht halten, noch wie viel von demselben man halten müsse: das lassen wir das Neue Testament und die Salbung von dem, der da heilig ist — 1 Joh. 2, 20 — uns lehren. Lasset uns nur uns nicht darüber streiten. Haben sich nicht schon die heiligen, auserwählten Zeugen Christi darüber gezankt? Apg. Kap. 15, und diese Frage für uns auf immer entschieden.

Mein lieber Leser, wenn du in diesen Aufsätzen nicht findest was du hofftest zu

finden, so schreibe es meiner Schwachheit und Unwissenheit zu. „Prüfe aber alles und behalte das Gute, und meide allen bösen Schein." J. F. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Warum hat mich das Loos getroffen?

Dies ist eine Frage, die viele Prediger des Evangeliums an sich selbst richten; insonderheit aber wenn sich oft unüberwindliche Schwierigkeiten und Widerstände erheben.

Bei uns Alt-Amischen hier in Amerika wird, soweit mir bekannt ist, bei der Dienerwahl ausschließlich das Loos gebraucht, es sei denn daß bei der Abstimmung nur ein Bruder wäre, der mehr als eine Stimme erhalten hätte. Auch bei diesem neueingesetzten Diener und zuweilen unter dessen Gemeindegliedern fragt es sich: „Warum hat es diesen getroffen?"

Zuweilen wenn man entdecken kann, daß bei der Anordnung etwa ein Fehler gemacht wurde, oder daß dabei etwa durch ein Versehen der Diener nicht alles pünktlich nach einer gewissen alten Regel hergegangen sei, so ist man geneigt zu zweifeln, ob der Beruf von Gott sei.

An die letzte Einwendung dürfen wir uns nicht viel kehren, denn Gott läßt sich in seiner Wahl nicht durch menschliche Fehler aufhalten, und läßt seinen Segen nicht an eine gewisse Regel oder alte Gebräuche binden, daß diese aufs pünktlichste befolgt werden müßten; zumal da er selbst hierinnen keine gewisse Regel oder Vorschrift gegeben hat, nach welcher gehandelt werden soll, oder muß, wenn sein Segen folgen soll.

Allein mit diesem ist unsere Frage nicht beantwortet und in unserem Innern widerhallt es: „Warum hat **mich** das Loos getroffen?" Mit dieser Frage erhebt sich sehr leicht noch eine Reihe von andern: Waren nicht, da ich an den Dienst kam, sechs, acht, zwölf oder vielleicht so viel als sechzehn Brüder im Loos? Und waren damals nicht etwa achtzig oder mehr Brüder in der Gemeinde? Hieraus schmeichelt der arme Mensch sich gerne, daß er der beste unter allen diesen gewesen sein muß, sonst hätte ihn das Loos nicht getroffen. Dies ist eine Versuchung des Bösen, welche noch bestärkt wird, wenn es ihm gleich im Anfang wohl geht und die Leute ihm Beifall zujubeln.

Solche Männer stehen in großer Gefahr, tief zu fallen, und das Einzige, das sie retten kann, ist die Gnade Gottes, die ihn demütigen muß, wie sie einst den Apostel Paulus demütigte und in der Demut hielt durch den „Pfahl im Fleisch." Dies ist uns zwar nicht angenehm, aber es ist das einzige Mittel unserer Rettung, denn „Hochmut kommt vor dem Fall, und Schande folgt ihm überall."

Ich habe mir nicht vorgenommen, diese Frage für einen jeden befriedigend zu beantworten, denn ich weiß schon im voraus daß ich dies nicht tun kann. Gott hat weise Absichten und seine Anschläge sind uns großenteils verborgen, da es uns nicht zur Besserung dienen würde, alles zu wissen.

Gott erwählt oft Männer zu seinem Dienst, um sie zu strafen und demütigen, und auch um sein Volk zu strafen, weil ihnen und anderen solche Strafe zur Besserung dienen kann. Gott erweckte sogar den verstockten Pharao, daß er an ihm seine Macht erzeigte, daß dadurch der Name Gottes unter allen Völkern verkündigt und verherrlicht würde.

Daß wir zu diesem Dienst berufen sind, ist durchaus kein Beweis von unseren Vorzügen. Z. B., ich will ein Gebäude ausbessern; so nehme ich die Axt und Säge und gehe in den Wald und suche nach einem Baum zu diesem Zweck. Einige sind zu klein, andere zu groß; hier komme ich zu einem, der ist am ersterben; indem ich ihn genau besehe, so finde ich, daß er ein wenig krumm und knotig ist, aber wenn ich ihn zur Sägmühle fahre, so macht es mir ein schönes Stück Holz, sechs Zoll breit, sechs Zoll dick und zwölf Fuß lang, das ist gerade was ich suche, daher wird der genommen. Dabei lasse ich aber viele andere Bäume stehen, die schöner, länger und dicker sind u. dabei mehr gesundes Wachstum zeigen, und nehme diesen, der mir denselben Dienst tun kann, und in kurzer Zeit ersterben und faulen würde.

Ebenso hat Gott weise Absichten, warum

Er uns zu diesem Dienst berufen hat, und das „Warum" geht uns nicht das mindeste an und gehört zu Gottes Geheimnissen, die ich nicht zu wissen brauche. Es ist mir genug zu wissen, daß ich zu diesem Dienst berufen bin und mich mit ganzem Vermögen und allem, was ich habe, d. i. mit Leib und Seele auf den Altar Jesu lege, und Ihn mich brauchen lasse, wie es ihm beliebt, ob es mir zur Ehre oder zur Schande diene. Denn „in einem großen Hause sind nicht allein güldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, und etliche zu Ehre, etliche aber zu Unehre." 2 Tim. 2, 20. Es ist eine Sache von großer Wichtigkeit, daß wir fest stehen für die Sache und Lehre Jesu in allen Widerwärtigkeiten, und uns beweisen als die Diener Gottes in Schmach und Schande, in Schlägen und Gefängnis, in Verachtung und Verfolgung. 2 Kor. 6, 4—10; 12, 10.

Ja, wir dürfen Pauli Warnung auf uns anwenden, wenn er von der Gnadenwahl redet, Röm. 11, 11—25: „Sei nicht stolz, sondern fürchte dich. Hat Gott der natürlichen Zweige nicht verschonet, daß er vielleicht auch dein nicht verschone, darum beschaue die Güte und den Ernst Gottes.

Wir sollen allein die Ehre Gottes und nicht die unsere suchen; allein den Willen Gottes und nicht unsern eigenen Willen verkündigen. Dies sollen wir frei und umsonst tun. Dies meint aber nicht allein ohne bestimmten Lohn in Gold oder Silber, sondern auch ohne Ehre, ohne Lob und ohne Dank, und, wenn es Gottes Wille ist, auch ohne selbst Früchte von unserer Arbeit zu sehen. Erst dann ist es frei und gänzlich umsonst. Können wir das, mein Leser? J. F. S.

Kalona, Iowa.

Die Gottheit war allein in der Schöpfung, 1 Mose 1, 26. So auch in der Erlösung, 2 Kor. 5, 19. Und folglich auch allein in der Wiedergeburt, 1. Pet. 1, 3. Denn der Mensch muß sich der Wirkung Gottes und des Heiligen Geistes ganz und gar übergeben zur Wiedergeburt.

D. E. M.

Nicht, wenn es mein Sohn wäre.

Vor etlichen Jahren machte der verstorbene Horace Mann eine Ansprache bei der Eröffnung einer Besserungsanstalt für Knaben, in der er die Bemerkung machte, daß, wenn nur ein Knabe vom Verderben gerettet würde, so würde dieses alle Kosten, Sorgen und Arbeit in der Gründung einer solchen Anstalt wie diese bezahlen. Nachher wurde Herr Mann gefragt: „Haben Sie das nicht übertrieben, als Sie sagten, daß alle Kosten und Arbeit bezahlt würden, wenn nur ein Knabe gerettet würde?"

Nicht, wenn es mein Sohn wäre, war die feierliche und überzeugende Antwort.

O, es liege ein wunderbarer Wert in der Worten: „Mein Sohn." Andere Knaben mögen rauh und grob sein; andere Knaben mögen mehr Arbeit und Mühe erfordern, denn sie je zurückzahlen werden; andere Knaben mögen sich selbst überlassen werden, unversorgt in das naheliegende Verderben hinabzutreiben, aber „mein Knabe, mein Sohn!" — es würde der Mühe und Arbeit einer Lebenszeit und der Reichtümer der Welt wert sein, ihn vom zeitlichen und ewigen Verderben zu erretten. Wir würden die Welt umreisen, um ihn aus der Gefahr zu erretten und würden eine jegliche Hand segnen, welche sich ausstreckt, ihm Hilfe dazureichen oder ihn willkommen zu heißen. Und doch ist ein jeder arme, umherwandernde, ausgestoßene, heimatlose Mann jemand, den einst eine liebende Mutter „mein Sohn" hieß.

Eine jede Frau, welche in die Tiefe der Sünde versunken ist, war jemandes Tochter in den Tagen ihrer kindlichen Unschuld. Heute ist jemandes Sohn ein hungriger Ausgestoßener und hingetrieben zum Abhange des Verderbens und der Sünde. Heute ist jemandes Tochter eine müde, hilflose Wanderin, durch bedrängte Umstände auf den Pfad getrieben, der zum Tode führt. Sollten wir von der Arbeit zurückschrecken? Sollten wir vor dem Kostenpreis zögern, wenn das Werk vor uns die Erlösung einer Seele ist; nicht wenn wir

die Liebe dessen besitzen, welcher sein Leben gab, die Verlorenen zu retten.
—Evangeliums-Posaune.

Für den Herold der Wahrheit.

Auszug aus dieser Zeit, in die Unwiederkehrende Ewigkeit.

Mein Begehren ist, ein wenig zu schreiben von dem Auszug aus dieser Gnadenzeit, nach der unwiederkehrlichen Ewigkeit. Jetzt ist noch die angenehme Zeit und der Tag des Heils, und wann wir dann also mit Gott vereinigt sind, so müssen wir Ihn als das höchste Gut lieb haben. Die Furcht des Herrn ist der rechte Gottesdienst und der Weisheit Anfang; sie bewahrt, und macht das Herz fromm und fröhlich. Gottes Verheißungen sind Ja und Amen in Ihm.

Jesaias hat lange vor unserer Zeit prophezeihet vom Messias, und hat gesagt: „Seine Augen sind rötlicher denn Wein, und seine Zähne sind weißer denn Milch," Er hat rote Augen als Feuerflammen. Dieser Held siehet mit seinen Augen alles Verborgene des Menschenherzens, es sei gut oder böse. So wir auf den Geist säen, werden wir ernten in der frohen Ewigkeit. Ja liebe Mitwanderer nach der Ewigkeit, lasset uns aufwachen in der Gnadenzeit, und eins für das andre ein Trost sein, in dieser geistlichen Verwandtschaft in Frieden, Hand in Hand gehen, als friedsame Kinder Gottes untereinander harmonieren bis in das ewige Vaterland.

Aber wie wird es bestellt sein, wann eins und das andere nicht fertig wird mit sich selbst? Sehet, sie haben Paulus und Silas in das Gefängnis geworfen und dem Kerkermeister geboten, daß er sie wohl bewahrete. Um die Mitternacht beteten Paulus und Silas; schnell aber ward ein großes Erdbeben und von Stund an wurden alle Türen aufgetan und aller Banden los. Als der Kerkermeister aus dem Schlafe fuhr und sahe die Türen des Gefängnisses aufgetan, zog er das Schwert und wollte sich selbst erwürgen, denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. Paulus aber rief laut und sprach: Tue dir nichts Uebels, wir sind alle hier, mit Zittern fiel er Paulus und Silas zu den Füßen und fragte [sic: wortete] und sagte: „Liebe Herrn, was soll ich tun, daß ich selig werde? Paulus antwirtete und sprach zu ihm: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.

Sehet, lieben Leser, der Kerkermeister ist fertig geworden mit sich selbst, er konnte sich keinen Trost noch Hoffnung machen, als allein zu sagen: Liebe Herren, was soll ich tun, daß ich selig werde? Sobald er an Gott gläubig geworden war, freuete er sich mit seinem ganzen Hause. Er ließ sich taufen und alle die Seinen, ja er ist so barmherzig geworden, daß er sie mit sich nahm in sein Haus und wusch ihnen die Striemen ab, und setzte ihnen einen Tisch. und freuete sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig geworden war. Apog. 16, 23—34.

Sehet, der Geist Gottes wirket zur Seligkeit, denn Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesum Christum. 1 Thess. 5, 9. „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen."

Weiters, ihr lieben Leser, wir sind hier in Ost-Oklahoma als ohne Lehrer und Bischof; es wäre uns sehr erfreulich und angenehm, wenn von Zeit zu Zeit Lehrer des Worts in unsere Mitte kämen, uns das Wort zu verkündigen. Es ist nicht gut, so lange an einem Ort zu wohnen, ohne Hirten in unserer Mitte zu haben. Aber an Gottes Segen ist alles gelegen. Die Gehorsamkeit ist Gott angenehm; aber die Ungehorsamkeit bekommt keinen Segen von Gott, weder die Jungen noch die Alten. Der Prophet sagt: Suche deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tagen kommen, da du wirst sagen: sie gefallen mir nicht." Ja liebe Jugend, wenn solche Tage kommen, der beste Rath, den ich euch geben kann, ist: Seid gehorsam eurem Vater und Mutter in allem das sie euch anweisen zum Guten, es wird euch niemals gereuen.

Ein gehorsam Kind macht Vater und Mutter Herz fröhlich, und der Segen ruhet auf euch bis zum hohen Alter. „Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht das da scheint an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.“ Auf wen, oder auf was mag der Stern eine Abbildung sein? Antwort: Auf Jesum Christum. „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ Lasset uns beten für einander ohne Unterlaß. Dies ist dem Herrn gefällig und angenehm, Er ist immer bereit und willig zu hören und helfen wenn unser Bitten von rechter Art ist. Prüfet alles und das Gute behaltet.

Seid alle Gott befohlen mit dem Friedensgruß.

M. K. Yoder,

Choteau, Okla.

Gleich dem Säemann, der seinen Samen ausstreut, ist das Himmelreich. Dabei geht manch Samenkorn verloren, ehe es keimt. Aber es bleibt auch manches lange liegen, ohne Frucht zu bringen, ist aber darum nicht verloren. Wie die Weizenkörner, die man in Händen ägyptischer Mumien gefunden hat, durch Jahrhunderte und Jahrtausende durch ihre Keimkraft bewahrt hatten und, als sie endlich in fruchtbares Erdreich gepflanzt wurden, aufgingen und Frucht trugen, so bewahrt das Wort Gottes seine Kraft, auch wenn es lange, lange Zeit keine Segensfrüchte gezeigt hat. Davon hat wohl jeder erfahrene Seelsorger in der heimischen Christenheit Beweise empfangen, die unsern verzagten Kleinglauben beschämen und ermutigen. Dafür bietet die Missionsgeschichte erst recht schlagende Beispiele. Ausgewählt.

In kurzer Zeit werde ich nicht mehr gesehen! Ich falle in eine unveränderliche Ewigkeit hinein! Ich verlange nur e i n e s zu wissen: Den Weg nach dem Himmel, wie ich sicher an seinen glücklichen Ufern landen kann. Wesley.

Wir leben heute in einem schnellen Zeitalter. Alles wird in großer Eile betrieben, als ob man nicht selig sterben könnte, wenn man nicht etwas Großes erjagt hätte. Plaisier, Reichtum, Ehre, Ruhm und Herrschaft ist was von den meisten mit großem Eifer gesucht wird.

Zudem helfen die Schnellzüge auf unseren Eisenbahnen, die schnelle Post-Einrichtung, die täglichen Zeitschriften, die Telephons, die Automobils, die Luftschiffe, der telegraphische Verkehr und viele andere moderne Erfindungen, welche dazu dienen, daß Leute, die in weiter Entfernung von einander sind, sich als nahe Nachbaren betrachten und als solche mit einander verkehren und ihren Zweck desto eiliger erreichen können.

Ob Gott nicht auf alles dieses herab schaut wie einst auf den Turmbau zu Babel? Sehr wichtig und beherzigenswert ist in solcher raschen Bewegung die Vermahnung 1 Kor. 7, 37, an die welche dieser Welt gebrauchen, daß sie dieselbe nicht mißbrauchen sollen: denn „das Wesen dieser Welt vergeht!“

Der Tod ist kein Anseher der Person und macht uns alle gleich; der Reichste in seinem Reichtum ist im Tod nicht reicher als der ärmste Bettler. Der, welcher in diesem Leben am meisten Lorbeeren errungen hat, der hat sich vielleicht auch am mehrsten versündigt, und ist daher im Tode desto unglücklicher. Es ist Gottes Wille, daß sein Volk in dieser Zeit ein ruhig und stilles Leben führen soll, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. O daß wir dies von Herzen liebten und uns nicht in das ungöttliche Gewühl dieser Welt einließen. — S.

Korrespondenz aus Indien.

P. O. Balod, via Drug, C. P. India. 11. August, 1913. Werter Editor, Missionsfreunde und alle Leser dieses Blattes!

Die herrliche Gnade Gottes zum Gruß! Da der Herold der Wahrheit seine Reise auch immer pünktlich übers Meer bis zu uns macht, so fühle ich mich aus Dankbarkeit und Liebe gedrungen, ihm auch ein

paar Zeilen vom indischen Missionsfelde mit auf die Reise zu geben.

Wie den meisten Lesern dieses Blatets wohl schon bekannt sein wird, hat die Amerikanisch-Mennonitische Mission hier in Indien gegenwärtig drei Stationen, wo Missionare stationiert sind. Zion Evangelistenstation ist die jüngste von diesen dreien, und hier ist auch, wo der Schreiber mit seiner Familie wohnt und in der Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden arbeitet. Unsre Adresse ist also nicht mehr Dhamtari wie früher, sondern wir ihr oben seht. Bitte lieber Editor die Adresse auf dem Blatt auch zu ändern und wer an uns schreiben will, möchte sich dieses auch merken.

Von der Arbeit im allgemeinen möchte ich mitteilen, daß dieselbe, wenn auch unter Schwierigkeiten, im Segen voran geht. Die Missionsgeschwister sind alle gesund, froh und mutig in der Arbeit. Die beiden Brüder Kaufman und Lapp fuhren vor einer Woche aus um einen Platz für eine neue Station zu suchen, und wie wir gehört, sind sie auch schon wieder zurück, weiß aber nicht, was sie ausgerichtet haben. Ja, wir haben viel Ursache dem Herrn zu danken für all seine Güte und Treue die Er an uns und unsrer Arbeit erzeigt.

Die Arbeit hier auf unsrer Station ist ganz und gar Evangelistenarbeit. Gegenwärtig in der Regenzeit arbeiten wir nur meistens in den nahebei liegenden Dörfern, denn in dem Innern des Distrikts sind die Wege jetzt nicht passierbar. Eine viertel Meile von unserm Hause haben wir jede Woche am Dienstag einen großen Bazar (Markt), und hier gehen wir auch immer hin und predigen. Gestern war wieder Bazartag, und da meine Colporteure diesen Monat alle in Dhamtari die Normal Schule besuchen, so war ich gestern wieder ganz allein zum predigen. Der Herr aber war mit mir. Nachdem ich schon mit mehreren gesprochen hatte, kam auch ein Jüngling zu mir, und frug mich, ob ich ein Jesus-Buch hatte. Ich sagte ja und reichte ihm ein Johannes Evangelium. Dann schaute er auf das Titelblatt und sagte: Dieses ist kein Jesus-Buch, denn hier ist nicht der Name Jesus zu sehen. Als ich ihm dann aber zeigte, wo der Name Jesus geschrieben stand und ihm erzählte, wie der Herr Jesus ihn liebte, sagte er: Sehr gut, dies ist das Buch, was ich haben will. Ja, „darum hat ihn Gott auch erhöhet und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters." O wie herrlich, daß auch die Heiden mit eingeschlossen sind, den Namen Jesu anzurufen! Was Indien fehlt ist der Name Jesu. Paulus aber sagt: „Wie sollen sie glauben von dem sie nichts gehört haben?" Wollen wir haben daß die Heiden an den Namen Jesu glauben sollen, so müssen wir mehr Mission treiben. Der Ruf des Heiden an unser Ohr heute ist: „Gieb mir den Namen Jesu!" Lieber Leser, hörst du den Ruf? Dann helfe uns beten.

Herzlich grüßend, uns und die Arbeit Euer aller Fürbitte und Unterstützung anempfehlend, schließe ich mit den Worten des Dichters:

„O wie süß klingt Jesu Name!
O wie heilt er allen Schmerz!
Und wie bringt er Fried und Freude
Jedem kindlich gläub'gen Herz!
Singt mit Macht in Jesu Namen,
Seinen Ruhm mit Mut bezeugt,
Bis wir zu der Schar gelangen,
Die gekrönt sich vor ihm neigt."

Euer Bruder in Christo,

P. A. Friesen.

Biblische Fragen.

1. Von wem lesen wir, daß niemand seiner Jahre Zahl erfahren konnte?

2. Was sagt Salomo von dem, der sich der Armen erbarmet?

3. Was sagt Salomo, daß eine heilsame Zunge ist? M. E. B.

4. Was sagt Salamo, stehet in der Zunge Gewalt?

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of the Amish Mennonite Church, by

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Mutual Publishing Association, at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be payable to S. D. Guengerich.

OCTOBER 1, 1913

EDITORIALS

"Be ready always to give an answer to every man that asketh you a reason for the hope that is in you." I Peter 3:15.

In the last issue the last part of the title of Bro. Miller's article should have been "The brightest side" in place of "The brighter side." The conclusion of this article appears in this number.

Why should it be necessary to have a tall steeple on a house of worship to indicate its intended use, or a loud sounding bell to call the people together for worship, when they do not need anything of the kind to enable them to find the field or factory where they find employment, or to call them to work at the proper hour?

Recently, in a conversation with one who does not approve of the use of medicines, and who had not taken any for fifteen years, a practicing physician from Chicago said: "You are all the better for it. Medicine is a superstition. My wife has not taken a dose of medicine in twenty years, and my children have never tasted it." This comes from one whose business it is to prepare and administer medicine to others, but he will not dope his own loved ones with it.

You have probably heard it said of certain persons that they have "just enough religion to make them miserable." There seems indeed to be such a thing as having only just enough of an idea of religion to make one miserable, and we might add, enough to make one mean. A proud professor of Christianity, one who has not learned to humble himself before God and man, one who imagines himself very important, is self-righteous, arrogant and has the Pharisee spirit in him, is generally miserable, and often mean. He wants to be regarded as a Christian, without paying much attention to his moral habits. He may not be strictly honest, but does not wish to be found dishonest. He lets on as if he considered himself "weak and unimportant," but is miserable if he imagines someone has slighted him, or does not give him the honor, of which he considers himself worthy. The desire for esteem and honor makes such people *miserable*, and a revengeful spirit makes them *mean*. Still they consider themselves very religious, and as model Christians. No wonder people often point to non-professors of religion as being more moral, more honest, more trustworthy and better neighbors than some who claim to be followers of the meek and lowly Jesus. Only he who has been *born again* and has the Christ life in him is a true Christian and without it no one can make believe that he is one, much as he may try. "Now if any man has not the Spirit of Christ he is none of His." Rom. 8:9.

THE SICK—FURTHER REFLECTIONS—THE BRIGHTEST SIDE

(Concluded)

Near the conclusion of the last paper on this theme, II Cor. 5:17 was quoted, part of which reads "old things are passed away: behold all things are become new." And this idea is so impressively enlarged in Rev. 21. Isn't it typically beautiful and comforting to a true disciple of Jesus that near the close of the Bible these inspired words should appear—words so peculiarly consoling to one who has reason to feel that a separation from *all* of earth is not far distant? But to the *strong*, as well as to the declining are Paul's words "But this I say, brethren, the time is short." I Cor. 7:29. Then turning to Rev. again we find "And I saw a new heaven and a new earth." And reading on to vs. 5, *"Behold, I make all things new."* O, who has not, or had not, some one with bodily defect or afflicted by disease? The crippled, maimed, blind, deaf, dumb, deformed, weak-minded, idiotic, deranged, epileptic, paralytic, tuberculous, cancerous, leprous and many other unnamed diseases! But, O for *all* there is a "better ressurrection" (Heb. 11:35)" if any man be in Christ"—then "he is a new creature" (see again II Cor. 5:17) and for such said "he that sat upon the throne, Behold I make all things new." "And God shall wipe away all tears from their eyes, and there shall be no more death, neither sorrow, nor crying, neither shall there be any more pain; for the former things are passed away," vs. 4 ...... In thy presence is fullness of joy; at thy right hand are pleasures for evermore." Ps. 16:11.

Behold again the quotation .. "The former things are passed away." When things in temporal life are at their best this disturbing thought is also present. This cannot always last. We know it is only temporary. I shall never be as care-free, as wholly happy in this life as I was when an innocent child: and sometimes far away, mellow impressions are dreamily recalled which doubtless are reflected from childhood, like delicate fragrance wafted from the distant forest by the breezes. And let our lives be ever so pure within, yet there remains the "unclean thing" here, there and elsewhere to contaminate the very atmosphere, as it were, and we *know* this to be so and—this poisons earthly enjoyments. But the thought is surely worthy of repetition "there shall be no more death," to fear, to separate loved ones; "neither sorrow, nor crying, neither shall there be any more pain" when "the former things are passed away." Turning to Rev. 22:2 is found this text "In the midst of the streets of it, and on either side of the river was there the tree of life, which bare twelve manner of fruits, and yielded her fruit every month; and the leaves of the tree were for the healing of the nations." The last clause of the above text especially suggested the *brightest side*. There is not *one* community of any considerable extent which has not its sick—those who need healing; but "the leaves of the tree were for the healing of the nations"—no exception—all nations—no one person excepted or excluded—no one to step in or be helped in ahead of another, as at the pool of Bethesda. And as this remedy is applied *every one* who is treated is fully, wholly cured—not partly—or of another malady, but of all.

O to think, that this gracious dispensation will remedy *all ills*, and leave no weak lungs, weak hearts, weak or sightless eyes, broken or maimed limbs, weak backs, destructive loathsome leprosy and that curse of civilization,—private diseases—in its wake—no, not even imperfections of mind or body for "we shall be like him" and "as we have borne the image of the earthly we shall also bear the image of the heavenly."

On the sixth creation day .... "God said, Let us make man in our image, after our likeness ...... Gen. 1:26.

But we know that the original image of man was marred and deformed with the loss of the original condition of sinlessness and man henceforth bore "the image of the earthly;"—and every imperfect human face and figure as well as all diseases and dearth are the result of sin—not that every one is personally responsible for personal defects and infirmities, but let this be repeated with emphasis, Every physical imperfection has its original cause in sin. But "Blessed are they that do his commandments, that they may have right to the tree of life, and may enter in through the gates into the city." Rev. 22:14. *Then, these conditions being met, "we shall be like him."* In the first temptation the inducement was suggested unto transgression by the serpent; in these words in part .... "Ye shall be as God"—revised English version—which agrees with the German version—"werdet sein wie Gott." See Gen. 3:5. The consequence was a doomed race of beings—a world full of iniquity, and consequent disorder, unhappiness and suffering—Satan's heritage. But "Behold, what manner of love the Father hath bestowed upon us that we should be called the sons of God; ..... Beloved, now are we the sons of God, and it doth not yet appear what we shall be; but we know that, when he shall appear, *we shall be like him;* for we shall see him as he is. And every man that hath this hope in him purifieth himself, even as he is pure." I John 3:1-3. The last quoted text shows God's heritage—his plan of again becoming like him—of regaining "his likeness." I had thought of repeating here narratives of deaths of persons who evidently in their closing hours were permitted to see the unspeakable joys and comforts of the world of righteousness beyond, but space will not permit. Isaiah wrote 40:1 "Comfort ye, comfort ye my people saith your God;" and in vs. 30-31 these words follow "Even the youths shall faint and be weary, and the young men shall utterly fall; But they that wait upon the Lord shall renew their strength; they shall mount up with wings as eagles; they shall run, and not be weary; and they shall walk, and not faint." If we are justified in using the words of the Shepherd Psalm—23 "Though I walk through the valley of the shadow of death, I will fear no evil; for thou art with me; thy rod and thy staff they comfort me," *then* may we indeed ask as did not only Paul but many another—in modern times, too, "O death where is thy sting?" "But thanks be to God, which giveth us the victory through our Lord Jesus Christ. Therefore, my beloved brethren, be ye steadfast, unmovable, always abounding in the work of the Lord, forasmuch as ye know that your labor is not in vain in the Lord." I Cor. 15.

J. B. Miller,
Grantsville, Md.

STATEMENT OF CHURCH AFFAIRS FROM AN OLD MANUSCRIPT

The above Headline is the Title of an 8-page Leaflet giving a brief statement of some Church Affairs, extracted from an old Manuscript in the hands of John Mast in Conestoga Valley, Lancaster Co., Pa., which was handed down to him by his Father from a record he had gathered and made during his lifetime. This account may be interesting to many HEROLD READERS, who might wish to know the facts of Incidents that occurred in churches some years ago, and it seems that similar incidents are repeating themselves at the present time in different congregations in the East and the West.—These Leaflets can be had from S. D. Guengerich, at R. R. No. 3 WELLMAN, IOWA, for 20 cts. per Doz. by Mail.

A REMINDER TO OUR SUBSCRIBERS

We take the liberty to call your attention to look at the label on your paper. If you find the figures after your name to read Jan. 13, then the paper is 9 months past due, and if it reads July 13, then it is two months past due. We would very much appreciate if our worthy subscribers who are in arrears, would be so kind and send in their renewals at an early date, so that we will be able to pay the printers bill without delay each month. The Bill for August is handed in and there are not funds enough on hand to pay the same without borrowing some money. If renewals will be promptly sent in, then we can sail along smoothly to the end of the year, and we will all feel the happier for it.

Now dear Brethren and Sisters, will you not be so kind and do your part in keeping this little Messenger on free footing to make his semi-monthly visits to your homes, and certainly you do not want to miss his coming, each one of you, please try and get one or several new subscribers, so that will help along lots, and will be the means of doing some good for yourself and others. May the Lord bless each and every one of you in doing good for the advancement of his kingdom in Heaven and on Earth.

A LITTLE CHILD'S PRAYER

"Gentle Jesus, meek and mild,
Look upon a little child;
Suffer me to come to thee.
Fain would I to thee be brought,
Gracious Lord, forbid it not;
In the kingdom of Thy grace
Give a little child a place."

Chief Justice Hale of England 250 years ago declared that for the space of 20 years of the crimes coming under his knowledge, four-fifths were the product of drinking.

WHICH IS BETTER?

Tell John you know he will be glad to bring in some wood, and see how quick he will run.

There is a story told of a school teacher, who said to one of the boys, who had agreed with the other boys not to bring wood to the schoolroom, "I know that John will be glad and bring me some wood for the fire." And John went because the teacher showed that she trusted him to do the right thing. Suppose she had said, "John!— I am ashamed of you! Go at once and bring in some wood," I am inclined to think, that, that teacher would still be cold, if she depended on John for heat.

I once saw on the door of a Country store, two pictures: One was the picture of a gruff looking man, with raised fist,—"Shut the door!" While the other was a pleasant looking girl, saying, "please close the door." Both representing the same thing. Draw your own conclusion. Which appeal is the stronger?

BIBLE QUESTIONS

1. To whom was it said when he had tried to deceive the Apostles, "Thou hast not lied unto men, but unto God?

2. What were the last words of Stephen when he was stoned to death?

3. Who was let down the wall in a basket, in order to escape death at the hands of the Jews?

4. Of which two servants of God do we read that they sang praises unto God at midnight while they were in prison?

It is better to follow even the shadow of the best than to remain content with the worst; and those who would see wonderful things must often be ready to travel alone.—Henry Van Dyke.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 15. Oktober 1913. No. 20.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Der heftigste Kampf und der größeste Sieg ist der, in welchem der Mensch sich selbst besiegt.

„Wenn sie bei meinem Rat geblieben wären, und hätten meine Worte meinem Volk verkündiget, so hätten sie sich von ihrem bösen Wesen und bösen Leben bekehrt." Jer. 23, 22.

Unter dem Titel „Eine Erklärung in Bezug auf die weltliche Obrigkeit" bringen wir unsern Lesern eine klare Abhandlung über dieses Thema, geschrieben von dem verstorbenen Bischof David A. Troyer, seiner Zeit wohnhaft in Holmes Co., Ohio. Der Aufsatz wird sich über zwei Nummern erstrecken.

Br. Eli E. Borntreger und Weib von Topeka, Ind., kamen bei uns hier in Ereland an den 19. September und statteten uns einen angenehmen Besuch ab. Der liebe Onkel diente uns zweimal mit dem Wort. Sonntags war Ordnungs-Gemein und Dienstags hielten wir das Brotbrechen, woran alle Brüder und Schwestern —zwanzig an der Zahl—teilnahmen. Nachdem wir noch gemeinschaftlich einander die Füße gewaschen hatten, wurde auch noch Predigerwahl gehalten. Drei Brüder wurden gestellt und das Loos über sie geworfen; das Loos fiel auf Br. Rudolph S. Hochstetler. Br. Borntregers waren in Montana, die Gemeinde daselbst bei Bloomfield zu besuchen, aber besonders ihren Sohn Br. Eli M. Borntreger und Familie. Den 27sten setzten sie ihre Heimreise von hier aus fort. Sonntags, den 7. September war Br. J. F. Schwartzendruber von Kalona, Iowa, bei uns und leitete den Gottesdienst.

Der „Zionspilger" berichtet, daß die Sonntagsschul - Konvention, die im vergangenen Sommer in Zürich abgehalten wurde, einen Brief von unserem Präsident Wilson erhielt, in welchem er „ein schönes Zeugnis von der hohen Bedeutung der Sonntagsschule" ablegte. Unter anderem schreibt er: „Kein Studium ist für das Kind von größerer Bedeutung als das der Bibel und der Wahrheiten, welche diese enthält, und in der Sonntagsschule wird dieser Unterricht am erfolgreichsten erteilt. In der Charakterbildung des Menschen und der Erzeugung moralischer Kraft zählt die Sonntagsschule zu den wichtigsten Faktoren, denn der Einfluß derselben erstreckt sich durch das ganze Leben hindurch. Dem Sonntagsschul-Werk kann man nicht zu viel Aufmerksamkeit schenken." Dies sind wahre und bedeutungsvolle Worte. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Behauptung des Präsidenten, daß k e i n Studium für das Kind von größerer Bedeutung sei, als das der Bibel und der Wahrheiten, welche sie enthält. Damit gibt er zu verstehen, daß er die Religion und Bibelkenntnis und die damit verbundenen Moralitätslehren wenigstens von so großer Wichtigkeit hält, als die hochgepriesene Schulbildung, die aus unseren heutigen bibellosen Schulen

hervorgeht. Wenn die, die des Landes Verwaltung in Händen haben, alle von gleicher Gesinnung wären, so könnten wir vielleicht doch noch mit Recht behaupten, ein „christliche Obrigkeit“ zu haben.

Habe soeben gelesen von einem lutherischen Missionsfest. Es heißt: „Vormittags war Andacht, nachmittag Picknick. Eßwaren und Getränke wurden verkauft. Den Schluß bildete ein großes Ballspiel.“ Dies an einem Sonntag und im Namen der christlichen Religion. Das ist schimm—sehr schlimm. Doch besinne ich mich eben jetzt auch schon gesehen zu haben, wo vormittags Andacht gehalten wurde, dann zu Mittag gespeist, darauf tüchtig geraucht, später noch etwas Wein eingeschenkt und und getrunken und der übrige Teil des Sonntags wurde zugebracht mit landwirtschaftliche Verhältnisse zu besprechen, und nicht selten wurde jemandes Tun oder Lassen getadelt, und auf solche Weise besprochen, daß es nahe an Verleumdung und Hinterreden grenzte. Vielleicht sieht ein gerechter Gott doch nicht so sehr viel Unterschied zwischen dieser Verfahrungsweise und dem vorerwähnten Missionsfest. Wir wollen vorläufig wenigstens das Urteil nicht sprechen.

Babel, einst die große, reiche, gottlose Weltstadt, in welcher allerlei Ungerechtigkeiten und Laster getrieben wurden, wurde den Prophezeiungen der Propheten gemäß gänzlich zerstört und verwüstet. Die Worte der Propheten in Jes. 13, 19—22; Jer. 25, 12; auch Kap. 50 u. 51 sind sozusagen buchstäblich in Erfüllung gegangen. Babel ist zum Schutthaufen geworden und bedecket mit Erde, so daß, wie behauptet wird, zweitausend Jahre lang der Ort, da die Stadt vormals gestanden, gänzlich unbekannt war. Die ganze Gegend ist mit wilden Tieren gefüllt und größtenteils für Menschen unbewohnbar. Siehe Jes. 13, 21 u. 22. Ein Missionar erzählt, daß ein türkischer Beamter in die Gegend des alten Babel auf die Jagd ging nach wilden Tieren, und etliche Araber als Führer mitnahm. Diese, sowohl, als der Beamte, wußten nichts von der Bibel. Der Beamte konnte die Araber aber nicht dazu bewegen, ihre Zelte dort aufzuschlagen. Siehe Jes. 13, 20, „daß auch die Araber keine Hütte daselbst machen.“ Sie erfüllten buchstäblich diese Prophezeiung, obwohl sie es nicht wußten. Gottes Verheißungen fehlen nie; „was er zusagt, das hält er gewiß.“

Der Deutsche Orientalische Verein ist seit einiger Zeit beschäftigt mit der Ausgrabung des alten Babel. Darüber lesen wir: „Was sie ans Licht bringen, bestätigt den biblischen Bericht von der Größe und dem Reichtum dieser Stadt. Sie fanden die Stadt begraben unter sechzig Fuß Erde. Die Mauern stehen noch teilweise und die Thorwege sind noch zu sehen, wie auch altertümliches Schnitzwerk. Bildsäulen wurden ans Tageslicht gebracht, die vielleicht schon vor viertausend Jahren ausgehauen wurden. Das Ziegelwerk an etlichen der Thore ist noch in vollkommenem Zustand. Der Palast des Königs Nebukadnezzar wurde ausgegraben. Jeder Ziegelstein im Fundament trägt des Königs Namen und seine königlichen Würdentitel, alle in keilförmiger Schrift gestempelt. Der große Saal, wo vielleicht Belsazar die Handschrift an der Wand sah, ist auch noch dort. Auch haben sie die Bibliothek des alten Babel gefunden. Die Bücher, wenn sie überhaupt Bücher genannt werden können, sind gemacht von Ziegeln, auf welche die Schrift gestempelt oder eingegraben wurde, da sie noch weich waren, und dann gebrannt wurden. . . . . Auch andere Sachen wurden ausgegraben, die zeigen, wie tief die Stadt moralisch gesunken war. Die Sitten dieser alten Stadt waren so verdorben, daß Gott sie verderben mußte.“

Dieses ist interessant als Neuigkeitsstück, aber viel mehr so, weil es die unbedingte Zuverlässigkeit der biblischen Berichte und Geschichten bestätigt; weil es uns zeigt, daß Gott seine Verheißungen und Drohungen ausführen kann und ausführen tut; einerlei ob die Menschen es glauben oder nicht; weil es das Bibelwort: „die Sünde ist der Leute Verderben“ bestätigt, und folglich die Drohungen Gottes dieser argen Welt gegenüber auch nicht ausbleiben werden.

Leicht zu finden.

Es ist sehr leicht zu finden
Die Zuflucht bei dem Herrn.
Nur darf uns nicht erblinden
Des Glaubens Augenstern.
Dem Frommen und Gerechten
Geht auch im müden Lauf
Nach langen Trübsalsnächten
Die Sonne wieder auf.

Es ist sehr leicht zu finden
Der Weg ins Vaterland.
Nur darf sich nicht entwinden
Dem Führer unsre Hand;
Es ist wohl recht und billig,
Daß wir dem Hirten trau'n,
Nicht länger eigenwillig
Auf unsre Klugheit bau'n.

Es ist sehr leicht zu finden
Den Weg durchs Todesthal,
Die Hüllen und die Binden
Löst Jesus allzumal.
Und wenn dann das Gestade
Des Jenseits ist erreicht,
Bekennen wir durch Gnade
Ward uns das Finden leicht.

Dr. Kögel.

For the Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

XXXVIII.

Mit diesen Beiträgen geben wir Schröckhs Inhaltsverzeichnis von den 33 Glaubensartikeln, von welchen wir in letzten Beiträgen geredet haben, zum Nutzen derer, welche keinen Märtyrerspiegel haben und dieselben vielleicht noch nie gelesen haben.

Schröckh sagt davon: „Unter den Glaubensbekenntnissen der Taufgesinnten ist dasjenige das älteste und vornehmste, welches die beiden Lehrer der Waterländer, Johann Ries und Lubbert Gerardi, um das Jahr 1580 aufgesetzt haben. Es ist öfters gedruckt und von ihrem Prediger Peter Johannes im Jahre 1686 durch Anmerkungen und viele Schriftstellen, als Zusätze am Ende eines jeden Artikels, erläutert worden. . . . . In demselben wird unter anderem gelehrt, daß der Mensch nach dem Falle auch das Vermögen habe, die Gnade Gottes anzunehmen, oder zu verwerfen; daß Gott niemand zur Verdammnis vorherbestimmt, sondern alle Menschen zur Seligkeit erschaffen habe, und nur diejenigen verwerfe, welche stets ungläubig und unbußfertig bleiben; daß der Sohn Gottes durch Gottes wunderungswürdige Macht im Leibe der Maria ein Mensch geworden sei; daß er ein dreifaches Amt verwalte, als Priester uns mit Gott durch seinen Tod ausgesöhnt habe, und dieses Amt, sowohl als das königliche noch immer fortführe; daß aber die Erkenntnis Christi nach dem Fleische nicht hinlänglich sei; die geistige dagegen kommt darauf an, daß sein Bild in uns erzeugt und aufgerichtet werde, er sich uns offenbare, in uns wohne, uns belehre, die fleischlich verrichteten Wunder nach dem Geist in uns vollende; uns von den Krankheiten der Seele heile; uns mit dem Geiste und Feuer taufe und abwasche; uns mit himmlischer Speise und Trank nähre, und uns seiner göttlichen Natur teilhaftig mache.

Ferner, daß wir durch den Glauben die wahre Gerechtigkeit erlangen, welche aus der Wiedergeburt entspringt; daß die Kirche nur aus geheiligten Menschen bestehe; daß die äußerliche Taufe bloß denen erteilt werden müsse, welche die Lehre des Evangeliums hören, glauben und mit einem bußfertigen Herzen aufnehmen; daß aber die innere Taufe in der Reinigung und Heiligung unseres Herzens bestehe; daß ebenso im Abendmahl Brot und Wein zwar zum Gedächtnis Christi genossen werden; daß aber diese äußere Handlung uns belehre, wie wir unsere Herzen mit heiligem Gebete emporheben, und das höchste Gut, das durch dieses Mahl vorgebildet wird, uns von ihm erbitten, Gott Dank sagen und liebreiche Einigkeit unter einander ausüben sollen.

Weiter wird gelehrt, daß der Bann einen unbußfertigen Sünder, der vergebens abgemahnt worden ist, von Gott und sei-

nen Heiligen absondere; nur daß keiner in der Kirche verdammt werde, der nicht vorher durch Gottes Wort verdammt worden ist; daß man zwar von solchen Menschen fliehen müsse; doch dürften Eheleute sich deswegen nicht von einander trennen; daß die weltliche Obrigkeit allerdings eine notwendige und nützliche Ordnung Gottes sei, die wir ehren, ihr gehorchen und für sie beten müssen; daß aber Christus in seinem geistlichen Reiche des neuen Testaments dieselbe nicht eingesetzt noch seine Schüler und Anhänger zu derselben berufen; am wenigsten seiner Kirche ein Gesetz gegeben habe, daß sie einem solchen Amte angemessen wäre; vielmehr habe er seine Freunde von aller weltlichen Macht und bewaffneten Gewalt entfernt, daher Christen, die der Welt abgestorben sein müßten, sich obrigkeitlicher Aemter enthielten, obgleich sie eine gemäßigte Macht gebührend schätzen; daß Christus jeden Eidschwur verboten habe; und daß die Ehe nur gegen Ehebruch aufgelöst werden könne, aber auch mit niemand außer der Kirche Gottes eingegangen werden dürfe." So weit Schröckh.

Es scheint die Staatskirchen hatten, mit wenig Ausnahmen an allen diesen Artikeln etwas auszusetzen. Schröckh schweigt in dem Obigen gänzlich von dem Artikel über das Fußwaschen, welches der 23. Artikel ist. Dieser Artikel sagt uns, daß die Gläubigen — als die Nachfolger Christi und seiner Apostel — wie es die Zeit und Gelegenheit mit sich bringt, das Fußwaschen üben sollen, „wenn sie von ihren Glaubensgenossen aus Liebe besucht werden, so sollen sie dieselben mit demütigem Herzen und mit einem Kusse der Liebe und des Friedens in ihren Häusern aufnehmen und ihnen nach der Erniedrigung Christi die Füße waschen als einen Dienst des Nächsten," usw.

In demselben Sinn redet auch Menno Simon vom Fußwaschen, welches er an verschiedenen Stellen mit sehr kurzen Worten berührt; aber auf Seite 640, zweiter Teil, Vollständige Werke, redet er am deutlichsten davon, wenn er sagt: „Waschet doch die Füße eurer lieben Brüder und Schwestern, die im Wege ermüden und aus der Ferne zu euch kommen sind; Schämt euch nicht des Werks des Herrn, sondern erniedrigt euch mit Christo vor den Füßen eurer Brüder, auf daß alle Demut nach göttlicher Art bei euch befunden werde" usw.

Die Behauptung scheint auf Wahrheit zu beruhen, wenn gesagt wird, daß das Fußwaschen zu dieser Zeit nur bei der Aufnahme ihrer Brüder als Gäste in ihre Häuser, nicht aber bei und in Verbindung mit dem heiligen Abendmahl geübt wurde.

Da es aber jedermann unter Strafe verboten war, die verfolgten und flüchtigen Taufgesinnten zu beherbergen, so gab diese Handlung der Beherbergung noch eine besondere heilige Betonung.

Erst von Jakob Ammon wird gesagt, daß er nach der Spaltung, die ihm zugeschrieben wird, das Fußwaschen beim Abendmahl eingeführt habe. Etwa in den Jahren 1690 — 1700, also etwa 130 oder 140 Jahre nach Menno Simon.

Kalona, Ja. J. F. S.

Eine Erklärung in Bezug auf die weltliche Obrigkeit.

Wir lesen in der Heiligen Schrift von einem Reich von dieser Welt, und so auch von einem Reich Gottes.

Das letztere hatte Christus der Herr sich selbst aufgerichtet und zugeeignet, Joh. 8, 36. Das erstere ist irdisch, und weltlich, das andre ist geistlich, himmlisch und ewig, und gleichsam wie das weltliche Reich regiert und geführt wird durch einen weltlichen König oder Landesfürst und solche Bürger, die überhaupt irdisch und fleischlich gesinnt sind, also wird das zweite und himmlische Reich regiert durch einen geistlichen und himmlischen König und Friedensfürst, und hat auch solche Bürger, die überhaupt himmlisch und geistlich gesinnet sind. Und gleichsam wie das erstere regiert wird durch das natürliche Schwert mit Rache und Widerrache, also wird das letztere regiert durch das geistliche Schwert, welches ist Gottes Wort, mit Liebe, Geduld und Langmut. Also sehen wir einen großen Unterschied in der Regierung die-

ser beiden Reiche, nämlich das Reich von dieser Welt und das Reich, welches Christus der Herr nach dem Geist aufgerichtet hat für sich und alle seinen getreuen Bürger und Nachfolger. Er sagt: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt, wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darob kämpfen daß ich den Juden nicht überantwortet würde." Joh. 18, 36. Paulus schreibt an die Gläubigen, Eph. 2. 19 und sagt: „Ihr seid nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen," wohl verstanden, er sagt nicht, daß sie Bürger mit dem Weltlichen in dem irdischen Reich seien, sondern Bürger mit den Heiligen, nämlich in dem himmlischen Reich.

Ein Bürger ist ein Einwohner eines Landes, welcher die Pflicht hat, mit allem was er ist und hat für die Wohlfahrt seines Landes zu sorgen, wofür er das Recht hat den Schutz dieses Landes in Anspruch zu nehmen und sich als Teil dieses Ganzen zu betrachten. Und wenn wir solches nicht tun im weltlichen Reich, so sind wir keine Bürger, sondern Gäste und Fremdlinge. Und das ist gerade was wir wehrlosen Christibekenner sein sollen im weltlichen Reich, aber nicht widerstreben in bösenWerken, denn in bösen Werken sollen wir die Obrigkeit fürchten,aber nicht so in guten Werken, nach des Apostels Lehre, Röm. 13, 3, da heißt es: „Denn die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten." Also sollen wir in dem weltlichen Reich nur Untertänige oder Fremdlinge sein, aber in dem himmlischen sollen nur getreue Bürger, Arbeiter und Mithelfer sein aus all unserm Vermögen gleichsam wie die Heilige Schrift uns in allen Orten und Enden lehrt. Denn nach der Schrift ist es unmöglich, daß wir zugleich Bürger sein können im weltlichen und auch im himmlischen Reich. Es kann niemand zugleich ein Bürger in zwei irdischen Königreichen sein, und wie viel weniger in einem irdischen und zu gleicher Zeit auch in einem himmlischen, da noch so ein großer und bedeutender Unterschied in der Regierung ist, wie oben bemerkt ist: „Im ersten herrscht Rache und Streit, im andern Friede und Einigkeit." Christus sagt: „Niemand kann zwei Herren dienen zu gleicher Zeit." Matth. 6, 24. Nun dann, wenn wir keinen zwei Herren zu gleicher Zeit dienen können, nämlich einem himlischem und einem irdischen, so können wir auch keine zweierlei Bürger sein, das ist unmöglich. Also, wenn wir Bürger mit den Heiligen und GottesHausgenossen sind, so dürfen wir keinen Teil nehmen an der weltlichen Regierung, kein weltliches Amt bedienen, nicht zumSchwert greifen, keinen Eid schwören, uns auch nicht rächen an unseren Feinden, denn Christus sagt ausführlich, daß wir dem Uebel nicht widerstreben sollen, Matth. 5, 39, und Paulus sagt, daß wir uns selber nicht rächen sollen, sondern dem Zorn Raum geben. Röm. 12, 19. Das Geraubte oder Gestohlene sollen wir nicht wieder fordern, Luk. 6, 30, und wieviel weniger dürfen wir wehrlose Christen dafür streiten (oder prozessen), mit Gewalt der Obrigkeit und unser zeitlich Gut oder Recht auf solche Art verteidigen, nach der Welt Weise. Und endlich dürfen wir auch keinen Teil nehmen an der weltlichen Wahl um die Gewalttätigen Beamten zu erwählen. Solches kann unmöglich geschehen, ohne ein weltlicher Bürger zu sein. Und ich sage noch einmal: So wir weltliche Bürger sind, so sind wir auch weltliche Diener, und das ist unwidersprechlich, denn wir können doch nicht Gott und der Welt zugleich dienen.

Nun möchte vielleicht jemand fragen: warum dürfen wir nicht helfen, die weltlichen Beamten erwählen, da doch Paulus sagt, jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott verordnet, Röm. 13, 1, denn sie ist Gottes Dienerin usw.? Antwort: Wir sollen sie halten als Gottes Dienerin, aber nur im weltlichen Reich, das ist, so weit, daß Gott sie brauchen kann in ihrem Naturstand, und hierinnen sollen wir auch untertäig sein insoweit, daß es des Heilands und der Apostel Lehre nicht zuwider ist. Ist aber dies der Fall, so müssen wir tun, wie die Apostel getan haben in solchen Fällen, nämlich: Gott mehr gehorchen als den Menschen. Aber wir sollen keine Bürger

noch Unterstützer sein im weltlichen Reich. Der Heiland sagt: „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt, aber so soll es nicht sein unter euch, sondern so jemand will gewaltig sein, der sei euer Diener, und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht." Matth. 20, 25 — 27. Um die Sache noch deutlicher zu machen, will ich so sagen: Wir wissen doch alle, daß Christus, der Herr, alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, und daß er himmelsweit höher gesetzt und zu schätzen ist als wie alle weltliche Regenten, seien es Kaiser oder Könige. Und er hatte uns eine Vorschrift und Gesetz gegeben und hinterlassen und der Apostel sagt: „Wer übertritt und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott." 2. Joh. 9.

Schluß folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Ehrenstand der Gläubigen.

„Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte. 1. Pet. 2, 9.

Hier sagt uns Petrus mit deutlichen Worten was für eine hohe Ehrenstelle die wahren Gläubigen besitzen, und geht dann weiter und sagt uns was sie tun sollen, oder was sie zu tun schuldig sind, um in der Gnade zu wachsen: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht." Jesus sagt: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. So nach dem Wort Gottes ist es nur eine kleine Zahl, die sich selbst aufgeben zu Jesu. Aber darüber wollen wir nicht schwach werden; die nur acht Seelen in der Arche waren gerade so sicher, als wenn es viele gewesen wären.

Weiter sagt er: „Das königliche Priestertum." Ist das nicht sonderbar — ein Ehrenstand für solche schwache Menschen, wie wir sind.

Weiter sagt er: „Das heilige Volk." Nun, sind wir wirklich das heilige Volk? „Das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat," nämlich Jesu Christi.

Nun mag vielleicht jemand fragen: „Sind wir denn alle Prediger? Sollen wir denn alle Jesum Christum predigen?" Ich sage, ja. Die Prediger sollen Christum predigen öffentlich vor dem Volk, wo sich Gelegenheit bietet, und wir samt den Predigern sollten **alle** Christum verkündigen mit unserem Handel und Wandel, mit Worten und Liebestaten überall unsern Einfluß geben für das rechte, so verkündigen wir die Tugenden Christi.

Hutchinson, Kan. D. A. Mast.

Der gute und richtige Weg.

Ach mein werter Leser, die Wahrheit bezeugen wir dir in Christo, nimm wahr: Glaube, tue, hoffe und suche wo und was du willst, so sind wir doch dessen gewiß, daß du in Ewigkeit kein anderes Mittel für deine Sünden aus Gottes Wort finden wirst, welches vor Gott bestehen kann, als nur das, welches wir dir gezeigt haben, Christum Jesum, oder die ganze Schrift muß unrichtig sein. Also spricht Jesaias: „Ich, Ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht." Jes. 43, 25. „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn." Jes. 53, 6. Der Engel sprach zu Joseph: „Du sollst seinen Namen Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Matth. 1, 21. „Das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden." Matth. 26, 28.

„Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." Joh. 1, 29. „Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt." 2 Cor. 5, 21. „Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz." 1 Pet. 2, 24. „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde." 1. Joh. 1, 7. „Er hat uns geliebet und gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blut." Offb. 1, 5.

Meine guten Leser, sehet euch vor und betrüget euch selber nicht, denn gäbe es ein einziges anderes Mittel gegen die Sünde, als das erwähnte, so könnten wir mit Recht sagen, daß uns diese und dergleichen Schriftstellen unrichtig belehrt haben, und hätte auch alsdann der heilige Paulus nicht wenig geirrt wenn er spricht: „Es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle, zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit gepredigt werde.“ 1 Tim. 2, 5. 6.

Alle diejenigen, die nun andere Mittel suchen gegen ihre Sünden, wie herrlich und heilig sie auch scheinen, außer diesem von Gott geschenkten Mittel allein, die verleugnen des Herrn Tod, den er für uns gestorben ist, und sein unschuldiges Blut, das er für uns vergossen hat, und sind diejenigen, über welche der Herr klagt durch den Propheten Jeremia, und spricht: „Mein Volk tut eine zwiefache Sünde: mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und suchen ihnen hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherigt sind und kein Wasser geben.“ Jer. 2, 13. Und alle falsche Lehre geht darauf hinaus, den wahrhaftigen Gnadenstuhl, Christum Jesum, zu verleugnen, der allein unsere Gerechtigkeit ist, die vor Gott gilt; und fremde Baalim zu errichten, um an Christi Statt angebetet und verehrt zu werden, wie vorhin bemerkt.

Menno Simon, erster Teil der Vollst. Werke, Seite 75.

Die Liebe zum Herrn ist die treibende Kraft zum Handeln in Seinem Dienst.

Du mußt einen lebendigen, persönlichen, handelnden Heiland haben. Wenn Jesus, der auf Golgatha gekreuzigt wurde, plötzlich lebendig in unsre Mitte träte und du würdest an den heiligen Spuren seiner Leiden den Nägelmalen an Händen und Füßen ihn erkennen, so würde dich sein Anblick bis in die tiefsten Tiefen deines Wesens erschüttern. Du würdest vor ihm auf die Kniee sinken und selbst deine Augen nicht schließen im Gebet, um auch nicht für Sekunden den Blick von ihm zu wenden. Und wenn er dann zu dir sagen würde: „Geh, und diene mir! Suche die Seelen, die ich mit meinem Blut erkauft habe! Hilf meinen schwachen Kindern! Weide meine Schafe und Lämmer!“ Nicht wahr, du könntest nicht früh genug ans Werk gehen, und mit heiligem Ernst, Eifer und Freude würdest du es beginnen?

Denke daran — wir wandeln im Glauben. Und der Glaube muß dir die Aufgaben, die er dir gibt, so gewiß und herrlich machen, als wenn sein Mund zu dir gesprochen hätte. — Du darfst es ganz gewiß wissen, daß Jesus dich noch heute so liebt, wie einst auf Golgatha. Wenn du es fühlst, Jesus liebt mich, Jesus sehnt sich nach meiner Liebe, Jesus denkt jetzt an mich und freut sich über mich“, dann bist du stark wie ein Riese in der Sache dessen, der dich liebt. Dann wagst du selbst dein Leben für ihn.

Ringe nach einer sicheren Gewißheit der Liebe deines Heilandes. Gib dich nicht zufrieden, bis daß du sie hast, denn sie wird dir Geist und Körper stark und gesund machen.

Unsere Schwierigkeiten und Schwachheiten sollen nur für Gott Gelegenheiten sein, Seine Macht für uns zu entfalten

Wer sich fürchtet, irgend etwas zu tun oder irgend wohin zu gehen, wenn Jesus sagt: „Ich gehe mit dir.“ Wenn er aus deinen Augen sieht, und mit deiner Zunge redet, und mit deinem Herzen liebt, dann wird es gewiß herrlich sein. Dann kannst du an die Tür der Leute anklopfen, denn er klopft an, dann kannst du zu den Gefallenen, den Abtrünnigen und Weltliebenden gehen, denn er führt dich.

Spurgeon.

Der rechte, seligmachende Glaube an Christum fragt nicht lange, was zu tun sei, denn ehe er Zeit hat zu fragen, ist er schon am Tun, und ist immer wieder am Tun aus lauter Liebe, ohne daß er es selbst weiß. Matth. 25, 37. — D. E. M.

Die Bußzeit.

Bedenke, daß jetzt der einzige Tag der Gnade ist, den du je haben wirst. Du kannst heute Buße tun und sofort ist das Zeugnis gegen dich ausgelöscht. Gott wartet deiner und will dir verzeihen, er sucht dich zu sich zu bringen. Ich meine aber, die Bibel lehrt ganz deutlich, daß es keine Buße gibt nach diesem Leben. Manche sagen dir vielleicht, daß es möglich sei, noch im Grabe Buße zu tun, aber ich kann das nicht in der heiligen Schrift finden. Ich habe meine Bibel sorgfältig durchgelesen und habe nicht gefunden, daß der Mensch, der die Zeit der Gnade versäumt hat, noch ferner Hoffnung für die Seligkeit haben kann. D. L. Moody.

Was Christus für uns ist.

Christus ist unser Weg; wir gehen auf ihm hier. Er ist unsere Wahrheit; wir nehmen ihn auf. Er ist unser Leben; wir leben in ihm. Er ist unser Gebieter; wir erwählen ihn, über uns zu regieren. Er ist unser Herr; wir dienen ihm. Er ist unser Lehrer, der uns den Weg zur Seligkeit lehrt. Er ist unser Prophet, der uns die Zukunft zeigt. Er ist unser Priester, der Sühnung für uns getan hat. Er ist unser Fürsprecher, der immerdar lebt und bittet für uns. Er ist unser Heiland, der uns auch immerdar selig macht.

Er ist unsere Wurzel; wir wachsen durch ihn. Er ist unser Brot; wir nähren uns von ihm. Er ist unser Hirte, der uns auf grüner Aue weidet. Er ist unser rechter Weinstock; wir bleiben in ihm. Er ist unser Wasser des Lebens; wir laben uns von ihm. Er ist der Schönste unter Zehntausenden; wir verehren ihn über alle. Er ist „der Glanz der Herrlichkeit des Vaters und das Ebenbild seines Wesens.;" wir suchen sein Ebenbild zu werden.

Er ist der Erhalter aller Dinge; wir ruhen auf ihm. Er ist unsere Weisheit; wir werden von ihm geführet. Er ist unsere Gerechtigkeit; wir legen alle unsere Mängel auf ihn. Er ist unsere Heiligung; wir schöpfen alle unsere Kraft für ein geweihtes Leben aus ihm. Er ist unser Erlöser, der uns von allen Sünden erlöset. Er ist unser Arzt; er heilt alle unsere Gebrechen. Er ist unser Freund, der uns in jeder Not unterstützt. Er ist unser Bruder, der uns tröstet in Bekümmernissen. (Unbekannt).

Der Weg zum Galgen.

Im Staate Louisiana in Amerika wurden kürzlich zwei junge Männer durch den Strang hingerichtet. Sie hatten einen Geschäftsmann ermordet, sich in den Besitz seines Geldes gesetzt und dann eine Reise durch Europa unternommen, um sich dort zu zerstreuen und ihr Gewissen zu erleichteren. Aber es glückte ihnen nicht, und sie kehrten nach Louisiana zurück, woselbst sie verhaftet wurden und bald ein volles Geständnis ablegten. Ihren Ruin schrieben sie dem Lesen von Räuber- und Mordgeschichten zu. Einer der verurteilten Jünglinge erklärte u. a. folgendes: „Unser Tod am Galgen ist eine direkte Folge unserer Untreue in der Religion. Wir vergaßen Gott und die Sorge um unsere Seele gänzlich. Das Lesen schlechter Bücher und sensationeller Geschichten, und der Charakter der Literatur, nach der unser Sinn stand, ist für den Mord verantwortlich, den wir begangen. Wenn Worte von Menschen, die an der Pforte der Ewigkeit stehen, von irgend welchem Wert sind, so laßt euch, ihr jungen Männer und Jünge, unsern heutigen Tod am Galgen eine unvergeßliche Lektion sein, und zugleich ein schreckendes Beispiel. Meide schlechte Bücher! Falls ihr sie in die Hände bekommt, so vernichtet dieselben und schenket der Rettung eurer Seelen mehr Aufmerksamkeit."

Wie oft haben schlechte Bücher zum Galgen geführt! Solche Fälle sollten die Eltern mehr als zuvor veranlassen, über die Lektüre ihrer Kinder zu wachen.

K. in L. und H.

— Matth. 24, 13: Wer beharret bis ans Ende, der wird selig.

Die Sieben Sendschreiben.

„Was der Geist den Gemeinen sagt."
Offb. 2, 7.

Wohl der Gemeine, die sich noch sagen läßt, von der es noch nicht heißt: „Sie wollen sich von meinem Geiste nicht mehr strafen lassen." Um sich sagen zu lassen, muß man auch Ohren besitzen, die hören können und wollen. Darum: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt."

Der Heiland redete diese Worte zum Johannes, damit aber auch ein jeder wissen mag, daß es wirkliche Worte des himmlischen Heilandes sind, darum will der Geist sie einem jeden klar machen, der Ohren hat. Die Sendschreiben waren an sieben Gemeinen in Kleinasien gerichtet. Von den vielen christlichen Gemeinen, die zur Zeit existierten, erwählte der Herr diese sieben, weil sie durch Lage, Namen und innere Verhältnisse repräsentativ für alle Gemeinen der Kirchenzeit sind. Auch darin ist die Tatsache zu merken, daß, obwohl jedes Schreiben an eine besondere Gemeine gerichtet ist, so zeigt unser Thema doch, daß alle Gemeinen damit gemeint sind. Laodizea soll hören, was der Geist Ephesus zu sagen hat und umgekehrt so für jede Gemeine.

Diese Worte des Heilandes sind vom Himmel geredet, daher gehen sie alle Gemeinen der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft an. Es ist das direkteste und mit größtem Nachdruck belegte Wort an seine Gemeine, die er mit seinem teuren Blut erworben hat, und doch, leider, wird es so wenig in den Gemeinen gelesen. Ja, wenn man sich streng an die Vorschrift der Kirche hält, wird es wohl nie gelesen. In den Evangelien hat der Heiland öfters gesagt: „Wer Ohren hat, der höre," aber nur hier fügt er hinzu: „Was der Geist den Gemeinen sagt" und noch sogar siebenmal. Wie wichtig sollte es den Gemeinen sein!

Jeder dieser sieben Briefe ist aber auch in sich siebenfältig. Zuerst finden wir die Anrede; zweitens, gewisse Eigenschaften dessen, der da redet, durch welche er sich der betreffenden Gemeine offenbart; drittens, völlige Kenntnisse der Lage, Verhältnisse und Arbeit eines jeden; viertens, eine Beschreibung des Zustandes des Herzens mit solchen Worten des Lobes, der Verheißung und der Ermahnung oder des Tadels, wie es der Fall einer jeder erforderte; fünftens, eine Andeutung seines Kommens und dessen Bedeutung für einen jeden nach seinem Werk und Treue; sechstens, das allgemeine Gebot zu hören, wer nur Ohren hat; siebtens, eine besondere Verheißung für den Ueberwinder. Diese siebenfältige Einteilung findet sich in jedem der sieben Sendschreiben. Während das Wort: „Wer Ohren hat zu hören" in den ersten drei in sechster Rubrik steht, so finden wir es in den letzten vier ganz zum Schluß, gerade als ob der heilige Geist es umso eindrücklicher machen will, je näher wir dem Ende entgegen kommen. Auch kein Wunder, denn je näher das Ende, um so viel größer die Gefahr gleichgültig zu werden und sich nicht mehr von seinem Geist strafen zu lassen.

Merken wir auch, wie jedes dieser Sendschreiben erst an den Diener der betreffenden Gemeine gerichtet wird und durch ihn an die Gemeine. Es zeigt uns Gottes Ordnung und Einsetzung des heiligen Predigtamtes. Wer den Diener anrührt mit Tat oder Wort, der rührt seinen Herrn an; er er vermahnt ihn an Christi Statt.

Dann merkt auch, wie wichtig ihm die Gemeine, die einzelne Gemeine, ist, sowohl als die Gemeinen insgesamt, denn ein jedes Sendschreiben fängt an: „Dem Engel der Gemeine" und schließt: „Was der Geist der Gemeine sagt." Die Gemeine ist eben sein Leib, die Fülle des, der alles in allem erfüllet." Bist du ein Glied seiner Gemeine, dann höre was der Geist dir sagt.

Heil'ger Geist, voll Gnad' und Liebe!
Das erbitt' ich mir von Dir:
Wenn ich wo Dein Herz betrübe,
Sag' mir's und vergib es mir!
Hab ich oftmals mehr versprochen
Als erfüllt zu Deiner Freud'
Oder hab ich's gar gebrochen:
So ist's mir von Herzen leid.

E. F. H.

Stille Pflichterfüllung.

„Ringet darnach, daß ihr stille seid und das Eure schaffet, und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben.“ Mit solchen Worten tritt der Apostel zu jedem hin und betrachtet ihn bei seiner Arbeit; er sieht ihm gleichsam auf die Hände und mahnt ihn: „Tue still und eifrig deine Pflicht, ob sie dir schwer oder leicht wird. ob es ein großes oder ein kleines Werk ist, ob du es mit Lust tun kannst oder mit Seufzen tun mußt, ob du dein Glück darin findest oder nicht: tue nur still deine Pflicht, und Gottes Segen wird mit dir sein!“ Bismarck hat in einem Brief an seine Gattin geschrieben: „Wir sind nicht auf dieser Welt, um glücklich zu sein und zu genießen, sondern um unsere Schuldigkeit zu tun.“ Das ist ein wichtiges Wort für alle, die mit ihrem Beruf und ihrer Stellung zufrieden sind. Wenn wir von uns wegsehen und auf den sehen, der uns ein Vorbild gelassen hat in selbstverleugnender Liebe, so werden wir lernen, völliger zu werden in stiller, treuer Arbeit und darin unsers Herzens Befriedigung finden. Dann wird sich auch das Dichterwort erfüllen:

Dein bestes Glück, o Menschenkind,
Berede dich mit nichten,
Daß es erfüllte Wünsche sind,
Es sind erfüllte Pflichten.

Ach, daß wir fester hielten an den guten alten einfachen Wegen und Gebräuchen unserer Voreltern vor fünfzig Jahren zurück, und dabei uns zugleich losrissen, auf der einen Seite von den lieblosen, schädlichen und nachteiligen Vorurteilen gegen alles, was nicht genau stimmt mit unseren Lieblingsideen; und auf der andern Seite von dem Weltsinn, Aufwand und Weltgleichstellung in Kleiderputz, welches ein gewisses Zeichen ist von Weltliebe und einem üppigen wollüstigen Herzen. S.

Drei schöne Antworten.

Jemand erzählt: „Ich traf einmal mit einem jungen Mädchen zusammen, das am Abend vorher Frieden mit Gott gefunden zu haben bekannte. „Was ist es,“ fragte er sie, „das dich so glücklich macht? Du sagst, daß du seit gestern abend ganz glücklich seiest.“

„Ja“, erwiderte sie mit großer Bewegung, „ich bin ganz glücklich.“

„Aber kannst du mir sagen, was diese Freude in dir hervorgerufen hat?“

Einen Moment besann sie sich, dann antwortete sie: „Ich habe erkannt, daß Jesus mich, eine so große Sünderin, liebt.“

„Danke dem Herrn dafür, mein Kind!“ erwiderte ich; „es ist etwas Großes, das zu erkennen. Möchtest du das nie aus dem Auge verlieren! Aber in welcher Weise hat sich seine Liebe zu dir geoffenbart?“

„Er ist für mich am Kreuze gestorben und hat alle meine Sünden hinweggetan.“

„Amen!“ fügte mein Herz hinzu: „wahrlich, du bist von Gott belehrt.“ Dann aber sagte ich laut: „Was sind jetzt deine Gefühle dem Herrn Jesu gegenüber, nachdem du alles das erkennt und geglaubt hast?“

Ihre Antwort war ebenso natürlich, einfach und schön, wie die vorgehenden; sie sagte: „Es wird mir jetzt ganz leicht, ihm mein ganzes Herz zu schenken.“

Ich hatte nicht weiter zu fragen und nahm mit bewegtem Herzen von der jungen Christin Abschied. Ihre drei Antworten aber haben sich meinem Gedächtnis tief eingeprägt, und ich hoffe, sie nie zu vergessen: „Ich habe erkannt, daß Jesus mich, eine große Sünderin liebt.“ — „Er ist für mich am Kreuz gestorben und hat alle meine Sünden hinweggetan.“ — „Es wird mir jetzt ganz leicht, ihm mein ganzes Herz zu schenken.“

Ich habe manche Lippen freudig den Glauben an Christum bekennen hören, aber nie habe ich ein Bekenntnis vernommen, das einfacher und bestimmter gewesen wäre und mich mehr befriedigt hätte als dieses.“

Können die lieben jungen Leser in ähnlicher Weise auf obige Fragen entworten?

Kaufet die Zeit aus.

Eph. 5, 15 — 17.

Der Apostel ermahnt in diesen Versen zu einem weisen, nützlichen, Gott geweihten Wandel. So wir im Natürlichen etwas unternehmen, so forschen und suchen wir und sind höchst besorgt, daß wir das Rechte möchten treffen, um unser Ziel zu erreichen. Wir fragen nach, überlegen auch erst die Kosten, ob wir sie auch können bestreiten, um den Bau, oder was immer es sein mag, auch hinauszuführen und um in unserm Unternehmen nicht zu Schanden zu werden oder durch Verschuldigung desselben verlustig zu werden. Wie viel mehr sollten wir in geistlicher Hinsicht, wo es sich nicht um zeitlichen, sondern um Ewigkeitsnutzen oder Schaden handelt, darauf bedacht sein, daß wir nicht träge, unüberlegt und geringschätzig unsere Zeit, Kräfte und Gaben vergeuden. „Stunden schwinden, Jahre fluten, Wie des Bergstroms Wellen fliehn; Darum nutz die flüchtigen Minuten, Die der Himmel uns verliehn."

„So lasset uns nun fleiß tun"; „Wendet allen euren Fleiß daran." „Tut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung festzumachen"; „Lasset uns Fleiß tun, einzukommen zu dieser Ruhe"; „Die Zeit ist kurz"; „Wenn doch auch du erkenntest zu dieser deiner Zeit,was zu deinem Frieden dienet"; „Weil es Zeit ist, den Herrn zu suchen"; „Schicket euch in die Zeit"; „Kaufet die Zeit aus"; „Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann." Dieses sind alles Bibelworte, welche uns die Wichtigkeit unserer Zeit und die Gelegenheiten, sie für uns und das Heil unsrer Nebenmenschen auszunutzen, vor Augen stellen, damit wir doch nicht so töricht und unweise unsere köstliche Zeit versäumen und vertändeln. Jesus sagt: „Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird," und dann gleich darauf: „Das sollt ihr aber wissen." Nun, was denn? Wissen, wie wir Gott, unsern Herrn und Meister gegenüber stehen mit unserer Rechnung in Zeit und Gaben, die er uns verliehen, denn wir lesen gleich darauf: „Ueber eine lange Zeit kam der Herr dieser Knechte, und hielt Rechenschaft mit ihnen." Selig dann der Knecht, den der Herr wachend und treu findet. Der ungerechte Haushalter wußte wie zu handeln in der nur noch kurzen Zeit, in welcher er noch über die Güter seines Herrn verwalten konnte. Er suchte sie noch zu seinem, wenn auch nicht zu seines Herrn Nutzen anzuwenden, und zwar in Eile, denn er sagte zu den Gläubigern: „Setze dich und schreibe flugs fünfzig." Er fürchtete, sein Herr möchte kommen, ehe die Sache abgemacht war. „Lasset uns Freunde machen mit dem ungerechten Mammon." Geld, schreit die ganze Welt. Petrus aber sprach: „Daß du verdammt werdest mit deinem Gelde." Es wird in unserer Zeit viel Jagens, Ringens und Anstrengung gemacht, um in den Besitz großer Güter und Reichtümer zu gelangen, aber der Apostel Paulus ermahnt: „Aber du Gottesmensch, fleuch solches; jage aber nach der Gerechtigkeit. der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut."

Möge der Herr auch uns Gnade schenken, jenes fleißig zu fliehen und diesem nachzujagen; mit des Herrn Hilfe wird es gelingen.

Mit dem Herrn fang alles an,
Mut wird dir dein Helfer senden,
Froh wirst du dein Werk vollenden,
Denn es ist in Gott getan;
Mit dem Herrn fang alles an.

Heinrich Kinsinger.

Centralia, Mo.

— Heils-Bote.

Der rechte Wanderstab.

O Mensch. frag' deinen Wanderstab,
Wie lang er wohl noch hält,
Daß du mit ihm bergauf. bergab
Durchwanderst diese Welt.
Wie weit er dich geleitet hat—
Er eilt zu seiner Ruhestatt;
Doch wo dein Wanderstab zerbricht.
Bleibst du doch nicht.

Wir sind ein Volk der Ewigkeit,
Drum hier noch nicht zuhaus,
Wir wandern nur durch diese Zeit,
Bis wir von hier zieh'n aus.
Was soll uns dann Geleite sein,
Daß wir zur Heimat fahren ein?
Der Stab der Erden ist es nicht!
Dies Rohr zerbricht.

Was dann, o Freund, wenn's dunkel wird
Und du bist ganz allein?
Wird selbst am hellen Tag geirrt,
Was wird es dann erst sein?
Weh, wer dann kein Geleite hätt
In jene Welt vom Sterbebett:
Was auch die Welt von Tröstung spricht,
Das hilft dir nicht.

Doch Einen kenn' ich, der hilft aus,
Wo keiner weiter kann;
Der bringt ganz sicher uns nachhaus
In jenes Kanaan,
Er schließt uns selbst die Tür dort auf,
Ob kurz, ob lang der Pilgerlauf,
Im ew'gen Licht.

Du kennst doch diesen Wanderstab,
Du liebes Gotteskind,
Den diese Welt noch keinem gab,
Wie heiß die Träne rinnt.
Der ewig treue Gott allein
Gab ihn in unser Herz hinein:
Des Glaubens Stab voll Kraft und Licht,
Wenn alles bricht!

Den Gottesstab, den wünsch ich dir,
Im Glück und in Gefahr;
Er soll dir sein das Siegspanier
Der Ueberwinderschar.
Ihm strahlt der Hoffnung Gottesglanz,
Um ihn schließt sich der Liebe Kranz,
Und ob hier alles wankt und bricht—
Der Stab bricht nicht!

E. Quandt.

Für den Herold der Wahrheit.

Frieden und Heiligung.

„Jaget nach dem Frieden gegen Jedermann, und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.“ Ebr. 12, 14.

Ich habe schon die Bemerkung hören machen über diesen Text, daß ohne Frieden mit jedermann wird niemand den Herrn sehen. Es kann doch Umstände geben, wo es unmöglich ist, Frieden haben mit jedermann. Aber ohne die Heiligung wird niemand den Herrn sehen, und dem Frieden nachjagen gegen jedermann, ist schon Heiligung. D. E. Mast.

Gestorben.

Detweiler. — David Z. Detweiler ward geboren nahe Allensville, Pa., den 26. Juli 1850; starb den 13. Sept. 1913. Ist alt geworden 63 Jahre, 1 Monat und 17 Tage. Leichenrede ward gehalten September den 15. am Hause, von Bischof Eli Gnegi und Prediger Joseph Beiler, bei großer Beiwohnung von Freunden und Bekannten. Er hinterläßt sein Weib, einen Sohn, zwei Töchter, drei Brüder und drei Schwestern, die noch am Leben sind. Er war ein guter Nachbar und gut zu den Armen. P.

Miller. — Peter, Sohn von Joel und Amilia Miller, nahe Kalona, Iowa, an Lockjaw. Er hatte durch die vorhergende Woche eine Wunde am Fuß. Sonntags klagte er etwas von Unwohlsein; früh morgens wurde ein Arzt herbei gerufen. Er starb Dienstag Morgen. im Alter von 8 J., 9 M., u. 11 T. Die Beerdigung fand statt am 18. Leichenrede von Noah D. Yoder und S. Kempf über Röm. 8, 18.

Antworten

auf die biblischen Fragen in No. 17.

1. Laß los, welche du mit Unrecht gebunden hast; laß ledig, welche du beschwerest; gib frei, welche du drängest; reiß weg allerlei Last; brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe ins Haus; so du einen nackend findest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch. Jes. 58, 6. 7.

2. Der Menschen Leichnam. Jer. 9, 22.

3 Hesekiel 39, 9.

4. Offenb. 13, 1.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of the Amish Mennonite Church, by

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Mutual Publishing Association, at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be payable to S. D. Guengerich.

OCTOBER 15, 1913

EDITORIALS

Through an oversight English question No. 3 in No. 17 is repeated in German question No. 4 in No. 19.

If you would never be underestimated, or feel slighted or unappreciated, strive to be humble, feel humble, consider yourself unworthy of notice, place no estimation upon yourself, and then you likely will find that others will estimate you more than you do yourself.

"It is better to know too little than to know a lot that isn't true," says the Farm Journal. This means that when we are bent on acquiring information of any sort we should be sure that we are getting it from a reliable source. Better not have the information at all than to have it wrong.

Have just read of one mother who spent her children's birthdays in an entirely different manner than most mothers do. She did not give them a birthday party at a great expense, and spend the day in pleasure as many do. It is said of this mother that "She was accustomed to spend the birthday of each child in all-day prayer for him." The result was that every one of her 7 sons and 2 daughters gave their lives to missionary service in India. Would that there were more such praying mothers—and fathers, too.

A young reader in sending in her answers to Bible questions writes: "Although it is late for these answers, I thought I would send them in anyway. It is such a busy time of the year, but still we should not be too busy to read and study such things too. I enjoy searching for the answers and think it would be better if many more of the young folks would hunt them instead of some things they do do, such as loafing around in town almost every eve, especially some of the boys." There is wisdom in those words. Experience and observation prove that those who are well grounded in the Scriptures in later years, are those who have read and studied the Word in their youthful years. And there is no better way to get young people interested in their Bibles, than to give them something to look up in the Bible—some passage of Scripture or the answer to some question. It teaches them also the use of references and reference marks, and while doing this, they find many interesting accounts of Biblical history, and thus little by little by little they are laying up a store of information along Scripture lines and become well versed and grounded in Bible doctrines, thus laying the foundation upon which to build character, and for their future usefulness to their fellow man.

Religion is not something that is fastened upon the outside of life, but is the awakening of the truth inside of life.—Phillips Brooks.

DR. JUDSON

I just read about Dr. Judson, whom the Christian world is honoring just now, as one of the pioneers of missionaries, of 'whose work is more far reaching than any other modern missionary.'

His first experience even before he entered the field of his work he was thrown into prison. After he was released, and had come to India, he was not allowed to remain there for fear that as a missionary his work would interfere with their political and commercial plans. So with his young wife he made his escape from Madras to a place called Rangoon, which under other conditions he looked upon with horror. After much danger and sickness of his wife and perils of the sea they arrived at Rangoon, which was in the very jungle of India. Wild animals and deadly reptiles. It was a common occurrence for a tiger to enter a village and carry off a domestic animal or a child. But the most heartbreaking experience was his imprisonment as a spy. He only mentions that he was bound nine months in three pairs of fetters and two months in five pairs of fetters. His incarceration covered twenty one months. Besides his own fever, their two children were seized with small pox. During all these trials his faithful wife built a small bamboo house and two school houses, and gathered ten children in one of them. In the other she held Sabbath worship for herself and a few native converts. Again she was attacked with the fever, of which she died, Oct. 24, 1826. With all these trials she had succeeded in translating the catechism into Burmese, also the Gospel of Matthew, and some tracts. Her memory is now honored by a chapel in the site of the old prison.

Still the bitter experience of these young missionaries has been wonderfully blessed. The work, begun amidst so much distress, prospered at length. Judson labored incessantly until he had the Bible translated into Burmese, besides making many missionary tours, and by the year 1838 there were one thousand converts organized into churches.

Finally his health failed him and he started for the home land, but died at sea, April 12, 1850.

J. D. Guengerich.

THE SALOONIST

A certain business man relates the following conversation as having taken place between himself and a saloonkeeper. Says he: "After I finished writing up a policy, the saloonist said to me, "What will you have to drink?" I thanked him and told him I didn't drink. 'That's all right,' he replied. 'You're wise. I don't either.' 'What's that?' said I; 'you keeping a saloon here and won't drink your own goods what's the season?' He swept his hand around toward his shelves and sneered. 'Think I'd drink all that dope there? A man's nothing but a fool to drink that lot of slop. That's the worst stuff on earth—all fusel and every kind of poison you ever heard of. I think too much of my stomach to pour such garbage into it.'

'What are you selling it to other men for, then, if you know its not fit to drink?' His answer was what I expected: 'For the money that's in it.' "

WHAT THE COAL SAYS

I am as black as black can be,
But yet I shine.
My home is deep within the earth,
In a dark mine.
Ages ago I was buried there,
And yet I hold
The sunshine and heat that warmed
That world of old.
Though black and cold I seem to be,
Yet I can glow.
Just put me in a blazing fire,
Then you will know.

Kindergarten Review.

THE LIQUOR TRAFFIC GIVES US

50,000	tramps
150,000	insane people
250,000	criminals
100,000	drunkards

It costs us 3 times as much as meat, 5 times as much as shoes, 7 times as much as tea and coffee, 10 times as much as our public schools, and 50 times as much as preaching the gospel. And with all its cost there is not a cent's worth of good in it all.

Our drink bill costs more each year than the aggregate interest and non-interest bearing public debt bonds, or the aggregate capital of the National banks of the United States up to within a few years, or the dutiable merchandise imported into the country, or three times as much as it takes to run our government, or ten times as much as the pensions paid to soldiers and their families, or nine times as much as the total loss by fire, or more than the net earnings of all the railroads in the United States.

The liquor traffic causes a loss in productive power from 8 to 30 per cent. At 8 per cent the loss is over $500,000,000.

It costs more than $7,000,000 to care for the inmates of our almshouses; 75 per cent. being there directly or indirectly through strong drink.

Our criminals cost us over $60,000,000 and 75 per cent. of crime can be traced to strong drink.

It costs over thirteen millions of dollars to care for the insane, and at least one-fourth of insanity can be traced directly or indirectly to strong drink. $100 spent in the liquor traffic pays in wages $1.23. The same amount spent in making shoes pays $25.85 in wages. $100 in the liquor business means 8 days labor, but the same amount put into shoes means 20 days labor. Liquor robs the laboring man in more ways than one.—Dr. W. H. Main, in Connecticut Citizen.

ASK HIM, BOYS

When that fellow you used to know strays back from town and tells you about the "great times" he and the rest of the boys have nights and Sundays and at holiday seasons, you just ask him this:

"How do you feel next day after such a night out? When you get home 'way along toward morning and find your poor old mother still sitting up waiting for you, her cheecks all wet and tear-stained. When she looks into your eyes and tells you, 'I have been so anxious about you! I just couldn't sleep for thinking of you and praying that you might be kept safe!' When you can't look into her face for very shame, as you think over the things that have been done where you were! When father creeps into your room and puts his arm over you as you lie on your pillow and fairly sobs out, 'Oh, my boy, how I do wish you might quit and give us back the dear, clean, sweet faced boy we used to have! Can't you see mother and I are breaking our hearts over you? Give it up! Won't you give it up?' How do you feel then?"

And then say:

"Great times, are they? Well, I wouldn't exchange one day of my life out here on the farm, with the horses, the cows and the birds and the flowers, with father and mother to love and trust me—I wouldn't change these for a whole lifetime of your 'great times" I never could stand it to feel that the ones who have loved me best all my life long, and that I care for most, should be growing old before their time, just because I was not doing what I should.

I don't see where the good times come in. You, yourself, are breaking down even now. Your hand trembles like that of an old man. Your eyes are shot through with blood. You are weak and good for nothing for hours after a night like that. I wouldn't go

with you one night for all in the world!"

Tell him that, and then go back to your little round of work on the farm with a glad heart; for you are right, absolutely right!

E. L. V.—in Farm Journal.

THE LITTLE DOS AND DON'TS

Two companies of soldiers go
A-marching through the world;
The one, with gay flags streaming out,
The other, banners furled.
Each child must travel with them,
In spite of wills and wont's;
And march among his comrades,
With the little Dos and Don'ts.

The pleasant things the helpful things,
The worth-while things, and true;
Are what their pledge requires of
Each loyal little Do.
They tread to merry music, and
They're busy as the bees;
And they freshen tired people,
Like a jolly, ocean breeze.

The Don'ts do nothing, lazy drones!
They never try to fill
The empty minutes, hours and days;
They've neither strength nor will.
The world must turn without their aid;
For help it spin, they won't!
Oh, I hope that you will never be
A useless, idle Don't!

—Selected.

HOW TO GET PERFECT REST IN BED

There are many little things that help to bring perfect health. We often fail to realize this in this busy world. Position while sleeping is one of these small matters. Lie so as to check the circulation as little as posible, thus making it as easy as you can for your heart. The heart has to work every minute, day and night, getting no rest except for an instant between beats. If legs are lying comfortably straight on bed, not touching each other, the blood will flow easier in arteries and veins than if knees are up at a sharp angle. It takes but little force to move the blood on a level. It takes more to send it up hill. If one leg lies over the other it checks the circulation a little, impedes it, makes it harder for the heart. Let arms lie down easily straight. When on your back, lie flat without a pillow. Don't make blood have to go up hill to get into your head. The best plan when on back, is to have head between ends of two thin pillows. Then when you turn on either side the head will be held up in a comfortable position. The pillow will offset the shoulders. It is better to let arms lie on bed, rather than on or across body, so far as you comfortably can. Think of these things and get into the habit of attending to them and helping your heart. And try to relax all muscles when you lie down. This is important, but hard to do. It is not easy to relax all tension after one has been under strain all day. And try to go to sleep with a smile on your face, thinking only of blessings and pleasant things. Leave all unpleasant things, worries and cares outside of the bed room. It will surely give you greater strength to grapple with them when you must. Especially try to have little folks go to bed happy.

T. B. Terry in Practical Farmer.

ANSWERS TO BIBLE QUESTIONS IN NO. 17

1. Whoso stoppeth his ears at the cry of the poor, he also shall cry himself, and shall not be heard. Prov. 21:13.

2. A brother offended is harder to be won than a strong city. Prov. 18:19.

3. Death and life are in the power of the tongue. Prov. 18:21.

4. For the drunkard and the glutton shall come to poverty. Prov. 23:21.

Correct answers were sent in by M. E. Bontreger, Wisc. 8.—Sarah S. Nafziger, Ont. 7.—Cornelius D. Troyer, Mich. 7.—Edward D. Troyer, Mich. 7.—Levi E. Bontrager, Wisc. 8.—Mima L. Peachy, P. 7.

Late August solvers: Cornelius D. and Edward D. Troyer, Mich. 7.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 1. November 1913. No. 21.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

„So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten was ihr wollt, und es wird euch widerfahren von meinem Vater im Himmel."

Ein Bericht in einem Wechselblatt lautet etwa so: „Die Saloons — Saufhöhlen — wurden im vorigen Jahr geschlossen und die Kirchen wurden größer gebaut — ein gesunder Gang, der nachahmenswert ist."

Laß das tägliche Beten mit deiner Familie nicht das stille, einsame Gebet im Kämmerlein vertreiben oder ersetzen; laß aber auch nicht das Beten in der Einsame und im „Verborgenen" das öffentliche Gebet am Familienaltar verdrängen. Vor allem aber laß nicht deine weltlichen Geschäfte deine Andachten und Gebete — öffentliche und verborgene — verhindern. Achte das Gebet als den Schlüssel, der dir die Quelle aller Kraft und Segens zu eröffnen vermag.

Wer nur die Früchte der Buße und ein verändertes Leben predigt, ohne die Buße selbst und veränderte Sinne zu predigen, der hat den wichtigen Teil seines Amts noch nicht verrichtet. Wahre evangelische Buße faßt Sinnesänderung mit ein, und wo diese ist, werden die Früchte der Buße und ein neues verändertes Leben nicht ausbleiben; wo aber nicht Buße und wahre Herzens- und Sinnes-änderung ist, da werden erkünstelte Bußfrüchte wenig helfen.

Es wird erzählt von einem, der es sich zur Gewohnheit machte, immer Eicheln in seiner Tasche zu tragen, und wenn er dann an einen geeigneten Ort kam, so pflanzte er eine Eichel. „So," sagt ein Schreiber, „sollten wir tun, wenn wir so unsere Lebensstraße entlang ziehen, wir sollten keine Gelegenheit unbenutzt lassen, freundliche Worte zu sagen und gute Taten zu tun. Diese kosten uns nur wenig oder nichts, und sie wachsen oft auf zu Bäumen von großer Stärke und zu großem Segen."

Der „Gospel Herald" erinnert seine Leser an die Tatsache, daß einst 120 ernsthafte Christen — Männer und Weiber — zehn Tage in einmütigem Gebet beharrten, und sagt weiter, daß diese so ganz dem Herrn ergeben waren und mit solchem Ernst und Eifer wirkten für den Herrn unter dem Volke, daß, als der letzte Prediger dieser kleinen Versammlung starb, bereits 500,000 Menschen zum Christentum übergegangen waren, weil diese gottgeweihten Jünger Christi sich selbst und ihr alles auf den Altar legten und die frohe Botschaft des Heils unter den Menschen ausbreiteten. Die Frage ist nun in Ordnung: wenn wir alle mit dem nämlichen Eifer und Ernst beseelt wären, wie diese 120 Seelen waren, und die Liebe zu Gott und der verlornen

Menschheit uns in gleichem Maße regierte, was würde die Folge solches Gott geweihten Lebens und Wirkens sein auf die geistlich blinden und verlornen Menschen unserer Zeit. Möge doch ein jeder von uns Bekennern des Christentums sich und sein Leben dem Herrn völlig ergeben, auf daß das helle Licht des Evangeliums durch uns unsere Mitmenschen erleuchten möge.

Wer sich das neue „Mennonitische Lexikon" wovon wir früher in diesen Spalten Erwähnung machten, bestellen will, der möchte dies sofort tun. Das Werk scheint bis jetzt nicht die Abnahme gefunden zu haben, die man erwartete, und steht in Gefahr ins Stocken zu kommen, wenn nicht die erwünschte Unterstützung bald eintreffen sollte. Das Lexikon wird in Deutschland gedruckt. Es soll in etwa 30 Lieferungen erscheinen, zu 25 Cents per Lieferung, wovon die erste bereits erschienen ist und zu haben ist bei der Herold Book and Publishing Co., Newton, Kansas. Bestellungen sollten gemacht werden für das ganze Werk, und 25 Cents beigelegt werden zur Bezahlung der ersten Lieferung. Es ist wohl noch nie ein Werk erschienen, das die Geschichte der Amischen und Mennoniten so ausführlich behandelt als dieses Lexikon es verspricht zu tun.

Das Lied, „Sicher in Jesu Armen," welches wir in dieser Nummer den Lesern bringen, wurde von Fanny Crosby, einer blinden Dichterin gedichtet im vorigen Jahrhundert. Es wird gesagt, daß eines Tages ein gewisser Herr Doane zu ihr sagte: „Ich habe noch 40 Minuten Zeit bis mein Zug kommt. Ich hätte gerne ein Lied für diese Melodie," und er summte sie ihr vor. In 15 Minuten war das Lied unter himmlischer Eingebung fertig. Dies Lied ist schon vielen zum Segen geworden. Es diente als Trostwort für Reuherzige und Trauernde. Von den verkommensten in den verwahrlosten Stadtteilen unseres Landes bis zu den Missionaren in Mittel-Afrika haben manche neuen Mut gefaßt durch die Anhörung dieses Liedes oder die Erinnerung an dasselbe. Aus der Lebensbeschreibung von Fanny Crosby nehmen wir folgendes: „Es ist für den denkenden Menschen ein großer Genuß zu wissen und zu beobachten, wie der liebe Gott für seine Kinder sorgt. Wo es dem einen an einer gewissen Gabe fehlt, ersetzt er es auf eine andere Weise. Einen besonderen Beweis hiervon liefert Fanny Crosby. Wenige, die ihre Lieder gesungen, haben wohl daran gedacht, wer die Verfasserin sei. Ihre Lieder sind vielleicht mehr verbreitet, als die irgend eines anderen Dichters. Ihr eigenes Leben zeigt, wie viel einer leisten kann. Fanny wurde geboren am 24. März 1820 in New York. Als zartes Kind von sechs Wochen verlor sie durch verkehrte Behandlung ihr Augenlicht. Nun war alles Schöne und alles Licht für sie dahin, aber an deren Statt trat himmlisches Licht und geistlicher Seelenadel, wie ihre Lieder zur Genüge zeigen. Als Mädchen von 12 Jahren wurde sie in der Blindanstalt in New York gebracht, wo sie in sieben Jahren eine gute Ausbildung erhielt. Nach Beendigung ihrer Lernzeit wurde sie Lehrerin dieser Anstalt und unterrichtete elf Jahre lang. Im Alter von dreißig Jahren schloß sie sich der Methodistenkirche an und blieb seitdem ein treues, aufrichtiges Glied am Leibe Jesu. Die Freunde — Quäker — fanden stets ein Willkommen bei ihr. Sie kannte viele durch den feinen Tastsinn beim Händeschütteln. Sie verdiente ihr Auskommen in den letzten dreißig Jahren mit ihren Gesängen — über dreitausend an der Zahl. Wenn sie ein Lied dichtet, so zieht sie sich in ein Zimmer zurück, mit einem kleinen Gesangbuch, welches sie vor die Stirne hält. Sie läßt nun ihren Gedanken freien Lauf. Ihr Gedächtnis ist zu bewundern. Ph. Philips bat sie um 40 Lieder. Er gab ihr für jedes einen Gedanken. Sie behielt jeden Gedanken und verfaßte die vierzig Lieder. Seit dem Jahre 1858 ist sie mit einem gewissen Van Alstine verheiratet. Obgleich beide blind sind, sind sie dennoch glücklich mit einander und helfen einander vortrefflich aus."

Sicher in Jesu Armen.

Sicher in Jesu Armen,
Sicher an seiner Brust,
Ruhend in seiner Liebe,
Da find ich Himmelslust.
Mit holder Hirtenstimme
Ruft mir mein Heiland zu:
Laß ab von eignem Ringen,
An meinem Herzen ruh.

Sicher in Jesu Armen,
Los von der Sorgen Qual,
Sicher vor Satans Stürmen
In Jesu Wundenmal.
Frei von dem Druck des Kummers,
Weg aller Zweifel Spur,
Nur noch ein wenig Prüfung,
Wenig mehr Tränen nur.

Jesu des Herzens Zuflucht,
Jesu, du starbst für mich,
Sicher auf diesem Felsen
Ruhe ich ewiglich.
Hier will ich stille warten
Bis mir der Tag anbricht,
Wo ich dein Antlitz schaue
Droben im ewigen Licht.

Fanny Crosby.

For the Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XXXIX

Wir wiederholen hier, daß die in den letzten Beiträgen erwähnten 33 Glaubensartikel keine weite Verbreitung fanden unter den Taufgesinnten, am Ende des 16. Jahrhunderts. Parteigeist und die Tatsache, daß es etwas Neues war, Glaubensartikel zu haben, waren vielleicht die Haupt = Hindernisse an demselben.

Im Märtyrerspiegel Seite 25—31 1. Teil, Funks Ausgabe, 1870, haben wir ein anderes Glaubensbekenntnis welches von den vereinigten Flamingern, Friesen und Deutschen vom Jahre 1591 bis 1626 verfaßt und im letztgenannten Jahre den obrigkeitlichen Abgeordneten überreicht wurde, worauf sie mehr Duldung und Schutz von der Obrigkeit erlangten.

Schröckh nennt das letzt erwähnte Bekenntnis der Zeit nach das zweite Bekenntnis der Taufgesinnten, und redet darnach von einem dritten, vierten, fünften und sechsten Bekenntnis derselben.

Das dritte Bekenntnis, von welchem Schröckh redet, ist wahrscheinlich verloren gegangen. Auch Schröckh sagt uns weiter nichts vom Inhalt desselben, als nur, daß es den andern sehr ähnlich war. Hingegen redet er aber mehr ausführlich von einem vierten Bekenntnis welches uns auch im Märtyrerspiegel auf Seite 31 bis 36 mitgeteilt wird, welches dort als das zweite Bekenntnis bezeichnet wird.

In diesem Bekenntnis wird besonders deutlich gemeldet, daß Christus bei seiner Menschwerdung blieb was er zuvor war, nämlich Gott und Gottes Sohn, und ward was er zuvor nicht war, nämlich Mensch und des Menschen Sohn.

Stark sagt uns, daß dies Glaubensbekenntnis von einem Lehrer der Taufgesinnten mit Namen Outermann verfaßt wurde, denn da er bei der Obrigkeit angeklagt war als ob er eine irrige Lehre verbreite in bezug von der Menschwerdung Christi, so setzte er diese Artikel auf, welche auch unterschrieben wurden von den Lehrern der Gemeinden zu Amsterdam, Harlem, Bonelle, Rotterdam, Dergoude, Delpht, Leyden, Schiedam und Blockzyl. Als dies nun der Obrigkeit überreicht wurde, so hatte es die erwähnte Wirkung und diese Leute erlangten noch in diesem Jahrhundert vollkommene Sicherheit und Glaubensfreiheit.

Im Jahre 1630 wurde zu Horn einer von der Friesischen Gemeinde abgesondert, weil er eine Frau von der Flamingischen Gemeinde geheiratet hatte; aber noch in diesem Jahr vereinigten sich diese Gemeinden, indem sie eine Beratung zu Amsterdam abhielten, bei welcher Gelegenheit einer ihrer Lehrer Namens Jan Cents, eine Konfession des christlichen Glaubens aufzeichnete, welches angenommen wurde von den Friesen, Hochdeutschen und Flamingern. Dies Bekenntnis scheint verloren gegangen zu sein, vielleicht war es aber nur ein Muster oder Abriß von den 18 Artikeln, die zwei Jahre später von einem Lehrer der Flaminger Namens Ad-

rian Cornelsen aufgezeichnet wurden und bei einer Beratung zu Dortrecht in Holland, von vielen Dienern aus vielen Gegenden als ein Friedensschluß unterzeichnet wurde.

Diese letztgenannten 18 Artikel sind die, welche wir heute in der Ernsthafte Christenpflicht haben, welche wir auch im Märtyrerspiegel auf Seite 36 bis 41, 1. Teil finden und dort als das dritte Bekenntnis bezeichnet werden. Schröckh aber bezeichnet dies als das fünfte Glaubensbekenntnis der Taufgesinnten.

Obgleich die meisten Parteien der Taufgesinnten durch das letztgenannte Bekenntnis zusammengetreten waren als ein großer Körper, wie es recht und gut war, so ging doch das Zusammenwirken als ein ungewohntes Ding etwas schwierig und bald erhoben sich neue Streitigkeiten, die sie von einander trennen wollten.

Auch waren bei den sehr strengen und den sehr gelinden solche, die keinen Anteil an diesen Vereinigungen nehmen konnten; für die eine Partei war es zu streng und für die andere zu gelinde.

Zu Danzig in Preußen finden wir im Jahre 1678 eine Taufgesinnte Gemeinde, die da schon über hundert Jahre existiert hatte, welche der strengsten Partei angehörte, „die hierzulande die „Klerken“ genannt wurden.“ Auch diese wurden bei der Obrigkeit verklagt, als verbreiteten sie unschriftmäßige Lehren und wurden dadurch bewogen, ihren Glauben in 18 Artikel aufzuzeichnen und sie den Abgeordneten zu überreichen, worauf auch sie mehr Duldung erlangten.

Man würde erwarten, daß diese sehr strengen Taufgesinnten auch solche Glaubensbekenntnisse verfassen würden, allein dies ist durchaus nicht der Fall. Ich habe vor mir fünf aus den oben genannten sechs oder sieben Glaubensbekenntnissen vor mir liegen und finde darinnen eine völlige und bewunderungswürdige Uebereinstimmung dem Sinne nach, aber dem Wortlaut und der Einrichtung nach sind sie sehr verschieden, so daß nicht zu glauben ist, daß der eine Schreiber die Arbeit eines andern vor sich hatte.

Für den Herold der Wahrheit.

„Behüte dein Herz.“

Schluß.

Der zweite Abschnitt des Artikels unter obiger Ueberschrift endete mit „Schluß folgt.“ Und die Verspätung dieses möchte die Frage verursachen, w a n n folgt der Schluß? Denn seit der Zeit solches geschrieben ward, geschah manches wichtige.

Aber wir wollen noch einmal an den Text kommen: „Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben.“ Spr. 4, 23.

Der Zweck des Artikels ist vermutlich, hinzuweisen auf aufrichtiges innerlich christliches Wesen — um das Innere zu reinigen, „auf daß das Aeußere auch rein sein mag“ und soll mehrstens als einen Bibelstellen oder Text Erinnerer beabsichtigt sein. Auch ist der Schreiber frei zu bekennen, daß er nicht vermögend ist, um aus dem Gedächtnis die zitierten Schriften vorzubringen, aber daß etliche Konkordanzen und Bibeln auf dem Tisch vor ihm liegen, zu welchen öfters referiert muß werden im schreiben. In der obigen Meldung, daß manches geschah seit der erste Teil dieses Artikels geschrieben wurde, erinnert es an die Trauernden hin und wieder und man mag billig wiederholen: „Wenn das Herz traurig ist, so hilft keine äußerliche Freude.“ Spr. 14, 10. Aber zum Trost bringt man einen neuen Text: „Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagenes Gemüt haben.“ Ps. 34, 19. Weiter finden wir Psalm 73, 1: „Israel hat dennoch Gott zum Trost, wer nur reines Herzens ist,“ welches sowohl als es Trost verheißt, auch Forderungen —zur Bedingung Erfüllung — an uns macht. Haben wir die Bergpredigt vergessen, in welcher klar und deutlich vorkommt: „Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen?“ Matth. 5, 8. Jetzt wo ist Grund zu Trost und Hoffnung für solche, die nicht „reines Herzens“ sind, wenn sie schon „hübsch scheinen vor den Leuten?“ O trifft man nicht die Wahrheit, wenn gesagt wird, daß schon mancher unter lautem, wieder-

holtem Geprahl seiner vermeintlichen Herzensreinheit ein unreines Herz verbarg; auch daß schon manches sich einbildete, dieweil es einfache, unweltmodische Kleider trug, es von der Welt ausgegangen sei, wo es doch mit der Welt verbunden war in Geiz oder Haß oder fleischliche Lust, oder andere Werke des Fleisches oder Lüste und Begierden. Wiederum waren vielleicht solche, die sich Freiheit vermaßen und andere verachteten als Buchstabendiener aber die auch gefesselt waren in „einer Gerechtigkeit, die nicht vor Gott gilt," die nicht waren frei gemacht „durch den Sohn, der recht frei macht." Was regiert in uns und — uns? Welches Geistes Kinder sind wir?

Der Prophet Joel warnt dringend wegen dem Tag des Herrn, dann vermahnt er mit rührenden Worten, Kap. 2, 12—13: „So spricht der Herr: Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen! Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider, und bekehrt euch zu dem Herrn, eurem Gott!" Ist es nicht hoch Zeit daß wir unsere Seligkeit suchen in einer Herzensseligkeit — Gott dienen im Geist und in der Wahrheit? Laßt nicht mehr unsere Gerechtigkeit begrenzt sein in Kleider, Bekenntnis, Wassertaufe, Gedächtnismahl, oder was es im sichtbaren sein mag, aber laßt uns „erneuert werden im Geist unseres Gemüts" und unsere Leiber „begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei" und uns nicht „dieser Welt gleichstellen, sondern verändern durch Erneuerung eures Sinnes." Röm. 12.

Ja, laßt uns unsere „Herzen zerreißen" anstatt nur die Kleider. Laßt uns nicht so leben, daß der Spruch: „Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir" wiederholt muß werden. Denn die Verheißung ist vorgehoben: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen." Jer. 29, 13. 14. Auch der Psalmist schreibt: „Auf ihn hoffet mein Herz, und mir ist geholfen," Ps. 28, 7, und „Wohl denen die ihn von ganzem Herzen suchen." Ps. 119, 2. Aber des Psalmisten Bitte war: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz," Ps. 51, 12. Dann durfte er weiter schreiben, V. 19: „Ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten."

Jetzt, liebe Leser, „heute so ihr seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht." Ps. 95, 7. 8. „Lasset uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gehört allen Menschen zu. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sei gut oder böse." Pred. 12, 13—14.

„Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu." Amen. Phil. 4, 7.

Grantsville, Md.

J. B. Miller.

Für den Herold der Wahrheit.

Wie wenden wir unser Geld, Arbeit und Zeit an?

„Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brot ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werden könnet? Höret mir doch zu, und esset das Gute, so wird eure Seele in Wollust fett werden." Jes. 55, 2.

Pauli Worte stimmen ganz mit dem überein, wo er sagt: „Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr tut, das tut alles zu Gottes Ehre."

Die Natur ist immer bereit zu sagen: „Ich spende mein eigen Geld; es geht nimand nichts an für was ich es anwende — ob ich es anwende für Tabak, Schnaps, am Spieltisch, oder was ich sonst auch will, — ich bin mein eigener Boß (Herr oder Meister."

Der Mensch kann nur sein eigener Herr sein, so weit er tut, wie er will, oder wie der Geist, der in ihm ist, ihn führt; wenn es der Natur-Geist ist, so tut er freilich was die Natur will, und wenn kein anderer Geist Platz findet in ihm, in dieser Zeit der Gnade, dann wird er einst so weit davon sein, sein eigener Herr zu sein, daß er hin muß, wo er nicht hin will. Wenn es der Geist Gottes ist der ihn führt

so hat er ein Verlangen zu tun was Gott will.

Haben wir nun ein Verlangen, zu tun was Gott will, so haben wir auch das Verlangen, unser Geld zu Gottes Ehre anzuwenden. Tun wir nun das, und sonst auch alles was Gott befohlen hat, so essen wir das Gute, und der Prophet sagt: „Eure Seele wird in Wollust fett werden.".

Der zweite Teil von unserem Text sagt: „Und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werden könnet." Gott hat zu Mose gesagt, wenn das Volk Israel seine Sitten und Rechte halten wird, so sollen sie sein eigentümliches — peculiar — Volk sein. Ich glaube, daß alle Amische und Mennoniten bekennen, an eine Einfachheit zu glauben, und ich glaube fest, es ist Gottes Wille so. Tun unsere Werke dann mit dem übereinstimmen, — wohl uns, so weit als dieses angeht; tun sie aber nicht, dann glaub ich nicht, daß wir in voll sagen können: „Ich habe die Welt überwunden."

Es ist schade, daß so viele von unseren amischen Leuten des Herrn Geld und Zeit anwenden für das, was nur den Augen gefällt, welches doch alles vergehen wird. Lieber Leser, „was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach."

E. C. Bitschy.

Eine Erklärung in Bezug auf weltliche Obrigkeit.

Schluß.

Nun wollen wir etliche von den Geboten bemerken: Er sagt: „Ich aber sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt" u. s. w., und abermal: „Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel, sondern so dir jemand einen Streich giebt auf den rechten Backen, dann biete den andern auch dar, und so jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem lasse auch den Mantel" u. s. w. Matth. 5, 34 — 41. Nun aber kommt der weltliche Kaiser oder König oder wie er sich nennen läßt, mit seinen weltlichen Gesetz und gebietet seinem Volke gerade das Gegenteil zu tun. Er sagt: sie sollen schwören und sollen sich rächen an ihren Feinden u. s. w. Nun frage ich: wie können wir glauben daß so etwas recht ist zu tun? Es ist doch wahrlich einer gerade wider den andern. Nun frage ich nochmal: wie kann den jemand solchen zween gegeneinandergesetzten Herren zu gleicher Zeit dienen und sie unterstützen? Solches ist für die Welt und nicht für Christi Nachfolger. Nun aber möchte jemand sagen: Paulus sagt doch, die Obrigkeit sei Gottes Dienerin, darum müssen die Handhaber derselben auch Gottes Diener sein. Antwort: Das ist recht, aber wohlverstanden. Er sagt nicht, daß die Obrigkeit christlich ist, oder, daß die Handhaber derselben christlich seien. Und wohlbemerkt, Christus heißt sie weltliche Fürsten und Oberherren. Nun können sie doch nicht zugleich weltlich und christlich sein, und ebensowenig die Bürger und Unterstützer derselben. Aus diesen und andern Schriftstellen ist klar zu sehen, daß die weltliche Obrigkeit samt ihrem Regiment überhaupt nur weltlich und nicht christlich zu nehmen sei, und darum soll kein Christ Teil daran nehmen, wenn sie auch Gottes Dienerin ist. Der ungläubige, verstockte König Pharao war auch Gottes Diener, 2. Mos. 9, 16. Und wie war es mit dem König Nebukadnezar? War er nicht ein hochmütiger, ungläubiger Götzendiener? und doch war er bei all dem auch ein Diener Gottes, so weit als Gott ihn brauchen konnte in seinem Stande. Gott der Herr nennt ihn wenigstens dreimal seinen Knecht Nebukadnezar, Jer. 25, 9; 27, 6; 43, 10. Wie war er dann Gottes Knecht? Wahrscheinlich weil Gott der Herr ihn zu Zeiten genommen hatte, um sein abtrünniges Volk Israel zu bestrafen und zu züchtigen. Und gerade so nimmt Gott der Herr heute noch keine Christen, sondern Weltmenschen zu regieren, ja, gar solche weltweise, wie Paulus sagt, die Gott in seiner Weisheit nicht erkennen, 1. Kor. 1, 21. Ja, solche, die doch nicht zu brauchen wären im Reich Christi, solche will er haben um eine weltliche Obrigkeit zu führen, seinen getreuen und wehrlosen Kindern zum Schutz, so lang daß es ihnen zum Guten dient und den Gottlosen zur Strafe und Furcht. Und

darum sind sie Gottes Diener, aber nur im weltlichen Reich.

Oder können wir glauben, daß die weltlichen Handhaber der Obrigkeit neue und wiedergeborene Menschen sind? oder daß sie den Geist Christi haben, und durch den Geist Gottes regiert werden? Da sie doch dem Evangelium und Apostel Lehre in vielen Hinsichten stracks zuwider sind in Worten und Werken. Da es doch heißt: „Wer übertritt und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott.“ 2. Joh. 1, 9. Und so könnte noch viel gesagt werden, aber nur noch ein wenig zu bemerken, nämlich: da Paulus sagt, daß keine Obrigkeit ist ohne von Gott verordnet. Diese Worte Pauli schließen wahrscheinlich alle Obrigkeiten ein, von Anfang der Welt bis ans Ende.

Nun wollen wir zurückgehen bis auf die Zeit der Apostel und viel Tausend fromme Märtyrer. Wie war damals die Obrigkeit? War sie nicht ganz heidnisch und tyrannisch? Ist nicht Christus der Herr, und fast alle Apostel und getreue Nachfolger Christi, die zur selben Zeit gelebt haben, durch die Obrigkeit zum Tod verurteilt und gemartert worden? Und doch hat Paulus sie damals schon eine Dienerin Gottes geheißen. Nun frage ich nochmal: Kann dann eine solche Obrigkeit christlich sein? Ich sage nein. Aber Gottes Dienerin kann sie wohl sein, sowohl als der heidnische König Nebukadnezar Gottes Knecht war. Denn Gott, der Herr, hat alle Gewalt der Obersten in seiner Hand, gleichsam wie der weise Mann Salomo sagt: „Des Königs Herz ist in der Hand Gottes wie Wasserbäche, und er neiget es wohin er will.“ Spr. 21, 1. Ist es dann nicht ganz klar und deutlich, daß die weltliche Obrigkeit samt ihrem ganzen Regiment, einem schriftmäßigen Christentum ganz fremd ist? Nun die Frage nochmal: „Wie können wir eine solche Obrigkeit, die in vielen Hinsichten dem Worte Gottes stracks zuwider handelt, helfen unterstützen, ohne uns ihren Sünden teilhaftig zu machen? Oder wie können wir solches tun, ohne am fremden Joch zu ziehen mit viel Tausend ungläubigen Menschen?

Nun aber wohl verstanden, nicht daß ich die Obrigkeit im geringsten verachten oder richten will, o nein; sondern mein Herzenswunsch ist, dem Kaiser zu geben, das des Kaisers ist. Aber vor allem in der Welt, auch Gott zu geben, was Gottes ist. Matth. 22, 20 — 21.

Wir können Gott nicht genugsam danken für eine solche löbliche Obrigkeit wie wir sie haben. Aber weil Gott alles in allem ist, so müssen wir ihm auch in allem mehr gehorchen als den Menschen oder der Obrigkeit. So viel geschrieben aus herzlicher Liebe, für alle wehrlosen und getreuen Kinder Gottes, welchen dieses einfältige Schreiben zu Handen und zu Ohren kommen möchte.

Kann jemand das Obige auf Grund des Wortes Gottes umstoßen, so thue er es um Gottes Willen, und ich will es gerne alles widerrufen und recht machen. Aber es muß so bewiesen werden, daß das Wort Gottes sich nicht selbst widerspricht, denn ich bin überzeugt, wenn wir das Wort Gottes im Zusammenhang nehmen, und lassen es sagen, was es uns sagen will, so widerspricht es sich nirgends.

David A. Treyer.

Wie man das Wort Gottes lesen soll.

Von Dr. A. T. Pierson.

---

1. Suche! Die Wahrheiten, welche dieses Buch zu einem göttlichen machen und eine unüberschreitbare Kluft zwischen der Bibel und andern Büchern aufrichten, liegen nicht an der Oberfläche wie Kieselsteine an dem Strande. Sie sind wie Gold in Adern und Bergwerken verborgen und können nur durch Graben gefunden werden. Kein anderes Buch erträgt und vergilt so fleißiges, sorgfältiges, unermüdliches Studium. Jeder, der so anhaltend in den Tiefen dieser vom Heiligen Geist erfüllten Welt sucht, wird zum Entdecker, der fortwährend auf diesem altbekannten, vielbegangenen Grunde etwas überraschend Neues, Schönes und Wertvolles findet. Dies

Feld ist von einem unerschöpflichen Reichtum, die Ausbeutung desselben führt zu immer neuen Aufschlüssen von tiefer Bedeutung, und manchmal zu neuen Offenbarungen über das Wesen Gottes.

2. Denke nach! Beim Studium gibt es einen Prozeß, der dem Wiederkäuen verwandt ist, und der besonders wertvolle Resultate zeitigt. Der Gläubige wird daher ermutigt, darüber Tag und Nacht nachzudenken. Er ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen des Lebens, seine Wurzeln gehen so tief, daß sie gewöhnlich das himmlische Naß aufsaugen können. Die Wahrheiten der Bibel bedürfen der Zeit, um ihre tiefsten Eindrücke zu machen. Man wird hier lange ein vergeßlicher Hörer oder ein oberflächlicher Leser sein, bis man, unbefriedigt von einem gelegentlichen Blicke in diesen Spiegel, durchschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und darinnen beharret (Jak. 1, 25). Unsere Seelen sind ähnlich der empfindlichen Platte in der Kamera, aber sie nehmen nur wenige augenblickliche und dabei dauernde Eindrücke auf, bedürfen deswegen der Zeitaufnahme und des Fixierbades.

3. Vergleiche! Das Wort Gottes erklärt sich durch sich selbst. Ein Teil desselben berichtigt oder bestätigt den anderen. In vielen Fällen ist die Bibel ihr eigenes Wörterbuch, indem es ihre eigenen Ausdrücke erklärt, und ihr eigener Kommentär indem sie sich selbst auslegt. Das Buch Gottes spiegelt seine Einheit wieder, aber es ist eine Einheit in der Mannigfaltigkeit, und ohne sorgsamen Vergleich ihrer verschiedenartigen Lehren sieht man nur die Verschiedenheit ohne die Einheit, und statt daß alle Wege zu einem goldenen Meilenzeiger führen, erscheint die Verschiedenheit als Abweichung, und was Gott als Gegenstück brachte, wird zum Widerspruch. Werden aber so einfache Regeln wie die obigen befolgt, und wir suchen, denken nach, und vergleichen, so werden wir gerade da Schönheiten entdecken, wo andere Schandflecke der Bibel zu finden meinen. Wer in dieser Weise die Bibel liest, wird sich fortwährend zu neuen Forschungen getrieben fühlen, deren Lohn weitere Enthüllungen und Offenbarungen sind.

Diese drei Regeln erschöpfen aber das Bibelstudium noch nicht. Es gibt noch drei andere, welche noch wirkungsvoller für die besten Erfolge sind: Bete, glaube, gehorche.

1. Bete! Für den Frommen liegt das große Geheimnis für einen klaren Blick an den Worten: „Oeffne meine Augen, damit ich sehe die Wunder in deinem Gesetz!" Das Wort Gottes ist der Tempel der Wahrheit, zu dem Gott selbst den Schlüssel hat, und er schließt seine geheimen Kammern nur dem Frommen auf. Die Fürsten dieser Welt stehen im Stolze auf ihre menschliche Weisheit draußen, während das kleine Kind, welches demütig genug ist, um sich vom Heiligen Geist belehren zu lassen, eintreten darf. Hier kommen wir am besten auf unsern Knieen vorwärts. Die Anmaßung des ungeheiligten Studiums, das es wagt, das Wort Gottes auf sein menschliches Niveau herabzudrükken und zu behaupten, daß es überhaupt kein übernatürliches Element gäbe, ist eine Art Lästerung gegen den Heiligen Geist, welche, was das Bibelstudium antrifft, keine Vergebung hat. Was immer ein Prediger zu seiner Vorbereitung für den Gottesdienst tun mag, er muß vor allen Dingen beten. Tut er dies nicht, so wird er für die höchsten Wahrheiten blind sein und gleich dem Diener Elisas nichts sehen, obgleich der Berg voll von den Pferden und Feuerwagen Gottes ist. Für das Bibelverständnis ist keine andere Aufklärung dem Gebet gleich.

2. Glaube! Im geistlichen Leben gilt nur ein Gesetz, nämlich daß man, anstatt zu wissen, um zu glauben, glauben muß um zu wissen! Der Glaube ist nicht die Folge, sondern die Bedingung für die Erkenntnis. Der Zweifel und der Unglaube haben eine merkwürdige Kraft, um das Verstehen der geistlichen Dinge aufzuhalten und zu verhindern. Aus ihnen entsteht Unfähigkeit, die alles wahre Verständnis ausschließt. Jesaja wurde zu Ahas mit den Worten gesandt: „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht" (Jes. 7, 6). Der weltliche Gelehrte glaubt nur, was er wissenschaftlich zu wissen meint; das gehorsame Kind Gottes findet aber, daß es nur

durch unbedingten Glauben und Vertrauen in Gottes Wort zu den höchsten Höhen der Gewißheit gelangen kann. Der Zweifel trübt das Sehnen, Mißtrauen lähmt die Kräfte des Geistes. Wenn ein Prediger zu zweifeln beginnt, so verliert seine Rede die Kraft und zerstört öfter den Glauben, als daß er denselben aufbaut.

3. Gehorche! Noch wichtiger ist es, die Wahrheit auszuleben. „So jemand will des Willen tun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede!“ (Joh. 7, 17.) Gehorsam ist eine andere Bedingung für geistliche Offenbarung. Nichts ist wichtiger, als den Willen Gottes zu tun. Ungehorsam führt Dunkelheit herbei und ist Dunkelheit. Wenn der Blinde den Blinden führt, so fallen sie beide in die Grube. Das Erlernte ins Leben übersetzen, ist das höchste Geheimnis für gutes Predigen. Die eigene Erfahrung gibt dem Zeugnis ganz besondere Salbung und Autorität. Sie befiehlt dem Prediger, Zeuge zu sein und als ein Wissender zu reden. Das ist der Baum, der das Wasser der Welt in Saft verwandelt und so das Blatt, die Blüte, die Frucht eines gesegneten Dienstes ermöglicht.

Der Christen Demut.

Die Demut ist eine herrliche Blume im Garten Gottes. Wir treffen sie aber im Leben nur selten an. Wie mit allen edelen Pflanzen, ist Mühe und Arbeit damit verbunden, Doch so oft sie sich findet, freut sich Gott und Mensch.

Ein berühmter Philosoph wurde einst gefragt: „Womit beschäftigt sich denn Gott eigentlich?“ Er antwortete: „Seine große Beschäftigung besteht darin, daß er die Demütigen aufrichtet und die Hochmütigen zum Fall bringt.“ Wir wollen nicht sagen, daß es sich wirklich und nur so mit unserem Gott verhält; aber im Worte Gottes (1. Pet. 5, 5) heißt es: „Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“ Die Geschichte der Welt bezeugt, daß sich dieser Spruch Gottes erfüllt.

So hat es auch der Herr Jesus selber gemacht. Er hat gesagt: Mein Sohn, meine Tochter, sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben. Er hat aber auch zu der Mutter der Söhne Zebedäii gesagt: Ihr wisset nicht, was ihr bittet.“ Hochmut hat Engel in Teufel verwandelt. Demut aber macht den Menschen fast zum Engel. Der Herr, der doch in allen Dingen unser Vorbild sein dürfte, vergleicht sich nicht mit der hohen stattlichen Palme, noch mit den prachtigen Zeder, sondern mit dem Weinstock, der sich stützend auf der Mauer ruht. Als Gott der Herr Moses in der Wüste erschien, da war es wiederum im brennenden Busch und mag es nicht für Moses und auch uns eine Lehre enthalten, daß Gott sich nicht nur in Donner und Blitz geoffenbart hat, sondern auch in einem „stillen sanften Säuseln?“

Hätten wir ein größeres Maß dieser göttlichen Tugend, so brennte unser Licht oft heller. Wir weigern uns, ein Wort für Jesum zu reden, als Zeugnis, daß wir ihn lieben, weil wir keine lange geschliffene Rede halten können. Wir beten nie in der Gebetstunde, weil wir doch eben so ein schönes Gebet machen möchten, wie ein Vater oder eine Mutter in Israel, die schon dreißig Jahre Gebetskinder gewesen. sind „Gott sei mir Sünder gnädig,“ scheint uns doch zu kurz und demütigend, und so gehören wir zu den Schweigenden und vergessen den Segen, der einst auf diesem Gebet ruhte! Wir regen keine Hand im Weinberg des Herrn, weil wir doch gerne anfangen möchten, wo andere fromme Gotteskinder aufgehört haben. Fühlten wir uns zu etwas Großem oder besonderem berufen, so wollen wir es ja gerne tun, aber ein Glas kalten Wassers zu reichen, in Jesu Namen, scheint uns zu gering.

Ja, so ist es dem Teufel schon oft gelungen, die edle Pflanze „Demut“ aus unserem Herzen zu tilgen. Darum wollen wir mit Zinzendorf singen und beten:

Ein kindlich Herz und Wesen ist
Dem Vater angenehm,
Und nach dem Ausspruch Jesu Christ
Zum Himmelreich bequem.
Die aber hohen Mutes sind,
Die stürzt der Herr vom Stuhl;
Drum werd ich herzlich gern ein Kind
Und geh' in Christi Schul'.

Für den Herold der Wahrheit.

Die große Liebe Gottes gegen die Menschen zur Seligkeit.

„Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Joh. 3, 16.

Hier, lieber Leser, wird uns die große Liebe Gottes geschildert gegen die gefallenen Menschen zur Seligkeit, indem daß er seinen eingebornen Sohn für uns gegeben hat — große und unbegreifliche Liebe Gottes, der seinen Sohn für seine Feinde dahingegeben hat! Johannes schreibt 1 Joh. 4, 10: „Darin stehet die Liebe, nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden."

Wer sollte das nicht preisen? Ja, wenn der arme Sünder, der noch außer der Gnade stehet, doch einmal glauben könnte, daß Gott seine Seele so liebt, daß er seinen ein geborenen Sohn auf diese fluchbeladene Welt gesandt, für ihn zu sterben, um ihn selig zu machen, er würde der rufenden Stimme Gottes Gehör schenken, und mit dem verlornen Sohn — Luk. 15 — nach des Vaters Hause hinzu eilen und sprechen: „Vater, ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht wert, daß ich dein Sohn heiße, sondern mache mich zu einem deiner Tagelöhner." Ja, der Mensch, der so zu Jesu kommt, braucht sich nicht an des Tagelöhners Tische zu setzen, sondern er wird als ein Sohn oder Kind in Gottes Familie eingenommen. Er braucht dann nicht mehr Sauhirt zu sein im fremden Lande dem fremden Bürger, das ist dem Teufel zu dienen, der ihn ohne Trost und ohne Hoffnung läßt in die Ewigkeit hineinblicken. Nein, er ist jetzt ein Bürger mit den Heiligen, unseres Gottes Hausgenossen. Er ist ein Gefreiter des Herrn und wandelt im Licht, gleichwie Er im Licht ist, und kann sich Trost und Hoffnung machen zum ewigen Leben.

O, ein herrlicher Gnadenstand! Doch aber stehet ein solcher glücklicher, begnadigter Mensch noch immer in Gefahr, in das ferne Land hinein geführt zu werden — das ist die sündhafte Welt. 1 Joh. 2, 15. 16 schreibt Johannes: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt; und die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit."

Ja, wenn wir die große Liebe Gottes gegen die Menschen zur Seligkeit recht tief betrachten, so sollte es doch in uns alle Weltliche, alle Fleischeslust, Augenlust und hoffäartiges Leben dämpfen. Lasset uns für Den leben der für uns gestorben ist, und nicht für uns selbst, denn unser eigenes Leben müssen wir hassen, Luk. 14, 26. Warum unser eigen Leben hassen? Dieweil es nicht gut ist.

D. E. Mast.

Für den Herold der Wahrheit.

Seid getreu.

Zum ersten meinen Liebesgruß an dich, mein Sohn Eli und Familie, als Editor des Herold der Wahrheit, und all dessen Leser.

Zum andern will ich mit Petrus sagen: „Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi, unseres Herrn; nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, uns geschenket ist, durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend."

Nun, wenn wir des Apostels Worte recht beherzigen und dann einen Ueberblick über uns nehmen, dann finden wir Ursache, mit dem Propheten zu sagen: „Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind, und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende."

Nun, ihr Lieben, was wären wir, wenn nicht Gottes Liebe und Güte uns durch seinen heiligen Geist aus der Finsternis ins Licht versetzt hätte? Wir wären noch im natürlichen Zustand, und könnten

nichts vernehmen von dem Geist Gottes; das wäre uns noch eine Torheit. Nun aber hat er uns gegeben zu glauben, daß ein Gott ist, und seinen Sohn Jesus in die Welt gesandt, als des Weibes Same, um die Sünder selig zu machen, und uns gegeben zu glauben, daß eine Gemeinde Gottes ist auf Erden, und daß wir hierinnen arbeiten müssen, um sie im wachsen und zunehmen halten, für die Krone des Lebens zu erlangen.

Nun aber hat es so viele, die das rechte Christentum in der Gemeinde Gottes verlassen, wie es schon zu Pauli Zeiten war, da er sagt: „Und unsere Versammlung nicht verlassen, wie etliche pflegen.“ Weiterhin schildert er es, als wenn das eine mutwillige Sünde wäre, wofür kein Opfer mehr getan könnte werden.

Es scheint eine ähnliche Sünde zu sein, wie diejenige, von der Jesus zu den Juden redete: „Wer den heiligen Geist lästert, hat keine Vergebung.“ Nun möchte ich noch alle Glaubensgenossen bitten, zu tun wie Paulus den Collossern geraten hat: „Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Jesum Christum, so wandelt in ihm, und seid gewurzelt und erbauet in ihm, und seid fest im Glauben, wie ihr gelehret seid; und seid in demselben reichlich dankbar.“

Wir — eine kleine Gemeinde hier in dem Staat Alabama, wünschen der Paulus Lehr gehorsam zu sein. Darum wurden wir einig, für wieder zur Stärkung der Seele das Gedächtnismahl Jesu zu halten. Aber indem ich nur allein Lehrer hier war, so wurden wir einig, den Bischof Eli S. Bitschi von Anderson Co., Kansas zu fordern, welcher dann auch zu uns kam, den 19. September. Dann Sonntags hat er unsere Beratungs-Versammlung gehalten. Wir wurden einig, auf den nächsten Sonntag das Gedächtnismahl zu halten und einen Diener zum Buch zu erwählen, wenn es Gottes Wille so ist und er uns hilft. Dann am genannten Sonntag hat die ganze Gemeinde — ausgenommen zwei Schwestern — sich hier in unserer Wohnung versammelt; dann hat der Bruder das Evangelium und die Kreuzigung Christi reichlich vorgestellt. Dann nach dem Mahl wurden Stimmen genommen für einen Diener zu erwählen. Achtzehn Stimmen fielen auf vier Brüder; das Loos wurde gezogen und es wurde getroffen der junge Bruder Johann E. Miller. Dann wurde ihm das Lehramt anbefohlen. Möchte der Herr ihn stärken in seinem Beruf, für ein guter Arbeiter zu sein im Weinberge des Herrn. Sie zogen letzten Herbst von Arthur, Jll., hierher.

Die Gesundheit in dieser Gegend ist ziemlich gut; die Lissi Yoder ist noch ziemlich leidend, doch war sie auch in der Gemein. Wir haben schön kühl Wetter, nicht mehr so warm, diesen Morgen zeigte das Thermometer 74 Grad Fah.; haben wenig Regen.

Zum Schluß meinen Gruß nochmals an alle Leser. Bittet auch für uns in eurem Gebet.

Hansi E. Borntreger.
Bay Minette, Ala., 30. September.

Gehorsam gegen den Willen Gottes.

Der kräftigste Beweggrund eines Christen ist allezeit der Wille Gottes. Gottes Wille ist des Gläubigen Gesetz. Er fragt nicht, ob ihm etwas Vorteil bringt, welchen guten Einfluß es auf andere ausüben könne, sondern er spricht einfach: „Mein himmlischer Vater befiehlt es!“ Und sein Gebetsanliegen ist: „O heiliger Geist, hilf mir gehorsam zu sein, nicht weil ich einsehe, daß es zu meinem Besten dient, sondern einzig und allein weil du es befiehlst.“ Es ist des Christen schönstes Vorrecht, Gottes Gebote erfüllen zu dürfen, „zu gehorchen der Stimme seines Worts.“ Ausgew.

Von der Streitfrage über die Form der Taufe, ob durch Begießen oder Untertauchen, findet sich im sechzehnten Jahrhundert nicht die geringste Spur; die Taufgesinnten dieses Jahrhunderts vollzogen in der Regel die Taufe durch Begießen. Manz und Blaurock bedienten sich bei der Taufhandlung eines „Gäti“ oder Wasserschöpfers, ebenso taufte Menno Simons durch Begießen. — Horschs Geschichte der Mennoniten.

Korrespondenz.

Fairview, Mich., den 1. Okt. 1913. Der liebe und werte Herold ist heute wieder bei uns eingekehrt und habe seinen werten Inhalt zur Mittagsstunde mit Freuden gelesen.

Wir haben sehr schönes Wetter. Die Gesundheit ist gut.

Bischof Jonathan J. Troyer und Weib von Topeka, Ind., sind hier in unserer Mitte, seiner Frau Brüder zu besuchen. Sie statteten Schreiber dieses gestern einen angenehmen Besuch ab. Morgen gehen sie wieder nach heim.

Bischof Jakob Gascho reiste heute ab nach Midland Co., auf Forderung wegen Gemeinde = Angelegenheiten. Am Sonntag wurden hier zwei junge Seelen durch die Taufe in die Gemeinde als Schwestern eingenommen. Möchten sie auch standhaft bleiben mit Gottes Hilfe bis zu einem seligen Ende.

Den 2. November gedenken wir mit des Herrn Hilfe das Liebesmahl zu halten.

Bruder Joel Yoder gedenkt in nächster Zeit nach Jasper Co., Ind., zu ziehen.

Ich will abkürzen um nicht so viel guten Lesestoff auszudrängen. Gruß an die Herausgeber des Blattes und an die Leser.

J. S. Yoder.

Gestorben.

Hertzler. — Bischof Benjamin Hetzler ist gestorben in seiner Wohnung nahe Belleville, Pa., am 5. Oktober 1913, im Alter von 81 J. 1 M. 5 T. Er hinterläßt eine betrübte Ehegattin wie auch viele Freunde. Er war in David Pitschi seiner Gemein. Er hat den Lauf vollendet und den Glauben gehalten bis ans Ende. Leichenreden wurden gehalten am Haus am 7. Oktober von Prediger Samuel Yoderund Bischof David Pitschi. Eine große Zahl Menschen hatten sich versammelt, ihm die letzte Ehre zu erzeigen.

Plank. — Sarah Plank, Eheweib von Johannes J. Plank, ward geboren den 12. Juni 1836, ist gestorben an ihrer Heimat nahe Sharon Center, Johnson Co., Iowa, den 28. Sept. 1913; ist alt geworden 77 J. 3 M. 16 T. Hat im Ehestand gelebt nahe 58 Jahre und hat 11 Kinder auferzogen, 8 Söhne und 3 Töchter, die noch alle am Leben sind, sowie ihr Gatte. Sie hatte 44 Kindeskinder und 16 Ur=Großkinder. Den 30. Sept. wurde ihr Leichnam zur letzten Ruhestätte gebracht mit zahlreicher Beiwohnung.

Brennemann. — In Johnson Co. Iowa starb am 11. Oktober 1913, nach dreitägiger Krankheit an einem Unterleibsleiden, Emanuel P. Brennemann, im Alter von 71 Jahren und 11 Tagen. Seine sterbliche Hülle wurde am 13. zur Erde bestattet, unter einem großen Leichengefolge. Leichenreden wurden gehalten van Peter Kinsinger und Isaak Helmuth über 1 Kor. 15, V. 33 bis Ende. Der Verstorbene war von seiner Jugend an ein getreues Mitglied der Amisch=Mennoniten gemeinde. Er war ein fleißiger Gemeindegänger, aufmerksamer Zuhörer, guter Ratgeber, friedlicher Nachbar, getreuer Gatte, sorgfältiger Vater, bedenklicher Großvater und geduldig im Leiden. Er hinterläßt eine betrübte Witwe, mit welcher er nahezu 45 Jahre im Ehestand gelebt hatte, 8 Kinder, nebst einer Anzahl Großkinder und andern Verwandten, sein Hinscheiden zu betrauern — zwei Söhne gingen ihm voran in das große Jenseits. Es ist erfreulich, daß wir nicht trauern müssen „wie die andern, die keine Hoffnung haben, 1 Thess. 4, 13.

Biblische Fragen.

1. Wo wird ausdrücklich gesagt, daß wir uns nicht auf unsern Verstand verlassen sollen?
2. Was ist der Leute Verderben?
3. Was sagt Salomo von dem, der Unrecht säet?
4. Wer ist es, der geschrieben hat, daß bei Gott die Nacht leuchtet wie der Tag und Finsternis ist wie das Licht?

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of the Amish Mennonite Church, by

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Mutual Publishing Association, at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be payable to S. D. Guengerich.

NOVEMBER 1, 1913

EDITORIALS

Prove all things; hold fast that which is good. I Thess. 5:21.

We should not be satisfied with our work unless we have done the very best it is possible for us to do.

Some one has said, "Duty fulfils the letter of the law, but love fulfils the spirit of it, by going farther than compelled." May the time speedily come when not only a sensed duty, but love towards God and man, be the prompter of all our worthy deeds.

One of the awful consequences of willingly admitting, even one little sin into the heart, is the fact that an untold number of other sins demand admission and it is next to impossible to keep these others out so long as even the smallest sin (if any sin can be called a small sin) is harbored and nursed in the heart. Safety comes only by abhoring and shunning *every* known sin, and keeping one's conscience *clean.*

It is said that the moving picture shows of this country collect $319,000,000 yearly from 3,600,000,000 attendants. According to this statement the average attendance for every man, woman and child in the U. S. is about 36 times a year. An exchange commenting on these conditions says: "Many a young man and woman have been led to ruin by following out the wrong desires suggested by these plays. .... The law price at which the pictures are produced only adds to their influence for evil. Not only is the moving picture show a moral evil from the standpoint of its direct effects, but it also gives the public an opportunity to forsake spiritual duties, and through its influence, Sunday becomes more and more a day of selfish pleasure than a day of worship." It is to be hoped that our brethren will refrain from encouraging this great evil.

SIN OR SINNING

Whosoever is born of God cannot sin, God cannot sin, Christ cannot sin, the Holy Ghost cannot sin, the Divine nature cannot sin, consequently who is born of God cannot sin. For that would be against divine nature.

There is a wide difference in sin being in us (lying dormant) or sinning (sin in action).

The seed of sin is in us, also the seed of God and we can let grow whichsoever we will.—Selected by J. D. G.

SEND FOR SAMPLE

COPIES of Der Herold der Wahrheit. Price for new subscribers to January 1915, 75 cents. To the end of the current year the paper is free to new subscribers.

"Every body opposes sin of which he is not guilty, but attack sin of which he is guilty, and see how quick the table turns, and his sins are justified."

PETER WALKING ON THE SEA

By L. M. K.

As Peter saw his Master once,
A walking on the Sea,
He said, if it be Thou, O Lord,
Then bid me come to Thee.

Then Jesus straightway bid him come,
Which Peter meant to do.
He went down from the ship and soon
Walked on the water, too;

But when he saw the boisterous winds,
Ah, soon he was afraid.
He then began to sink, and cried,
Oh, save me, Lord! he said.

That willing hand was soon stretched out
To help, and kindly said
To him: Oh, wherefore didst thou doubt,
O thou of little faith?

As professed Christians, let us try
To watch, and prayerful be;
Should we on our own strength rely,
We'll fail the same as he.

Lord! should we feel too weak to stand,
Or turn from Thee away,
Wilt Thou, with that same outstretched hand,
Keep us the same today?

Elverson, Pa.

"Jesus was interested in giving life rather than making law. The bride of Christ should be interested in the same business.

It is necessary that we have law for the lawless, and disobedient, but the main business of the Church is, to preach a living Christ, to a dying world, and they who believe on him need no law, but the law of God which is written in their hearts."

DOES YOUR LIGHT SHINE BRIGHTLY?

By Chris. L. Miller.

This question was suggested to my mind by noticing how some church members let their light shine, or rather, how they do not let it shine. As I see it, it is one thing to belong to church and another thing to show the works, or fruits of a real Christian.

Supposing I am a farmer, and I hire a stranger,—an unconverted man, to work for me. He likely becomes aware that I belong to church, especially if he has at different times been at my house. He notices that I aim to deal honestly, and that I return thanks at the table, though there is no family worship in my home. How will he be impressed with my Christianity? The two features mentioned above are good as far as they go, but they hardly constitute what some call, "A second mile religion."

Also, if this stranger further observes that my talk in general, (profanity excepted) is about the same as that of the ordinary man, and that I can spend, and *do spend,* my Sunday afternoons (including my conversation at church gatherings) talking to my visitors about farming operations, and things of the work in general, but not once mentioning the Lord that bought me, while he (the stranger) has to listen, or go away by himself and think his own thoughts, and when he sizes me up as to my piety, how much of the true "Light of the world" and "Salt of the earth," will he likely discern in my life, as compared to that of the ordinary non-church member?

Under these conditions am I doing my duty toward this unconverted man? Will he be drawn any closer to the Lord, by my life, or will he conclude that there is nothing in Christianity if that is all it does for men?

Would not such a life as that be a reproach, and perhaps cast a stumbling

block before the stranger by enveloping him in darkness instead of light?

TWO SIDES

That there are *two sides* to a question we have often heard, but it is well to ask *did we really* appreciate the merits of the *other side* when *we* happened to be parties to those two sided controversies and contentions? I want to repeat the personal feature of the above question for emphasis. *Did we, you and I?* May we have deeper thoughtfulness and consideration of "the things that are another's" because of this simply but directly aimed question. It is practically self-evident that *both sides* to a contention cannot be right—*wholly right?* Both may be *wholly wrong.* But two opposite sides, both wholly right are an impossibility for if the elements of wrong were wholly removed it would mean oneness—agreement. Both sides may be a mixture of right and wrong—generally are—as to the proportion—it varies—but one idea is sure—right is not of person, but of principle—*not who* but *what.*

Each side generally has its own story of the matter, which reminds one of the fact that there are also *two ways* of telling a story. An account read in a school book some years back, narrates of a company of school boys out for a sled ride. When they came back to the school they brought with them an account of overtaking "an old fellow who drove a stiff old horse in a crazy sort of vehicle, who at first did not turn out" when they demanded to be permitted to pass him, but who was *ready enough after they gave him a volley of snowballs* and *their story* expressed with merriment and relish spoke of *fun.* But their instructor, a man of merit, whom they highly esteemed listened gravely and after their conclusion told them he also had a story. Then he related how his aged father, a venerable minister of the gospel was driving along on his way to his son's, the instructor's home; how his horse like the driver felt the infirmities of age, and moved slowly; how his hands had become benumbed with the cold and how *a crowd of boisterous boys* in a sled overtook him and his hearing being impaired he did not hear their approach until snowballs rattled on his vehicle and with loud jeers came the command to turn out yelled with disrespect. how the old horse alarmed by the clatter and uproar nearly ran away, etc., etc. Heads and eyes were lowered in shame, faces flamed with deeper color than the normal, pleasant rosiness of youth when the instructor had finished *his* story. But the truth concerning the matter would have been the same had "the old fellow" not been the boys' instructor's father. Would the instructor in that case have looked upon his pupils' behavior more indulgently? How sad that so many aged weak or unfortunate persons are compelled to endure like treatment and it passes unrebuked, because there is no one to call attention to the *other side's* merits or no one to tell the other side of the story. In conversation with some Canadian brethren some years ago the subject of the American revolution came up. The question was asked, "What was the cause of that war?" Confidently, your unworthy servant recited the regulation school history answer and was met with, "Our histories (the Canadian) have it different." It was a great surprise to hear the statement, but it emphasized the thought, *there are two ways* of telling a story. Knowing these things let us "prove all things; hold fast that which is good."

J. B. Miller,
Grantsville, Md.

All that God is in relation to man—he is through Christ, Even through the very creation of man. "In Him dwelleth all the fullness of the Godhead bodily."—Sel.

CORRESPONDENCE

Atglen, Pa., Oct. 7, 1913.—First a kindly greeting to all the readers of the Herold der Wahrheit. I have not seen any letters yet in this little paper from our place. So I will give a few items.

I may say, we have much to be thankful for; the crops and everything has grown plentiful except fruit, but have enough to praise God for his bountiful care. We also have reason to ask God to help us in our bereavements. Oct. 2nd our Bishop Gideon Stultzfus was laid to rest, after an illness of 10 or 11 days, aged 77 years, 11 months and 6 days. He leaves to mourn their loss, his companion, 4 sons and one daughter. One grown up son and daughter preceded him to the spirit world. Services were held at the Millwood Church by J. S. Mast and John H. Mast of Mifflin Co., Pa., in German and Jacob Mellinger in English. It was the largest funeral ever witnessed at the Millwood Church. Pray for us, that faithful and spirited laborers be sent to fill the vacancy. This is the fifth one of our aged in our church that has been called away since April 22. Christ Lapp, aged 79 years, 9 mo. and 26 days. June 25, Grandpa Joseph Kennel, aged 90 years and 1 day. Aug. 12, Crist Umble, aged 68 years. Sept. 25, Mary Engle, a mother of 5 children, aged 55 years, 6 months and 20 days.

We are going down the valley one by one,
When the labors of the weary days are done.
One by one, the cares of earth for ever past,
We shall stand upon the river bank at last.

Bro. S. D. Guengerich, please find check for $1.00 to pay my subscription to the Herold der Wahrheit in Elva Webb's name.

Best wishes to all,
Mattie Kennel.

A few thoughts in reminiscence of the deceased brother.

In the forepart of April 1864, when the writer, coming from Philadelphia, stopped off at Gap Station, Lancaster Co., Pa., Gideon Stultzfus was the first man of the Amish Brethren to meet and greet him, he invited me to go home with him, which invitation I of course accepted; and was kindly entertained. During my stay in that locality I frequently visited him. My last visit to his home was about 20 years ago, but we had frequent correspondence together. His last letter written to me, was dated August 2, 1913, just two months before his burial. This letter is in part published in the "Herold der Wahrheit," of September 15th in which he says this:

"O land of rest I long for thee,
When will the moment come."

The moment has come for him, and will come for every one of us.

Peace to his ashes.

S. D. Guengerich.

BIBLE QUESTIONS

1. Where do we read that all flesh shall come to worship before the Lord from one Sabbath to another?

2. Where do we read that Jerusalem shall be called the throne of the Lord?

3. Where has the Lord God said that the inhabitants of Jerusalem shall be given the fire for fuel?

4. Who revealeth secrets?

Peter Cartwright is said to have baptized 12,000 persons preached 15,000 sermons in his 65 years of active service as a backwoods preacher in what are now called the central states. He died in Illinois in 1872.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 15. November 1913. No. 22.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

„Dir will ich Dank opfern, und des Herrn Namen predigen." Ps. 116, 17.

„Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich."

Obwohl in voriger Nummer ein Bericht von Bischof Benjamin Hertzlers Tod erschienen ist, so lassen wir in dieser Nummer noch einen folgen, der etwas ausführlicher Bericht gibt von seinem Leben und Sterben.

Heute, den 3. November, als ich eben dies Manuscript der Post übergebe, um es zum Drucker zu befördern, reise ich ab nach Mylo, N. Dak. Sollte die nächste Nummer etwas spät erscheinen, so wollen unsere werten Leser es in Geduld übersehen.

Das ist ein gutes Zeugnis, das dem verstorbenen Bischof Benjamin Y. Hertzler in der Todesanzeige in dieser Nummer gegeben wird: „Er suchte treulich die Gemeinde demütig und von der Welt unbefleckt zu halten, und lehrte auch kein Heil, als das volle Heil in Christo."

Berichte von Sterbfällen werden gerne in diesem Blatte aufgenommen. Besonders sollte das Abscheiden von bejahrten Brüdern und Schwestern berichtet werden. Man gebe den Wohnort, das Alter und den vollen Namen des Verstorbenen an, und im Falle von Kindern, auch den Namen der Eltern, damit niemand im Unklaren braucht bleiben wegen wer das Dahingeschiedene sei.

Von den Reformatoren redend sagt ein gewisser Schreiber: „Luther reformierte die Lehre, Calvin reformierte die Weise und Sitten des Gottesdienstes; aber Menno reformierte das Leben." Das ist treffend gesagt; Mennos Streben und Wirken war nicht nur, das Volk zur wahren Erkenntnis des Evangeliums zu bringen, und sie den rechten Begriff eines wahren und Gott wohlgefälligen Gottesdienstes zu lehren, sondern er bestand auf ein Leben und Wandel das mit demselben stimmte.

Einem Bericht der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft zufolge beschäftigte diese Gesellschaft in dem letzten Jahre über 1200 Bibelboten, welche 3, 375.000 Exemplare der Heiligen Schrift verkauften. Diese Boten sind „von verschiedenen Rassen und Kirchengemeinschaften, die alle das Buch, das sie tragen, lieben gelernt haben." Sie arbeiten unter allen Nationen in allen Ländern, reisen auf alle erdenkliche Weise, doch meistens zu Fuß. Sie sind, wie Paulus sagt, „oft gereiset; in Gefahr gewesen zu Wasser, in Gefahr unter den Mördern, in Gefahr unter den Juden, in Gefahr unter den Heiden, in Gefahr in der Wüste, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter den falschen Brüdern." Während des Balkankrieges wurden 150.000 Testamente von der Gesellschaft frei ausgeteilt an beteiligte Soldaten.

„Wer da sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit." Dies ist ein schweres Urteil, denn ein Lügner hat keinen Teil am Reiche Gottes; doch gilt dieser Ausspruch solchen, die behaupten, Ihn — Jesus — zu kennen — solchen, die behaupten, gute und erkenntliche Christen zu sein. Sie behaupten, Gott und sein Wort und seine Gebote zu erkennen, aber seine größesten und vornehmsten Gebote achten sie nicht. Sie sagen sie erkennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie es." Tit. 1, 16. Solche haben oft viel von Geboten zu sagen, aber das eine wichtige Gebot unseres Heilandes wird gering geschätzt, oder gar mißachtet. Der Heiland sagt nicht viel von Geboten, aber wo er von seinen Geboten redet, da ist es in Zusammenhang mit Liebe. „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet." Joh. 13, 34. „Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe." Joh. 15, 12. Auch Joh. 14, V. 21, 23 u. 24 redet er von seinen Geboten halten, oder „mein Wort halten," aber alles verbunden mit Liebe. Wer sich jetzt rühmen will, seine Gebote gehalten zu haben, oder behauptet, ihn und sein Wort zu erkennen, ohne von der Liebe Gottes durchdrungen zu sein, oder die Liebe gegen die Kinder Gottes nicht hat und nicht übet, sondern an deren Statt viel mehr Unliebe, Neid oder gar Haß zeigt, der hat den wahren Sinn des Evangeliums noch gar nicht gefaßt. Er ist noch in der Finsternis, denn die Liebe ist das ganze Wesen des Neuen Bundes — „das Band der Vollkommenheit." Er siehet nur auf den Buchstaben, welcher tötet; aber den Geist, der lebendig macht, erkennt er nicht. „Wer da sagt, ich kenne ihn und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit."

Donnerstag, den 27. November ist der nationale Danksagungstag. Einen Tag, der von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten durch Proklamation ernannt worden ist, um dem allmächtigen Gott Lob und Dank abzustatten. Er fordert alle Bürger des Landes auf, von ihrer Arbeit zu feiern und in ihren Wohnungen und gewöhnlichen Versammlungsorten Dem, von welchem „alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt," Dank zu sagen für alle erwiesenen Wohltaten und genossenen Segen des vergangenen Jahres. Von einen großen Festtag zu halten, mit großen Mahlzeiten, wo allerlei Leckerbissen aufgetragen werden, sagt der Präsident nichts; auch nicht von einem Danksagungstanz doch werden diese und andere Ueppigkeiten überhaupt geübt am Danksagungs Tag, anstatt wahre, innige Herzensdankbarkeit dem himmlischen Vater darzubringen. Danken und Beten geht mit einander; wenn wir beten, sollten wir auch danken, und wenn wir danken, sollten wir auch beten. Auch hat der Heiland selbst, wie auch die Apostel das Beten und Fasten mit einander verbunden. Besonders segenbringend für uns und angenehm bei Gott und Menschen, wie auch sehr passend für ein wahrhaft dankbares Herz am Danksagungstag wäre ein solches Fasten, welches der Herr selbst sagt, das er erwähle, Jes. 58: „Laß los, welche du mit Unrecht gebunden hast; laß ledig, welche du beschwerest; gib frei, welche du drängest; reiß weg allerlei Last, brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe ins Haus; so du einen nackend findest, so kleide ihn." Wenn man ein solches Fasten übt, Gott von Grund des Herzens dankt, weil man erkennt, daß alles Gute von Ihm kommt, so hält man einen rechten Danksagungstag. Dabei soll aber ein Danksagungstag das tägliche Danken nicht verdrängen; auch müssen wir wohl zusehen, daß wir den Tag nicht nach der Welt Weise in Ueppigkeit und Torheit, statt mit Danken und Beten zubringen, und nicht einen Festtag, statt einen Fasttag daraus machen. Den von Gott geschenkten Segen mit einem großen, überflüssigen Essen oder in anderer fraglicher Weise zu verschwenden, zeigt Undankbarkeit; aber diesen Segen mit Notdürftigen zu teilen, als Hungrige zu speisen, Nackende zu kleiden, und Heimatlose und Elende zu beherbergen, zeugt von wahrer Dankbarkeit.

Guter Rat.

Menschenkind, was blickst du bang,
Sorgenvoll den Pfad entlang?
Scheint so wankend dir der Steg?
Dorn-umsäumt der steile Weg?
Brennt so heiß der Sonne Strahl,
Schweben Wolken ob dem Tal,
Ist so ferne noch das Ziel,
Gibt's der Mühsal noch so viel,
Die dich an die Schwelle bannt,
Unverstanden unerkannt.

Geh nur langsam, Schritt für Schritt,
Nimm als Stab die Hoffnung mit,
Pflichtgefühl sei dein Panier!
Glaube deines Schildes Zier,
Wahrheit sei dein Ehrenkleid;
Selbstverleugnung dein Geschmeid,
Nächstenliebe deine Pflicht, —
O, wie rosig, hell und licht
Blickt die dornigrauhe Bahn
Dann den müden Wandrer an.

Frieda von Kronoff.

Für den Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XL

Es ist erfreulich zu sehen, daß in allen diesen in vorigen Beiträgen erwähnten Glaubensbekenntnissen kein größerer Unterschied vorkommt. Es ist dennoch Wahrheit, daß in einem Bekenntnis ein gewisser Lehrsatz und in einem anderen ein anderer Lehrsatz weiter ausgedehnt und am höchsten betont wird.

Wir haben schon früher etliche Mal erwähnt in diesen Beiträgen, daß eine Gattung von Taufgesinnten war, die keine andere Strafe anerkannten, als den Bann. Diese führten gewöhnlich eine strenge Heiligungslehre mit sich, das sagt, daß der Mensch nach seiner Bekehrung kein Sünder mehr sein dürfe und folglich auch nicht sündigen darf. Im Fall aber, daß er sündigte, so verdiene er den Bann und müßte hinaus getan werden. Es läßt sich auch leicht denken, daß diese es mit der Sünde nicht so sehr genau nahmen, sondern vieles, was andere mehr gewissenhafte Leute, als Sünde anerkannten, nannten diese nur Schwachheitsfehler, welchen Gott nur wenig oder keine Achtung gebe.

Ich bin der Ansicht, es sei auf beiden Seiten große Gefahr; der eine nimmt sich die Freiheit zu sündigen, weil Christus für die Sünder gestorben ist, und hofft, nachher wieder Vergebung zu erlangen. Denn er bekennt sich, ein Sünder zu sein und bittet seine Vergehungen als solche von Gott ab. Der andere aber tut eben dieselben Werke mit eben so wenig Bekümmernissen, weil er sie keine Sünden, sondern nur Schwachheitsfehler nennt, die Gott nicht achtet.

Wir lassen nun einen Auszug aus dem Glaubensbekenntnis vom Jahre 1630 folgen, welches von diesem und anderen wichtigen Punkten handelt in welchen noch heute die Gesinnungen unter uns etwas geteilt sind.

„Weil aber nicht alle Sünden gleiches Gewicht haben und auch nicht alle die wirkliche Absonderung ohne vorhergehende Anrede verdienen, so wird in Bestrafung der Sünde zwischen Bruder und Bruder die Regel Math. 18 in acht genommen. Und wo jemand von einem Fehler übereilt wird, so folgt man hierin der Regel Gal. 6, 1.

Weil wir nun auch aus dem Obigen entnehmen, daß keine Absonderung sein kann, wo man die Meidung nicht beobachtet, so bekennen wir auch, daß wir schuldig sind, den Abgesonderten zu ermahnen, um sich durch rechtschaffene Buße mit der Gemeinde zu versöhnen, und auch mit der Salbung und Wiedereinverleibung zu eilen, wenn nämlich der freiwillige Geist bei dem Gebannten ist, sich zu versöhnen, u n d n i c h t mit denen zu warten, die sich hinaus verheiratet haben, bis er oder sie ihre draußen geheiratete Ehegatten mit sich bringen."

Ich kenne Leute, die der Ansicht sind, daß die in der letzten Phrase angeführten zwei auseinandergesetzten Wörter sollten „doch aber," anstatt „und nicht" heißen, so daß dieser Satz lesen würde: „Doch aber mit denen zu warten, die sich hinaus verheiraten, bis sie ihre draußen geheirateten Ehegatten mit sich bringen." Denn diese

Ansicht war zu jener Zeit weit und breit verbreitet. Absonderlich aber hat Dietrich Philips, der ein Zeitgenosse des Menno Simons war diese Ansicht sehr befürwortet; siehe dessen „Ehe der Christen."

Wenn mir nun gestattet ist, meine Meinung über diesen Lehrsatz zu geben, so will ich sagen, es möchte nicht allen unsern Lesern bekannt sein, daß die „Alt-Amischen" in Amerika noch heute in diesem Lehrsatz geteilt sind. Vielleicht die mehrsten machen sich kein Bedenken darüber, wenn eins ihrer Glieder hinaus heiratet, so wird es abgesondert und in kurzer Zeit wieder aus dem Bann wieder aufgenommen, ohne daß sein Ehegatte mit ihm zur Gemeinde kommt. Das ist eine Mischehe, die mit vielen Beschwerden beladen ist, und nicht weniger als neunzig Prozent der Kinder von solchen Ehen gehen der Gemeinde verloren. In den wenigen Gemeinden aber, wo solche Mischehen nicht geduldet werden und die Glieder der Gemeinde schon im voraus wissen, daß sie so leicht nicht wieder angenommen werden, wenn sie hinaus heiraten, da kommt solches nie, oder doch sehr selten vor.

Die Hauptbedingung bei der Aufnahme eines ausgebannten Gliedes ist die Ablassung von der Sünde, um deretwillen es abgesondert wurde; wie kann nun ein Glied, das abgesondert wurde, weil es sich mit einer auswärtigen Person verehelichte, wieder aufgenommen werden, so lange es in diesem Stande fortlebt. Es ist mir so klar wie der helle Mittag, daß entweder die Ausbannung, oder die Aufnahme in solchem Falle lahm ist. Wenn aber die auswärtige Ehehälfte Buße tut und der Gemeinde einverleibt wird, so ist dieses Hindernis aufgehoben.

Wir geben nun den Auszug aus dem erwähnten Bekenntnis weiter, ohne ihn mit Bemerkungen zu unterbrechen.

„Wenn aber die guten Ermahnungen unachtsamer Weise verworfen werden sollten, weil der tägliche Umgang der Gottlosen und Abgefallenen unerbaulich, besudelnd und anstößig ist, und den Sünder selbst oft in seinem gottlosen Wesen bestärkt, so bekennen wir, daß man die Abgesonderten, mit dem Bann bestraften Personen (ja auch ohne die obige Ermahnung wirklich nach der Absonderung) in dem gemeinen, freien, weltlichen Tun, als im Essen und Trinken, Kaufen und Verkaufen und dergleichen unnötigen Sachen meiden und scheuen müsse, jedoch mit dem Unterschied, daß es in solchem Maß und Bescheidenheit geschehe, daß das Wort Gottes überall zur Anwendung komme, und die höheren Gesetze und Gebote des Herrn, wodurch der Glaubige an den Abgesonterten verbunden ist, nicht gebrochen, sondern überall Not, Wort, Versprechen, Liebe, Wohltätigkeit, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und christliche Bescheidenheit beobachtet werden.

Desgleichen auch, wenn der eine den Spruch von der Meidung aus 1 Kor. 5, in einem höheren, andere aber in einem niedrigeren Sinne verstehen würden, so soll man dieselben bis zu ihrer weiteren Erleuchtung ohne Streit und Zank tragen, wenn sie sonst in ihrem Wandel gottselig sind."

Märtyrerspiegel, Funks Ausgabe, 1870 1. Teil, Seite 34.

Für den Herold der Wahrheit.

Der reiche Mann von Luk. 16, 19 und der reiche Mann unserer Zeit.

So viel wie heutzutage gepredigt wird über das Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus, so wird doch nicht immer die Wichtigkeit desselben, die schlagende Anwendung auf unser Leben, noch die herrliche Lehre, die es offenbart, von allen beherzigt.

Der eine sagt: „Nun, das muß ein Weltmensch gewesen sein, daß er sich in köstliche Leinwand kleidete." Ein anderer sagt: „Man kann keine Beschuldigung finden gegen den reichen Mann, als daß er nur ein vergnügliches Leben suchte." Diese Behauptungen, wiewohl zum Teil auf Wahrheit gegründet, geben uns noch nicht die volle Wahrheit, denn was machen wir in solchme Fall mit dem armen Lazarus, der in der größten Notdurft vor des Reichen Türe liegt?

Es kommt mir vor, die Hauptlehre, welche Christus mit diesem Gleichnis uns an das Herz legen will, ist dasselbe, wie er

in Matth. 7, 17 lehrt: „Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch;" oder das wichtigste Gebot aller Gebote gegen unsern Nächsten: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst," Matth. 23, 38; Mark. 12, 33, welches eben dasselbe sagt, wie das Vorerwähnte, wenn wir es in Anwendung bringen, und Gottes Wort lehrt uns zum Ueberfluß, daß solche Gebote zu halten die Erfüllung des Gesetzes sei.

Nun hat der reiche Mann im Gleichnis am ersten Gott nicht geliebt, sonst hätte er nicht so gottvergessen dahin leben können und den Lazarus, als Gottes Geschöpf so hilflos vor seiner Türe liegen lassen.

Zunächst hatte jener reiche Mann keine Nächstenliebe, wie jedermann klar sehen kann, sondern er wollte nur so eigennützig für sich selbst dahin leben.

Gott beschert einen zeitlichen Unterhalt für alle seine Kreaturen, aber noch nie war es seine Absicht daß ein Mensch in Ueberfluß in Schmaus und Braus leben und seinen Nächsten notleiden lassen sollte.

Indirekter Weise war der reiche Mann ein Dieb, denn er gab seinem Nächsten — dem Lazarus — nicht was ihm von rechtswegen nach Gottes Gesetz zugehörte; und er gab nicht nach dem Maß, nach welchem Gott ihm gegeben hatte, darum wurde ihm auch in derselben Nacht zugemessen nach dem Maß, nach welchem er seinem Nächsten zugemessen hatte. Er hatte keine Barmherzigkeit mit seinem Nächsten, darum erlangte er auch keine Barmherzigkeit, ihm fehlte der Geist und Sinn Christi, denn Christus hat vorgezogen, selbst zu leiden, damit seine Nächsten des Leidens überhoben sein möchten. „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein."

Wie wahr sind hier Pauli Worte, wenn er sagt: „Was der Mensch säet, das wird er ernten." Als der Reiche in der Hölle um Barmherzigkeit flehte, erlangte er sie? Nein, er streuete Elend und Leiden in den Pfad seines Nächsten. Was kann er nun anderes erwarten, als Ungnade? Auch könnte diese Anklage gegen ihn aufgestellt werden: „Wer da weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde."

Wen man nun alles das Gesagte berücksichtigt, wer wollte noch sagen, daß keine schwere Anklagen gegen den reichen Mann in unserem Gleichnis aufzustellen sind?

Nun aber, wie steht es mit uns? Wenn wir ein wenig um uns schauen, sehen wir nicht überall Menschen, deren Seelen am Verschmachten sind, ja dem Geiste nach sind ihre Seelen eine Masse von eiternden Geschwüren unrein und erschrecklich anzusehen, und wer erbarmt sich über sie? Sind es nicht die Hunde? Tun nicht oft solche Menschen, die Gott nicht erkennen, mehr, um der tiefgefallenen Menschen aufzuhelfen, als viele, die sich Christen nennen? Was tun wir? —

Diese elenden Menschen, davon wir sagten, sind einer Seelenspeise sehr bedürftig, und würden sich in vielen Fällen begnügen mit den „Brosamen," die von unserem Tische fallen; uns aber hat der Herr reichlich gesegnet mit aller Fülle. Wir haben den Brunnen des lebendigen Wassers gefunden und haben es im Ueberfluß. Ja, wir danken Gott, daß er uns so reichlich gesegnet hat mit himmlischen Gütern durch Christum. Allein, sind wir nicht zu schlaff, um dem armen Lazarus zu helfen? Ja, wir sind in vielen Fällen geneigt, geradezu **nichts** zu tun. Und was wird unser Schicksal sein, wenn wir vor den großen Richter kommen, der einem jeden geben wird nach seinen Werken?

Thomas, Okla.

L. Schlabach.

Für den Herold der Wahrheit.

Römer 6.

Von D. E. Mast.

Wir wollen mit Gottes Hilfe unsere Gedanken niederschreiben über Römer das 6., 7. und 8. Kapitel, so wie ich es schon oft in Betrachtung genommen habe bei mir selbst.

Im sechsten Kapitel finden wir, der alte, böse und verdorbene Mensch muß mit Christo gekreuzigt, gestorben und begraben werden, und mit Christo ein neuer Mensch auferstehen.

Im siebten Kapitel finde ich, wie der

Mensch durch den Glauben an Christum von dem Gesetz los und befreit ist, und was für ein Kampf entsteht, wenn er will das überwindende, sieghafte, triumphierende Leben führen, wovon im achten Kapitel geschrieben ist.

Wir wollen aber noch die zwei letzten Verse im 5. Kapitel in unsere Gedanken fassen. „Das Gesetz aber ist neben eingekommen, auf daß die Sünde mächtiger würde. Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade viel mächtiger geworden."

Ja, wenn der Mensch mal so weit kommt, daß die Sünde in ihm mächtig geworden ist, daß er ganz hoffnungslos in die Zukunft hineinblicken muß, und siehet, daß er ganz und gar unter die Sünde verkauft ist, ja seinen verlornen Zustand siehet, und hört dann die rufende Stimme Jesu: „Komm her zu mir, du reumütiger Sünder, ich will dir helfen, ich will dir Gnade und Kraft schenken, die Sünde zu überwinden, so ist er dann ein neuer und bekehrter Mensch geworden. durch den Glauben und die Gnade Jesu Christi. Nun fragt Paulus, 6, 1: „Was wollen wir hiezu sagen? Sollen wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne. Wie sollten wir der Sünde leben wollen, der wir abgestorben sind?" V. 2. Ja, das ist dann, kurz gesagt, unmöglich, daß wir mit Willen in der Sünde fort leben können, der wir abgestorben sind. Das wäre dann noch ein mutwilliger, unbegnadigter Sünder. „Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln." V. 3 u. 4.

Hier glaube ich, daß ein mancher bekehrter Mensch so oberflächlich vorübergeht und bekommt nicht den vollen Wert von diesem zweiten Vers.

Nun, was für eine Taufe ist die hier erwähnte? Wir lesen von vier verschiedenen Taufen: Mit Wasser, Mark. 1, 8, mit dem heiligen Geist und mit Feuer, Matth. 3, 11, und mit Leiden, Luk. 12, 50. Die Bibel sagt nicht in Wasser taufen, auch nicht in den heiligen Geist, auch nicht in Feuer, auch nicht in Leiden und Sterben am Kreuz; aber sie sagt „in Christum getauft, und das kann nicht mit Wasser getan werden, sonst wäre ein jeder in Christum getauft, der mit Wasser getauft ist. Es ist die Geistestaufe, die den Menschen recht bringt vor Gott.

Nun das Begraben durch die Taufe in den Tod! Das Wort sagt nicht im Wasser oder mit Wasser begraben, auch nicht mit dem heiligen Geist und mit Feuer, nein, sondern es sagt „mit Christo begraben." Der alte Mensch mit Christo gekreuzigt, gestorben und mit ihm begraben, und ein neuer Mensch mit ihm auferstanden.

Dann der 5. Vers, so kurz er ist, gibt uns auch das Sterben des alten und Auferstehen des neuen Menschen. „Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen." V. 6. Er sagt, „Dieweil wir wissen — nicht hoffen — daß unser alter Mensch gekreuziget ist." Der alte Mensch muß mit Christo gekreuzigt werden lebenslänglich. Es nimmt einen manchen Nagel der Selbstverleugnung und Kreuzigung des Fleisches, um ihn dort zu halten. „Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde." V. 7. So kurz der siebente Vers auch ist, so bringt er uns doch die zwei Seiten. „Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir auch, daß wir mit ihm leben werden." V. 8. Leser, bist du mit Christo gestorben?— Wenn so, so bist du glücklich; dann brauchst du nicht mehr zweifeln, sondern du kannst glauben, daß du auch mit ihm leben werdest.

„Und wissen, daß Christus, von den Toten erwecket, hinfort nicht stirbet, der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen." V. 9. „Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu, unserem Herrn." V. 11. Nun, wenn unser alter Mensch, die böse, verdorbene Natur wirklich und allerdings gestorben wäre, so brauchten wir ihn nicht halten für gestorben. Der

alte Mensch ist nur so weit in uns gestorben, als wir in Christo sind. Der Mensch kann nicht weiter kommen, als Adam und Eva waren vor dem Fall. Sie waren der Versuchung des Satans ausgesetzt, so sind auch wir noch nach der Bekehrung. „So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe. ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten." V. 12. Hier können wir lernen, daß wir der Versuchung unterworfen sind und gegen die Lüste im Fleisch zu streiten haben. Nun lieber Leser, lese noch das übrige vom Kapitel für dich selbst, so findest du, daß du mit der Sünde brechen mußt, und auch kannst mit der Kraft Christi, aber von dir selbst kannst du es nicht.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Antwort.

In No. 13 wurde gefragt von A. N. Garber, warum nicht mehr gesagt wird gegen das Laster der Hurerei, und es ist auch wohl, wie der Editor bemerkte, daß mehr dagegen könnte gesagt werden.

Ich meine, die Schrift lehrt uns so deutlich dagegen, daß wir es nicht deutlicher sagen oder schreiben können. In Gal. 5, 19—21 lesen wir von siebenzehn Stükken, welche Laster sind, und er sagt noch „und dergleichen." So scheint es, es sind noch mehr Stücke, die hier nicht genannt sind, die auch unter die Laster gestellt sind. Nun sagt er weiter, daß alle die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben.

1 Cor. 6, 9. 10 erwähnt er zehn Stükke, erstens ist Ehebruch und Hurerei — welche zusammen gehen — genannt, und sagt deutlich, daß die solches tun, das Reich Gottes nicht ererben werden. In demselben Kapitel ist die Hurerei noch viermal gemeldet. So weiß schon ein jeder Christ, der etwas in Gottes Wort erfahren ist, daß die solches tun, nämlich so jemand mit Hurerei behaftet ist, der nicht kann in das Reich Gottes eingehen.

Nun, willst du in das Reich Gottes eingehen, so mußt du solches meiden. Und so sind Eltern, welchen Gott Kinder geschenkt hat, schuldig und verpflichtet, solche teuere Gaben auch zur Ehre Gottes aufzuziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.

Auch stehet geschrieben: „Hurerei aber und alle Unreinigkeit lasset nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zustehet; auch schandbare Worte u. Narrenteidinge oder Scherz, welche euch nicht ziemen, sondern vielmehr Danksagung." So meine ich, ein jeder Hausvater oder Hausmutter, denen solche Lämmer anvertraut sind, sind höchst verpflichtet, um Aufsicht über sie zu haben, nicht nur sie vermahnen, sondern auch suchen alle Gelegenheit dazu verhüten.

Denn so wir unsre Kinder würden ernstlich abmahnen von starkem Getränk, würden aber Fässer voll Wein oder sonstiges starkes Getränk in dem Keller liegen haben, oder selbst uns dem Trinken ergeben, wie könnten wir uns entschuldigen, so unsere Kinder sich dem Trinken ergeben würden? Desselben gleichen mit der Hurerei, so wir ihnen alle Gelegenheit dazu erlauben, wie können wir uns entschuldigen in solchen Fällen?

Es ist gewöhnlich der Fall bei uns, daß ein großes Geschrei gemacht wird über die Jugend, wenn ein solcher Fall vorkommt, da wir doch zuerst über uns sollten weinen.

Jesus sprach zu dem Volk, das ihm nachfolgte: „Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch und über eure Kinder." Hier heißt es am ersten, „über euch selbst," darnach „über eure Kinder."

So lasset uns mit rechtem Ernst suchen, unsere Häuser göttlich regieren, anstatt irdisch oder menschlich, denn die Zeit eilet schnell herbei, da es heißen wird: „Gib Rechenschaft von deinem Haushalten, denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein."

Hiemit Gott befohlen.

Thomas, Okla.

S. Schlabach.

Unschuld wird die Frommen leiten, aber die Bosheit wird die Verächter verstören. Spr. 11, 3.

Für den Herold der Wahrheit.

Sorget für die Jugend.

Liebe Eltern, sorget für den geistlichen Wohlstand eurer Kinder. Von allen den Tagen eines Menschen sind die Jahre zwischen zehn und zwanzig die gefährlichsten. Es ist in dieser frühen Jugendzeit, daß sich der Reiz zu dem Kindergespiele verliert, und sich auch ihre Männlichkeit und Weiblichkeit rasch entfaltet; es treten ihnen Verlegenheiten in den Weg, und weil sie noch nicht gelernt haben, dieselben mit Geduld zu überwinden, so verursacht es ihnen einen schweren Kampf, wobei sie oft in Zorn, Schwermut und Verzweiflung geraten; alles scheint ihnen gegen sie zu gehen. Daher brauchen sie in dieser Beziehung mehr als jemals die zärtliche Pflege und Sorgfalt ihrer Vorgesetzten.

Die Zeit von dreizehn bis sechzehn Jahre ist die Zeit, da der Mensch gerne groß und geachtet wäre. Er schaut um sich und sieht andere an, welche scheinen Helden zu sein. Diesen wäre er gerne gleich, oder womöglich noch überlegen; ihr ganzes Bestreben geht dorthin. Wenn diese „Helden" nun Glaubenshelden und Helden im Guten sind, so werden diese zum Guten geführt; wenn sie aber „Helden" sind, Wein zu saufen und Krieger in der Völlerei, Jes. 5, 22, so werden diese jugendlichen Gemüter irre geführt, und dies geht um so leichter von statten, weil das Dichten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf. 1 Mose 8, 21.

Es ist aber auch eine erfreuliche und herrliche Tatsache, daß diese jugendlichen Gemüter zu dieser Zeit sehr empfänglich sind für etwas Gutes, und auch gerne guten Ratschlägen und guten Beispielen folgen; ein zärtlicher Rat, der ihnen in Liebe und Mitleiden mitgeteilt wird, geht bei ihnen sehr weit und fällt wie guter Same tief in ihre Herzen; und lassen sich oft plötzlich durch einen solchen Rat vom Bösen abwenden.

Zuweilen aber nimmt es längere Zeit in Anspruch, bis dieses Samenkörnlein zum Wachstum kommt; wenn aber damit glaubensvoll angehalten wird und es durch das Gebet derer, die diesen Samen säen, befeuchtet wird, so wird Gott dafür sorgen daß es mit der Zeit zum Wachstum kommt.

J. F. Schwarzendruber.

Für den Herold der Wahrheit.

Ist der Satan jetzt gebunden?

Wir lesen in Offb. 20, 1—3, daß ein Engel vom Himmel herab fuhr und griff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und der Satan, und band ihn tausend Jahre, daß er nicht mehr verführen soll die Heiden, bis daß vollendet sind tausend Jahre.

Es gibt Brüder, und sogar Diener zu unserer Zeit, die behaupten, der Satan sei jetzt gebunden. Wenn solche unter unseren Lesern sind, dann bitte ich, saget uns wer der ist, der unter den Menschen umhergehet und sucht Unfrieden anzurichten. Es sind doch nur zwei Geister, die die Menschen regieren, der gute und der Böse.

D. J. Troyer.

Das Gebet.

Das Gebet ist das einzige Mittel zu einer innigen Gemeinschaft mit Gott; ohne dasselbe ist keine wahre Herzensreligion denkbar. Gerade wie es bei einem neu gebornen Kinde das erste Lebenszeichen ist, wenn es atmet und schreiet, so ist auch die erste Lebensäußerung des wiedergebornen Menschen die, daß er bete. Es ist dieses eines der allgemeinen Kennzeichen aller Kinder Gottes. Sie rufen zu ihm Tag und Nacht. Luk. 18, 7. Der heilige Geist, der sie zur neuen Kreatur gemacht hat, gibt ihnen den Geist der Kindschaft, daß sie rufen: „Abba, lieber Vater!" Röm. 8, 15. Wenn der Herr sie lebendig macht, gibt er ihnen auch eine neue Stimme und Zunge und spricht zu ihnen: „Sei nicht länger stumm!"

Gott hat keine stumme Kinder. Es gehört eben so gewiß zu ihrer neuen göttlichen Natur, deren sie durch die Wiedergeburt teilhaftig geworden sind, daß sie zu Gott beten, als es zur Natur eines neugebornen Kindes gehört daß es schreie. Denn sie sehen ja, wie bedürftig sie der Gnade

sind, sie fühlen ja ihre Schwachheit und Leere. Sie können also gar nicht anders, sie **müssen** beten.

Wer die Heiligen Gottes in der Bibel näher betrachtet, wird finden, daß vom ersten bis zum letzten Blatt derselben sich nirgends auch nur Einer findet, der nicht ein Mann des Gebets gewesen ist. Es ist dies ein stehender Charakterzug aller Kinder des Neuen Bundes, daß sie den Vater im Namen des Herrn Jesu anrufen, während die Gottlosen es nicht tun.

Lebens-Kompaß.

Für den Herold der Wahrheit.

Aergernis.

Ein paar Worte über Artikel in No. 17 im Englischen, betitelt „A Few Questions“ möchte ich meine geringen Einsichten geben mit den Worten: „Wehe dem Menschen, durch welchen Aergernis kommt,“ meint er nicht uns, so wir suchen, mit ganzem Ernst Gott zu dienen, sonst hätten seine Jünger nicht dürfen lehren, denn dies war dem Volke auch ärgerlich. So wir aber Ursach geben, gleich dem, der mit seinem Bruder zürnet, so gelanget das Wort wohl an uns.

S. S.

Der Märtyrer auf dem Schafott.

Der schottische Prediger Donald Cargill stand am 27. Februar 1681 als Märtyrer um seines Glaubens willen auf dem Schafot. Da gab er einem seiner Freunde seine Bibel, die die Zeichen fleißigen Gebrauches an sich trug. Dabei legte er mit lauter Stimme folgendes Zeugnis ab: „Ich rühme Gott, meinen Heiland. Er hat mich seit mehr als 30 Jahren von der Finsternis des Unglaubens errettet und mich in dieser Zeit niemals verlassen. In dieser Stunde weiß ich, daß auch der Tod mich nicht von Gott scheiden kann. Denn ich bin mir des Friedens mit Gott so bewußt, wie ein Mensch durch die Bibel und den Heiligen Geist nur werden kann. Darum fürchte ich mich so wenig vor dem Tode und vor der Hölle, als wenn ich niemals gesündigt hätte; denn alle meine Sünden hat mir Gott durch Jesu teures Blut vergeben.“

Zu seinen Henkern sprach er: „Gott ist mein Zeuge, daß ich das Blutgerüst mit weniger Herzklopfen bestiegen habe, als ich jemals die Kanzel zum Predigen bestieg.“

Und dann wieder begann er: „Diesen Tag nenne ich den schönsten meines Lebens, weil ich jetzt die Krone des Lebens erlangen soll, die Gott verheißen hat denen, die Ihn lieb haben. Freunde, ich bitte euch, weinet nicht, sondern preiset mit mir den Herrn, der mich bis hierher gebracht hat. Ich triumphiere über Teufel, Welt und Sünde, die mir alle nichts mehr anhaben können. Allen die mir Unrecht getan haben, vergebe ich von Herzen, wie mir mei Heiland vergeben hat. Lebet wohl, alle meine Freunde! — Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, in Deine Hände befehle ich meine Seele!“ — Dann faltete er die Hände zum Gebet, und während der Glaubenszeuge still betete, stieß ihn der Henker von der Leiter.

Ja, selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden: denn das Himmelreich ist ihr.

Die gehorsamen Eltern.

Mancher Leser wundert sich gewiß über die sonderbare Ueberschrift und denkt im stillen, sie müßte anders lauten, nämlich: „Die gehorsamen Kinder.“ — Ja, schöner wäre diese Ueberschrift wohl, aber wäre sie auch wahrer? — Wer mit offenen Augen in die heutigen Verhältnisse hineinsieht, der erkennt mit Schrecken, daß eine traurige Umhandlung in unserem Volke vor sich geht, und zwar in allen Ständen, in den höheren und den niederen, bei arm und reich, in der Stadt und auf dem Lande. Die Eltern sind nicht mehr die Herren, die von ihren Kindern nach Gottes Gebot geehrt und geachtet werden sollen. Sie haben die Herrschaft abgegeben, und was sie nicht mehr von ihren Kindern verlangen, das tun sie selbst — sie gehorchen. Und deshalb möchte ich euch einmal von den gehorsamen Eltern erzählen.

Vor kurzem war ich bei irgend einer Gelegenheit mit mehreren Frauen zusammen. Es waren lauter Mütter, und es dauerte natürlich nicht lange,, da sprachen sie von

ihren Kindern und endlich auch im allgemeinen von der heutigen Jugend. Zuletzt wurde die Frage aufgeworfen, woher die Zuchtlosigkeit der heutigen Jugend käme und wie derselben abzuhelfen sei. Da meinte denn eine der Frauen allen Ernstes, dagegen sei gar nichts zu machen, das liege nun einmal so in der Luft.

Da lächelt nun wohl mancher über die einfältige Frau. Aber so ganz unrecht hat sie eigentlich gar nicht. Der Grund der Zuchtlosigkeit unserer heutigen Jugend liegt wirklich in der Luft — und zwar in der Luft, die im Elternhause weht. Leider weht da aber heutzutage eine laue, weiche Luft, in der die Kinder nicht erzogen, sondern verzogen werden — in der keine gehorsamen Kinder sich entwickeln, sondern gehorsame Eltern.

Schon vom ersten Tage an beugen sich die Eltern vor dem Willen des Kindes. Sobald es nur schreit, gleich springt die Mutter herbei, und es bekommt zu trinken. Und will es nicht schon wieder trinken, so wird es gewartet und gefahren; trotzdem erfahrene Mütter und auch der Arzt gesagt haben, es sei viel richtiger, das Kind einmal ruhig schreien lassen und es vom ersten Tage ab an eine geregelte Ordnung im trinken und schlafen zu gewöhnen. „Nein, solch hartes Herz habe ich nicht — ich kann das Schreien nicht anhören," sagte die Mutter, und ganz gehorsam erfüllt sie alle Wünsche des kleinen, unverständigen Kindes bei Tage und bei Nacht, wo ihr der Schlaf nach der anstrengenden Tagesarbeit bitter nötig wäre. Wie manche Mutter hat ihre Gesundheit schwer geschädigt durch das unnötige Fahren und Warten des eigensinnig schreienden Kindes!

Wird das Kind nun größer, so wächst auch sein eigener Wille, und die Eltern stehen ratlos dabei.

„Er will es nicht — er tut es nicht," diese Worte kann man täglich hören, wenn von den Kinder die Rede ist. Als ob der Wille des Kindes maßgebend wäre. Der alte Sirach, der so viele weise Lebensregeln gibt, sagt von dem Kinde: „Laß ihm nicht seinen Willen in der Jugend und entschuldige seine Torheit nicht. Beuge ihm den Hals, weil er noch jung ist." Aber das tun die Eltern nicht. Nur ein Beispiel, wie die Kindererziehung gehandhabt wird.

Die Mutter hat Besuch, der bei ihr Kaffee trinkt. Der kleine Junge steht dabei und bettelt fortwährend um Kuchen. Er bekommt auch ein Stück nach dem anderen, trotzdem die Mutter bei jedem Stück sagt: „So, das ist nun das letzte. Zwischendurch spielt er mit seinem Ball und bedroht damit bald die Lampe, bald den Spiegel. Die Mutter sagt beständig: „Junge, laß das!" und wenn er es ihr zu schlimm macht: „Warte, du kriegst noch Schläge." Aber der Junge hört gar nicht darauf. Er weiß ganz genau, daß die Mutter die angedrohten Schläge ihm ebensowenig erteilt, wie sie mit dem Verbot des Kuchenessens Ernst macht. — Endlich fliegt der Ball in eine Kaffeetasse, und der Kaffee fließt über das neue Tischtuch. Jetzt wird es der Mutter zu viel. Und was tut sie zur Strafe? Sie nimmt ein Stück Kuchen vom Teller, gibt es dem Junge in die Hand und bringt ihn hinaus. Was ist nun die Folge davon? Die gleichaltrige Schwester sieht es, kommt herein und will nun auch Kuchen haben. So kommen die beiden Kinder nun fortwährend herein und betteln um Kuchen, und die arme Mutter weiß sich nicht anders zu helfen als dadurch, daß sie die Tür abschließt. Da stehen denn die zwei davor, drücken so lange auf die Klinke und heulen, bis die gehorsame Mutter ihnen wieder öffnet und zu den Bekannten entschuldigend sagt: „Ja, was soll man machen, die Kinder haben nun einmal solch aufgeregte Natur."

Man sage nur ja nicht: „Das ist eine Ausnahme." Ich habe solche Szenen wer weiß wie oft angesehen. Das Kind setzt seinen Willen durch, die Mutter gibt nach und entschuldigt seine Ungezogenheit mit seiner aufgeregten Natur. Die aufgeregte Natur ist aber nichts anderes, als die bösen Anlagen, die ein jedes Kind mit auf die Welt bringt und die durch die Erziehung unterdrückt und ausgerottet werden sollen.

Die alten Eltern tun gehorsam die schwere Arbeit, damit die jungen Leute ihrem Vergnügen nachgehen können und alles sauer verdiente Geld dafür ausgeben. Da mag der Lohn auch noch so hoch sein, alles wird vertan für Putz und Tand. In meiner Nachbarschaft dienen zwei Mädchen.

Von ihrem Lohn, 300 resp. 360 Franken, hat die eine nur 6 Franken, die andere sogar nur 2½ Franken ausbezahlt bekommen — alles war schon im voraus verbraucht. Ist das nicht schrecklich?

Aber woher kommt diese Verschwendungssucht? Nur von der verkehrten Erziehung. Die Kinder werden von Anfang an nicht zur Sparsamkeit angehalten, sondern dürfen alles Geld, das sie bekommen, vernaschen. Wenn sie einmal einen Zehner geschenkt bekommen oder durch eine kleine Arbeit verdient haben, dann heißt es nur selten von seiten der Eltern: „Steck es in die Sparbüchse!" sondern meistens sagen die törichten Eltern: „Nun, was wollt ihr euch denn davon kaufen, Bonbons oder Schokolade?" Und wie oft steckt die Mutter ihnen noch ein Batzen vom Milch- und Buttergelde zu, oder das Kind nimmt ihn sich zuletzt womöglich selbst. Das gibt dann blasse Gesichter, schlechte Zähne und was noch schlimmer ist — ein böses Gewissen. Ist das groß geworden, dann geht's nach dem Sprichwort: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr." Das Kind, das den Groschen nicht sparen gelernt hat, achtet nachher auch die Mark nicht. Leider sind die Eltern auch oft gar nicht betrübt über die Vergnügungssucht ihrer Kinder. „Jugend hat keine Tugend," sagen sie, oder „man ist nur einmal jung". Damit wird alles entschuldigt, als ob die Jugend dazu da wäre, mit Sünden befleckt und unnutz zugebracht zu werden. Was das Wichtigste ist, das lernt unsere heutige Jugend nicht mehr: Keuschheit, Pflichtgefühl und Ehrfurcht vor dem Alter.

Zionspilger.

Der Mensch, der ein Bekenntnis ablegt, ist gleich einem blühenden Baum, woran man dann auch Frucht erwartet. So ist weder das Bekenntnis noch das Blühen von einigem Wert, wenn nicht gute Früchte zum Vorschein kommen. S. S.

Wenn David auf seine Knie niedergefallen und zu Gott gebeten hätte um Kraft die Versuchung zu überwinden, anstatt seine Augen auf Urias Weib hin zu richten, so hätte Gott ihn bewahren können vor der großen Sünde. D. E. M.

Große und kleine Wunder.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Weizenkörner, die man in aegyptischen Gräbern gefunden, die nach viertausend Jahre erst wieder geöffnet wurden, nichts von ihrer Keimkraft eingebüßt haben, sondern, sobald sie in die Erde gelegt werden, frisch ausschlagen, Halme und Aehren treiben, die den Vergleich mit anderen sehr gut aushalten. In den Tausenden von Jahren ist das Größte und Festeste, was Menschen gebaut haben, in Schutt zerfallen, Bildsäulen und Denkmäler, Städte und Festungen sind vom Erdboden verschwunden, Weltreiche und Völker sind vergangen, und kaum wird noch von ihnen gesprochen; aber in dem kleinen Weizenkorn, das so lange wie tot gelegen hat, ist das Leben völlig erhalten geblieben und erblüht in Frische und Schönheit von neuem. Unendlich groß ist der Herr, der Schöpfer der großen Welten, in allem was Er geschaffen hat. Aber noch größer erscheint Er uns in den kleinen unbedeutenden Wundern, von denen wir von allen Seiten umgeben sind.

Als Adam sich selbst erkannte, hat ihn Gott mit Fellen bedeckt, welches das Gnadenzeichen Christi bedeutete; als er nun mit dem Fell angetan war, wurde seine Nacktheit nicht mehr gesehen. So ist es auch mit den Christen bestellt, denn wenn sie den Rock von Fellen — nämlich Christum — angezogen haben, so wird ihre Sünde nicht mehr gesehen, aber das Kleid welches sie anhaben, sieht ein jeder. Darum, wer recht und würdiglich getauft ist, der hat Christum angezogen, Gal. 3, 27, und läßt nichts an sich sehen, als Christum und das Leben Christi.

Thomas von Imbroick, 1558.

Das Gebet ist das von Gott vorgesehene Mittel etwas von ihm zu empfangen. Das Geheimnis alles Mangels, den wir in unserer inneren Erfahrung, in unserem Leben und in unserer Arbeit empfinden, liegt in der Vernachlässigung des Gebets. Torrey.

Sterbefälle.

Hertzler. — Benjamin Y. Hertzler war geboren in Spruce Hill Twp., Juniata Co., Pa., starb nahe Belleville, Pa., im Alter von 81 J., 1 Mo., 5 T. Leichenrede wurde gehalten Okt. 7. an seiner Heimat, von Samuel Yoder und Bischof David Pitsche bei großer Beiwohnung von Freunden und Bekannten. Er hinterläßt sein Weib und zwei Brüder. Er verehelichte sich im Jahre 1868 mit Leah Pitsche, Tochter von Bischof Abraham Pitsche. Er ward ins Predigtamt berufen in Juniata Co; später zog er und seine Mitgeschwister nach Mifflin Co. und da wurde er zum Bischofsamt berufen. Er suchte treulich die Gemeine demütig und von der Welt unbefleckt zu halten, und lehrte auch kein ander Heil, als das volle Heil in Christo; darum glauben wir auch, daß er wird, wann erscheinen wird der Erzhirte, eine unverwelkliche Krone der Ehren empfangen. Er war ein Sohn von Sem Hertzler, ein Sohn von David Hertzler, ein Sohn von Bischof Johann Hertzler, der von der Schweiz nach Amerika gewandert ist in 1749, und wie von Einigen behauptet wird, der erste amische Bischof in Amerika war.

Miller. — Catharina, (Gingerich) Miller, Witwe des vor acht Jahren heimgegangenen Mose P. Miller, nahe Kalona, Iowa. Sie starb am 21. Oktober 1913 im Alter von 78 J. u. 15 T., an Wassersucht. Sie wurde am 26. beerdigt unter einem großen Leichengefolge. Leichenrede wurde gehalten von J. F. Schwarzendruber, Peter Brenneman und N. D. Yoder, über 1 Kor. 15, 19—26. Sie wurde geboren in Somerset Co., Pa., und kam mit ihren Eltern nach Holmes Co., Ohio, wo sie sich in ihrer frühen Jugend der Amisch-Mennoniten Gemeinde anschloß, und kam im Herbst von 1853 nach Johnson Co., Iowa. Sie war von stiller und friedlicher Gemütsart und blieb ihrem Glauben treu bis in den Tod. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

Wo Stolz ist, da ist auch Schmach, aber Weisheit ist bei den Demütigen.

Antworten

auf die biblischen Fragen in No. 19.

1. Gott. Hiob 36, 26.

2. Wer sich des Armen erbarmet, der ehret Gott. Spr. 14, 31. — Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, Spr. 19, 17.

3. Eine heilsame Zunge ist ein Baum des Lebens. Spr. 15, 4.

4. Tod und Leben stehet in der Zunge Gewalt. Spr. 18, 21.

Das Leben verlieren — erhalten.

Solange man darauf aus ist, sich selber zu behaupten, sich zu bereichern, sich zu entfalten, sich auszuleben, sich zu pflegen auf Kosten des andern und ohne Rücksicht auf ihn, kurzum sein eigen Leben zu erhalten, solange arbeitet man selbst an seinem Ruin, an der Fortsetzung innerer Zerrissenheit und selbst an äußerem Verfall. Sobald man aber anfängt, sich selbst aufopfernd in Liebe anderen zu widmen, für sie sorgen, für sie zu arbeiten, von sich selbst loszukommen, kurzum sein Leben zu verlieren um deswillen, der sein Leben für uns hingab, sobald ist man geborgen, glücklich und zufrieden. Das sind Wahrheiten, die nicht nur der Prediger, sondern auch der Arzt, besonders der Nerven- Irrenarzt uns nachdrücklich bestätigen. Wie jammervoll viel Elend und Zerfall einst blühenden Lebens ist in der Welt nur aus dem Grunde, weil es Menschen so unsäglich schwer wird, sich selbst zu vergessen, weil sie immer wieder davor zurückschrecken, die eigenen Interessen zu opfern, das eigene Wohl ihnen gleichgültiger sein zu lassen als das des andern, obwohl sie doch wissen könnten, daß man nur auf diese Weise glücklich macht. Aus dem Munde dessen, der die Wirklichkeit des inwendigen Menschen besser kennt als irgend jemand, kommt das Wort: „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's erhalten." —

„Lebensfragen."

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of the Amish Mennonite Church, by

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Mutual. Publishing Association, at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be payable to S. D. Guengerich.

NOVEMBER 15, 1913

EDITORIALS

Hear council, and receive instruction, that thou mayest be wise in thy latter end. Prov. 19:20.

A certain writer says, "A boy has but one step to take from his father's cider barrel in the cellar to the whiskey barrel in the saloon."

It is said that the liquor drinking habit is costing this nation more in lives and dollars every year than the civil war, which was one of the worst in history cost in four years.

"The Menace" is the name of a weekly Anti-Catholic paper that claims a subscription list of nearly 900,000. It may be doing a good work as far as exposing the evils and corruptions, as well as the dangers of Romanism is concerned, but the fact that it defends another evil, the influence of which is probably of still greater magnitude, offsets the good which it may do in this line. It is a defender of Freemasonry.

That serving big Sunday dinners is greatly overdone is generally recognized. It is said that there is a movement on foot in the state of Kansas that has for its purpose the dispensing with these dinners. The "Gospel Messenger" in commenting on this subject, and enumerating some of the evils connected therewith says: "We ask whether the Lord can possibly be pleased with this way of spending the Sunday? One thing is sure—it is not treating the mother right. It is a day without a spiritual blessing for her. Nor is it treating the body right. A feast of this sort injures the stomach, to say nothing of the harm it does to the mind and the spiritual part of man's make-up. Then there is the desecration of the day. Would it be too much to say that the whole affair, in the great record of accounts, should be placed on the side of sin, rather than on the side of righteousness?" We can heartily endorse the above and much more of the article from which we quote. Our readers, if they give the subject more than just a passing thought will find that these assertions rest upon truth and are just as applicable to our people as to the Brethren. Often the wife and mother works nearly all Sunday forenoon getting a feast ready and most of the afternoon washing dishes and getting things in proper shape again. We quote further: "As a people, we want to eliminate that big Sunday dinner, and in its place substitute the simple meal—a meal that will make as little work as possible for the wives and mothers, and prove the more helpful to the physical man. Here is a chance for hundreds of our people to repent. Will we do it?" May the day speedily come when our Amish people will be satisfied, either as hosts or visitors, with a plain Sunday noon meal, one that can be prepared in a few minutes, and thereby eliminate Sunday work as much as possible for the good housewife, as well as Sunday feasting.

"The Lord is my shepherd."

For the Herold der Wahrheit.

SEEKING FIRST THE KINGDOM

We are commanded in Christ's Sermon on the Mount to seek first the kingdom of God and his Righteousness and then we have the promise of having all our needs supplied.

No doubt this is one of the weighty commands that is more disobeyed than many others. How many seem to think their first duty is to make money or a living, as they say, instead of seeking first the righteousness of God.

When we move, or go into any business, or buy and sell, or even buy our Dress Clothing, what is the nearest right according to God's Word, and not what makes the most money or pleases me best, should be first considered. One of the many things that belongs to God's Righteousness is that we shall Honor Father and Mother and in doing this we have a promise of having it good in this world, but if we move far away from parents just for worldly riches, is that as honoring to parents as if we stay near to them and help to cheer them in old age.

An able writer says it is an honor to father when we write or spell our names as father did, but how much more honor is it to parents if we keep up our mother tongue or language.

We are commanded to *watch* and one thing we need to watch is that we do not forget nor neglect to seek first the Kingdom of God and His righteousness.

P. Hostetler,
Shellbyville. Ill.

For the Herold der Wahrheit.

WHO IS ON THE LORD'S SIDE? Ex. 32:26.

Are we really on the Lord's side, or do we want the Lord to be on our side? It seems quite often we want the Lord to be on our side. And then when our prayers are not answered in the way we think we get disgusted, because the Lord is not on our side. If the Lord were on our side, no one could be saved, for we are too unstable in all our ways. And one would want this and the other that.

The Lord wants us to forsake all and follow him. The Lord does not say: "I will forsake all and follow you then you can be saved." It seems that was most suitable in our way. But the Lord's ways are as much higher than ours as the heavens are higher than the earth. So then let us not have the Lord come down in our ways; but we want to be on the Lord's side and get up in His ways.

"If the Lord be for us, who can be against us." But if the Lord be against us who can be for us. I think there would be more true Christians if we were on the Lord's side.

Jesus saith, that "except your righteousness shall exceed the righteousness of the Scribes and Pharisees ye shall in no case enter into the Kingdom of heaven." Matt. 5:20. What is self-righteousness more than wanting the Lord on our side. The Scribes and Pharisees were seeking honor and not souls for the Kingdom. And if we want the Lord to be on our side we are not seeking the Kingdom of heaven, but we want the kingdom seek us. Now let us consider and seek if the Lord has not done enough for us. He left his home in Glory and came down in this miserable world to save you and I. Now we are to forsake this miserable world and live with him in Glory. Just look at the difference. This self-righteousness is creeping in all over,—maybe just as bad or worse than before and at the times of Christ. There are classes that say what their conscience tells them is right. Let us think for a moment where our conscience would lead us to if we would follow our conscience. We must have that spirit to tell our conscience what to tell us. Then we can rely on our conscience but we must first take the Bible and prove

the Spirit so we know we have the Spirit of God in us.

Then we are on the Lord's side.

Simon D. Gnagey.

Bay Port, Mich.

COVETOUSNESS

Jeremiah, the prophet of the Lord says, "From the least even to the greatest of them every one is given to Covetousness, and from the prophet even unto the priest every one dealeth falsely." Covetousness is a prevailing evil. All countries and ages bear testimony to this statement. Cain coveted his brother's favors and thereby was led to take his life. Laban was so desirous of gains, that he grudged the prosperity of Jacob to the extent that he changed his wages no less than ten times, and according to the declaration of Jacob himself, would have sent him away empty after serving him faithfully for 20 years.

Achan coveted and took a goodly garment, 200 shekels of silver, and a wedge of gold, and by his wicked act caused the discomfiture of the armies of Israel and brought destruction upon himself and his house, and all that he had. Many other instances of this sin might be cited. We might speak of the sons of Eli and their wicked ways; of Saul, Ahab, and Gehazi, Judas, Demetrius, the Pharisees and many others. Its universal prevalence is admitted by all, and there was ample reason for the Commandment, written on the table of stone., commanding the people and all the people, Thou shalt not Covet." This universal predominant lust for gain must need to be restrained by a divine law. And hence Jesus also speaks in a two-fold warning: "Take heed and beware of Covetousness; for a man's life consisteth not in the abundance of the things which he possesses." The apostle deplores this evil, when he writes to the Philippians. "All seek their own, and not the things which are Jesus Christ's."

On this same subject Jesus says, regarding the origin of these things, "That which cometh out of the man, that defileth the man, for from within out of the heart of men proceed evil thoughts, adulteries, fornications, murders, thefts, covetousness, wickedness. deceit, lasciviousness, an evil eye, blasphemy, pride, foolishness." Again, says Jesus, "Out of the abundance of the heart the mouth speaketh," or in other words, Whatsoever the heart contains, that will manifest itself in the life and conduct, and inasmuch as man is by nature a sinner, the sin of covetousness also dwells there and while it dwells there, it will also manifest itself in the life and actions of the man. But the grace of God can cleanse the heart. sanctify and purify the soul, so that all these impure and unrighteous thoughts and impure motives will be removed and the heart regenerated and purified shall become a holy temple unto God, where Christ shall reign and rule and lead us unto all truth, and we shall "walk in the light as he is in the light," so that we shall have fellowship with all those that love the Lord in sincerity, and the blood of Jesus Christ shall cleanse us from all sin.

John F. Funk.

THE EFFECTS OF SIN

I believe that God forgives sin fully and freely for Christ's sake if truly repented of; but He allows certain penalties to remain. If a man has wasted years inr riotous living, he can never hope to live them over again. If he has violated his conscience, the sears will remain through life. If he has soiled his reputation, the effects of it can never be washed away. If he shatters his body through indulgence and vice, he must suffer until death. The grace of God gives a new heart but not a new body.

Moody.

For the Herold der Wahrheit.

BARNACLES

J. B. Miller.

Barnacles are little creatures of the shell-fish type which frequently attach themselves to the bottoms of vessels and are a hindrance to shipping interests. Individually they are small but in great numbers—and they are frequently found in great numbers—they become an impediment of dead, useless weight rendering the vessel bulkier and heavier. Vessels must sometimes be scraped to get rid of this hindering bulk and weight. They are probably useless to man. It seems the purpose of fastening to a vessel is that of having an abiding place and being carried with the vessel. They must depend upon the body to which they are attached for conveyance from place to place. While they are a dead, useless weight to the body attached to, yet they have a low form of life and are thus able to select and fasten to some other object or surface which meets their requirements. Now let us note a striking sameness of some human beings in Church, society and state to barnacles. In the Church are doubtless some, who are called members who intend to ride with the vessel—that institution of which Christ said, "And the gates of hell shall not prevail against her" into the final "haven of rest."

They had enough motive and willpower to seek and form an attachment. Perhaps they wished to share in the "loaves and fishes" that were to be found in the host's surroundings. But they are worse than useless. Note and apply Christ's words "He that gathereth not with me scattereth abroad." They differ from the parasitic class which we hope to consider later, in this, that they are not so pronounced a negative force to the Church, but are an inactive, useless burden, thus a positive hindrance. They are not a factor in building up but their sum-total is a mass of cold, spiritless, lifeless, obstruction, yet they have life enough *within the stony shell* to hold on to be a longer continued burden. The Creator created barnacles and approved the finished work of bringing into being as *good* it is true, but if he had designed men to be barnacles he would have created them so. Therefore let us be what He designed us to be that it may be *"very good."*

Grantsville, Md.

Answers to Bible Questions in No. 19.

1. Ananias. Acts 5:1-4.
2. Lord, lay not this sin to their charge. Acts 7:60.
3. Saul. Acts 9:24, 25.
4. Paul and Silas. Acts. 16: 24, 25.

Correct answers were sent in by M. E. Bontreger, Wis. 8.—Levi Bontreger, Wis. 8.—Elsie Stoltzfus, Pa. 7.—Sarah S. Nafziger, Ont. 7.—Barbara Troyer, Mich. 7.—Sarah C. and Annie B. Yoder, Pa. 8.—Mima A. Peachy, Pa. 8.—Mima L. Peachy, Pa. 7.—Cornelius D. Troyer, Mich. 8.—Edward D. Troyer, Mich. 8.—Yonie C. Peachy, Pa. 8.—Mabel Miller, Md. 8.—Annie Miller, Md. 8.

THE THREE STEPS

Something to hope—in God's great field,
Lie things beyond man's thought or guess;
To hope in faith, and not to yield,
Is the first step to happiness.

Something to do—in God's great plan
Are myriad tasks and high success,
In every lot, for every man,
Lies this next step to happiness.

Something to love—in God's great grace
No soul need miss this chance to bless,
Dear as the home, wide as the race,
The last sure step to happiness.

—Priscilla Leonard.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 1. Dezember 1913. No. 23.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

„Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm."

Wenn man nur auf den Buchstaben des Gebots siehet, so bringt es ein totes, leeres Religionswesen hervor; wenn wir aber auf den Geist und den wahren Sinn desselben sehen, so bringt es geistliches Leben. „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig."

Mehrere Artikel mußten zurück gelegt werden dies mal aus Mangel an Raum, und auch aus Mangel an Zeit, sie zu behobeln und für den Drucker fertig zu machen. Eine nette Anzahl von Original-Artikeln hatte sich angesammelt während meiner Abwesenheit, wovon etliche ganz umgeschrieben mußten werden. Dies erfordert Zeit. Die werten Schreiber sind aber gebeten, mit dem Schreiben fortzufahren; wir werden schon Raum finden dafür im Blatt, und auch Zeit, es zu korrigieren.

Jesus sagte: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich." Obwohl dies der eine sichere, leichte und kurze Weg zum Vater ist so suchen doch die Menschen sich allerlei andere Wege aus, um an dasselbe Ziel zu gelangen. Beobachte einmal deine Mitpilger genau, und du wirst finden, daß bei vielen wenig Begriff ist von dem wie durch Jesum zum Vater zu kommen. Wie ist es mit dir, lieber Leser? Weißt du, wie man zum Vater kommt durch Christum, oder ist das Evangelium Jesu Christi dir noch ein Geheimnis?

Neulich hat der Editor des „Chr. Bundesbote" seine editorielle Arbeit in einem längeren Artikel erklärt. Daraus sehen wir, daß unsere Arbeit am Herold der Wahrheit der, anderer Blätter sehr ähnlich ist. Er schreibt: „Alles, das eingesandt wird, muß vorsichtig durchgelesen und verbessert werden. Das war eine der schwersten Arbeiten für den Schriftleiter zu lernen, jeden falschen Buchstaben, falsche Satzstellung, fehlendes Komma, falsches Buchstabieren usw. zu sehen und zu verbessern. Sonst liest man, um den Gedanken zu fassen, aber der Schriftleiter muß oft zweimal lesen, einmal um den Gedanken zu fassen, dann um Fehler zu finden und zu verbessern." Er sagt weiter, der Leser möchte sich einbilden, es wären doch gewiß viele Leute, welche fehlerfrei schreiben; sagt aber: „Nein, nicht viele, die wenigsten Menschen beachten die Fehler." Seine, etwa fünfzig Wechselblätter durchzusehen, und gute Aufsätze, die für das Blatt möchten passend sein, zu durchlesen, sagt er, macht „das Zeitunglesen nicht mehr ein Ausruhen, sondern eine ermüdende, wenn auch oft anregende und segensreiche Arbeit." Dies haben wir auch schon erfahren; obwohl die Zahl un-

serer Wechselblätter viel weniger als 50 ist, so ist es doch Arbeit, die Blätter durchzusehen, was passend für den Herold zu sein scheint, überlesen, prüfen, und was für unsere Leser erbaulich und belehrend geachtet wird, auswählen. Auch kommen keine Manuscripte ein, die nicht mehr oder weniger verbessert sein müssen im Buchstabieren, Satzstellung, Gebrauch großer Buchstaben, Punktierung usw. Nach aller unserer Arbeit wird aber der Drucker wohl noch seine Mühe haben mit den Fehlern, die wir entweder aus Versehen oder unserer allzu beschränkten Kenntnis halben, übersehen haben. Wir bitten aber unsere werten Leser, anzuhalten mit schreiben; machet es so gut, wie ihr könnt, und wir werden es gewissenhaft behandeln, so daß der Sinn in leserlicher Weise vor den Lesern erscheine. Es wird aber die Arbeit erleichtern, wenn ihr in klarer, deutlicher Schrift schreibet, die Buchstaben nicht allzu klein machet und die Worte nicht zu dicht zusammensetzet. Auch wenn ihr Schriftstellen zitiert, so sehet darauf, daß ihr sie recht habt—genau so, wie sie in der Bibel stehen, Wort für Wort. Oft muß der Schriftleiter nachschlagen und fehlende Worte einsetzen, andere ausstreichen und zuweilen ganze Sätze umschreiben. — Was nicht vor dem Anfang oder der Mitte des Monats eingesandt wird, kann nicht vor dem Anfang oder der Mitte, respektiv, des folgenden Monats im Blatt erscheinen.

Unser Herr Jesus weiß alles, das je vorkommen wird im voraus. Er weiß alles Elend, das über die Menschenkinder kommen wird. Er wußte im voraus, welches große Elend über die Einwohner von Jerusalem kommen würde. Er möchte ihnen gerne aus dieser Not geholfen haben. Er tat alles, was er konnte, um sie daraus zu erretten. Er warnte sie; er weinte über sie; er sagte ihnen, was über sie kommen würde, und wie gerne er ihnen würde geholfen haben, und daß die ganze Schuld ihres Untergangs auf ihnen ruhe. „Jerusalem, Jerusalem," sprach er zu ihnen, „wie oft habe ich wollen deine Kinder versammeln wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt." Er wollte ihnen aus ihren Sünden helfen, die diese schwere Strafe — die Zerstörung Jerusalems und fast gänzliche Vernichtung des jüdischen Volks — nach sich zogen, aber sie wollten nicht. Die Strafe mußte über die gottlose Stadt kommen, aber er bot ihnen allen Gnade an; die, die sie annehmen würden, könnten errettet werden, und ein alter Schreiber sagt uns daß, als die Stadt belagert war von den Römern, die Christen einen Ausweg fanden, und errettet wurden, aber die, die nicht wollten, kamen um; Josephus sagt, mehr als 1,100,000 Juden kamen um zu derselbigen Zeit. Dies alles, weil sie nicht wollten. Er ließ sein eigenes Leben, um sie zu retten; um ihnen seine große Liebe zu zeigen; um die Strafe ihrer Uebertretung selbst zu tragen, und ihnen ein Beispiel zu geben von einem Leben, das Gott gefällt, aber alles umsonst. Er sagt ihnen, daß gleich wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, und sie in zeiten der Gefahr beschützt, also wollte er sie auch beschützen, aber sie wollten nicht. Als Beispiel, wie eine Henne ihre Küchlein versorgt und beschützt, wird die Geschichte erzählt von einer Gluckhenne, die mit ihren Küchlein Unterkunft hatte in einem Hühnerstall in einem schwäbischen Dorfe, welcher vom Feuer ergriffen und in Brand geraten war. Beim Abräumen des Schuttes fand man die Henne tot, wahrscheinlich vom Rauch erstickt, unter ihren Flügeln aber waren sämtliche Küchlein wohl und munter. Das ist was unser Heiland meint, er wollte gerne sein Leben lassen für sein Volk, aber es bewegte ihn zum weinen weil sie nicht erkennen wollten die Zeit, darinnen sie heimgesucht wurden. Er ist noch der nämliche Heiland; er sieht noch immer die große Not, der die böse Welt und die abtrünnige Christenheit entgegen geht, und er möchte sie alle so gerne retten, aber — sie wollen nicht. Wie ist es mit dir, lieber Leser, bist du sicher in den Armen Jesu? Willst du dich retten lassen? Jesus will dich retten, er kann aber nicht, ohne daß du willig bist.

Die letzte Not.

Wenn wir an heilgen Stätten
Greuel der Verwüstung sehn,
Wenn gleißende Propheten
Im Tempel Gottes stehn,
Wenn falsche Christi kommen
Mit ihrer Wunder Schein,
Dann tritt für alle Frommen
Die schwerste Prüfung ein.
Doch Er, der alle Haare
Auf ihrem Haupt gezählt,
Weiß, wie Er sie bewahre,
Daß keiner sich verfehlt.
Wohin sie immer gehen,
Deckt seine Lieb sie zu.
Auf sichern Bergeshöhen
Führt Er sie ein zur Ruh.

M. U.

For the Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XLI

In 1. Tim. 6, 3—5 redet Paulus von solchen, die aufgeblasen und seuchtig sind in Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringt Neid, Hader . . . Schulgezänke" usw. Solche Schulgezänke kamen oft vor unter den Gelehrten aus den hohen Schulen und den theologischen Seminarien durch alle Zeiten, sonderlich aber war dies der Fall in der Reformationszeit und den folgenden Jahrhunderten.

Der Streit über die Gottheit Christi und seine Menschwerdung und über die Dreieinigkeit Gottes gehörten zu diesem Schulgezänke.

Im Jahre 1556 wurde in der Stadt Genf in der Schweiz ein sehr gelehrter Mann namens Servet gefangen genommen und von den reformierten „Geistlichen" verhört und als Ketzer erklärt, worauf ihn die Obrigkeit zum Feuertode verurteilte. Bei diesem Verhör waren auf beiden Seiten solche Worte gefallen, die man lieber verschweigen will. Zuletzt aber handelte es sich hauptsächlich darum, ob Christus der ewige Sohn Gottes, oder der Sohn des ewigen Gottes sei.

Als dieser Mann nun von den Flammen umringt war, rief er: „O Christe, du Sohn des ewigen Gottes erbarme dich meiner!" Ein reformierter „Geistlicher" rief ihm zu: „Sage nicht: Du Sohn des ewigen Gottes; sondern sage: Du ewiger Sohn Gottes." Servet aber rief nochmals: „O Christe, du Sohn des ewigen Gottes erbarme dich meiner!" und verschied.

Dies erzählen wir hier, um unsern Lesern zu zeigen, zu welchen Zänkereien es unter den Gelehrten kommen kann. Hatten sie nicht beide recht? Ist nicht Christus nach der Schrift der ewige Sohn des ewigen Gottes? Was will man sich denn darüber streiten und einander verbrennen?

Allein die Katholiken hatten dies schon Jahrhunderte lang vor der Reformationszeit ganz übertrieben, denn Maria, die Mutter Jesu, mußte als die Mutter Gottes angebetet werden; und Christus und der heilige Geist mußten angesehen werden, ein jedes bei sich selbst ein Gott zu sein, gleichwie der Vater in sich selbst Gott ist. Diese Drei aber, welche sie Personen nannten, bildeten nach ihrem Begriff einen dreieinigen Gott.

In der Reformation blieben die zwei neuen Staatskirchen so ziemlich bei der Lehre der Katholiken, nur daß sie die verstorbenen Heiligen, wie z. B. die „Mutter Gottes" nicht anbeten wollten. Noch bei Luthers Lebenszeit war große Gefahr daß ein Religionskrieg zwischen den katholischen und lutherischen Ländern ausbrechen möchte, in welchen auch die reformierten Länder verwickelt werden konnten; daher setzten diese neuen Staatskirchen ein Glaubensbekenntnis auf, welches noch heute die „Augsburgische Konfession" genannt wird, in welchem diese Parteien dem Glauben der römischen Kirche so nahe traten wie sie nur konnten, um die Gefahr des Krieges abzuwenden.

Diese Bekenntnisse wurden das Symbol, wonach alle Einwohner in den lutherischen Ländern sich in ihren Glaubessache richten sollten.

Die Taufgesinnten aber ließen sich nicht

an dasselbe binden, und redeten nicht gerne von der Gottheit und der Menschwerdung Christi in andern Worten, als die, die sie in Gottes Wort fanden; daher wurden sie auch oft vor Gericht über diesen Lehrsatz verhört; daher sind auch alle in den letzten Beiträgen erwähnten Glaubensbekenntnisse in dieser Beziehung sehr sorgfältig aufgefaßt.

Die Taufgesinnten glaubten allezeit, daß Vater, Sohn und heiliger Geist ein einiger Gott sei, redeten aber nicht gerne davon als drei Personen; auch machten sie nur wenig Gebrauch von dem Ausdruck „dreieiniger Gott, denn wenn sie nur „Gott" sagten, so waren diese drei damit gemeint. Daher steht ihnen noch heute „Starks Gebetbuch" nicht so recht an, weil darinnen in allen Gebeten nach lutherischer Art eine Bitte an „Gott den Vater," eine zweite an „Gott den Sohn," und eine dritte an „Gott den heiligen Geist" gerichtet ist. Mit dieser Ausnahme ist Starks Gebetbuch ein wunderschönes Erbauungsbuch und höchstens anzuempfehlen.

Auch von der Menschwerdung Christi glaubten die Taufgesinnten zu allen Zeiten, daß er nicht nur durch Maria, seine Mutter, das Fleisch angenommen habe, sondern wirklich Fleisch und Mensch geworden ist, nach Joh. 1, 14: „Das Wort ward Fleisch," und hat also nicht nur als Mensch, sondern als Gott und Mensch für uns gelitten, und am Stamme des Kreuzes unsere Sünden bezahlt.

Dabei hielten sie jedoch die Gottheit, Vater, Sohn und heiliger Geist, für etwas Unbegreifliches und Unerforschliches, von dem sie alles glaubten was die Schrift sagt, wiewohl sie es mit dem Verstande nicht alles begreifen konnten.

Kalona, Iowa.

Abraham hat, anstatt seinen Sohn mit Werk und Tat aufzuopfern, sich selbst aufgeopfert; das ist das wahre beste Opfer. Das wir Gott bringen können. Röm. 12, 1. — M.

Für den Herold der Wahrheit.

Was ist Hochmut?

Was ist eigentlich Hochmut? Ist Hochmut allein in der Kleidertracht, oder schönem Fahrzeug, wie es vielleicht zu viel von uns Alt-Amischen betrachtet wird?

Nach meinen geringen Ansichten ist der Hochmut allein im Herzen, und zeigt sich in Worten und Werken, und auch in der Kleidertracht und auf vielerlei Art.

Christus sagte zu den geizigen und spöttischen Pharisäern: „Ihr seid es, die ihr euch selbst rechtfertiget, aber Gott kennet eure Herzen, denn was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott." Luk. 16, 15. Dies ist ein klarer Beweis, daß Gott in das Herz siehet, denn er sahe die Erhebung in ihren Herzen. Luk. 18, 9 sagte er „zu Etlichen, die sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären und verachteten die andern, ein solches Gleichnis: Es gingen zween Menschen hinauf in den Tempel, zu beten, einer ein Pharisäer und der andere ein Zöllner." Sehet nun, welch ein großer Unterschied zwischen diesen zween Menschen. Der Pharisäer glaubte in seinem Herzen, er sei besser, als andere Leute, er dankte Gott, daß er ein so frommer Mann war; er konnte keine Ungerechtigkeit in seinem Herzen finden. Er war keineswegs geistlich arm, aber gute Werke fand er viele an sich; er bildete sich ein, er sei ein sehr gerechter Mann. Ich denke mir, er sahe den Zöllner an, und dachte bei sich selbst: „O, ein solcher Sünder, — ein solcher ungerechter Zöllner! Wie darfst du diesen heiligen Tempel betreten, oder in der Gegenwart von einem solchen heiligen Mann sein, wie ich bin?"

Aber der Zöllner, der ging in sich selbst, er fühlte sich sehr arm. Er bat Gott um Gnade und bekannte, daß er ein Sünder war, indem er sprach: „Gott sei mir Sünder gnädig!"

Nun, wie ist es bestellt mit uns? Fühlen wir uns arm nach dem Geist, oder fühlen wir „reich und gar satt," gleichwie die Gemeinde zu Laodicäa?

Sehet, liebe Brüder, dies zeigt eine Selbstgerechtigkeit und Hochmut in dem

Herzen. Gott strafte den Nebukadnezar von wegen seinem Hochmut in dem Herzen, denn er erhob sich in seinem Herzen und sprach: „Das ist die große Babel, die i ch erbauet habe zum königlichen Hause durch m e i n e Macht, zu Ehren m e i n e r Herrlichkeit." Dan. 4, 27.

Sehet, dies zeigt uns deutlich, daß der Hochmut allein im Herzen entstand, und zeigte sich in seinen Worten. Kap. 7, 20. Da sich aber sein Herz erhob und er stolz und hochmütig ward, ward er vom königlichen Stuhl gestoßen und er verlor seine Ehre. So lasset uns in unsere eigene Herzen einkehren und alle solche hochmütige Gedanken aus unseren Herzen räumen.

Der Apostel Jakobus, Kap. 4, 13, sagt: „Wohlan, die ihr nun saget: Heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt und wollen ein Jahr da liegen und hantieren und gewinnen." Dies ist nicht zu verstehen, daß das Hantieren und Gewinnen der Hochmut sei, sondern in dem Vornehmen im Herzen: „So wollen w i r tun," oder: „so will i ch tun," so ist es vielleicht bei manchen von uns der Fall, daß wir uns vornehmen, das will i ch tun, oder das habe ich getan, oder wenn es nicht wäre für mich gewesen, so wäre dies oder das nicht; oder, wenn etwas Unangenehmes vorfällt, dies war d e i n e Schuld. Oder vielleicht verachten wir andere Leute, weil es uns dünkt, wir seien weiser und klüger, oder wir beschuldigen andere, dieweil wir meinen, die andern fehlen und wir sind allein recht, oder sprechen zu unserem Bruder: Also mußt du tun, sonst bin ich nicht zufrieden mit dir, oder wir sind wie Esau, der sich nicht bücken konnte vor Jakob, wiewohl Jakob sich siebenmal bückte und Esau dann damit zufrieden war.

Dies alles zeigt einen innerlichen Hochmut in dem Herzen, wiewohl auswendig sichtbar, denn an der Frucht erkennt man den Baum.

Es soll mich aber niemand verstehen, daß nichts an Kleidertracht gelegen sei; denn an der Kleidertracht zeigt sich der Hochmut im Herzen, besonders wenn man nicht zufrieden ist mit den einfachen Kleidern, sondern will etwas anderes haben, und was nicht Gemeinderegel ist, und vielleicht lieber die Versammlung verlassen, um mehr Freiheit zu haben, um näher der Welt gleich zu sein. In Ebr. 10, 23—25 lesen wir, daß wir sollen halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken, und unter einander unser s e l b s t wahrnehmen, und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen" usw. „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, denn alles was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Wesen, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt, und die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibet in Ewigkeit." 1 Joh. 2, 15—17.

So lasset uns doch unsere Herzen reinigen von solchen hochmütigen Gedanken, denn da Jesus gefragt ward: „Wann kommt das Reich Gottes?" antwortete er: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden, man wird auch nicht sagen: Siehe, hier oder da ist es, denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch", Luk. 17, 20, das ist so viel, als in unseren Herzen.

Nun, wenn noch Hochmut in unseren Herzen wohnt, wie kann das Reich Gottes darinnen gegründet sein?

Niemand kann zween Herren dienen. Wir können nicht Gott und dem Mammon dienen; so können wir auch nicht Gott dienen und dem Hochmut, denn „Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade." 1 Pet. 5, 5, u. Jak. 4, 6, „den Reichen dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz seien," 1 Tim. 6, 17, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargibt reichlich allerlei zu genießen, daß sie Gutes tun, reich werden an guten Werken, gerne geben behilflich seien.

So siehet man, daß die ganze heilige Schrift voll ist von Drohungen gegen den Hochmut. Es könnte noch vieles geschrieben werden, wenn die Gabe dazu da wäre, und mein Wunsch wäre, es würden noch mehrere Brüder sich weiter darüber erklären, um es noch deutlicher zu machen, denn mich dünkt, es sei sehr notwendig.

Thomas, Okla. S. S c h l a b a ch.

Die christliche Wassertaufe, ihr Zweck und ihre Bedeutung.

Von Isaak Peters.

Die christliche Wassertaufe ist eine auswendige, sichtbare Ceremonie oder Ordnung, deren Gebrauch und Anwendung darin besteht, daß alle Diejenigen, die die Lehren des heiligen Evangeliums hören, annehmen und glauben, zu einem heiligenden Zwecke, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geistes mit Wasser getauft werden, Matth. 1, 33, und zwar zur Einverleibung in Christo und in seine Gemeine Was nun aber den Zweck und die Bedeutung derselben anbelangt, so bezeichnet sie dem wahrhaft Gläubigen die Abwaschung der sündlichen Unreinigkeit der Seele durch die Vergießung des für uns so teuren vergossenen Blutes Christi zur Vergebung der Sünden. 1. Joh. 1, 7.; Offb. 1, 5. und weil sie mit Wasser geschieht, so wird sie im Wort auch „Wasserbad im Wort" genannt, Ephes. 5, 26., weil sie das Symbol desjenigen Wassers ist, wovon der Herr schon durch die Propheten geredet, Jes. 44, 3; Hes. 36, 25.; Joel. 3, 1. welches auf Knechte und Mägde ausgegossen werden sollte, und sich also am ersten Pfingstfeste des neuen Testaments erfüllte. Apstg. 2. Und weil nun im neuen Testament die neue Geburt als ausdrückliche Bedingung zum Seligwerden gefordert wird, Joh. 3, 3. u. 5. so wird dieselbe auch ein „Bad der Wiedergeburt" genannt, Tit. 3, 5. Weil es nun aber unwidersprechlich ist, daß die äußerlich leibliche Anwendung derselben keines Wegs die Reinigung von Sünden bewirken kann, so steht es fest, daß sie nur ein Symbol dessen ist, was die Reinigung von Sünden bewirken kann und muß; nämlich des so teuren Blutes Christi. 1. Joh. 1, 7.; Offb. 1, 5. und dient also zur Versiegelung des in der Taufe aufgerichteten Bundes mit Gott, durch den Glauben an Gott und die Auferstehung Jesu Christi. 1. Pet. 3, 21. In sofern aber der Mensch dem äußerlichen angewandten Bundeszeichen irgend eine reinigende Kraft von Sünden zuschreibt, verehrt man das Symbol statt des wahren Wesens, welches ersteres nur veranschaulichen soll, und wird dadurch zum Götzendiener, indem man von dem Symbol einen Mißbrauch macht, dadurch, daß man es statt des Wesens verehrt, welches es nur veranschaulichen soll; was denn auch heutzutage die vielen Streitfragen über die Form der Taufe zu Tage fördert, indem man das äußerliche sichtbare Zeichen verehrt, ohne auf den eigentlichen Sinn und Geist des Evangeliums zu achten, worin uns das große Geheimnis des Ratschlusses Gottes in Christo Jesu geoffenbaret ist. 1. Tim. 3, 16.; Ephes. 1, 9. in welchem aber über Taufform nichts zu finden, sondern dieselbe ganz der Lehre des Heil. Geistes anheim gestellt ist. Joh. 16, 12. 13.; 1. Joh. 2, 20. 27. durch welchen das neue Testament eingegeben und geschrieben worden ist.

Wir lesen aber in demselben sowohl von Johannes dem Täufer als auch von Christo und den Aposteln, daß dieselbe immer „mit Wasser" geschehen ist, welches deutlich sagt, daß das Wasser auf den Täufling angewendet worden, wie zu lesen Matth. 3, 11.; Mark. 1, 8.; Luk. 3, 16.; Joh. 1, 26. 31. 33.; Apstg. 1, 5. Daß aber Matth. 3, 6.; Mark 1, 5 u. 9. Johannes die Taufe im Jordan, und Joh. 3, 23. zu Enon vollzog, und die Jünger, Joh. 4, 1. 2. auch im Wasser tauften, ist noch kein Beweis, daß sie nicht mit Wasser tauften, sondern brachte das der Umstand so mit sich, weil sie unter freiem Himmel an solchen Plätzen lehrten, wo Wasser zum Trinken und somit auch zum Taufen vorhanden war, was denn auch ganz selbstverständlich mit sich brachte, daß sie in's Wasser stiegen, um dort die Taufe mit Wasser vollziehen zu können, wie wir solches auch Apstg. 8 von Philippo und dem Kämmerer lesen. Und so alle Stellen Heil. Schrift, wo von „in's Wasser steigen" zum Taufen die Rede ist, zeugen dafür, daß das Lehren zur Taufe unter freiem Himmel geschehe. Wo aber in Häusern u. dgl. gepredigt wurde, finden wir keine Spur im neuen Testament, daß man mit dem Täufling zum fließenden

oder stehendem Wasser gereist sei, um die Taufe **im Wasser** vollziehen zu können; wie z. B. Apst. 2, 41; 9, 19; 10, 48.; 16, 16. 33. und man kann nicht anders annehmen, wenn man dem Worte volle Anerkennung zollen will, als daß alle diese Taufen gerade da vollzogen wurden, wo gelehrt wurde. Auch lesen wir im Märtyrerspiegel, in welchem uns die Geschichte der wahren christlichen Kirche überliefert wird, im 1. T., S. 26, 2. S., wo es dort wörtliche heißt von Clementis, dem vierten Bischof der Gemeine zu Rom im Jahre 95: „Ein jeder soll in fließendem Wasser getauft werden, und der Name der seligen Dreieinigkeit über ihn angerufen werden.“ Also ein Gebot eines römischen Bischofs, welches voraussetzt, daß auch anders wie getauft wurde, nämlich „**mit Wasser**“ wie Gelegenheit und Umstände es mit sich brachten.

Auch finden wir in demselben Buche, daß von der Apostl Zeit bis um's 16. Jahrhundert viele Märtyrer im Verhör vor den Blutgerichten bekannt haben in Verfolgungszeiten, daß sie in Scheunen, Häusern oder auch auf öffentlichen Plätzen, wie es die Umstände mit sich brachten, „**mit Wasser**“ getauft worden seien, und daß der Täufer ihnen das Wasser aus einer Schüssel über das Haupt gegossen habe. Siehe 2. T., S. 380, 1. Sp., im Jahr 1570.

Wenn wir also der Lehre über den Zweck und die Bedeutung der christl. Wassertaufe in Gottes Wort etwas tiefer nachforschen, so finden wir schon in den alttestamentlichen ceremoniellen gottesdienstlichen Uebungen vorbildliche Handlungen, die auch auf die neutestamentlichen hindeuten. So auch in Betreff der Taufform, „**mit Wasser**“ begießend.

Wir lesen in 4. Mose 19 vom Reinigungs-Wasser, bestehend aus fließendem Wasser und der Asche von der roten Kuh, und wurde „Sprengwasser“ genannt, weil es durch Besprengung vermittelst eines Büschels Ysop geschah. Was nun die leibliche Reinigung anbelangte, so mußte der Unreine selbst seine Kleider waschen, und sich im Wasser baden, und dabei doch unrein sein bis an den Abend. V. 7. 8. Die inwendige Reinigung aber konnte nichts anderes bewerkstelligen, als die Besprengung mit Sprengwasser, welches durch einen Reinen auf den Unreinen gesprengt werden mußte, V. 19. und dies wird V. 9. ein Sündopfer genannt. Also: welch' ein Geheimnis! und doch Gebot des Herrn. Hier könnte die Vernunft auch wohl fragen: „Was konnte wohl diese Besprengung mit Wasser und Asche zur Reinigung von Sünden helfen?“ gleich wie man zu unsrer Zeit hin und wieder fragen hört: „Was kann das wenige Wasser in der Taufe, begießend angewendet, helfen? Und doch wird dadurch ebensowohl des l. Heilandes Gebot erfüllt: „Taufet sie im Namen des Vaters“ usw. als durch „**im Wasser**“ taufen, welches durch Eintauchen des Täuflings in's Wasser geschieht. Solche Fragen aber beweisen, daß bei dem Frager die rechte Erkenntnis über Zweck und Bedeutung der christlichen Wassertaufe noch ein versiegeltes Geheimnis ist, und also die Decke Mosis noch vor dem Herzen hängt. Laut 2. Kor. 3, 14. 15.

Ebenso lesen wir von dem vielen Opferblut, mit welchem ebenfalls besprengt, begossen, die Gegenstände und Gefäße zur ceremoniellen Anwendung bei religiösen Uebungen bestrichen werden mußten. Selbst das Sprengen des Opferblutes geschah zur Versöhnung von Sünden, 3. Mos. 1, 5.; 17, 1. und war Symbol des zu vergießenden Blutes Christi, wodurch alle, die an Ihn glauben, von ihren Sünden gereiniget und gewaschen werden, laut 1. Joh. 1. 7.; Offb. 1, 5., obgleich sie mit demselben äußerlich leiblich nicht in Berührung kommen, sondern durch den Glauben in ihren Herzen besprengt sind, wovon Paulus in Ebr. 10, 22. redet, ähnlich wie die Gläubigen des alten Bundes leiblich mit dem Blute der Opfertiere, laut Ebr. 9, 13. 74.

Jene Besprengung mit Sprengwasser und Opferblut hatte also den Zweck, das Volk auf das Bedürfnis der Reinigung von ihren Sünden hinzuweisen, und das Verlangen nach Vergebung derselben in ihnen zu erregen und zu erwecken. Und gerade denselben Zweck hat auch das Sa-

krament der christlichen Wassertaufe; denn, „Sakrament“ bedeutet: „Geheimnis;“ und wahrlich! es liegt ein großes Geheimnis in der Bedeutung der Taufe, weshalb auch so viele die Form (die Schale) anbeten, während sie den wahrenZweck derselben (den Kern) gänzlich übersehen ausUnwissenheit und Mangel an Erkenntnis der Heilswahrheit.

Schluß folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Ermahnung an junge Gemeindeglieder.

Von J. F. Schwarzendruber.

1.

Meine liebe junge Leser, Gott gebe Euch viel Gnade und Friede.

Viele Eltern, die Diener der Gemeinde, die Sonntagsschul Vorsteher und viele andre Kinder Gottes sind sehr bedacht und bekümmert für den geistlichen Wohlstand der Jugend überhaupt in sonderheit aber der neuen Ankömmlinge zu der Gemeinde. Dies ist auch ganz recht. Denn Gott selbst war schon darum bekümmert, ehe wir geboren waren, ja, da wir noch seine Feinde und geistlich tot in Uebertretung und Sünde waren, hat Er sich über uns erbarmet und seine große Liebe gegen uns geoffenbart indem er seinen Sohn für uns dahingegeben hat. Ephes. 2, 1 — 7.

War nun Gott so um euren Wohlstand bekümmert, so ist es auch ganz natürlich, daß alle seine getreuen Kinder mit ihm einstimmen. Denn jedes weiß schon aus Erfahrung, daß ihr vielen Versuchungen ausgesetzt seid um wieder in des Satans Netze verwickelt zu werden.

Zumal da das Dichten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf, 1. Mos. 8, 21, so ist es ganz natürlich für den jungen, unerfahrenen Menschen sein Vergnügen da zu suchen, wo es nicht zu finden ist; dies hoffe ich, ist den jungen Seelen, an die ich jetzt schreibe schon klar geworden, so daß ihr nun wisset, daß diese Welt mit allen ihren Reizungen, Glanz, Pracht, Eitelkeit und Torheit euren bekümmerten Seelen keinen Frieden, noch die erwünschte Seelenruhe bringen konnte.

Wenn ihr anders würdig seid, in der Gemeinde Gottes zu stehen und als Glieder an seinem Leibe zu gelten, so seid ihr dem Ruf unseres Heilandes Matth. 11, 82, 29. gefolgt, wo er sagt: „Kommet her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid,“ und habt da bei ihm Ruhe gefunden für eure beängstete Seele, — eine solche Ruhe, wie ihr sie sonst nirgends finden konntet. Euch möchte ich nun in kindlicher Liebe und in Herzens-Einfalt zusprechen: Seid nun standfast in eurer Wählung, suchet eure Vergnügung nun in geistlichen und himmlischen Sachen. Denn ihr seid nun Gottes Kinder und „Bürger mit den Heiligen;“ darum wendet euch nicht wieder zu den Torheiten dieser Welt, die euch nur Seelenangst anstatt Seelenruhe, nur Unfriede anstatt Friede, nud Fluch anstatt Segen brachte; denn ihr habt schon zuviel von eurer köstlichen Lebenszeit auf solche Weise verbracht, daß euch nichts retten konnte als die lauter unverdiente Gnade, die Christus durch sein schmachvolles Leiden am Stamm des Kreuzes für euch erworben hat; so daß der Apostel mit Recht sagen kann: „Ihr seid teuer gekauft.“

O! denket stets an die unbegrenzte Liebe Gottes, die uns durch das bittere Leiden seines Sohnes geoffenbart wurde, denn: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

For the Herold der Wahrheit.

Römer 7.

Von D. E. Mast.

Anfangs vom siebten Kapitel schreibt Paulus von Mann und Weib nach dem Gesetz, und will damit beweisen, wie wir vom Gesetz los sind, durch den Leib Christi. V. 4: „Also auch, meine Brüder, ihr seid getötet dem Gesetz durch den Leib Christi — er sagt nicht, das Gesetz ist euch getötet — daß ihr eines andern seid, nämlich des, der von den Toten auferwecket

ist, auf daß wir Gott Frucht bringen." Ja, daß wir Gott Furcht bringen nach dem Geist und nicht nach dem Buchstaben des Gesetzes. V. 5: „Denn da wir im Fleisch waren, da waren die sündlichen Lüste, welche durch das Gesetz sich erregten, kräftig in unseren Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen."

Das „denn da wir" war die Vergangenheit unter dem Gesetz.

V. 6: „Nun aber — das ist jetzt — sind wir vom Gesetz los, und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt, also daß wir dienen sollen im neuen Wesen des Geistes, und nicht im alten Wesen des Buchstabens." Er sagt, im neuen Wesen des Geistes sollen wir ihm dienen. Der Buchstabe sagt: „Du sollst nicht töten," —im neuen sind wir schon ein Todschläger, so wir unsern Bruder hassen. 1 Joh. 3, 15. Der Buchstabe sagt: „Du sollst nicht ehebrechen;" im neuen sind wir schon ein Ehebrecher wenn wir nur ein Weib ansehen mit Begierden der Lust, ohne das Werk getan zu haben. Der Buchstabe sagt uns: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben;" das neue sagt uns, daß Geiz schon Abgötterei sei, Kol. 3, 5. Warum ist Geiz Abgötterei ? Dieweil der Mensch dann mehr nach zeitlichem Gut trachtet; Reichtum mehr liebt als wie Gott, seinen Schöpfer, und Jesum Christum, der ihn erlöset hat. Ein deutsches Wörterbuch sagt: „Geiz, eine unersättliche Begierde, Jagen und Trachten nach Reichtum." Ich glaube, das ist ziemlich gut getroffen. So glaube ich, daß wenn irgend etwas zwischen uns und unseren Gott kommt, so daß wir es mehr lieben, als Gott, so ist es ein Götze, er mag so klein oder gering sein, als er nur will. So bald als wir nur etwas an uns hängen, das nur ist, uns der Welt gleichzustellen, so ist es schon unrecht; aber so bald unser Herz daran hängt, und wir es mehr lieben und ehren, als Gott, so ist es uns ein Götze.

In V. 7 lehrt er uns, daß durch das Gesetz die Erkenntnis der Sünde kommt. Auch an 3, 20. Und daß er nicht gewußt hätte von der Lust, wo das Gesetz ihn nicht daran erinnerte. So, ihr Prediger, predigt gegen die Lüste im Fleisch, so daß keiner sagen kann, er war nicht gewarnt.

In V. 8 schreibt er, daß die Sünde Ursach nahm am Gebot und erregete in ihm allerlei Lust. In V. 9 schreibt er, er lebte weiland ohne Gesetz. Nun, wann war das gewesen? Das lasse ich für jemand zu beantworten, dem es klar ist. V. 10: „Ich aber starb und es befand sich, daß das Gebot mir zum Tode gereichte, das mir doch zum Leben gegeben ward." Warum hat es ihm zum Tode gereicht? Ei, dieweil er es übertreten hat. In V. 11 wiederholt er nochmals, daß die Sünde Ursach nahm am Gebot und betrog ihn und tötete ihn durch dasselbige Gebot. So glaube ich, er hat gemeint, er tue recht, als er die Christen verfolgt hat, aber er war betrogen. Aber Gott, durch seine große Liebe gegen den verkehrten Verfolger, hat ihm aus der Finsternis zu dem Licht geholfen. „Da er nahe bei Damaskus kam, da umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel und er fiel auf die Erde und hörete eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider diesen Stachel zu löcken. Und er sprach mit Zittern und Zagen: Herr, was willst du, daß ich tun soll? Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du tun sollst." Apg. 9, 1—20.

Hier ward der große Verfolger der Christen umgekehrt. Es hat den Herrn nicht lange genommen, aus einem Saul einen Paulus zu machen. Er hat aber zuvor erst blind müssen werden, ehe und zuvor der Herr ihn sehend konnte machen. Der Mensch muß seinen verlornen Stand sehen, ehe der Herr ihm helfen kann. So mußte dann der blind geschlagene Verfolger gen Damaskus geführt werden, um sehend zu werden und Gottes Willen zu lernen. Hier wurde er dann zum Apostelamt eingesalbet. Jetzt fing der große Kampf an in unserem Text beschrieben: der alte Saul mußte sterben. Er mußte lernen, daß das Gesetz geistlich ist, und

er fleischlich, unter die Sünde verkauft war, s. V. 14. Das Wort Ich Mich, Mir, Mein kommt so bei vierzigmal vor in den letzten 13 Versen. Ja, das Fleisch gelüstet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch. Dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht tut, was ihr wollt." Das mußte er jetzt lernen.

Die Bibelleser sind in drei Klassen geteilt über unsern Text. Einige meinen, der Apostel schreibt seine eigene Erfahrung und den normalen, lebenslänglichen Zustand des Christen im allgemeinen, und meinen daher, es wäre ihnen unmöglich, um weiter zu kommen, und das Gute, das sie tun wollen, können sie nicht tun, sonder das Böse, das sie nicht tun wollen, das tun sie. Eine andere Klasse, die meinen, der Apostel handle von keinem bekehrten Menschen, sondern von seinem Zustand und auch vom Zustand anderer vor ihrer Bekehrung, aber ich meine, ein unbekehrter Mensch kann nicht sagen: „Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen." V. 22. Auch gibt der 25. Vers mir Ursach zu glauben, er handle nicht von der vergangenen Zeit vor seiner Bekehrung. „So diene ich n u n mit dem Gemüte dem Gesetze Gottes."

Eine dritte Klasse meint, er handelt von seiner eigenen und noch viel anderer Erfahrung, die neu bekehrt waren, aber noch nicht völlig gelernt haben wie das geistliche Schwert zu schwingen gegen die listigen Angriffe des Feindes. Ja, ich glaube, daß alle, die jetzt das sieghafte, triumphierende Leben führen im achten Kapitel, die haben einmal müssen im siebten herum kämpfen, und die sind ganz rar, die nicht zuweilen wieder zurück fallen in das siebte, und haben den guten Vorsatz nicht ausführen können. Es mag sein, daß die Natur sie übernommen hat, oder mit Gedanken gegen jemand, die nicht gut waren, oder sonst was, das nicht gut und zu Gottes Ehre war. „Ihr esset nun, oder trinket, oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre," 1 Kor. 10, 31.

Ja, ich glaube, daß viele Christen ihr Leben lang im siebten zubringen, dieweil sie nicht gelernt haben, sich ganz und gar auf Jesum Christum und die Führung des Heiligen Geistes zu stützen, nach Eph. 3, 16—20, „daß er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen. Und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werden; auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe; Auch erkennen die Liebe Christi, die alle Erkenntnis übertrifft, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle. Dem aber, der überschenglich tun kann über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, dem sei Ehre in der Gemeine, die in Christo Jesu ist zu aller Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Nun wollen wir das siebte Kapitel lassen, und wenn Gott will, so wollen wir in der nächsten Nummer vom achten handeln.

Hutchinson, Kansas.

Vom Schweigen.

---

sagt Carlyle: „Es ist von der Ewigkeit, Sprechen nur von der Zeit. Die Bienen arbeiten im Dunkeln, die Gedanken im Schweigen, alles, was edel und tugendhaft ist, wirkt im Geheimen. Die rechte Hand soll nicht wissen, was die linke tut. Tausend Jahre wächst die Eiche schweigend im Walde. Wenn sie blühte, wenn ein Blatt nach dem andern hervorkam, sie zu schmücken, kein Freudenruf macht es bekannt. Erst wenn der Holzhauer mit der Axt kommt, sie, die tausendjährige, zu fällen, verkündet ein weittönender Krach ihren Fall!"

Der große Weise erhebt das Schweigen so hoch über das Reden, daß er es „göttlich" nennt, das Reden nur „menschlich".

Auch die Bibel hält das Schweigen höher als das Reden in dem bekannten Spruche von Silber und Gold.

Müßiges Geschwätz wird in allen diesen Aussprüchen gegeißelt, vor dem wir uns hüten sollen.

Das Schweigen des Geschöpfs vor seinem Schöpfer ist der richtige Standpunkt.

„Ich will schweigen und meinen Mund nicht auftun, du wirst es wohl machen."
— Ausgew.

Der moderne Tanz.

„Gewissenhafte junge Christen fragen manchmal: „Darf ein Christ tanzen?" Diesen, wie allen, die im Unklaren darüber sind, erwidern wir: Wahres Christentum und moderne Tanzübung stehen sich so schroff gegenüber wie Südpol und Nordpol.

Wenn ein Kind Gottes den Tanzboden besuchen wollte, so müßte es seine Religion und seinen Heiland vor der Türe stehen lassen. Bei vielen ist der Tanz der erste Schritt zu einem lasterhaften Leben. Manche sittenreine Jungfrau erschöpfte durch denselben ihre moralische Kräfte so, daß sie ihre Person, Tugend und ihr Lebensglück dem ersten besten Lüstling preisgab.

Der Polizei-Chef von New York sagt, daß drei viertel aller Prostituierten in jener Stadt durch den Tanz gefallen seien. Welch eine furchtbare Anklage gegen dieses Vergnügen.

Ein ehemaliges lasterhaftes Frauenzimmer schreibt: „Ich ging gegen den Wunsch meiner Mutter zum Tanz und Ach! wäre dieser Tanz nicht gewesen, so wäre ich noch heute so rein wie ein Kind." Der Tanzsaal ist die Pflanzschule zahlreicher künftiger Unglücks-Ehen, die Erziehungsanstalt der Prostitution." — Lebenskompas.

Mein Leser, wieviel besser ist ein modernes Lustspiel, als ein moderner Tanz? Werden sie nicht beide von demselben Geist betrieben und dienen zu demselben Zweck und haben dieselben Folgen, je nach dem Maß, nach welchem sie betrieben werden? Denke nach! J. F. S.

Der Mensch, der seine Schriftkenntnis nicht zu Gottes Ehre und zum Heil seiner eigenen und anderer Seelen anwendet, der betet umsonst um mehr Erleuchtung. — M.

„Einfache Kleidung macht einen Menschen nicht zu einem Christen; aber der Christ wird sich einfach kleiden."

Eine freundliche Mahnung an die rückständigen Abonnenten.

In letzter Zeit bekamen wir etliche Abbestellungen für den Herold, die 3 bis 4 Monate und mehr rückständig daren; einige bezahlten den Rückstand, andere nicht. Wir bitten daher, so jemand den Herold absolut nicht mehr haben will, der bezahle den Rückstand mit seiner Abbestellung; dies ist dann aufrichtig und geschäftsmäßig. Die Zahlen hinter dem Namen zeigen an, wie weit die Subscription bezahlt ist. Wir bitten Alle, Rückständige und Andere, machet euch zu Nutzen die Anerbietung für 1914.

Nur **ein** Rückstand nicht bezahlt, ist nur eine kleine Summe, aber im ganzen macht es eine große Summe. Es sind über 200 Abonnenten rückständig. Wir tragen euch mit Geduld, in der Hoffnung, daß ihr bezahlen werdet so bald ihr könnt. Die Drucker-kosten müssen ohne Verzug bezahlt werden. Dazu müssen wir jetzt Geld borgen.

Korrespondenz.

Hutchinson, Kans., den 30. Okt. 1913. Die drei Gemeinden hier in Reno County, Kansas, haben neulich das Mahl der Liebe gehalten. Die große Liebe Gottes gegen die Menschen, und das bittere Leiden und Sterben seines lieben Sohnes wurden uns, mit Gottes Hilfe, reichlich verkündigt. Prediger Manasse Miller und Weib von Middlebury, Ind. und Prediger Aaron Yoder und Weib von Dodge City, Kansas, waren in unserer Mitte gewesen. Auch hoffen wir, Prediger Dan. E. Beiler und Weib von Middlefield, Ohio, bis Sonntag bei uns zu haben. Der Gesundheitszustand ist so ziemlich gut, dankenswert. Gott hat uns gesegnet mit viel Regen, nach der großen Dürre. Ihm sei das Lob, Ehr und Preis, und Gewalt von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

D. E. Mast.

Nappanee, Ind., den 29. Oktober 1913. Mit dieser Gelegenheit wünsche ich dem Herold der Wahrheit Gottes Segen. Der Herr hat unser Land gut gesegnet mit allerlei Früchten des Feldes, so daß kein Mangel ist an irgend einer irdischen Gabe.

So sind wir auch gesegnet in geistlicher Hinsicht. Das Einigkeits-Mahl ist gehalten worden in beiden Gemeinden hier. Es waren, aber etliche, die krankheitshalben nicht beiwohnen konnten, namentlich, Br. Jacob M. Borkholder, der mit Lungenfieber krank ist, ist aber auf der Besserung. Br. Daniel Schmucker ist gerührt vom Schlag; so auch Schw. Anna Borkholder und auch ein Br. der lutherischen Gemeinde. Habe auch von noch etlichen andern gehört, die mit der nämlichen Krankheit getroffen sind.

D. J. Hochstetler.

Verheiratet.

Schlabach—Miller Durch Bischof T. T. Yoder, nahe Thomas, Okla., auf den 30. Oktober 1913, Bruder Lorenzo Schlabach mit Schwester Polly, Tochter von Pred. Annanias Miller. Gott segne sie.

Gestorben.

Jonas S. Stolzfus, nahe Elverson, Pa., ist gestorben den 31. Oktober 1913, alt geworden 45 J., 2 M., 12 T. Er war zehn Jahre am Dienst, drei Jahre am vollen Dienst. Hinterläßt eine betrübte Witwe und 6 Kinder und seine Eltern, und eine betrübte Gemein. Er hat ein gutes Lob hinterlassen. Er ward beerdigt den 4. November. Leichenreden von Samuel und Gideon Stolzfus. Eine große Zahl Menschen folgten ihm zum Grabe.

Meine Jahre sind verschwunden
Und die Pilgerreis' vollbracht;
Nun hab ich Erlösung funden
Durch die dunkle Todesnacht.
Die in Eil mich nahm dahin,
Aus den Augen, aus dem Sinn;
Ach, wie bald ist es geschehen,
Wenn des Todes Winde wehen.

Tag und Nacht war ich beflissen
In dem Kampf auf des Geheiß,
Der mich längst dahin gewiesen
Und mir beistand auf der Reis';
War ich oftmals müd und matt,
Half Er mir doch wieder fort,
Nach der neuerbauten Stadt,
Wo die Freud kein Ende hat.

Und mein Sitz in Gegenständen
Bleibt jetzund für andre leer;
Gott wird euch ein'n andern senden;
Fällt das Amt ihm gleichwohl schwer.
Muß die Stell' doch sein besetzt,
Daß die Heerd' bleibt unverletzt,
Und versorget sind die Armen,
Und doch keiner möchte darben.

Wenn ein Bischof dahin muß fahren
In der Blüthe seiner Jahren,
Was die Betrübnis lehren will:
Tief zu bedenken in der Still,
Daß der Tod hat seine Macht,
Und er die so wenig acht,
Die in hohen Ehren stehen,
Als die, die fast nicht können gehen.

Biblische Fragen.

1. Wie viele Brüder gingen mit Petrus von Joppe gen Cäsarien, auf Cornelius' Forderung?

2 . Wie beantwortet der Psalmist seine eigene Frage: „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?

3. Was war die Sünde, die Achan begangen hatte, und wie wurde er bestraft?

4. Wie wurde Abimelech getötet?

„Die, welche sich nach der Mode der Welt kleiden, versuchen, der Welt und sich selbst zu gefallen, folgedessen kann die Liebe des Vaters nicht in ihnen sein."

Je weniger Weltliches an einem Christen, desto heller und klarer kann Jesus Christus, das wahre Licht, durch ihn leuchten. M.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of the Amish Mennonite Church, by

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Mutual Publishing Association, at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be payable to S. D. Guengerich.

DECEMBER 1, 1913

EDITORIALS

The wisdom that is from above is first pure, then peacable, gentle, and easy to be entreated, full of mercy and good fruits, without partiality, and without hypocrisy. James 3:17.

My Christian Friend ask yourself these questions, ask them often and meditate upon them. Am I letting my light shine? Am I kind and loving to those about me? Is my conversation pure and edifying? Is my life clean and holy? Did I this day make any one happy? Did I ever say an encouraging word to our ministers? Have my parents reason to believe that I love them? When I die will the world be better off for the reason that I am dead or for the reason that I have lived in it?—S.

From a semi-religious paper we quote the following:

Christianity is the most important thing in the world or else it is a humbug. Christ said "He that loveth father or mother—son or daughter more than me is not worthy of me."

It was just one way of saying that if you are a true Christian, you will consider it the most important thing in the world, more important than even the dearest things of his earthly life. In other passages he shows plainly that it is more important than wealth, power, fame or pleasure.

Yet what a small per cent of our professing Christians act like they thought it the most important thing. Saturday morning they wake up and find it raining. Do they say, "The weather is too bad; I'll not go to the store or shop today?" Oh no! Its too important; they go whether it rains or shines.

But on Sunday morning they wake up and it is raining. Do they hustle around to get ready for church and Sunday school? Oh no! Its too rainy and bad. Yet they have the same umbrellas, rubbers and raincoats on Sunday that they had on Saturday. They live as close to the church as to the store or shop, but they go on Saturday and stay in on Sunday.

By their actions they say Christianity, church and Sunday school are not as important as business.

How very true this is of many who consider themselves as model Christians. Upon the slightest pretext they will feel justified in staying away from religious services. On Sunday, if the weather is not the most favorable, or the health of themselves or some other member of the family not at the best, they think they have ample reason for staying at home; while probably the day before or the day after they can go to town or to a sale, though it be twice as far, under much more unfavorable weather conditions. If occasionally services are held on week days, work or business has more attraction for them than the assembling of God's children. Often also the team is said to be too tired to use on Sunday or else they must have the day

for rest so as to be able to accomplish more work the following days. Probably the worst of it is, that this matter of excusing one's self from places of worship becomes a habit that once acquired is very hard to overcome. There is always something in the way, —a headache or some other ailment will manage to come around about every 7th or 14th day. Dear reader, I hope this does not fit your case, but if it does, resolve at once that nothing shall keep you away from your rightful place and duties on the Lord's day, or any other day when Christian duties demand your attention and presence.

REPENTANCE

We understand by reading the Scriptures that by nature we are all sinners, for all have sinned and come short of the glory of God; and unless we repent and receive forgiveness of our sins we cannot enter heaven. Christ says, "Except a man be born again he cannot see the kingdom of God." John 3:3. Again, the 7th verse, "Ye must be born again," and again, "Except your righteousness exceed the righteousness of the scribes and Pharisees, ye shall in no case enter the kingdom of heaven." Repentance consists in a change of heart and mind. When we repent we cease to do evil and learn to do well. We have then no more desire to commit sin, but will abhor it, and live a new life in Christ Jesus. We will love God with all our mind, soul, and strength, and our neighbor as ourselves. What a change takes place when the sinner is converted! He now sees new beauties in the religion of Jesus, and realizes that God is love. O, what joy there is when sinners repent! The angels in heaven rejoice more over one sinner that repenteth than over ninety and nine just persons that need no repentance. True, we have our trials and crosses, but these are momentary, and work for us a far more exceeding and eternal weight of glory. Paul says, (Rom. 8: 18), "For I reckon that the sufferings of this present time are not worthy to be compared with the glory which shall be revealed." My friends, when there is so much joy and happiness in the service of God, why is it that so many are yet on the broad road which leads to ruin? Have you ever thought how near you may be to your journey's end? Perhaps only a few more days or months, and yet traveling on this broad road!" Think of that great judgment day when you will stand face to face with him that sitteth on the throne. O how you will wish then you had been a Christian when you will see Moses and Elias, and all the blood-washed saints in glory, and you yourself thrust out. O how important it is that we make our calling and election sure! Let us be prepared that when we leave this world, we can go home to a better and a more glorious country, where there is joy unspeakable and full of glory. "Therefore be ye also ready for in such an hour as ye think not the Son of man cometh."

REIGNING SIN

All persons are inclined to sin from their youth. Different persons, however are more or less inclined or disposed to different kinds of sin. Some are inclined so much to one sin or another that they are continually tempted to transgress in one particular direction. One is inclined to pride. He is proud of everything that he has. His clothes, his person, his house, land, horses, or whatever he happens to possess. Another is inclined to lying, so that he will continually indulge in telling falsehoods, with no other apparent motive, perhaps, than that he loves to tell lies. Everything that he speaks about exaggerates itself into a great thing when it really is hardly anything. Another has an uncontrolable propensity for stealing, for defrauding and deceiving his fellow men,

and thus particular kinds of sins manifest themselves in different persons, and they seem to be so continually and so strongly inclined towards them that they are ruling passions, reigning sins, to them.

Now if one thus inclined makes an effort to overcome and forsake these reigning sins within him, a great strife ensues, and a continual effort is required; nor is it enough that these natural dispositions of the carnal mind are once or twice overcome by those so inclined; they must again and again be beaten back. Neither can he who desires to overcome and forsake his reigning sins expect to do so through his own power and strength. He mus implore divine help. He must be strengthened from on high. He must be helped by him who was strong enough to overcome all sin, and to triumph even over death and the grave.

If any of us then have such reigning sins to contend with, let us not despair. Let us be strong, trusting in God, ask him to help us to overcome them, for he that overcometh shall obtain the crown of life.

I suppose it is also a fact that all christians have, during their whole lives, to contend against the weakness of the flesh and the sins that still prevail within them. They meet with trials and temptations, they often become weak in the faith and discouraged, and then Satan, the enemy of souls tries to discomfit them, and if possible bring them to fall down and worship him. But christian traveler, behold thy Savior in temptation. Be strong as he was. Resist the tempter and he will flee from thee. Oh! do not cast thyself down at his feet! Do not enslave thyself under his cruel yoke; but call on the name of the Lord in the hour of trouble and temptation, for thy God is to thee, and to all that call upon his name, a very present help. "The name of the Lord is a strong tower: the righteous fleeth into it and is safe."

Therefore beloved, stand firm amidst temptation. Trust in the Savior. Yield not when the tempter comes. Try day by day to gather strengh, and to grow in grace and through the help and grace of our heavenly Father, we shall be able to stand even in the day of his coming.

John D. Hershey, in Herald of Truth.

IN MEMORY

of Bishop Gideon Stoltzfus who died Sept. 29, 1913 in the 78th year of his age at Gap, Lanc. Co., Pa.

By his Niece.

A sincere faithful worker
In the vineyard of the Lord,
Has now laid down his armor,
And gone to his reward.

He long stood as a watchman,
On Zion's wall, and there
Proclaimed the gospel message,
So earnest and sincere.

He died, yet his influence
May live for years to come,
Sometimes men's words speak louder
When they are dead and gone.

Though here we sadly miss him,
Yet He who knoweth best,
Has ended all his suffering,
And took him home to rest.

We'll say farewell dear brother,
When here our toils are o'er
We hope again to meet thee,
On yonder blissful shore.

To be blest with good common sense is a gift of God. And to have the knowledge how to make use of it to the honor and glory of God is still a greater blessing.—M.

What we do is a stronger proof of what we really are, than what we say. —M.

For the Herold der Wahrheit.

KINDNESS

C. L. Miller

Here is a little essay that was composed by the girls at the Orphans' Home here, and read by one of the orphan girls at their Sunday evening Young People's Meeting.

The subject discussed was

KINDNESS

We should all be kind one to another. The Bible says, "be ye kind one to another, tenderhearted, forgiving one another, even as God for Christ's sake hath forgiven you." Some people think that kindness doesn't pay, but when we see how some people appreciate kindness that is shown to them, (even animals show their appreciation over kindness) we can't help but think kindness pays. Kindness is a jewel greatly to be prized. It springs from a heart filled with sympathy and love. We have a fine example in the life of Dorcas. How she made garments for the poor people, and when she died the people mourned for her so that Peter raised her to life again. The Bible says, if we give a cup of cold water to the disciple we shall not lose our reward. "Remember, O Lord, thy tender mercies, and thy loving kindness, for they have been ever of old." We see in this verse that the Lord is kind to all people especially to those that trust him.

When a baby comes to us and asks for a drink of water then we can do a kind act by giving it to them. Jesus is kind to us so let us try to be kind to one another.

Little acts of kindness
Done in Jesus' name
Bind our hearts together
Like a silver chain.

Mary Morton.

West Liberty, O

THE PREVENTION OF COLDS

The time will arrive in the development of human education when a cold will almost be considered a crime. Almost any cold can be killed in its incipiency by deep, abdominal breathing in good fresh air. The ethereal fire taken into the blood thus seems to kill the disease germs and stimulate the entire system to healthy action, as overeating and indigestible foods clog the system and predispose the system for the taking of colds. A fast for a meal or two is one of the best helps to a cure. A bath and a rub down with a coarse towel is indispensible in all cases of colds, as it opens the pores and admits of nature's purging out the deleterious matter and the rub down stimulates the system to this work. In al' such cases extra external heat should be avoided. A hot drink occasionally is beneficial to heat the system internally, but extra clothes and proximity to the fire is very dangerous in all cases. Go out of doors and exercise in walking and deep breathing and see to it that you take no medicine unless it be a common physic. Learn to become your own doctor.—*Sel.*

BIBLE QUESTIONS

1. Where was Jesus born?

2. Who was it that presented gold, and frankincense, and myrrh to the child Jesus?

3. Who were the first to suffer death for the sake of Jesus?

4. Where was the child Jesus when Herod sought to kill Him?

Because your brother or sister can do more work for the Lord than what you can, is no reason for you to sit down with folded hands and do nothing.—M.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 2. 15. Dezember 1913. No. 24.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißet Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst. Jes. 9, 5.

„Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn, und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Er wird nicht matt werden, noch verzagen, bis daß er auf Erden das Recht anrichte; und die Inseln werden auf sein Gesetz warten. Jes. 42, 1. und 4.

„Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, daß die Elenden hören, und sich freuen." Ps. 34, 3. So äußerte sich der König David, da er in Noth war; er hatte müssen fliehen vor seinen Feinden, und war allenthalben in Angst und Gefahr; dennoch aber wollte er sich des Herrn rühmen, **„daß die Elenden hören, und sich freuen."** Hatten wir auch schon an das gedacht, daß nämlich, das Rühmen, sowohl als das Klagen, ansteckend sei? Wenn wir es uns zur Gewohnheit machen, in Widerwärtigkeiten nur rühmen und loben, so mag es andere, die in Elend sind, auch zum Freuen bewegen; wenn wir aber mit langen Mienen klagend einhergehen, wenn nicht alles nach Wunsch gehet, so hat es die Wirkung, die Elenden nur noch weiter zu entmutigen, und statt sie zum Freuen zu bewegen, helfen wir noch sie in ihrer klagenden Halturig zu stärken.

Die alte Christtagssitte, Geschenke auszuteilen am Christtag stammt von dem alten St. Nikolaustag her. Dieser Tag, der 6. Dezember, war der Sterbenstag des Bischofs Nikolaus, der in Kleinasien lebte, um das Jahr 300. Viele fragliche Geschichten und Legenden werden von ihm erzählt. Er soll ein besonderer Kinderfreund gewesen sein, daher die Sitte, den Kindern Geschenke auszuteilen. Dieser St. Nikolaustag war ein katholischer Feiertag, der aber später auch von den Protestanten in England, Deutschland und Holland gehalten wurde. In Amerika wurde die Feier des St Nikolaustages nie eingeführt, aber viele von den alten katholischen Sitten und Gebräuchen des St. Nikolaustages werden jetzt am 25. Dezember geübt. Der Name St. Nikolaus wurde zum Ausdruck „Santa Klaus" verwandelt. Die Tatsache, daß solche katholische und heidnische Sitten und Gebräuche mit zur Christtagsfeier übergingen, ist wohl die Ursache, daß die Puritaner vor etlichen Jahrhunderte die Feier des Christtags nicht dulden wollten. Unter unserem Volk wurde es auch schon frühe zur Sitte, den Kindern allerlei Geschenke zukommen zu lassen, und die Austeilung derselben einem mystischen „Christkindchen," das, obwohl „Santa Klaus" genannt, dennoch dessen Stelle nimmt, zuzuschreiben.

Wir feiern den Tag zum Andenken des wahren Christkindchens, Jesus Christus, der seinen himmlischen Wohnsitz verließ

und Knechts Gestalt annahm und als kleines Kind in diese Welt geboren wurde. Er ist das wertvollste Geschenk, das den Menschen je gegeben wurde, und von diesem Christkindchen, und von den Gaben, die den Menschen durch ihn gebracht wurden, dürfen und sollen wir unsern Kindern erzählen, aber alle Märchen von einem eingebildeten „Christkindchen" oder „Santa Klaus" sollen wir ihren jugendlichen Gemüter fern halten, oder so sie schon damit befleckt sind, sie ihnen auszureden. Wir stimmen ein mit dem „Chr. Bundesbote", der seine Leser auch vor dieser (mögen wir wohl sagen) römischen Abgötterei warnt und sagt: „Wir können alle Christen nicht ernst und dringend genug dagegen warnen; denn der eingebildete Santa Klaus will die Stelle des (wahren) Christkindchens einnehmen. Der, dessen Geburtstag wir am Christfest feiern, wird vergessen und einem katholischen Heiligen die Ehre gegeben . . . . Der Teufel will nicht, daß die Kinder durch die Geschenke auf Christum hingewiesen werden, deshalb hat er den Santa Klaus an die Stelle des Heilandes gesetzt . . . . Keine christliche Familie sollte zu ihren Kindern von Santa Klaus sprechen (außer etwa zu sagen, daß es keinen Santa Klaus gibt); alle sollten die Kinder am Christfeste auf das **Christkind** hinweisen, daß für uns ein Kindchen geworden ist, damit wir Gottes Kinder werden können."

Mit dieser Nummer schließt der Herold der Wahrheit seinen zweiten Jahrgang. Es waren zwei Jahre von ernster Tätigkeit für uns. Wir haben manches freudiges erfahren. Was uns am meisten erfreute, war das rege Interesse, das sich zeigte von Seiten vieler unserer Alt-Amischen Brüderschaft, eine Anstrengung zu machen, um unser Volk mehr ans Bibellesen zu bringen; mehr Bibel-Kenntnis unter uns zu verbreiten; um die wahre christliche Lehre tiefer in unsere Herzen einzugraben; und ein tieferes und ernsthafteres christliches Leben unter uns zu erwecken. Wir hatten aber auch Erfahrungen, die nicht so erfreulich waren. Darunter ist wohl am wenigsten erfreulich die Tatsache, daß die gute Absicht der Herausgeber dieses Blattes von etlichen in Zweifel gezogen wird. Es wird als geldmachende Sache angesehen; aber Tatsache ist es, daß wir Zeit und Geld der Herausgabe dieses Blattes widmen, wofür wir keine Entschädigung hoffen oder begehren. Es wird angesehen, als suchten wir uns eine Ehre dadurch, während wir doch im Voraus wußten, daß unser Ruf dadurch nicht gefördert wird. Es wird als von Weltweisheit entspringend betrachtet, da doch der Mangel an nötiger Schulkenntnis sich nur zu deutlich bei unserer Arbeit zeigt. Die gute Absicht der Herausgeber wird mißverstanden; aber dies, obwohl es nicht sehr ermutigend ist, so ist es doch nicht geradezu entmutigend, denn unser Herr und Meister selbst wurde mißverstanden, und sein Wirken dem Beelzebub zugeschrieben, und er sprach zu seinen Jüngern, „haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen also heißen."

So war es auch zu allen Zeiten, vor und nach des Heilandes Zeit, und wir gedenken auch mit Gottes Hilfe, weder durch Tadel noch Schmeichelei uns von der uns verordneten und anvertrauten Arbeit abwenden zu lassen. Unter Gottes Beistand, und der Mithülfe unserer werten Gönner ist das Werk so weit gelungen. Möge Gott auch ferner die Herausgeber des Herold der Wahrheit segnen, wie auch alle seine Gönner, Schreiber und Leser; auch denen, die dem Blatte nicht günstig sind, wünschen wir Gottes reichen Segen. Ja, unser Glück- und Segenswunsch gehet aus über alle Gottes Kinder. Möge Gott uns sämtlich mehr Erkenntlichkeit mitteilen, damit uns „das Geheimnis des Evangeliums" immer klarer werde; möge Er uns auch mehr Verträglichkeit schenken, auf daß wir uns untereinander mit mehr Geduld und weniger Tadel vertragen können, und uns auch ein grözßeres Maß der **Gnade** geben, auf daß wir jeder sündlichen Neigung widerstehen mögen, und ein reines christliches Leben führen mögen von Tag zu Tag. Das heißt „wachsen in der Gnade und in der Erkenntnis unseres Heilandes Jesu Christi." 2. Petri 3, 18.

Weihnachtsseligkeit.

„Bald naht des Christkinds heil'ge Nacht;
Da gilt's auch uns bedenken,
Was Ihm gefällt und Freude macht,
Ihm, der den Himmel uns gebracht,
In Ihm will Alles schenken.

Kam Er, in der Erbarmung Trieb,
Zu uns, den Kranken, Armen,
Will Er, daß wir in gleicher Lieb',
Die Ihn zu uns ins Elend trieb,
Ihm nun auch dienen, danken."

So sprach die Mutter heut' zu mir,
Lieb' Kind du sollst erkennen,
Das ist des Glaubens schönste Zier,
Daß, wie er uns geliebt, nun wir
Auch Ihm in Liebe brennen.

Dann reicht' sie mir dies Körblein hin,
Gefüllt mit guten Sachen
Und sprach: „Geh', trag's mit frommen Sinn
Zu unsrer kranken Nachbarin,
Ihr Weihnachtsfreud' zu machen.

Ich tat's, und als die Freud ich sah,
Ich ihren Dank vernommen,
Da war's ein Wunder, wie's geschah,
Als ob das Christkind selbst mir nah,
Tief in mein Herz gekommen.

So froh, so selig bin ich nun,
Mag an nichts sonst mehr denken,
Möcht' nur in Seiner Liebe ruh'n,
Nur and'ren, wie Er mir tat, tun,
Ihm Herz und Alles schenken.

H. W. S.

For the Herold der Wahrheit.

Geschichtliche Beiträge.

Von J. F. S.

XLII

In diesen und den folgenden Beiträgen wollen wir das volle Glaubensbekenntnis unserer Brüder in Holland vom Jahr 1626 unseren lieben Lesern vorlegen. Da es mit so vielen Schrift-Concordirungen unterbrochen ist, wird es für manche etwas schwer zu lesen. Doch möchten wir den Leser bitten, sich die Zeit nehmen, und nicht nur diese Artikel lesen, sondern auch die vielen Schriftstellen nachschlagen und sie sorgfältig studieren; denn es handelt sich um unseren allerheiligsten Glauben, der uns zur Seligkeit führt.

Wir entnehmen ihn dem Märtyrerspiegel, Seite 603, zweiter Teil.

Von dem einigen Gotte, Vater, Sohn und heiligen Geiste.

Wir glauben von Herzen und bekennen hiermit nach dem Zeugnisse des Wortes Gottes, daß ein einiger, ewiger, allmächtiger, barmherziger und gerechter Gott sei, 5. Mose 6, 5. Matth. 19, 17. Psl. 90, 2. Jes. 40, 28. Röm. 16, 25. 1. Mose 17, 1. Ps. 103, 8. Phil. 2, 4. Dan9, 7. 1. Cor. 8, 59. Der keines gleichen hat. 2. Mose 8, 10; Jes. 46, 9. Dessen Größe unermeßlich und dessen Gestalt unbeschreiblich ist. 2 Chron. 6, 18; Hiob 11, 8, 9. Vor welchem, über welchem, und neben welchem kein anderer ist. Jes. 43 11. 5. Mose 10, 17. 5. Mose 32, 39. Der von sich selbst ist, was er ist. 2. Mose 3, 14. Von welchem alle Dinge, die da sind, das haben, daß sie sind. 1. Mose 1, 1, und durchgehends, Psalm 146, 6; Apg. 14, 15. Der das A und O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende ist. Offenb. 21, 6 Jes. 41, 4. Der alle Dinge weiß, sieht und hört. Psalm 94, 11. 1. Joh. 3, 20. Psalm 33, 11, 94, 9. Der allein gut und alles Guten Quelle und Ursprung ist. Matth. 19, 17; Jac. 1, 17.

Darum kommt ihm, dem Gesegneten, allein alle göttliche Ehre, Furcht, Liebe und Gehorsam zu, und muß Ihm gegeben werden. Psalm 29, 1. Luk. 2, 14. 5. Mose 10, 12—20; Kap. 6, 5. Matth. 22, 36. Jer. 11, 7, welche man niemanden anders, es sei Engeln, Menschen, oder irgend andern himmlischen, oder irdischen Creaturen erzeigen oder beweisen soll. Ofenb. 9, 10; Apg. 10, 26. Denn Er will seine Ehre keinem andern geben, noch seinen Ruhm den Götzen. Jes. 48, 11. Cap. 42, 8. Wenngleich aber Gott auf diese Weise durch sein Wort im Allgemeinen sich selbst offenbart und bekannt macht.

so giebt Er sich doch auch durch dieses sein Wort als unterschieden und insbesondere zu erkennen, nämlich, daß drei im Himmel seien, die da zeugen, 1. Joh. 5, 7; nicht aber drei Götter, sondern ein Vater. ein Wort oder Sohn, und ein heiliger Geist, wie solches sich auch gezeigt hat, als der Herr Christus getauft wurde, Matth. 3, 16, und auch in den Reden Christi gelehrt wird, wenn Er seinen Jüngern befiehlt, im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes zu taufen, Matth. 28, 19.

Daher ist nach dem Worte Gottes der Vater ein wahrer Vater des Sohnes. Matth. 7, 21, Cap. 10, 32, 33, Cap. 16, 17. Marc. 13, 34. Joh. 17 durchgehends. Von demselben ist der Sohn auf eine unbegreifliche Weise von Ewigkeit ausgegangen und vor allen Creaturen geboren worden. Mich. 5, 1; Col. 1, 15. Darum ist der Sohn auch ein wahrer Sohn des Vaters. Psalm 2, 7, 12. Mat. 3, 17, Cap. 17, 5.

Auch ist der Vater, insoweit er der Vater ist, nicht der Sohn. Joh. 3, 16; Röm. 8, 3. Gal. 4. 4. Und der Sohn, in so weit Er der Sohn ist, ist nicht der Vater. Joh. 16, 28. Röm. 5, 10. Sondern hierin ist der Vater ein anderer als der Sohn, und der Sohn ein anderer als der Vater. Joh. 5, 32, 37, Cap. 10, 25, 29, Cap. 15, 24. Auch der Vater und der Sohn, in so weit sie Vater und Sohn sind, sind nicht der heilige Geist, und der heilige Geist ist, in so weit er von dem Vater in dem Namen des Sohnes ausgeht, oder gesandt wird, ist ein anderer, als der Vater, oder der Sohn. Aber, wenn der Vater Gott, ewig, nicht erschaffen, sondern ein Schöpfer aller Dinge genannt wird, und Ihm andere göttliche Eigenschaften beigelegt werden, so glauben wir, daß der Sohn, in so weit sie Vater und Sohn sind, eins seien, denen eben dieselbe Benennung, Gott, im höchsten Sinne, wie auch die Ehre, der Dienst und Gehorsam zukommt.

Doch wir halten dafür, daß die Weise, wie und worin Vater, Sohn und heiliger Geist drei und auch eins sind, uns von Gott nicht vollkommen in seinem Worte offenbart worden sei, so daß auch die vollkommene Erkenntniß hiervon zur Seligkeit nicht nothwendig ist, weil es ein hohes und tiefes Geheimniß ist, das hier in diesem Leben nur, wie in einem dunkeln Spiegel, stückweise erkannt werden kann. 1. Cor. 13, 12. So daß die vollkommene Erkenntniß und das wahrhafte Anschauen durch den Glauben zwar in diesem Leben gehofft, dereinst aber in dem ewigen Leben erst vollkommen erkannt wird. 1. Joh. 3, 3.

Daher ist auch die tiefe Untersuchung derselben über das Wort Gottes hinaus mehr eine Spitzfindigkeit, als simple Einfalt. Das Wort Eines Wesens, wie auch die Worte Dreifaltigkeit und drei Personen, welche die Alten in früheren Zeiten ersonnen haben, vermeiden wir, weil die Schrift dieselben nicht kennt, und weil es gefährlich ist, in der Benennung Gottes andere Worte zu gebrauchen, als die eigenen Worte der heiligen Schrift. Durch die Worte drei im Wesen, oder drei ein Wesen, welche vormals Jacques Outerman, wie auch einige unserer Lehrer, gebraucht haben, wird nichts anderes verstanden, als was dieses unser Bekenntnis in sich begreift.

Kolona, Iowa.

Fortsetzung folgt.

Die christliche Wassertaufe, ihr Zweck und ihre Bedeutung.

Von Isaak Peters.

Schluß.

Der Apostel bekennt in Ebr. 9, 10, jene Reinigungsmittel auch mit dem Wort „Taufe," welches Wort in dem alten Testament in den richtigen Uebersetzungen gar nicht vorkommt, sondern erst mit Johannes dem Täufer im neuen Testamente seinen Anfang nimmt, und bezeugt, daß der Heil. Geist mit jenen zeremoniellen Handlungen angedeutet habe, daß der Weg zum Heiligen noch nicht geoffenbaret sei.

Nachdem nun aber Christus gekommen ist, und daß Gesetz und alle Opfer mit seinem Opfer erfüllte und vollendete, laut Ebr. 10, 14. hat Er nun die Wassertaufe verordnet und anbefohlen, als äußerlich

leiblich sichtbares Symbol desjenigen Wassers, welches Er in aller derer Herzen ausgießen wollte, die von ganzem Herzen die Lehre des Evangeliums zu ihrer Erlösung von Sünden annehmen, und sich bekehren würden, wie es durch die Propheten schon vorher prophetisch verkündigt worden, laut Jes. 44, 3.; Hes. 36, 25 — 27.; Joel 3, 1.; siehe auch Joh. 4, 14.; 7, 38. 39. und sich auch am ersten Pfingsttage des neuen Testaments als Ausgießung erfüllte. Apstg. 2.; 10, 44. 45.; Röm. 5, 5.; Tit. 3, 6.; und bezeichnet uns die Reinigung von Sünden, die ihre Herrschaft im Herzen hat und mit natürlichem Wasser nicht weggewaschen werden kann; sondern allein mit dem so teuren vergossenen Blute Jesu Christi. 1. Pet. 1, 18. 19.; 1. Joh. 1, 7.; Offb. 1, 5.

Zwar wird von verschiedenen Gemeinschaften der Christenheit gelehrt, daß das Wort: „Taufen" von „Tiefen" oder „Tauchen" herkommt, was jedoch aus Kurzsichtigkeit in der Erkenntnis des wahren Sinnes des Zweckes und der Bedeutung der Taufe, und wohl aus dem Umstande herrührt, weil „Tauchen" und „Taufen" im Wortlaut sich so sehr ähnlich sind. Nimmt man aber andere Uebersetzungen zur Hand, so findet man zwischen diesen beiden Wörtern einen großen Unterschied, sowohl im Wortlaut als auch in der Bedeutung, weshalb es not thut, nicht am bloßen Buchstaben stehen zu bleiben, denn der Buchstabe tötet; der Geist, welcher durch den Buchstaben redet, macht erst lebendig. 2. Kor. 3, 6. Denn, wenn „Taufen" „Tauchen" bedeute, woher hat denn wohl Johannes der Täufer das Recht, die Ausgießung des Heil. Geistes mit dem Wort: „Taufe" zu bezeichnen; oder woher hat Paulus das Recht, den Zug des Volks Israel unter der Wolke und durch's rote Meer mit dem Wort: „Taufe" zu bezeichnen, die weder besprengt, begossen noch eingetaucht wurden. 1. Kor. 10. 2.

Wenn wir aber den Zweck jener Besprengung mit Sprengwasser und Blut, und den Zweck der christlichen Wasser als gleichbedeutend betrachten, so erhellet daraus ganz klar und deutlich, daß das Wort „Taufe" eigentlich so viel bedeutete, als: „Einverleiben in Gott, oder in Christo Jesu;" und findet das Wort des Apostels ebensowohl seine Anwendung auf die Taufe, als dort in Gal. 6, 15.; 5, 6. auf die Beschneidung, daß nämlich in Christo Jesu weder Begießen noch Untertauchen etwas gilt, sondern, eine neue Kreatur, 2. Kor. 5, 17. und der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.

Also, an dieser neuen Kreatur mangelt es heutzutage bei vielen Christen, wenn sie zur Taufe kommen, ähnlich wie zur Zeit Johannes des Täufers, Matth. 3, 5 — 10., und daher kommt es denn, wenn jemand nachträglich über seinen Seelenzustand ernstlich nachdenkt, sich ihm der Gedanke aufdrängt, daß er auf Unglauben getauft ist und Wiederholung der Taufe fordert. Nun mag es ja bei Einigen, die dies vorgeben auch der Fall sein, daß sie an dem ihnen gelehrten und gepredigten Wort ungläubig geblieben, aber bei allen ist es nicht der Fall, sondern wie Paulus an die Korinther schreibt Kap. 15, 1. 2.: „Daß sie das Evangelium angenommen haben wie er es ihnen gepredigt hatte, durch welches sie auch selig würden, solcher Gestalt er es ihnen verkündigt habe, so sie es behalten hatten; es sei denn, daß sie es umsonst geglaubt hatten." Und dürfte man solchen Abfälligen mit Vers 11 desselben Kapitels zurufen: „Es sei nun ich, oder Jene, also predigen wir, und also habt ihr geglaubet;" denn Paulus hatte den Korinthern von Anfang an die Auferstehung der Toten gepredigt, und doch glaubten einige derselben nicht an dieselbe. Ebenso ging's demselben Apostel mit den Galatern.

Es waren etliche dazu gekommen, die das Evangelium von Christo anders lehrten als Paulus es ihnen gelehrt hatte, und weil der Mensch von Natur so gestimmt ist, immer etwas Neuem mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als dem, was er bereits hat so ist er auch bald geneigt, sich von dem abwenden zu lassen, was er angenommen hat. So war es bei den Galatern, und so ist's heutzutage noch, daß Leute sich das Evangelium anders auslegen, als es eigentlich geschrieben ist, und somit dasselbe suchen andern anzupreisen, so anzunehmen, wie sie es lehren. Hatte doch schon

Paulus den ephesischen Aeltesten dieses prophetisch vorher gesagt bei seinem Abschiede. Apstg. 20, 28—32.

Denn man macht häufig die traurige Erfahrung, daß Solchen, die ihre erste Taufe mit Wasser mit allem, was mit derselben verbunden war, verwerfen, und nun auf scheinbare Buße im Wasser sich haben taufen lassen, dennoch die neue Kreatur in Christo Jesu ebensowohl mangelt, (2. Kor. 5, 17.) wie solchen die nur mit Wasser getauft sind, welches sie mit Handel und Wandel deutlich beweisen, wo denn mit dem Geheimnis der Taufe wieder ein großer Mißbrauch geschehen ist; denn wir finden in der Heil. Schrift nichts von Wiederholung der Taufe, außer in Apstg. 19 an solchen, die nicht mit der Taufe Christi im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geistes, sondern nur mit der Taufe Johannes getauft waren.

Auch pflegt man einzuwenden, daß die Wassertaufe vor der Heil. Geistestaufe empfangen vor Gott null und nichtig ist; so lehrt uns aber doch Apstg. 8, 1—17., daß dann Philippus nicht im Sinn des Geistes Christi gehandelt hat, weil er die Samariter blos auf Bekenntnis des Glaubens taufte; (Siehe Vers 16.) Petrus und Johannes ebenfalls unrecht gethan, daß sie die Taufe Philippi als gültig anerkannten, und nun nachträglich ihnen betend die Hände auflegten, worauf sie den Heil. Geist empfingen.

Es kommen sogar Fälle vor, daß einige Gemeindschaften Glieder, die von einer andere Gemeinde zu ihnen übertreten, und schon einmal im Wasser getauft sind, noch einmal im Wasser wiedertaufen; und damit zu erkennen geben, daß sie glauben, ihre Lehre und Taufe sei die allein Richtige. indem sie alles andere verwerfen; und stehen so extrem da, daß sie auf andere Gemeinden so mit Verachtung und Geringschätzung herabsehen, und sich den Schein geben. als werde nur ihre Gemeinde allein und ganz in den Himmel kommen, obgleich auch da noch thörichte Jungfrauen gefunden werden.

Man sollte doch einmal den Zustand der sieben Gemeinden in Asien, Offb. Kapitel 2 und 3 gründlich studieren, wie der Herr sich selbst diesen gegenüber stellt, jedem Engel (Bischof) seinen Abfall, Lauigkeit, Versäumnisse deutlich vor Augen stellt und zur Buße auffordert, obgleich unter einigen Gemeinden sich schon Glieder vorfanden, die sogar in Todsünden lebten. Nur unter der ausdrücklichen Bedingung, wenn sie nicht Buße thaten, und die Unreinigkeiten aus den Gemeinden wegthun würden sollte ihr Leuchter von ihrer Stelle weggestoßen werden. Keinem unter ihnen ward befohlen, die etwa unter solchen Umständen auf Klein- oder Unglauben Getauften wieder zu taufen, sondern Buße zu thun.

Alles also, was geschrieben ist in Gottes Wort ist uns zur Lehre geschrieben, und so auch diese zwei Kapitel in der Offenbarung, worin für eine jede Gemeinde eine Lehre enthalten ist. Dem Bischof zu Smyrna wurde seine Treue gelobt und gesagt: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Dem zu Philadelphia ward gesagt, daß, weil er behalten hatte das Wort der Geduld, vor ihm gegeben wurde eine offene Thür, und ermahnt, zu halten was er habe, daß niemand seine Krone nehme. Die andern alle wurden ermahnt Buße zu thun. Nur den Ueberwindern sei die Krone des ewigen Lebens verheißen.

Möchte noch der l. Heiland Allen die sich berufen fühlen an der Arbeit der Reichsgottessache zu arbeiten recht erleuchtete Augen des Verständnisses und willige Herzen schenken. ihre Vernunft ganz gefangen zu nehmen unter dem Gehorsam Christi. 2. Kor. 10. 5. damit sich des Herrn Klarheit in ihnen spiegeln könnte. und verkläret werden möchten in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn. der der Geist ist, ist der Wunsch des Schreibers. Amen. Traktat.

Du hast deinem Bruder oder deiner Schwester noch nicht von Herzen vergeben, so lange du als noch deinen guten Freunden erzählst, wie er oder sie dich behandelt hat. M.

Für den Herold der Wahrheit.

Eine Ermahnung an junge Gemeindeglieder.

Von J. F. S.

II

Meine liebe junge Leser, da wir im letzten Abschnitt uns an die starke Liebe, die unermeßliche Gnade und Güte Gottes erinnerten, durch welche wir erlöset sind, so fragt es sich nun bei uns: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?" Apg. 9, 6.

Der Herr fordert nichts mehr, noch weniger von uns als eine unbegrenzte und unbedingte Uebergabe. Du wirst vielleicht sagen: „Das ist aber doch viel, sehr viel." Ja! es ist aber noch sehr wenig im Vergleich gegen was Christus für uns getan hat.

Eheleute übergeben sich eines dem andern im Ehebunde. Nicht nur ihr Versprechen, sondern ihr volles Vorhaben ist dahin gerichtet, daß sie in Liebe zusammen stehen wollen, und das eine für des andern Wohlergehen sorgen, und weil sie einander so innig und so ganz von Herzen lieben, so ist dies für sie eine sehr leichte Aufgabe, und sie können sich erst dann glücklich fühlen, wenn sie etwas tun können, um das andere glücklich und fröhlich zu machen.

Dies ist nun eine unbedingte Uebergabe. Wir haben schon erklärt, daß Christus so in Liebe sich selbst dahingegeben und aufgeopfert hat. Nun hat er das volle Recht, und unser geistlicher Wohlstand erfordert es, daß wir selbst uns ihm so gänzlich übergeben und anvertrauen mit Leib und Seele. Er, als unser Seelenbräutigam will nicht nur unser Versprechen, sondern unser Herz; das meint den ganzen Menschen, mit allem, was wir sind und haben in geistlicher und zeitlicher Hinsicht. Erst dann sind wir würdig, Christen genannt zu werden; erst dann können wir mit Paulo sagen: „Ich lebe aber; doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben."

Allein, meine jungen Leser, bildet euch nicht ein, daß das Leben eines Christen oder der Dienst Christi ein schwerer oder harter Dienst ist, denn wenn die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen, so daß wir ihn lieben gleichwie er uns geliebet hat und noch liebet, so wird dieser Dienst ein leichter Dienst, denn die Liebe bewegt uns dazu, daß wir es gerne tun, und was man gerne tut, das ist nicht schwer zu tun.

Gleichwie Eheleute, die einander lieben wie sich christliche Eheleute lieben sollten, sich erst dann glücklich fühlen können, wenn sie dem andern etwas helfen oder etwas tun können um es zu erfreuen und glücklich zu machen, so wird auch unser Gottesdienst ein leichter sein. „Denn die Liebe Christi dringet uns also." 2. Cor. 5, 14.

Wenn aber unsere Hingabe oder Uebergabe keine völlige ist, so daß wir noch die Sünde lieben und der Welt Freund sein wollen, so wird dieser Dienst für uns ein schwerer Dienst sein. Daher sagt uns auch der liebe Heiland: „Niemand kann zween Herren dienen. Entweder er wird einen hassen und den andern lieben; oder er wird einem anhangen und den andern verachten." Matth. 6, 24. „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vatres. Denn alles was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit." 1 Joh. 2, 15—18. „Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer nun der Welt Freund sein will, der muß Gottes Feind sein." Jak. 4, 4.

Kalona, Iowa.

Wir tun dem natürlichen Leibe die Ehre an, ihn dreimal des Tages zu speisen; tun wir dem geistlichen Leib die nämliche Ehre an? M.

Für den Herold der Wahrheit.

Dienet Gott aus Liebe.

Warum gehen wir in die Gemeinde und sonst in den Gottesdienst? Warum dienen wir Gott?

Mancher wird sagen, „aus schuldiger Pflicht.“ Ein anderer wird sagen: „Wir müssen es tun, um die Seligkeit zu erlangen.“ Ein anderer wird sagen, „aus Liebe,“ und das ist ein gute Antwort.

Wenn wir einmal die Liebe Gottes erkennen und begreifen können wie viel Gott getan hat für uns arme Menschen, und die „Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist,“ und wir erfüllet sind mit dem heiligen Geist, dann können wir den köstlichen Weg begreifen, davon Paulus meldet in 1 Kor. 12, 31. Dann in 1 Kor. 13 lehrt uns Paulus von demselbigen Weg. Wenn wir nun auf demselbigen Weg wandeln, so dienen wir Gott aus Liebe.

Gleichwie 1 Joh. 4, 7 uns lehrt, „die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, der ist von Gott geboren,“ und V. 8: „Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht; denn Gott ist die Liebe,“ V. 12: „So wir uns unter einander lieben, so bleibet Gott in uns und seine Liebe ist völlig in uns;“ V. 16: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm.“ Auch David lehrt uns im Psalmbuche: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne.“

Es gibt so manche Glieder in unserer alt-amischen Gemeinde, die sich an den Grenzen lagern; sie legen ab, was sie müssen, und nicht mehr, und warten, um getrieben zu sein, den Hochmut abzulegen. Solche Glieder dienen Gott nicht aus Liebe.

Zu unserer Zeit soll es sein, wie Jesaia sagt in 9, 4: „der Stecken ihres Treibers ist zerbrochen, wie zur Zeit Midians,“ und ein neu- und wiedergeborner Mensch ist getrieben von dem heiligen Geist und braucht nicht getrieben sein von der Gemein, „denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“

Ein wahrer Christ sucht nicht nur zu tun, was er tun muß, um ein Glied in der Gemein zu sein, sondern er sucht zu tun, was er kann, um Gott gefällig zu sein, und das alles in der Liebe.

Das größte Gebot ist: „Du sollst Gott, deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten als dich selbst.“ Tun wir das? Wenn wir alle die wahre Liebe hätten und sie alle beweisen würden gegen Gott und Menschen, dann wäre es viel besser bestellt mit unserer Gemein. Petrus lehrt uns in 1 Pet. 4, 8: „So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet; vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe; denn die Liebe decket auch der Sünden Menge.“

„Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

D. J. Troyer.

Brier, Mich

For the Herold der Wahrheit.

Wo hast du dein Christkind?

Von S. Schlabach.

Wiederum ein Sommer verschwunden, und bald ist auch wieder ein Jahr vorüber. Die Weihnachtszeit naht herbei und es freuen sich wieder Jung und Alt meistens aller Klassen bis auf den sogenannten Christtag, und da wird es wohl auch wieder viele Geschenke geben, um die Herzen fröhlich zu machen, und dazu wird allerlei Wohlschmeckendes auf den Tisch getragen, und bei vielen werden die Taschen gefüllt mit allerlei Süßigkeiten und dann einander begrüßt — ich meine von der Welt — mit den Worten: „Wo ist mein Christkindle?“

Dergleichen wird allerlei greuliche Abgötterei getrieben und dünkt sie Freude zu sein, und da sind vielleicht noch hie und da von den Unsrigen, die sich kein Gewissen davon machen, solchen Greueln nachzumachen. Aber dies alles kann einem Christenmenschen keine Freude sein; denn unsere Freude sollte darinnen bestehen, daß uns die heilsame Gnade widerfahren ist und der Himmel geöffnet ist für uns.

Luk. 2, 10: „Und der Engel sprach

zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird." So ist nirgend geschrieben, daß jemals ein Engel vom Himmel uns eine irdische Freude verkündigte.

Matth. 2, 11 lesen wir: „Und sie fielen vor ihm nieder und beteten es an, und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen."

So lasset uns unser Christkind nicht in der Tasche tragen, sondern im Herzen; und unsere Geschenke nicht allerlei Süßigkeiten und Prächtigkeiten, sondern unsere Herzen auftun und ihm schenken Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung.

Nun, Leser, wo hast du dein Christkind, und was sind deine Geschenke?

Thomas, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

„Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes."

Wir leben in dieser gegenwärtigen Zeit, wo die Mehrzahl der Menschheit dieser obigen Schriftstelle wenig Aufmerksamkeit schenkt. Das Trachten ist überhaupt nur nach weltlichen Dingen, als eitles Gut und Geld und Ehre zu erwerben, und das noch selbst unter den sogenannten Christenbekennern. Es kann aber unmöglich den Christen bezeichnen, ohne sie haben den Geist Christi, und haben im Gedächtnis des Herrn Willen zu tun, denn es heißt wer mich liebt, der wird mein Wort halten. Wir leben hier, sollen aber trachten für die Ewigkeit. Dieser Same, den wir wir hier ausstreuen, wird Blätter, Blüten und Früchte erzeugen, die wir einmal in der Ewigkeit genießen werden. Es heißt: „Was der Mensch säet, das wird er ernten." Wie vorsichtig ist doch der Ackermann, daß er nur guten Samen auf seinen Acker säet, und wie ist er doch so bemüht, alles zu tun, was er nur kann, für eine gute Ernte zu bekommen; und wie sind die Menschen doch so gleichgiltig mit dem Samen, den sie für die Ewigkeit ausstreuen. Wenn wir das obige Schriftwort nicht befolgen in unserem Lebenslauf dann werden wir die traurigen Folgen einer Saat auf das Fleisch ernten müssen.

Lieber Leser, dir und mir gilt diese ernste Warnung von unserem Gott. Trachten auch wir am ersten nach dem Reiche Gottes? Wir könnten doch keinen größeren Verlust haben von ewiger Dauer, als den Verlust unserer eigenen Seele, oder den Verlust des Reiches Gottes. Was werden die Reichtümer helfen, oder die von Luxus glänzenden Blitz - Wagons (Automobils) wovon der Prophet Nahum lange Zeit zuvor prophezeite? Was nützen uns solche Dinge, wenn das Herz daran verknüpft ist? O! daß der Mensch möchte erwachen und einsehen was er ist und einmal kann werden, wenn er einmal vor dem unparteiischen Richter erscheinen muß.

Wir sollen beständig die Ewigkeit vor unseren Augen haben und auch so leben, als ob wir im nächsten Augenblick möchten abgerufen werden von dieser Welt. Es kommt ein Tag für uns alle, wo dieses geschehen wird. Deswegen sollen wir uns bemühen, uns auf das große Ereignis zu bereiten. Lasset uns Gottes Stimme wahrnehmen und befolgen sein Wort. Lasset uns das Dichten und Trachten nach den vergänglichen Dingen dieser Welt lassen, und zuerst trachten nach dem himmlischen Reich Gottes. Das betrifft mich und alle Menschen, die da selig werden wollen. Zu unserem Wohlwollen und zu der Ehre Gottes geschrieben.

Jos. Reinhardt,
Tremont, Jll.

Für den Herold der Wahrheit.

„Lehret sie halten Alles."

Diese letzten Worte von Jesus haben schon viele von unseren Glaubensgenossen in Verwunderung gestellt, und sie denken machen: Wir sind nicht dieser Lehre gehorsam. Auch viele Christenbekenner haben diese Worte mißverstanden, so daß sie das „Alles" nicht gehalten haben, wie es gemeint war und haben es halten wollen, wie es nicht gemeint war zu halten.

Viele meinen, dies will uns lehren, daß wir alles tun sollen, was die Apostel zu tun hatten, und nehmen nicht wahr, daß nur ein erwählter Apostel kann und soll eines Apostels Werk tun oder eines Apostels Amt bedienen. Auch scheint es, daß

viele nicht daran denken, daß wenn wir tun sollten alles was sie zu tun haben, dann müssen wir auch gehen wie sie, „ohne Schuhe, ohne Geld, Tasche" usw.

Auch müßten wir die Kranken gesund machen und die Teufel austreiben.

Wir sollen wissen, daß das Wort „alles" in der Schrift nicht immer meint alles im vollen. In 1. Cor. 15, 27 sagt Paulus das Wort „alles," dann sagt er, daß eine Ausnahme dazu sei.

Johannes schreibt: „Ihr wisset alles," aber Paulus sagt auch: Unser Wissen ist Stückwerk, und so können wir finden, daß das Wort „alles" oftmals nicht meint alles im ganzen.

In dem Titel von diesem Schreiben will Jesus sagen, daß sie lehren sollen alle Weise oder Ordnungen, das zu des Christen Leben gehört, solche als Taufen, Abendmahl, Fußwaschung, Hauptbedeckung, Liebeskuß und Meidung. Aber wie viele wollen diese Weise nicht alle halten, doch aber hingehen, alle zu lehren um alle Gebote zu halten, wie sie meinen.

Die Apostel in ihren Briefen sagen uns von allen diesen Weisen; aber was sagen sie von Lehrer in alle Welt schicken, blos daß solches ausgeführt worden sei; denn Paulus sagt: „Ihr Wort ist in alle Welt und Lande gegangen."

Wir sollen auch daran denken, daß Jesus uns lehrt, wir sollen nicht das Heiligtum den Hunden geben, noch die Perlen vor die Säue werfen.

Wenn nun alle diese christlichen Ordnungen gelehrt und die Welt- und Selbstverleugnung und die Einfachheit von dem Christentum recht gepredigt wird, wie viele von unseren Glaubensgenossen wollen es nicht mehr glauben und es annehmen? Und wie viel weniger noch die, die noch weiter entfernt sind von Gott und noch nicht von solchen Lehren gehört haben.

Aber wir können wohl sehen, wenn die Tür verbreitet und der Weg nicht so schmal gepredigt wird, dann kann man Gehör und Anhang bekommen. Paulus mit all seiner großen Liebe zu seinen Verwandten, den Juden, hat sie verlassen und sich zu den Heiden getan, dieweil die Juden nicht wollten hören. Jesus sagt uns von Menschen, die blind waren, und sagt: „Lasset sie gehen, denn wenn die Blinden die Blinden leiten, fallen sie beide in die Grube."

So hat es auch in dieser letzten Zeit der Verwirrung u. Ungerechtigkeit Ueberhandnehmung noch viele Blinde, die nicht sehen wollen, und nicht glauben täten, wenn jemand von den Toten auferstehen würde und mit Engelzungen zu ihnen redete, und wir können nichts tun, als sie gehen lassen, wie Jesus lehrt.

Shelbyville, Ill.

P. Hostetler.

For the Herold der Wahrheit.

Einige Worte der Ermahnung.

Ich bin eine alte Schwester, achtzig Jahre und sieben Monate alt. Ich will es aber wagen, ein wenig zu schreiben für den „Herold der Wahrheit".

Erstens, Gnade, Friede und Barmherzigkeit von Gott dem himmlischen Vater, ja, den Frieden Gottes, der höher ist, denn alle Vernunft, wünsche ist zum Gruß der Liebe und des Friedens an alle Leser, Verwandte und Bekannte. Liebe Brüder und Schwestern in Christo, und Mitgenossen in der Gnade Gottes, dieweil es nun die gefährlichen Zeiten sind von welchen Christus und die Aposteln geprophezeit haben, nämlich, daß nun viele falsche Christen aufstehen und viele verführen, so lasset uns doch auf der Wacht sein, auf daß wir nicht verführt werden. Es sind so viele Geister in der Welt, aber wir sollen sie prüfen, ob sie von Gott sind. So „lasset uns nun ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist; und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz, und achtete der Schande nicht."

O, wenn wir doch auch so gesinnet wären! „Aber, Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bei dir, und mein Leben ist wie nichts

vor dir. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben. Sie gehen daher wie ein Schemen, und machen sich viel vergebliche Unruhe; sie sammeln, und wissen nicht, wer es kriegen wird. wird. Nun, Herr, weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf Dich!" „Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt, den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren, und beim Leben erhalten, und ihm lassen wohl gehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen.". So lasset uns nun Gutes tun und nicht müde werden; zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne aufhören.

Ich glaube, wir sind in den Zeiten, wo der Dichter sagt:

Jetzund ist der Tag des Heils,
Und die angenehme Zeit;
Aber leider, meistenteils
Lebt die Welt in Sicherheit,
Täglich ruft der treue Gott;
Doch die Welt treibt ihren Spott;
Ach, die Stunde wird verfließen,
Und Gott wird den Himmel schließen.

Da wird mancher noch nach Oel
Bei des Bräut'gams Ankunft gehen,
Und dann wird die arme Seel'
Vor der Thüre müssen stehen
Darum haltet euch bereit,
Füllt die Lampe in der Zeit;
Sonst erschallt das Lied am Ende:
„Weicht von mir, ihr Höllenbrände!"

Ich will schließen. Nun Adje; Gehabt euch wohl, und seid in den Schutz des Allerhöchsten befohlen.

Sara Teis.

Meyersdale, Pa.

Menno Simons über die Münsterschen.

Kurz, wir bekennen und bezeugen hiermit vor Gott, vor euch und vor der ganzen Welt, daß wir die münsterischen Irrtümer und Greuel und bösen Sekten der ganzen Welt, welche des Herrn Geist, Wort, Verordnungen und Befehl widerstreiten aus dem Innersten unserer Seele hassen und vor Gott in Christo nichts anders suchen noch wünschen, als daß wir die ganze Welt, welche so jämmerlich im Argen liegt, auf den rechten Weg bringen, durch des Herrn Wort, Hülfe und Kraft, viele Seelen aus dem Reiche des Teufels erlösen, gewinnen und zu Christo Jesu bringen, ein frommes, demütiges Leben in Christo Jesu führen und seinen großen und unbegreiflichen hohen Namen ewiglich loben und ihm danken mögen.

Denn wir glauben und bekennen fest und wahrhaftig, daß alle falsche Lehre, Abgötterei, Gotlosigkeit und Sünde aus dem Teufel sind und daß der Lohn derselben der ewige Tod ist. Darum arbeiten wir mit allem Fleiß und Ernst und möchten, das weiß der allmächtige Herr, so gerne from sein und Gott fürchten, obwohl wir arme, elende Menschen deswegen os jämmerlich beängstigt, so kläglich beschimpft, verleumdet, gescholten und an so vielen Orten so traurig gemartert werden. — Menno Simons Werke, Seite 434.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Herold der Wahrheit für das Jahr 1914.

Unter dieser Rubrik, wünschen wir die Aufmerksamkeit unserer Leser zu lenken auf die Bedingungen für den Herold der Wahrheit in der englischen Abteilung. Wir bitten, wünschen und hoffen, ein jeder Leser möchte sich diese Anerbietung zum Nutzen machen für sich selbst, so wie auch für andere Leute. So lasset uns gegenseitig einander die Hände reichen, um miteinander Gutes suchen zu tun, eins für das andere. Dies ist der höchste Zweck des Christen, und ist biblisch und evangelisch. Möge Gott alle Herzen und Gemüter lenken zu diesem Zweck.

Werte Leser: wir bitten euch ernstlich um sofort Hand anzulegen, die Unterschreiber Zahl für 1914 vor dem Jahres Schluß einzusenden, so daß wir beinahe wissen mögen, wie viel Exemplare drucken zu lassen; man zögere nicht, sondern sei bald entschlossen etwas zu tun. — Probe Num-

mern werden frei zugesandt auf Verlangen.

Die Herausgeber.
per S. D. Güngerich.

Korrespondenz.

Grantsville, Maryland, den 19. 1913. Liebe H. d. W. Leser: — Letzten Freitag, den 14. dieses Monats kam Pred. Jonas D. Yoder,, von nahe Belleville, Pa., in unsere Mitte. Auf des Herrn Tag erfreute er uns mit Vorträgen der Haupt-Lehr in dem Cherry Glade (Gabelberg) Versammlungshause, und den folgenden Dienstag führte er die Haupt-Predigt im Maple Glen Versammlungshause. Er kam unangekündigt und unverhofft, aber sein Besuch als Prediger des Evangeliums und auch als persönlicher Freund war sehr angenehm.

An den zwei obengenannten Versammlungshäusern wurden Stimmen abgenommen, um einen Prediger des Evangeliums zu erwählen und an der zweiten Versammlung wurde Noah J. Brenneman aus einer Zahl von fünf Brüdern, durch Loos bestimmt, durch dasselbige zum Amt erwählt, und dann dasselbe anbefohlen.

Der Herr segne den Bruder in dem Amt, zu welchem er in Verpflichtung berufen ist; ist unser Begehren. Wie ohne Zweifel einigen Herold-Lesern bekannt ist, so hatte der Bruder schon vorher verwilliget, um die Uebersicht der Waisen Anstalt anzunehmen. Jetzt hat der Herr ihm noch mehreres auf ihn gelegt aber „Gelobet sei der Herr täglich; Gott legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch." Psalm 68, 20.

J. B. Miller.

David war ein Mann nach dem Herzen des Herrn, nicht dieweil er gesündigt hat, sondern dieweil er wahre Buße getan hat für seine Sünden und sein Leben lang Reu und Leid getragen hat über seine Sünden. D. E. M.

Gott, deine Gerechtigkeit ist hoch, der du große Dinge tust. Gott, wer ist Dir gleich? Ps. 71, 19.

Gestorben.

Hochstetler. — Leah, Eheweib von Bischof Johann Hochstetler, starb den 22. November in ihrer Heimat nahe Belleville, Pa., im Alter von 66 J. 5 M. und 6 T. Sie ward geboren den 16. Juni 1847. Sie war eine Tochter von Joel und Lydia Zug von nahe Belleville, Pa. Leichenrede wurde gehalten den 25. November von Mich. Yoder, bei großer Teilnahme von Freunden und Bekannten. Sie war eine treue Schwester in der alt-amischen Gemeinde. Sie hinterläßt ihren Gatten, drei Söhne und zwei Töchter, zwei Brüder und etwa zwanzig Großkinder.

Stolzfus. — Bischof Jonas S. Stolzfus, nahe Morgantown, Pa., starb d. 31. Okt. 1913; ist alt geworden 45 J. 2 M. u. 10 T. Bruder Stolzfus ist den ganzen Sommer kränklich gewesen, hatte Symptome von Auszehrung, aber das war nicht alles, sein ganzes System war aus Ordnung. Seine Aerzte waren im Unkloren, zu sagen was sein Leiden sei.

Vor 12 Jahren wurde er zum Predigtamt berufen und vor etwa 3 Jahren zum Bischofsamt. Leichenreden wurden gehalten von Pred. Samuel M. Stolzfus und Bischof Gideon K. Stolzfus von Gap, Pa.

Antworten

auf die biblischen Fragen in No. 21.

1. Sprüche 3, 5.
2. Sprüche 14, 34.
3. Wer Unrecht säet, der wird Mühe ernten, und wird durch die Rute seiner Bosheit umkommen. Spr. 22, 8.
4. David. Ps. 139, 12.

Der rechte Christ folgt seinem Herrn und Meister Jesum Christum nach aus lauter Liebe, und nicht aus einer gesetzlichen Bundespflicht. D. E. M.

Werfet euer Vertrauen nicht weg. Ebr. 10, 35.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of the Amish Mennonite Church, by

THE HEROLD DER WAHRHEIT

Mutual Publishing Association, at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price 75 cents a year, in advance. Sample copies sent free on application.

Address all communications intended for publication to E. J. Bontrager, Exeland, Wisconsin.

Communications relating to business, such as subscriptions, changes of address, etc., should be addressed to Herold der Wahrheit Mutual Publishing Association, Scottdale, Pa., or to the Treasurer and Manager, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa.

All money orders, checks and drafts should be payable to S. D. Guengerich.

DECEMBER 15, 1913

EDITORIALS

A misplaced switch may start a child on the wrong track as well as a railroad train.

All records for distance were broken recently when a wireless message was transmitted to a ship at sea 4700 miles distant. One would naturally think this must have been an important message,—it was the latest baseball news.

The article "A Book to be Studied," which appears in this number, we have clipped from a purely secular paper. It is indeed a pleasure to see such articles mingled in with the make-every-dollar-you-can essays with which such papers are usually filled. It will furnish food for thought for our readers. It is a sorrowful fact, that, although the Bible is found in all our homes, its inspiring contents are but little known by very many of our dear people. Truly, "the Bible is a book to be studied, to be searched, to be delved into. Not just a book to be read at random, in a careless sort of way."

The question, "How many children did Job have?" which appeared in the July 1 number, has not yet been answered in these columns. Nearly all our young readers, and some older ones, answered, 10. We read in Job 1:2 that there were born to him 7 sons and 3 daughters. Apparently, according to verses 18 and 19, these died when the "great wind from the wilderness" caused the house to fall upon the young men. After "the Lord turned the captivity of Job," ch. 42:10, prosperity returned to him again; he was blessed with twice as much property as he formerly had, and "he also had seven sons and three daughters. We therefore have come to the conclusion that Job must have had twenty children.

Since near the close of the second century, Dec. 25 has been observed by Christians as the day on which Jesus Christ was born. His birth has at different times been celebrated on several other days of the year, but at present all Christianity regards Dec. 25 as Christ's birthday. A sad feature of Christmas-day is the fact that it is by so many professors of Christianity not celebrated in the proper spirit. But little thought is given the fact that it is observed in commemoration of the birth of the author of the only religion that has power to save mankind from sin and its awful consequences. Our attitude on this day should be in accord with that of the "multitude of the heavenly host" that praised God at the time of Christ's birth saying: "Glory to God in the highest, and on earth peace, good will toward men."

We should thank God for the blessed privilege of worshipping Him unmolested. There were times and places when this privilege was not the lot of Christians. We read that towards the latter end of the fourth century, a churchful of Christians who had gathered together to celebrate Christmas were burned with the church by order

of the Roman emperor. The Christmas tree with toys hanging on its branches is a custom that comes from the Romans, and the term Santa Claus is a corruption of St. Nicholas, whose festival properly belongs to Dec. 6, but has been transferred to Christmas. The term "Santa Claus" is said to have been first used by the early Dutch settlers of New York.

THE AMISH

Why should our people (the Amish) be looked upon as an ignorant, benighted, illiterate, or debased class of people as some would term them? Is it because they are stupid? or lack of intelligence? I think not, for we find among them, men of genius, not only in mechanical arts but of literary attainments and quite eloquent preachers who are chosen from the laity without any previous education or training for the work. To understand why they are so well versed in the doings and attainments of the world it is necessary to go back some 200 years when the immigration of our people first began. In Europe we find them. scattered and hid away among the Peasants or poor class of people where they were persecuted and driven from one place to another and the greater part of them lived in abject poverty; and when they first came to this free Country they sought out the most secluded spot they could find in the wilds of Pennsylvania, and were among the Pioneers of Ohio, Indiana, Illinois, and Iowa. Their aim was to secure a home where they could live in peace unmolested from religious persecution and whereever they went they were always noted for their industry. honesty, sobriety, law-abiding, and peace loving qualities. The opportunities for an education were very limited and was not considered essential and was looked upon more with disfavor than a necessity. About. all the education considered necessary by those early settlers was being able to read their Bible, letter-writing, and the four fundamental rules of arithmetic. It was entirely different from what it is now, not only having a free school system now, but every child is required by law to go to a school of some kind up to a certain age. The outward conditions were not materially changed until about 50 or 60 years ago. So there are several generations have come and gone since their first settlements or Colonies have been established, and there always has been a tendency to hold fast to old customs and some of these old customs were borne out of necessity which are no longer essential; and in some instances have become corrupt and very much need reformation. I will let the thoughtful reader here read between the lines for the present. But as for their religion, faith, and belief, it must be credited to the Amish that they are holding fast to the tenets of their forefathers, especially to that of non-resistance and it is a peculiar fact that the very doctrine which our forefathers advocated for more than 400 years, yes. it can be traced to the very apostles.

That same doctrine is now being advocated, not alone by the popular churches, but by the greatest statesmen and philanthropists of the world, "viz." that all difficulties between individuals or nations should and can be satisfactorily settled by ARBITRATION.

Is it not a fulfillment of I Cor. 1:26-28. "God has chosen the foolish things of the world to confound the wise?"

It seems it took nearly 2000 years of bitter experience and bloodshed to convince the world, of a very important truth, what our forefathers taught and what we are teaching today, and what we believe that Christ taught His disciples, when He was here on earth.

May the day speedily come when this doctrine will not only become popular, but will also be put in practice, when the "swords will be made into plowshares and spears into pruninghooks."

So let us hold to that which is good even if the world don't understand us. We need not be ashamed of our peculiarities as long as our pecularities command the respect of all good citizens. And if reformation is needed, in some things which has gradually crept into the church, in the course of time, LET IT BE *PURGED*.

J. D. Guengerich, Centralia, Mo.

PROSPECTUS OF THE HEROLD DER WAHRHEIT FOR 1914

We express our sincere thanks to God our Heavenly Father for His Divine leading and blessing in publishing the "Herold der Wahrheit" during the time of its existence.

From the beginning to the present time, the Herold has won many warm friends, who would much regret if its regular visits should be discontinued. A number of subscribers have renewed their subscription, paying two years in advance, which is an evidence that they appreciate the Herold, and expect the paper to remain in existence on its important mission.

So then, God helping us: We propose to continue the publication of the Herold der Wahrheit during the year 1914; in full hopes that all the old subscribers will renew their subscriptions, and seek to send in many new ones, to help bring the paper to a self-supporting basis, as well as doing good. spiritually.

We have not yet arrived at a point where we can afford to reduce the subscription price or enlarge the paper, unless we succeed in enlarging the subscription list considerably.

The back expenses should all be paid up, and a surplus of about $200 left in the treasury to carry delinquent subscribers, before we can undertake to cheapen or enlarge the paper; and besides this, our Editor has not yet received any pay whatever for his services from the Herold fund.

Before the price of the paper can be reduced, we really should see our way clear to pay the Editor not less than $5 for each issue of the Herold as salary, for the coming year. The subscription price for the Herold is 75cts. per year, and to enable us to reduce this price, will be mostly in the hands of the subscribers themselves.

It requires as much work and time to edit an issue of 500 copies as 5,000 copies or more.

The price for printing is $20 for each issue of 1000 copies, and each additional 1000 copies is $8 per thousand. So it will be clearly seen, if we can get two or three thousand subscribers, we can reduce the price, or enlarge the paper. Which would the majority of our subscribers rather have, the price somewhat reduced, or a larger paper for 75 cts?

We will say: make the paper one-half larger, 24 pages instead of 16 pages, same size page, which will be a nice size for book form, to have it bound in a book for future reading.

We request our subscribers to inform us of their preference by post card, addressed to Secretary-Treasurer, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, by Dec. 25, 1913; so we may be able to know how to arrange matters by January 1. 1914.

As an inducement to enlarge the subscription list, we have decided to accept new subscriptions at 50 cents per year up to Feb. 1, 1914; after that date, the old price will apply as heretofore. Also any old subscriber sending in three new subscriptions, either at the 50 cent rate before Feb. 1, or at the 75 cent rate after that date will get his own subscription renewed free.

The above liberal proposition will enable the majority of the present subscribers to secure new subscriptions. If only 2 new subscriptions are secured. will also be 50 cts., if 3 or 4 are secured, his or her renewal will be free for one year. Please accept this offer.

If the majority of the 900 subscribers will send in an average of 2 or 3

new Subscribers each, the list then would run over 2000, and then, as we said in a paragraph above; if we get two or three thousand subscribers, we could reduce the price, or enlarge the paper at 75 cents per year.

Now in conclusion we will kindly say to our dear readers: this matter is up against *you;* if you will all make an effort to secure a few new subscribers each, on conditions as above stated, the problem will be easily solved. God bless all efforts to attain this end.

The Publishing Association,
Per S. D. Guengerich,
Wellman,
Iowa.

THE BIBLE

If all the books on Astronomy and Theology were collected together they would give us no information that touches, or comes anywhere near the Bible,—God's holy Word.

Whatever we may say about the Bible, or think of it, we must recognize that it is unlike anything else; and it is not only unlike anything else, but it holds up a higher standard of morals than do all the books together in this world of ours.

Wherever the Bible goes, civilization goes with it, and progress also.

A. I. Root.

SAILING DOWN LIFE'S STREAM

We are sailing, slowly sailing
Down the narrow river's stream,
Where the golden lights are gleaming
In that holy land serene.

Every evening finds us nearer;
Still our bark is gliding on;
Soon the sky will be the clearer;
Soon the misty cloud be gone.

Some are sailing into harbor;
Some are waiting on the shore;
Blessed Savior may we anchor
Safe with Thee forevermore!

Sel. by Savanna V. Bender.

WAITING FOR THE LIGHT

Are they waiting in the darkness
For the coming of the Light?
Growing old, and weak and weary,
Drawing near the grave's dark night?

When the falt'ring, feeble footsteps
Linger by the silent tomb,
Does there come a voice of triumph
From the deep'ning depth of gloom?

When the staff that now supports him
Falls beside the lonely bed,
Is there hope, and life and blessing
For the fallen, heathen dead?

Blessed Lord, send forth Thy workers,
Let Thy children not delay;
Breathe, oh breathe, Thy love, undying,
Into sinful hearts today!

Yea, dear Lord, while souls are dying,
Lost, for lack of love to Thee,
Consecrate us, fill and send us
With Thy message full and free.

Take our hearts, O blessed Savior,
Take our lives, our wills, our all,
Sweet shall be our humble service,
Gladly we obey Thy call.

—Sel. from Missionary Visitor.

Answers to Bible Questions in No. 21

1. Isaiah 66:23.
2. Jer. 3:17.
3. Ezekiel 15:6.
4. A talebearer. Prov. 11:13 and 20:19.—God. Dan. 2:22, 28, 29 and Amos 3:7.

Correct answers were sent in by Barbara Troyer, Mich. 7.—Edward D. Troyer, Mich. 7.—Cornelius D. Troyer, Mich. 7.—Elsie Stoltzfus, Pa. 8.—Lena Stoltzfus, Pa. 4.—M. E. Bontreger, Wis. 8.—Levi E. Bontreger, Wis. 8.

Inhalts-Verzeichnis für den zweiten Jahrgang 1913

* * * *

Inhaltsverzeichnis.

TABLE OF CONTENTS

Herold der Wahrheit

Vol. II, 1913

* * * *